

NIEDER-BESSINGEN



LEIHGESTERN



NONNENROD







Hessische Blätter für Volkskunde Band V

und

Volkskundliche Zeitschriftenschau für 1905



Hessische Blätter für Volkskunde

(begründet von Adolf Strack)

herausgegeben im Auftrage der hessischen Vereinigung für Volkskunde

von

Karl Helm und Hugo Hepding.

Band V.

Mit einem Bilde Adolf Stracks und zwei Tafeln.

Leipzig
Verlag von B. G. Teubner
1906

Inhalt.

Bücherschau.

Seite

Nachrichten.

Hof- und Universitäts-Druckerei (O. Kindt), Gießen.



ADOLF STRACK

Adolf Strack †

Adolf Strack wurde am 1. Mai 1860 zu Darmstadt als Sohn des Militäroberpfarrers Strack geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er in den Jahren 1878—1884 zu Leipzig, Berlin und Gießen klassische und germanische Philologie und Geschichte, konzentrierte sich jedoch immer mehr auf die germanische Philologie, vornehmlich unter den persönlichen Eindrücken, die er von Rud. Hildebrand, Karl Müllenhoff und Wilhelm Scherer empfing. Am 15. Aug. 1883 promovierte er in Berlin und trat dann ins Lehramt ein; 1884—1886 war er als Akzessist, 1886 und 1887 als provisorischer Gymnasiallehrer am Gymnasium zu Gießen tätig, 1887—1890 wirkte er als Gymnasiallehrer und Reallehrer in Worms, von da bis zu seinem Tode als Oberlehrer (seit 1899 mit dem Titel Professor) am Realgymnasium zu Gießen. In die Wormser Zeit fällt der Beginn einer glücklichen Ehe, die nun allzufrüh durch den Tod getrennt wurde.

Am 10. Juli 1893 habilitierte er sich an der Universität Gießen für das Fach der neueren deutschen Literaturgeschichte, seit März 1903 war er außerordentlicher Professor.

Bis Ende vergangenen Jahres schien Strack völlig gesund zu sein, um die Jahreswende traten dann nervöse Erscheinungen zu Tage, die lange mehr lästig als gefährlich zu sein schienen und von ihm selbst wie von seinen Angehörigen und Freunden als eine Folge seiner jahrelangen Überbürdung mit geistiger Arbeit betrachtet wurden. Von einem Urlaub und längerer Schonung wurde völlige Wiederherstellung erhofft. Ende April und Anfang Mai trat jedoch eine plötzliche und besorgniserregende Verschlechterung seines Befindens ein, und es mußte ein schweres Gehirnleiden (tumor cerebralis)

festgestellt werden. Nach mehrwöchentlichem Krankenlager, in welchem Tage der Besserung und des Rückgangs fast bis zuletzt wechselten, ist er am 16. Juni frühmorgens verschieden. Am 18. Juni wurde er unter großer Beteiligung der Universität, der Schule und seiner sonstigen zahlreichen Freunde zu Grabe geleitet.

Stracks wissenschaftliche Tätigkeit erstreckte sich auf verschiedene Gebiete. Seine Promotionsschrift war einem Gegenstand der mittelalterlichen Literaturgeschichte gewidmet, der Frage nach der Entstehung des Gedichtes vom Wartburgkrieg. Geplant war im Anschluß daran eine Neuausgabe des Gedichtes, die aber nicht zur Ausführung kam. Auch eine Arbeit über die Monseer Fragmente ist nicht zur Reife gediehen, da sich Strack bald vom Mittelalter abwandte und der klassischen Zeit unserer Dichtung sein Hauptinteresse zukehrte. Seiner Beschäftigung mit ihr verdanken wir eine Monographie über Goethes Leipziger Liederbuch (Gießen 1883), die Ausgabe der Unterhaltung deutscher Ausgewanderter in der Weimarer Goethe-Ausgabe I, 18, S. 93 ff., einen Aufsatz über Ehrgeiz und Liebe in Schillers Dramen; außerdem hat er im Jahresbericht für neuere deutsche Literaturgeschichte mehrmals den Abschnitt über Goethes Leben bearbeitet. Am wichtigsten ist unter den genannten Arbeiten die über das Leipziger Liederbuch, nicht nur des Gegenstandes wegen, sondern mehr noch weil sie charakteristisch ist für die ganze Denkweise ihres Verfassers. Wenn wir hier zu Beginn der Einleitung lesen: „Es gewährt einen eigentümlichen Reiz, zu beobachten, wie geistig bedeutende Menschen aus der Durchschnittsbildung ihrer Zeit heraus entstehen und wachsen, wie eine kleine, ihren Genossen scheinbar ziemlich ähnliche Pflanze, allmählich immer mehr dem Himmel entgegenstrebt usw.“ oder im Schlußabschnitt: „Es handelt sich vor allem darum, einen Einblick zu gewinnen in die merkwürdige, geheimnisvolle Verbindung, die in jeder Persönlichkeit die Überlieferung eingeht mit der innersten Eigenart des Individuums“, so sehen wir hier schon die Gedankengänge klar vor uns, die Strack später zur Volkskunde führten und von denen auch seine volkskundlichen Arbeiten beherrscht werden.

Im Jahre 1898 war in Hessen zuerst eine volkskundliche Organisation geschaffen worden in der volkskundlichen Sektion des Oberhessischen Geschichtsvereins, deren Nachfolgerin die seit Herbst 1901 bestehende „Hessische Vereinigung für Volkskunde" ist. A. Strack war zuerst ihr zweiter, seit 1902 ihr erster Vorsitzender; dadurch wird aber nur äußerlich seine Stellung zur hessischen Volkskunde gekennzeichnet, er ist die ganze Zeit hindurch und schon lange ehe ihm die offizielle Leitung übertragen wurde, auch der geistige Mittelpunkt der Vereinigung gewesen. Bei ihm liefen alle Fäden zusammen, geschäftliche und wissenschaftliche, der Ausbau der Vereinigung in ihrer jetzigen Gestalt ist wesentlich sein Werk, ja die ganze Organisation derselben war so ausschließlich auf seine Persönlichkeit zugeschnitten, daß es schwer sein wird, ohne ihn die Geschäfte in gleicher Weise weiterzuführen.

Im Auftrag der Vereinigung gab er anfangs die auch als Beilage zum Gießener Anzeiger erschienenen Blätter für hessische Volkskunde (1899—1901) heraus, dann seit 1902 die jetzigen „Hessischen Blätter für Volkskunde" nebst der Zeitschriftenschau, die, seiner Anregung entsprungen, rasch zu einem viel gebrauchten bibliographischen Hilfsmittel geworden ist.

Aber seine organisatorische Tätigkeit beschränkte sich nicht auf unser hessisches Gebiet, auch in weiterem Kreise war er führend tätig. Er war es gewesen, der zuerst klar die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses aller volkskundlichen Gesellschaften erkannte, und seiner Tatkraft ist es in erster Linie zu danken, wenn die Anfänge dazu heute im Verband deutscher Vereine für Volkskunde vorliegen, dessen erster Vorsitzender er gleichfalls gewesen ist und dessen Arbeitsprogramm vor seinem Geiste fertig dastand.

Endlich hat er in den letzten Jahren den Anfang gemacht, systematisch die Volkskunde in seinen Vorlesungen zu behandeln. Durch regelmäßige Abhaltung namentlich volkskundlicher Übungen hoffte er einen Stab jüngerer Kräfte heranbilden zu können, deren Arbeit der Volkskunde in Hessen später direkt wieder hätte zu gute kommen sollen. Daß in der akademischen Ausbildung der jungen

Philologen, Theologen und Juristen die Volkskunde ein fester Bestandteil werden sollte, war eine seiner oft wiederholten Forderungen, deren Berechtigung mit der Zeit immer mehr erkannt werden wird.

All das zu leisten, was er in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet hat, dazu gehörte freilich außer dem umfassendsten Wissen auf allen Gebieten der Volkskunde zweierlei: eine Arbeitskraft, die ihresgleichen suchte, und die Fähigkeit, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit voll ernsten Willens und freudiger Zuversicht für eine Sache einzusetzen. Wie er das getan hat, wie er in den letzten sieben Jahren seines Lebens jede freie Minute, die ihm seine Lehrtätigkeit an Schule und Universität ließ, der Volkskunde gewidmet und ihr ein gutes Teil seiner Gesundheit geopfert hat, das haben wir alle selbst mit Augen gesehen, und Worte vermögen es nicht wiederzugeben. Seine Berichte über die Volkskunde in den Jahresberichten für neuere deutsche Literaturgeschichte können auch dem Laien einen Begriff von der von ihm bewältigten Arbeit geben.

Als Gelehrter nahm A. Strack unter den volkskundlichen Forschern eine hervorragende Stellung ein. Seine wissenschaftlichen Arbeiten und Anschauungen auf dem Gebiete der Volkskunde wurden getragen von der ausgedehntesten Kenntnis des einschlägigen Materials, der Quellen wie der Literatur. Und dazu gehörte seiner Auffassung nach nicht allein die volkskundliche Literatur im engeren Sinne oder etwa nur das aus Hessen sich ergebende Material. Seiner Art entsprach es nicht, die Volkskunde als ein lokal oder zeitlich eng umgrenztes Spezialgebiet zu pflegen, aufzugehen in Sammeltätigkeit und Einzeldarstellung. Bei aller Liebe zur hessischen Heimat und ihrem Volkstum erkannte er doch aufs klarste, daß die speziell hessische Volkskunde wissenschaftlich nur fruchtbar werden könne im Rahmen der allgemeinen Volkskunde, daß die Lokalforschung zwar die notwendige Grundlage, aber nicht das Endziel unserer Wissenschaft sein dürfe, daß es gelte, das auf weitestem Gebiet und aus den verschiedensten Zeiten gesammelte Material zu vergleichen, um so dem ewig bleibenden näher zu kommen, das hinter den wechselnden Erscheinungen liegt.

Auch streng sachliche Beschränkung auf die Volkskunde allein unter ängstlicher Abkehr von anderen Disziplinen entsprach nicht Stracks Auffassung. Da ihm das Volk nicht eine Masse zufällig zusammenlebender Einzelpersonen war, sondern ein einheitliches unteilbares Ganze, ein lebender Organismus, so ergab sich für ihn die Notwendigkeit, stets engste Fühlung mit jenen Wissenschaften zu behalten, die sich mit den großen Problemen des Lebens befassen, mit Religionsgeschichte und Philosophie, Soziologie, Kulturgeschichte und Naturwissenschaft. Alle diese sollten ihm dienen und die Grundlage abgeben für das System der Volkskunde, das er aufzubauen gedachte, und er war überzeugt, daß es mit ihrer Hilfe einst möglich werden müsse, die allgemeinen Gesetze des Werdens und Vergehens der natürlichen Erscheinungen auch im Volksleben nachzuweisen.

So hat er wie wenig andere die volkskundlichen Probleme in ihrer ganzen Tiefe und Vielseitigkeit erfaßt. Deshalb hat er sich auch gern und zu wiederholten malen mit Erörterungen prinzipieller Art über das Wesen der Volkskunde beschäftigt: in Vorträgen und in Aufsätzen wie auch in den Besprechungen, deren diese Blätter eine große Zahl von seiner Hand enthalten. Von Einzelfragen der Volkskunde zog ihn namentlich die an, in welchem Verhältnis der einzelne zu der Gesamtheit steht, aus der er erwachsen ist, wie das schon aus den oben zitierten Sätzen seiner Arbeit über das Leipziger Liederbuch hervorgeht. Daneben stand im Vordergrund seines Interesses das Volkslied. Über dessen Werden und Wesen hatte er Ansichten, die sich von den heute herrschenden vielfach unterscheiden: auch hier suchte er den Anteil festzustellen, den die Gesamtheit an der Entstehung der Lieder insofern hat, als ihre geistige Eigenheit unbewußt im einzelnen zum Ausdruck kommt, während in der Kunstdichtung der einzelne seine Individualität der Gesamtheit gegenüber möglichst eigenartig zum Ausdruck zu bringen sucht. Mit der alten romantischen Phrase, daß das Volk selbst dichte, hat diese Anschauung Stracks in ihrer reifsten Entwicklung innerlich nichts mehr gemein: daß in jedem einzelnen Fall ein Dichter vor-

handen ist, war auch ihm eine so selbstverständliche Tatsache, daß es sich seiner Ansicht nach nicht lohnte ein Wort darüber zu verlieren, desto stärker hat er aber stets betont, daß es jeweils weniger auf die Person des Dichters selbst ankomme, als auf den Geist, der aus ihm spricht. Dies hier hervorzuheben ist umsomehr Pflicht, als seine Äußerungen über diesen Gegenstand, soweit sie gedruckt vorliegen, leider so wenig zahlreich und so knapp sind, daß sie leicht mißverstanden werden können und vielfach mißverstanden worden sind. Weitere Arbeiten hätten hier zweifellos Klärung gebracht, die scheinbaren Gegensätze gegen andere überbrückt und die allgemeine Volksliedforschung in manchem Punkt ergänzt und vertieft.

Im Vollgefühl seiner Leistungsfähigkeit und seiner Lebensenergie gehörte Strack nicht zu denen, die das Gefühl in sich tragen, sich beeilen zu müssen, um zum Abschluß ihrer Arbeiten zu kommen, er dachte noch ein Menschenalter vor sich zu haben, all seine Ideen völlig ausreifen zu lassen und ihnen dereinst in vollendeter Klarheit Gestalt und Form zu geben. Deshalb hat er längst geplante Arbeiten im Drange der Geschäfte immer wieder sorglos aufgeschoben, und wenn nun ein tückisches Leiden die Kraft, die uns allen lange unverwüstlich schien, gebrochen und dem Schaffensfrohen vorzeitig die Feder aus der Hand gewunden hat, so muß sich mit der Trauer um den Verlust des Mannes auch der Schmerz verbinden, daß es ihm nicht vergönnt geblieben ist, sein Lebenswerk durch eine abgerundete Darstellung seiner wissenschaftlichen Anschauungen zu krönen. Aber auch so wird die Erinnerung an dies arbeitsreiche Leben stets enge verknüpft bleiben mit der deutschen wie mit der allgemeinen Volkskunde. Die hessische Vereinigung vor allem, die verwaist an seinem Grabe steht, wird ihm unvergängliche Dankbarkeit bewahren. Sein Andenken aber wird sie nicht besser ehren können, als wenn sie rastlos weiter arbeitet, die Ziele zu erreichen, die seinem geistigen Auge vorschwebten, die sein leibliches Auge aber nicht mehr hat erblicken dürfen.

Ich möchte diese kurze Skizze nicht schließen, ohne einige Worte hinzuzufügen über den persönlichen Eindruck, den A. Strack bei

seinen Freunden hinterlassen hat. Wir wissen alle, er war keiner der „Halben", kein Leisetreter und kein Mann der Kompromisse. Er mußte zu allem, was ihm begegnete, seinen Standpunkt scharf und klar präzisieren, alles was ihn innerlich berührte mit ganzer Seele erfassen. Er war ein ganzer Mann in seinen Zuneigungen und seinen Abneigungen, ein liebenswürdiger und zuverlässiger Freund den einen, anderen ein vielleicht manchmal scharfer und hartnäckiger aber immer ein ehrlicher Gegner, ein Mann in gleicher Weise empfänglich für die Freuden wie für den Ernst dieses Lebens.

Das rein Menschliche im Wesen eines Mannes zu erkennen, kann uns oft erleichtert werden, wenn wir ihn uns vorstellen ohne das zeitliche Gewand, in dem er unter uns geweilt hat, und ihn in andere Zeiten versetzt denken. Hätte A. Strack vor etwa 700 Jahren gelebt, er wäre wohl als Jüngling durch die Lande gezogen und hätte von Lenz und Liebe gesungen, als Mann aber hätte er das Kreuz auf sein Gewand geheftet und das Schwert ergriffen zum Kampfe gegen die Ungläubigen. Und wenn er dann auf dem Felde der Ehre geblieben wäre, so hätten seine Genossen wohl von ihm berichtet als von einem Ritter ohne Furcht und Tadel. Heute, unter den geänderten Zeitumständen, muß der Mann sich in anderen Lagen bewähren, aber die inneren Eigenschaften, die ihn wahrhaft adeln, sind noch dieselben wie damals, auch jetzt kann sich wahre innere Ritterlichkeit vollauf betätigen, sei es in der Familie, im Kreis der Freunde, im öffentlichen Leben oder in der stillen Stube des Gelehrten. So mag denn auch heute noch jenes mittelalterliche Bild des Ritters ohne Furcht und Tadel Anwendung finden auf den Bewährten. Als ein solcher ist auch A. Strack durchs Leben gegangen, und als ein solcher wird er fortleben in den Herzen aller, die das Glück gehabt haben, ihm freundschaftlich nahe zu treten.

K. Helm.

Hessische Blätter für Volkskunde

Band V 1906 Heft 1

Liebesrosen 1747.

Von A. Kopp, Friedenau.

Hoffmann's Findlinge (1860) enthalten auf S. 242 bis 247 unter der Überschrift „Neuere Volkslieder" Titel und vollständigen Abdruck von 3 Liedern (Nr. 1 Ich küsse dich oft in Gedanken, 6 Schöne Augen, schöne Strahlen, 7 Angenehme Peters-Straße) eines Jahrmarktsheftchens, das unter seines gleichen wegen des Druckjahres nicht nur, sondern auch wegen des Inhalts an erster Stelle steht, das für mehrere nach mündlicher Überlieferung aufgezeichnete Lieder späterer Sammlungen älteste Fassung und somit Grundlage kritischer Behandlung bietet, das eine gründlichere Beschäftigung mit seinem Inhalt wohl verdient und in diesen wenigen Blättern einer solchen teilhaftig werden soll.

Gantz neu entsprossene Liebes Rosen, Worinnen Viele neue Liebes Arien und angenehme Weltliche Lieder zu finden, welche ohne Aergerniß können gesungen werden. (Bildchen, einen Mönch in Umarmung mit einer Schönen darstellend.) Mit den neuesten Liedern dieser Zeit vermehret und auf Begehren guter Freunde zusammen getragen und in Druck gebracht. 1747. (32 ungezählte Blätter 8° = Bogen A bis D.) Druck und Papier sind jämmerlich; das Heftchen wimmelt von Fehlern jeder Art in Gedanken, Sprache, Schreibart, Versmaß. „Ohne Ärgerniß" dürften manche Lieder nur einem sehr niedrigen Geschmack erscheinen. Dies Feigenblatt auf dem Aushängeschilde hat wenig zu bedeuten; auch der Zeitvertreiber tugendhafter Jungfrauen und Jungengesellen schützt auf dem Titelblatte das gleiche vor.

Das Erste.

Ich küße dich offt in Gedanken
und bethe deine Schönheit an,
mein Herz verehrt dich ohne Wanken,
ob ich dich gleich nicht sehen kan,
mit dir vertreib ich mir die Zeit
offt in der Still und Einsamkeit.

Wann sich der Sternen Heer verlieret,
und wann Aurorens wunder Pracht
den heitern Himmel wieder zieret
und meine Glieder munter macht,
so schick ich dir in meinen Sinn
schon wieder tausend Seufzer hin.

Erqvicket meine matten Glieder
des Abends eine sanfte Ruh,
und schliesset meine Augenlieder
ein angenehmer Schlummer zu,
so stellt dich mir, o meine Zier,
ein süsser Traum im Schlaffe für.

Ich will mich dir zu deinen Füssen,
o schönste Göttin, werfen hin;
ach laß mich doch nur dies geniessen,
wornach stets strebt mein Herz und
dir bin ich nun und allezeit [Sinn;
zu dienen willig und bereit.

Ob du es schon nicht wilst erkennen,
das mein Herz dir ganz eigen sey,
erlaube doch mich nur zu nennen
den Knecht der dir in Todt getreu,
dir, die ich so sehr hoch verehr
und keine andre mehr begehr.

Alsdenn so hab ich überwunden
der treuen Liebe strenges Joch,
wenn alle Glieder nun verschwunden
und ruhen sanft in Grabes-Loch,
doch fällt, wenn alles fäl[l]t und bricht,
des treuen Herzens Treue nicht.

Str. II Z. 1 verliebet, 2 Auroris; III 5 so stellt sich mir so; IV 5 u. 6 nehmlich dem ich ja allezeit zu dienen bin willig bereit; V 3 so erlaube doch, 4 deinen Knecht, 5 auch dies so sich sehr.

Vorliegende Fassung ist augenscheinlich sehr entstellt; namentlich erfordern die Schlußworte der dritten und der fünften Strophe gewaltsame Änderungen, um einen Sinn zu ergeben; auch die letzte Strophe kann schwerlich von Anbeginn so gelautet haben.

Das Lied ist außerdem in mehreren Einzeldrucken erhalten, die sich alle mehr oder weniger von der Vorlage entfernen.

Ich küsse dich oft in Gedanken
und schaue dich im Geiste an,
mein Herz verehr' ich dir ohn' Wanken,
ob ich dich gleich nicht sehen kann:
mit dir vertreib' ich mir die Zeit
oft in der stillen Einsamkeit.

Was ich nun rede oder denke,
ist einzig nur allein von dir,
wohin ich nur die Augen lenke,
da stell' ich mir dein Bildniß für:
ja keine Stunde geht dahin,
daß ich im Geist nicht bei dir bin.

Dein Name steht in meinem Herzen,
du bist mein Trost und meine Lust,
dein Bild vertreibet mir die Schmerzen
in der so höchst geängsten Brust:
wenn ich dich nur im Geiste seh',
so weichet aller Schmerz und Weh'.

Erquicket meine matten Glieder
des Abends eine sanfte Ruh,
und schließt die müden Augenlieder
ein angenehmer Schlummer zu:
so stellet dich, o meine Zier,
ein süßer Traum im Schlafe für.

Wenn sich der Sternen Heer verlieret,
und wenn Aurorens Rosen-Pracht
den heitern Himmel wieder zieret
und mein Gemüthe munter macht:
so schick ich dir in meinem Sinn
schon mehr als tausend Seufzer hin.

Und ob du gleich nicht willst erkennen
die Treue meiner Redlichkeit,
so soll doch meine Liebe brennen
bis an das Ende dieser Zeit:
ja selbst auf meinem Leichenstein
soll meine Treu' zu lesen sein.

Diese Fassung ist entnommen einem Berliner Einzeldruck: Lieder. Bei Littfas (Bildchen) in Berlin. 1. Als ich ein kleiner Knabe war ... 8. Ich küsse dich o Schleier. [49] (Yd 7904. I). 4. Mel. Das Kanapee ist mein Vergnügen ꝛc. Ich küsse dich oft in Gedanken ... Wortlaut vorstehend. Mit sehr geringen Abweichungen bietet dieselbe Fassung ein andrer Einzeldruck: Acht ganz Neue Lieder. Das Erste. Doch in des Mädchens Schooße ... Das Sechste. Ich küsse dich oft in Gedanken ... Das Achte. Wie lange soll ich klagen. Berlin, in der Zürngiblschen Buchdruckerey. 77.) (Yd 7902. III. St. 17 u. 7903 St. 49). Hier liest man in der 5ten Strophe „das Sternenheer" und „schickt ich" (Z. 5), sonst stimmen die beiden Sonderdrucke fast buchstäblich überein.

Mit der Fassung der Liebesrosen hat diese spätere von ihren 6 Strophen die erste und die drei letzten gemein, allerdings nimmt die Schlußstrophe, die der vorletzten der Liebesrosen in der Anfangszeile entspricht, einen ganz unabhängigen Verlauf. Die beiden Strophen an zweiter und dritter Stelle finden in den Liebesrosen nichts entsprechendes. Die vier ersten Strophen dieser späteren Fassung stehen als „Abschrift eines Gassenhauers" im Wienerischen Musenalmanach auf d. J. 1778 S. 138.

Außer der ersten Strophe ganz verändert erscheint das Lied in folgender Fassung:

Ich küsse dich oft in Gedanken
und bete deine Schönheit an.
Mein Herz verehrt dich ohne Wanken,
ob ich dich gleich nicht sehen kann.
Mit dir vertreib ich mir die Zeit
oft in der stillen Einsamkeit.

Was ich nur rede oder denke,
ist einzig und allein von dir.
Wohin ich nur die Augen lenke,
so stell ich mir dein Bildniß für.
Ja keine Stunde geht dahin,
daß ich im Geist nicht bei dir bin.

Dein Name steht in meinem Herzen,
du bist mein Trost und meine Lust;
dein Bild vertreibt mir meine Schmerzen
in der so sehr geängst'ten Brust;
wann ich dich nur im Geiste seh,
vergeht mir aller Schmerz und Weh.

Zufrieden muß ich jetzo leben,
weil ich so weit entfernet bin,
und muß mich in Geduld ergeben,
da ich vom Seufzen müde bin.
Doch schick ich dir in meinem Sinn
oft mehr als tausend Seufzer hin.

Und ob du gleich nicht willst erkennen
die Treue meiner Redlichkeit;
so soll doch meine Liebe brennen
bis an das Ende dieser Zeit.
Ja selbst auf meinen Leichenstein
soll meine Treu zu lesen seyn.

Str. IV. Z. 3 und mich in die Geduld ergeben.

Diesen Wortlaut liefern: Acht Arien und Lieder. 1. Ich komme vom Gebirge her. 2. Ich küsse dich oft in Gedanken. 3. Cupido, ich sag es dir ... 8. Die Milch ist gesünder. Delitzsch, zu finden in dasiger Buchdruckerei. 16 (Yd 7908). Damit stimmt fast wörtlich ein andrer Einzeldruck: Vier schöne Lieder und Arien. Das Erste. Grabe Spaten grabe, al. Das Zweite. Ich küsse dich oft in Ge. Das Dritte. Bei Passau da gedacht ich. Das Vierte. Vergiß mich nur, du Ung. Gedruckt in diesem Jahr. 18. (Yd 7919 Stück 88). Ich küsse dich ... und schaue ... Mit dir vertreib ich mir das Leid ... Str. II Z. 1 in meinen Herzen, 4 gekränkten Brust; III 6 in Geist; IV 3 mich in die Geduld, 4 von Seufen, 5 in meinen; V 1 Und ob gleich (es fehlt: du) nicht wirst erkennen, 5 auf meinen.

Ebenso geringe Verschiedenheiten in der Lesart weisen folgende Drucke auf: Acht schöne Neue Lieder. Das Erste: Hartes Schicksal meiner Jahre ... Das Achte: Ich küsse dich oft in Gedanken, und ꝛc. Gedruckt in diesem Jahr. Ee (Yd 7901. III 76; dementsprechend im Verzeichnis einzelner Lieder Yd 7901. IV unter Ee). Acht schöne neue Lieder. Das Erste. Freund mit schöpferischen Händen ... Das Achte. Ich küsse dich oft in Gedanken. Leipzig, in der Solbrigschen Buchdruckerey. Ee (Yd 7912 Stück 23). Abweichungen dieser beiden fast buchstäblich übereinstimmenden Solbrigschen Drucke von Yd 7908: Str. I Z. 2 schaue dich im Geiste an, 3 dich in Gedanken, 5 meine Zeit (IV 3 mich in die Geduld); V 5 auf meinem.

Mit der vorigen Fassung stimmt gegenwärtige fast ganz in den ersten drei Strophen und in der letzten überein, außer daß die zweite mit der dritten Strophe den Platz getauscht hat. Die vorletzte Strophe steht für sich, nur die beiden letzten Zeilen derselben entsprechen den andern Fassungen.

Eine vierte Fassung, die mit den beiden vorigen außer den drei ersten Strophen nur noch die beiden so eben bezeichneten Zeilen, diese Strophe ganz außer der fehlenden Anfangszeile mit der Fassung der Liebesrosen gemeinsam hat, findet sich in folgendem Einzeldruck:

Sechs ganz neue Weltliche-Lieder, Das Erste: Mein Hertze hat der Freyheit Gold ꝛc. Das Andere: Ich küsse dich oft in Gedanken... Das Sechste: Lustig ist das Hirten Leben, wo die ꝛc. (Bildchen, einen Affen mit Apfel darstellend.) Gedruckt in den Sommer-Tägen. (Yd 7909 Stück 34).

Ich küsse dich oft in Gedanken
und bete dich im Geiste an,
mein Herze soll von dir nicht wanken,
ob ich dich gleich nicht sehen kan,
mit dir vertreib ich meine Zeit
oft in der Still, oft in der stillen Einsamkeit.

2. Dein Nahme steht in meinen Herzen,
du bist mein Schatz und meine Lust,
dein Bild vertreibt mir allen Schmerzen,
thue dich auf mein vertraute Brust (?)
wenn ich dich nur im Geiste seh,
so weichen all, so weichet aller Schmerz und Weh.

3. Was ich nun rede oder denke,
ist einig und allein von dir,
wohin ich meine Sinnen lenke,
so stell ich mir dein Bildniß für,
ja es geht keine Stund dahin,
daß im Geist nicht bey dir bin.

4. Wer wehret meinen treuen Herzen,
dich zu verehren Nacht und Tag,
nicht Unruh, Angst, nicht Qual noch Schmerzen,
auch nicht die allergröste Plag
verwehret mir, daß ich dir treu
und biß in Tod, und bis in Tod ergeben sey.

5. [Wenn sich der Sternen Heer verlieret]
und wenn Aurorens Purpur-Pracht
den heitern Himmel wieder zieret
und meine Augen munter macht,
so schick ich dir in meinen Sinn
schon wiederum, schon wiederum tausend Seufzer hin.

6. Soll mich der Tod von dir entfernen,
so deckt mein Leib der Grabe-Stein,
entweicht der Trauer-Geist im Sterben,
so schlißt der Sarg die Glieder ein,
und bricht mein Herz und Augenlicht,
doch meine Treu, doch meine Treu im Grabe nicht.

7. Man soll auf meinem Grabe lesen
so: der in dieser Gruft hier ruht,
ist biß in Tod getreu gewesen,
und zwar in reiner Liebes-Glut,
daß meine Asch und meine Treu
in dieser Gruft, in dieser Gruft begraben sey.

Str. IV Z. 2 Tag und Nacht; V Anfang: Und daß Aurora Purpur prangt, Z. 6 lies: schon wieder; VII 2 hier liegt, 6 gegraben.

Zu erwähnen sind noch zwei einander sehr ähnliche Sonderdrucke, worin der Anfang des Liedes einem andern Liede zum Schluß angehängt ist: Neue Lieder. Berlin, bei Littfas. (Bildchen) 1. Die Frau die schläft, der Mann verreist ... 7. Muß ich denn beraubet leben. [36] (Yd 7904. I) 5. Wann werd' ich dich denn wiederseh[e]n ... 6 achtz. Str. Nachschrift:

Ich liebe dich oft in Gedanken,
und rede dich im Geiste an,
mein Herze soll von dir nicht wanken,
weil ich von dir nicht lassen kann.

Neue Lieder. Berlin bey Littfas. (Bildchen) 1. Die Frau die schläft ... 7. Bey uns Gottlob erschallt der schöne Frieden. 36. (Yd 7917 Stück 3) 5. Wann werd ich dich dann wiederseh[e]n ... 6 achtz. Str. Nachschrift: Ich liebe dich oft in Gedanken ... 4 Z.

Das Fortleben des Liedes das achtzehnte Jahrhundert hindurch und weiter im Volksgesange des neunzehnten Jahrhunderts bezeugen auch Stellen wie: Liederhandschrift der Frau von Holleben, Abschrift zu Weimar, S. 155 Nr. 110 So küß ich dich oft in gedanken und behte deine schönheit an ... 3 sechsz. Str. Hoffmann u. Richter, Schlesische Volkslieder S. 181 in 5 der dritten oben gebotenen Fassung (Yd 7908 u. s. w.) entsprechenden Strophen; Frischbier, Hundert Ostpreußische Volkslieder in hochd. Sprache S. 62 in 4 Strophen, derselben Fassung unter Wegfall der zweiten Strophe entsprechend. — Hoffmann-Prahl S. 137.

Das 2. Lied. Einer ruhenden Schäferin unter den Schatten grüner Bäume. In Schatten grüner Bäume, trug neulich Lißamor den Zweck verliebter Träume der schönen Phillis vor ... 4 neunz. Str. Kopp, Deutsches Volks- und Studenten-Lied in vorklassischer Zeit (1899) S. 59.

Das 3. Lied. Alle Jungfern essen gern, Zucker, Milch und Mandel-Kern ... 9 Strophen, wovon 1 bis 8 vierz., 9 zweiz. †††

Das 4. Lied. Wach auf von süssen Schlaf wach auf :,: den Schlaf laß dir vergehen ... 6 achtz. Str. = Hilarius Lustig von Freudenthal, Zeitvertreiber, Nr. 45; Neu Weltliches Lieder-Büchlein Nr. 64. Fl. Bl. Yd 7911 St. 16: Lustige Beschreibung einer unerhörten grossen Baß-Geigen ... Gedruckt in diesem Jahr, da die Wahrheit theuer war. Darin: Ein schön weltlich Lied. Wach auf vom süssen Schlaf ... 6 der Fassung der Liebesrosen nach Wortlaut und Reihenfolge entsprechende Strophen.

Das 5. Lied. Etwas lieben und entbehren ist ein Schmertz der heimlich qvält ... 6 sechsz. Str. = Günther, Ged. S. 252; vgl. Kopp, Gedichte von Günther und Sperontes im Volksgesange: Zeitschrift f. deutsche Philol. 27 (1895) S. 352 u. 357. Sammlung verschiedener u. auserles. Oden (hrsg. v. Gräfe) I Nr. 7.

Das 6. Lied. Schöne Augen, schöne Strahlen… 6 fünfz. Str. = Lustrose Lpz. Nr. 10. Kopp, Volks- u. Studenten-Lied S. 153.

Das 7. Lied. Angenehme Peters-Strasse, meiner Seelen Königreich, Leipzig hat zwar manche Gasse, aber dir ist keine gleich, alle andre müssen passen, vor der schönen Peters-Strassen. 5 sechsz. St.

Das 8. Lied.

Mel. Solt ich denn o du mein Leben.

Ungeduld will mich ersticken,
meine Hoffnung geht ins Grab,
es will mich kein Stern erblicken,
meine Rosen fallen ab,
schönste Zier, mein einziges Leben,
du bringst mich noch auf die Baar,
mein Herz bleibt an dir bekleben,
aber du vergist mein gar.

Du hast ja ein Eyd geschworen
mir allein getreu zu seyn,
doch die Hoffnung geht verlohren,
Angst und Kummer stellt sich ein,
doch wie kanst du mein vergessen,
daß du nicht gedenkst an mich,
schick ein Schreiben mir indessen,
so du nicht geändert dich.

Hättest du dich ändern wollen,
weil das Glück dich hoch erhebt,
so hättst du mich meiden sollen,
damit ich doch frey gelebt,
so hätt ich in meinem Stande
jenen der mir gleich geliebt,
und du brichst die Liebes-Bande
und machst mir mein Herz betrübt.

Ich will dich darum nicht hassen,
mein Herz bleibet dir getreu,
sondern Ihm die Rache lassen,
vielleicht stellt sich ein die Reu,
das dein Herz doch in sich schläget
und der Sachen nachgedenk,
wenn es fremde Flammen heget,
solches ich dir wieder schenk.

Hast du aber ganz vergessen,
ey so glaube sicherlich,
das man dich wird wieder messen
mit dem Maaß da du mit mist,
nun mein Herz das thut sich kränken,
weil du mich so von dir stößt,
wenn ich nur daran gedenke,
das du keine Ursach hast.

Str. II 3. 7 sonst schickst du mir ein Schreiben; III 2 hat das Glück, 3 so hättest, 5 und 6 in deinen Stande einen jeden gleich geliebt, 7 Banden; IV 3 sondern den die, 4 Treu, 7 und die Fremden.

Das zur Bezeichnung der Weise vorgeschriebene Lied s. Kopp S. 172 Soll ich dann, o du mein Leben, von dir ganz entfernet sein? …

Das 9. Lied.

Ach wilst du denn nun von mir scheiden
und deine Freundschafft von mir fliehn,
ja ja das Herz sagt mirs von weiten,
dir bis in Todt mit nachzuziehn,
drum halte doch, es steht nicht fein,
das dein Herz will entfernet seyn.

Ey du mein vielgeliebtes Schätzgen,
ach bleibe doch bey mir noch stehn,
ich will dir geben erst ein Schmätzgen,
alsdenn solls an ein scheiden gehn:
ach höre doch ach bleibe da,
denn sonst ist mir der Tod sehr nah.

Ist dir nun lieb mein Bißgen Leben
und wilstu auch ein Freund noch seyn,
so thue doch die Antwort geben:
genung ich bleibe dir allein,
ach höre doch ach bleibe da,
denn sonst ist mir mein Ende nah.

Str. I Z. 5 drum halte ein.

Das 10. Lied. Freyes Leben gute Nacht! ich will gerne seyn gebunden ... 24 vierz. Str. Liebesrose o. J. Nr. 57 in 10 Str. Fl. Bl. Yd 7909 St. 5: Sieben schöne neue Weltliche Lieder ... Gedruckt in der Jungfern-Preß. 3. Freyes Leben, gute Nacht ... 10 Str. Liederhandschrift der Frau von Holleben S. 390 in 16 Str.

11. Schätzgen mein Leben mein Engel mein Licht hier hast du mein Hertze verschmähe mich nicht ... 7 vierz. Str. Lustrose, Leipzig o. J. Nr. 14 in 7 entspr. Str.

12. Zieh die Hosen aus, zieh die Hosen aus, die muß ich jetzo haben ... 8 achtz. Str. Lustrose, Leipzig o. J. Nr. 25 in 8 entspr. Str. Lustrose o. O. u. J. Nr. 22 in 8 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7909 St. 50: Sechs schöne Weltliche-Lieder, Das Erste: Zieh d' Hosen aus, zieh d' Hosen aus ꝛc. Das Andere: Die Mädchen sind halt so, so, so ... Das Fünfte: Sag mir schönste Schäfrin mein, der ꝛc. Das Sechste: Mein Herze hoft auf was, und sucht ohn ꝛc. Gedruckt in diesem Jahr. Zieh d' Hosen aus ... 7 Strophen, der Fassung der Liebesrosen sonst entsprechend, nur mit Weglassung der fünften Strophe. Das im Einzeldruck an fünfter Stelle befindliche Lied s. unten Nr. 46.

Das 13. Lied.

Mel. Mach auf O Schäfers Kind.

In Trauren und Unruh
bring ich mein Leben zu,
kein Trost kann ich mehr haben,
mit den ich mich kan laben,
ich weine in der Still
und weine offt gar viel.

Mein Herze thut mir weh,
ich liege oder steh,
mag wachen oder schlaffen,
so giebt es mir zu schaffen,
wenn schon die Augen zu,
hat doch das Herz nicht Ruh.

Wie kanns denn anders seyn
in solcher Liebes-Pein,
wenn zwey verliebte Herzen
treu mit einander scherzen,
so ist doch allzumahl
das Lieben voller Qvaal.

Nun dein Abwesenheit
bringt mir nun solches Leid,
wenn ich an dich gedenke,
zu Tod ich mich fast kränke,
wenn nur ein virtel Stund
ich mit dir reden kunt.

Wenns aber nicht kan seyn,
so traurt die Seele mein,
viel sind der falschen Herzen,
erkenne doch die Schmerzen,
daß ich unschuldig leid
und doch beständig bleib.

Ich leid und sterbe hier,
mein Herz das schenk ich dir,
mein' Treu werd ich nicht brechen,
mein'n Zorn an dir nicht rechen,
Vergnügung sollt du haben,
wenn ich werd seyn begraben.

Str. II Z. 3 schlaffen oder wachen; III 2 liebes Pein; V 4 erkennen; VI 1 Ich leb, 4 meinen Zorn an dir nicht rechnen.

Das zur Bezeichnung der Weise vorangesetzte Lied „Mach auf, o Schäferskind" enthält die Leipziger Lustrose Nr. 32, die Lustrose ohne Ortsangabe Nr. 25.

Das Lied „In Trauern und Unruh" hat durch Vermittlung von fliegenden Drucken den Weg zum Volksgesange neuerer Zeit gefunden. Der Fassung der Liebesrosen entspricht nach Wortlaut und Strophenfolge der Sonderdruck in Yd 7917 St. 20: „Sechs schöne neue Arien". 5. In Trauren und Unruh ... 6 sechsz. Str. Ebenso Leipzig, UB I S. 193 „Fünf artige Neue Lieder" 4. In Trauren und Unruh ... 6 sechsz. Str. Ein andrer Sonderdruck hat nur die erste und die fünfte Strophe mit vorigem sowie den Liebesrosen gemein: Yd 7921 St. 24 = 39: Sieben schöne neue Weltliche Lieder. Das Erste. In Trauren und Unruh ... Das siebende. Es haben die Frauen ja rechte gute Sachen, ꝛc. (Bildchen) Cölln, in der Stolkgassen im halben Mond. 1. In Trauren ... 5 sechsz. Str. Mehrere Sonderdrucke geben von der Fassung in 6 Strophen die drei ersten und die fünfte: Yd 7902. II. St. 20 = Yd 7903 St. 51: Neun schöne neue Lieder. Das Erste. Heiter war der Frühling meines Lebens ... Die Neunte. In Trauern und Unruh bring ich mein ꝛc. Berlin, in der Zürngibl'schen Buchdruckerei. (82) 9. In Trauern ... 4 Str. Yd 7904. II: Wahre Volks-Lieder auf die jetzige Zeit. Zu haben bei Ernst Littfas in Berlin. (Bildchen) 1. Nimm's, armer Mann, und danke nicht ... 7. Ach, liebste Seel', hör' auf zu weinen. [60] 4. In Trauren ... 4 Str. Yd 7919 St. 22: Acht Neue Arien: Die Erste: Seht den Himmel ... Die Achte: In Trauren ... 4 Str. Vgl. Erk-Böhme, Liederhort 2, 506. Hoffmann-Richter, Schlesische Volkslieder (1842) S. 181 In Sorgen und Unruh' / Bring' ich mein Leben zu ... 5 sechsz. Str. 2te: Du sagst, du liebest mich, / Das Widerspiel seh' ich ... 3. Ich wünscht', ich läg' und schlief' / Zehntausend Klaftern tief ... 4. Wer hätte dies geglaubt? / Ein Haus auf Sand gebaut! ... 5. O Erde, deck' mich zu, / daß ich sanft schlaf' und ruh'! ... Simrock, Die deutschen

Volkslieder (Volksbücher 8, 1851) S. 249 In Trauern und Unruh … 4 Str. 2te: Du sagst, du liebest mich … 3. Ich wünscht, ich läg und schlief … 4. Komm, Erde, deck mich zu … Wolfram, Nassauische Volkslieder (1894) S. 201 In Trauern und Unruh' bring' ich mein Leben zu … 4 Str. 2te: Du sagst, du liebtest mich … 3. Hätt' ich dir nicht getraut … 4. Ich wollt' ich läg' und schlief …

Ähnlicher Inhalt und gleicher Strophenbau haben es hier bewirkt, daß die beiden Lieder „In Trauern und Unruh" und „Ich wollt' ich läg' und schlief'" durcheinandergehn. Aus gleicher Ursache vermischt sich mit letzterem das Lied „Lebt jemand so wie ich", das am frühesten im Berglieberbüchlein (1700/10) S. 183 Nr. 149 auftritt. Yd 7911 St. 11 = 21: Sieben schöne Lustige Lieder. Das Erste: Daß mein verwundtes Herz eilt. Das Zweyte: Lebt jemand, so wie ich … Das Sechsste. Denkst du denn, daß ich mich kränke? Das Siebente. Schöne Augen, schöne Strahlen. Gedruckt in diesem Jahr. 2. Lebt jemand so wie ich … 8 Str. 6te: „Ich wollt ich läg und schlief". 3te: Hätt ich nur nicht getraut … 8te: Drum, Erde! deck mich zu … Yd 7902. II: Acht schöne neue Arien … Berlin, in der Zürngiblschen Buchdruckerei. (40.) Die Zweite. Ich wollt' ich läg' und schlief … Du sagst du liebest mich … Hätt' ich dir nicht getraut … O Erde deck' mich zu … Yd 7904. I: Sechs neue Lieder … Berlin, zu bekommen bei Littfas. [25] 2. Ich woll' ich läg' und schlief … Du sagst du liebest mich … Hätt ich dir nicht getraut … O Erde deck mir zu … Yd 7907 St. 41: Vier Neue Lieder … Wien, 1813. An dritter Stelle: Ich wollt', ich lieg und schlief … 5 Str. 4. O Lieb'! du brennst so sehr … (Yd 7911 Str. 4: O Lieb, du brennst so sehr …) Yd 7909 St. 42: Acht schöne noch ganz neue Weltliche Lieder, Das Erste. Schöne Augen … Das Zweyte. Ach schläft denn alles schon … Das Dritte. Ich wollt ich läg und schlief … Das Achte. Sorge nur nicht, der Himmel wird ꝛc. Gedruckt im Jahr, da ich noch Junggeselle war. 3. Ich wollt … Sie sagt Sie hat mich lieb … Ach hätt ich nicht geglaubt … Ach Erde deck mich zu … Yd 7912 St. 54: Acht Lieder. Das Erste. Auferstehn, ja auferstehn wirst du … Das Vierte. Dem Gärtner muß das Herze lachen … Das Achte. Ich wollt, ich läg und schlief. Leipzig, in der Solbrigschen Buchdruckerey. (7.) Das Achte. Ich wollt … Sie sagt, sie hätt mich lieb … Ach Erde! deck mich zu … Das vierte Lied s. unten Nr. 51. Yd 7921

St. 16 „Fünf lustige und schöne Lieder". 3. Ich wollt ich lieg und schlief... 5 Str. 4. O Lieb du brennst so sehr... Yd 7921 St. 45: Fünff schöne neue weltliche Lieder. Das Erste. Ich wolt daß läg und Schlieff... 5 Str. 2. Ach hätt ich nit getraut... 3. Du sprichst du liebest mich... 4. Die Liebe brennet sehr... 5. O Erde deck mich zu... Yd 7922 St. 12: Acht schöne Arien und Lieder... Ganz neu gedruckt. (40) (vgl. Yd 7902. II) 2. Ich woll' ich läg und schlief... 4 Str. Lustrose Lpz. Nr. 8 in 3 Str. Mittler S. 562 Nr. 780 In Sorgen ohne Ruh... 4 Str. Nr. 781 Ich wollt ich läg und schlief... 4 Str. Erk, Neue Sammlung, H. III S. 11 Nr. 7 in 4 Str. Ditfurth, Fränk. Volksl. 2, 77 in 3 Str. Rösch, Sang u. Klang im Sachsen-Land S. 45 in 4 Str.

Das 14. Lied.

Die Liebe die auf Schrauben stehet
wird nimmermehr bey dir gesucht,
du bist die die nach vielen gehet,
die Falschheit hab ich längst verflucht,
so du nun falsch und ich bin treu,
bricht billig unsre Lieb entzwey.

Was sollen aber diese Possen?
ein andern hast du schon in Sinn,
in deinen Herzen eingeschlossen,
der ist dir lieber als ich bin,
hab Dank das du dich hast gewand,
eh ich dich habe recht erkannt.

Kein Rohr kan auch so leichte wanken
als dich dein Sinn zu wanken treibt,
mach dir nur weiter nicht Gedanken,
das dir mein Herze treu verbleib[t],
du wirst gewiß bedenken dich,
wenn erst das Blat gewendet sich.

Du hast schon manchen so gelohnet,
ich weiß das ich der erst nicht bin,
du bist das Wechsel[n] schon gewohnet,
bald hie bald da steht dir dein Sinn,
heut bist du diesen zugethan,
nimmst morgen schon ein andern an.

Str. III Z. 3 mach dir nur gar keine Gedancken; IV 6 morgen nimmst du wieder ein andern an.

Das 15. Lied.

Purpur rother Lippen Pracht,
schönste Rosen farbne Wangen,
ach mein Herze dich anlacht,
laß mich deine Brust umpfangen,
lieb und küsse mich, mein Herz,
denn dein angenehmer Scherz
hat so mein[e] Brust gerühret,
das sie ewig Ruhe spüret.

Ohne dich, mein Augenlicht,
Herzens Trost und Heyl der Seele,
schönstes Engels Angesicht,
muß ich lauter Thränen zehlen,
ach mein Herz betrübet sich,
das ich länger schönste dich
und die treue Brust soll missen,
komm mein Engel mich zu küssen.

Ist denn Amor ganz mein Feind,
Venus meine Feindin worden,
sey Cupido du mein Freund,
nimm mich auf in Liebes-Orden,
ach sieh doch mein Leiden an,
weil ich dich nicht lieben kann,
die mein Herze eingenommen,
laß mich doch zum Ziele kommen.

Muß ich denn unglücklich seyn,
muß ich nur mit Seufzen leben,
muß ich meiden holden Schein,
den mein Herze ganz ergeben,
ja zu mir Cupido spricht:
du kanst noch genesen nicht,
doch getrost es soll dein Flehen
schon zu rechter Zeit geschehen.

Ach du Engels-Zucker-Mund,
theurer Balsam meines Lebens,
mache doch mein Herz gesund,
laß mein Bitten nicht vergebens
seyn und bleiben immerdar,
nimm doch meiner Liebe wahr,
komm, o Liebste, laß dich küssen
und mich deiner Gunst genüssen.

Nun mein werthes Engels Kind,
nun du Trost geqvälter Herzen,
meine Seele bleibt gesinnt,
noch wie vor mit dir zu scherzen,
komm nur auch, mein Lebens-Heyl,
mit den Trost-Oel nicht verweil,
mich in deinen Schooß zu schliessen,
das wir uns inbrinstig küssen.

Str. I Z. 1 rothen, 5 küsse dich, 8 spieret; II 5 betrüget, müssen; III 3 Cupito; IV 5 Cupito; V 4 doch vergebens.

Vom „Rosenmund“ oder „Zuckermund“, durch den „das Herz gesund“ werden soll (oben Str. 5), ist oft im Volksgesange die Rede. Dem Liede „Das schwarzbraune Bier das trink' ich so gern“ gehört meist als letzte Strophe zu: „Das Mägdlein hat einen rosigen Mund, / Und wer den küsset, der wird gesund“. Im Bergliederbüchlein aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts heißt es S. 114 Nr. 96 Str. 3 des Liedes „Schätzchen, Gott bewahre dich“: „Ach du zuckersüßer Mund, / Mache mich einmal gesund“... S. 114 Nr. 97 Str. 4 des Liedes „Liebste Freundin, hör auf mich“: „Ach, du roter Rosenmund, / Eile mich zu laben, / Küß und mache mich gesund“ ... Schon in den Carmina Burana (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 16. 1847 S. 209) findet man: Süßer, rosenfarber Mund, / Komm und mache mich gesund.

Das 16. Lied.

Ach Himmel, soll ich ewig weinen
und stets ein Ball des Unglücks seyn,
soll täglich neue Noth erscheinen,
soll lauter Unglück auf mich schneyn,
ich arme ach was soll ich sagen,
ich muß nur seufzen, heulen, klagen.

Ich habe gar zu viel verlohren,
ein treues Herz, ein redlich Herz,
ein Herz so ohne falsch gebohren,
das vorwerts so wie hinterwerts
und hinterwerts wie vorwerts liebet
und keine Judas-Küsse giebet.

Noch alles will ich gerne leiden,
nur dieses dringt durch Mark und Bein:
ich muß ein treues Herze meiden
und ohne das Geliebte seyn,
und ohne das Geliebte leben,
daß heist halb in der Höllen schweben.

Ich kan nicht mehr als dieses sprechen,
die ganz beklemte Brust ist matt,
der Kummer will das Herze brechen,
der ganze Leib ist Lebens satt,
das Auge will mit vielen Grauen
den Weg zu der Verzweiflung schauen.

Wie soll ich den Verlust nicht klagen,
da man ietzt lauter Feinde sind,
die List und Trug im Herzen tragen
und doch von aussen Engel sind,
die lauter süsse Worte schenken
und hinten anders herum denken.

Jedoch was helfen mir die Zehren,
es muß so seyn, drum nur getrost,
Gedult! es wird nicht ewig währen —
ist gleich der Himmel itzt erbost,
so wird doch nach Verdruß und Weinen
die Freuden-Sonne wieder scheinen.

Drum will ich mich mit Hoffnung speisen,
welches das beste Labsaal ist,
vielleicht[e] kan sichs morgen weisen,
das Brust und Brust sich wieder küst,
und soll [mir] auch die Hoffnung fehlen,
will ich mich nicht zu Tode qvälen.

Drum gehst du gleich von meiner Seiten,
so solst du doch nicht von mir gehn,
mein Herze soll dich stets begleiten,
mein Geist soll immer bey dir stehn,
muß [ich] der Lippen Anmuth missen,
so will ich in Gedanken küssen.

Ja ja wir bleiben stets beysammen,
du mir ich dir ins Herz geprägt,
wir halten nichts von Liebes-Flammen,
wozu die Falschheit Kohlen trägt,
so lebet unsre Brust zufrieden
und sucht in Hoffnung ihr Vergnügen.

Str. I Z. 4 schnenen; V 3 das Herze fressen; VI 2 gestroſt, 3 Gedult das nicht ewig wären; VII 3 morgen zeigen, 6 will ich mich doch nicht qvälen; VIII 2 u. 4 gehen, stehen, 5 wissen.

17. Will ich dich doch gerne meiden, gib mir doch noch einen Kuß ... 9 achtz. Str. = Günther, Ged. S. 275; vgl. Zeitschr. f. deutsche Philol. 27, 364.

Das 18. Lied.

Artige Schönheit schläffst du schon,
ruht der Schnee der zarten Glieder?
hör den halb gebrochnen Thon
meiner ganz gebrochnen Lieder,
wilst du unempfindlich seyn?
wache doch und schlaf nicht ein,
denn mein treues Herz
ist von herben Schmerz,
schönstes Kind, gerühret.

Schönster Engel, höre doch,
hilft kein ängstlich Seufzen, Flehen?
wachet denn dein Auge noch,
oder soll ich Trostloß stehen?
bist du denn noch mehr als Stein,
nimmt dein Herz kein Mitleid ein?
Felsen harter Sinn,
soll ich zum Gewinn
ohne Rettung sterben?

Hartes Schicksall meiner Pein,
wilst du mich so schmerzlich rühren,
will kein Trost mehr in mir seyn,
mich aus dieser Welt zuführen?
fordre nur den schwachen Geist,
der aus seinen Banden reist,
qväle, martre fort,
bring mich an den Port,
meinen Schmerz zu enden.

Himmel so erbarme dich,
sonst muß ich gewißlich sterben,
alles Wetter ziehlt auf mich,
kurz, ich muß anitzt verderben,
reisset denn des Lebens Band,
so grab nach dis in den Sand:
dieser stirbt vor Treu,
gänzlich ohne Scheu,
vor der Höchsten Händen.

Str. II Z. 9 zu ändern; III 2 Flehn, 7 harter Stein; IV 5 Lebensband.

Das 19. Lied.

Mel. O ihr schönen Ordens-Glieder.

Nichts thut mir sowohl gefallen
als ein artger Musqvetier,
darum zieh ich andern allen
ihn zu meinen Liebsten für,
denn alle Sachen
die thuen lachen
an diesen artgen Mußqvetier.

Seht wie artig alles sitzet,
seht wie schöne und scharmant
sein Gewehr und Degen blitzet,
alles sitzt gar recht galant
an diesen Kinde,
darum verbinde
ich mich mit diesen Mußqvetier.

Mit Vergnügen thu ich waschen
diesen artgen Musqvetier
seine Hosen und Camaschen,
kein Geld nehm ich nicht dafür,
denn Geld zu nehmen
thu ich mich schämen,
dieweil er mich heyrathen will.

Mutter, ach thut mich nicht qvälen,
sonst nehm ich das Leben mir,
denn ich schwör bey meiner Seelen,
keiner als der Mußqvetier
soll auf der Erden
mein eigen werden,
darum so lasset mich in Ruh.

Ja ich schwör bey meinen Leben,
dreyßig Thaler altes Geld
will ich vor den Trau-Schein geben,
weil er mir so wohl gefällt,
es möchten heuer
noch werden theuer
solche artige Mußqvetier.

Darum will ich darzu thuen,
das ich ihn bekomme bald,
denn ich kan nicht eher ruhen,
weil mein Bette wird zu kalt,
ach, wenn ich hätte
ihn schon im Bette,
wie artig sollt er wärmen mich!

Das zur Bezeichnung der Melodie vorangeschriebene Lied s. unten Nr. 28. — Fl. Bl. Yd 7910 St. 33: Drey neue Lieder zum unschuldigen Vergnügen. 1) Nichts thut mir so wohl gefallen . . . 6 entspr. Str. Yd 7912 St. 112: Sammlung neuer Weltlicher Lieder und Arien. (Bildchen, Dame mit Fächer darstellend.) Gedruckt in diesem Jahr. (4) Das 30. Lied. Nichts thut mir so wohlgefallen . . . 6 entspr. Str.

20. Hast du schönste denn geschworen mich zulieben nimmermehr . . . 7 achtz. Str. Kopp S. 259.

Das 21. Lied.

Englisches Angesicht,
dir leb ich verpflicht,
Tod und Leben steht alles bey dir,
fang ich zu lieben an,
was mich vergnügen kan,
liebe beständig, laß mich vergnügt.

Mein Kind wie du denkst,
mich auch also kränkst
und glauben wirst was ich dir sag,
meinst du ich sey zu schlecht,
oder bin ich sonst nicht recht,
sage mir wie dein Sinn oder dein Herz.

Lösche meine Glut,
die mich brennen thut,
theile doch einmahl das Herze [mit mir,]
wirf einen Gnaden Blick
auf mich, mein Schatz, zurück,
habe ein wenig Mitleiden mit mir.

Bin ich doch sonst gewest
vor[mals] der allerbest,
hat doch sonst keiner gegolten als ich,
nunmehr ist alles aus,
gehen wir mit Freud nach Hauß,
lieb[e] Beständigkeit laß mich vergnügt.

Fl. Bl. Yd 7921 St. 51 „Sieben neue weltliche Lieder". Das sechste.

Englisches Angesicht,
dessen ich mich verpflicht,
Todt und Leben steht alles bey dir,
werf deinen Gnadenblick
auf mich, mein Kind, zurück,
liebe Beständigkeit, die mich erfreut.

2. Hör mein Kind, was du denkst
und mir mein Herze krän[k]st,
sag womit hab ichs verschuld,
vormals war ich nicht recht,
jetzt bist du mir zu schlecht,
liebe Beständigkeit, die mich erfreut.

3. Nun lösche aus die Gluth,
die mir stets brennen thut,
theil doch einmal dein Herzgen mit mir,
werf doch ein Augenblick
auf mich, mein Kind, zurück,
habe doch wenig Mitleyden mit mir.

4. Bin ich doch vormals gewest
allzeit der allerbest,
hat dir doch keiner gefallen als ich,
nunmehr ist alles aus, alles aus,
gehn wir mit Freud nach Hauß,
liebe Beständigkeit, die mich erfreut, die mich erfreut.

22. Falsche Gemüther, falsche Hertzen sind mir zu wieder, sags ohne Scheu ... 8 neunz. Str. 2: Die Tochter soll ins Closter gehen ... Vgl. Kopp S. 164. Fl. Bl. Yd 7901. IV „Acht schöne neue Lieder". 2. Die Tochter soll ins Kloster gehen ... 7 neunz. Str. Yd 7907 St. 38 = Yd 7912 St. 10: Acht Lieder ... Leipzig, in der Solbrigschen Buchdruckerey P. Yd 7915 St. 4: Acht schöne neue Lieder ... Leipzig, in der Solbrigschen Buchdruckerey. P) 2. Die Tochter soll ins Kloster gehen ... 7 Str. Weimar, Sammelb. Dd 3: 63[3] St. 35 „Vier schöne Arien und Lieder" (1771) 4. Falsche Gemüther, falsche Herzen, seynd mir zuwider, sags ohne Scheu ... 8 Str. 2: Die Tochter soll ins Closter gehen ... Darin auch Nr. 33 u. 40. Frh. v. Ditfurth, Deutsche Volks- u. Gesellschaftslieder des 17. u. 18. Jahrh. (1872) S. 56 Nr. 58 Die Tochter sollt' in's Kloster gehen ... 4 Str.

Das 23. [!]

Heyrathen liegt mir stets in Sinn,
kanns nicht mehr ertragen,
denk all Tag und Stund daran,
wils nur einmahl wagen,
la la la, hob sa sa sa,
wils nur einmahl wagen.

Freyli muß geheyrath seyn,
drum will ichs halt wagen,
solti gleich mein Lebetag
kein Kränzlein mehr tragen,
la la la, hob sa sa sa,
kein Kränzlein mehr tragen.

Tragi dan kein Cränzla mehr,
tragi halt ein Häubl,
bin ich gleich kein Jungfer mehr,
bin ich halt ein Weibl,
la la la, hob sa sa sa,
bin ich halt ein Weibl.

Bin ein Mensch und bleib ein Mensch,
darf mich sehen lassen,
wie der Hirsch in grünen Gras
prang ich auf der Gassen,
la la la, hob sa sa sa,
prang ich auf der Gassen.

Zu Augspurg ist keine Jungfer mehr,
kommt alsdann eine Fremde,
wanns am Samstag eine wär,
Sonntag hat's ein Ende,
la la la, hob sa sa sa,
Sonntag hat's ein Ende.

Die da trinken Brandewein,
selbe Mädla sind Huren,
das mehr keine Jungfern sein,
machen die Schelma-Buben,
la la la, hob sa sa sa,
machen die Schelma-Buben.

Str. V Z. 3 wanns dem Samstag eine kömmt, 4 u. 6 Sonntag ist sie keine mehr; VI 1 Alle Mädla die Brandewein trincken, 3 das es keine Jungfer gibt.

Vgl. Kopp S. 9, 11 u. Nachtr. Euphorion 8, 353.

24. Nichts auf der ganzen Welt kan mich ergözen... 4 vierzehnz. Str. Liebeslied eines Jägers.

25. Wo kämpffet Mars ietzund wo donnern die Carthaunen... 9 achtz. Str. Fl. Bl. Yd 7906 St. 57 „Vier schöne Neue Lieder. Das Erste. Wo kämpft Mars im Feld? Wo sausen die Granaten?"... 6 Str. 1—3 entspr. 1747 I—III, 6 entspr. 1747 VIII/IX. Mgq 720 Nr. 29 in 7 Str.

26. Mein Mädgen das ist recht galant, sie hat ein nettes Leibgen... 4 achtz. Str. Fl. Bl. Yd 7909 St. 24 „Sieben schöne neue Weltliche-Lieder". 4. „Mein Mädgen das ist recht galant" in vier entspr. Str.

27. Scharmant sind zwar die Leipziger Kinder, doch gehen ihn die Dreßdner für... 6 neunz. Str.

28. O! Ihr schönen Ordensglieder, / Nehmt mich zur Gesellschafft ein... 8 siebenz. Str. 5te: Antwort. Werthe Freundin euer Wesen / Zeigt den Grund der Redlichkeit... Fl. Bl. Yd 7919 St. 79: Sechs Arien und Lieder. 1. Das neue Kalender-lied: Weg Mars und Bellona... 2. Arie eines Frauenzimmers die in den Freymaurer Orden aufgenommen seyn will: O, ihr schönen Ordensglieder... 3. Antwort eines Freymäurers: Werthe Freundin!... (4 u. 4 entspr. Str.). Auch die handschriftlichen Horae Kiloniensis Canonicae (1743/5) S. 185 geben das Lied „O ihr schönen Ordens Glieder", in 5 Str. Kopp S. 277. Liederhdschr. d. Frau v. Holleben S. 243 Nr. 161: Frey Mauer Men. O ihr schönen Ordens

Glieder ... 4 Str. S. 245 Nr. 162: Antwort. Werte Freundin ... 2 Str.

29. Wenn ich in Freuden leben will, so geh ich in den Wald ... 7 achtz. Str. = Lustrose Lpz. Nr. 6, o. O. Nr. 5. Fl. Bl. Yd 7901. III. St. 86: Fünf schöne Lieder. Das Erste. Ich bin ein Mannsbild von Natur ... Das Zweyte. Wenn ich in Freuden leben will ... (Aa. 1 in 3, 2 in 7 entspr. Str. Yd 7902. III. St. 16 „Sechs auserlesene Jäger-Lieder" (Zürngibl 73) Das zweite. Wenn ich in Freuden leben will ... 7 entspr. Str. Yd 7906 St. 77 und Yd 7913 St. 41 noch zweimal derselbe Druck. Leipzig, UB II S. 317 „Sechs schöne Jäger-Lieder ... Brieg, bei C. Falch. (54.)" 2. Wenn ich in Freuden leben will ... 7 achtz. Str. Hdschr. d. Frau v. Holleben S. 254 Nr. 163/5: Jäger Marsch von Österreich. Wenn ich in Freuden leben will ... 7 Str. Wunderhorn 1, 371; Erk-Böhme, Liederhort 2, 358.

Fl. Bl. Yd 7901. I. St. 7: Vier schöne Lieder. Das Erste. Ich bin ein Mannsbild von Natur ... Das Zweyte. Treue Freundschaft soll nicht wanken ... Das Dritte. Wie sehnlich wünscht mein treues Herze ... Das Vierte. Hier hast du Herz und Hand, mein Kind, ich liebe dich. Gedruckt in diesem Jahr. (Aa. Ich bin ein Mannsbild ... 10 achtz. Str. 4: Wenn ich in Freuden leben will ... 7 achtz. Str. — Yd 7902. II. St. 11 „Fünf auserlesene Neue Lieder" Berlin, Zürngibl (16.). Das Vierte. Ich bin ein Mannsbild ... 10 achtz. Str. 4: Wenn ich in Freuden leben will ... 7 achtz. Str.

[30]

Wie machens denn die Bauern,
wie machen sie es?
Fahren in die Städ mit G'träd und Holz,
das Geld einnehmen macht sie stolz,
so machen sie es.

Wie machens denn die Postknecht,
wie machen sie es?
Blasens Posthörnlein also laut,
ach Schätzlein wärst du bald ein Braut,
so machen sie es.

Wie machen es die Weiber,
wie machen sie es?
Stossen mit Händen und Füssen viel,
das Garn doch nicht flecken will,
so machen sie es.

Wie machen es die Häfner,
wie machen sie es?
Machen Häfen groß und klein,
hüsten die kleinen Kinder drein,
so machen sie es.

Wie machen es die Jäger,
wie machen sie es?
Paßn aufn Wild Schütz in der Au,
verkaufen selbst die beste Sau,
so machen sie es.

Wie machen es die Bräuer,
wie machen sie es?
Machen halt ein Wasser warm
und ein Bier das Gott erbarm,
so machen sie es.

Wie machen es die Wirthe,
wie machen sie es?
Unten zapfens Fäßlein an,
oben schüttens Wasser dran,
so machen sie es.

Wie machen es die Becker,
wie machen sie es?
Sie sind Vögel ins gemein,
backen alles Brod zu klein,
so machen sie es.

Wie machen es die Bader,
wie machen sie es?
Nehmen ein Groschen oder ein Batzen,
thun den Weibern die Buckel kratzen,
so machen sie es.

Wie machen es die Schuster,
wie machen sie es?
Ziehens Leder übern Leist,
fressen viel, werden doch nicht feist,
so machen sie es.

Wie machen es die Fuhrleut,
wie machen sie es?
Fahren das Land auf und nieder,
was sie gewinnen versaufen sie wieder,
so machen sie es.

Wie machen es die Metzger,
wie machen sie es?
Stechen ab ein alte Geiß,
verkaufens für gut Hammel Fleisch,
so machen sie es.

Wie machen es die Spiel-Leute,
wie machen sie es?
Machen drey Tänze und nicht mehr —
Buben, gebt brav Batzen her,
so machen sie es.

Wie machen es die Frauen,
wie machen sie es?
Nehmen das Krügel unterm Fleck,
saufen drey und vier Maas weg,
so machen sie es.

Wie machen es die Mägde,
wie machen sie es?
Zu Nacht lassen sie Buben ein,
in der Früh wollens Jungfern seyn,
so machen sie es.

Wie machen es die Soldaten,
wie machen sie es?
Essen, trinken und gut leben,
Mädel müssens Geld hergeben,
so machen sie es.

Vgl. Erk-Irmer, Die deutschen Volkslieder H. V S. 63 Nr. 57 Wie machen's denn die Schneider? 4 Str. Hoffmann-Richter, Schlesische Volkslieder S. 317 Wie machen's denn die Advocaten? 8 Str. Simrock, Volkslieder (Volksb. 8) Wie machens die Schneider? 7 Str. Ernst Meier, Schwäbische Volkslieder S. 178 Wie machens denn die Schneider? 9 Str. Bender, Oberschefflenzer Volkslieder S. 137 Wie machens denn die Schneider? 5 Str. Erk-Böhme, Liederh. 3, 510 Nr. 1714 u. 15.

31. Erzürnet euch ihr Mädgen von Lande nur nicht... 6 vierz. Str. = Sperontes, 2. Fortf. Nr. 25.

32. Schönster da dein Glantz deiner stoltzen Pracht mich zu einen steten Sclaffen machet... 4 größere und als Antwort 4 kleinere Abschnitte.

33. Stürmt reist und rast ihr unglücks Winde... 4 zehnz. Str. Günther, Ged. S. 297 in 5 Str. Kopp S. 63; Zeitschr. f. deutsche Philol. 27, 360; Sammlung Oden (hrsg. v.

Gräfe) I Nr. 27. Weimar, Sammelb. St. 35 „Vier schöne Lieder und Arien" 1771 (s. oben Nr. 22) an erster Stelle, 4 Str.

34. Was der Himmel mir beschieden, will ich mit Gedult ausstehn ... 6 sechsz. Str. Fl. Bl. Yd 7909 St. 47: Acht schöne ganz neue Weltliche-Lieder, Das Erste. Was der Himmel mir beschieden ... 4 Str. = I, II, IV, III der Fassung in den Liebesrosen. Yd 7921 St. 2: Acht schöne ganz neue Weltliche Lieder, Das Erste. Was der Himmel mir beschieden ... 4 Str. entspr. Yd 7909. Diese beiden Einzeldrucke stimmen fast buchstäblich überein. Straßburg, Sammelm. IV 110: Was der Himmel mir beschieden ... 4 Str.

35. Rüste dich mein Hertz[e], decke bey den Schmertze alles Trauren zu ... 3 zwölfz. Str.

Das 36. Lied.

Ihr kühlen Abend Winde,
weht sanfte, weht gelinde,
das meine Schäferin
hört wie ich lustig bin.
Ich lasse mich zu ehren
der schönsten Philis hören,
der Philis meiner Lust,
dem Leitstern meiner Brust.
Komm Echo und hilf singen,
wie meine Seiten klingen,
so wird der Philis Pracht
den Schäffern kunt gemacht,
wenn ihr Ruhm in den Wald
an allen Ecken schallt.

Ihr Nymphen in den Wäldern,
ihr Schäffer auf den Feldern,
nicht wahr ihr müst gestehn,
es sey die Philis schön —
Sie sey in unsern Lande
und an den Pleissen Strande
bis an die Saale hin
die schönste Schäferin.
Hier muß Diana weichen,
Venus die Seegel streichen,
den Philis, Philis bleibt,
so lang ein Schäffer treibt
in unsern Trifften hier,
der Schäferinnen Zier.

Ach! Philis, schönster Engel,
ach Schäferin ohne Mängel,
komm komm wo bleibest du,
komm Philis, meine Ruh.
Ich sterbe für Verlangen,
dich schönste zu empfangen,
ach Philis säume nicht,
komm eyle komm mein Licht.
Hier wollen wir uns setzen,
mit Kuß und Scherz ergötzen,
bis die stockfinstre Nacht
uns beyde furchtsam macht,
befielet aufzustehn
und zwinget heimzugehn.

Komm Philis meine Taube,
dein Damon rufft, ach glaube,
es hat die Sehnsucht kaum
in meinem Herzen Raum.
Wo bist du doch so lange,
mir wird fast angst und bange,
du weist ja wie ich bin,
kom schönste Schäferin.
Hier unter denen Linden
läst sich dein Damon finden,
dein Damon, der dich liebt
und die Versichrung giebt,
das er der Philis treu
und ewig eigen sey.

Liebesrose o. J. Nr. 11 in 4 entspr. Str. Abweichungen gering, Z. 7 der letzten Strophe richtiger „du weist ja wo ich bin".

37. Ich liebe die Freyheit und habe zur Zeit mein Hertze noch niemals den Mädgen geweith ... 6 vierz. Str. = Sperontes, 2. Fortſ. Nr. 26. Fl. Bl. Yd 7905 St. 34 „Acht schöne Arien" 3. Ich liebe die Freyheit ... 6 entspr. Str. Kopp, Günther und Sperontes: Ztschr. f. deutsche Philol. 27, 352.

38. Ich hab ein Hertz von Stein und Stahl noch härter als die Eichen ... 3 achtz. Str. = Sperontes, 2. Fortſ. Nr. 24.

39. Aendert doch verzagte Sinnen eurer Unmacht trägen Lauf ... 3 achtz. Str. = Sperontes, 2. Fortſ. Nr. 7.

40. Wie lang soll ich mich quälen, biß ich dein Hertz gewin ... 6 achtz. Str. = Lustrose Lpz. Nr. 27, Kopp S. 143. Weimar, Sammelb. St. 35 „Vier schöne Arien und Lieder" 1771 (s. oben Nr. 22) an dritter Stelle, 6 Str.

41. Ach wer lindert meine Plagen, wem soll ich mein Trauren klagen ... 8 vierz. Str.

42. Was fallen mir vor närrische Grillen bey einer Pfeiffe Taback ein ... 7 achtz. Str.

43. Kleines Mädgen meine Freude, glaub es ohne Trug und List, daß du meiner Augenweide (l. Augen Weide), meines Hertzens Labsal [b]ist ... 5 achtz. Str. Orpheus Hommer, Musen-Cabinet (1703/08) S. 1112 Kleines Mägdgen meine Freude ... 6 Strophen, deren dritte der Fassung von 1747 fehlt.

44. Englisches Kindgen gib dich gefangen, liebe mich wie ich dich redlich und treu ... 5 vierzehnz. Str.

45. Ich weiß nicht ob ich soll trauen Michel unsern langen Knecht ... 14 Str. Kopp S. 43.

46. Sag mir o schönste Schäffrin mein der Augen edle Zier ... 7 siebenz. Str. = Lustr. Lpz. Nr. 33, o. O. S. 15. Fl. Bl. Yd 7901. I: Fünf schöne Schäfer-Lieder, Das erste. Mach auf, o Schäferskind ... Das zweyte. Sag mir, o schönste Schäfrin mein, Das dritte. Du stilles Hirten-Leben ... Das vierte. Ob ich gleich ein Schäfer bin ... Das fünfte. Schäfrin, allerschönste Schäfrin *c. zur Gemühts-Belustigung heraus gegeben. Gedruckt in diesem Jahr. (J. Von diesen 5 Liedern ist das erste schon oben bei Nr. 13 zur Bezeichnung der Weise vorgekommen. Das zweite entspricht mit 7 Strophen nach Wortlaut und Reihenfolge vorgezeichnetem Liede. Das dritte bei Kopp, Volks- u. Studenten-Lied S. 211. Das vierte hat Celander zum Verfasser, vgl. dazu das letzte Lied unsrer Liebesrosen Nr. 51. Das fünfte Lied folgt in den Liebesrosen unmittelbar dem voranstehenden. Dieselben fünf Lieder enthält ein dem vorigen

sehr ähnlicher Einzeldruck aus derselben Druckerei: Yd 7901. IV: Fünf schöne neue Schäfer-Lieder. Das Erste. Wach auf, o Schäferskind! Das Zweyte. Sag mir, o schönste Schäfrin mein ... Das Fünfte. Schäfrin, allerschönste Schäfrin rc. zur Gemüths-Belustigung heraus gegeben. Gedruckt in diesem Jahr. (J. 2 in 7 entspr. Str. Yd 7902. II. St. 7 = Yd 7903 St. 43 „Sechs ganz neue Lieder“ Ganz neu gedrukt. (67) Das Zweite. Sag' mir, o schönste Schäferin mein ... 7 entspr. Str. Yd 7904. III „Sechs schöne neue Lieder“ [104] (Berlin, Littfas) 4. Sag' mir, o schönste Schäfrin mein ... 7 entspr. Str. Yd 7909 St. 50: Sechs schöne Weltliche-Lieder, Das Erste: Zieh d' Hosen aus ... Das Andere: Die Mädgen sind halt so, so, so ... Das Dritte: Ich hab dich lieb von Herzen, ja hinten num ... Das Vierte: Ob ich gleich ein Schäfer bin ... Das Fünfte: Sag mir o schönste Schäfrin mein ... Das Sechste: Mein Herze hoft auf was, und sucht ohn rc. (Bildchen) Gedruckt in diesem Jahr. Das erste Lied von diesem Einzeldruck s. oben Nr. 12; zum zweiten vgl. Kopp S. 274; wegen des Verfassers vom vierten, Eclander s. unten Nr. 51; das fünfte hat nur 6 Strophen, die dritte der sonstigen Fassungen fehlt; das letzte steht im Bergliederbüchlein S. 127 Nr. 111, in fliegenden Blättern, in der Liederhandschrift der Trierer Stadtbibliothek v. J. 1744 u. ö. Yd 7917 St. 22: Sechs schöne Neue Arien, Die Erste. Sag mir, o schönste Schäfrin mein ... 7 entspr. Str. Weimar, Sammelb. Dd 3: 63[3a] St. 7: Fünf schöne neue Schäfers-Lieder. Das Erste. Wach auf, o Schäferskind! ... Das Dritte. Sag mir, o edle Schäferin mein! ... Das Fünfte. Ob ich gleich ein Schäfer bin, hab ich doch ein freyen Sinn, rc. (Bildchen) Gedruckt in diesem Jahre. 3 in 6 Str. 'Nicolai, Almanach I S. 45 Nr. 3; Büsching und v. d. Hagen, Sammlung deutscher Volkslieder S. 267; Kretzschmer, Deutsche Volkslieder I S. 340 Nr. 193; Mittler, Deutsche Volkslieder S. 920 Nr. 1496.

47. Schäfferin Hertzallerliebste Schäffrin mein geh hilf mir treiben ein ... 4 stark zerrüttete Strophen. In den beiden bei vorigem Liede beschriebenen Einzeldrucken findet sich das Lied mit 5 Strophen, um eine Schlußstrophe vermehrt, und mit etwas besserm Wortlaut; Str. 1 = 1747 Str. I, 2 für sich besonders, 3 = II, III für sich besonders, 4 = IV, 5 für sich besonders. Außerdem in London, Brit. Mus. 11521 b 35 St. 7: Vier schöne Weltliche Lieder, Das Erste. Ich bin jener Tantalus, der im rc. Das Zweyte. Komm, schönste Schäferin! rc. ... Gedruckt in diesem Jahr. 2. Komm, schönste Schäferin, allerschönste Schäferin mein,

geh, hilf mir treiben ein ... 4 Str. Büsching und v. d. Hagen S. 129; Mittler S. 922 Nr. 1498.

Das 48. Lied.

Das Cannape ist mein Vergnügen,
drauf ich mir was zu Gute thu,
da kan ich recht beqväme liegen
in meiner ausgestreckten Ruh,
thut mirs in allen Gliedern weh,
so leg ich mich aufs Cannape.

Wenn mir vor Sorgen und Gedanken
der Kopf wie eine Drehe geht,
ja wenn mein Herz beginnt zu wanken
wie ein Schiff, wenn Sturm Wind entsteht,
wenn Wind und Wellen in der See,
so leg ich mich aufs Cannape.

Ich mag so gerne Coffee trinken,
fürwahr man kan mich mit den Trank
auf eine halbe Meile winken,
und ohne Coffee bin ich krank,
doch schmecket mir Coffee und Thee
am besten auf den Cannape.

Ein Pfeifgen Cnaster ist mein Leben,
und dieser Himmels blaue Rauch
kan meiner Seele Labsal geben
bey jeden heissen Sommer Tag (l. Hauch),
ich rauche, wo ich geh und steh,
auch liegend auf den Cannape.

Wenn ich mich in die Länge sträcke,
so setzt mein Schätzgen sich zu mir
und hält mir an statt einer Decke
ein Lilien weißes Küßgen für,
das kützelt in der grossen Zeh
auf meinen lieben Cannape.

Wenn mir bey heissen Sommer-Tagen
die Betten so beschwerlich sind,
muß mich mein Canape behagen,
allwo ich kühle Ruhe find,
da beissen mich auch keine Flöh
auf meinen lieben Cannape.

Gesetzt ich werde auch malade,
daß ich ein Patiente bin,
in Schmach und Krankheit ich gerathe,
so recolligiret sich mein Sinn,
das letzte sch[m]erzliche Adieu
zu sagen auf den Cannape.

Soll ich auf diesen Lager sterben,
so halt ich wie ein Lämgen still,
ich weiß, mein Geist kan nicht verderben,
er spricht: Herr, es gescheh dein Will —
die Seele schwingt sich in die Höh,
der Leib liegt auf den Cannape.

Liebesrose o. J. Nr. 67 in 8 entspr. Str. Kopp S. 257; Böhme, Volkstüml. Lieder S. 532; Hoffmann-Prahl S. 34; Wustmann [3] S. 250 (vgl. 604); Friedländer, Das deutsche Lied im 18. Jahrh. 2 (1902) S. 313. Fl. Bl. Berlin Yd 7902, I u. 7903, Yd 7905, Yd 7906 dreimal u. s. w. Straßburg III 128 „Sieben neue Lieder" 4. Das Canape ist mein Vergnügen ... 4 Str. (Berl. Yd 7905 St. 33) — IV 39 in 8 Str.

Das Lied stimmt im Strophenbau zu Wedekind-Koromandels Krambambuli-Lied und erinnert an dieses durch den Ausklang der Strophen, jedoch noch mehr an das Lied des gleichen Verfassers von der lieben Dorothee. Übrigens ist die Strophenform so häufig verwandt und sie gibt sich naturgemäß gar zu leicht von selbst, als daß man

aus Übereinstimmung des Tonfalls ohne weiteres auf Zusammenhang oder Entlehnung schließen dürfte. Von zahlreichen Kirchenliedern, die nach demselben Schema gehn, mag als eins der bekanntesten „Wer nur den lieben Gott läßt walten" genannt sein, und sogar bei Sperontes, bei dem viele Strophen als äußerst künstlich nach Musikstücken gebaut für den einfachen Volksgesang überhaupt nicht in Betracht kommen, findet man mehrere Beispiele dieser landläufigen Strophe (I 61, I 99, III 45, 47 bis 50, in 48 nur die beiden letzten Zeilen um eine Silbe verlängert) und besonders darunter zwei, deren Anfang demjenigen des Kanapee-Liedes entspricht: II 19 Die Einsamkeit ist mein Vergnügen ... 4 sechsz. Str. III 47 Das Biliard ist mein Vergnügen ... 6 sechsz. Str.

Das 49. Lied. Mel. Ihr Schönen höret an. Mein Schätzgen bleib bey mir, ich will dich schön umpfangen ... 5 dreizehnz. Str. Über „Ihr Schönen höret an" und Strophe davon Kopp S. 191.

Das 50. Lied.

Wer ist denn der so spät thut klopfen,
wer ist denn da vor meiner Thür,
schönste Madam mach sie nur offen,
es ist ein praver Cavalier.

Ist er ein praver Cavelier,
warum kömmt er so spät vor meiner Thür,
kan er nicht kommen bey hellen Tage,
ja wenn die klare Sonne scheint.

Bey hellen Tag kan ich nicht kommen,
sonst ist mein Klagen gar umsonst,
ich hab es gestern Abends ganz spät vernommen,
daß ich noch sey in ihrer Gunst.

Ein Bild will ich mir lassen mahlen,
daß soll so schön seyn gleich wie sie,
das will ich [in] meiner Taschen tragen,
daß ich allzeit gedenk an sie.

Ist gleich der Apfel vom rothen Golde,
den will ich schenken der Liebsten mein,
den will ich ihr schenken, drum soll sie gedenken,
daß sie die Herzallerliebste sey.

Ob schier wollen wir den Vater fragen,
ob ers will haben oder nicht,
will ers nicht haben, so kan ers bleiben lassen:
so ziehn wir beyde in den Krieg hinein.

Im Bergliederbüchlein beginnt ein Lied (S. 54): „Wer ist denn, der da klopfet an, der mich so leis erwecken kann?" Ähnliche Wendungen sind im Volksgesang sehr häufig. Eine der vorletzten „Ist gleich der Apfel vom rothen Golde" ähnliche Strophe findet sich in dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Liede „Mein Äugelein weinen, mein Herz thut seufzen" Bergliederbchl. S. 196.

Das 51. Lied. Ein Gärtner muß das Hertze lachen, wenn er in seinen Garten geht ... 8 achtz. Str. = Celander, Der Verliebte Studente, 1714 S. 342; Celanders Verliebte, Galante, Sinn-Vermischte u. Grab-Gedichte (Hamburg u. Lpz. 1716. Titelaufl.

Sammlung Allerhand Sinnreicher Gedichte, Von C** u. H** [Celander u. Hochgesang] ... Stockholm 1721) S. 233. Fl. Bl. Yd 7902. II. St. 51 = 7903 St. 29: Sechs sehr schöne neue Arien. Die Erste. Wohin so spät allein? ... Die Sechste. Dem Gärtner muß das Herze lachen. Berlin, in der Zürngiblschen Buchdruckerei (44.). Die Sechste. Dem Gärtner muß das Herze lachen ... 8 entspr. Str. Yd 7904. II: Volks-Lieder. Bey Ernst Littfas in Berlin ... [56] 3. Dem Gärtner muß das Herze lachen ... 8 entspr. Str. Yd 7912 St. 54: Acht Lieder. Das Erste. Auferstehn, ja auferstehn wirst du ... Das Vierte. Dem Gärtner muß das Herze lachen ... Das Achte. Ich wollt, ich läg und schlief. Leipzig, in der Solbrigschen Buchdruckerey. 7. Das Vierte. Dem Gärtner muß das Herze lachen ... 8 entspr. Str. Lustr. Lpz. Nr. 31, o. O. Nr. 24 in je 8 entspr. Str. Kopenhagen, Ms. Thott. 4°. 1102 S. 122 Nr. 54 Dem Gärtner muß das Hertze lachen ... 6 achtz. Str.

Von Celanders Gedichten sind einige schnell in den Volksmund gekommen und leben zum Teil noch immer darin fort: Der Verliebte Studente 1714 S. 1087, Gedichte 1716 (1721) S. 434 Ein Hertz, das sich mit Sorgen plagt, / Verzehrt sich selbst vor Zeiten ... 9 sechsz. Str. Der Verliebte Studente S. 586 Ob ich gleich ein Schäffer bin, / Hab ich doch ein freyen Sinn ... 7 sechsz. Str.

Liederhdschr. d. Stadtbibl. zu Trier v. J. 1744 S. 20: Ein hertz das sich mit sorgen plagt: Hessische Blätter f. Volkskunde 3, 21 mit vielen Nachweisungen. Trierer Hs. S. 100: Hess. Bl. 3, 35 Ob ich gleich ein schäffer bin, / bleibt mir doch ein freyer sinn ... 6 sechsz. Str. Lustrose, Leipzig (o. J.) Nr. 12, Lustrose (o. O. u. J.) S. 6 in je 7 Str. Fliegende Blätter: Yd 7901. I „Fünf schöne Schäfer-Lieder" Yd 7901. IV „Fünf schöne neue Schäfer-Lieder" (s. oben Nr. 46 u. 47). Yd 7902. II St. 28 u. Yd 7903 St. 26 „Sechs neue Lieder" Berlin, Zürngibl (35). Yd 7905 St. 9 u. s. w. Leipzig, Sammelband I S. 108 „Fünf neue Lieder" 5. Ob ich gleich ein Schäfer bin ... 7 Str. II S. 248 „Sechs neue Jäger- Wald- und Forst-Arien" 2. Ob ich gleich ein Schäfer bin ... 7 Str. Weimar, Sammelb. Dd 3: 63³ᵃ St. 7 „Fünf schöne neue Schäfers-Lieder" 5. Ob ich gleich ein Schäfer bin ... 7 Str. (vgl. oben Nr. 46). Straßburg, Sammelmappe IV 17 „Neue Schäfer- und Fuhrmannslieder". 2. Ob ich gleich ein Schäfer bin ... 7 Str. IV 128 „Vier Bauern und Schäferlieder". 2. Dem Gärtner muß das Herze lachen ... 8 Str. 3. Ob ich gleich ein Schäfer bin ... 7 Str. (IV 127 „Vier neue Gärtnerlieder". 3. Dem Gärtner muß das

Herze lachen ... 8 Str.). Erk-Böhme, Liederhort III S. 340 Nr. 1486 Ob ich a nur a Hirte bin; S. 341 Nr. 1487 Ob ich gleich ein Schäfer bin; u. s. w.

Verzeichnis der Lieder.



Das nordische Weihnachtsfest.

Von H. F. Feilberg, Askov bei Vejen (Dänemark).

Unter den jährlichen Festen der christlichen Kirche nimmt das „Julfest" einen besonderen Platz ein. Auf der einen Seite steht die kirchliche Feier mit den Weihnachtsgesängen, die viele Geschlechter vor uns gesungen haben, auf der anderen Seite spricht die stille, heimatliche Feier, der lichtergeschmückte Tannenbaum, die strahlenden Kinderaugen die Herzen der Alten an; Weihnachten ist im skandinavischen Norden vor allem andern das Familienfest. Aber noch etwas anderes kommt hinzu: um die Weihnachtszeit rankt sich eine zahllose Menge von abergläubischen Meinungen und Sitten. Die Frage liegt darum nahe, — ich setze voraus, daß die heidnische Kette das ältere, der christliche Einschlag das jüngere ist —, welches der Ursprung der christlichen, und welches der Ursprung der heidnischen Feier ist. Was ich im folgenden darstelle, gilt nur für den skandinavischen Norden. Möglicherweise haben sich in Deutschland, Frankreich und England wesentlich andere Einflüsse geltend gemacht, ich habe die Frage nicht studiert und wage nur die heimatliche Sitte zu behandeln.

Bei uns, wie wohl auch an andern Orten, ist das „Julfest" als ein Freudenfest für die siegende Sonne (sol victrix) gedeutet worden. Die christliche Kirche habe das mit der Wintersonnenwende zusammentreffende Julfest vom älteren Heidentum übernommen und die heidnische Feier christianisiert, und statt der Sonne sei der Gottessohn, der neugeborne Heiland, das Licht der Welt, verehrt und angebetet worden. Demgemäß suchte man in dem Lichterschmuck der Häuser, in den Feuern unter offenem Himmel, in ringförmigen

Gebäcken, ja selbst in dem Runddrehen des Sterns der Sternsinger überall Symbole und Anspielungen auf das zurückkehrende Sonnenlicht. Man berief sich dabei auch auf des Prokopios Erzählung von der Abwesenheit der Sonne während 35 Tagen und Nächten und der Freude und den Gastmählern, wenn die Sonne nach der langen Nacht wiederum erschien [1]; — aber hier haben mir sternkundige Männer versichert, daß die Gegend in Norwegen, wo die Nacht so lange dauert, am Rande des Eismeeres zu suchen sein werde, also fern von Norwegens und Schwedens historischen Landschaften.

Zufälligerweise wurde mir diese Frage nahe gerückt, aber während der Untersuchung des vorliegenden nordischen Materials — alles was ich habe erhalten können, gedrucktes und handschriftliches, habe ich untersucht — drängte sich mir ein anderer Grundgedanke auf: das Julfest ist im skandinavischen Norden nicht ein Fest der Wintersonnenwende, sondern eher ein Seelenfest, mit der römisch-katholischen Allerseelenfeier vergleichbar. Die Gründe, worauf ich diese Anschauung stütze, werde ich unten kurz auseinandersetzen.

Der Name „Jul", der sich in dieser Form in Dänemark, Norwegen und Schweden, als „Jól" auf den Färöern und in Island, und als „Yule" in England findet, erklärt nichts und scheint nach seiner Herleitung aus angels. gehhol (lat. joculus) ein Fest zu bedeuten, an welchem man lustig, ausgelassen ist. Weihnachten, Christmeß, und in den romanischen Ländern franz. Noël, ital. Natale, span. Natividad, port. Natal sind alle natürlich christlichen Ursprungs. Es gibt kein anderes Mittel, wenn man die ursprüngliche Bedeutung des „Julfestes" enträtseln will, als Sitten und Aberglauben hervorzusuchen und dadurch einen festen Punkt für das Verständnis zu gewinnen. Wurde im Norden um die Wintersonnenwende ursprünglich vor der Zeit, da man hier den julianischen Kalender kannte, ein Sonnenfest gefeiert? Hier regt sich sofort ein Zweifel: war es den wilden Wikingern und 600—1000 n. Chr. möglich, die nur ungefähre Zeit für die Wintersonnenwende zu bestimmen, zudem in einem Lande, in welchem kurze Tage, Nebel, Schneestürme, Finsternis und Kälte regieren? Und ist es wahrscheinlich, daß ein barbarisches Volk ein Fest für den Sieg der Sonne zu einer Zeit feierte, in welcher alles in der umgebenden Natur auf eine Niederlage des Lebens, der Wärme, des Lichts deutet? Weit besser versteht man eine Frühlingsfeier, wenn man die Macht der Wärme und des Lichts erfährt, oder ein Sommerfest um St. Johannis.

[1] Bei Tille, Yule und Christmas S. 178 abgedruckt.

Betrachten wir die mittelalterlichen Quellen und zuerst die Sagaliteratur, so lesen wir Beschreibungen von gewaltigen „Julgastmählern", mit Opfern an die Götter für Wachstum und Jahresertrag (til gródrar) verknüpft; Bier und Met wurde aus Hörnern getrunken, man zankte sich, machte großsprecherische Gelübde, man war auf barbarische Weise ausgelassen, — nirgends aber findet man auf eine Sonnenfeier bestimmte Andeutungen. Aus vielen Schlachten, aus Krieg und Sturm im Spätherbst zurückgekehrt, haben die Wikinger ihr Mastvieh geschlachtet und die Zeit, in der sie still sitzen mußten, zu festlichen Gelagen benutzt, bis die milden Frühlingslüfte sie wieder zu neuen Seefahrten, neuen Heldentaten riefen.

In der modernen Julfeier der nordischen Länder entdeckt man auf den ersten Blick nichts besonderes. Die Hausfrau ist emsig mit Vorbereitungen beschäftigt, bäckt, braut, fegt und scheuert, um alles am Julabend bereit zu haben. Man ißt in Dänemark Grütze, Schweinskopf, Speck, Ochsenfleisch, Klippfisch, alles was man hat, in späteren Jahren oft Gänsebraten, beginnt und schließt mit einem Gebet und einem Weihnachtsgesang und unterhält sich darnach bestens mit Karten und geselligen Spielen. Bei uns, und wohl ebenso in Schweden und Norwegen, ist das Julfest ganz besonders das Fest der Heimat, an dem sich selten jemand außerhalb des häuslichen Kreises befindet. An verschiedenen Orten verknüpfen sich natürlich verschiedene Sitten mit der Feier. In Westjütland setzte man in Häusern, wo alter Brauch in Ehren gehalten wurde, ein angezündetes Licht ins Fenster, um verspäteten oder verirrten Nachtwanderern ein Quartier anzuzeigen. In Norwegen wird im harten Winter für die wilden Vögel eine Korngarbe in einem Baume oder an einer Stange aufgehängt; aus der Ankunft und Art der Vögel schloß man auf den Charakter des folgenden Sommers, oder die Garbe war eine Opfergabe an die Vögel, damit sie zur Zeit der Ernte die Getreidefelder nicht heimsuchen sollten. In Schweden scheint besonders der nächtliche Kirchgang zur Frühmette um 4 Uhr morgens stimmungsvoll gewesen zu sein. Die Leute gingen scharenweise mit lodernden Fackeln durch die Wälder; vor der Kirche wurden die Fackeln dann auf einen Haufen geworfen und bildeten ein großes Feuer. Lichter wurden mitgebracht, die in der Kirche angezündet, dieselbe hell wie den Tag machten. Auf die vielen Einzelheiten vermag ich in dieser möglichst kurzen Darstellung nicht einzugehen. Ich wünsche nur hier anzudeuten, daß oberflächlich betrachtet die

häuslichen Bräuche keinen bestimmten Anhalt zur Deutung der Feier geben. Anders aber, wenn man genauer zusieht; und ich verlasse hier vorläufig das Julfest, um bei der Jahreszeit, in welcher es gefeiert wurde, etwas zu verweilen.

In den alten isländischen Sagen [1]) wird öfters von Wiedergängern erzählt und es wird ausdrücklich gesagt: „der Tote lag im Grabe ruhig, solange die Sonne hoch am Himmel stand; im Spätherbste fing er an unruhig zu werden, und in der Julzeit suchte er Menschenwohnungen heim und tötete Menschen und Vieh.“ Es ist aber weder neu noch ist es speziell nordisch, daß die Toten in der Finsternis die Grabestüren öffnen und umhergehen. Der Tag gehört den Lebenden, die Nacht den Toten, und der Tote duldet keine Lebenden auf Wegen und Stegen oder bei der Arbeit, wenn die Sonne untergegangen ist. Als die Leute in Tirol bis um 12 Uhr nachts schnitten, hörten sie plötzlich eine Stimme rufen:

„Der Tag ist dein, die Nacht ist mein,
Schere dich nach Hause bald,
Sonst verfallst du einer übeln Gewalt!“ [2])

In der isländischen Sagaliteratur geht diese Betrachtungsweise auf das Jahr über. In der Frühlings= und Sommerzeit, solange die Sonne hoch am Himmel steht, sind alle Toten, alle nächtlichen Geister machtlos; in der Julzeit aber, wenn der Tag im hohen Norden oftmals nur eine Dämmerung zwischen zwei Nächten ist, regieren die Toten und alle die Geister, die im Dunkeln hausen. In der Sommerzeit erhalten die Menschen vom Lichte der Sonne Schutz, in der finstern Zeit des Jahres müssen sie sich schützen, wie sie es vermögen. Hierzu kommen noch die uralten Vorstellungen unseres Geschlechts, daß die Toten im Hause ihres Grabes leben, daß sie Opfer und Speisen von ihren Nachkommen bedürfen, daß sie Gesundheit, Fruchtbarkeit und Lebensglück spenden. So werden Kinder und Kindeskinder wohl tun, wenn sie liebevoll und treu ihre Pflichten gegen die längst verstorbenen Altväter erfüllen.

Von einem solchen Totenkulte liegen in Norwegen und Schweden deutliche Spuren vor, in Island und Dänemark sind sie stärker verwischt.

---

[1]) Vgl. Laxdoela saga 17, 18, 24; Eyrbyggja saga 34 u. 63; Grettis saga 35 u. a.

[2]) Zingerle, Sagen aus Tirol [2], 1891, Nr. 314, cfr. 46, 313, 315, 316; Laistner, Das Rätsel II, 317; „a voi il giorno, la notte é nostra“ Schweiz. Arch. f. Volksk. III. 146; Asbjörnsen, Norske Huldre-Eventyr (1870) 45, 258, 260.

Um meine Anschauungen klar darzulegen, muß ich hier eine Bemerkung einschieben.

Von den vielen Geistern, die in der „Julnacht" tätig sind, gehört die Mehrzahl zu den Seelen, oder es sind Gestalten, die aus dem Kreise der Toten stammen. Hexen sind Menschen, „Trolle" und Riesen („Jätter") Dämonen. Diese sind aber in der Julnacht im Vergleich mit den „Alfen" und elbischen Wesen nur gering an Zahl. „Alfar", altnordisch, mit denen sich die Sagen der Julnacht am meisten beschäftigen, scheinen ursprünglich Seelen der Vorfahren gewesen zu sein [1]). Überall leben sie in Bergen und Hügeln, auf den britischen Inseln sowie besonders in Dänemark in Hünengräbern. Nach und nach bildet die Volksphantasie aus ihnen ein selbständiges (Toten-)Volk. Am deutlichsten sieht man dies in den irischen Elbensagen; der Tote geht zu den Alfen, lebt unter ihnen in den grünen Hügeln. Mit der Zeit erhalten die Alfen Wohnungen im Walde, in Bergen, Tälern, in der Luft und im Wasser und werden als stille wirkende Kräfte der Natur aufgefaßt; der ursprüngliche Volksgedanke ist vergessen und nur in zerstreuten, halb verwischten Zügen läßt noch die frühere Auffassung erkennen. Ein in den Hügel geführtes Mädchen gewahrt dort seinen [verstorbenen] Großvater (Norwegen). In Dänemark sieht eine Frau eine grün gekleidete Elbin und erkennt in ihr eine verstorbene Nachbarin wieder.

Zu diesem Alfenvolke gehören alle die verschiedenen Elbenwesen im Norden: „Vätter", „Bjergfolk", „Underjordiske", „Tuftefolk", „Tusser" und viele andere, ebenso teilweise wenigstens die „Trolle" in Ostdänemark und Schweden.

Ich wende mich nun zu der geheimnisvollen Finsternis der Julnacht. Da sind alle Wesen, die in der dunkeln Erde, in der Finsternis hausen, tätig, fordern Rücksicht und Opfer seitens der Menschen. Wehe denen, die ihre Forderungen überhören! Sie können in drei Scharen geteilt werden: die elbischen Wesen, die dem Bauer und seiner Familie nahe stehen, das große Alfenvolk und zuletzt die vergessenen Toten und das norwegische Totenvolk: „Oskoreien", gewöhnlich „Asgaardsreien" genannt.

Zu den ersten gehört der „Haugbonde" (Hügelbewohner); er ist Stammvater des Geschlechtes des auf dem angrenzenden Hofe wohnenden Bauers, der Hügel ist ursprünglich sein Grab. Am Julabend

---

[1]) Fritzners Altnorw. Wörterb. unter dem Worte.

werden ihm Opfergaben, vor allem „Julbier" gebracht. Bisweilen wandelt ihn die Lust an, im Hause seines Urenkels das Fest zu begehen. In diesem Falle muß sich des Bauers Familie in Stall oder Scheune zurückziehen. Zu seiner Sippe gehört in Norwegen und Schweden wahrscheinlich auch der „Nisse" (Kobold); man sagt, er sei die Seele des Mannes, der zuerst das Land im endlosen Walde urbar gemacht und den Hof dort gezimmert habe. Für ihn wird am Festabend Grütze mit Honig in eine Ecke hingestellt.

Zweitens das große „Alfenvolk" und seine Verwandten, die in unübersehbaren Scharen am Julabend umherziehen. Auf Island halten sie ihr „Julfest" im Wohnhause des einsamen Hofes, der Bauer hat keine Wahl, er muß weichen. Wie es bei solchen Gelegenheiten hergeht, und wie man der ungebetenen Gäste ledig wird, darüber werden viele Sagen erzählt. Deutsche Leser kann ich auf Maurers Isländische Sagen hinweisen. Ihre Wohnungen in Bergen und Hügeln sind am Julabend hell erleuchtet, und zahlreich sind die einsamen, verirrten Wanderer, die bei ihnen in der Julnacht Obdach gefunden haben. Ähnliche Erzählungen begegnen in Norwegen: „Huldrer", Geister, Unterirdische besuchen den Hof, Essen ist für sie am Hügel ausgesetzt, eine Kuh im Stalle steht ungemolken, die Tür des Vorratshauses ist offen. Auch dort weiß man von Menschen zu berichten, die in der Festnacht ihr Haus wegen der Geisterschar haben verlassen müssen.

In Schweden und Dänemark ist der Volksglaube hiervon etwas verschieden. „Bjergfolk" (Hügelleute), Unterirdische und Trolle feiern das Fest in ihren unterirdischen Wohnungen, in Dänemark den alten Hünengräbern, das Dach ruht auf feurigen Säulen, in Schweden auf goldenen Pfeilern und wo sie ärmer sind auf silbernen. Dort wird getanzt und getrunken, und verspätete Wanderer sind oft Zeugen der Lustbarkeit gewesen und haben einen allerdings gefährlichen Trunk gereicht erhalten. Von Besuchen der Trolle in Bauernhöfen oder gar von Austreibung der Familien wissen w i r in Dänemark nichts.

Zuletzt ein Wort über die namenlosen, unbekannten Toten. Auf Island öffnen sich in der Neujahrsnacht alle Gräber; der „Kirchhof steht auf", sagt man. Alle Toten besuchen in ihren weißen Leichenhemden die Kirche und versammeln sich zum Gottesdienst. Die Messe oder der „Gottesdienst der Toten" ist in allen nordischen Ländern eine in vielen Varianten bekannte Erzählung. In Schweden wird berichtet, daß man in der Frühmesse den Grab-

staub der Toten von den Kirchenbänken abwischen muß, ehe man sich zurecht setzt.

In Dänemark sind alle Sagen farbloser, und doch kommen Äußerungen vor, „daß der Spuk im November anfing, in der Julzeit besonders gefährlich war und schon im Januar machtloser wurde", beinahe wie man es in den isländischen Sagen lesen kann. Alle die vergessenen Toten, deren Leiber in Flüsse, Moore, Wasserlöcher, Wälder hingeworfen sind ohne durch das heilige Wort dem Grabe geweiht zu werden, sie können in der Julzeit nicht „ruhig liegen". Selbstmörder, unglückliche verführte Mädchen, die ihr heimlich geborenes Kind ermordeten, erheben sich aus ihren Gräbern, ringen ihre Hände, ihr Weheruf und ihre Klagen werden durch die Stille der Julnacht laut. Vornehme Wiedergänger besuchen in schwarzen Karossen mit feuerschnaubenden Pferden ihre alten Wohnungen, während alle Hunde laut heulen. Ungerechte Landmesser und böse Advokaten fangen ihr böses Werk immer wieder von vorne an. Auch wird erzählt, daß Menschen wegen Geisterbesuch am Jul- und Neujahrsabend, sowie am Abend der heiligen drei Könige, ihr Haus zu verlassen gezwungen sind.

In Norwegen ist alles finsterer und schrecklicher, die Gestalten sind wilder und formloser. Beispielsweise führe ich eine von diesen unheimlichen Sagen an. Irgendwo auf den Lofoten-Inseln im nördlichen Norwegen wurde der Dienstknecht am heiligen Abend nach dem Speicher am Meeresufer geschickt, „Julbranntwein" zu holen. Während er seinen Krug füllte, sah er durch die offene Tür ein vom Leuchten des Meeres strahlendes Gespenst, langsam vom Seeufer sich nahen. Es nahm in der Türöffnung mit seinem breiten, plumpen Körper Platz, sodaß es dem Knechte unmöglich wurde, an ihm vorbei zu kommen. Das Gespenst sprach: „Schenkst du mir am heiligen Abend nicht einen Trunk?" „Jawohl, nimm, trinke!" antwortete der Knecht, indem er mit seiner ganzen Kraft dem Gespenst den Krug ins Gesicht warf. Es taumelte zurück, der Knecht sprang hinaus, und eine Verfolgung auf Leben und Tod begann. Er hörte den schleppenden Laut zahlloser Füße, Lärmen und Brüllen hinter sich, merkte schon den kalten, salzigen Hauch des Meeres, als er den Kirchhof erreichte. In einem Nu sprang er über den Wall, rief aus voller Kraft: „Auf alle christliche Seelen, helfet!" Hinter sich vernahm er Lärm, Krachen und dazwischen das Murmeln der Toten. Am Morgen des ersten Christtages fanden die Kirchgänger den Kirchhof von Stücken zer-

trümmerter Särge, zerbrochenen Rudern, Trümmern verunglückter Schiffe und Haufen von breitblätterigem Tang bedeckt. Dies alles war im Kampfe zwischen den Seelen und den heidnischen Meergeistern als Waffe benutzt worden.

Im südwestlichen Norwegen regiert in der Julnacht „Oskoreien". Das Wort wurde früher als „Asgaardreien", der Ritt der Götter „Asgaards", gedeutet, was mit der Aussprache des Wortes nicht stimmt. Der bahnbrechende norwegische Sprachforscher Ivar Aasen, gibt die erstere Wortform mit der Erklärung: „Der unheimliche, grauenvolle Ritt der Toten oder anderer geisterhaften Wesen." Einige sagen, daß die Schar aus solchen besteht, die zu wenig Gutes getan haben um in den Himmel, und zu wenig Böses um in die Hölle zu kommen. Sonst sieht man unter ihnen Trunkenbolde, Raufer, Verfasser von Spottgedichten, Grenzsteineverrücker, Missetäter, böse Weiber, Betrüger und solche, die sich dem Teufel verschrieben haben. Es ist eine Schar von Wiedergängern, der sich immer neue anschließen. Sie fahren über das Land in der finstern Julnacht. An ihrer Spitze Guro Rysserova, d. i. Guro mit dem Pferdeschwanze [1]) begleitet von ihrem alten Manne, Sigurd Snarensvend auf seinem Pferde Grane. Lärm und Getöse wird hörbar, Donner grollt, Blitze umleuchten sie, die Gebisse der schwarzen feuerschnaubenden Pferde klingen, furchtbar fahren sie so dahin; die Menschen suchen einen Zufluchtsort hinter dem Herdfeuer, oder werfen sich, mit ausgestreckten Armen ein Kreuz bildend, auf die Erde, das Vieh springt erschreckt im Stalle auf und wird wild.

Im sausenden Galopp reiten die Toten durch die Täler; wo sie auf einem Hause ruhen, stirbt ein Mensch. Wo Schlägereien im Gange sind, halten sie stille, gleich werden Messer gezogen, Blut fließt, und ehe die unheimliche Schar weiterzieht, haben einer oder mehrere Menschen das Leben einbüßen müssen. Kurz, wo sie hinkommen, folgt Unglück und Tod.

Vieles wird von ihnen erzählt; in verschiedenen Gegenden des großen Landes mischen sich andere Gestalten unter die unheimliche Schar. Man hört dort Sagen von Trollen, Hexen, allerlei geisterhaften Tieren, dem schwedischen „Glosugga" u. a. Dort reitet auch in der Julnacht auf seinem hohen schwarzen Zelter Odin. Begegnen ihm Menschen auf seinem Wege, so läßt er sie wissen, daß die Nacht ihm gehört, nimmt aber doch bisweilen den

[1]) Ryssa norw. „Stute", Rova „Schwanz".

verspäteten Wandersmann mit auf seinem Pferd, damit er zu rechter Zeit das Julfest in seiner Heimat feiern könne.

Aus allem dem leuchtet ein, daß es gefährlich ist, sich aus der sicheren Burg des Hauses unter die Geister der Nacht zu wagen; viele, besonders wohl Weiber, die aus Leichtsinn oder um Kleider, Eßwaren u. dergl. im Speicher zu holen, das Haus verlassen haben, sind von den Trollen weggeführt worden und erst nach einer kürzeren oder längeren Abwesenheit zurückgekommen.

Blicken wir jetzt zurück, so sehen wir überall im Dunkel der Julnacht unheimliche Gestalten. Diese Schatten, Geister, oder wie man sie nennen mag, kümmert es wenig, ob die Nacht still und hehr ihren sternbesäten Mantel über das Land breitet, oder ob sie in Schneegestöber und Grabesdunkel kommt; Nacht und Finsternis ist ihre Wohnung. Alle Türen der Unterwelt öffnen sich, die Toten der Familie besuchen den heimatlichen Herd, die Toten des Volks erheben sich aus ihren zahllosen Gräbern des Kirchhofes, Lichter werden in der Kirche angezündet, dumpfklingende Töne erschallen, scharenweise suchen längst heimgegangene Geschlechter ihre Plätze in der alten Kirche. Fern von Menschenwohnungen öffnen sich Hügel, Berge, und das große „Alfenvolk", die Kobolde, Elben, „Huldren", „Hügelleute", Unterirdische strömen in zahllosen Scharen in die Nacht hinaus, auch um die Häuser der Menschen zu besuchen. Aber während alle diese doch einigermaßen als stille, lautlose Schatten umherschleichen, fährt die „Oskoreie" unter dem Krachen des Donners und dem Leuchten der Blitze, im Sturmgebraus, lärmend und polternd, wehrlose Menschen entführend, durch die Täler.

Die Julnacht ist die Zeit der Geister und Seelen, ein Schrecken aller, die noch am Leben sind.

Wie verteidigen sich die Bewohner der einsamen Höfe?

Einerseits durch den gastfreien Empfang aller Toten der Familie in der alten Heimat, andererseits durch allerlei abwehrende Mittel.

Zuerst nenne ich die kennbaren Reste eines Totenkults; in Dänemark wohl ganz verwischt, in Schweden und Norwegen im vergangenen Jahrhundert noch zu finden. Allgemein wird in den Sagen erzählt, daß die Toten der vergangenen Jahre ihre alte Wohnung in der Julnacht besuchen. Ihnen wird das Haus offen gelassen. Wenn die Leute nach alter Sitte in der Badstube ihr Dampfbad genommen haben, schüren sie sorgfältig das Feuer, legen frisches Brennholz auf, machen die Tür zu, damit alles für

die kommenden Toten oder für den „Gaardbonde“ (Kobold) warm und angenehm ist. Das Zimmer im Wohnhause, wo die Festmahlzeit gehalten wird, ist erleuchtet und heimisch, auf dem Herde liegt die „Jülhöna“ (Julhuhn, ein großer Holzblock), angezündete Lichter stehen auf dem sauber gedeckten Tische, und für jeden Gast in Schweden ein „Julhög“ (Julhügel), ein Stapel von Weihnachtsgebäcken. Wenn man fertig gegessen hat, lassen die Anwesenden etwas auf ihren Tellern für die Toten übrig, oder der Tisch wird mit „Julhögen“ und allerlei Eßwaren neu gedeckt. Auf den Tisch wird zwischen zwei brennenden Lichtern eine Kanne besten „Julbiers“ hingestellt. Der ältere Name dafür ist gewiß das norwegische „Dröböl“, Geister- oder Totenbier; später sagt man „Englaöl“, Engelbier, und meint, daß die Bierkanne hingesetzt ist, um den Durst des Heiligen Christ und seiner Engel zu löschen.

Der Kirchweg ist oft lang, und die Leute gehen schon um Mitternacht fort. Die stillen Toten dulden keinen Lärm. Für sie werden auf Bänken und in Bettstellen Lager gerichtet, und die welche zu Hause bleiben, schlafen in dem freigebig auf dem Boden gestreuten Stroh. Einige Nächte sind die Betten des Hauses für das Totenvolk reserviert. Auch hierfür hat man jetzt eine andere Erklärung: die Betten sind für den Erlöser und seine Engel gemacht. Wenn das Hausvolk die Malzeit verläßt, werden die Stuhlsitze sorgfältig abgewischt; am Morgen des ersten Weihnachtstages kann man auf ihnen Sand und Erde sehen, die Toten haben es aus ihren Gräbern mitgebracht. Ja, es ist geschehen, so wird wenigstens in Norwegen erzählt, daß einer vom Totenvolke sich in der Julnacht verspätete, sodaß die Sonne aufging, ehe er sein Grab erreichte, er mußte deshalb den ganzen ersten Weihnachtstag, bis es dämmerte, im Holzhaufen sitzen bleiben.

Auf diese Weise trägt man dafür Sorge durch freundliches Entgegenkommen die Toten günstig zu stimmen, damit sie den Äckern Segen, dem Hause Glück spenden. Andererseits aber wehrt man sich wie in einer belagerten Burg: als solche muß man die einsame Hofstelle in der Julnacht betrachten. Als Riegel und Schlösser sind an allen Öffnungen Kreuze mit Teer oder Kreide gezeichnet oder mit Feuer eingebrannt. Man schießt über das Stalldach und zündet Pulver an; so ist das Haus innerhalb der Dachtraufe sicher. Vor den Fenstern werden Vorhänge angebracht, sowohl damit die Geister nicht hineinsehen, als auch damit sie nicht vom Jullicht gestört und aufgereizt werden. Wagt eines der

Kinder hinter dem Vorhang in die Nacht zu gucken, so kann man erleben, daß die Mutter bekümmert das Kind wegreißt: „Herr Jesu, du darfst nicht durch die Fensterscheibe blicken!“ Das Kindlein in der Wiege wird durch Stahl und ein Stück Fladenbrod beschützt. Niemand wagt sich in der Dämmerung allein aus, es sei denn daß er ein angezündetes Licht mit sich führt und den Namen Jesu nennt. Hat man vergessen zu rechter Zeit Wasser und Brennholz einzutragen, so geht der Knecht ungern und nur unter den genannten Vorsichtsmaßregeln aus, das Fehlende zu holen. Ebenso wird die Türe, wenn jemand anklopft, nicht geöffnet, und wenn man seinen Namen rufen hört, antwortet man nicht; das ausgesprochene Wort könnte den Sprechenden in die Gewalt finsterer Mächte bringen.

Vor allem schützt Licht und Feuer, darum lodert besonders am Julabend auf dem Herde das Feuer hell; durch die ganze Nacht hindurch strahlt manchmal, mit dem Leuchter in eine wassergefüllte Schale gestellt, das „Jullicht“. In Norwegen pflanzt man bisweilen eine große, brennende Fackel, einen „Lyseper“ (Leucht-Peter) in einen Schneehügel außerhalb des Hauses, und in Schweden gehen die Kirchgänger mit Fackeln nach der fernen Kirche und sehen auf ihrem Wege überall helle Fenster. Auf Island ist mir erzählt worden, daß die Hausmutter in jeden Raum der Wohnung angezündete Lichter setzt; kein Winkel darf in der Julnacht dunkel sein. Wenn in Dänemark sonst immer das Feuer am Abend gedeckt, durchs Kreuz gesegnet wird, darf solches am Julabend nicht geschehen, damit der „Nisse“ sein Nachtmal dabei bereiten kann.

Nach meiner Ansicht ist folglich die Wintersonnenwende, die Zeit der kürzesten Tage, sozusagen die Jahresnacht, in den nordischen Ländern die Seelenzeit. Ob in vorjulianischer Zeit die Skandinavier an einem bestimmten Tage des Jahres ein Julfest gefeiert haben, darüber wage ich nichts sagen. Man hätte ja allerdings denken können, daß Kundige unter dem Volke nach bestimmten Zeichen an den umgebenden Bergen den höchsten oder niedrigsten Sonnenstand bestimmen könnten. Es ist mir jedoch nicht gelungen, von solcher Zeitbestimmung irgend eine Spur zu erfragen, während dagegen im nördlichen Schweden und Norwegen wie auf Island die Zeit bei Tag und Nacht durch den Platz der Sonne oder der Sterne über Bergspitzen oder Felsenklüften noch ganz allgemein bestimmt wird. Ich möchte wissen, ob entsprechende Berechnungen der Tageszeiten in bergigen Gegenden Deutschlands oder der Schweiz anzutreffen sind.

Habe ich also die Zeugnisse der älteren Literatur wie die des Volksglaubens recht verstanden, so findet die Schwarmzeit der Seelen im hohen Norden zur Wintersonnenwende statt. Von einem Sonnenkult hört man erst, wenn im Frühling die Flüsse schwellen und das Eis bricht, dann legt die Hausfrau ein kleines Butterstück ins Fenster, wo es der erste Sonnenstrahl findet und schmilzt.

Solange aber die Seelen Macht haben, müssen die Menschen auf verschiedene Weise Rücksicht auf sie nehmen, man kann deshalb dem Julfeste das Allerseelenfest in Südeuropa zur Seite stellen, oder eher die beiden Feste im Norden und Süden mit dem uralten Seelenglauben beinahe aller Völker in Süd und Nord, Ost und West zusammenstellen.

Um nicht zu weit zu greifen, ziehe ich nur Vergleichspunkte mit dem antiken griechischen und römischen Seelenkulte und dem der näher wohnenden Esten hervor.

Die Sitten ordnen sich bequem in drei Teile: Einladung, Bewirtung und Abschied der Seelen.

Bei den Esten habe ich die Einladung an die Vorväter am deutlichsten ausgesprochen gefunden; so deutlich kann man im 19. Jahrhundert im skandinavischen Norden keine Zeugnisse erwarten. Nur in Splittern und Bruchstücken leben noch die letzten Reste des alten Seelenglaubens. Doch ist es mir wahrscheinlich, daß auf Island eine dunkle Erinnerung von einer solchen Einladung noch lebt, wenn die Hausfrau dort am Neujahrsabend, nachdem alles gesäubert ist, das Zimmer warm ist, und die Lichter angezündet sind, die Türe, sich verbeugend, öffnet, indem sie dreimal spricht: „Kommt, die Ihr kommen wollet; ziehet, die Ihr ziehen wollet, mir und den meinigen ohne Schaden[1])!" Daß die „Alfen" ursprünglich als Geister der Vorfahren betrachtet sind, ist wohl unleugbar. Einen entsprechenden Zug im Seelenglauben anderer nordischen Länder ist mir nicht bekannt.

Von dem Empfang der Toten in der alten Heimat und der Seelenspeisung ist schon ausführlich gesprochen, deutlich ist dieser Zug in norwegischen und schwedischen Sagen, undeutlich und verwischt auf Island und in Dänemark zu finden.

Der Abschied von den Toten gestaltet sich als eine Austreibung derselben. Im südlichen Norwegen wurde „Jul" mit Birkenreisern ausgejagt, indem ein Mann in jeden Winkel schlug. In

---

[1]) Maurer, Isl. Volkssagen, 26.

einem norwegischen Segen wird gesagt, man solle am zweiten Weihnachtstage mit Knüppeln und Stangen unter Schränken und sonstige Möbel stoßen und schlagen und dabei sprechen: „Heraus zur Tür, du Zwerg; herein Getreide und Kühe!" Der 13. Januar wird in Schweden „Faränglabag", der Tag an dem die Engel reisen, genannt; an diesem Tage wird der „Jultisch" abgedeckt, Reste und Überbleibsel werden verwahrt, der Hausvater tritt mit einer Axt in der Hand in das Zimmer, wo die Gäste versammelt gewesen waren, und haut die Axt in den Boden fest. Ihn begleiten Dienstmägde mit einem Besen, die Köchin mit Messer und Kehrschaufel, der Kellermeister mit dem Spund des leeren Bierfasses. Die Gäste sollen ausgetrieben werden; man nennt das den „Gästabudskrieg", den Krieg mit dem Gastmahle.

In verschiedenen Teilen Dänemarks wird eine ganze Reihe von Ausdrücken gebraucht: „Jul" wird ausgetrieben, ausgepeitscht, ausgestampft, in die Erde gespielt oder getreten.

Ich füge noch hinzu, daß, was am Julabende von Speisen und Getränken verschüttet wird, unter dem Tisch nicht hervorgeholt werden darf. Verschüttetes Bier, Brotstücke, die vom Tisch herunterfallen, gehören den Geistern. Vor dem Aufgange der Sonne am Morgen des ersten Weihnachtstages darf man nichts hervorsuchen. Unter dem Tische im Dunkel haben die Lebendigen nichts zu tun. Ich erinnere in diesem Zusammenhange an den tirolischen Reim, wenn jemand während der Mahlzeit Brosamen fallen läßt:

„Arme Seelen rappet,
Daß 's der Teufel nit ertappet" [1]).

So ist es wohl nicht leichtsinnig zu schließen: obwohl keine tageshellen Beweise vorliegen, deuten alle diese verschiedenen Regeln der Volkssitte und des Volksglaubens der nordischen Völker darauf hin, daß in ihnen Überbleibsel eines uralten Seelenkults: Einladung, Speisung, Ausjagen der Seelen erhalten sind.

Stelle ich, was mir von den Bräuchen und dem Glauben der südeuropäischen Allerseelenzeit bekannt ist, daneben, so finde ich nachstehende Vergleichungspunkte.

Wenn die Kirchenglocken am heiligen Allerseelenfest die Toten aus ihren Gräbern geläutet haben,

1. so erheben sich die Toten und suchen ihre alte Heimat;

---

[1]) Zingerle, Sitten², Nr. 300.

2. sie werden in sauber gereinigten Zimmern empfangen, wo für sie Licht, Wärme, Essen und Trinken, aufgemachte Betten bereit sind;
3. ihre Spuren kann man in Asche oder Sand, die auf den Boden gestreut sind, am nächsten Morgen sehen;
4. nach der Heimat wird die Kirche von den Toten besucht;
5. dort sieht man für die, welche im Laufe des Jahres sterben müssen, Todeswarnungen;
6. die Toten suchen, ohne weggejagt zu werden, wiederum ihre Gräber auf.

Im Süden wird das Totenfest zur Zeit der fallenden Blätter und des Absterbens der Natur gefeiert, im skandinavischen Norden zur Zeit der Wintersonnenwende. Die Feste scheinen eng verwandt. Punkt für Punkt findet man im Julfest die Hauptzüge der Allerseelenfeier wieder.

1. In der finsteren Zeit des Jahres erheben sich aus Gräbern und verborgenen Winkeln alle Toten und Geister und suchen die Wohnungen der Menschen auf.
2. Sie werden in den Häusern mit Licht, Wärme, Essen und Trinken und aufgemachten Betten empfangen.
3. Ihre Spuren sind in ausgestreuter Asche, oder in Sand, oder in nachgelassener Gräbererde zu erkennen.
4. Sie besuchen dann die Kirchen, wo der alte heidnische Zug, daß die Toten den zufällig anwesenden Lebenden zerreißen wollen, bewahrt ist.
5. In oder neben der Kirche sieht man für das kommende Jahr Todeswarnungen.

Habe ich noch Recht bis ans Ende, so findet man im nordischen Volksglauben auch noch Spuren von der Einladung an die Toten und vom Austreiben derselben.

Weitere Ausführung der in vorstehendem skizzierten Auffassung findet sich in meinem Buche Jul I. II. (363 und 394 S. Kopenhagen 1904), auf das ich hiermit verweise. Inhalt des ersten Teils: Die Allerseelenzeit, altnordisches Julfest; dänisches, norwegisches, schwedisches Julfest, das Christfest, wie man Weihnachten feiert. Inhalt des zweiten Teils: das Geheimnis der Finsternis der Julnacht, Julglauben und Julwarnungen, der Christbaum, Weihnachtsaufzüge, Julbischof und Bohnenkönig; die Wochentage des Christfests, Neujahrabend, Dreikönigenabend, Eldbjörgsabend; Übersicht und Vergleiche.

Dazu kommen noch Anmerkungen, Literaturverzeichnis und ausführliches Register.

Professor Mogk bin ich zu Dank verpflichtet, weil ich durch eine Äußerung von ihm den ersten Anstoß zu der Erklärung der Julzeit als einer Schwarmzeit der Seelen erhielt [1]). Den Herren Professoren Tille und besonders Bilfinger verdanke ich eine reiche Fülle antiken und mittelalterlichen Stoffes, den ich selbst, da wo ich lebe und bei meinem hohen Alter gar nicht hätte zusammenbringen können. Zum Schlusse meinen besten Dank an den Herausgeber der Hess. Bl. f. Volksk. für seinen Vorschlag, meine „Anschauung über das Weihnachtsfest in den Blättern" auseinanderzusetzen.



Aus der Wochen-Comoedie des Wigand Sexwochius (1662).

Von Karl Helm, Gießen.

Ludwig Holbergs 1723 entstandene berühmte Komödie Barselstuen „Die Wochenstube" hat in Deutschland schon in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts einen Vorläufer gehabt in der „Wochen-Comoedie" des Wigand Sexwochius. Die erste Auflage dieses Werkchens führt den für den Geschmack der damaligen Zeit charakteristischen umständlichen Titel:

APOCALYPSIS
MYSTERIORUM CYBELES
Das ist
Eine Schnakische
Wochen-Comedie
Oder
verplauderte
Stroh-Hochzeit.
Und
WaſCh-haffte
KInDeLeIns KerMſſe.

---

[1]) Paul, Grundriß der germ. Phil. III², 391.

Im Jahre
SeChs Gänß IM Haberstroh,
DIe KLatzgen VVahren froh!
Oder
QVanDo CoMbLaterant sVsanna, sabIna, rosIna
serMones repLICant & ab hoC, VeL ab haC, VeL ab ILLaC.
AUTORE
WIGANDO SEXVVOCHIO,
Bojemo.

Die in Zeile 10/11, 13/14, 16, 17 des Titels gedruckten großen lateinischen Buchstaben ergeben jeweils die Zahl 1662, das Jahr des Erscheinens dieser ersten[1]) Auflage. „Klatzgen" in Zeile 14 ist als Diminutiv zu „Klatze" zu fassen, das eine ältere Form für „Klatsche" geschwätziges Weib ist; vergl. Grimm, Wörterb. V, 1011.

Vorausgeschickt wird ein Gedicht: der „dreyblletterige Weiber-Rath," der nach den Worten des Prologus[2]) von einem anderen Verfasser herrührt und als Gelegenheitsgedicht anläßlich einer Hochzeit entstanden ist.

Die Komödie selbst zerfällt in fünf Abhandlungen, welche die Nebentitel: die Wäsche, Klatzschung, Dröschung, Plauderung und Gänsegeschnatter führen. In jeder dieser Abhandlungen wird der Besuch einiger Frauen bei der Wöchnerin dargestellt. Eingelegt sind sodann noch einige weitere Dichtungen: 1. ein Lied auf den Tabak (S. 13ff.); 2. S. 22ff.: Geheimer Wochen-Stul, welchen der Jungfer Braut in künfftige Haushaltung zum freundlichen Angedenken verehrte Matz-Steiff (cit.: Wochenstuhl); 3. S. 29 ff.: Vermischung der Rede und Verse nach Weise und Melodey der klatzschichten Weiber vor dem Wochen-Bette im Jahr nach Anfang der plaprichten Weiber-Zungen 5663 durch x. y. z. (cit.: Vermischung) und 4. S. 40ff.: des holdseligen Frauenzimmers Kindgebetgespräch (cit.: Kindbett-Gespräch).

Mit Holbergs Werk kann sich diese deutsche Komödie als dichterische Leistung natürlich nicht im entferntesten messen, und ob

[1]) Eine zweite Auflage erschien 1679 unter dem kürzeren Titel Wigandi Sexwochii Bojemi lustige und schnackische Wochen-Comoedie oder verplauderte Stroh-Hochzeit und waschhafte Kinderlein Kermse, gedruckt im Jahre 1679. Eine dritte Ausgabe erschien Leipzig 1734.

[2]) Weiber Rath, welchen vor etlichen Jahren E. F. kein geringer Practicus . . . wohl registriren und domahlen denen neuen Hochzeitern als Hn. A. W. und Fr. M. E. E. widmen wollen.

sie jemals aufgeführt worden ist, scheint mir, trotzdem sie Gottsched in seinen Nötigen Vorrat zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst aufgenommen hat und sie dort sogar zweimal (I 214 und II 258) zitiert, sehr unwahrscheinlich. Nicht etwa als ob man glauben dürfte, die zahlreichen Stellen derbster Natur hätten die Aufführung unmöglich gemacht: diese Derbheiten liebte das große Publikum damals ebenso sehr, wie es heute die Schlüpfrigkeiten liebt, und hätte vielleicht gerade ihnen zu liebe die Aufführung dankbar über sich ergehen lassen —, aber die ganze Anlage des Stückes, die zahlreichen Wiederholungen derselben Motive, das gänzliche Fehlen jeder fortschreitenden Handlung, hätten jedenfalls im höchsten Grade ermüdend gewirkt.

Wertvoll und interessant ist dagegen das Stück ebenso wie das Holbergs[1]) als kulturhistorische und volkskundliche Quelle. Mag manches darin auch tendenziös sein, und merkt man auch leicht die Freude heraus, die der Verfasser an grotesken Übertreibungen hat, so zeigt sich doch andererseits in vielen Einzelheiten eine so gute Beobachtungsgabe, daß wir im ganzen genommen das hier gebotene gewiß als zuverlässig betrachten dürfen.

„Sexwochius" ist natürlich ein Deckname: da das Wochenbett sechs Wochen dauert, hat der Verfasser sich dieses scherzhafte Pseudonym gewählt. Wer sich dahinter versteckt, wissen wir nicht; nur daß es ein Böhme ist, gibt der Titel an. Was uns aber in der Komödie geboten wird, ist nicht böhmischer Brauch, sondern sächsischer, denn in Leipzig, wo der Autor offenbar damals selbst gelebt hat, spielt die Komödie. Frau Anna erkundigt sich, ob die Wiege „allhier in Leipzig bey einem Meister" bestellt worden sei. Sie ist aber auf „vergangener Messe von einem frembden auff dem Alten Neu-Markt gekauft" (S. 10). Das Bett dagegen ist von einer „Trödel Frauen, so in der Peterstraße am Petrino Collegio sitzet", erstanden (S. 10). Von der Leipziger Messe ist dann noch des öfteren die Rede; die Magisterin hat den Wunsch, ihr Mann möge ihr auf der Messe eine Puselmütze und einen grünen Rock kaufen, er aber gibt alles Geld für Bücher aus (S. 12). Vom Rastrum[2]), dem in Leipzig gebrauten Braunbier, hören wir (S. 48), daß sein Preis um einen Pfennig auf sieben Pfennige steigen soll.

[1]) Über dänischen Volksglauben in Holbergs Schriften hat B. Kahle gehandelt in den Neuen Jahrbüchern für klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur Bd. XV, S. 711 ff.

[2]) Vergl. Grimm, Wörterbuch VIII S. 154.

Die fünf in der Komödie dargestellten Besuche verlaufen ganz gleichartig und in typischen Formen. Typisch ist zunächst die Begrüßung.

I. Frau Margarita: Gott gebe euch einen guten Morgen, Frau Mag., was machet ihr guts mit eurem Kindgen? Sehet, hier komme ich mit einer gantzen Compagnie an, euch zu besuchen. Fr. Käte: Ich wünsche euch auch einen guten Morgen sampt euren jungen Erben; Habt es mir doch nicht vor übel, daß ich so grob bin. Fr. Ursel: Je, einen glückseligen Morgen, Fr. Mag. seyd ihr auch noch wol auff? Fr. Suse: Gott grüße euch, liebe Fr. Magisterin, nehmt es doch nicht in Unwillen auff, daß wir euch so früh überlauffen.

II. Frau Anna: Guten Morgen, Fr. Magisterin, was macht ihr mit euerm jungen Söhnlein? Frau Judith: Ich wünsche euch auch einen guten Morgen, traute Fr. Magisterin: Ich habe es auch nicht können unterlassen Euch zu zusprechen, nach dem ich gehöret habe, daß ihr gelegen seyd.

III. Fr. Christin: Guten Tag, Fr. Magisterin, wie befind ihr euch jetzund? Fr. Justin: Ich wünsche euch einen guten Tag Frau Mag. Was macht ihr guts? seyd ihr noch wol auff mit eurem Jungen Söhnlein? Fr. Regin: Gott grüße euch Fr. Magisterin: Und weil ich noch nicht so lange bin bey euch gewesen, als jetzund zum erstenmahl, so wünsche ich euch viel Glücks zu eurem jungen Erben: der liebe Gott stärke euch sampt dem lieben Kinde; daß ihr gesunde Wochen möget halten und darnach frölichen Kirchgang habet.

IV. Fr. Liese: Glückseligen guten Tag Fr. Magisterin, was machet ihr mit eurem jungen Söhngen? Fr. Draute: Gott grüße euch Fr. Magisterin, ich muß euch auch einmal besuchen.

V. Fr. Pfarrerin: Guten Tag herein liebe Fr. Gevatterin, was macht ihr mit eurem lieben Mäußgen? Fr. Secretarien: Gott grüße Euch Fr. Gevatterin, seyd ihr auch noch wol auff mit meinem Patgen? Frau Apoteckerin: Viel Glücks herein Fr. Gevatterin, seyd ihr auch noch fein wol auff? Vergebet mir doch, daß ich euch so späte besuche.

Die Wöchnerin hat sich für den ihr zugedachten Besuch zu bedanken und fordert die Frauen auf, sich zu setzen. I. Seyd doch allezumahl sehr freundlich willkommen ihr lieben Weibergen: Und setzet euch doch mit einander bey mir ein wenig nieder. Habt auch großen Danck, daß ihr mir vor allen die erste Ehr anthut, und

mich flugs in meinen Zustande nach verrichter Tauffe, besucht. II. Ich bedancke mich euers Fragens .... setzt euch miteinander was nieder. Rücket doch ein wenig näher heran, daß ich euch ansehen möge; Muhme legt doch der Frau Annen ein Küssen unter [1]). III. Ich bedancke mich euers Nachfragens: Gott Lob! noch gar wol: Ich habe alleweile ein wenig geschlummert. — Großen Danck euers Nachfragens, ich weiß nicht anders, als Gott Lob noch gar wol. Habt fleißigen Danck liebe Junge Frau, daß ihr mir die Ehre auch anthut, und auß guter Wohlmeynung zu mir kommet: Setzt euch doch miteinander was nieder, ihr lieben Weibrichen; Muhme, setzet ihnen die Stüle zu rechte! IV. Ich bedancke mich euers Nachfragens liebe Jungefrau, seyd doch auch willkommen — Setzet euch doch miteinander was nieder ihr lieben Weibrigen. V. Seyd doch alle von Herzen willkommen, ihr lieben Fr. Gevatterinnen, und setzt euch doch alle ein wenig bey mir nieder und schwatzet doch ein bißgen mit mir.

Die Besuchenden setzen sich, in III, IV, V jedoch erst nach anfänglichem Ablehnen und erneutem Zureden, wobei auch die Mahnung, dem Kinde die Ruhe nicht fortzutragen [2]), begegnet. III. Sie sprechen alle: Ey Fr. Magisterin, wir sind nicht müde. Muhme, bemühet euch nur nicht so sehr, daß das Kind nicht auß der Ruhe verstöhret werde. Muhme: Ey, ihr werdet euch jo was nieder setzen, daß ihr unserm Püppgen die Ruhe nicht weg traget. IV. Fr. Liese: Wir sind nicht sehr müde, und kommen miteinander gleich von sitzen her. Muhme: Ey lasset euch doch was nieder, ihr habt ja eben so viel vom Sitzen als vom Stehen. IV. Fr. Pfarrn: Wir sind nicht müde, und kommen von Sitzen erstlich her. Fr. Wöchnerin: O ihr möget leichte so müde seyn, daß ihr euch kaum außruhen könnet.

Daß es zum guten Ton gehört, in bestimmten Worten noch stehend Glück zu wünschen und dann den angebotenen Stuhl nicht sofort anzunehmen, bestätigt auch das Kindbett-Gespräch (S. 40ff.), V. 13ff.:

Zwo Schwestern kamen erst, als niemand noch verhanden,
Und da sie vor dem Bett geraume Zeit gestanden
  Und ihren Glückes Wunsch mit vieler Wörter Zier
  Nach Allemode weiß kunstschicklich brachten für
Hat man mit großer Müh sie können sitzend machen u. s. w.

---

[1]) Herr Prof. Wünsch macht hierzu auf die merkwürdige Übereinstimmung mit antikem Brauch aufmerksam; vgl. Theocr. XV 3.

[2]) Vergl. Wuttke 586 u. 624. In einigen Orten Hessens spricht eine die Wöchnerin besuchende Frau von selbst: Ich muß mich etwas setzen, daß ich dem Kinde die Ruhe nicht forttrage.

Formelhaft wie die Begrüßung ist auch der Abschied: eine Erklärung der Besuchenden aufbrechen zu müssen, Dank der Wöchnerin für den Besuch und ein schwacher Versuch die Frauen zu weiterem bleiben zu nötigen, dem jedoch nicht stattgegeben wird. I. (S. 8) Frau Käte: schlägt es doch schon achte: Ich muß, mein Blut, wieder gehen. Fr. Ursel: Wir wollen auch mit, es ist gleich Zeit. Fr. Wöchnerin: Ey wartet doch noch ein wenig. Ihr kommet doch zeitlich gnug wieder nach Hause. Fr. Suse: Ey, nein, liebe Frau Magisterin, wir haben gewisse Zeit zu gehen, daß wir das liebe Kind nicht auß dem Schlaffe verstören. Zu guter Nacht also, Hertzen Frau Magisterin: Haltet uns doch nichts vor übel. — II. (S. 17) Fr. Judith: Wir wollen hiemit auch beyde einen Abtritt nehmen, damit das liebe Hertze sampt der Fr. Magist. desto besser ruhen möge ... Wöchnerin: Ich bedancke mich liebe junge Frau; Eya, kompt doch gewiß wieder, vergessets nicht und besuchet mich noch einmal, eher ich auß den Wochen komme. — III. (S. 35) Fr. Christin: Ihr Frauen Schwestern, es wird Zeit seyn, daß wir auffbrechen und nach Hause gehen. Guten Tag also, Frau Magisterin, Der liebe Gott spare euch gesund und beschere euch eine gute Mittags-Ruh sampt dem lieben Kinde. Fr. Wöchnerin: Habt fleißigen Dank, liebe Junge Frau, daß ihr mich wieder besucht, und nicht gelassen habet ... Habt doch auch Danck liebe Nachbarin, daß ihr mir die Ehre angethan, und bey meinem Kindelbett zugesprochen habet. Fr. Reg.: Guten Tag, Fr. Mag., traget doch kein Ungefallen, daß ich zu euch gekommen bin. Fr. Wöchnerin: Je, was sagt ihr doch liebe Junge Frau davon? Habt ihr vielmehr Danck, daß ihr mit eurem Geschwätze mir die Zeit habt helffen verkürtzen. — IV. (S. 48) Fr. Traute: Je F., schlägt es doch schon drey: ich muß traun gehn, ehe ich einen Außputzer kriege. Fr. Barbara: Wartet ein wenig, wir wollen mit, es ist nunmehr auch zeit ... Fr. Wöchnerin: Habt doch fleißigen Danck, daß ihr mich nicht verlassen und jetzund besucht habt. Ihr hettet ja noch wol ein wenig können verziehen, wenn ihr nur selber gewolt hattet. Fr. Barbara: Ach nein; wir haben fürwar Zeit. — V. (S. 61) Frau Apot.: Will ich nicht ehrlicher seyn, der Seyger schläget schon sechse: Ich muß, mein Schelm! geschwinde nach Hause springen: daß ich zusehe was meine Köchin macht. Fr. Pfarrn: Ich will gleich mit gehen. Guten Abend Fr. Gevatter, verzeihet mir doch mein unnützes Geschwätze. Fr. Apot.: Auch zu guter Nacht Fr. Gevatterin und du liebes Mäußgen, du

frommes Patgen, gesegne dich der liebe Gott! haltet uns doch jo zu gute, daß wir euch so lange verunruhigt haben. Fr. Wöchn.: Ey wolt ihr euch viel entschuldigen, lieben Frauen Gevatterinnen? Ihr seyd mir gar nicht beschwerlich gewesen: Wolte Gott, daß ich euch hette können was zu gute thun und nach Würden empfangen. Habet doch sehr fleißigen Danck, daß ihr meiner eingedenck gewesen seyd und von euren Haußgeschäfften euch so viel haben wollen abmüßigen; daß ihr mich und mein Kindgen, jetzt besuchet habt. Habt doch nochmal großen Danck, und unterlasset es ferner nicht, mich weiter nach diesen zu zusprechen.

Wenn die Frauen dann gehen, geben sie der „Muhme", der Pflegerin, mit den Worten „nehmet so vor lieb" (S. 8, 17, 61) ein Trinkgeld, das diese mit den Worten „Habt Danck, ey es hette es nicht bedürffet" (S. 17) annimmt, oder sie läßt sich auch noch etwas nötigen (S. 61): Ey was soll das seyn, ich habe es jo nicht umb euch verschuldet. Fr. Apot.: Nun, nun, was nöthiget ihr euch lange? es ist ein wenig, nehmt so verlieb und verschmähet es nicht. Muhme: Wenn es denn ja so seyn soll, so habet unerhört mächtigen großen Danck.

Die Gesprächsthemata der „lieben Weibrigen" sind nicht allzu zahlreich; es dreht sich in erster Linie natürlich um die Geburt und das Kind, seine Pflege u. s. w., dann um die lieben Nächsten, die schlimmen Männer, die Dienstboten und den Präzeptor.

Wer sich für Klagen über die Dienstboten interessiert, die auch damals schon sehr ausgiebig waren, kann hier einige recht kräftige und drastische Proben finden. Ebenso ist die Komödie ein interessantes Dokument für die wenig beneidenswerte Rolle, die der Präzeptor auch damals spielte. Wir sehen von diesen kulturhistorisch interessanten Gegenständen ab und beschränken uns im wesentlichen auf das, was mit der Geburt und der Pflege des Kindes und der Mutter, oder ganz allgemein mit dem Familienleben in direktem Zusammenhang steht.

Heutzutage muß ein neugeborenes Kind vor allen Dingen bewundert werden, und seine überraschende Ähnlichkeit mit Vater, Mutter oder Großmutter wird festgestellt. Von letzterem hören wir in der Komödie nichts, auch die Bewunderung bleibt in mäßigen Grenzen; ganz fehlt sie allerdings nicht, und es wird daran gleich eine Vermutung geknüpft, woher das Kind seine Schönheit haben könnte. Frau Anna (S. 11): Je, Frau Magisterin, sihet das Kindgen nicht schön weiß aus, und hat so klare Haut; Gott

gesegne es ihm! Ihr müsset viel Mandelkörner gegessen haben, wie ihr mit das Kindgen seyd schwanger gegangen. Sehet doch einmahl, wie das liebe Engelgen so freundlich außsieht; daß es einem ins Hertze hinein erfreuet. Frau Justin (S. 20): Ach das liebe Englichen wie fein munter ist es doch, Gott gesegne es: Hat es nicht so feine klare Kucklichen? Frau Magisterin, ihr habet doch wie ihr schwanger damit gewesen, viel Brandtewein getrunken; Denn die Leute sagen, daß die Kindergen alsdenn helle Gesichtgen davon kriegen. Über diese Vermutung ist die Mutter allerdings sehr entrüstet (S. 20 u. 50).

Eine größere Rolle spielen all die guten Ratschläge für die Pflege der Mutter und des Kindes, welche von den Weibern zum Besten gegeben werden.

Ein wichtiger Fall ist natürlich der, daß das Kind unruhig ist. Jede weiß ein Mittel dagegen (S. 17); Frau Judith: Ey Muhme helfft doch dem Kinde: Schmieret es doch ein wenig mit rother Butter und Hirschunschlitt oder Cappaunen Fett. Aber mit diesem sachgemäßen Mittel ist Frau Anna nicht einverstanden und entgegnet: Nein, Frau Magisterin, folget meinem Rath und macht es wie ich es mit allen meinen Kindern gemachet habe: Streichet es in den Seiten Creutzweise dreymal mit nüchtern Speichel, ich weiß für gewiße, es wird euch helffen. Ebenso Weiberrat v. 91 ff.

Man soll es mit Speicheling [1])
Wohl beschmiern das liebe Ding
Oder soll es gar belecken.
Es soll gar nach Salze schmecken [2]),
Nichts ist fast so köstlich gut.

Als stillendes Mittel wird auch ein unter das Kissen gelegtes Hasenfüßchen empfohlen, Weiberrat v. 76 ff.

Ich erfuhrs für einem Jahr,
Da nam ich ein Hasenfüßgen,
Legte solches unters Küßgen,
Da schlieff es gar balden ein

und Vermischung S. 32:

Ei mein, legt ihm unters Küßgen
Nur ein rauches Hasenfüßgen.
Oder laßt die Krüpern kommen
Die ich nechsten hab genommen;
Sie benam dem Kind den Schmertz
Als sie griff zum hintern Hertz.

---

[1]) Kreuzweises Bestreichen mit Speichel ist ein in der ganzen Volksmedizin verbreitetes Heilmittel gegen alle möglichen Leiden.

[2]) Das „Salzigschmecken" des Kindes gilt an anderen Orten als Zeichen, daß es beschrieen ist; vergl. Wuttke 581.

Oder man legt es unter die Ofenbank; Weiberrat v. 82 ff.

Wenn das Kind was hat bethöret,
So soll mann es alsobald
Auß der Wiegen dergestalt
Mit dem einen Küssen fassen
Und es schleunig legen lassen
Unter eine Ofenbanck;
Wehr es gleich noch eins so kranck,
Soll es bald zurechte kommen.

Ernsthafter wird es aufgefaßt, wenn das Kind aus dem Schlaf emporschrickt und schreit; da liegt der Verdacht bösen Zaubers vor, den Frau Regin (S. 19) äußert: Das arme Würmichen ist gewiß beschryen: Gebet ihm doch alle Morgen nüchtern etwa ein bißgen Käse ein, oder henget ihm stilleschweigens über das Hemdgen und Hälßgen in ein Säcklein ein bißgen Brodt, Saltz und einen dreyhellers Pfennig; was gilts, es wird für die bösen Mäuler gut sein. Auch Frau Judith, die das einemal einen ganz vernünftigen Rat gibt, vermutet ein andermal (S. 16), da das Kind nicht still ist, als sie es mit dem Spruch: „Komm her in meine Hand und werde stark und lang" [1]), auf den Arm nimmt, doch auch einen Zauber: „Es muß dem lieben Kinde geholffen werden, es hat gewiß das Hertzgespan" sagt sie; „Die Muhme hat es etwan durch eine Thüre getragen, da ein Mensch sich darzwischen mit allen vieren außgestreckt gehabt." Die Wöchnerin bestätigt ihre Vermutung: „Ja es kan wol seyn; denn unsere Rangen, als sonderlich Paul und Friederich, die pflegen es immer in Gewohnheit zu haben sich in die Thüre auszudehnen, da ich es doch ihnen vielmahl verboten habe." Dieser Aberglaube, daß man zwischen der Tür nicht die Arme nach beiden Pfosten strecken dürfe, weil sonst der erste der hindurchgeht Herzspannen bekommt, ist auch sonst bekannt, vergl. Wuttke 609. Ebenso bekommt das Kind Herzspannen, wenn es über die Wiege weggereicht wird; (S. 35) F r a u M a g i s t e r i n: Legts fein sachte in die Wiege, segnet es hüpsch ein und schlaget Creutze darüber: und langets mir jo nicht über die Wiege [2]), daß es nicht das Hertzgespan kriege.

Auch sonst muß man vor allerhand schädlichen Einflüssen, natürlichen und zauberhaften, Mutter und Kind sorgfältig hüten.

---

[1]) Vergl. A. Witzschel, Sagen, Sitten u. Gebräuche aus Thüringen, S. 246, 15.

[2]) Auch nichts anderes darf über die Wiege gereicht werden; vergl. Pachinger, Der Aberglaube vor und bei der Geburt des Menschen, Münch. med. Wochenschrift 1904, S. 1438.

Beim Wickeln in die Windel muß ein Kreuz geschlagen werden zur Abwehr böser Dämonen, so wird in der eben zitierten Stelle verlangt, und ebenso wichtig wie das Kreuzschlagen ist es, einen Zipfel umzuschlagen, S. 17: Wickelts sanffte wieder ein und schlaget jo einen Zippel von der Windel erstlich ein; damit es der Alp nicht noch einmal wickele, und leget es fein sanffte in die Wiege. Ähnlich heißt es auch Wochenstuhl V. 141 ff. (S. 26):

> seht doch die alte Hure,
> Wie windelt sie das Kind, macht mit der Windel Schnure
> Kein Creutze nicht zuvor; schlagt einen Zipffel auf,
> Sonst windelts noch einmal der Alp.

Als der ältere Bruder das Kind wiegen will, wird er von der Mutter derb abgewiesen (S. 35): „Ey du Schelmichen laß es bleiben, und laß es der Muhme allein: sitze du auf deinem Arsch stille, daß die Mäuse keine Holtzäpffel hinein tragen: denn es ist nicht gut, wenn ihr zwey ein Kind wiegen.“ Welchen Schaden das Kind davon haben kann, wird hier nicht angegeben; Wuttke 586 verzeichnet aus Bayern, Schlesien und der Wetterau den Glauben, ein Kind, das von zweien zugleich gewiegt werde, bekomme Kopfweh oder müsse gar sterben; vergl. auch Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglauben in Schlesien I, S. 209.

Ebenso darf die leere Wiege nicht gerüttelt werden, auch darf sich sonst niemand hineinsetzen; Weiberrat V. 101 ff.:

> Soll sich niemand in die Wiegen
> Setzen, legen, oder schmiegen:
> Auch soll man die Wiege nicht
> Etwas regen, denn man spricht,
> Es sey gantz nichts schädlicher
> Alß wenn jemand ohngefähr
> Eine leere Wiege rüttelt,
> Und sie so vergebens schüttelt.
> Es soll offt im Schlaff geschwind
> Sehr erschreckn das liebe Kind.

Auch diese Vorschriften finden sich in Schlesien (Drechsler I, 209).

In die Wiege werden dem Kinde neunerlei [1]) Kräuter gelegt, um es vor Behexung zu schützen, oder ein Stückchen geweihte Brotrinde [2]); Wochenstuhl, V. 147 ff.:

---

[1]) Sieben Kräuter in Nassau, vergl. Kehrein, Volkstümliches aus Nassau, 262, Nr. 162.

[2]) Vergl. Wuttke Nr. 580 f.

Wo ist das Rindgen Brodt, das ihr mir habt getaufft?
Hat niemand neunerley von Kräutig eingekaufft,
Das in die Wiege soll?

Der Mutter ist die Mittagsstunde gefährlich, deshalb mahnen die abschiednehmenden Frauen die Muhme (S. 36): „nehmet eure Wöchnerin als die Frau Magisterin wol in acht. Es wird auff der Stund Mittag und umb 12 seyn; lasset sie nicht allein in der Stuben, und bleibt bey ihr zur Gesellschaft daß der Nickert nicht komme." Die Gefahr, die durch den Mittagsdämon droht, ist vor allem Austauschen des Kindes gegen einen Wechselbalg; deshalb darf auch noch lange nachher, wenn die Mutter längst wieder auf ist, das Kind selbst um 12 Uhr nicht allein gelassen werden; vergl. Drechsler I, 206, Wuttke 584. Die Mutter selbst wird aber ermahnt: „sehet zu, daß euch die Füße nicht bloß ans Bettebret kommen." Auch hier fehlt eine Angabe darüber, was für Schaden ihr sonst erwachsen könne; jedenfalls gibt sie durch die Berührung eines Gegenstandes mit bloßen Füßen einem bösen Geist Gewalt über sich. Ein böhmischer paralleler Aberglaube (Wuttke 577) verbietet der Wöchnerin, mit bloßen Füßen auf die Erde zu treten, „sonst küßt ihr der Teufel die Fußtapfen [1])!"

Das Kind darf nicht gestillt werden, während die Mutter selbst trinkt; Fr. Christin (S. 21): Frau Magisterin, rucket ihr das Kind nicht ein wenig ab von der Brust: Sie sagen es soll nicht gut seyn, daß man das Kindgen zutzschen lässet, wenn die Mutter trincket.

Wird die Milch spärlicher, so soll Anhängen von schwarzem Kümmel gute Dienste tun (S. 37). Der Sinn dieser Anweisung ist wohl der, daß der Kümmel schädigendem Zauber entgegenwirken soll, was ihm auch sonst zugeschrieben wird; so wird er in die Wiege gelegt, um das Vertauschen des Kindes gegen einen Wechselbalg zu verhindern u. s. w. (Wuttke 581, 129, 574).

Zwei Wöchnerinnen sollen nicht zusammen trinken; Weiberrat V. 139 ff.:

Wenn zwey Wöchnerinne trincken
Und die Kanne lassen sincken
Nicht zugleich, so soll es dann,
Wie es leichtlich kommen kann,
Dieser ihr die Milch benehmen [2]).

---

[1]) Christliche Umdeutung eines alten, auch antiken, Aberglaubens: durch den bloßen Fuß tritt man mit dem Dämon der Tiefe in Berührung (Wünsch).

[2]) Auch in der Wetterau bekannt (Wuttke 578), in Oberösterreich, vergl. Pachinger, S. 1438.

Auch der größere Knabe der Wöchnerin ist gelegentlich Gegenstand der Fürsorge der Frauen. Er ist auf den Kopf gefallen und hat eine Beule davongetragen; daran knüpft sich folgendes Zwiegespräch (S. 37). Frau Barbara: Es hat nicht viel zu bedeuten; Muhme, ziehet nur seinen rechten Schuh auß, und haltet solchen ein weilgen auff den Kopffe, es wird bald besser werden. Fr. Liese: Nein, nehmt nur ein Creutzmesser, und legt solches etlichmal Creutzweise auf die Stelle: Das hab ich immer bey meinen Kindern gethan. Wöchnerin: Muhme, sucht doch das Heilholtz[1]) auß meinem Schiebesacke hervor; es wird vielleicht in der Geldbüchse stecken: und haltet solches Creutzweise drauff, und bestreicht es damit. Dann singt die Muhme, offenbar unter Ausführung der genannten Handlung:

Hele, Kätzgen, hele,
Das Kätzgen hat vier Bene:
Das Kätzgen lieff den Berg hinan,
Und ehe das Kätzgen wieder kam,
Da war es schon gehelet.

In mehr oder weniger abweichender Form ist dieser Vers als Heilspruch bekannt; am nächsten kommen unserer Fassung zwei bei Böhme, Kinderlied und Kinderspiel Nr. 240 und 244 abgedruckte Varianten Nr. 240 (aus der Umgegend von Erfurt):

Heile, Heile, Heile!
Das Kätzchen lief zum Berge 'nan.
Und als es wieder runter kam,
war alles wieder geheilt.

und 244 (aus Apolda):

Heile, heile Kätzchen!
's Kätzchen hat vier Beine
und einen langen Schwanz:
Morgen ist alles wieder ganz.

In den beigegebenen Gedichten findet sich noch mancher andere für unseren Gegenstand interessante Zug erwähnt, der in der Komödie selbst nicht verwertet worden ist.

Allerhand Vorzeichen werden im Weiberrat zusammengestellt. Die Braut soll fleißig im Nähen sein: solange sie an einem Hemd näht, solange soll sie in den Wochen Schmerzen leiden; Weiberrat V. 37 ff.:

Wenn die lieben Leute,
Die so jung als schöne Bräute
So sie, sag ich, nicht geschwind
Mit dem nehen fertig sind,

[1]) Heilholz, ein am Tage Peter und Paul vor Sonnenaufgang in bestimmter Weise geschnittenes Stück Holz, vergl. Witzschel S. 289, Nr. 140.

Wenn sie sich ein Hembde[1]) machen,
Oder sonsten Hochzeit sachen,
Eben traun soll auch so lang
Ihnen seyn in Wochen bang,
Denn es sollen große Schmerzen
Sehr beängstgen ihre Hertzen.

Daran schließen sich die Vorzeichen in der Hochzeitsnacht, V. 47 ff.:

Wenn die Braut zur ersten Nacht
Voll den Laugentopff gemacht
Soll es deuten auff gut Stillen
Eben nach der Kinder Willen.
Auch wenn sich vom Schuch ein Band
Hat zum andern hin gewand,
Soll es nichts alß Lust bedeuten
Bey den neuen Eheleuten.

Auch wenn sich der Himmel zeigt
Und der Mond am selben leucht
Solches weiset auff viel Kinder,
Auff viel Schaffe, Geyß und Rinder.
Regnets in der ersten Nacht,
Wird ein Mägdgen erst gebracht[2])
Und wenn sie die Flöhe beißen
Sollen sie sich schlagen und schmeißen.
Fellt denn gar das Bette ein,
64. Das soll gar was gutes seyn[3])
67. Felt ein Küssen etwa rauß
Und beleufft es eine Mauß,
Dieses soll den guten Leuten
Mülbergsbürgerey[4]) bedeuten.

Bedeutungsvoll für das eheliche Leben ist selbst die Reihenfolge, wie die Magd die Stube kehrt; Weiberrat V. 155 ff.:

Wann die Magd die Stuben kehret
Und des Herren Ort nicht ehret
Und daselbst nicht fänget an,
Ist es auch nicht wohl gethan,
Denn es gehet an ein beißen
Oder auch wol gar ein schmeißen.

---

[1]) Gemeint ist wohl in erster Linie das Brauthemd, das nach weitverbreiteter Sitte die Braut dem Bräutigam schenkt; vgl. Wuttke 560, Drechsler I, 244.

[2]) Sonst bedeutet Regen ganz allgemein Kindersegen; vgl. Wuttke 266.

[3]) Auf diesem Glauben beruht der Brauch, dem jungen Ehepaar die Holznägel heimlich aus dem Bett zu entfernen, so daß das Bett zusammenbricht; vergl. John, Sitte, Brauch und Volksglaube in Westböhmen, S. 158.

[4]) Mir unverständlich.

Wenn sie es im winckel thut
Dieses ist auch gantz nicht gut,
Denn das jüngste unter allen
Kann nicht schlaffen und muß fallen.

Die Ofenkrücke und Ofengabel geben Vorzeichen, Weiberrat V. 170ff.:

Wenn da wacklend wird der Stiel,
Wird sich iemand kranck befinden.
Oder muß man selbe binden
Oder felt der Stiel herauß,
So stirbt iemand in dem Hauß.
Lest die Magd die Ofengabel
Glüend werden eine Zeit,
Das bedeutet Zanck und Streit.

Die Wöchnerin soll nicht spinnen; es hätte zur Folge (Weiberrat V. 121 ff.) daß,

dasselbe kleine Kind
Das zerreißet gantz geschwind
Seine schönen neuen Kleider
Wenn dieselben kaum vom Schneider [1]).

Gegen Zahnweh der Wöchnerin empfiehlt der Weiberrat V. 211ff.:

sie soll]ihr Haupt
In des Mannes Hosen stecken
Und sich gleichfalls wol bedecken,
Daß ihr gantz wird warm und heiß,
Biß da heuffig komm der Schweiß.

So merkwürdig dies auch klingt, ist doch hier nicht etwa eine Erfindung des Sexwochius anzunehmen, denn auch sonst begegnet die Hose als heilkräftiges Mittel; sie befreit z. B. die Frau von Nachwehen (Andree, Braunschweiger Volkskunde S. 85), verhindert die schädliche Wirkung des Schrecks (Wuttke 572); auf die Wiege gelegt verhindert sie die Vertauschung des Kindes (vergl. Drechsler I, 1871) oder sonstigen Zauber (Pachinger a. a. O., S. 1439).

Gegen Nachwehen der Wöchnerin weiß der Wochenstuhl V. 137 ff. (S. 26) ein anderes Mittel:

---

[1]) Vergl. Pachinger S. 1439: die spinnende Wöchnerin spinnt den Strick, an dem das Kind das Unglück nachschleift. Auch vor der Geburt soll die Frau in manchen Gegenden nicht spinnen, „sonst spinnt sie dem Kinde den Strick"; vgl. Wuttke 571. Aber auch das umgekehrte kommt vor, daß die Mutter während der Taufe spinnt, damit das Kind fleißig wird, Drechsler I, S. 196.

Wie, Wöchnern, wills mit euch? steigt euch nit auff die Mutter.
Ach Amme zünd doch an ein bißgen altes Futter:
Rebhühnerfedern [1]) her; doch nein, ihr eignes Haar
Das ist bald besser noch.

Da der erste Kirchgang der Mutter erst nach sechs Wochen stattfindet [2]), und sie bis dahin als unrein gilt, so ist sie nach weitverbreiteter Sitte (vgl. Wuttke 596) bei der Taufe, die möglichst frühzeitig vorgenommen wird [3]), nicht anwesend. Auch in unserer Komödie ist die Taufe am Tage vor dem in der ersten Abhandlung dargestellten Besuch erfolgt ohne die Mutter; wir erfahren in den Gesprächen auch darüber einiges nähere. Zum Kirchgang müssen die befreundeten Frauen durch eine Bittfrau gebeten werden. Frau Judith ist übersehen worden und bringt es unter der Hand vor (S. 8): „Ich habe es auch nicht können unterlassen Euch zu zusprechen . . . ob ihr mich schon zu Kirchgange nit habt bitten lassen." Und die Wöchnerin entschuldigt sich (ebda.): „Ach! vergebt es mir doch, liebe Jungefrau: es ist fürwar meine schuld nicht gewesen; Es wird es die lose Bittfrau versehen haben; Welche nach ihrer Unachtsamkeit mehre gute Weibergen vorbey gegangen ist, wie ich es leyder unlängst verstanden habe." Jungverheiratete Frauen, die noch kein Kind haben, sind von der Teilnahme an der Taufe ausgeschlossen. So antwortet die Wöchnerin (S. 3) auf die Frage, ob denn die Pfeifferin bei der Taufe gewesen sei: „Je, ist sie doch noch ein Pennal [4]), und ist noch nie in die Wochen gekommen: Wie soll sie denn mit gangen seyn?" Der wahre Grund dürfte aber wohl der sein, daß die genannte Frau, wie wir gleich darauf hören, selbst ein Kind erwartet; sonst ist allerdings nur bekannt, daß Schwangere nicht selbst Paten stehen dürfen, während ihre Anwesenheit bei der Taufe nichts schadet; vgl. Wuttke 571, Andree S. 290, Drechsler I, 179.

Das Kind wird dann zurückgebracht und der Mutter unter feststehenden formelhaften Glückwünschen überreicht. In unserem Fall ist sowohl bei der Taufe als beim Heimbringen des Kindes nicht alles ordnungsgemäß vor sich gegangen, so daß die Wöchnerin Anlaß zu klagen hat (S. 3): „es schmählet auch eine von meinen

---

[1]) Ob das Verbrennen von Federn auch sonst als Heilmittel bekannt ist, weiß ich nicht; Wuttke 676 verzeichnet aus Böhmen den Brauch, die Schwanzfedern der Küchlein zu verbrennen, um diese vor Krankheit zu schützen.

[2]) Vergl. auch oben S. 42 f.

[3]) Vergl. Wuttke 589, Drechsler I, S. 189, John S. 110, u. a.

[4]) Pennal. Im 17. Jahrhundert spöttische Bezeichnung der angehenden Studenten; hier in übertragenem Sinne: die angehende Ehefrau.

besten Freundinnen drauff, wie sie nach verrichteter Tauffe waren auß der Kirche gekommen, daß sie nicht hoch gnug gegangen were; da wider ich ja leyder nicht kunte. Ebenfalß so machten auch die Paten eine Sau über die ander, wie sie mir das getauffte Kindgen übern Bette wieder über gaben. Die erste ließ auß, daß sie nicht sagte: „„Wir haben vorher einen Heyden weggetragen, und nun bringen wir euch einen Christen wieder."" Die andere wünschte mir gar kein Glück."

Der hier von den Paten verlangte Spruch ist auch sonst bekannt; für Schlesien vergl. Drechsler I, S. 197, im Braunschweigischen hat ihn die Hebamme zu sprechen (vergl. Andree S. 291), ebenso in Böhmen vergl. John, S. 115. Auch etwas anders gewendet kommt er vor. In Oberösterreich sagen die Paten beim Gang zur Taufe: „Einen Heiden bringen wir hin, und einen Christen bringen wir wieder (Pachinger S. 1439). Ähnlich wurde in Schlesien früher der Pfarrer gebeten, Drechsler I, 189. Im Braunschweigischen hat der jüngste der Paten einen Spruch zu sagen, dessen zweiter Vers lautet: Sau willt wi mit den heiden na'r kerke gan (vergl. Andree S. 289 f.). Im alemannischen Gebiet laden die Eltern die Paten mit ganz ähnlichen Worten zur Taufe: Gott hat mir eynen Heiden beschert, bitte, wöllet ihm zur Christenheit helffen; vergl. Rochholz, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel S. 296. Ebenso in Nordwestböhmen, vergl. John, S. 113.

Zu Gevattern soll man nach dem Weiberrat V. 198 ff. nur wohlhabende Leute bitten, die nicht nötig haben zu borgen;

Denn sonst soll es (das Kind) hoff und hauß,
Essen, Trinken, müssen borgen
Und stets leben in viel sorgen.

Ähnliches verzeichnet Drechsler I, S. 193 für Schlesien.

Die Gevattern selbst aber erhalten noch eine ganz besondere Verhaltungsmaßregel, Weiberrat V. 183 ff.

Wenn man zu Gevattern stehet
Und die Zeit ist, daß man gehet,
Soll man mit Bescheidenheit
sich erleichtern ja bey zeit:
denn wenn man sich angezogen
und thut letzlich alßdenn daß,
lieget das Kind stetig naß
und verfeulet seine Betten.

Entsprechende Vorschriften sind auch sonst bekannt, vergl. für das Braunschweigische Andree S. 290, für Schlesien Drechsler I, S. 190, für Böhmen John S. 113, für Nassau Kehrein S. 202, für Thüringen Witzschel S. 244, 249, 250. Der Grund für beide hier genannten Gebote beruht in dem Glauben, daß die Paten ebenso wie die Eltern ihre Eigenschaften auf das Kind übertragen. Vergl.auch Dieterich, Mithrasliturgie, S. 153 ff.

Die von der Taufe Zurückgekehrten werden bewirtet und zwar mit Pfannkuchen [1]), deshalb wird die Redewendung „Pfannkuchen austeilen" gebraucht für „in die Wochen kommen". S. 1 Wöchnerin: Werdet ihr auch wiederumb auffs neue Pfannkuchen außtheilen lassen, So will ich gute Abrechnung halten, und auch nicht außbleiben. Fr. Margarita: Ja mit mir wirds nunmehr wol bleiben, ich habe meine letzte Pfannkuchen schon vertheilet. S. 3. Weil sie keine Pfannkuchen mehr giebt, so kömpt sie auch nunmehr zu keiner Kindtaufe weiter. Die Zahl der Pfannkuchen, die ausgeteilt werden durften, scheint damals auf einen pro Kopf festgesetzt gewesen [2]) zu sein, was bei den Frauen Unzufriedenheit hervorrief. S. 2 sagt die Wöchnerin: „hört doch einmahl, ihr herzlieben Weibergen. Wie ich gestern, nach meinen Vermögen, die Kuchen außtheilen ließ, da brummte bald hier ein Weib, bald war es da einer andern nicht recht gemachet. Ich kunnte es gar wol hören, daß Tandel Grite murrete, daß sie nur jetzt einen Kuchen bekäme, da sie sonsten hätte zwey bekommen. Nun habe ich das schind Weib für die lange Weile bitten lassen, und war gleichwol mit meinen geneigten Willen nicht zufrieden. Ich hätte gerne lassen zwey außtheilen, wenn es die Kleider-Ordnung hätte wollen zu geben. Wider welche ich nicht habe handeln können."

Ebenso heißt es im Wochenstuhl, V. 77 ff.:

> Frau Urschel schmälte dort und wolte lieber fluchen,
> Daß man ietzunder gibt nur einen kahlen Kuchen;
> Sonst waren doch noch zwo.

Auch Marzipan wird gelegentlich gegeben (S. 3). Zu den Pfannkuchen gabs gezuckerten Wein, dessen Quantität und Süßig-

---

[1]) In Schlesien mit Kuchen und süßem Getränk, Drechsler I, S. 199; in der Grafschaft Glatz, wie hier, mit Pfannkuchen, a. a. O. S. 201.

[2]) Verordnungen gegen allzu üppige Taufgastereien sind aus jener Zeit auch sonst bekannt, so gibt es in Braunschweig eine vom 30. April 1636; vergl. Wuttke S. 292.

keit ebenfalls die Kritik herausforderte[1]): „Weiter grunßete eine andere — — —, daß ihr der Wein nicht gnug gezuckert were, sondern zu herbe schmeckete; da ich doch einen gantzen Hutzucker hatte zerreiben lassen. Von einer anderen Schurmutze kunte ich gar eigentlich vernehmen, daß sie nicht so vielmahl zu sauffen bekäme als sie anderswo gekriegt hätte: Alldieweill, weill die Weiber samt den Gefattern zu früh auffstünden und sich verlieffen."

Jede der fünf „Abhandlungen" schließt mit einigen von der Muhme gesungenen Verschen, die ich hier wortgetreu wiedergebe. Wir finden in ihnen zum Teil Varianten der bekannten Wiegenlieder wieder, auf die in den Anmerkungen verwiesen wird.

I (S. 8).

1. Eya poppause,
das Kätzgen will nicht mause[2]):
Wir wollen das Kätzgen aufm Köpffgen schlagen
es soll uns ein hüpsch Mäusgen fahen;
schlaff balde.

2. Schlaff Kindgen ich wiege dich[3])
der liebe Gott der behüte dich
und auch die lieben Engelein,
so allzeit umb und bey dir seyn;
schlaff balde.

3. Schlaff Kindgen balde,
die Vöglein fliehen im Walde[4]),
sie fliehen wol über Menschen und Vieh,
schlaff mein Kindgen biß morgen früh;
schlaff balde.

---

[1]) Vergl. auch Wochenstuhl V. 79 f.:
Die tadelte den Wein,
Und trunck ihn gleichsehr noch so immer sachte nein.

[2]) Vergl. Böhme, Kinderlied und Kinderspiel Nr. 56 (aus Hopfgarten bei Darmstadt): Sause, Kinche, sause!
Kätzchen well net mause.
Die Fortsetzung ist jedoch anders:
Kätzche well net fleißig sein,
Schlaf mein liebes Kingche ein.

[3]) Weit verbreitet ist ein Verschen desselben Anfangs, das aber ganz anders fortfährt („wärst du größer, so schlüg ich dich"); vergl. Böhme, a. a. O. Nr. 106, a—c.

[4]) Vergl. Nr. III, 3.

4. Eya popey ey
Kocht mein Kindgen ein Brey, Brey[1]):
Thut ein paar Pfund Butter dran,
daß es mein Kindgen essen kann;
schlaff balde!

II (S. 17 f.).

Schlaff mein liebes Kindelein
und thu dein Aeuglein zu:
der liebe Gott will dein Wächter seyn,
drumb schlaff mit guter Ruh.
Dein Wächter ist der liebe Gott
und wils auch ewig seyn,
der dir Leib und Seel gegeben hat,
wol durch die Eltern dein.
Und wie du warst in Sünden gebohrn,
wie Menschen Kinder all,
und lagst darzu in Gottes Zorn
durch Adams Sünd und Fall,
Da schenkt er dir seinen lieben Sohn ꝛc.

III (S. 36).

1. Schlaff Kindgen gerne
wie leuchten dir die Sterne,
wie schön leucht dir der Mondenschein;
Mein Kindlein du solst fromme seyn.
Schlaff balde.

2. Schlaff Kindgen wolgemuth
Daß man dich in die Schule thut:
Was lernestu darinnen,

[1]) Vergl. Böhme, a. a. O. Nr. **94**:
Eia popeia popei,
ik kaake dem Kindken Brei,
Do 'er en holv Punt Botter in
Denn krigt dat Kind en smiedigen Sinn. (Bremen.)
ferner steht Nr. **92a**:
Eia Poppeia! Dein Päpple ist gut
Wenn man brav Zuckerlein dahinein thut.
Zucker und Butter und Mandelkern,
Das essen die kleinen Büblein gern. (Schwaben.)

Schreiben, lesen und singen.
Schreiben, lesen und alles guts;
daß man dich in die Schule thut.
Schlaff balde.

3. Schlaff Kindgen balde,
Die Vögelein fliegen im Walde,
sie fliehen wol über Laub und Graß
und bringen meinem Kindgen einen süßen Schlaff.
Schlaff balde [1]).

IV (S. 48).

1. Schlaff Kindgen hiere,
Der Vater geht zum Biere,
vertrinckt ein Groschen oder viere [2]).
Die Mutter geht zum Weine
vertrinckt ein Groschen oder neune [2])
und läßt mein Kindgen alleine.

---

[1]) Varianten zu Vers 3 sind sehr zahlreich, eine genau stimmende Strophe habe ich in der bis jetzt publizierten Literatur nicht gefunden. Vergl. Böhme, a. a. O. Nr. 30 (Süddeutschland):

Schlaf, Kindchen, balde!
Vöglein flieg'n im Walde,
sie flieg'n wol über Laub und Gras
und bringen meinem Kindchen was.
(Was soll'n sie ihm bringen?
Zuckerplätzchen und Ringe u. s. w.).

Böhme, Nr. 31a:

Schlaf, Kindlein, balde!
Die Vöglein fliegen im Walde,
Sie fliegen den Wald wohl auf und nieder,
Und bringen dem Kind den Schlaf bald wieder.
Schlaf, Kindlein, balde.

Böhme, Nr. 31b (Taunus):

Schlaf, Kindlein, balde!
die Vöglein singen im Walde;
die Vöglein singen und springen im Gras:
bringen mei'm Kindchen süßen Schlaf.

[2]) Ein Groschen oder viere (neune) = etwa vier (neun) Groschen. Ebenso S. 16: noch neulichst bat ich ihn, daß er mir doch zum Jahrmarckt wolte ein rauhen Muff mit Bändern spendiren, der etwa nur ein Thaler oder neune were zu stehen gekommen. S. 50: weil ich sie nunmehr auch einmal oder neune gebraucht habe in meinen Nöthen. Vergl. Grimm, Wörterb. III, 114 (3). 693 (aus „oder“ gekürztes „er“); VII, 1152 (10b).

2. Schlaff Kindgen schlaff,
Der Vater hüt die Schaaff,
die Mutter hüt die Lämmergen,
bringt dem Kind ein Semmelgen [1]).

V (S. 61 f.).

Tantz, Kätgen, tantz;
wie schön steht dir der Krantz.
Soll mir der Krantz nicht schöne stehn?
Ich will zu meinem Liebsten gehn [2]).
Schlaff balde.

Schlaff Kindgen, schlaff,
Dein Vater hütet die Schaaff.
Die Mutter geht auf den Kerckhoff:
Schlaff du großer Plärrkopff [3]).

Am Schlusse dieser Übersicht seien die Kulturhistoriker nochmals auf die hier übergangenen interessanten Einzelheiten der Komödie hingewiesen. Außerdem mache ich darauf aufmerksam, daß der Verfasser in der Nachrede ein zweites Werk, das er plante, ankündigt (S. 629): „Künfftig, geliebt es Gott, und beliebet es dem

[1]) Auch diese Strophe ist in zahlreichen Varianten weitverbreitet; vergl. Böhme, Nr. 1 ff. Die Zeilen 1—3 begegnen oft in dieser Fassung (natürlich dialektisch verschieden!), die vierte Zeile wechselt: Böhme, Nr. 2 (Süddeutschland und Rhein): ... Lämmelein, drum schlaf, du goldigs Engelein. — Nr. 4 (Franken): ... Lämmerchen, Schlaf in deinem Kämmerchen. — Nr. 5 (Schwaben): ... Lämmer, schlaf du a bißle länger. — Nr. 8: (Taunus): ... Lämmercher, bei den lieben Engelcher. — Nr. 9 (Elsaß): ... Lämmele, drum schlof, du goldigs Engele. — Nr. 9 Anm. (Köln): ... Lämmerlein, schlof, du armes Kinderlein. — In Reinheim, Seckmauern und anderen hessischen Orten: ... Lämmerchen, in de grüne Tennerchen (aus d. Archiv der Vereinigung).

[2]) Daß dieser Vers unter den Schlafliedchen erscheint, darf uns nicht wundern, denn er wird auch auf die Melodie des Verses: Schlaf, Kindchen schlaf' gesungen; am bekanntesten ist die weit verbreitete Variante:

Tanz, Kindchen tanz!
die Schuhe sind noch ganz.
Laß dichs nicht gereuen,
der Schuster macht dir neue. (Vergl. Böhme, Nr. 541 f.)

[3]) Ähnliche scherzhafte Schlußwendungen auch sonst: vergl. Simrock, Deutsches Kinderbuch S. 63:

lustigen Leser, so soll was werdlichers erfolgen: Nemlich die Tröge Weiber-Wäsche[1]), die ich mit ehesten an der Liechten Sonnen bringen will, oder auff den Bleech-Platz schleppen, damit sie was weißer werde; Solte es mir auch schon eilff Pfennige kosten." Dieses Werk aufzufinden oder überhaupt etwas über seine Existenz in Erfahrung zu bringen, ist mir leider bis jetzt nicht gelungen; vielleicht ist ein anderer glücklicher. Sollte es verloren sein, so wäre das sehr zu bedauern; denn wir dürften in ihm gewiß eine ebenso gute Beobachtung kleinbürgerlichen Lebens und Treibens zu finden erwarten, wie sie uns in dieser Komödie entgegen tritt.



Bücherschau.

Bernhard Stern, Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei, mit Berücksichtigung der moslemischen Nachbarländer, eigene Ermittelungen und gesammelte Berichte. Berlin 1903, Verlag von H. Barsdorf. I, 437 S. II, 417 S. gr. 8°.

Dieses Werk besteht aus 57 Kapiteln in sechs größeren Teilen; von diesen sechs beschäftigen sich drei mit der Geschichte der Heilkunde und der Ärzte in der Türkei, der Pharmazie und Kosmetik, den Heilbädern und Spitälern, der Kurpfuscherei und Volksmedizin, den Epidemien und dem Aberglauben in der Medizin (Band I). Der zweite Band behandelt Liebe und Ehe im Islam, sultanische Heiraten und Hochzeiten, die Macht der Frauen im Osmanenreiche, die Hochzeitsbräuche der Völker in der Türkei, das intime Geschlechtsleben und die sexuellen Entartungen, Mutter und Kind.

Das Werk ist ungeheuer reichhaltig, und man wird kaum ein Stichwort aus den angegebenen Gebieten im Index vermissen. Der Verfasser hat fünf Jahre in Konstantinopel gelebt und auch bei oftmaligen Reisen auf der Balkanhalbinsel viel gesehen, noch mehr gehört, aber das meiste stammt doch aus der von ihm mit großem Fleiß ausgebeuteten Literatur. Die Mannigfaltigkeit des Inhaltes, und die gewandte Darstellung machen viele Teile des Buches zu einer amüsanten Unterhaltungslektüre.

Macht die Wiege klipp klapp,
Schlaff, mein kleiner Dicksack.

In Großenlinden bei Gießen singt man, wie mir Herr Dr. Hepding freundlichst mitteilt:

Geht die Wiege knick knack,
Schlaf, du kleiner Habersack.

[1]) Trockene Weiber-Wäsche = Gewäsch, Geklatsch.

Diesen Vorzügen stehen aber große Mängel gegenüber. Die Provinzen des osmanischen Reiches sind zu verschiedenartig, als daß ihre Gebräuche einheitlich zusammengefaßt werden dürften. Nicht genug damit hat St. noch die Nachbarländer, von Marokko bis nach Persien und Indien, mitberücksichtigt und seinem Vergleichsmaterial aus allen Zeiten und Zonen einen unverhältnismäßig großen Raum überlassen. Seine Unbekanntschaft mit dem arabischen, türkischen und persischen Originalschrifttum entzog ihm den sichersten Maßstab zur Kritik der abgeleiteten Quellen. Da er sehr viel Literatur benutzt hat, sind ihm natürlich auch viel gute Bücher in die Hände geraten, aber das beste Buch über die heutigen Muhammedaner ist ihm unbekannt geblieben. Man darf ihm das als einem Nichtfachmann nicht hoch anrechnen. Es wäre aber überhaupt besser gewesen, wenn St. sich auf seine eigene Beobachtungen und Erfahrungen beschränkt und zu Fremdem nur da gegriffen hätte, wo es zum Verständnis unerläßlich war. Selbsterlebtes bleibt auch dann wertvoll, wenn es unrichtig verstanden sein sollte. Bei der Auswahl des Stoffes scheint nicht selten weniger der Wert desselben bestimmend gewesen zu sein, als seine Pikantheit. Die Darstellung des Geschlechtslebens hat oft erotischen Charakter, besonders in den Abschnitten über die südslavischen Länder, die ich allerdings nicht aus eigener Anschauung kenne.

Immerhin ist das Buch eine Fundgrube, man muß es nur mit Kritik, und zwar mit viel Kritik benutzen, und wo möglich auf seine Quellen zurückgehen.

Gießen. F. Schwally.

Justus v. Negelein, Das Pferd im arischen Altertum (= Teutonia, hrsg. von W. Uhl, Heft 2). Gräfe u. Unzer, Königsberg 1903. XXXVII, 179 Seiten. 7 M. 50 Pfg.

Aus einer geplanten Darstellung und Erklärung der Zeremonien des indischen Roßopfers ist in jahrelanger, fleißiger Sammelarbeit diese Monographie entstanden. Sie zerfällt in drei größere, ihrerseits wieder in kleinere Kapitel geteilte Abschnitte: I. Pferd und Mensch (1. Roß und Reiter, 2. Pf. im Kriege, 3. der Schimmel), II. Pferd als Gottheit (1. Pf. als Blitzsymbol, 2. Pf. als Windsymbol, 3. Pf. als Wassersymbol), III. Pferd im Kultus (1. Zweck und Idee des Pferdeopfers, 2. Idee und Grundzug einer Geschichte des indischen Pferdeopfers, 3. Pferdeopfer der übrigen antiken Kulturen, 4. das Pf. als Grabmitgabe). Daß es bei einer solchen Einteilung nie ganz ohne Zwang abgeht, ist bekannt, so enthält I, 1 und I, 3 vieles was schon zu II gehört und die Zusammenstellungen über den Nutzwert des Pferdekörpers und das Pferdefleischessen hätte der Verf. wohl besser in einem selbständigen Kapitel behandelt, statt sie unter I, 2 einzureihen. Der Wert des Buches wird dadurch ja kaum berührt, er liegt überhaupt weniger in der Verarbeitung als in dem ungeheueren Material, das hier zusammengetragen ist, wobei sich der Verfasser keineswegs — wie der Titel vermuten läßt — auf das indogermanische Gebiet beschränkt hat; auch Semiten, Mongolen und Naturvölker haben reichlich Material beigesteuert. So wird jedem, dessen Arbeiten diesen Gegenstand berühren, N.'s Buch eine schätzbare Fundgrube sein, die an Wert noch dadurch gewinnt, daß jeweils das einzelvolkliche Material eingereiht erscheint in die große Masse der parallelen Erscheinungen, welche die Ethnographie bietet.

Einzelheiten gegenüber ist natürlich mancherlei einzuwenden. Ich führe nur einiges an: Hengist und Horsa (S. 22) dürfen keineswegs als Beleg dafür angeführt werden, daß bisweilen Menschen nach Pferden benannt worden seien. — Sehr merkwürdige Vorstellung vom Wesen religiöser Vorstellungen tritt S. 34 zu Tage, wenn N. von Zeiten spricht, die ihre Götter zu Riesen schufen, um alsdann deren potenzierte physische Kraft anstaunen zu können[1]). Von solcher Absicht wußten jene Zeiten gewiß nichts, vielmehr liegt der Fall so, daß auf einer gewissen Entwicklungsstufe sich der Mensch eben göttliche Überlegenheit nur durch die Vorstellung übermenschlicher Maße verständlich machen konnte. Die Erklärung der wilden Jagd als einer Versinnbildlichung des Gewitters (S. 54) halte ich für ganz verfehlt. Man überlege doch nur, daß nach germanischer Vorstellung die wilde Jagd gerade in den Nächten der gewitterärmsten Zeit des Jahres durch die Lüfte fährt. Das bei indogermanischen Völkern erst sehr spät auftretende Hufeisen als Glücksfund (S. 62) darf mit der alten Vorstellung eines Gewitterrosses nicht in Verbindung gebracht werden. Wenn N. S. 99 geneigt scheint, das Roßopfer schlechthin als Substitut für ein Menschenopfer zu erklären, so dürfte das doch zu einseitig sein. Gewiß wurde manches Menschenopfer durch Tieropfer abgelöst, es gab aber auch ursprüngliche Tieropfer. In dem ersten Bestandteil der S. 88 aufgezählten zahlreichen Ortsnamen kann unmöglich überall eine Bezeichnung des Pferdes stecken. Auch der Name „Stute" für eine Semmelart in Niederdeutschland und Friesland, in welchem N. (S. 135) eine „alte Erinnerung an Darbringung pferdegestaltiger Kuchen" erkennen will, hat mit Stute = weibliches Pferd nichts zu tun, sondern gehört zu mhd. **stiuz**, während das hd. Stute im niederdeutschen **stôt** lautet.

Im Sammeleifer ist übrigens auch sonst manches von N. aufgenommen, was mit seinem Gegenstand nicht mehr zusammenhängt.

Leider bin ich noch genötigt zu erwähnen, daß dieser Sammeleifer sich auch darin bemerkbar macht, daß aus Werken anderer ganze Sätze vollständig oder nahezu wörtlich übernommen sind. Wenn auch auf die betreffenden Werke in den Anmerkungen hingewiesen wird, so widerspricht es doch durchaus der Gepflogenheit, die für wissenschaftliche Werke gilt, daß im Text diese Entlehnungen nicht deutlich als solche kenntlich gemacht sind. Ich habe natürlich keine umfassende Quellenuntersuchung angestellt, kann also nicht erschöpfend angeben, wie weit N. in dieser Hinsicht geht, bei ganz willkürlichem Nachschlagen bin ich aber doch auf ein volles Dutzend solcher wörtlichen Entlehnungen gestoßen, die sich auf die Grimmsche Mythologie, Mogks Mythologie im Grundriß für germanische Philologie, Mannhardts Wald- und Feldkulte, die Religion der Semiten von Smith-Stübe und die Urgeschichte der Kultur von H. Schurtz verteilen. Ich mache besonders aufmerksam auf Neg. S. 104, Zeile 13—19 = Schurtz S. 261, Zeile 6—8 u. 11—13; sowie auf zwei weitere Fälle, welche zeigen, daß N. nicht nur abgeschrieben, sondern daß er auch noch falsch abgeschrieben hat: N. Seite 99, Z. 9—4 v. u. ist gleich Smith-Stübe S. 236, Zeile 11—7 v. u., nur hat N. statt „Brandopfer" das hier ganz sinnlose Wort „Bundesopfer" geschrieben. In der Grimmschen Mythologie II S. 833 ist zu lesen: „Daher die alten Tänze auf Fastnachten, beim Oster-

[1]) Von mir gesperrt. H.

feuer, Maifeuer und auf Sonnewenden, bei der Ernte und zu Weihnachten." Dieser Satz ist wiederzufinden bei N. S. 109, nur ist „Maifeuer" in „Maifeier" verschrieben und die Aufzählung der Festzeiten durch die sinnlose Entstellung von „Osterfeuer" in „Opferfest" gestört.

Gießen. Karl Helm.

J. v. Negelein, Germanische Mythologie. (Aus Natur- und Geisteswelt Bd. 95. Königsberger Hochschulkurse, Bd. IV.) Leipzig, B. G. Teubner, 1906. VIII, 136 Seiten.

N. will die Resultate der bisherigen Forschung auf dem Gebiete der germanischen Mythologie in einer auch „weiteren Kreisen genießbaren Form" zusammenfassen, wobei es ihm in erster Linie darauf ankam, „das Verständnis für religionsgeschichtliche Methode und Darstellung zu erwecken." Wir begegnen in der Tat auch in diesem Bändchen an nicht wenigen Punkten hübschen Ansätzen zu religionsgeschichtlicher Behandlung. Die Gesamtdarstellung hat davon aber eigentlich nur in einer — negativen — Richtung Nutzen gehabt: sie ist frei von jener Mythendeuterei, die sich bei uns so lange breit gemacht hat. Daß der Verfasser nun, wie mir scheint, übers Ziel hinausschießt und den Mythus unterschätzt, ist als eine Reaktion gegen die frühere Überschätzung desselben leicht verständlich. Wer dagegen nun aber nach den Sätzen des Vorworts eine auf religionsgeschichtlicher Grundlage erwachsene Darstellung des Entwickelungsgangs der germanischen Religion erwartet, wird enttäuscht. Diese positive Aufgabe hat N. nicht gelöst, auch gar nicht zu lösen beabsichtigt; er ist über religionsgeschichtliche Betrachtung einzelner Details nicht hinausgekommen. Immerhin sind hier — wenn man auch über manches abweichender Ansicht sein kann und einiges bestimmt unrichtig ist — fruchtbare Anfänge, und wir wollen auch dafür dankbar sein.

Über jede etwa fehlende Einzelheit mit dem Verf. zu rechten, wäre nicht billig, da die „Mythologie" auf engen Raum beschränkt ist und aus einem Vortragscyklus erwuchs, bei welchem Beschränkung auf die Hauptzüge geboten war. Manches fehlt aber doch, was selbst bei gedrängtester mündlicher Darstellung nicht hätte fehlen sollen, anderes hätte wenigstens für die Drucklegung nachgetragen werden dürfen. Wir lesen z. B. nirgends in diesem Bändchen den Gesamtnamen der Götter: Asen, nirgends etwas von Ragnarok, obwohl eine falsche Vorstellungen berichtigende Aufklärung über die „Götterdämmerung" gerade einem weiteren Publikum gegenüber sehr angebracht gewesen wäre, nirgends etwas über die Frage, ob und in welchem Umfange eine Vermengung christlicher und heidnischer Vorstellungen in den Jahrhunderten vor der Bekehrung eingetreten ist, und anderes mehr. Auch in anderer Beziehung hätte das Buch nur gewonnen, wenn es den Stempel seiner Herkunft weniger deutlich trüge. Es läßt sich z. B. gewiß kein stichhaltiger Grund dafür geltend machen, daß die Einteilung, die sich beim Vortrag aus der zu Gebote stehenden Zeit zufällig ergab, auch für den Druck beibehalten ist, sodaß sich die Kapiteleinteilung mit der inneren Gliederung des Stoffes großenteils nicht deckt. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt dies schon zur Genüge.

Gießen. Karl Helm.

Hessische Blätter für Volkskunde
Band V 1906 Heft 2 u. 3

Ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Hexenprozesse.

Von A. Englert, München.

Unter den Einblattdrucken der Münchner Hof- und Staatsbibliothek befindet sich ein Folio-Blatt mit folgendem Titel:

Zwo warhafftige vnd erschröcklich newe Zeitung.‖ Die Erste / ‖ So sich begeben vnnd zugetragen in der Schlesien / in der ‖ Statt Glatz wie ein Armes Weib drey Kinder geboren / was sie geredt vnnd geprophezeyet / ‖ werdet jhr in diesem Gesang vernehmen. Die Ander, Von einem Schultheissen Hans Fleischbein / von Schaffheym / Wie jhm ‖ ein weisser Mann erschienen / vnd was er mit jhm geredt / werdet jhr in diesem Gesang vernehmen.

Darunter die beiden „Gesänge", der erste in der linken, der zweite in der rechten Spalte. Über dem ersten Gedichte befindet sich ein kleiner roher Holzschnitt, drei mißgeborene Kinder darstellend. Dem einen wachsen Kornähren, dem anderen Weintrauben aus dem Leib, dem dritten ist ein Totenkopf an der rechten Hand angewachsen. Das Gedicht erzählt, daß die drei Kinder in einem Spital zur Welt kamen, nachdem die Mutter, ein armes Weib aus Glatz, vor ihrer Niederkunft vergeblich an vielen Türen um ein altes Hemd und Windeln gebettelt hatte. Gleich nach der Geburt habe ein jedes von ihnen eine Weissagung ausgesprochen. Das erste habe eine reiche Kornernte, das zweite eine ergiebige Weinlese, das dritte aber Krieg, Sterben und anderes Ungemach für das laufende Jahr prophezeit. Darauf seien sie alle drei gestorben. Das Lied schließt mit einer Mahnung an die Christenheit von den Sünden abzulassen.

Das Gedicht besteht aus 15 siebenzeiligen Strophen. Die erste beginnt: „GRoß Jammer vnd auch Hertzenleidt / hat sich newlich begeben“, die letzte beginnt: „Darumb jhr lieben Christenleut / laßt ab von ewren Sünden.“

Das zweite Gedicht teile ich hier vollständig mit [1]).

Die Ander Zeittung.

1. HOert zu was ich will singen / Jhr Christen in gemein / von Gottes Wunderdingent newlich geschehen sein / Jn der Graffschafft Hanaw genant / zu Schaffheim in dem Flecken / ist männiglich bekant.

2. Ein Schultheiß da thet wohnen = Gottsförchtig vnnd auch fromb = der hat jhm fürgenommen / vber Feldt außzugehn / vnd wie er auff die straß nauß kam / da thet jhm balt bekommen / Ein gar schneweisser Mann.

3. Er thet jhn freundlich ansprechen / steh still erschreck doch nit / vnnd laß dichs nicht anfechten / dann ich bin von Gott geschickt / die grosse Laster dir zuzeygen an / So auff der Welt thun geschehen /, Bey Frawen vnnd auch Mann.

4. Bey Jungen vnd Alten Leuten / Da ist kein Zucht noch Ehr / Man thut Gott nimmehr förchten / man fragt nach keiner Lehr / die Zauberey nimpt vberhandt / wie mans dann wol thut spüren / Ja fast in allem Land.

5. Der weisse Mann thet nehmen / dem Schultheissen sein rechte Hand / vnnd thet sie alsbald legen / zwischen sein beede Händ / Vnnd thete dreymal schreyen thun / O Weh / O Weh / O Weh / vnd heylig ist Gottes Sohn.

6. Der Schultheiß thet verstummen / Kein Wort kont reden mehr / der weiß Mann sprach insummen / förcht du dich nicht so sehr / da fieng es bald zublitzen an / Jn dem so thet sich schreyden / von mir der weisse Mann.

7. Da thet ich mich vmbsehen nach dem Englischen Mann / alsbald thet ich da sehen / den Himel offenstehen / ein linden Lufft ich da empfand / schwermütig anzuschöpffen / mein Athem wieder empfand.

---

[1]) Schreibung und Interpunktion gebe ich genau nach dem Original wieder. Nur einige Druckfehler wurden hier und im Titel verbessert. Die Strophennummern sind von mir beigefügt.

8. Alsbald thet ich mich setzen / auff ein Stock in der Sonn = Vermeint mich wieder zuergetzen / also ich da vernam / zwey Menschen die mich auffheben thun / vnd gieng also leichtlich / mein Weg wieder darvon.

9. Nach Schaffheim thet ich kommen wol wieder heim zu Hauß / Als ich in Garten thet kommen / auff einen Steg mit grauß / ein heller Glantz mich da vmbscheint / als wers die liebe Sonne / so hell vnd klar es scheint.

10. Der Himmel thet sich öffnen / ein stimm hört ich gar laut / steh still thu dich nit förchten / der weisse Mann vorauß / der mir alsbalt wieder erschein / meine beyde Hånd thet er nehmen / schloß mit seinen Hånden ein.

11. Vnnd thete mir befehlen / das ichs solt zeigen an / Meim angebornen Landtherren / das Weh vnnd Heilig schon / Nemblich das Weh bedeuten thut / Die Vnholten solt er straffen / wol mit der Fewers Glut.

12. Das Heilig thut bedeuten / Gnad erlangen werd / so bald er thut außreuten / Das Teuffelisch Hexenwerck / so bald er mir gab den Befehlch / der Himmel stund aber offen / zum drittenmahl ich meldt.

13. Also thåte bald scheyden / von mir der weisse Mann / ein stimm hört ich mit leyde / Gott sey befohlen thun / der wird höchlich wohnen bey / gehe hin vnd thuts anzeygen / vnd förcht dich nicht darbey.

14. Nachmals so thet ich gehen nach Aschenburg ich sag / da thet ich ein Stimm hören die schrey / beklag / beklag / beklag was ich dir befohlen hab / Ferners thet ichs ansagen meiner Obrikeit allda.

15. Diß alles soll betrachten die böse Welt Gottloß / vnnd die Geschicht nit verachten / damit Gott vns warnen last / durch seine liebe Engelein / die vns da thun verkünden / das der Jüngste Tag vorhanden sey.

16. Der Schultheiß thete schreiben / in seiner Hoffstuben fortan / da kam ein schneeweisse Tauben / da das Fenster offen thet stahn / fleucht zu jhm auff den Tisch hinan / vñ da er sie wolt fahen / kein arm kond er strecken thū.

17. Alsbald so thet sie fliehen wider zum Fenster hinauß / dreymahl schlug sie mit dem Flügel an das Fenster mit grauß / alsbald thet mich vmbschatten thun / ein heller Glantz ich sage / vnd fleucht wider darvon.

18. In einem augenblick hört ich ein laute stimm die sprach / thu dich nicht förchten vnnd mein Wort recht vernimm / die weisse Taub bedeuten thut / der grosse Engel Gottes / mit einer scharpffen Ruth.

19. Ach Gott deß grossen Jammers vnd Elends oberauß / so jetzund ist vorhanden / hört man mit grossem Grauß: Wunderzeichen thut man sehen viel / man thut sie nur verlachen / helts für ein Gauckelspiel.

20. Newlich hat man gesehen wol an dem Himmel hoch / ein Wunderzeichen stehen / ein Ruthen die war groß / welche da gebunden war / darbey auch ist gestanden / ein grosse Todten bahr.

21. Ein Blutig Schwert vngehewr / sah man am Himmel stahn / war das vmb geben wie Fewr: O Christ thus wolverstahn: der Jüngste Tag vorhanden ist / darumb thu dich bekehren / O du mein frommer Christ.

22. Stehe ab von fluchen vnd schwehren / vnd allen Lastern in gemein / so wird euch Gott thun geben / wenn jhr jhn bitten fein / nemlich nach dieser betrübten zeit / das ewig selig Leben / Amen es ist bereit. Amen.

Darunter steht:

Gedruckt zu Aschaffenburg / Im 1629.

Das im Titel und in den Strophen 1 und 9 genannte „Schaffheym (Schaffheim)" ist der in der Nähe von Babenhausen gelegene, seit 1736 zu Hessen-Darmstadt (Kreis Dieburg) gehörende Marktflecken „Schaafheim". Von 1521 bis 1736 war der Ort im Besitze der Grafen von Hanau-Lichtenberg gewesen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde in Schaafheim wie in der ganzen Herrschaft Babenhausen, zu der es gehörte, die Reformation eingeführt. Vom Jahre 1621 an hatte der Ort längere Zeit hindurch viel unter den Schrecken und Drangsalen des dreißigjährigen Krieges zu leiden. Auch die Pest wütete mehrmals in der Gegend [1]). Im Jahre 1632

[1]) Über die Geschichte von Schaafheim ist vieles enthalten in J. W. Chr. Steiners Werk „Altertümer und Geschichte des Bachgaus", 3 Bände, Aschaffenburg und Darmstadt 1821—1829. Zu obigem vgl. besonders Bd. 2, S. 129, 143, 204, 279 ff. und Bd. 3, S. 121 ff. Vgl. auch G. W. J. Wagners Stat.-top.-hist. Beschreibung des Großherzogtums Hessen, Bd. 1 (Darmstadt 1829), S. 209 f. und H. Hunzingers Gemeindeblatt der evangelischen Kirchengemeinden Schaafheim und Schlierbach Nr. 1 (Jan. 1906), S. 6 f.

ist die Ziffer der im Kirchenbuch von Schaafheim eingetragenen Sterbefälle eine außergewöhnlich hohe (über 200) [1]. Unter den Namen der Verstorbenen begegnet uns auch der des Schultheißen Hans Fleischbein. Er starb am 16. Juli des Jahres, vermutlich auch an der Pest. Sonst ist aus dem Kirchenbuch noch zu entnehmen, daß seine erste Frau am 16. März 1612 starb, und daß er acht Kinder gehabt zu haben scheint, vier Söhne und vier Töchter, von denen die ersteren alle in jungen Jahren starben, und zwar 1621, 1626 [2], 1629 und 1632. Der Name Fleischbein kommt später in den Kirchenregistern nicht mehr vor [3].

Dem obigen Gedichte liegt ohne Zweifel ein wirkliches Vorkommnis zu Grunde, die Erstattung einer Anzeige gegen Personen, die der Hexerei und Zauberei verdächtig waren, durch den genannten Schultheißen. Im Jahre 1627, also mitten in jener Zeit wo die Wut der Hexenverfolgung in Deutschland ihren Höhepunkt erreichte und zu den Greueln des Krieges noch weitere hinzufügte [4], fand in dem damals zum Kurfürstentum Mainz gehörigen Dieburg im Auftrage des Vizedomamtes Aschaffenburg ein großer Hexenprozeß statt, der auch die Anzeige angeblicher Mitschuldiger in dem angrenzenden landgräflich hessischen Gebietsteile im Gefolge hatte [5]. Eine weitere gerichtliche Verhandlung wegen Hexenfrevels begann in Dieburg im Jahre 1629 [6]. Diese Prozesse haben auch vermutlich in dem benachbarten Schaafheim, wo schon in den Jahren 1580 und 1581 Hexenprozesse stattgefunden hatten [7], bereits vorhandenen Gerüchten über

---

[1] Sämtliche den Schaafheimer Kirchenregistern entnommene Notizen verdanke ich dem äußerst freundlichen Entgegenkommen des Herrn Pfarrers Heinrich Hunzinger. Er hatte auch die Güte, mich auf das Werk von Steiner aufmerksam zu machen.

[2] Auch dieses war ein großes Sterbejahr. Vgl. die Liste der von 1620 bis 1639 in Schaafheim und Schlierbach vorgekommenen Geburten und Todesfälle bei Steiner, Bd. 2, S. 292.

[3] Ein Hanau-Lichtenbergischer Rat Johannes Fleischbein, „ein durch Reichtum und vortreffliche Eigenschaften ausgezeichneter und um sein Vaterland verdienter Mann", starb 1566 in Babenhausen und liegt in der dortigen Kirche begraben. Vgl. Steiner, Bd. 3, S. 130 und 203.

[4] Vgl. W. G. Soldan, Geschichte der Hexenprozesse, Stuttgart und Tübingen 1843, S. 379 ff.

[5] Vgl. Steiner, Bd. 3, S. 68 ff. Hier ist auch erwähnt, daß bereits in den Jahren 1600, 1604 und 1612 in Dieburg Untersuchungen wegen Zauberei stattgefunden hatten.

[6] Vgl. Steiner, Bd. 3, S. 91.

[7] Vgl. A. Hunzinger, a. a. O. S. 7.

dort vorkommenden Hexenunfug neue Nahrung gegeben und zu der Anzeige geführt, von der im obigen Liede die Rede ist.

Eigentümlich ist in dem Gedichte das Vorkommen der ersten Person neben der dritten mit Beziehung auf die Persönlichkeit des Schultheißen. Ob dieser Umstand zu dem Schlusse berechtigt, daß Fleischbein das Gedicht selbst verfaßt hat, möchte ich dahingestellt sein lassen. Sollte dies der Fall sein, so dürfte er die Begegnung mit dem Engel in der Absicht erfunden haben, die Berechtigung seines Vorgehens durch Zurückführung seines Entschlusses auf eine höhere Veranlassung außer Frage zu stellen.

Auffallend ist es, daß nach Strophe 14 der Schultheiß sich nach „Aschenburg", d. i. „Aschaffenburg" [1]), begibt, um daselbst („allda") bei seiner „Obrigkeit", mit welcher Strophe 11 zufolge sein Landesfürst gemeint zu sein scheint, Anzeige zu erstatten. Sollte sich sein damaliger Landesherr, der Graf von Hanau-Lichtenberg [2]), in jener bewegten Zeit vorübergehend in dem von seiner Residenz Babenhausen nicht weit entfernten Aschaffenburg aufgehalten haben, etwa in der dortigen kurfürstlichen Residenz? [3]) Oder war Fleischbein im Kurmainzischen, vielleicht zu Aschaffenburg [4]), geboren, so daß sein

[1]) Dieser Form begegnen wir u. a. in der Trostschrift, die Luther nach der 1527 in der Nähe von Aschaffenburg stattgehabten Ermordung des Halleschen Predigers M. Georg Winckler an die Christen von Halle richtete. Siehe Dr. M. Luthers sämtliche Werke, herausgegeben von Walch, Bd. 10 (Halle 1744), Sp. 2267. Es sei auch darauf hingewiesen, daß Aschaffenburg in der dortigen Mundart „Ascheberg" genannt wird.

[2]) Philipp Wolfgang (1625—1641).

[3]) Er stand wohl mit dem Kurfürsten von Mainz in freundlichen Beziehungen. Wenigstens war sein Vater Johann Reinhart (1599—1625) im Jahre 1621 dem Neutralitätsvertrage beigetreten, den Kurfürst Johann Schweikard von Mainz und Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt damals mit den ligistischen und unierten Befehlshabern abschlossen. (Vgl. Steiner, Bd. 2, S. 280.)

[4]) In Aschaffenburg war ein Reinhard Fleischbein im Jahre 1587 Ratsherr und Kirchenpfleger bei St. Agatha. Vom Jahre 1609—1616 führte ein Ratsherr gleichen Namens — vermutlich war es eben derselbe —, beim Bau des Hospitals im Löhergraben zu Aschaffenburg die Bauleitung und Baurechnung. (Vgl. M. B. Kittel, Die Bau-Ornamente aller Jahrhunderte an Gebäuden der kgl. bayr. Stadt Aschaffenburg. Progr. der Gewerbsschule zu Aschaffenburg. 10. Lieferung, 1857, S. 28 und 12. Lieferung, 1861, S. 33.) Ein Johann Caspar Fleischbein aus Aschaffenburg, gestorben 1627, ist der Stifter eines Familienstipendiums, welches durch das dortige Stiftungsamt verwaltet wird. Eine Familie Fleischbein lebt auch gegenwärtig noch in Aschaffenburg. (Die letzteren Notizen sowie den Hinweis auf Kittel verdanke ich Herrn Emmerich Schäfer, Reallehrer in Neumarkt i. O. und Konservator des dortigen historischen Museums.)

„angeborner" Landesherr (Str. 11) der Kurfürst von Mainz war? In diesem Falle müßte freilich angenommen werden, daß es sich bei seiner Anzeige nicht um Personen seines Ortes handelte, sondern um Leute aus benachbarter kurmainzischer Gegend, deren angebliche Missetaten ihm zu Ohren gekommen waren.



Zur Geschichte der Kirchhöfe.

Von Pfarrer D. Dr. Diehl, Hirschhorn.

I.

Seitdem ich meine kurzen Ausführungen über die „Kärner" und das „Sippengrab" in Band IV dieser Zeitschrift erscheinen ließ, sind allerlei neue Materialien über die angedeuteten Gegenstände zu meiner Kenntnis gekommen, über die ich hier Bericht erstatten möchte. Vor allem habe ich Gelegenheit gehabt, eine in der Fürstenauer Kirchenbibliothek aufbewahrte gedruckte Predigt einsehen zu können, die am 19. Juni 1611 in Bickenbach über den Text Ezechiel Kapitel 37 von dem Superintendenten Heinrich Leuchter von Darmstadt gehalten wurde, als man die „Todtenbeine im Kärner zu Bickenbach liegendt begrub" (vgl. Reichenbacher Chronik des Pfarrers M. Martin Walther S. 54). Ihr Verfasser gab sie im Jahr 1612 heraus unter dem bezeichnenden Titel: „Skeletotaphos das ist / Ein Christliche Predigt / Bei Begräbnuß einer großen Menge Todten Beine / welche vor hundert / mehr und wenigern Jaren in zeit wehrenden Bapstthumbs zu Bickenbach auß der lieben abgestorbenen Vorfahren Gräbern wahren herauß genommen / und im Beinhauß nicht zu geringer verunehrung und verspottung ihrer selbsten auff großen hauffen auffgearcket lagen. Und aber nehrmals nach verordenung Gotts / und wolhergebrachtem gebrauch der rechten alten wahren und Christlich=Catholischen Kirchen wider in die Erde zur Ruhe von dem gantzen Kirchspiel mit Ehrn und Lob gebracht worden seyn. Gehalten daselbst von Henrico Leuchtero D. Pfarrer zu Darmbstatt und Superintendente. Ezech. 37: Sie müssen alle unter die Erde. Gedruckt zu Darmbstatt / durch Balthasar Hofmann / Im Jahr 1612."

Es ist interessant sich einige Gedanken dieser Predigt zu vergegenwärtigen. Leuchter geht in seiner Einleitung von dem Zweck der Zusammenkunft im allgemeinen und seiner Predigt im besonderen aus. Er ist mit den Bickenbachern zusammengekommen, um „nach gehaltener Predigt mit einmütigem Hertzen und gesampter Hand der lieben Vorfahren, welche vor hundert, weniger und mehr Jahren in Gott verstorben, ihre todten Gebeine, die im zeit wehrenden Bapstumbs auß der Erden außgegraben, und diesem **Hauß Gottes** zunechst an der Wand herauff mit großem Hauffen auff einander gelegt und auffgearcket worden sind, wiederumb in die Erden zu verscharren und begraben." Dabei hält der Superintendent die Predigt, „weil er sich kein zweiffel macht, die Papisten, welche nah gesessen, werden diß vorgenommene Werck irer art nach anmäulen und tadeln" und weil er vermutet, „es köndten auch wol alhier in dieser großen Versamblung etliche einfältige gute Leut seyn, welche noch zur zeit ein geringes gefallen daran haben mögen." Derowegen will „er ein gründlichen und überflüssigen Bericht hierüber aus Gottes Wort geben."

Was in dieser Einleitung angedeutet ist, ist der Grundton der ganzen Predigt, auf deren weiteren Inhalt hier nicht eingegangen werden soll. Immer wieder kommt Leuchter darauf zurück, daß die Sitte „der Papisten, die Gebeine zu Hauffen zusammen zu tragen oder in Monstrantzen zu zeigen", unbiblisch sei. Diese Sitte verleitet aber auch viele zur Abgötterei und hat etwas durchaus Unwürdiges an sich. Die Schaustellung der Gebeine tut den Alten ein Unehr an, außerdem gibt sie gar zu viel Anlaß zu „Grewel und verdampter Abgötterey".

Die Predigt enthält ein Vorwort und Nachwort. Das **Nachwort** ist ein auf die Bickenbacher Totengebeinbestattung verfaßtes Gedicht des stud. theol. M. Heinrich Hirzwig von Langenhain, der später als Pädagoge und Butzbacher Inspektor berühmt geworden ist. Das **Vorwort**, in dem Leuchter sich an Pfarrer, Schulmeister und Senioren in Bickenbach wendet, denen die Predigt gewidmet ist, ist um dessentwillen beachtenswert, weil es uns zeigt, wie Leuchter sich das Aufkommen der Sitte, die Totenbeine in Kärner zu legen erklärt. Er sagt da: „Unter andern ist auch diß aufffkommen, daß man insgemein der abgestorbenen Gebeine aus ihren Gräbern herauß genommen und ihnen **besondere Häuser auff den Kirchhöfen** gebauwet hat, daß sie daselbst dem Tagliecht und den Leuten stätigs vor Augen ligen solten. Intentum oder Mey-

nung der Papisten mag diese gewest seyn, daß sie dardurch die Viatores unnd männiglich zur Betrachtung Menschlicher Sterbligkeit haben bringen wollen. Es ist aber diß erfolgt, daß man solche Todtengebeine zur Zauberey, zu Zahnwethumb zu stillen und unzehlich vielen andern verbottenen dingen gebraucht hat."

Die Predigt Leuchters hat wie ihr Vorwort und Nachwort, wie aus dem Gesagten hervorgeht, eine stark apologetische Tendenz. Sie will für eine Neuerung im Beerdigungswesen eintreten, bei deren Einführung man sich im Widerspruch zur Volksstimmung fühlte und deshalb seiner Sache nicht ganz sicher war. Darum hat man auch zum Prediger nicht einen der beiden Bickenbacher Prädikanten M. Christoph Schemel und M. Justus Thilo genommen, sondern die Predigt in die Hand des berühmten Darmstädter Superintendenten D. Heinrich Leuchter gelegt. Es wäre nun sehr wichtig, wenn möglichst viele Theologen daran gingen, auf Grund der Pfarrakten festzustellen, ob in der Zeit von 1612 nicht auch mit ihrem Kirchhof und einem darauf befindlichen Kärner eine ähnliche Umwandlung vollzogen wurde, wie hier in Bickenbach. Bemerken möchte ich noch, daß um diese Zeit an manchen Orten auch größere Kärner zu Kirchhofkapellen umgebaut worden sind, in denen bei schlechtem Wetter die Leichenreden gehalten werden sollten. Überhaupt steht die Zeit unter dem Zeichen einer Umwälzung auf dem Gebiete des Beerdigungswesens.

II.

Hinsichtlich des „Sippengrabes" sind mir einige Mitteilungen von seiten des Herrn Pfarrer Becker in Oberrosbach geworden, die ich hier wiedergeben möchte. Vor allem macht er mich auf einen interessanten Vers in dem Lied „O Gott, du frommer Gott" aufmerksam (Hess. Gesangbuch 296). Vers 7 dieses von Johannes Heermann († 1647) gedichteten Liedes heißt in den Gesangbüchern der Vergangenheit und Gegenwart bald:

Laß mich an meinem End auf Christi Tod abscheiden;
die Seele nimm zu dir hinauf zu deinen Freuden;
dem Leib ein Räumlein gönn bei seiner Eltern Grab,
auf daß er seine Ruh an ihrer Seite hab,"

bald ist der zweite Teil in die Form gekleidet:

„Dem Leib ein Räumlein gönn bei frommer Christen Grab,
auf daß er seine Ruh an ihrer Seite hab,"

während andere Gesangbücher sogar den Wortlaut bringen:

„Es ruhe sanft der Leib in seiner stillen Gruft,
bis ihn dein Allmachtswort ins neue Leben ruft."

Charakteristisch ist nun, daß die auf die Sitte des Sippengrabs hinweisende Form 1 die älteste und ursprüngliche ist, und daß die Formen 2 und 3 sich als Umformungen einer späteren Zeit darstellen, der Zeit nämlich, wo das Sippengrab ins Abnehmen kam.

An diese Mitteilung schließt Herr Pfarrer Becker einen Auszug aus einem Aktenstück seiner Pfarregistratur, das uns zeigt, wie lang sich die Sitte des Sippengrabes hielt und wie sehr das Volk an ihr hing. In diesem „Umständlichen Bericht und Relation von der Pfarr Oberrosbach, aufgesetzt und verfertigt von Melchior Christoph Phasian derzeit past. prim. daselbst ao. 1743 et seqq." steht unter der Rubrik „Kirchhof und dessen Mauer" zu lesen:

„Erb-Begräbnüße werden auch so wohl in der Kirche als auf dem Kirchhof praetendiret, aber umb deswegen, weilen sie nichts zu ihrer legitimation alß einen Grabstein oder Epithaphium vorzeigen können und nichts vor sich haben, alß daß etwa ein Angehöriger von Ihrer Familie dahin begraben worden, von mir nicht zugestanden worden.

In der Kirche praetendiren die Fabricii und Westerfelden vor ihre Familie beyderlei Geschlechts, ingl. die Starckmänner; sodann die Marolfische in der Kirche und auf dem Kirchhof, und auf diesem auch die Viersackische Familie. Und sonsten suchet auch ein jeder seine Todten dahin zu begraben, wo seine Freundschaft lieget, und zu verwehren, daß keine Frembde oder von anderen Familien in solche oder derselben zu nahe begraben werden möchten, daher auch viel disputirens, Zankens und streitens entstehet. Dann weilen der hießige Kirchhof sehr enge und Niemand seine Todten hinter die Kirche legen will, die Stadt und Gemeine, folgl. die Anzahl derer Todten sich jährl. wohl vermehret, auch seither 30 Jahren 50 frembde Familien sich hierher gezogen u. mehrere verheurathet, und also kein Freundschaft- oder Elterliches begräbnuß haben, auch solchen bey einem ereignenden Sterb-Fall kein besonderes begräbnuß angewießen werden kann, sondern wo sich ein altes Grab oder noch lediger platz zu einem Grab findet, oftmahls hingewiesen werden müssen, diejenigen aber, deren Eltern

oder Freundschaft in solcher Gegend lieget, solches nicht leyden wollen, ist's geschehen, daß Zank entstanden, worauf es zum stoßen, und wenn man nicht ins Mittel getretten wäre, zu schlägen gekommen seyn würde.

Weshalben auch zur Abhelfung solches Übels mit meinem Collegen zu unterschiedenen mahlen tentiret. Ob nicht mit willen der Rathspersonen und Vorsteher der Stadt wenigstens ein Ordnung- und Reyhen-Begräbnuß angefangen, und die Todten in 2 Reyhen, in die eine die Alten und Großen, in die zweyte die kleineren und jungen begraben werden könten. Wir haben aber Wiederspruch gefunden und durch die Güthe nichts ausrichten können. Da aber gleichwohl die Nothwendigkeit, bey dem Anwachs der Gemeine und dem so engen Bezirk des Kirchhofs, nach welchem nicht einer jeden Familie ein besonderes und eigenes Begräbnuß gelaßen werden kann, ein solches Ordnung- und Reyhe-begräbnuß erfordert, so habe desfalls besonders auch hierdurch bey dem Hochfürstl. Consistorio Anfrage thun und umb den Consens zu einem solchen Ordnung- und Reyhe-Begräbnuß gehorsamst bitten wollen."



Zwei eigenartige Fälle von Grabschändung.

Von Albert Hellwig, Hermsdorf bei Berlin.

I.

„Im Herbst 1894 wurde das Grab eines ein paar Tage alten Knäbleins auf dem Gottesacker von Grünkraut im Oberamtsbezirk Ravensburg durch ein Loch in der Mitte des Sargdeckels, so groß, daß man mit dem Daumen hineingreifen konnte, wohl nächtlicherweile geöffnet. Im Herbst 1895 wurde auf dem protestantischen Kirchhof zu Azenweiler, im Gemeindeverband Grünkraut, das Grab eines nicht viel mehr als drei Monate alten Knäbleins geöffnet; im Sargdeckel zeigte sich ein offenbar mit einer schmalen Hand oder einem breiten Bickel eingeschlagenes Loch, das sich nicht in der Mitte des Sargdeckels befand, sondern 42,5 cm vom oberen und 26 cm vom unteren Ende des Sarges entfernt war, somit ungefähr über den Geschlechtsteilen des Kindes lag.

Während der Sargdeckel am oberen Rande des Loches ziemlich glatt durchgeschlagen erschien, war das untere Ende stark zerfetzt, zerrissen und an einem Ende etwas tiefer eingeschlitzt. Das Loch war mit einem stumpfen Instrument aufgebrochen und ganz faserig. Es war 5 oder 6 cm lang und 5 cm breit; mehr als zwei Finger konnten nicht durch das Loch in den Sarg hineingesteckt werden."[1])

II.

Wie unser Gewährsmann richtig bemerkt, war bei der ganzen Sache Habgier als Motiv ausgeschlossen. Es kamen nur folgende Möglichkeiten in Betracht: Es konnte sich entweder um einen Racheakt handeln oder um die Tat eines Geisteskranken oder endlich um ein Verbrechen aus Aberglauben.

Daß hier ein Racheakt vorlag halte ich für ausgeschlossen. Beide Grabschändungen sind einander auffallend ähnlich; ferner liegen die Tatorte ganz nahe zusammen; endlich ereigneten sich beide Fälle binnen Jahresfrist: Infolgedessen ist es sehr wahrscheinlich, daß in beiden Fällen derselbe Täter in Betracht kommt. Da es nun ein sehr sonderbares Zusammentreffen wäre, wenn ganz junge Kinder zweier Feinde des Täters binnen Jahresfrist gestorben wären, da es fernerhin zum mindesten etwas eigenartig wäre, wenn der Täter durch Schändung der Gräber hätte Rache nehmen wollen, da schließlich nicht einzusehen ist, weshalb er, wenn er sich einmal durch Grabschändung rächen wollte, nur kleine Löcher in den Sarg hieb, statt den Sarg mehr zu beschädigen oder gar auch die Leiche selber noch zu verletzen, so muß es als unwahrscheinlich angesehen werden, daß es sich hier um einen Racheakt gegen die Eltern der beiden Kinder handelt.

Auch die zweite Möglichkeit, daß es sich um Taten eines Geisteskranken handelt, müssen wir als unwahrscheinlich ausscheiden. Ein Geisteskranker, dessen Krankheit sich in so außergewöhnlicher Weise äußern würde, wäre auch sonst sicherlich sehr exzentrisch veranlagt; da nun der Täter augenscheinlich in oder bei Grünkraut zu suchen ist, so würde ein derartiger Geisteskranker bei den ländlichen Verhältnissen wohl bald als gemeingefährlicher Geisteskranker erkannt worden sein.

---

[1]) Paul Beck, „Die Bibliothek eines Hexenmeisters" in der „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin", Jahrg. 1905 p. 412.

III.

So ist es denn sehr wahrscheinlich, daß die Grabschändungen aus Aberglauben begangen sind. Aber aus welchem Aberglauben? Unser Gewährsmann hat auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Ravensburg die aus einigen hundert gedruckten und ungedruckten Zauberbüchern bestehende Bibliothek eines als verdächtig in Haft genommenen Zaubermeisters daraufhin durchgesehen, ob sich in ihnen etwas auf die fraglichen Grabschändungen bezügliches fände. Er entdeckte aber nur ein Mittel gegen Kolik: „Den Nabel eines Kindes in einen silbernen Ring eingelassen[1].“ Das Verfahren mußte schließlich eingestellt werden.

Mir scheint der Aberglaube in verschiedener Weise wirksam sein zu können.

1. Der Täter könnte die Absicht gehabt haben, sich durch Berührung mit der Leiche von einer Krankheit zu heilen. Man glaubt z. B. vielfach durch Bestreichen mit einer Totenhand Kropf, Warzen[2]), Skrofeln und Fieber[3]), das sogenannte Überbein[4]), Geschwüre, Gicht, Muttermäler u. a.[5]) vertreiben zu können[6]). Bemerkenswert hierbei ist einmal, daß öfters hervorgehoben ist, daß die Berührung der Leiche eines kleinen, unschuldigen Kindes besonders wirksam ist[7]), und zweitens, daß öfters indirekte Berührung genügt,

[1]) a. a. O p. 413.

[2]) Vgl. z. B. (H. L. Fischer), „Das Buch vom Aberglauben“, Neue verbesserte Auflage, Leipzig 1791, Teil I p. 155 f. Strackerjan, „Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg“ (Oldenburg 1867), I p. 78, zitiert bei H. L. Strack, „Blutaberglaube bei Christen und Juden“ (München 1891) p. 19.

[3]) B. Stern, „Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei“, (Berlin 1903) I. p. 241, 245. Finamore, „Tradizioni popolari Abruzzesi.“ (Torino, Parlermo 1894) p. 201 f.

[4]) „Berliner Tageblatt“ vom 18. September 1892, mitgeteilt in „Am Urquell“, Jhg. IV. Nr. 12. Über die medizinische Natur des „Überbeins“ vgl. M. Höfler, „Deutsches Krankheitsnamenbuch“ (München 1899) p. 37.

[5]) Strack a. a. O. p. 19 f. mit vielen Literaturangaben.

[6]) Weiteres bei Wuttke „Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart“, 3. Aufl. Berlin 1900, §§ 183, 497 und bei H. Zahler „Die Krankheiten im Volksglauben des Simmentales“ (16. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern, Bern 1898) p. 227, Anm. 5 mit verschiedenen weiteren Nachweisen.

[7]) So Fossel, „Volksmedizin und medizinischer Aberglaube in Steiermark“, 2. Aufl. (Graz 1886) p. 134. Plinius, „Naturgeschichte“, XXVIII 4, § 11 und Grimm, „Der arme Heinrich“, p. 177, beide zitiert bei Strack loc. cit.; Wuttke a. a. O. p. 133, 335.

indem z. B. die Leiche mit der Hand berührt und mit dieser Hand wieder über den Kropf gestrichen wird [1]). Diese indirekte Berührung wäre aber auch in unserem Falle möglich gewesen. Ferner muß man daran denken, daß in unserem speziellen Falle auch eine andere als eine der oben genannten Krankheiten möglicherweise geheilt werden sollte. Alle jene Spezialfälle gehen auf den allgemeinen Gedanken zurück, daß entweder durch die Berührung der kranken Stelle mit einem Teile des Toten die körperlich gedachte Krankheit auf den Toten übergeleitet werden soll, oder daß — was wohl eine spätere Bildung ist — der Tote selber Heilkraft habe, daß man z. B. den Toten mit der Hand berühren, dadurch Heilkraft aufnehmen und diese wiederum durch Berührung der kranken Stelle mit der Hand auf den Herd der Krankheit übertragen könne. Von diesem allgemeinen Grundsatz ausgehend können die Fälle, in denen die Berühung mit einem Toten für heilsam erachtet wird, in beliebiger Weise auf jedwelche Krankheit ausgedehnt werden. Dies geht ja schon daraus hervor, daß, wie wir eben gesehen, der Kreis der Krankheiten, gegen den der Tote helfen soll, in verschiedenen Gegenden ein verschieden begrenzter ist. Dies ist deshalb für uns von Bedeutung, weil man den Glauben, auf solche mystische Weise Warzen, einfaches Fieber, ein Überbein, gewöhnliche Geschüre und ähnliche Kleinigkeiten beseitigen zu können, kaum als zureichendes Motiv einer derartigen, mit ziemlicher Gefahr verbunden Grabschändung vermuten kann, eher dagegen schon Kropf, entstellende Muttermale, Gicht usw. In noch höherem Maße natürlich noch schlimmere Krankheiten wie Epilepsie, Schwindsucht und dergleichen.

2. In Beziehung hiermit steht ein zweiter Aberglauben, der möglicherweise das Motiv gewesen sein kann. Es ist dies der Glaube, von Krankheiten befreit zu werden, wenn man irgend einen bestimmten Gegenstand in den Sarg legt [2]). So glaubt man z. B., daß die Warzen vergehen, wenn man einen Faden mit drei Knoten in den Sarg legt [3]). Ebenso wird bei Fieber einer Leiche ein Knotenfaden mit ins Grab gegeben [4]). Dies hängt damit zusammen, daß man glaubt, den Krankheitsstoff auf den Faden überleiten und vor dem Licht der Welt verstecken zu können; durch

---

[1]) Wuttke a. a. O. p. 133, 335 für Oldenburg.

[2]) Zahler loc. cit. mit einer Reihe von Literaturangaben.

[3]) (H. L. Fischer) a. a. O. III (Hannover 1794) p. 249. Zahler a. a. O. p. 228.

[4]) Wuttke a. a. O. p. 335.

die Einknotungen will man wohl das Befestigen des Krankheitsstoffes in dem Faden symbolisch andeuten. Die Dreizahl der Knoten hängt wohl mit der Heiligkeit dieser Zahl im Volksglauben zusammen. So glaubt man z. B. in Mecklenburg, Schlesien, Brandenburg, Thüringen, Franken, Böhmen, Hessen, Baden Warzen vertreiben zu können, indem man um sie einen Zwirnsfaden oder roten Seidenfaden dreimal kreuzweise in Knoten bindet und ihn dann unter einen Schweinetrog, oder unter die Dachtraufe versteckt oder unter einen Baum, wohin weder Sonne noch Mond scheint [1]). Fast überall in Deutschland bestreicht man die Warzen, besonders während des Begräbnisläutens mit einer Speckschwarte oder einem faulen Apfel, einer Apfelschale, der inneren Haut von Bohnenhülsen, Strohhalmen, rohen Kartoffeln, Gerstenkörnern, einer Zwiebel oder am besten mit einem Stück gestohlenen Rindfleischs und vergräbt dies alles dann in der Dämmerung oder bei Mondschein schweigend unter die Dachtraufe, auf einen Kreuzweg, unter die Hausschwelle, oder in eine Rinne [2]). Da wir schon oben bei dem Beispiel des Knotenfadens sahen, daß die Krankheit statt unter die Dachtraufe usw. auch in ein Grab versteckt wird, so können wir auch im letzterwähnten Beispiel annehmen, daß der Apfel, Strohhalm usw. nach Berührung mit der Warze auch in ein Grab vergraben werden kann, ja wir können sogar vermuten, daß dies als besonders kräftiges Mittel gelten wird, bei dem allgemein verbreiteten Glauben an die Heilkraft einer Leiche; da wir ferner auch hier sehen, daß der Knotenfaden später auch bei äußerlich nicht so wie Warzen, Geschwüre usw. sich manifestierenden Krankheit angewendet wird, so beim Fieber, so dürfen wir annehmen, daß diese Entwicklung auch bei dem Vergraben von Strohhalm, Apfel usw. möglich ist; ferner kommt auch hier das in Betracht was wir weiter oben über die Übertragung dieser Mittel auf Heilung anderer als der uns überlieferten Krankheiten ausgeführt haben. So müssen wir auch diesen Aberglauben als mögliches Motiv zur Grabschändung in Betracht ziehen. Ob die Särge von der Staatsanwaltschaft geöffnet sind, entzieht sich meiner Kenntnis, doch muß es als sehr wahrscheinlich gelten. Trotzdem kann das Vorhandensein eines derartigen Stoffes, wie eines Strohhalmes, eines geknoteten kleinen

---

[1]) a. a. O. p. 331.

[2]) a. a. O. p. 331. Vgl. auch meine nächstens im „Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik“ erscheinende Abhandlung „Weiteres über Diebstahl aus Aberglauben“.

Zwirnsfadens und ähnlicher harmloser Gegenstände leicht übersehen sein, oder wenn sie bemerkt sind, werden sie vermutlich doch nicht weiter beachtet worden sein, da ihr Vorhandensein jemandem, der diesen Aberglauben nicht kennt, kaum verdächtig erscheinen kann.

3. Ein weiterer Glaube der mit den vorigen beiden in Verbindung steht, ist folgender. Es gilt nicht nur die Leiche selbst für heilbringend, sondern auch alles was mit ihr in Berührung gekommen ist oder doch wenigstens zu ihr in einer gewissen Beziehung steht. Wie nicht nur das Blut eines Hingerichteten, der Diebsdaumen usw. als glückbringend angesehen werden, sondern auch der Strick, an dem der Verbrecher aufgehängt ist, Fetzen von seiner Kleidung usw., so überträgt man den Glauben an die Heilkraft des Toten auch auf Sargnägel, Kerzen, die auf dem Sarge gestanden haben, Tau und Regenwasser auf Leichensteinen usw.[1]) Wichtig ist für uns in dieser Beziehung, daß auch das Sargholz diesem Aberglauben zufolge derartige übernatürliche Wirkungen hat. So braucht man in Ostpreußen Sargspäne mit Branntwein als Mittel gegen Verrenkung, und in Bayern und der Oberpfalz glaubt man, wenn man ein Stück, von einem ausgegrabenen Sarge in ein Krautbeet stecke, kämen weder Raupen noch Hasen hinein[2]). Diesen Glauben, wenigstens bezüglich der Raupen, kannte schon die Chemnitzer Rockenphilosophie[3]). Das Sargholz als Heilmittel oder Zaubermittel ist auch bekannt in Oberbayern[4]), Steiermark[5]), bei den Magyaren[6]), bei den Zigeunern[7]) und den Südslaven[8]) und sicherlich auch anderswo. Ob dieser Aberglaube in unseren speziellen Fällen tatsächlich zu den Grabschändungen geführt hat, kann ich natürlich nicht entscheiden. Zunächst käme es selbstverständlich dar-

---

[1]) Wuttke a. a. O. p. 136.

[2]) ebenda.

[3]) Jakob Grimm, „Deutsche Mythologie“ (Göttingen 1835), Anhang p. LXXIV Nr. 171.

[4]) Dr. M. Höfler, „Volksmedizin und Aberglaube in Oberbayerns Gegenwart und Vergangenheit“, (München 1888), p. 179.

[5]) V. Fossel, „Volksmedizin und medizinischer Aberglaube in Steiermark“, (2. Auflage, Graz 1886), p. 91 u. 172.

[6]) v. Wlislocki, „Volksglaube und religiöse Brauch der Magyaren,“ (Münster i. W. 1893), p. 142.

[7]) v. Wlislocki, „Volksglaube und religiöser Brauch der Zigeuner.“ (Münster i. W. 1891), p. 104.

[8]) Friedr. S. Krauß, „Volksglaube und religiöser Brauch der Südslaven.“ (Münster i. W. 1890), p. 135.

auf an, festzustellen, ob die vom Sarg losgelösten Holzteile im Grab noch vorhanden waren, oder ob sie der Täter offenbar mitgenommen hat. Im letzten Falle wäre ein starkes Judicium dafür gegeben, daß gerade dieser Aberglaube zu den Grabschändungen geführt hat. Es spräche auch nicht gegen unsere Annahme, wenn das Sargholz sich im Sarge selbst gefunden haben sollte, da dasselbe auch ohne Willen ja wider Willen des Täters durch die Wucht des Schlages in den Sarg kommen konnte.

4. Bislang haben wir uns nur mit Fällen des Aberglaubens an die Heilkraft oder sonstige glückbringende Natur des Toten befaßt. Nun kann aber möglicherweise eine dem envoûtement angehörige Prozedur jene Grabschändung veranlaßt haben. Es ist ja bekanntlich ein universeller Glaube, daß man Krankheit, dauerndes Siechtum, ja den Tod eines Menschen herbeiführen könne, indem man irgend einen Gegenstand, der mit ihm in irgend einer Beziehung steht, einem Toten mit ins Grab gibt, z. B. einen Kleiderfetzen. Der Gedanke ist dann der, daß wie der Tote und der mitgegebene Gegenstand im Grabe verfaulen, so auch der Mensch, dem jener Gegenstand entnommen ist, langsam dahinsiechen müßte [1]). Da die in den Sarg hineingesteckten Zaubergegenstände ganz unverdächtig sein können, so kleine Kleiderfetzen, einige Haare oder ein paar Fingernägelschnitzel, so konnte ihr Vorhandensein bei einer Prüfung der Leiche ohne Schwierigkeit einer Gerichtskommission entgehen, die nicht auch auf solche Kleinigkeiten ein besonderes Augenmerk richtete.

IV.

Ob nun in der Tat eine dieser abergläubigen Anschauungen Motiv des Verbrechens gewesen ist und eventuell welche, vermag ich natürlich nicht zu entscheiden. Selbstverständlich liegt auch die Möglichkeit vor, daß irgend ein anderer spezieller Aberglaube wirksam gewesen ist, den ich nicht kenne. Wenn wir die beiden Fälle betrachten, so finden wir folgende charakteristischen Eigentümlichkeiten, die allerdings zufällig, doch ebenso gut wesentlich sein können und es wahrscheinlich auch sind, da ihr Zusammentreffen bei beiden Delikten sonst als sonderbar erscheinen würde.

Zunächst handelt es sich beidesmal um Särge kleiner Kinderleichen. Daß gerade den Leichen kleiner unschuldiger Kinder eine

[1]) Dieser Glaube ist zu bekannt, als daß es nötig wäre, nähere Belege anzuführen; es genüge auf Wuttke a. a. O. p. 269 zu verweisen.

besondere magische Kraft zugeschrieben wird, ist schon oben bemerkt. Dann geschah die Tat jedesmal im Herbst. Daß zu manchen Zauberhandlungen eine bestimmte Zeit vorgeschrieben ist, kann ja als bekannt vorausgesetzt werden. Nicht in Betracht kommt, ob es sich um die Leiche eines Katholiken oder Protestanten handelt. Denn der erste Fall betraf die eines Katholiken („Kirchhof") der zweite die eines Protestanten (protestantischer Friedhof").[1]) Kein Wert scheint mir darauf zu legen zu sein, daß das Loch einmal in der Mitte, das anderemal 8 cm von der Mitte entfernt war; vielmehr scheint mir aus dieser Divergenz hervorzugehen, daß das erstemal nur zufällig die Mitte getroffen ist und das zweitemal ungefähr die Stelle über den Geschlechtsteilen des Kindes. Die Möglichkeit, daß die Stelle doch wesentlich ist, daß also das erste- oder das zweitemal das Loch versehentlich um 5—10 cm von der richtigen Stelle abgekommen ist, soll allerdings nicht bestritten werden; ich halte sie aber für sehr gering, da nicht einzusehen ist, weshalb denn der Grabschänder nicht mit einem zweiten Schlag den Sarg an der richtigen Stelle durchbrochen hat.

Zum Schluß sei noch dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß diese beiden interessanten Fälle erst jetzt, nach einem Dezennium, veröffentlicht werden. Wäre das vor zehn Jahren schon geschehen, so hätten die dadurch angeregten Erörterungen möglicherweise zur Aufdeckung des zu Grunde liegenden Aberglaubens und zur Entdeckung des Täters geführt. Heute erscheint ein derartiges praktisches Resultat leider ausgeschlossen zu sein.

[1]) Hierzu hatte der für die Wissenschaft allzufrüh gestorbene Begründer dieser Blätter, Prof. Dr. Strack, mir brieflich mitgeteilt, daß seines Erachtens die Angaben Beck's nicht ergäben, daß das erste Kind, dessen Grab geschändet wurde, katholisch, das andere protestantisch war. Daß dies ausdrücklich nicht gesagt ist, stimmt zwar; ich hatte dies aber auch durch meine eingeklammerten Belegstellen angedeutet. Mein Schluß erscheint mir aber immer noch berechtigt. Denn Beck ist, wie ich weiß, Herausgeber des Diöcesanarchivs für Schwaben, also Katholik. Wenn er also einmal von dem „protestantischen Friedhof" spricht und das andere Mal kurzweg von dem „Kirchhof", so liegt doch die Vermutung nahe, daß dies ein katholischer war.



Polnische Dämonen II[1]).

Von Prof. O. Knoop, Rogasen.

I. Boruta.

Boruta ist nach der Erzählung der Dorfalten in Kaziopole bei Rogasen ein Teufel. Er ist ein Freund derjenigen Bauern, die viel vom Unglück geplagt werden, und man hört die Leute öfter sagen, daß dem und dem Bauer, der bis dahin viele Unglücksfälle zu erleiden hatte und dann plötzlich reich wurde, Boruta geholfen habe. In Kaziopole wohnte vor langen Jahren ein Bauer, der infolge seines liederlichen Lebens arm geworden war. Plötzlich wurde er jedoch sehr reich. Die Leute wunderten sich über den plötzlichen Reichtum, und man erzählte bald, daß der Bauer mit dem Boruta in Verbindung stehe. Boruta soll ihm in den Nächten Geld gebracht haben, er soll den Nachbarn aus den Scheunen Getreide gestohlen und es dem Bauer zugetragen haben. Auch wollen die Leute gesehen haben, daß der Teufel Boruta in den Nächten auf einem sehr alten Birnbaum, der neben der Scheune des Bauern stand, in der Gestalt einer schwarzen Katze verweilte, und daß der Bauer ihm dort Opfer darbrachte, indem er eine geschlachtete Henne oder Taube unter den Baum hinlegte. Aus diesem Grunde mochten die Leute nicht mehr mit ihm verkehren und nannten ihn spöttisch den Grafen Boruta.

Boruta entspricht in dieser polnischen Sage dem deutschen Kobold, der seinem Besitzer Schätze zuträgt; er erscheint in der Gestalt einer schwarzen Katze und erhält sein Opfer, wie auch der Kobold. Gewöhnlicher hat diese Rolle ein anderer polnischer Teufel, der Skrzat. Die Identität Borutas mit dem Kobold wird noch deutlicher aus den folgenden Mitteilungen, die zwar den Namen nicht nennen, aber aus ebenderselben Quelle stammen wie die Borutasage. In Ludom-Dombrowka lebte zur Zeit des Polenaufstandes im Jahre 1848 ein Herr von Lipski, der auch in dem Aufstande selbst eine Rolle spielte. Er ist zu einer mythischen Persönlichkeit geworden, und es haben sich allerhand sagenhafte Züge mit seiner Person verknüpft (vergl. Rogasener Familienblatt IX, 3). Von ihm erzählt man, daß er seine Seele dem Teufel verschrieben hatte und daß er infolgedessen sehr reich wurde, denn der Teufel trug ihm jede Nacht Geld zu. Oft hat sein Diener gesehen, wie der Graf am Morgen Geld aus seiner Bettstelle nahm, obwohl er am Abend

[1]) Vergl. Bd. IV, S. 24 ff.

vorher nichts hineingelegt hatte. Nun lebte vor mehreren Jahren in einem benachbarten Dorfe ein junger polnischer Bauer, der spöttisch Graf genannt wurde, weil er schon als kleines Kind die Wirtschaft von seinem Großvater geerbt hatte. Als dieser von dem Reichtum des Ludomer „Grafen" gehört hatte, wollte auch er, um reich zu werden, seine Seele dem Teufel verschreiben. Er erkundigte sich deshalb bei klugen Männern, wie er das machen müsse. Diese sagten ihm, daß er drei Nächte hindurch von 11 bis 1 Uhr in Kreuzesform, d. h. die Beine gestreckt und die Arme gespreizt, auf dem Boden liegen und immerzu den Teufel rufen müsse. In der dritten Nacht werde dann der Teufel kommen und ihn auffordern, ihm seine Seele zu verschreiben. Das müsse mit Blut geschehen, welches er durch einen Schnitt in den Finger oder in die Brust gewinnen solle. Sobald er aber mit dem Schreiben beginnen wolle, müsse er sich vorher ein Kreuzchen unter die Füße legen. Der Mann machte es auch so, und in der dritten Nacht erschien ihm denn auch der Teufel, dem er sich dann verschrieben hat. Die Leute haben dann gesehen, wie der Teufel in den Nächten mit einem langen Schwanze, mit Pferdehufen und langen Hörnern auf dem Schornstein seines Wohnhauses gestanden hat, oder wie er zur Zeit der Ernte die in Mandeln stehenden Garben umgeworfen hat. Nun gibt es nach dem Glauben der Leute arme und reiche Teufel. Wer das Glück hat, einen reichen Teufel zu treffen, der wird sehr reich; wer aber seine Seele einem armen Teufel verschreibt, wird mit der Zeit immer ärmer und hat ein Unglück nach dem andern. Einen solchen armen Teufel hatte der Bauer getroffen, denn fast in jeder Woche hatte er ein Unglück. In der ersten Woche fiel ihm ein Pferd, dann krepierten ihm alle Schweine, nach einem Jahr starb sein Sohn, und so folgte ein Unglück dem andern, sodaß er gezwungen war, seine Wirtschaft zu verkaufen. Vor etwa 8 Jahren hat er dann das Dorf verlassen und ist nach Bromberg gezogen, wo er sich schließlich selbst das Leben genommen hat.

Man hört in Kaziopole auch öfters, daß die Leute von einem Menschen, der sehr häßlich aussieht, sagen: Ten tak wygląda jak Boruta, der sieht so aus wie Boruta.

Boruta ist der Teufel der Adligen. Daß er daher auch in Verbindung mit Twardowski, dem Faust der polnischen Sage, erscheint, ist nicht auffallend. Herr P. Mucha, ein alter polnischer Schneidermeister in Rogasen, erzählte die bekannte Twardowskisage in folgender Form:

Es lebte einst ein Mann mit Namen Twardowski. Er stammte aus einem adligen Hause, aber er hatte kein Geld. Deshalb ging es ihm nicht gut, und dazu kam noch, daß er eine schwere Arbeit verrichten mußte, von der seine ganze Existenz abhing. In seiner Not und in der Überzeugung, daß er allein diese Arbeit nicht werde ausführen können, wandte er sich an den Teufel der Adligen, an Boruta. Ein Kontrakt wurde nun abgeschlossen, den Herr Twardowski mit seinem Blute unterschreiben mußte, wozu er sich den Finger verletzte. Der Kontrakt besagte: Boruta werde dem Herrn Twardowski bei der schweren Arbeit helfen und sich 40 Jahre hindurch ganz in seinen Dienst stellen, Twardowski aber müsse nach 40 Jahren dafür seine Seele dem Teufel übergeben; in dieser Zeit dürfe Herr Twardowski alles tun, was er wolle, und es solle ihm an nichts fehlen, nur dürfe er nicht nach Rom reisen. Twardowski wurde nun, nachdem er die Arbeit bestanden hatte, ein reicher Herr. Er hatte ein überaus schönes Schloß, hübsche Pferde, Kutscher und alles Mögliche. In einem Augenblick wurde er der angesehenste aller Adligen. In allen Ländern reiste er herum, nur nach Rom reiste er nicht. Allbekannt war es auch, daß Herr Twardowski die verschiedensten Künste kannte. So hatte er eine Dienerschaft, die aus lauter Spinnen bestand. War bei ihm eine größere Gesellschaft, so verwandelte er die Spinnen in gewöhnliche Menschen. Ferner ließ er sich von Boruta einen Palast bauen, der nur aus Sand bestand. Boruta konnte fast nicht mehr so viel schaffen, wie Herr Twardowski verlangte. Schließlich forderte dieser noch, daß Boruta sämtliche Goldhaufen der Erde zusammenbringe und sie ihm übergebe.

Boruta tat dies zwar, doch da seine Kraft fast schon gebrochen war und erst wenige Jahre seines Dienstes verflossen waren, so ersann er eine List. Herr Twardowski sollte ja nicht nach Rom fahren. Dies sollte ihm dazu dienen, Herrn Twardowski schon eher abzufangen. Als feiner Herr verkleidet, ging Boruta eines Tages am Ufer eines Flusses entlang. Da sah er einen Mann und ein Weib. Er ging auf sie zu und fragte sie, was sie da täten. Sie erzählten ihm nun, sie hätten einen Gasthof gehabt, aber es wäre ihnen schlecht gegangen, und sie hätten alles verkaufen müssen; sie könnten nun nichts mehr anfangen, und da wollten sie sich ertränken. Der feine Herr redete ihnen zu, das zu lassen; er hätte Geld, und er wolle ihnen ein hübsches Hotel kaufen. Die Leute waren damit einverstanden. Boruta erbaute nun ein

großes Hotel, welches er „Rom" nannte. Weit und breit war kein Gasthaus dem Hotel Rom gleich. Daher verkehrten hier nur die angesehensten Leute. Auch Herr Twardowski konnte sich nicht davon ausschließen. In seiner Kutsche kam er angefahren und ging hinein.

Kaum hatte er jedoch die Tür hinter sich geschlossen, da stellte sich ihm der Teufel in den Weg. Herr Twardowski merkte jetzt, was ihm der Teufel für eine Falle gestellt hatte. Er war in das Gasthaus „Rom" gegangen, und er mußte sich also für den Weg zur Hölle bereit machen. Da sah er, daß eine Frau ein kleines Kind auf den Armen trug. Dies ergriff er, und der Teufel konnte nun nicht mehr an ihn heran, denn das Kind war schon getauft. Boruta machte nun dem Herrn Twardowski die heftigsten Vorwürfe. Er habe ihm sein Ehrenwort gegeben, sogar mit seinem eigenen Blute habe er sich ihm verschrieben, und nun sträube er sich, ihm zu folgen. Herr Twardowski unterlag schließlich. Er legte das Kind weg, und der Teufel nahm ihn mit sich. Wie sie nun so in die Höhe flogen, dachte Twardowski doch daran, sich zu retten. Es fiel ihm ein, daß er in seiner Kindheit ein Lied zu Ehren der Jungfrau Maria gelernt hatte, das der Teufel nicht hören konnte. Es war das polnische Kirchenlied: Boga rodzica, dziewica. Er sang das Lied, und der Teufel mußte ihn fallen lassen. So geriet Twardowski auf den Mond, und da muß er auch jetzt noch sitzen.

Twardowski ist also der Mann im Mond, vergl. Woycicki, Klechden, übersetzt von Lewestam, S. 82. Eine andere Fassung der Sage gibt A. Szulczewski, Allerhand fahrendes Volk in Kujawien, S. 23 f.

II. Der Smok.

Nach einer Mitteilung aus dem polnischen Dorfe Kaziopole bei Rogasen stellen die Leute in den Dörfern sich den Drachen, poln. smok, als einen großen Löwen vor, der zwei Köpfe hat. Anderwärts schreibt man ihm sieben Köpfe zu. Die folgende Sage vom Smok, die deutlich an Woycicki's Erzählung vom schätzehütenden Boruta erinnert, wurde mir in Rogasen mitgeteilt.

Nicht weit von dem Städtchen Bartschin entfernt liegt das Dorf Złotowo. Über die Entstehung desselben wird folgendes erzählt: In der Gegend, wo jetzt das Dorf liegt, wohnte einst ein reicher Mann. Dieser fürchtete, daß er bei den Unruhen, zu denen

es damals in Polen gekommen war, sein Geld verlieren möchte, und deshalb verbarg er eine große Summe unter der Erde. Es geschah aber, daß dieser reiche Mann nach einiger Zeit in dem Aufstande fiel, und da er sein Geld hauptsächlich durch Betrug erlangt hatte, so mußte er es zur Strafe nach seinem Tode bewachen. Das hat er denn auch in der Gestalt eines Drachen viele Jahre hindurch getan, bis er durch einen Bauer davon erlöst wurde. Dieser hatte schon öfter mit solchen übernatürlichen Wesen zu tun gehabt und wußte mit ihnen Bescheid. Er vermischte Kreide mit Schwefel und noch anderen, den Leuten nicht mehr bekannten Sachen und gab das dem Drachen ein. Nachdem dieser die Mischung verschluckt hatte, platzte er, und man sah an der Stelle nur einen schwarzen Fleck, als wenn jemand dort Teer verbrannt hätte. Nun grub der Bauer die Schätze aus und erbaute sich davon ein Dorf, welches er nach dem Golde, poln. złoto, das er dort gefunden, Złotowo nannte.

III. Die Smolnica.

Die Smolnica ist ein Dämon, der in Weibsgestalt erscheint. Sie fährt auf einem Wagen herum, vor den Katzen gespannt sind. Sie hat einen Topf mit Teer auf dem Wagen, daher auch ihr Name, denn poln. smoła ist Teer, smolić teeren, smolnica also die Teerfrau. Begegnet ihr jemand, so wirft sie ihm den Topf mit Teer ins Gesicht, damit er sich nicht wehren kann; die Katzen fallen dann über ihn her und zerbeißen und zerkratzen ihn fürchterlich. Nach anderen Erzählungen ist der Wagen mit zwei Hunden und zwei Katzen bespannt. Trifft die Smolnica einen, so beißen diesen die Hunde, und dann erst fallen die Katzen über ihn her. Die Smolnica ist offenbar ein Getreidedämon. Nach dem allgemeinen Volksglauben zu Schrotthaus bei Ritschenwalde fährt sie zur Zeit der Getreideblüte zur Mittagszeit im Getreide umher. Kleine Kinder schreckt man mit dieser Gestalt: Smolnica jedzie, die Teerfrau fährt, und im Sommer zur Mittagszeit bekommt man in Schrotthaus keinen Menschen auf das Feld. Sogar ältere Leute haben Angst vor ihr.

IV. Die Południca.

Über die Południca, die Mittagsfrau, vergl. mein Posener Sagenbuch S. 74 ff. und 345. Nach einer Mitteilung aus dem Kreise Strelno (A. Szulczewski) ist sie ein Korndämon, eine weiße Frau. Schwebend über dem Getreide erscheint sie den Leuten zur

Mittagszeit. Öfters läßt sie aber auch nur ihre Stimme erschallen, indem sie ruft: Przynieście (podajcie) mi noża i talerza, zabiję najstarzego pasterza, d. i. reicht (bringt) mir Messer und Teller, so schlachte ich den ältesten Hirten. Sie will dadurch verhindern, daß die Hirten über Mittag auf dem Felde bleiben.

Nach einer andern Mitteilung aus der Umgegend des Goplosees durch den früheren Landwirt Herrn Pachorski in Rogasen ist die Południca ein Teufel, der djabel południowy, der Mittagsteufel. Er erscheint in der Gestalt einer alten Frau (w postaci stary baby), und zwar zur Erntezeit. Begegnet die Południca einem Landmann, der vom Felde kommt, so muß dieser vor ihr hinknieen. Diejenigen, die nicht vor ihr niederknieen, sei es vorsätzlich, oder weil sie sie nicht erkannt haben, werden dafür gehörig bestraft: ihre Hände und Füße bedecken sich mit schrecklichen Wunden. Es gibt aber gegen diese Wunden ein Heilmittel, nämlich die Rinde von einem bestimmten Baum, wahrscheinlich Erle. Diese muß man auf die Wunde legen, dann muß der Teufel weichen, und der Mensch wird geheilt.

Vom Gutshause in Wronowy aus kann man ganz gut das ganze Feld übersehen. Nicht weit von dem Hause, hinter dem Garten, befindet sich eine Anhöhe. Auf dieser soll zur Mittagszeit öfters eine weißgekleidete Frau erscheinen. Sie lenkt ihre Schritte stets nach dem Garten, und wenn sie am Rande desselben angekommen ist, verschwindet sie. Das Volk glaubt, daß auf der Anhöhe ein Schatz verborgen liege, und daß die Gestalt der Schutzgeist des Besitzers sei.

In Przedsław bei Königsbrunn hüteten einst Kinder ihre Gänse auf dem Rasen des Weges. Neben demselben lag ein Erbsenfeld, und die schönen Schoten verleiteten die Kinder, davon zu naschen. Als es aber Mittag wurde, rauschte etwas im Felde, und die Kinder erblickten plötzlich eine weiße Gestalt, die auf sie zukam. Anfangs meinten sie, es wäre eine wirkliche Frau, welche sie erschrecken wollte; als sie aber sahen, daß die Gestalt nicht ging, sondern über dem Felde schwebte, ergriff sie Furcht, und sie liefen weg. Seitdem sind sie nicht wieder Schoten stehlen gegangen.

Ein Weg der Południca befindet sich im Kreise Samter bei dem Dorfe Chojno, von dessen Bewohnern mancherlei Schildbürgerstreiche erzählt werden. In den bei dem Dorfe liegenden Wäldern waren große Mengen von Krähen, die sehr vielen Schaden anrichteten. Einmal im Frühling machten sich die Leute auf, um die

Krähennester auszunehmen. Dazu nahmen sie eine lange Leiter mit, die trugen sie aber nicht, wie andere vernünftige Menschen, der Länge nach durch den Wald, sondern sie nahmen sie verquer, und so mußten sie, um weiterzukommen, erst alle Bäume fällen, die ihnen im Wege standen. Dadurch entstand eine breite Straße durch den Wald. Sie ist noch jetzt zu sehen. Im Sommer meidet jeder Mensch diesen Weg, denn man sagt, daß dort die Poludnica ziehe. Ein Bauer, der nicht an die Poludnica glauben und auch seinen Nachbarn den Glauben an sie nehmen wollte, befahl einmal dem Kuhhirten, in der Mittagszeit die Kühe über den Weg auf die Weide zu treiben. Der Hirt sträubte sich dagegen; er wollte nicht sein schönes Vieh ins Verderben bringen. Der Bauer blieb aber dabei. Als nun der Hirt das Vieh herausbrachte, da wollte die eine Kuh nicht aus dem Stalle gehen. Dadurch in seinem Glauben an die Poludnica noch mehr bestärkt, suchte der Hirt seinen Herrn noch einmal zu bewegen, von seinem Vorhaben abzustehen. Er wollte aber nicht, und traurig gehorchte der Hirt. Er brachte aber das Vieh glücklich zur Weide hin und wieder zurück, und nur die Kuh, die zu Hause geblieben war, krepierte; natürlich hatte es ihr die Poludnica angetan, wie der Hirt meinte, in Wirklichkeit aber war sie, wie sich bei der Untersuchung des Kadavers herausstellte, innerlich schwer krank gewesen.

V. Weiße Frauen.

Sagen von weißen Frauen sind in der Provinz Posen nicht selten. Der Weg von Bronislaw nach Pakosch führt an dem Dorfe Koluda vorbei. Vor demselben ist ein Wald. In diesem soll sich um Mitternacht eine weiße Gestalt zeigen. Sie geht den Weg entlang, weicht aber allen Wagen und Fußgängern aus. Sie hat die Größe eines mittelhohen Menschen. Ein Kopf ist nicht an ihr bemerkt worden.

Der Erzähler bezeichnete diese weiße Frau zwar als eine Poludnica, doch da sie um Mitternacht erscheint, ist sie es nicht; eher werden wir in ihr einen Abendgeist (wieczornica, s. Sagenbuch S. 74) oder einen Waldgeist sehen dürfen. Als schützender Hausgeist dagegen zeigt sich die weiße Frau in der folgenden Sage: In Adamowo nicht weit von Wollstein befand sich vor längerer Zeit eine alte Dorfschänke, die einem reichen Bauern gehörte. Auf dem Boden des Hauses ließ sich von Zeit zu Zeit eine weiße Frau sehen, die stets ein großes Schlüsselbund am Gürtel trug. Deshalb

wurde sie von den Leuten auch die Schafferin genannt. Der Besitzer des Hauses selbst aber wollte nicht an diese Erscheinung glauben. Nun geschah es einmal, daß er zufällig in der Nacht auf dem Boden zu tun hatte. Plötzlich sah er die weiße Frau hervortreten und erschrak nicht wenig. Am andern Morgen erzählte er seinen Knechten, was ihm begegnet war. Da fragte ihn einer, ob er denn der Person auch nach den Füßen gesehen habe. Der Bauer verneinte das, und so beschlossen die Knechte, in der folgenden Nacht mit ihm auf dem Boden zu wachen, um darauf achtzugeben. Um Mitternacht setzten sie sich alle auf den Boden und warteten. Es dauerte auch nicht lange, da erschien die weiße Frau wirklich. Bei dem Schein der Lampe nun merkten sie, daß sie gelbe Pantoffeln anhatte, und einer von den Knechten rief: „Könnt ihr die gelben Pantoffeln sehen?" Eilig ging das Gespenst davon und soll sich auch seit der Zeit nicht wieder gezeigt haben [1]).

Als büßende Jungfrau erscheint die weiße Frau auf der Schloßruine von Gollantsch. Sie zeigt sich den Leuten um Mitternacht mit aufgelösten Haaren und einem Bund Schlüssel in der Hand. Ihr Bruder war, so erzählt man, ein reicher Magnat, der vor vielen Jahren das Schloß bewohnte. Wegen seines strengen Auftretens war er bei den Nachbarn verhaßt. Er hatte eine Tochter, die er sehr liebte. In diese hatte sich der Sohn eines Nachbarn verliebt. Als der Magnat ihn eines Tages bei seiner Tochter traf, tötete er ihn sofort. Da brach ein Krieg aus, und der Magnat mußte mitziehen. Seine Tochter empfahl er dem Schutze seiner Schwester. Diese schloß jeden Abend alle Tore und Türen zu, damit die Tochter ihres Bruders ganz sicher wäre. Dennoch gelang es den Nachbarn, die Tochter zu rauben. Als der Magnat aus dem Kriege zurückkehrte und seine Tochter nicht vorfand, da hieb er im Zorn seiner Schwester, die doch unschuldig war, das Haupt ab. Ihr Geist aber soll sich nun um Mitternacht auf den Ruinen des Schlosses im weißen Kleide zeigen und die Vorübergehenden erschrecken.

Während in dieser Sage die weiße Frau eine Ermordete ist, ist sie in der folgenden eine Mörderin. In Kirchen-Podlesche im

---

[1]) Eine auffallende Ähnlichkeit mit dieser Sage hat die Erzählung von der weißen Frau zu Chorin, bei A. Kuhn, Märkische Sagen und Märchen, S. 205 f. Eine Übertragung derselben in die Provinz Posen ist nicht unwahrscheinlich. Auch andere Sagen aus der Wollsteiner Gegend weisen nach Chorin in der Mark.



Kreise Wongrowitz, so erzählt man, wohnte einst ein sehr reicher Graf, der eine wunderschöne Tochter hatte, oder vielmehr: er hielt das Mädchen nur wie eine Tochter. Er hatte nämlich früher mehrere Jahre in London gelebt. Dort hatte er sich in die Tochter eines reichen Kaufmanns verliebt. Aber auch ein anderer Graf war in das schöne Mädchen verliebt. Diesem trachtete er deshalb nach dem Leben, und in einer Nacht tötete er ihn auch. Um der verdienten Strafe zu entgehen, versuchte er seinen Diener dafür zu gewinnen, daß er die Mordtat auf sich nahm, und dieser opferte sich aus Liebe zu seinem Herrn. Bald darauf verheiratete sich der Graf mit der Tochter des Kaufmanns und kehrte mit ihr nach Kirchen-Podlesche zurück. Doch die Ehe war nicht glücklich, denn fast in jeder Nacht sahen die Ehegatten den Ermordeten vor ihrem Bett stehen, mit der Hand einen Dolch zückend, als wenn er den Grafen durchbohren wollte. In einer Nacht erschrak die Gattin davon so sehr, daß sie nach wenig Stunden starb. Seit dem Todestage seiner Frau befaßte sich der Graf nur noch mit der Erziehung des kleinen Mädchens, das ihm sein Diener, der für ihn gestorben war, zur Obhut übergeben hatte. Bald jedoch wurde er ganz sonderbar, denn er erlaubte dem Mädchen nicht mehr, aus dem Schlosse herauszugehen, und je älter sie wurde, desto mehr empfand sie den Verlust der Freiheit, und sie nannte den Grafen nur noch ihren Tyrannen. Um sich Freiheit zu verschaffen, ermordete sie ihn schließlich in der Nacht, als er schlief, und wollte fliehen. In demselben Augenblick aber schlug ein Blitz in das Schloß ein und steckte es in Brand. Die Bewohner von Kirchen-Podlesche erzählen, daß sie gesehen haben, wie die Mörderin nun nach ihrem Untergange in den Nächten auf den Ruinen des vom Blitz zerstörten Schlosses gestanden habe, und ein Mann, den vor wenig Jahren sein Weg in der Nacht dort vorbeiführte, hat eine weiße Frauengestalt und einen schwarzen Hund gesehen und ein Kettengeräusch gehört.



Oberhessische Dorfkirchen.

Von Bruno Sauer, Gießen.

(Hierzu Tafel I und II.)

Über oberhessische Dorfkirchen zu reden und zu schreiben, hätte ich vielleicht noch nach Jahren nicht gewagt, wenn nicht der treffliche Mann, der wie keiner die volkskundliche Forschung in Hessen gefördert und ihr die Ziele gewiesen hat, alle meine Bedenken und Einwände bekämpft und besiegt hätte. Wer Adolf Strack gekannt, wer erfahren hat, wie liebenswürdig er für seine Sache zu werben wußte, der wird begreifen, daß ich mich endlich entschloß, mancherlei Erfahrungen, die ich, der Nichthesse, im Hessenlande gesammelt habe, zu einem Vortrag für unsere Vereinigung und nun, mit einigen Änderungen und Erweiterungen, für diese Blätter zu verwerten. So sei, was ich hier schreibe, dem Gedächtnis des Freundes geweiht, ein kleiner Tribut des Dankes für immer neue Anregungen, die ich im beglückenden Gedankenaustausch mit ihm gewann.

* * *

Vor einigen Jahren erschien ein Buch über „die Dorfkirche im Königreich Sachsen", verfaßt von einem sächsischen Regierungsbaumeister, O. Gruner im Auftrag des Vereins für sächsische Volkskunde und des sächsischen Ingenieur- und Architekten-Vereins, die durch ihre Beihilfe die reiche Zugabe vortrefflicher Abbildungen ermöglichten, wie auch viele andere Gönner und Förderer dem Werk seinen Einzug in die literarische Welt erleichterten, die sich um dieses Thema bisher nie ernstlich gekümmert hatte. Großes und berechtigtes Aufsehen, freudige Begrüßung überall; man sprach von der Entdeckung der Dorfkirche. Was war da zu entdecken gewesen, und warum war es nicht lange schon bekannt und gewürdigt?

Die Kunstgeschichte war an den Dorfkirchen, soweit sie nicht infolge besonderer Verhältnisse kunstwissenschaftlich bedeutende Objekte waren, vorübergegangen; von ihrem Standpunkt mit Recht, denn das auf große Ziele gerichtete künstlerische Schaffen strebt frühzeitig vom Land in die Stadt, und die kunstgeschichtliche Entwicklung ist damit im wesentlichen an den Boden der Städte und städtischer Kultur gebunden. Die Dorfkirche in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen reicht das kunsthistorische Interesse nicht aus; mit Recht

setzte nun das volkskundliche ein, um die von der großen kunstgeschichtlichen Entwicklung unberührte Eigenart der Dorfkirche zu ergründen und das neu gewonnene Verständnis zu verbreiten.

Das Buch, das da zu freudiger Überraschung aller Freunde der Volkskunde und Volkskunst entstand, zeigte die erstaunlichste Mannigfaltigkeit der Formen auf einem Gebiete, das nur zu leicht dem Schema verfällt. Ein System dörflichen Kirchenbaues aus diesem Material abzuleiten, erscheint von vorn herein aussichtslos. Dafür kann man sich herzlich freuen an der Beweglichkeit der künstlerischen Ideen, an der Unabhängigkeit vom Stildogma, an der Frische der Erfindung und der kräftig bewußten Freude am Lokalen und Persönlichen. Und dabei entfalten sich oft ungewollt künstlerische Reize, die der städtischen Kirche ganz fremd sind, weil sie eben nur aus ländlicher Stimmung und Umgebung natürlich hervorwachsen.

Was hier für ein nicht zu enges und doch nach Volkscharakter und Kultur einheitliches Gebiet des deutschen Vaterlandes in musterhafter Weise geleistet ist, muß und wird in anderen Gegenden Nachahmung finden. Auch Hessen darf nicht zurückbleiben. Aber von wem dürfen wir hier die Initiative erwarten? In dem staatlichen Werk über die „Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen" kommen die Dorfkirchen meist etwas zu kurz; das Werk ist in seinen Grundzügen festgelegt worden zu einer Zeit, wo die doktrinäre Kunstgeschichte noch zu ausschließlich herrschte. Allerdings vollzieht sich im Programm dieses Werkes jetzt eine zeitgemäße Wandlung, und die künftigen Bände werden auch den Dorfkirchen, die nicht als hervorragende kunstgeschichtliche Objekte gelten können, besser gerecht werden.

Aber zur eigentlichen Entdeckerin und Beschützerin der Dorfkirche und ihrer Eigenart ist bei uns die seit wenigen Jahren organisierte Denkmalpflege berufen, und — es freut mich, das gleich aussprechen zu können — sie ist sich der Bedeutung dieser Aufgabe auch voll bewußt. Wenn der Kunsthistoriker sich zu vornehm fühlen mag, seine Arbeit hier einzusetzen, oder auch nur, weil er von einer Fülle großer Aufgaben sich umgeben sieht, es gern vermeidet, diesem bescheidenen Gegenstand seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, der Denkmalpfleger muß es. Er hat es nicht nur mit Werken von hervorragender kunstgeschichtlicher Bedeutung zu tun; er muß für alle ein Herz haben, und mit ganz bestimmten Fragen treten sie an ihn heran. Es gibt in solchen Angelegenheiten keine

bessere Grundlage des Studiums und des Verständnisses als solche praktische Fragen. Ich kann aus eigener Erfahrung reden. Als Mitarbeiter des Denkmälerwerkes habe ich manches Kirchlein, das bedeutender Kunstformen entbehrt, nur flüchtiger Beachtung gewürdigt, und mit wenigen Notizen, die auch im fertigen Werk sich nicht zu ausführlicheren Beschreibungen auswachsen können, war meine Bearbeitung des kunstgeschichtlichen Objekts abgetan. Aber leicht kommt es mir in solchen Fällen vor, daß man Fragen an mich stellt, die mit Kunstgeschichte nichts tun haben. Nun bin ich ja nicht Denkmalpfleger, aber die verschiedenen Organisationen sind einander benachbart und tun ganz recht sich gegenseitig in die Hände zu arbeiten, und so trage ich kein Bedenken, hier im Kreise Gießen, der mein Arbeitsgebiet ist, dem Denkmalpfleger für Oberhessen gelegentlich ins Handwerk zu pfuschen: ich weiß, er sieht es ganz gerne. Da fragen die Leute etwa: Wie machen wir's, daß wir mehr Platz in unserer alten Kirche bekommen? Wir müssen besseres Licht haben, was für Fenster sollen wir da anbringen? Wie legen wir am besten die Heizung an? Wir brauchen eine neue Orgel, wie soll die aussehen? Tun wir nicht besser, die alte, kleine Kirche abzubrechen und eine schöne neue zu bauen? Werde ich solchen praktischen Fragen gegenübergestellt, dann gewinnt der unscheinbare Bau für mich plötzlich ein ganz anderes Interesse; ich sehe ihn mit anderen Augen und spähe in jeden Winkel und suche alle geheimen Schönheiten zu erfassen, die in Gefahr kommen könnten durch Änderungen Schaden zu leiden oder gar für immer zu verschwinden. Und dann muß es schon ein ganz verzweifelt nüchterner und nicht bloß kunst-, sondern auch stimmungsloser Bau sein, dem ich leichten Herzens das Todesurteil zu sprechen wage. Meist komme ich doch darauf hinaus: schade, wenn ihr das alte, liebe Kirchlein durch ungemütlich moderne Zutaten entstellt oder es gar zerstört. Versuchts doch mit maßvollen Änderungen und rettet so den altehrwürdigen Bau, wenn nicht ganz, so doch zum guten Teil, in Zeiten hinüber, die uns für solche Opfer und Liebesmühe vielleicht besser Dank wissen, als die aufgeklärte Gemeinde sich jetzt vorstellen kann.

So muß der Kunsthistoriker, der von der Betrachtung der künstlerischen Großtaten aller Zeiten herkommt, erst umlernen, wenn er den richtigen Standpunkt für das Stück Volkskunst gewinnen will, das in unseren Dorfkirchen steckt.

Demgemäß werde ich hier keine bedeutenden kunstgeschichtlichen

Erscheinungen erläutern oder gar durch wichtige Entdeckungen die Kunstwissenschaft bereichern. Ich will versuchen, die äußere und innere Erscheinung unserer Dorfkirchen — zu denen auch manche Kirchen kleiner Städte zu rechnen sind — zu schildern, ihre Haupttypen zu charakterisieren und ihren Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung des deutschen Kirchenbaues darzulegen. Um dies nicht ausschließlich mit Worten zu tun, um durch ein paar charakteristische Außen- und Innenansichten oberhessischer Dorfkirchen dem Leser das Verständnis zu erleichtern, die Erinnerungsbilder, die er selbst im Kopfe trägt, zu wecken und zu verstärken, habe ich diesen Zeilen Bilder beigefügt, deren Vorlagen teils der Denkmalpfleger für Oberhessen, Professor Walbe in Darmstadt, aus dem überaus reichen Vorrat seiner Aufnahmen liebenswürdig zur Verfügung gestellt hat, teils die für den Band „Kreis Gießen" des Denkmälerwerkes von mir veranlaßten Aufnahmen geliefert haben [1]).

Auch der Laie, der, nur vom Zufall geleitet, bald hier bald da in seinem Heimatland das Bild einer Dorfkirche sich eingeprägt hat, unterscheidet leicht die beiden Hauptgruppen der mittelalterlichen und der späteren. Oft habe ich den Glöckner oder sonst einen ungelehrten Führer in unseren protestantischen Hessendörfern mit einer gewissen scheuen Ehrfurcht sagen hören: „Die Kirche soll früher katholisch gewesen sein." Man fühlt, diese Kirchen sind eigentlich gar nicht für den Gottesdienst gebaut, der darin gehalten wird; aber die Jahrhunderte haben sie geheiligt und Neuerungen von ihnen fern gehalten. Es sind Auserlesene, die der Zeit getrotzt haben, während die leichter gebauten der Zerstörung verfielen; so darf es nicht verwundern, daß alle diese mittelalterlichen Dorfkirchen feste, wuchtige Steinbauten sind, daß sie trotz bescheidener Maße meist etwas Monumentales haben und mit städtischen Kirchen sich sehr wohl vergleichen lassen. Nicht wenige wiederholen in der Tat ziemlich vollständig, nur in entsprechender Verkleinerung und Vereinfachung die typischen Züge der mittelalterlichen Stadtkirche, wobei nicht zu vergessen, daß mancher heute durchaus dörfliche Ort damals Stadtrechte hatte oder anstrebte und demgemäß auch in seinen Bauten städtischen Charakter aufweist. So darf sich Großen-Linden

[1]) Ich habe mich bemüht, möglichst charakteristische und möglichst gut gelungene Beispiele aus der großen Menge von Abbildungen zu wählen, durch die ich meinen Vortrag erläutern konnte. Wieviele neue Aufschlüsse ich selbst diesen zahlreichen Walbe'schen Aufnahmen verdanke, wird dem aufmerksamen Leser nicht entgehen.

seiner eigentümlichen romanischen Kirche rühmen, deren von zwei Rundtürmen flankierte und mit einem figurenreichen Portal geschmückte Fassade auch kunsthistorisch eine Merkwürdigkeit ist, so erscheinen die ebenfalls noch aus romanischer Epoche stammenden Türme der Kirchen von Großen-Buseck, Treis a. d. Lumda, Grüningen, Hungen oder die gotischen von Reichelsheim, Nieder-Bessingen (Taf. I, 1), Homberg a. d. Ohm mehr städtisch als ländlich. Anderen Kirchen sieht man sofort an, daß sie sich nach dem Vorbild von Klöstern gerichtet haben, was sie dem Kunsthistoriker zum Teil interessanter macht, während sie vom Wesen der eigentlichen Dorfkirchen dabei leicht einbüßen. Muschenheim und Bettenhausen, die nächsten Nachbarn von Arnsburg, zeigen sich in der Gestaltung des Chors und vieler Einzelheiten abhängig von der Kirche dieses Zisterzienserklosters, die stattlichen Gewölbebauten von Münster bei Grünberg (Tafel II, 3) und Ober-Bessingen sind aus ähnlichen, wohl Grünberger Einwirkungen zu erklären, wenn es auch noch nicht gelungen ist, die klösterlichen Vorbilder zu ermitteln. Aber der verbreitetste Typus der mittelalterlichen Dorfkirche Oberhessens ist durchaus eigenartig, unabhängig von Stadt wie von Kloster und den Bedürfnissen des Dorfes trefflich angepaßt. Die Dorfkirche, die immer nur eine kleine Schar Andächtiger empfangen sollte, ist aus der Kapelle hervorgegangen. Das können wir nicht direkt, nicht an Überresten frühester Zeit beweisen; denn die ersten christlichen Kirchen, die im waldigen Oberhessen teils auf Bergkuppen, teils an günstigen Punkten der Flußtäler, meist wohl an der Stelle heidnischer Kultstätten entstanden, die Vorgängerinnen von Gotteshäusern, wie wir sie noch heute bei Meiches, auf dem Veitsberg und Wirberg, auf dem Kirchberg an der Lahn antreffen und zum Teil von weither besucht finden, diese ältesten Dorfkirchen des Landes waren sicher Holzbauten und sind spurlos verschwunden. Die steinernen Kapellen, die ihnen folgten, konnten die alten bescheidenen Dimensionen noch lange behalten, was sie aber nicht entbehren konnten, waren die Glocken und damit der Turm. Altarraum und Turm werden die wichtigsten Teile der Kirche, und viele Dörfer werden mehr nicht gebraucht haben, also beinahe ohne Langhaus ausgekommen sein. So erklärt sich wohl die große Zahl aus romanischer bis gotischer Zeit (12.—14. Jahrh.) stammender Kirchen, in denen das Untergeschoß des Glockenturmes, mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, den Altar einschließt (Geilshausen, Odenhausen und Treis an der Lumda, Einartshausen, Reiskirchen,

Heuchelheim, Leihgestern, Grüningen, Langsdorf, Bettenhausen, Hungen, vielleicht auch Gießen mit seiner ältesten Kirche, die erst im 15. Jahrhundert zu der stattlichen Pankratiuskirche erweitert wurde). Mit einem Rund= oder Spitzbogen öffnet sich dieser dämmerige Altarraum gegen das Langhaus, das manchmal, nach den an der Turmwand erhaltenen Dachschrägen zu urteilen, nicht viel breiter als jener Bogen, also ein einfacher, natürlich einschiffiger und flach=gedeckter Saal war. Ich kenne keine einzige Kirche, die diesen Typus vollständig vertritt; ein paarmal findet sich eine Langwand mit den schmalen und weitgestellten romanischen Rundbogenfensterchen erhalten (Stangenrod bei Grünberg, Ulfa); meist aber ist das alte Langhaus verfallen oder durch Brand verwüstet oder als zu klein abgebrochen und durch Bauten des 16.—18. Jahrh. ersetzt worden. Die Türme also, sowohl jene den Altarraum enthaltenden „Kapellen=türme" (denn „Chortürme" darf man sie nicht nennen, weil sie mit den an den Chor angelehnten Glockentürmen des romanischen Stils ihrer Funktion nach nichts zu tun haben, vielmehr den Vierungstürmen zu vergleichen sind) als auch die nach städtischer Weise der Fassade eingegliederten, sind die zahlreichsten und beredtesten Zeugen dieses mittelalterlichen Dorfkirchenbaues. Die Grundform des untersetzten Viereckturms mit mäßig hohem, vierseitigem Pyra=midendach, hier nur durch Nieder=Bessingen (Tafel I, 1) vertreten, hält sich mit großer Zähigkeit von der romanischen (Ulfa, Einartshausen, Odenhausen, Bobenhausen) bis tief in die gotische Epoche hinein (Kirchberg, Hochweisel); sobald wir auf kühnere, schlanke Spitzen (Schotten, Homberg, Langenhain), auf Giebelung und Achteckform (Geis=Nidda, Villingen, Homberg a. d. Ohm, Laubach, Treis a. d. Lumda) treffen, haben städtische oder klösterliche Vorbilder gewirkt, oder die Dörfer haben sich städtisch gefühlt.

Dagegen haben nach anderer Richtung diese wuchtigen Pyra=midentürme eine besondere Ausbildung erfahren: als Wehr=türme. Die Kirche, als wichtigstes öffentliches Gebäude bedarf am dringendsten des Schutzes, dafür kann sie auch ihrer Umgebung mit Schutz gewähren. Ihr fester Steinturm, der das Dorf überragt, wird zur Warte, indem man um das Dach einen Umgang legt, und er wird auf Verteidigung eingerichtet, indem man diesen Umgang mit Zinnenkranz umgibt und Schießscharten hier und in den Geschossen anbringt. Solcher wehrhafter Türme gibt es noch manche bei uns, ausnahmsweise sogar mit dem ursprünglichen Pyramidendach inner=

halb des Zinnenkranzes (Reichelsheim), gewöhnlich durch Umbau, auch Beschieferung undeutlich geworden (Geilshausen, Nieder-Bessingen Tafel I, 1). Man begreift aus solcher ländlichen Gewohnheit heraus, daß gelegentlich auch ein schon vorhandener Wehrturm zu der Ehre kommt, der benachbarten Kirche als Glockenturm zu dienen, wie in Lich, wo die spätgotische Stiftskirche mit einem winzigen Dachreiter und seiner kleinen Glocke sich begnügt, dafür aber den trotzigen Stadtmauerturm in der Nähe ihres Chores, den Hauptwart- und -wehrturm des Städtchens, als weithin sichtbaren Campanile für ihre großen Glocken in Besitz genommen hat.

Und wie diese Türme die Kirche befestigen und sie zum Zufluchtsort für das Dorf machen, so wird manchmal der Friedhof zur Zitadelle des Dorfes. Noch heute, trotz aller Eingriffe des modernen Verkehrs und Baubetriebs, haben manche Kirchhöfe ihren mittelalterlichen Mauerring von 3—4 m Höhe, der zur Verteidigung um so wirksamer half, je höher sich der Kirchhof über seine Umgebung erhob. Nach modernen Begriffen bieten solche etwa $^1/_2$ m dicke Mauern, die meist nur mit einem rund oder spitz profilierten Grat, nicht mit Zinnen abschließen, gewiß nur wenig Schutz; jedenfalls sind sie wehrhafter gedacht, als die dünnen, niedrigen Umfassungsmauern, mit denen man in der Renaissance- und Barockzeit die Kirchhöfe zu versehen pflegte. In unseren Augen gewinnen Kirche und Kirchhof wesentlich durch diese Mauerringe, besonders wo ihre alten Tore erhalten sind: so hat der Muschenheimer Kirchhof noch sein romanisches Rundbogentor, das durch die spätere Zutat eines hölzernen Wetterdaches nur malerischer belebt worden ist, so kann man durch ein älteres Tor, die Totenpforte, den Großen-Lindener Friedhof betreten, und in Nonnenrod (Tafel I, 3) schließen sich Turm und Tor zu einem traulich malerischen Bild von ungewöhnlichem Reiz zusammen.

Doch zu lange schon verweilen wir an der Außenseite. Die christliche Kirche hat sich als Innenbau entwickelt, und nur innen kann sich ihr ganzer Organismus dem Betrachter erschließen. Räume von mäßigen Dimensionen, erhellt durch schmale Rundbogen- oder, seit dem 13. Jahrhundert, etwas reichlicher Licht spendende Spitzbogenfenster, nehmen uns auf, meist ungeteilt, einschiffig, die ältesten mit flacher Balkendecke, spätere, d. h. wiederum seit gotischer Zeit, auch mit Gewölben abgeschlossen (Dreischiffiger Gewölbebau in Münster bei Grünberg Tafel II, 3). In dem Chor oder der „Turmkapelle" steht der Altar, ein kompakter Quadertisch mit

einer schlicht profilierten Deckplatte, in der man hier und da eine Höhlung zur Aufnahme von Reliquien findet. Bescheidene Wandtabernakel sind an den Chorwänden nicht selten erhalten; auch mächtige, halbkugelige Taufsteine aus Basaltlava (Lungstein), mit einfachen Bogenfriesen verziert, finden sich, längst außer Dienst gesetzt, in oder vor diesen Kirchen. Wandmalereien sind nichts Unerhörtes, (romanische in Frau-Rombach bei Schlitz, spätest-gotische in Leihgestern), aber doch ein Luxus, der nicht zur normalen Erscheinung jener Dorfkirchen gehört. Das ist der mittelalterliche, der „katholische" Kern dieser Gotteshäuser. Was sie noch enthalten: Kanzel, Orgel, Emporen, ist alles spätere Zutat, die sie zu protestantischen und modernen Dorfkirchen umgestaltet hat. Es sind gewiß schon in mancher dieser mittelalterlichen Dorfkirchen kleine Orgeln in Gebrauch gewesen, vielleicht auch Kanzeln eingebaut worden, als die Predigt, nach städtischem Vorbild, an Bedeutung gewann; auch wird man zuweilen schon zur Anlage von Emporen geschritten sein. Aber erhalten ist nichts der Art, und man darf annehmen, daß im ganzen diese mittelalterliche Dorfkirche die dem Altargottesdienst geweihte Kapelle mit dämmerigem Langhaus ohne festes Gestühl geblieben ist.

Mit solchen Kirchen war das Land schon vor dem 13. Jahrhundert recht reichlich besetzt, und was noch fehlte, holte die Gotik so gründlich nach, daß bis zum Ende des 15. Jahrhunderts hier wie in den meisten Gegenden Deutschlands der Bedarf an Dorfkirchen ziemlich gedeckt war. Es ist nicht unwichtig sich das klar zu machen, weil man dann besser die Schicksale der Kirchen und die Weiterentwicklung des Kirchenbaues seit der Reformation versteht. Unsere Dorfkirchen stehen teils als etwas ganz Neues da, das infolge der Reformation und nach ihren gottesdienstlichen Anforderungen erfunden wurde, teils als Umbildungen der vorhandenen katholischen Bauten, wobei der Ritus nicht immer ganz zu seinem Rechte kam und sich mit Kompromissen begnügen mußte. Eine neue Religion verfügt nicht gleich über eine eigene Kunst. Das Christentum hat sich jahrhundertelang mit den Formen begnügt, die das griechisch-römische Heidentum ihm darbot. Der Protestantismus, sovieles von den katholischen Formen ihm unbrauchbar oder unzureichend erscheinen mußte, konnte doch nicht gleich Eigenes an ihre Stelle setzen. So wurde auch die katholische Dorfkirche beibehalten, nur umgestaltet im Sinne der neuen Bedürfnisse. In den Städten gab es schon lange richtige Predigtkirchen. Da hatte man die

Kanzel an einen der Pfeiler des Schiffes gelegt oder an die Grenze von Chor und Langhaus, hatte auch die Einrichtung der Emporen, die schon früher einmal beliebt gewesen waren, wieder aufgenommen und ausgebildet. So machte man es jetzt auch auf dem Dorf. Die Kanzel setzt man an die eine (in der Regel die südliche) Langhauswand oder an die Grenze des Chors, damit auch von diesem aus der Prediger gut zu verstehen sei. Der Kanzel und dem Altar gegenüber, im allgemeinen im Norden und Westen, errichtet man hölzerne Emporen, die auch die Orgel und den Sängerchor zu tragen haben; ist oder wird der Raum sehr knapp, so kommt auch auf der Kanzelseite eine hinzu, sodaß die Hörer hier dem Prediger, auf ungefähr gleicher Höhe mit ihm, manchmal recht nahe rücken. Und reicht das alles nicht, so wird auch der Chorraum hinter dem Altar, dem ja jetzt keine höhere Bedeutung mehr zukommt als dem Langhaus vor dem Altar, mit Sitzplätzen ausgestattet oder dauernd ausgebaut. Organische bauliche Anlagen entstehen so nicht, aber mannigfach reizvolle Gruppierungen, malerische Winkel und Ecken, und man begreift, wie in einer modernen Gemeinde verschiedene Parteien entstehen müssen. Die einen sehen nur das Unpraktische, Unzulängliche des alten mühsam angepaßten Gebäudes und verlangen einen zweckmäßigen modernen Bau; die anderen haben ihre Freude an der malerischen und poetischen Gemütlichkeit und fürchten die moderne Zweckmäßigkeit, die so leicht frostig und nüchtern wirkt, wovon manche Dorfkirche des 19. Jahrhunderts unerfreuliches Zeugnis ablegt.

Wo Einbauten nicht reichen, wird an- und umgebaut, auch daraus ergeben sich neue künstlerische Reize. In Grüningen hatte man zu dem Langhaus der romanischen Turmkapelle im 15. Jahrhundert einen weit nach Osten herausragenden Chor gefügt; als dann im 30jährigen Krieg das Langhaus abgebrannt war, errichtete man an seiner Stelle einen breiten, dreischiffigen Saal im Geschmack jener Zeit und vollendete damit den sehr unregelmäßigen, aber interessanten Kirchenbau. Das Übliche aber ist, daß an den alten stehenbleibenden Turm in angemessenem Breitenverhältnis, also zumeist als einschiffiger Saal, ein neues Langhaus mit Emporen angebaut wird. Das geschieht dann in unverhohlenem Stilgegensatz zu dem mittelalterlichen Rest; denn Stilnachahmung und Archaisieren war in jenen Zeiten erfreulicherweise kaum bekannt, jedenfalls nicht gerne gesehen. Eher muß das Alte sich dem Neuen anpassen. Mancher Turm muß jetzt sein romanisches oder gotisches

Pyramidendach hergeben und sich dafür mit den manchmal wunderlichen, aber sehr gemütlichen und behäbigen Hauben der Renaissance- und Barockzeit ausstatten lassen. Und damit kommt in die Gesamterscheinung vieler unserer Dörfer, in denen der Kirchturm ja das auffälligste, weithin sichtbare Wahrzeichen ist, ein neuer charakteristischer Zug. Da treten zunächst an Stelle der vierseitigen Turmdächer schlankere achteckige Aufbauten, gern mehrfach abgestuft, mit leicht geschwungenen, also immer noch an die Pyramidenform erinnernden Hauben (Grüningen, Leihgestern, Rodheim bei Hungen), oder der wehrhafte Zinnenkranz verliert sein Kegeldach und den Umgang und wird ganz überdeckt von einem neuen Dach, das eine geräumige Glockenstube in sich schließt (Geilshausen), oder der beliebte Typus des gotischen Festungsturmes, dessen Hauptspitze von vier kleinen Ecktürmen umgeben ist, gestaltet sich, nicht praktischen Zwecken, sondern einfach dem neuen Stil zuliebe, zu dem wunderhübschen architektonischen Gebilde, das, für ganz Ober- und Niederhessen charakteristisch, in unserer Nähe besonders schön in Leihgestern (Tafel I, 2) vertreten ist: die Wucht des massigen Unterbaues wird abgelöst durch die kleinen Achtecktürmchen über seinen Ecken, zwischen denen das Hauptachteck in zwei Stockwerken ansteigt, und alle tragen die leicht geschwungenen Renaissancehelme, deren Beschieferung sich nun auch auf die Oktogone ausbreitet und der ganzen, in ihrem reichen Wechsel von Licht uud Schatten höchst reizvollen Gruppe von Bauformen den Charakter biederen Ernstes aufprägt. Lange halten sich in unserer Gegend, zum Teil wohl eben der Beschieferung wegen, die sich nicht ohne Not von ebenen und mäßig geschwungenen Flächen entfernt, diese Turmformen; erst nach dem 30 jährigen Krieg werden die Massen unruhiger bewegt, die Stockwerke zahlreicher und wechselnder in ihren Formen (Langgöns, Gambach [mit schlanker Spitze], Kirtorf, Rodheim v. d. H.), die Hauben knopf- oder zwiebelähnlicher (Nieder-Florstadt, Büßfeld, Dirlammen Taf. I, 5) oder durch wiederholte Abstufung kompliziert (Wölfersheim, Dorf-Güll 1737): der Barockstil hat sich das mittelalterliche Erbgut angeeignet und schaltet damit nach seinen Launen.

Auf die Dauer aber konnte der alte Vorrat von Kirchen nicht ausreichen, und selbst Umbauten von größerer Ausdehnung verlangten, eigene Ideen von den Baumeistern. Die grundlegende Idee mußte jetzt die einer spezifisch protestantischen Kirche sein, die das, was man aus der alten katholischen durch mühsame Umgestaltung herauspräparieren mußte, von Anfang an darstellte. Einen solchen original-

protestantischen Typus haben auch unsere Dorfkirchen vom 16. Jahrhundert an wirklich aufzuweisen, aber einen so einfachen, daß auch hier eine kunstgeschichtliche Entdeckung nicht zu machen ist. Die protestantische Kirche soll die Gemeinde versammeln zum Anhören der Predigt, zur Feier des Abendmahls; Gemeindegesang soll den Gottesdienst verschönen. Ein günstiger Hörraum wird gefordert, in dem Altar, Kanzel und Orgel die wichtigsten Elemente der Ausstattung sind. Die schlichteste und anspruchloseste Erfüllung dieser Forderung war ein saalähnlicher Raum mit Bänken und Emporen, und die Saalkirche, die man, wie schon ausgeführt, oft an die stehenbleibenden mittelalterlichen Türme anbaute, wurde auch bei Neubauten der erste protestantische Kirchentypus. Wir haben ihn in Oberhessen in einem sehr stattlichen frühen Beispiel (1617) in der Stadtkirche von Nidda [1]), die so konsequent den neuen Gedanken ausprägt, daß sie äußerlich fast wie ein Profangebäude aussieht. Auf den Dörfern sind die Dimensionen und Formen natürlich bescheidener. Aber es fehlt nicht an reicheren Bauten. In den Solmsischen Landen erheben sich seit dem Ende des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts jene Saalkirchen mit stuckverzierten Decken, zu denen auch die Burgkirche der solmsischen Feste Greifenstein gehört. Wohnbach, Niederweisel, Holzheim (Tafel II, 5), Grüningen, Ulfa bieten gute Beispiele dieser recht vornehm wirkenden Gattung, die sich mit der Niddaer Stadtkirche wohl vergleichen lassen. Ihre Hauptkennzeichen sind die immer wiederkehrenden symbolischen Zierate der horizontalen Stuckdecken: der Phoenix, der Pelikan, allegorische Gestalten (Fides in Wohnbach), dazu die großen, bunten Wappen der Solmser. In diesem Falle mag die Schloßkapelle, die in der Geschichte des protestantischen Kirchenbaues eine wichtige Rolle spielt, auf die Dorfkirche gewirkt haben, indem die fürstlichen Patrone auf die Gestaltung der Gotteshäuser, die sie erbauen halfen, Einfluß übten.

Das Widerspiel dazu bilden Dorfkirchen von ausgesprochen ländlicher Bauart. An Stelle der Steinmauer tritt die Fachwerkmauer des ländlichen Hauses mit ihren kleinen gemütlichen Fenstern: die Dorfkirche paßt sich dem Dorfhaus an. Eine kleine Reihe solcher Fachwerkkirchen ist uns erhalten, die meisten im Vogelsberg (Stumpertenrod, Büßfeld, Utzhausen, Schadenbach, Zeilbach, Rudlos Tafel I, 2, Dirlammen I, 5, Totenkirche von Homberg a. d. Ohm;

[1]) Kunstdenkm. im Gr. Hessen, Kr. Büdingen, S. 217.

erst neuerdings ist die von Helpersheim abgebrochen worden); aber auch die alte Gießener Friedhofskapelle gehört dazu, nur daß sie ein steinernes Untergeschoß hat, während in der Regel der ganze sichtbare Oberbau in Fachwerk ausgeführt ist. Es freut mich besonders, daß gerade diesen Bauernkirchen der Denkmalpfleger seine Aufmerksamkeit und Liebe zugewandt und ihre Formen in zahlreichen Aufnahmen für das Denkmalarchiv festgehalten hat, und wer diese Bilder in den wohlgelungenen Vergrößerungen auf der Ausstellung des Heimatspflege- und Volkstrachtenfestes in Butzbach gesehen hat, wird diese Freude teilen. Denn es sind die oberhessischen Dorfkirchen im eigensten Sinne, diejenigen, mit denen unser Land etwas ganz Eigenartiges, Bodenwüchsiges geschaffen hat. Sie zeigen, wie die altväterliche Hausbauweise, die der Dorfbewohner liebt und allen Neuerungen zum Trotze treu bewahrt, dem höheren Zweck angepaßt werden kann, wie sie monumental wird, ohne von der stillen Behaglichkeit und Gemütlichkeit zu verlieren, die auch in der Kirche nicht fehlen soll. Es ist wie eine Erinnerung an die Urzeiten der christlichen Kirche, wo der Gottesdienst der Armen und Verfolgten sich in Wohnhäusern vollzog: dem Hausgottesdienst der bescheidenen bäuerlichen Gemeinde bauen diese Vogelsberger Zimmerleute gottesdienstliche Häuser im eigentlichen Sinne des Worts. Und in ihrer Bauweise vertreten sie uns zugleich die der Zerstörung verfallenen ältesten christlichen Dorfkirchen des Landes, denn was Bonifatius und die Seinen in den Rodungen des hessischen Waldgebirges bauten, waren sicher hölzerne, d. h. wahrscheinlich aus Holzfachwerk mit Lehmfüllung errichtete Kapellen.

Solche Fachwerkkirchen findet man nicht in kunstgeschichtlichen Werken abgebildet, obwohl sie in ihrer Art ebenso bedeutend und stilistisch wertvoll sind, wie die berühmten nordischen Holzkirchen. Aber wie das Fachwerkrathaus bereits in die kunstgeschichtliche Forschung eingedrungen ist, so wird es auch die Fachwerkkirche durchsetzen; denn wer Stilgesetze erkunden will, muß alle Betätigungen künstlerischen Geistes, nicht nur vornehme und imponierende, in den Kreis seiner Betrachtung ziehen.

Im Innern sind Stein- und Fachwerkkirchen nicht auffallend verschieden (man vergleiche auf Tafel II Hattenrod und Dirlammen); nur daß die Steinkirchen öfters große Dimensionen annehmen und dann die flache Decke, wie wir es an den Beispielen aus Solmsischem Gebiet (Holzheim Tafel II, 5) beobachten, durch Säulen, manchmal durch ganz überschlanke Säulen (Wohnbach, Grüningen)

stützen, während die kleine Fachwerkkirche ohne solche Stütze auszukommen pflegt. Sind sie dennoch nötig, so bleiben sie meist den Formen des reinen Holzbaues getreu, indem die langen Unterzugbalken durch Holzpfeiler mit Bügen (Lollar), zuweilen, wie in der kleinen, ursprünglich romanischen Kirche von Stangenrod, mit 2 Paaren von Bügen übereinander gestützt werden. Aber auch die hölzerne Tonne, die man zunächst für ein mittelalterliches Erbteil halten möchte, muß (Hattenrod Tafel II, 1, einfacher Dirlammen II, 2) in Stein- und Fachwerkkirchen dienen, und die Zimmermeister konnten daran schon höhere Kunst beweisen; so hebt denn eine Bauinschrift von 1692, die nach der Zerstörung der Leihgesterner Kirche am 31. Mai 1906 zum Vorschein kam, besonders hervor, daß in jenem Jahre „templum hoc arcuatum et renovatum est".

Daß die Emporen als selbständige und doch leichte Einbauten in beiden Arten von Kirchen nach den Gesetzen des Holzbaues konstruiert werden, versteht sich ebenso von selbst, wie die mancherlei Varianten, die größere oder geringere Annäherung an die Formen der großen städtischen Architektur, die in jenen Zeiten im Grunde immer wieder antike Formen verarbeitet. Je knapper das Geld, desto reiner ländlich der Stil dieser Innenarchitektur (Bauernheim, Homberger Totenkirche): schlichte oder abgefaste Holzstützen mit Bügen, die Hauptbalken hier und da einfach profiliert, manchmal gewissenhaft mit der Jahreszahl versehen (Odenhausen). Was man von der festen Ausstattung des Innenraumes schmucker und reicher gestaltet, sind, da für den Altar die schlichte Form des Steintisches unverändert in Geltung bleibt, Kanzel und Orgel, auch der Taufstein, für den damals nicht selten farbiger Marmor gewählt wird. Orgelgehäuse von höherem Kunstwert begegnen uns wenige (Assenheim, Büßfeld, Kirtorf), und die meisten sehen sich sehr ähnlich; kein Wunder, da sie vom Orgelbauer mitgeliefert werden, und wenige Werkstätten das ganze Land versorgen konnten. So bleiben Kanzeln die bemerkenswertesten Stücke der Innenarchitektur, und es gibt recht feine und geschmackvolle darunter, die man mit allen Mitteln vor den beutegierigen Kunsthändlern schützen möge (Wohnbach, Kunstdenkmäler im Gr. Hessen, Kr. Friedberg S. 291, Büdesheim, Gunzenau, Ermenrod, Bobenhausen Tafel II, 4, Hausen bei Butzbach, ursprünglich in der Licher Stiftskirche, bis dorthin die Arnsburger versetzt wurde).

Aber wichtiger für die Wirkung des Innern ist das Verhältnis zwischen Altar, Kanzel und Orgel. Bei Anpassung mittel-



NIEDER-BESSINGEN



LEIHGESTERN



NONNENROD



RUDLOS



DIRLAMMEN

OBERHESSISCHE DORFKIRCHEN





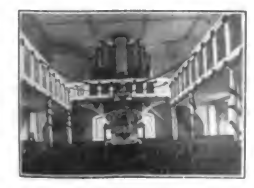
HATTENROD



DIRLAMMEN



MUNSTER BEI GRUNBERG



BOBENHAUSEN



HOLZHEIM

OBERHESSISCHE DORFKIRCHEN

alterlicher Kirchen an den protestantischen Kultus kam man, wie bemerkt, meist nur zu einem Kompromiß, und auch von Haus aus protestantische Kirchen sind oft nicht darüber hinausgekommen, die Kanzel seitab vom Altar an die Wand zu verlegen, also Interesse und Blick des Kirchengängers nach zwei verschiedenen Richtungen zu lenken. Daneben aber findet sich seit dem 18. Jahrh. immer wieder die Lösung, die heutzutage, von Pfarrern wie von Kirchenbaumeistern gleich entschieden begünstigt, wahrscheinlich zur Herrschaft gelangen und einen festen Typus des Kircheninnern für protestantische Bedürfnisse schaffen wird: Altar, Kanzel und Orgel rücken in der Axe der Kirche übereinander. Das ließ sich in den bescheidenen Dorfkirchen, wo man manchen Behelf entschuldigt, leichter durchführen als in großen Stadtkirchen, wo dieses System den Architekten vor die schwierigsten Raum- und Kompositionsprobleme stellt; aber diese Erwägung schmälert nicht das Verdienst der Dorfkirchen, auch unserer hessischen, diesen gesunden Grundgedanken des protestantischen Kirchenbaues schon damals ergriffen und in wechselnden Formen verkörpert zu haben (Büdesheim, Ilbeshausen, Kirtorf, Holzheim Tafel II, 5, Dirlammen Tafel II, 2, besonders reizvoll Bobenhausen Tafel II, 4). Deutlich erkennt man an solchen Leistungen, wie der Gesichtskreis sich erweitert, der eigene Einfall eines Meisters Beifall gewinnt, und damit stimmt überein, daß im 18. Jahrhundert auch die sonstige Ausgestaltung des Kircheninnern freier und individueller wird. Da gibt es neben den üblichen, manchmal recht geschickt in den Raum hineinkomponierten Pfarrstühlen mit ihren leichten, schlichten Holzgittern (ein Beispiel bietet Dirlammen Tafel II, 2) reicher ausgebildete Logenbauten, die sonst in unserer Gegend nicht so aufgekommen sind wie z. B. in sächsischen Dörfern (Nieder-Florstadt); da baut Joh. Link aus Brückenau 1790 eine Rokokokirche in Niedermoos, die aus dem Saale eines eleganten Schlosses entwickelt scheint; da macht man in Wölfersheim (1740) allen Ernstes aus einem Schloß eine Kirche mit allen pompösen Formen der damaligen Palastarchitektur, die in einem Kanzelbau zwischen Logenstockwerken den Gipfel des Ungewohnten erreicht, und diesen kecken Neuerungen schließt sich aus äußeren Gründen die Kirche von Birklar an, die, im 19. Jahrhundert aus dem Material der abgebrochenen Arnsburger Klosterbibliothek errichtet, nach Proportionen und Formen mehr Bibliotheksaal als Dorfkirche scheint.

Den Kirchenbauten dieser so oft mit Unrecht gering geschätzten Zeit, die, wie man sieht, eigener Baugedanken fähig war, sollte

nun auch die malerische Ausstattung nicht ganz fehlen. Im 16. bis 18. Jahrhundert liebt man es, die Emporen, besonders die Orgelempore (eine solche steht noch heute im nördlichen Kreuzarm der Schiffenbergkirche) mit Ranken und Blumen zu verzieren, eine anspruchslos heitere Dekoration, die leider selten erhalten, neuerdings in Dorheim (von 1728) wieder aufgedeckt nud treu hergestellt worden ist. Im späteren 18. Jahrhundert wollen die Dorfmaler höher hinaus, sie malen die Apostel und die ganze heilige Geschichte in die Felder der Emporenbrüstungen (Langgöns, Burkhardsfelden, Freienseen, Helpershain, Ilbeshausen u. ö.). Es sind durchweg rohe Dilettantenarbeiten; dennoch muß man bedauern, daß soviele davon übertüncht worden sind, und sollte die erhaltenen vor der zerstörenden Kritik der jetzigen Dörfler schützen, die mit diesen Malereien ein Stück wirklich guter alter Zeit verbannen wollen.

Von den Dorfkirchen des 19. Jahrhunderts schweige ich lieber: Steinbach und Londorf, diese Proben stilgeschichtlicher Exerzitien über mittelalterliche Themen, mit denen man dem Landbewohner nichts sagt, mögen statt vieler genannt sein. Vieles ist auch durch Umbauten, durch Veränderungen, die das moderne Leben mit sich brachte, gerade damals zerstört oder verunstaltet worden. Öfen erhoben sich mitten im Gestühl; Kohlenlager eroberten manche Sakristei, was ganz besonders schlimme Folgen hatte, wo wegen Raumnot altes Inventar darin bleiben mußte, wie der nun glücklich gerettete und restaurierte Altarschrein unseres Nachbardorfes Heuchelheim.

Neubauten einer von den kunsthistorischen Musterkarten unabhängigen Kunstrichtung, das müßten also solche der neuesten Zeit sein, weiß ich nicht anzuführen. Aber sie werden entstehen, so sicher wie die neueren Schulbauten auf dem Land schon von der Tyrannei der Schablone befreit sind, und wie überall im Vaterland [1]) wird auch in Hessen kräftig gearbeitet werden an der Schaffung einer modernen protestantischen Dorfkirche.

Noch ein paar Worte über die mancherlei Ausstattungsstücke, die unsere Dorfkirchen bergen, und mit denen sie manchmal nichts Rechtes anzufangen wissen. Es läßt sich nicht leugnen, daß man hier und da solche Dinge verkommen läßt oder verschleudert, z. B.

[1]) Hoßfeld, Stadt- und Landkirchen (erweiterter Sonderdruck aus dem Zentralblatt d. Bauverwaltung), besonders S. 61. 83. 85.

alte Abendmahlskelche und -kannen gegen moderne weggibt; aber im ganzen ist doch das Verständnis dafür vorhanden und wird seit der Organisation der Denkmalpflege geschärft, daß man den alten Hausrat zusammenhalten und würdig verwenden sollte. Mancher mächtige Basalttaufstein steht schon mit Blumen prangend vor der Kirchentür, manches messingene Taufbecken dient noch sei es seinem ursprünglichen Zweck, sei es als Ersatz des Opferstockes. Grabsteine dekorieren die Kirchenwände, schöne Türen und Türbeschläge sind bei neueren Kirchenrestaurationen, wie der vortrefflich gelungenen von Hungen, nach Verdienst wieder zur Geltung gekommen. Köstliche, zum Teil sehr alte Schätze bilden in unseren Dorfkirchen die Glocken mit ihren redseligen Inschriften, aus denen so manche sonst verlorene Kunde über Kultverhältnisse, Ortsgeschichte usw. zu gewinnen ist; oft ist die Glocke das einzige Alte in einer solchen Kirche und ein lebendiges Zeugnis für einen verschollenen älteren Bau.

Solchen beweglichen Einzelstücken droht ja immer die Versetzung in Museen, die dann allerdings zu wünschen ist, wenn draußen kein genügender Schutz möglich ist. Ist dieser möglich, so sollte man diese Dinge lassen wo sie sind, am besten in inniger Verbindung mit dem bestehenden Kirchenbau und, soweit möglich, noch in praktischem Gebrauch. Und nach diesem Prinzip handelt auch unsere Denkmalspflege, manchmal im Gegensatz zu den Gemeinden selbst.

Zum Schluß sei an unseren Ausgangspunkt erinnert, das oberhessische mit dem sächsischen Material verglichen. Hessen braucht sich mit seinen Dorfkirchen nicht zu verstecken. Aus dem Mittelalter hat es sehr viel mehr aufzuweisen und aus späteren Zeiten vieles Orginelle. Mit der Würdigung dieses Besitzes sind wir freilich noch nicht so weit wie die Veranstalter jener sächsischen Publikation, wir beginnen erst mit der Arbeit, aber sie verspricht guten Fortgang. Sie ist zunächst, wie bemerkt, Sache der Denkmalpflege, die mit der Zeit auch einen Abbildungenvorrat, ein „Denkmalarchiv“ schaffen soll, in dem die oberhessischen Dorfkirchen einen Ehrenplatz einnehmen werden. Aber diese organisierte Denkmalpflege kann nicht alles tun; sie muß an die freiwillige Denkmalpflege appellieren. Ob es gilt, ein ehrwürdiges Denkmal zu erhalten oder einen schonenden Umbau vorzunehmen, der doch als Erzeugnis unserer Zeit sich offen bekunden soll, oder endlich eine völlig neue Dorfkirche zu schaffen aus den kirchlichen Bedürfnissen unserer Zeit

und mit den Kunstformen, die wir nach langer Stilknechtschaft und Stilwirrnis uns zu eigenstem Besitz erobern, immer bedarf die staatliche Organisation des Rückhaltes an denen, die ein Herz haben für die Schöpfungen der Volkskunst. Solche freiwillige Denkmalpfleger darf sie in den Reihen unserer Leser erwarten: mögen die Freunde der Volkskunst das Ihrige beitragen zum Schutze der oberhessischen Dorfkirchen.



Was sich das griechische Volk erzählt.

Von R. Wünsch, Gießen.

Die Kunde von unserem eigenen Volke, die zu fördern sich die Hessischen Blätter bestreben, bleibt unverstanden, so lang der Sinn nicht über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinausgetragen wird. Es gilt vielmehr, auch bei andern Völkern Umschau halten nach der Weise, wie dort sich das Wesen der Nation in Brauch und Glauben, in Recht und Sitte offenbart. Das Vergleichen des Heimischen mit dem Fremden schärft den Blick für Übereinstimmungen und Verschiedenheiten, und die Frage nach dem Grund des Gleich- oder Ungleichseins stellen, heißt oft, mit der Antwort das Verständnis für eine Eigentümlichkeit deutschen Volkswesens finden.

Das erklärt es, warum in diesen Blättern auch einmal von der Kunde eines fremden Volkes geredet wird. Aber nicht jeden Menschenstammes Überlieferung eignet sich dazu in gleicher Weise. Es ist nun doch einmal das Interesse reger an den Nationen, deren Geist auch sonst unserm Denken und Fühlen näher steht. Dazu darf man bei uns wohl die Griechen zählen. Noch lebt ja ein Geschlecht, dem Homer, Sophokles und Platon keine Namen ohne Inhalt sind. Und mancher, der mit ihren Werken vertrauter wurde, wird sich gefragt haben, wie zu ihrer Denkweise sich die Anschauungen der großen Menge verhalten haben mögen. Denn nur, wer den Unterschied im innern Leben des Durchschnittsmenschen und des geistig Höherstehenden ahnt, vermag des Dichters und des Philosophen Größe annähernd zu begreifen.

Dieser Grund — allerdings ist es nicht der einzige — führt zur Erforschung altgriechischer Volkskunde. Aber es sind nur Vor-

arbeiten, die zur Zeit daran geleistet werden können; abschließend darüber zu schreiben ist noch nicht angängig. Nicht, als ob es an Stoff fehlte. In unabsehbarer Fülle liegen uns Zeugnisse bei antiken Schriftstellern vor, von der gelegentlichen unscheinbaren Bemerkung bis zur ausführlichen Sittenschilderung. Dazu treten die täglich sich mehrenden Funde, die uns Mutter Erde an Papyrusrollen und Steininschriften schenkt: die Briefe des kleinen Mannes aus Ägypten und die Grabsteine aus den Donauländern geben in gleicher Weise ihre Beiträge zur Kunde von den alten Hellenen. Jedoch dies Material zu sammeln, zu ordnen und zu verarbeiten ist eine Aufgabe für eine ganze Generation.

Außer den Zeugnissen der Jahrhunderte um Christi Geburt fließt uns noch eine Quelle zur Erkenntnis althellenischen Wesens. In unablässiger Folge, von Geschlecht zu Geschlecht vererbt sich der Schatz dessen, was die Großmutter der Enkelin erzählt, Sagen und Märchen, Fabeln und Schwänke. Wohl stirbt im Laufe der Jahrhunderte vieles ab, was keine Stütze mehr im äußeren oder inneren Leben der Nation hat; anderes wird unter dem Einfluß neuer Eindrücke bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet. Aber ein Kern uralten Gutes bleibt, solange es überhaupt eine derartige Überlieferung gibt. Diesen Kern, dürfen wir hoffen, werden wir auch in dem wiederfinden, was sich das heutige Volk der Griechen zu erzählen weiß.

Wer im modernen Hellas gereist und auch einmal seitab von der großen Heerstraße gewandert ist, wird seine Freude an den Liedern und Sprüchen seines eingeborenen Führers, des Agogiaten, gehabt haben; wenn ihm das Glück günstig war, hat er auch einmal eine Erzählung zu hören bekommen von zackigen Felsen, die verwandelte Menschen seien, von unheimlichen Tiefen, in die Schlösser und Dörfer versunken sind. Das gibt einen kleinen Vorgeschmack von dem, was an Erzählungsstoff heute im Griechenvolk lebendig ist. Aber weiter kommt der Durchschnittsreisende nicht. Selbst auf der Pelopsinsel vereuropäert die Beförderungsweise, der „Lordos“ fährt in seiner höheren Wagenklasse und kommt mit dem Einheimischen kaum noch in unmittelbare Berührung.

Früher, bis vor etwa einem Menschenalter, war es anders. Wer in Hellas reiste, um die denkwürdigen Trümmerstätten des Altertums kennen zu lernen, war lediglich auf die Saumpfade, auf die Eingeborenen und deren Maultiere angewiesen. In langen Tagemärschen ging es von Dorf zu Dorf, Nachtquartier gab ein

wohlhabender Bauer mit homerischer Gastfreundschaft. Das ergab eine innigere Fühlung mit der eingesessenen Bevölkerung. Auf der Wanderung des Tages plauderte der Agogiat, abends am Herdfeuer der Gastfreund von dem, was man sich in seinem Heimatort erzählte. Und die Reisetagebücher füllten sich, nicht nur mit Abmessungen von Tempelresten und Kopien von Inschriften, sondern auch mit neugriechischen Volkssagen. Wurde dann daheim in dem üblichen Buche die Frucht der griechischen Reise niedergelegt, dann war auch wohl solchen Überlieferungen, Paradoseis, eine Ecke angewiesen. Wollte man derartige Reisebeschreibungen aufzählen, eine lange Reihe meist glänzender Namen würde vorüberziehen.

Jedoch diese Sammlungen tragen fast alle den Charakter des Zufälligen, Unvollständigen, der sich aus der Art ihrer Entstehung genügend erklärt. Eine systematische Sammlung der volkstümlichen neugriechischen Überlieferungen war daher ein Bedürfnis. Ansätze, diesem zu genügen, haben denn auch nicht gefehlt. Aber sie werden doch durch ein Buch überholt, dessen Erscheinen die Veranlassung zu diesen Zeilen geworden ist. Sein Verfasser ist N. G. Politis, bekannt als bewährter Forscher auf dem Gebiet neuhellenischer Folklore, namentlich durch seine große Sprichwörtersammlung. Sein neustes Werk ist zu Athen im Jahre 1904 erschienen[1]. Es bezweckt die Zusammenstellung und Erläuterung der mündlichen Paradoseis. Band I gibt die Texte, über tausend an Zahl, Band II die sehr verdienstlichen Anmerkungen zu der guten Hälfte der Erzählungen: Nachweise über frühere Literatur — natürlich ist ein Teil dieser Masse schon früher irgendwo gedruckt —, Parallelfassungen, auch bei andern Völkern, geographische Beschreibung der Örtlichkeiten, Vergleich mit antiken Vorbildern, und ähnliches. Ein dritter Band, der den Kommentar zum Rest der Überlieferungen geben soll, ist in Aussicht gestellt: wenn sein Erscheinen nicht abgewartet wurde, so geschah es darum, weil auch dieser Torso schon wert ist, daß ihm größere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Politis hat seinen Stoff in eine Reihe einzelner Kapitel gegliedert, im ganzen neununddreißig. Schon deren Überschriften geben dem Leser allerhand zu denken. Da finden wir Sagen von versunkenen Orten (c. IV), Märchen von Königen, Königinnen, Königskindern (c. V), von Riesen (c. VI) und Drachen (c. XVIII), von

[1] Βιβλιοθήκη Μαρασλῆ. Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ, ὑπὸ Ν. Γ. Πολίτου. Παραδόσεις. Μέρος Α' Β'. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Π. Δ. Σακελλαρίου. 1904, 1348 Seiten.

verwunschenen Schätzen und deren Wächtern (c. XX), von allerhand Geistern und Gespenstern (c. XXI, XXXII), und vom Alpdämon (c. XXXIII). Das sind Überschriften, die in jeder Sammlung von deutschen Märchen ihren Platz haben könnten. Und sehen wir näher zu, so begegnen uns in den einzelnen griechischen Erzählungen überall Züge, die uns aus den eigenen volkstümlichen Überlieferungen wohlbekannt sind. Wir gewinnen auch hier wieder die Erkenntnis [1]), daß es eine unendliche Zahl von ständigen Motiven gibt, mit denen die verschiedensten Völker ihren Gebrauch an Traditionen bestreiten. Ob die einzelnen Stämme jeder von selbst auf diese übereinstimmenden Gedanken gekommen sind, ob ein fahrender Spielmann, ein Kreuzzug Bewaffneter sie von einem zum anderen getragen hat, ist eine Frage, die nicht allgemein gestellt werden darf, sondern die in jedem einzelnen Fall ihre besondere Lösung verlangt: eine Lösung, die nur selten mit Sicherheit gegeben werden kann.

Doch es seien, ohne Rücksicht auf die Frage des Verhältnisses zu einander, die wesentlichsten Ähnlichkeiten zwischen neugriechischer und deutscher Volkserzählung neben einander gestellt. Da die deutschen Entsprechungen Allgemeingut sind, genügt es, die griechische Tradition aus Politis vorzuführen. Die weiteste Verbreitung haben die Erzählungen von übernatürlichen Wesen, von Geistern und Gespenstern. Überall, und besonders zur Nachtzeit, ist die Welt voll von Dämonen, die es darauf anlegen, den Menschen zu schädigen. Durch den Rauchfang (Bd. II S. 1303) oder durch das Schlüsselloch (Bd. I Nr. 607) kommen sie in seine Wohnung; sie vertauschen die Kinder mit gräulichen Wechselbälgen (Nr. 746) und drücken den Schlafenden im Traum (Nr. 898). Gelingt es ihnen, in den Menschen einzugehen, so quälen sie ihn durch allerhand Krankheit (Nr. 903). Draußen im Freien zeigen sie sich häufig wie Werwölfe (Nr. 600); dergleichen üble Geister werden durch das Krähen des Hahnes vertrieben (S. 1312). Eine besondere Art neugriechischer Gespenster sind die Kallikantzaren (S. 1260): sie teilen jedoch mit ihren germanischen Verwandten die Eigentümlichkeit, daß sie in den zwölf Nächten zwischen den Jahren umgehen; auch können sie, wie bei uns der dumme Teufel, nicht bis auf drei zählen (Nr. 591). Manche Arten mehr als menschlicher Frauen kennt das heutige Hellas, so die Moiren: sie geben dem Kind in

---

[1]) S. den Aufsatz von E. Bethe in diesen Blättern Bd. IV, S. 106.

der Wiege sein Geschick, wie die Feen des Märchens (Nr. 917). An den Wassern sind wie unsere Nixen ursprünglich die Neraïden zu Hause, mit denen sich die Phantasie des Volkes besonders stark beschäftigt: wem es gelingt, einer Neraïde den Mantel oder Kopfputz zu rauben, dem muß sie als Gattin folgen, aber sie verläßt ihn, sobald sie das Ihre wiedererlangt hat (Nr. 763, 770). In vielen Häusern gibt es einen guten Dämon, einen Schutzgeist, der sich gelegentlich in der Gestalt einer Schlange offenbart (Nr. 450): solchen Hausgeistern stellt man Speise und Trank hin, um sie willig zu erhalten (Nr. 449). Überhaupt weiß man viel von gespenstigen Tieren zu erzählen, von allerhand Gewürm (Nr. 389), das in der Tiefe haust und vergrabenes Gut bewacht (Nr. 404). Solche Schätze sind dem zugänglich, der sich die Springwurzel zu verschaffen weiß (Nr. 320): sie öffnet feste Türen und verborgene Gänge (Nr. 418). Aber man muß bei der Hebung des Goldes vorsichtig sein, sonst verwandelt es sich in Kohlen (Nr. 405). Gleichfalls unter die Erde werden sagenhafte Könige entrückt, wie Barbarossa in den Kyffhäuser (Nr. 33). Versunkene Städte liegen da unten, auch eine versunkene Glocke erscheint dort (Nr. 215). Mit großer Liebe gedenken diese Erzählungen der alten Zeiten. „Es war einmal ein König": der hatte eine hübsche Tochter, aber wer um sie freite, mußte zuerst eine schwere Aufgabe lösen (Nr. 162 ff.). Als solch eine schwere Aufgabe erscheint in anderem Zusammenhang die Suche nach dem Lebenswasser (Nr. 552, 978). Böse Feinde und Verräter des Helden fehlen nicht: sie werden am Schluß des Märchens bestraft, indem man sie in einem Faß mit Nägeln den Berg hinab rollen läßt (Nr. 88). Das ist die Zeit, in der auch die Riesen ihr Wesen trieben (Nr. 91 ff.): wenn sie kämpften, warfen sie einander Berge zu; die fielen dann nieder und blieben mitten im Lande liegen (Nr. 109). Menschenfleisch war ihre liebste Nahrung, und die mitleidige Riesin kann ihren Gast nur mit Mühe retten. „Als der Riese kam, und ins Haus trat, sagte er zu ihr, er wittere etwas. Aber sie sagte zu ihm, es ist nichts" (Nr. 134). Wem fällt da nicht der deutsche Menschenfresser ein: „Ich wittre wittre Menschenfleisch"?

Gerade diese letzte Erzählung enthält noch weitere merkwürdige Einzelheiten. Der Riese, zu dem das Menschlein auf seinen weiten Wanderungen gerät, hat nur ein Auge. Er wird betrunken gemacht und dann ihm das eine Auge mit einer glühenden Kohle ausgebrannt. Der Übeltäter gibt, ehe er sich rettet, der Frau des Riesen einen falschen Namen an. Man sieht auf den ersten Blick,

das ist die Sage, die uns Homer von Odysseus und der Blendung des Kyklopen erzählt. Und nicht nur hier, sondern auch sonst vielfach finden sich weitgehende Übereinstimmungen mit den Überlieferungen des Altertums. Wie sind diese Ähnlichkeiten zu erklären? Es liegt nach dem Obengesagten nahe, anzunehmen, daß diese Sagenzüge und Märchenmotive sich durch eine niemals unterbrochene mündliche Tradition seit den Tagen der Rhapsoden im Volke erhalten haben. Aber es gibt noch andere Möglichkeiten. Zunächst: gedruckte Bücher, in denen die alten Mythen zu lesen sind, kennt man auch in Griechenland. Eifrig werden sie von den Gebildeten gelesen, und ihr Inhalt dann auch in weitere Kreise des Volkes getragen. Dergestalt entsteht eine Art künstlicher Neuschöpfung antiker Tradition, die sich von der kontinuierlichen Überlieferung in ihrem Wesen stark unterscheidet. Aber welches der Weg ist, auf dem die einzelnen Erzählungen zu den heutigen Griechen gekommen sind, läßt sich schwer sagen. Anhaltspunkte für eine sichere Entscheidung haben wir kaum; selbst über die Beispiele, die unten bestimmten Kategorien zugewiesen sind, kann man hier und da anderer Ansicht sein. Nur das läßt sich im allgemeinen behaupten: wenn die antiken Züge unverstanden, abgeblaßt oder abgeändert in den Zusammenhang des Ganzen eingefügt sind, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie durch die volkstümliche Überlieferung hindurchgegangen sind und dieser ihre eigentümliche Gestalt verdanken. Wird aber eine Geschichte ziemlich unverändert wiedererzählt, unter Beibehaltung antiker Namen, die aus leicht zugänglichen Quellen geschöpft werden können, so ist das verdächtig: die gut erhaltene künstliche Prägung einer Münze zeigt, daß sie nicht lange aus einer Hand in die andere gegangen ist.

Beispiele mögen das erläutern. Wenn die Leute auf Chios noch den Sitz zeigen, von dem aus Homeros sang (Nr. 1, abgebildet Tafel A′, B′), so schmeckt das nach klassizistischer Weisheit, sonst weiß das Volk heute nichts von Homer. Auf Ithaka erzählt man sich vom Palast des Telemachos, vom Haus und vom Grab der Penelope (Nr. 150), Reste von allen drei Baulichkeiten werden gezeigt. Das ist kaum volkstümlich, sondern sicher von modernen Lokalpatrioten ausgedacht. Ebenso sieht es wie eine Neubelebung von längst Verschollenem aus, wenn man vom Zeusgrabe auf Kreta weiß (Nr. 174). Auch der Siegesbote von Marathon (Nr. 5) ist wohl jüngere Nacherzählung nach Plutarch oder Lukian. Mitunter können wir die archaïsierende Bestrebung noch am Werke

sehen. Am Philopapposhügel in Athen sind eine Reihe antiker Grabkammern sichtbar, die früher alle zusammen den Namen der alten Bäder, Palaia loutra, führten. Heute heißt eines von ihnen das Gefängnis des Sokrates (Nr. 153). Das Aufkommen solcher Namen erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, mit welcher Freude das Volk namentlich in der Schule die Geschichten aus der großen Vorzeit hört: daraus entsteht der begreifliche Wunsch, deren Spuren im heutigen Leben wiederzufinden. Dieser Trieb ist jetzt, in dem wiederaufstrebenden Königreich Griechenland, besonders stark, aber in Ansätzen war er auch im byzantinischen Mittelalter vorhanden. Wenigstens gewisse phantastische Erzählungen von Alexander dem Großen (Nr. 552 u. a.) scheinen veranlaßt zu sein durch die eifrige Lektüre des damals vielgelesenen Alexanderromans.

So ist also von den Resten aus dem Altertum recht viel als nicht wahrhaft antikes Gut in Abzug zu bringen. Aber es bleibt doch noch ein reicher Bestand. Als Typus einer Erzählung, die durch ihr Äußeres auf hohes Alter schließen läßt, darf ein Sage von Ikaria gegeben werden (Nr. 45). Es war einmal ein König von Kreta, der hatte ein Schloß mit neunhundertneunundneunzig Zimmern. In einem dieser Zimmer hielt er die Königstochter Chiona verborgen. Wer um sie warb, mußte ihr Zimmer ausfindig machen; wer es nicht fand, der wurde getötet. Schon waren so viele Königssöhne verdorben, da kam der Prinz von Ikaria mit seinem Vater auf wächsernen Flügeln nach Kreta geflogen. Dem hatte seine Mutter geraten, er solle an die Türen des Schlosses einen Faden anbinden, damit er sich nicht verirre. So gewann er das Mädchen. Aber als sie nach Ikaria zurückflogen, lösten sich seine Flügel von der Sonnenhitze, und er ertrank. Chiona aber kam nach einer andern Insel, dort nahm sie ein Königssohn zum Weibe und nannte nach ihr sein Land Chios. — Diese Erzählung hat die verschiedenen antiken Sagen vom kretischen Labyrinth durch eine Anzahl von Änderungen zu einer Einheit verschmolzen. Zunächst haust in diesem Labyrinth nicht der gräuliche Minotaurus, sondern die schöne Königstochter. Um diese wird in der üblichen Art des Märchens geworben: auch dieser Zug ist neu. Der Königssohn und sein Vater kommen, wie Dädalus und Ikarus der antiken Sage: mit dieser stimmt auch der Tod in den Wellen. Der Leitfaden stammt aus der Sage von Theseus und Ariadne, aber da hier der Prinz die Prinzessin zunächst noch nicht kennt, so ist nicht sie es, sondern seine Mutter, die ihm den rettenden Rat gibt. Um die

ihres Gatten beraubte Chiona freit auf ferner Insel ein anderer, wie Bakchos sich der von Theseus verlassenen Ariadne auf Naxos annimmt. Auch im Altertum bereits hieß die eponyme Heldin der Insel Chios Chione.

Hier haben wir, was verlangt wurde: eine Reihe antiker Sagenzüge kehren wieder, aber abgeschliffen, in veränderter Gruppierung, und mit anderen Motiven versetzt. Das ist kein Hereintragen gelehrten Wissens, sondern ein Umgestalten durch fortwährende Überlieferung im Volke. Und ähnlich mag es mit der trözenischen Erzählung von dem Felsen stehen, unter dem ein König seine Waffen barg (Nr. 178): eine dunkele Erinnerung an den Mythus von Aigeus und Theseus. Die Sage von der Königstochter, die als Bärin an den Himmel versetzt wurde, mag eine Reminiszenz an die gleichlautende Fabel von der Kallisto sein (Nr. 242). Leise Anklänge an die schauerliche Mär von Tereus und Philomele enthält Nr. 362; die Geschichte von der wunderbaren Leier (Nr. 702) läßt sich mit der Orpheussage zusammenstellen. Das gespenstige Weib, die Neraïde, tötet ihre Kinder, ehe sie den Gatten verläßt (Nr. 783): das läßt an Medea denken. Mit dem Parisurteil geht zusammen die Erzählung vom Liebling der Neraïden, der entscheiden soll, welche von ihnen die Schönste ist (Nr. 786). Die Krankheiten entkommen durch den Unverstand der Menschen aus dem Kessel, in den sie gebannt sind: das ist die Büchse der Pandora (Nr. 901). Das Wasser der Vergessenheit, die antike Lethe, kennen Nr. 981 und 982.

Ganz sicher und beweisbar wird jedoch der Zusammenhang mit dem Altertum, wenn wir uns von den Motiven der Erzählung zu den auftretenden Persönlichkeiten wenden. Eine ganze Anzahl überirdischer Figuren des antiken Glaubens hat mit unverwüstlicher Lebenskraft sein Dasein behauptet. Aber es ist bezeichnend: fast gar nichts hören wir von den großen Göttern des Olymp. Sie waren dem kleinen Mann zu unnahbar fremd, sie gab er leichteren Kaufes dem siegenden Christentum preis. Das VIII. Kapitel „Alte Götter und Helden“ ist eines der kürzesten in der ganzen Sammlung. Nur zwei der Olympier, die dem Gläubigen menschlich näher standen, kehren öfter wieder: unter den Göttern das schönste Weib und der stärkste Mann. Aphrodite ist das Vorbild der Rheaina, der Märchenkönigin (Nr. 68, 86, 163); die Fußspuren des Herakles oder vielmehr des Arakli zeigt man auf Kephallenia (Nr. 114). Aber noch fast vollzählig sind die niederen Geister der antiken Mythologie da. Von den Kyklopen (Nr. 126, 134) und Moiren

war bereits die Rede; ziemlich blaß sind die Erinnerungen an die Titanen (Nr. 127), an die riesigen Brüder Otos und Ephialtes (111, 126). Aber lebendig ist noch die Anschauung, daß die Dinge der Natur von übermenschlichen Wesen beseelt sind. Die Bäume sind, wie einst von den Hamadryaden, belebt (Nr. 323), im Meer haust noch der antike Halios Geron (Nr. 550); seine Sirenen sind jetzt durch die Gorgonen ersetzt (Nr. 551). In den weiten Gefilden und auf öden Bergen treibt Pan sein Wesen (Nr. 560), und wie in alter Zeit schreckt das Mittagsgespenst den unvorsichtigen Wanderer (Nr. 526). Zahlreich sind die Erzählungen von allerhand gespenstigen Weibern, von denen schon die Zeitgenossen des Lukian und Apuleius mit behaglichem Gruseln gelesen haben; ganze Kapitel füllen die Fabeln von den Neraïden (c. XXVI), Lamien (c. XXVII) und Striglen (c. XXVIII); die eselfüßige Empusa lebt fort in den Anaskelades (c. XXV). Auch die Göttin aller Hexenmeister Hekate ist unvergessen (Nr. 238), und die alte Baubo wird es wohl sein, die in der greisen Babo (Nr. 306) versteckt ist. Die Unterwelt ist besetzt von chthonischen Dämonen (Nr. 81), über die Totenseelen gebietet der grauenvolle Charos (c. XXXVIII). Immer noch glaubt man an die Kraft bestimmter Seelen, auf der Erde umzugehen (c. XXXVI); solche Gespenster (Telonia Nr. 273) sind häufig Ermordete, die an der Stelle spuken, wo ihr Blut vergossen ist (S. 1060). Wer ahnt, daß übernatürliche Wesen hinter ihm sind, darf sich nicht umsehen: auch das ist schon antik (Nr. 422). So hat sich gerade das, was in den unteren Schichten des Griechenvolkes im Altertum lebendig war, was die Aufgeklärten als überwundenen Aberglauben belächelten, bis heute erhalten, während die Religion der Gebildeten fast ohne Spur zu grunde ging: eine Tatsache, die für die Volkskunde beachtenswert ist.

Auch abgesehen von dem Stoff und seinen Helden findet sich in diesen Erzählungen manches, was sich aus dem Altertum herübergerettet hat. An vielen Stellen werden Anschauungen ausgesprochen, die dem Kenner der Antike ganz vertraut sind: zwei Beispiele aus dem Gebiet des Aberglaubens sind eben angeführt worden. So erscheinen altbekannte Zauberpraktiken in Nr. 192 und 839; an anderen Orten blitzt eine Erinnerung an alte Sitten und Gebräuche auf, wie an die einstmals übliche Tötung der untauglich gewordenen Alten (in Nr. 55 und 56). Aber es würde ermüden alle derartigen Einzelheiten besonders aufzuführen. Das Beigebrachte wird ja wohl zur Genüge gezeigt haben, daß tatsächlich in den

heutigen Erzählungen der Hellenen vieles enthalten ist, was sich auf dem Wege mündlicher Überlieferung aus dem Altertum fortgepflanzt hat. Allerdings ist es nicht soviel, als der Philologe wünschen möchte. Man hätte gern eine Anzahl größerer Märchen gehabt, in denen sich die antike Götter- und Heroensage gespiegelt hätte, um daran die Entwickelung solcher Erzählungen durch die Jahrhunderte verfolgen zu können. Doch das ist uns nun nicht beschieden. Aber vielleicht läßt sich noch etwas anderes an diesen neugriechischen Paradoseis lernen. Vielfach nämlich findet sich in einer dieser modernen Fassungen ein Anklang an den antiken Mythos, ohne daß es notwendig wäre, eine unmittelbare Beziehung zwischen beiden anzunehmen, wo vielmehr die Möglichkeit gegeben ist, daß sie das ihnen Gemeinsame aus derselben Quelle geschöpft haben. Und zwar ist das der Born der allgemein verbreiteten Sagen- und Märchenmotive. Nehmen wir z. B. eine Erzählung vom Schatze, der von einem Drachen bewacht wird (S. 1030): muß diese im letzten Grunde notwendig auf einen bestimmten altgriechischen Mythos vom schätzehütenden Drachen, sei es nun der vom goldnen Vließ oder der von den Äpfeln der Hesperiden zurückgehen? Oder die Neraïden haben einen schönen Knaben geraubt (653): das ist eine weiter verbreitete volkstümliche Vorstellung, die nicht auf die Sage vom Raub des Hylas beschränkt ist. Der Delphin als Menschenretter (Nr. 329) braucht nicht unbedingt mit Arion zusammengebracht zu werden. In Sinope gibt es in einer Grotte eine merkwürdige Felsbildung, unter der eine Quelle hervorrieselt (Nr. 281); die Leute sagen, das sei ein versteinertes Mädchen. Ebenso erzählten sich die Alten von dem Bild am Sipylos, aus dem Wasser niederrinnt, es sei die versteinerte tränenreiche Niobe. Auf dieselbe naheliegende Ausdeutung kann man in beiden Fällen unabhängig von einander verfallen sein.

Dergleichen öfter verwendete Märchen- und Sagenmotive gibt es bei jedem fabelfrohen Volke in größerer Zahl, und es können die selben, von selbst sich bietenden Ausdrucksformen des mythologischen Denkens sich bei zwei verschiedenen Völkern zu ganz anderen Zeiten finden: etwa bei den Hellenen des Altertums und den Germanen der Gegenwart. So erklären sich wohl die meisten Übereinstimmungen, die oben bereits angeführt wurden: etwa die schätzehütenden Drachen u. a. m. Sogar der Zug, daß unvorsichtig gehobene Schätze sich zu Kohlen wandeln, ist altgriechisch: ἄνθρακες ὁ θησαυρός „der Schatz ward Kohle" war ein geläufiges Sprich-

wort. Wir allerdings kennen durch die Eigenart unserer Überlieferung diese Motive nicht mehr als typische, frei verwendbare Sagenornamente, sondern meist nur als feste Teile eines bestimmten Mythos, der auf eine einzelne Person, auf Theseus, Medea, Herakles gestellt ist. Aber wir müssen sie frei vom Haften an einzelnen Heroen betrachten lernen. Denn offenbar haben jene Motive im Bewußtsein des griechischen Volkes auch unabhängig von der uns geläufigen Mythologie fortgelebt, und haben zu anderen Zeiten durch Vereinigung mit anderen Sagenstoffen jene neuen Gebilde geschaffen, die uns, wenn wir sie bei Politis lesen, so vertraut und so fremdartig zu gleicher Zeit anmuten. Und deshalb muß, wer immer sich mit antiker Mythologie beschäftigt, diese Sammlung durcharbeiten. Das wird ihm helfen, die auch sonst lebenden allgemeinen Motive von den festen Zügen des einzelnen Mythos abzusondern.

Zu diesen wichtigen primären Bestandteilen eines Mythos pflegen die Erinnerungen an tatsächliche Geschehnisse zu gehören, historische Reminiszenzen, die meist allerdings frei umgestaltet und ungeschichtlich verbunden auftreten [1]. Aber wie wir in diesen Paradoseis nur sehr karge Reste der antiken Götter- und Heroenmythologie fanden, so ist auch das Gedächtnis an die großen Ereignisse der griechischen Geschichte sehr schwach. Zwar hat Politis im ersten Kapitel an die dreißig palaiais historiais zusammengestellt. Aber vieles ist offenbar gelehrten Ursprungs; volkstümlich sieht nur Nr. 11 aus, eine Erinnerung vielleicht an die unholde Königin Teuta von Illyrien; Nr. 10 ist nach Politis ein Reminiszenz an den Einfall der Gallier vom Jahre 279 vor Christo. Doch sind das nur unbedeutende Einzelheiten, die großen Ereignisse sind vergessen, die Perserkriege ebenso gut wie der peloponnesische Krieg. Belehrend für diesen vollständigen Bruch mit den alten Zeiten ist ein Beispiel aus der unmittelbaren Nähe Athens, der Metropole griechischen Geistes. Dort stehen heute noch die gewaltigen Reste des Tempels der Aphaia auf Aegina, und des Tempels der Athena auf Kap Kolonnäs, dem alten Sunion. Aber das Volk weiß nichts davon, daß es heilige Bauten aus der großen Zeit der Vorväter sind, es erzählt vielmehr (Nr. 148): „Es lebte einmal auf Kap Kolonnäs in einem marmornen Palast eine Königstochter, die war weiß, und gegenüber hatte ihre Schwester auf Aegina einen anderen Palast: die war schwarz. Und jeden Morgen ging die eine Königs-

[1]) S. Hessische Blätter Bd. IV, S. 126.

tochter von Kap Kolonnäs ihre Schwester auf Aegina besuchen, und den Abend kam die andere Königstochter von Aegina nach Kap Kolonnäs." Die Tempel sind zu Palästen geworden, die Göttinnen zu Königstöchtern, und die Lage der Tempel im Osten und Westen des saronischen Meerbusens hat die Anknüpfung eines Volksmärchens von Tag und Nacht ermöglicht. — Die einzige antike Gestalt, die uns in diesen Erzählungen greifbar deutlich entgegentritt, ist Alexander der Große, aber auch er, wie oben angedeutet wurde, nicht von Anfang an volkstümlich. Dagegen macht einen starken Einschnitt die Einführung des Christentums. Viele kanonische und apokryphe Erzählungen des alten wie des neuen Testamentes sind Gemeingut der Erzähler geworden. Politis konnte damit drei Kapitel füllen (c. IX—XI): Christus und seine Leiden, Heilige, Kirchen. Im einzelnen finden sich Sagen von Eva (Nr. 283), Kain und Abel (Nr. 235), Nachklänge der Erzählungen von Noah und der Sintflut (Nr. 128, 130), vom Turmbau zu Babel (Nr. 63, 90), von Lots Weib (Nr. 60), und vom starken Samson, der mit Herakles auf einer Stufe erscheint (Nr. 112, 113). Neutestamentliche Figuren sind der ewige Jude (Nr. 184), Johannes (Nr. 379), Salome (Nr. 188). In den beliebten Heiligenlegenden läßt sich noch manchmal eine verdrängte heidnische Parallelfassung erkennen: die heilige Marina war früher eine Neraïde (Nr. 61); der Apostel Paulus hat das Vermögen bekommen, allerhand Ungeziefer zu verjagen, das früher Herakles hatte (Nr. 196, S. 797).

Wirklich lebendig im Geist des griechischen Volkes ist von geschichtlichen Ereignissen nur die Türkenzeit, namentlich die Eroberung von Konstantinopel (c. II). Bezeichnend für das naive Schalten mit den Tatsachen ist dabei, daß der letzte griechische Kaiser mit Konstantin dem Großen verschmilzt, der über tausend Jahre älter ist (S. 656). Die Erzählungen selbst drehen sich um die Einnahme der Stadt und die Umwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee; sie tun kund, wie tief die Griechen es empfinden, daß ihre alte Hauptstadt und ihre schönste Kirche in den Händen der Ungläubigen ist, und ergreifend ist die zähe Hoffnung, daß doch einmal wieder am Bosporos das Kreuz über den Halbmond triumphieren wird.

Nahe liegt die Frage, unter welchen Bedingungen sich diese einzelnen Elemente, die allgemeineren Erzählungsmotive und die besonderen geschichtlichen Erinnerungen, zu einem organischen Ganzen zusammenfinden, aus welchem Triebe heraus diese Paradoseis geboren werden. Im allgemeinen ist es die Lust zum Fabulieren,

die schöpferisch wirkt, das Bedürfnis nach Unterhaltung, etwa in den langen Stunden der tatenlosen Winterabende. Aber im besonderen ist das Verlangen nach Erklärung an solchen Erzählungen schaffend tätig gewesen. Das kennen wir an den Griechen seit den Tagen Homers, der das Inselchen im Hafen der Phäaken als das versteinerte Schiff des Odysseus erklärte. Irgend ein auffälliges Etwas fordert das Nachdenken des Volkes heraus: es weiß sich seine Deutung zu schaffen, nicht durch eine wissenschaftliche Hypothese, sondern durch einen Mythos, den man, da er Rechenschaft über die Ursache gibt, griechisch einen aitiologischen Mythos zu nennen pflegt. Solche Deutungen knüpfen vielfach an merkwürdige Dinge in der sichtbaren Natur an, so an Trümmer alter Bauten (c. VII), oder an sonderbar gestaltete Felsen. Die waren einmal etwa ein Brautzug, der wegen eines Unrechtes verflucht und so versteinert wurde (Nr. 292), oder es waren Diebe, die mit ihrer Beute sich in Steine wandelten (Nr. 294). Oder die Klippen zeigen merkwürdige Spuren; sie rühren nach der Erklärung des Volkes von den Hufen eines Rosses her, das ein Heros der Vorzeit geritten hat (Nr. 99). Ebenso deutet ja auch unser Volk seine Steine aus: das Gegenstück zu dem letzten ist die Roßtrappe im Harz.

Aber die Phantasie des Volkes überträgt seine naheliegenden Deutungen auch auf schwierigere Dinge, etwa auf unverständliche Kunstwerke oder unbegreifliche abstrakte Vorgänge. Für beides soll ein Beispiel gegeben werden, und zwar mit einer Erzählung, die der jüngsten Vergangenheit entstammt. Das hat den Vorzug, daß ihre Entstehung noch ziemlich durchsichtig ist. Nr. 108, aus Delphi. „Die Milordi sind keine Christen, denn noch nie hat sie einer das Kreuz schlagen sehn. Sie stammen von den alten heidnischen Adelphioten ab. Die lebten in einer Burg, die hieß Adelphoi, von den zwei Brüdern, Königssöhnen, die sie gebaut hatten. Als aber die Mutter Gottes und Christus dorthin kamen, und alle Leute in der Runde Christen wurden, da meinten die Adelphioten, es wäre besser, sie gingen; und sie zogen nach Frankenland und nahmen all ihre Schätze mit. Von ihnen stammen die Milordi ab, und die kommen jetzt hierher und beten die Steine an." Den Einwohnern des Dorfes, das sich bis vor kurzem auf den Trümmern von Delphi erhob, war es unverständlich, was die fremden Mylords mit ihrem Besuch des alten Gemäuers bezweckten. Und auffällig war es, daß sie nie ein Kreuz schlugen, also waren sie keine Christen. Die Heiden aber beten Steine an. Wenn sie nun gerade den Steinen von

Delphi ihre Verehrung beweisen, so müssen sie aus früherer Zeit Beziehungen dazu haben: also haben ihre Vorfahren dort gesessen. Wer aber solche weite Reisen machen kann, muß reich sein; schon die Vorfahren haben aus Delphi ihre Schätze mitgenommen. Von der Vorzeit herrschen ziemlich unklare Vorstellungen; die Gründungssage von Delphi ist aus einer Volksetymologie abgeleitet: Delphi gleich Adelphi, die Brüder. Daß diese Brüder Königssöhne sind und eine Burg bauen, ist übliches Märchenmotiv.

Ein unverstandenes Kunstdenkmal hat den aitiologischen Trieb der griechischen Schiffer zur Schaffung von Nr. 403 gereizt. Gegenüber von Livorno, so erzählen sie, liegt eine Insel Gorgona. Dort hausten einmal viele Korsaren, die alle Lande ringsumher brandschatzten. Da beschloß der Königssohn von Livorno sie zu vernichten. Da sie aber zahlreich und stark waren, so ließ er heimlich ein Schiff mit Wein an der Insel landen. Den fanden die Korsaren und tranken ihn, und als sie berauscht schliefen, kam der Königssohn und überwältigte sie. Aber in seiner Freude vergaß er bei der Rückkehr Quarantäne zu halten. Da fragten einige den König, wenn einer nicht die Quarantäne hält, was soll dem geschehen. Und der König verordnete, man solle ihn erschlagen. So töteten sie den Prinzen, und errichteten ihm ein Denkmal in Livorno, an dem die Korsaren in Ketten dargestellt sind. — Ohne den letzten Satz wäre die Entstehung dieses Schiffermärchens wohl nicht mehr erkennbar. So aber konnte Politis feststellen, daß der Ausgangspunkt für die Sagenbildung eine Statue des Herzogs Ferdinand I. ist, die in Livorno im 17. Jahrhundert errichtet wurde: auf dem Postament sind vier gefangene Türken angebracht. Zur Erklärung dieses Monuments sind allerhand geläufige Motive miteinander verschmolzen worden (Bd. II, S. 998). Daß die Gruppe Sieger und Besiegte darstellt, ist geblieben: eingetreten ist für den Sieger der Märchenprinz, für die Besiegten die gefürchtetsten Feinde der griechischen Seeleute. Die Überwindung erfolgt in der üblichen Weise, mit der man zu starke Gegner überlistet: dieser Zug des Trunkenmachens findet sich bereits in der antiken Fabel vom Kyklopen, oder von Silen und König Midas. Aber es muß mit dem Königssohn noch seine besondere Bewandtnis gehabt haben, daß man ihm ein Denkmal errichtete: deshalb muß er ein tragisches Ende gefunden haben. Daß der König nicht weiß, wem er das Urteil spricht, ist gleichfalls typisch; in einer antiken Erzählung ist es ein König von Tenedos, der seinem eigenen Sohn das Gericht spricht. Das Hineintragen

der modernen Einrichtung der Quarantäne ist ein schlagendes Beispiel der fehlenden Scheu vor Anachronismen im Denken des Volkes.

Mancherlei **Paradoseis** ließen sich noch vorführen, denen wir ihre Entstehungsgeschichte ablauschen können, aus denen wir auch zu lernen vermögen, wie die in unserem Volke umlaufenden Erzählungen zu beurteilen sind. Aber von einer solchen Sammlung soll man nicht bloß lernen; man soll auch nicht vergessen, zu genießen. Wenigstens wenn man sich aus der Jugendzeit ein empfängliches Herz für die Schönheit dieser Sagen und Märchen bewahrt hat. Es macht doch Freude, dort unter dem Balkan dieselbe schlichte und ergreifende Erzählungsweise, dasselbe sinnige Verständnis für groteske Phantasie und ungewöhnliche Dinge reden zu hören, wie sie unsern heimischen Erzählungen eigen sind. So ein Beispiel für die dichterische Beseelung der Natur, Nr. 265: „Der Nordwind rühmte sich, er habe das schönste und festeste Schloß. Das war auf dem Gipfel der Liakura von Eis und Hagel und Schnee erbaut. Aber da kam der Südwind und blies lind und leise, und das Schloß schmolz, und es blieb nichts als die Tränen des Nordwinds, die wie ein Strom dahinflossen." Da mag es gestattet sein, um einen Begriff von der Art neugriechischer Erzählungen zu geben, noch einige der hübscheren in einer Übersetzung anzuschließen. Gewählt ist ein Märchen, das im klassischen Altertum spielt, und zwei Erzählungen aus der Türkenzeit.

Nr. 175, aus der Gegend von Theben, ist schon öfter abgedruckt und auch ins Deutsche übertragen; ein amüsanter Versuch, die Stadien des Rausches aitiologisch zu erklären. „Als Dionysos noch klein war, da reiste er einmal nach Naxos. Und da der Weg lang war, wurde er müde, und setzte sich auf einen Stein, um auszuruhen. Und als er da niedersah, sah er vor seinen Füßen ein Pflänzchen, das schien ihm so schön, daß er es mitzunehmen und umzupflanzen beschloß. So zog er es heraus und nahm es mit. Aber die Sonne brannte heiß, und er fürchtete, es könne vertrocknen, ehe er nach Naxos käme. Da fand er einen Vogelknochen, in den steckte er es hinein und ging weiter. Aber in seiner gesegneten Hand wuchs das Pflänzchen so rasch, daß es oben und unten über den Knochen hinaussah. Wieder fürchtete er, es könne vertrocknen, und überlegte, was zu tun sei. Da fand er einen Löwenknochen, der war dicker als der Vogelknochen, und in den steckte er den Vogelknochen mitsamt der Pflanze. Und wiederum wuchs sie in kurzer Zeit, und ragte auch aus dem Löwenknochen heraus. Er fand

einen Eselknochen, der noch größer war: in den steckte er den Vogel- und den Löwenknochen und kam so nach Naxos. Als er aber die Pflanze einsetzen wollte, bemerkte er, daß die Wurzeln an den Knochen fest geworden waren, und er konnte sie nicht losmachen, ohne die Wurzeln zu schädigen: da pflanzte er sie, wie sie waren. Bald gedieh die Pflanze, und wurde zur Rebe, und gab Trauben. Davon machte er den ersten Wein, und gab ihn den Menschen zu trinken. Und o Wunder! Als ihn die Menschen tranken, sangen sie zuerst wie die Vögel; wenn sie mehr tranken, wurden sie stark wie die Löwen; und wenn sie noch mehr tranken, wurden sie wie die Esel."

Nr. 136 ist im Anfang des 19. Jahrhunderts in Athen entstanden, als Lord Elgin eine der Karyatiden von der Korenhalle des Erechtheions nach London gebracht hatte. „Als der Milordos die eine von den sechs Mädchen der Burg entführt hatte, ließ er den Türken sagen, sie sollten auch die andern in der Nacht wegnehmen. Aber als die dorhin kamen, um sie zu holen, hörten sie, wie die Mädchen bitterlich klagten und nach ihrer Schwester riefen. Die Türken erschraken und flohen, und waren durch nichts zu überreden, sie zu holen. Und viele andere haben unterhalb der Burg gehört, wie die steinernen Mädchen in der Nacht um ihre Schwester weinten, die man ihnen geraubt hatte." Hier liegt der bereits im Altertum vorhandene Volksglaube von dem geheimnisvollen Leben menschengestaltiger Bilder zugrunde; ergreifend drückt er die Ohnmacht des damaligen Griechenvolkes und sein Gefühl des schutzlos erlittenen Unrechts aus.

Ähnlich steht es mit Nr. 327, wo aber auch die starke Vaterlandsliebe des Hellenen und seine Hoffnungsfreudigkeit zu Worte kommt. Die Erzählung gibt das Aition eines besonders schönen Baumes, mit dem Motiv des neuergrünenden Steckens, das uns aus der Mär vom Tannhäuser so wohl bekannt ist. „Nahe bei Mistra, bei einem hochgelegenen Dorf, das die ganze Ebene von Sparta übersieht, war eine hohe Zypresse, die größte Zypresse von der Welt. Heute ist sie nicht mehr da; vor wenigen Jahren hat ein Mann dort Feuer angezündet und nicht acht gegeben: da fing die Zypresse Feuer und verbrannte. Diese Zypresse hat ihre Geschichte. In der Türkenzeit kam ein Pascha zu jenem Dorf, um es zu zerstören. Sie kochten ihm Fleisch, und er setzte sich nieder und aß. Bei sich hatte er auch einen Hirten, einen jungen starken Menschen, der Christ war, aber ihm diente. Und mit einem Male, als der Jüngling seine

Augen aufhob und das schöne Bild gewahrte, die Ebene mit ihren grünen Wiesen und dem reichlichen Wasser, und die Hügel ringsumher, da ergriff ihn das ganze Elend, und er stöhnte auf. Das sah der Pascha und fragte ihn: „Nun, du Griechlein, was hast du zu stöhnen?" — „Was soll ich haben, Herr," sagte der, „ich denke daran, wie alle diese Gegenden einstmals unser gewesen sind, und wie ihr sie uns weggenommen habt. Aber das sagen uns unsere Bücher, und ich habe die Hoffnung zu Gott, daß mit der Zeit sie wieder unser Eigentum werden." Der Pascha wurde zornig: „Tor, was redest du da!" sagte er zu ihm, und nahm die hölzerne Schüssel, in der sie das Lamm gekocht hatten, und warf sie auf die Erde. „Siehst du das? Wenn dieses trockne Holz Zweige sprossen läßt, dann könnt ihr Hoffnung haben, daß ihr diese Länder wieder bekommt." Am andern Tag hatte die Schüssel Wurzel gefaßt, und sie wuchs empor und grünte und wurde die stolze Zypresse, von der wir sprachen."

Aber keine Übersetzung vermag die Eigenart des Urbildes in allen seinen Feinheiten wiederzugeben. Darum, wer der Sprache mächtig ist, lese dieses und anderes selbst im Urtext bei Politis nach. Er darf versichert sein, daß seine Mühe durch einen reichen Genuß belohnt wird. Und der Spezialforscher auf dem Gebiete deutscher Volkskunde wird aus dem Gesagten die Zuversicht geschöpft haben, daß er von hier eine große Ausbeute an wichtigem Vergleichsmaterial heimbringen wird.



Kunstdichtung und Volkslied.

Von E. K. Blümml, Wien.

1. Heines „Karl I." (1847).

R. H. Greinz (Heinrich Heine und das deutsche Volkslied, S. 88) wies darauf hin, daß die Situation des Heineschen Gedichtes „Karl I." (Sämtliche Werke hg. von E. Elster I, 342 f.) ganz den Volksliedsituationen entspricht. Doch ist in das Gedicht selbst ein Wiegenlied verarbeitet, das Heine aus seiner Heimat kannte (vgl. seine Bemerkung in seinen Poëmes et légendes, Paris 1855, zu diesem Gedicht und den Wiederabdruck derselben bei E. Elster

a. a. O. I, 552). Ich gebe hier die betreffenden Stellen des Gedichtes in Sperrdruck.

[343] 2. Eiapopeia, was raschelt im Stroh?
Es blöken im Stalle die Schafe —
Du trägst das Zeichen an der Stirn
Und lächelst so furchtbar im Schlafe.

3. Eiapopeia, das Kätzchen ist tot —
Du trägst auf der Stirne das Zeichen —
Du wirst ein Mann und schwingst das Beil,
Schon zittern im Walde die Eichen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

5. Das Kätzchen ist tot, die Mäuschen sind froh —
Wir müssen zu schanden werden —
Eiapopeia — im Himmel der Gott
Und ich, der König auf Erden.

— — — — — — — — — — — — — — — —

8. Eiapopeia, was raschelt im Stroh —
Du hast das Reich erworben,
Und schlägst mir das Haupt vom Rumpf herab —
Das Kätzchen ist gestorben.

9. Eiapopeia, was raschelt im Stroh?
Es blöken im Stalle die Schafe.
Das Kätzchen ist tot, die Mäuschen sind froh —
Schlafe, mein Henkerchen, schlafe!

Das ganze Gedicht ist nur eine Ausarbeitung des Gedankens vom toten Kätzchen, worunter der enthauptete König Karl I. von England (enthauptet am 30. Jänner 1649) zu verstehen ist. Die Mäuschen, denen es nach dem Tode der Katze gut geht, sind seine Gegner. Ein Liedchen, welches der französischen Uebersetzung, die Heine in der französischen Ausgabe seiner Gedichte gibt, sowie dem in Str. 9 oben vollständig enthaltenen Liedchen entspricht, ist uns aus Sachsenhausen-Frankfurt erhalten (s. F. M. Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel S. 18 Nr. 78a Str. 2; man vgl. auch die weiter abstehenden Fassungen bei K. Simrock, Das deutsche Kinderbuch [2], S. 66 Nr. 215; S. 71 Nr. 241).

2. Dahns „Jung Douglas und schön Rosabell."

Jung Douglas und schön Rosabell (Felix Dahn, Sämtliche Werke poetischen Inhalts XVI, 90—92) behandelt den Vorwurf der verlassenen Geliebten, die wohl schön, aber arm ist, daher sie der reiche und mächtige Douglas, obwohl er sie gern hat, auf Befehl seines Vaters hin nicht ehelichen darf. Er feiert im Schlosse

seine Hochzeit und sie, das arme Fischermädchen, gibt sich während- dem den Tod in den Wellen. Doch auch er hält es beim festlichen Gelage nicht aus und muß hinab zum Fluß:

> [92] Und er steht und denket an Rosabell: —
> Da treiben im Flusse still und hell
> Drei rote Rosen vorbei:
> Dann eine schlanke, weiße Gestalt: — —
> „O Gott! Halt! Halt!" — —
> Jung Douglas thut einen wilden Schrei,
> Er springt hinein: — er hascht sie gut,
> Und sinkt mit ihr tief in die Flut.

Das Motiv der drei Rosen entnahm Dahn dem deutschen Volks- lied, wo drei Rosen den Tod eines geliebten Wesens anzeigen (vgl. M. E. Marriage, Poetische Beziehungen des Menschen zur Pflanzen- und Tierwelt im heutigen Volkslied auf hochdeutschem Boden S. 15 und 21 = Alemannia XXVI, S. 111 und 117).

3. Dahns „Romanze des Gefangnen" und „Falkenbotschaft".

Sowohl F. Dahns „Romanze des Gefangnen" (Sämtliche Werke poetischen Inhalts XVI, 232 f.) wie die „Falkenbotschaft" (ebd. XVI, 294 f.) stehen unter dem Einflusse des Volksliedes. Wenn im erstgenannten Gedicht der gefangene König Richard Löwen- herz die Vögel anruft:

> [233] Rasche Vögel, auf, von dannen!
> Wo in dunkelgrünen Tannen
> Ruht ein stilles Königshaus, —
> Dort an eine Frau vielsüße
> Richtet tausend, tausend Grüße
> Vom gefangnen König aus.
>
> Hört ihr dann zum Trost der Schönen
> Eine helle Stimme tönen,
> Ruft dem Troubadour: „Halt ein!
> Blondel, laß die holden Weisen:
> König Richard liegt in Eisen,
> König Richard harret dein!"

so ist das nur die Anwendung eines im Volksliede sehr beliebten Motivs, nämlich die Verwendung des Vogels als eines Liebes- und Unglücksboten, worüber L. Uhland, Schriften zur Geschichte der Dich- tung und Sage III, 109 ff. und M. E. Marriage a. a. O. S. 75 ff. eingehend gehandelt haben. Noch deutlicher tritt der Vogel als Liebesbote im zweiten Liede hervor, und zwar ist es diesmal ein

ganz bestimmter Vogel, der Falke, der, wie schon im Falkenlied des Kürnbergers und in anderen mittelalterlichen Liedern, die Liebesbotschaft zu überbringen hat (vgl. Des Minnesangs Frühling [4], S. 8, 33 und S. 231; O. Böckel, Deutsche Volkslieder aus Oberhessen, S. LXXXIX f.):

[294] 1. Fliege, Falke, treuer Bote,
Fliege mit dem Morgenrote,
Wo die Herrin träumt in Ruh':
Fliegest sonst nach Beut' und Raube:
Diesmal einer weißen Taube
Trage stille Grüße zu.

2. Wo sie träumt auf keuschem Pfühle,
Das mit heiligem Gefühle
Oftmals hat mein Kuß geweiht,
An die Scheibe, daß sie klinge,
Poche dreimal mit der Schwinge,
Schmieg' ihr dich ans Busenkleid.

3. Flüstre dann: „Ob Thal und Hügel
Eilen rasch des Falken Flügel,
[295] Ueber Kluft und Felsenjoch:
Aber treuer Lieb' Gedanken
Über alle Raumesschranken,
Tausendmal geschwinder noch."

4. Volkslieder in G. Hauptmanns Webern (1892).[1])

G. Hauptmann liebt es, in seine Schauspiele Volkslieder einzulegen (vgl. H. Tardel, Studien zur vgl. Literaturgeschichte II, 202 und E. K. Blümml, Archiv f. das Studium der neueren Sprachen und Literaturen CXIII, 278 ff., 285 ff.), eine Neigung, die auch in den Webern beobachtet werden kann.

Im ersten Akt, wo uns Hauptmann in das Comptoir Dreißigers in Peterswaldau versetzt, bittet eine Webersfrau um ein paar Groschen Vorschuß, denn der Bauer will nichts mehr borgen, ihr Häuflein Kinder will aber Brot. Da wendet sich der Kassierer Neumann zum Lehrling und sagt halblaut zu ihm:

Die Leinweber haben alle Jahre ein Kind,
alle walle, alle walle, puff, puff, puff.

worauf der Lehrling, unter Hersummen der Melodie, antwortet:

Die Blitzkröte ist sechs Wochen blind,
alle walle, alle walle, puff, puff, puff. (S. 10.)

[1]) Die Weber. Schauspiel aus den vierziger Jahren. (Übertragung). 7. Aufl. Berlin 1895.

Mit diesen Zeilen aus dem schlesischen Leineweberlied (Hoffmann von Fallersleben und E. Richter, Schlesische Volkslieder mit Melodien, S. 254 Nr. 220 Str. 3; vgl. des Refrains wegen auch Nr. 221) verhöhnt der Buchhalter die Weberin, bezeichnet aber auch damit eine der Hauptursachen der unter den Webern herrschenden großen Not. Der Mutter, die aus Liebe zu ihren Kindern, die sie nicht hungern sehen kann, um Geld bittet, wird der höhnende, seiner Meinung nach hoch über den Webern stehende, gefühllose Buchhalter nicht gerecht, für die Not hat er nur schimpfliche Worte. Er verachtet die Weber, und seine Härte ist eine der Ursachen, welche die Weber zum Aufstande treiben: eine augenfällige Illustration zu den drei Verszeilen eines anderen schlesischen Leineweberliedes (Hoffmann-Richter S. 252, Nr. 219, Str. 1), die ein alter Weber in Welzels Gasthaus in Peterswaldau im 3. Akt schülerhaft hersagt:

> Und doch wie wunderlich geht's,
> Wenn man es recht will betrachten,
> Wenn man des Leinewebers Arbeit will verachten! (S. 62).

Ein weiteres ebenfalls dem Volksmunde entnommenes Weberlied (vgl. U. C. Woerner, Gerhart Hauptmann, München 1897, S. 37 f.), hat schon im 2. Akte der Jäger dem alten Baumert, dessen Familienmitgliedern und Ansorge vorgelesen (S. 40—42), und dadurch eine mächtige Bewegung hervorgerufen; es wird dann nach Ausbruch der Empörung nach der Melodie von: Es liegt ein Schloß in Oesterreich (S. 117; die Melodie bei Hoffmann-Richter S. 17, Nr. 8) wiederholt (S. 60, 66, 117) gesungen.

Ein freundlicheres Bild bietet im 5. Akt die Szene, in der der Chirurgus Schmidt dem Mielchen, der Enkelin des alten Hilse zu Langenbielau, Pfeffernüsse gibt, wofür sie ihm aber zuerst „Fuchs, du hast die Gans gestohlen" (vgl. F. M. Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel, S. 466) singen muß. (S. 102). Diese Szene ist jedoch nur ein Lichtblick, denn nun folgt jene ans Herz gehende und ergreifende Szene, wo sich die Frau tapferer erweist als der Mann. Die aufständischen Weber sind nämlich in das Haus Hilses eingedrungen und wollen den alten Hilse, der sich aber ablehnend verhält, und seinen Sohn Gottlieb mitziehen; dieser getraut sich — trotz der Beschwörungen seiner Frau — nicht mitzuziehen, sodaß seine Frau Louise für ihre Kinder hinauszieht und in den Rummel mit den Soldaten kommt. Sie holt, da Gefahr im Verzuge ist, die Aufständischen, die noch immer mit Gottlieb verhandeln, aus dem Hause des alten Hilse, wobei ihr Jäger zuruft,

daß sie ja recht einen tapferen Mann habe, worauf sie entgegnet, sie hätte überhaupt keinen. Nun stimmen einige das schlesische Liedchen (Hoffmann=Richter S. 218 Nr. 188 Str. 1):

'S war amal a kleener Mann
Hee, juchhee!
Der wollt a groß Weibl han,
Hee didel didel dim dim dim heirassassa! (S. 113)

zur Verhöhnung des Gottlieb an. Er zieht jedoch nicht mit, und so singt später noch eine Stimme vor dem Fenster (S. 115):

Kleener Mann blei ock d'rheem
Hee, juchhee!
Mach Schissel und Teller reen
Hei didel didel, dim dim dim.

(vgl. Hoffmann=Richter S. 218 Nr. 188 Str. 3 und die Lesarten dazu). Treffender hätte Hauptmann den Feigling Gottlieb nicht verspotten lassen können, als durch diese zwei Volksliedstrophen, die den Nagel auf den Kopf treffen.

5. Volkslieder in M. Greif's „Viribus unitis".

Das zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers von Oesterreich, Franz Josef I., geschriebene Festspiel „Viribus unitis" Martin Greif's (erster Druck: Die Kultur, hg. von der Leo=Gesellschaft in Wien. VI, 1905, S. 99—124) führt in 6 Abteilungen charakteristische Bilder aus der Geschichte der Habsburger vor.

Die zweite Abteilung spielt zur Zeit Rudolfs IV. des Stifters am Wienerberg bei der Spinnerin am Kreuz im Jahre der Grundsteinlegung zur Wiener Stephanskirche (1359). Ein auftretender wandernder Steinmetzgeselle, der durch die Wiener Bauhütte angezogen wird, singt noch hinter der Szene:

[107] Es liegt ein Schloß in Oesterreich,
Das ist gar wohl erbauet
Von Zimmet und von Nägelein;
Wo fänd man solche Mauern!

Diese Volksliedstrophe entlehnte der Dichter wohl Erk=Böhme, Deutscher Liederhort I, 205 Nr. 61a (vgl. F. M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch S. 98 Nr. 27; Georg Forster, Frische Teutsche Liedlein II, Nr. 77, ed. M. E. Marriage S. 107 Nr. 77).

Die dritte Abteilung führt uns nach Schloß Ambras in Tirol, wo zur Feier der Vermählung Maximilians I. mit Maria von

Burgund 1477 ein ländliches Fest durch Kunz von der Rosen abgehalten wird, an dem Landvolk aus Tirol, Kärnten und Steiermark teilnimmt. Dieses umgibt ein Brautpaar, dessen Hochzeit am selben Tage stattfindet wie die Maximilians in Gent. Alle beginnen einen steirischen Ländler und singen dazu:

[112] Geh' ich hin über d'Alm,
Geh' ich her über d'Schneid,
Such' ein Dirndl heim,
Das mich gar so g'freut:
Du Schwarzaugati,
Für die taugat ich,
Drum geh' ich soweit
Her über d'Schneid.

Dieses Lied ist aus Erk-Böhme, Deutscher Liederhort II, 783 Nr. 1037 (aus Graz; vgl. A. Schlossar, Deutsche Volkslieder aus Steiermark S. 189 Nr. 156 Str. 1) entnommen.

6. Nachtwächterlied im Gedicht „Der alte Turmhahn“ (1840) von Mörike.

In der zu Cleversulzbach spielenden Idylle „Der alte Turmhahn“ (Ed. Mörike, Gedichte [16]. Leipzig 1902. S. 194 ff.) wird von Mörike auch der Anfang eines Tagansingeliedes verwendet, das er jedenfalls während seiner Amtstätigkeit als Pfarrer in Cleversulzbach kennen gelernt hat:

[202] Um Fünfe, mit der Morgenglocken,
Mein Herz sich hebet unerschrocken,
Ja voller Freuden auf es springt,
Als der Wächter endlich singt:
Wohlauf, im Namen Jesu Christ!
Der helle Tag erschienen ist!

Das hier erwähnte Lied findet sich nur im alemannischen Sprachgebiete; s. J. Wichner, Stundenrufe und Lieder der deutschen Nachtwächter S. 114, 118, 121, 127, 146 (Württemberg); 31 (Baden); 66 f. (Elsaß); 161, 165 (Vorarlberg) und 221 (Schweiz) und wurde von Mörike auch in dem 1852 entstandenen Gedichte „an Gretchen“ (erster Druck: Deutsche Dichtung, hg. von K. E. Franzos. X, 1891, 265) verwendet (s. Blümml, Archiv f. neuere Sprachen. CXV, 50).

7. „Da Busch'n“ von J. F. Castelli.

R. H. Greinz und J. A. Kapferer (Tiroler Volkslieder II, 55 f.) überliefern für Tirol, für welches Land auch J. F. Kohl (Echte

Tiroler Lieder S. XX) das Lied bezeugt, und A. Werle (Almrausch. Almliada aus Steiermark S. 452 Nr. 10) für Steiermark das Gedicht „Da Busch'n" von Ign. Frz. Castelli (Erster Druck: Gedichte in niederösterreichischer Mundart. Wien 1828. S. 55) als Volkslied, ohne dessen Herkunft zu ahnen. Ich drucke hier den Originaltext ab:

Da Busch'n.

1. Main Deand'l håd g'sågd: mechd oan Busch'n gea^r^n håm,
   Und hiazd laf i af d'Wis'n und brock ia^r^ oan z'såm.
2. Z'ea^r^schd nim i a rechd a schen's Faichal, a blau's,
   Dös bidaid't iari Aichal, schaud gråd a so aus!
3. A brinrods Schdoannachal, dös bind't i glai drån,
   Dös schaud si so rod wia ia^r^ Göschal såsd ån.
4. Jo da Hödschabödschschdaud'n, då nim ih oan Åsd,
   Und's bidait'n dö Doa^r^n, das main Hea^r^z håd koan'n Råsd.
5. Und find't i a Glett'n, so nim i s' a schia^r^,
   Dö bidaid't, das ih ewi ån ia^r^ henga wia^r^.
6. A Schmåldsbleam'l nim ih, — 's is gelw und bidaid't,
   Das ih aisa mid ia^r^ und koan'n Ånda^r^n nöd laid.
7. A Gleeblåd, saschdehd si, dös muas sain dabai,
   Dös war ma a sauwari Liaw ohni Drai!
8. Von Felwaboam nim ih a boa^r^ Kadz'ln dazua,
   Dö zoag'n, das af Osda^r^n ih s' hairåd'n dua.
9. Den Busch'n, den giw i ia^r^, kån sain, das s' saschdehd,
   Wås i selwa gea^r^n såchad, wån i 's Hea^r^z dazua hed!

Was das Verhältnis der im Volksmunde gehenden Fassungen zum Original betrifft, so ergibt sich folgendes: 1 = 1 GK.; W.; — 2 = 2 GK.; W.; — 3 = 3 GK.; W.; — 4 = 4 W.; — 5 = 5 W. Alle übrigen Strophen sind ohne Entsprechungen. GK. hat als Str. 4 und 5 zwei nicht im Castellischen Gedichte enthaltene Strophen, welche die Antwort des Mädchens nach Ueberreichung des Straußes wiedergeben. Die Entsprechungen sind selbstverständlich nicht wörtlich; ich gebe hier ein Variantenverzeichnis und zwar nur der einschneidenderen Abweichungen, da manche derselben eine Verbesserung des Textes bedeuten, vorher sei aber noch bemerkt, daß W. das Lied einem Mädchen in den Mund legt:

1₁ Mei Diandl, mei kloans GK.; — Mei Bua der W.

2₁ Da find' i viel Veigerl und bind an schian Strauß GK.; — . . . Veigerl, a recht a schea blau's W. —

2₂ dei blau's Aeugerl GK.; — bedeut' sei schean's Aeugerl W.

3_2 dös schaut so schian roth wia dei Göschl mi an GK.; — wia seini Wangerl W.

5_1 nim i's dazua W.

5_2 bedeut, daß i eam ewi hold bleib'n tua W.

Eine Aufzeichnung aus Oberbayern findet sich bei F. Kobell (Oberbayerische Lieder S. 67 f. Nr. 40), eine aus Salzburg bei J. M. Firmenich (Germaniens Völkerstimmen III, 622) vor. Das Verhältnis des Originals zu den Aufzeichnungen aus Volksmund ist gegeben durch: 1 = 1 K.; F.; — 2 = 2 K.; F.; — 3 = 3 F.; 5 K.; — 4 = 3 K.; 7 F.; — 5 = 4 K.; 6 F.; — 6 = 5 F.; 8 K.; — 7 = 4 F.; 7 K.; — 8 = 6 K.; 8 F.; — 9 = 9 K.; F.

8. Castelli's „'s Griaw'l in Koi".

J. F. Castelli's Gedicht „'s Griaw'l in Koi" (Gedichte in niederösterreichischer Mundart[3]. Wien 1852. S. 180 f.) ist als Volkslied aus Tirol (Greinz-Kapferer, Tiroler Volkslieder I, 15 ff.; man vgl. auch F. F. Kohl, Echte Tirolerlieder, S. XX.) und aus Steiermark (A. Schlossar, Deutsche Volkslieder aus Steiermark, S. 188 Nr. 154 = Österreichische Kultur- und Literaturbilder, S. 231 f.) überliefert. Ich gebe hier zunächst wieder die Originalfassung und daran anschließend eine Uebersicht über das Verhältnis der Aufzeichnungen aus dem Volksmund zum Original.

[180] 's Griaw'l in Koi.

1. Main Deand'l håd a Koi wo-n-a Griaw'l is drin
Und i kån goa^r nöd såg'n wia-n-i aing'schbrengd drain bin.

2. A Nås'n håd an Jadi und Aug'n und a Mahl,
Åw'r a Griaw'l in Koi findt ma nöd ålawal.

3. Wån s' fraindli mi ånschaud, wån s' fleanschd und wån s' låchd,
Solt's seg'n wia s' dås Griaw'l so liabli afmåchd.

4. So rund is ia^r Koi und so schen is's fua^rn gluckt,
Åls wån ia^rs Grisdkindl håd's Finga^rl drain druckd.

5. I håd oani hairad'n sol'n aus da Schdåd,
Hån s' åwa nöd mög'n, wal s' koan Griaw'l nöd håd.

6. Dö Hōa^r kinan fålsch sain und d' Zent, dös kån g'scheg'n,
A fålsch's Griaw'l in Koi hån i åwa nia g'seg'n.

7. Dein Griaw'l main Deand'l, dås is schon a Bråchd,
I bitt di, o nua^r af dös Griaw'l giw åcht.

8. Und wån i nua^r dea^rfad und g'schach's nåch main'n Wüll'n,
So dad a da's ålwal mid Busseln ånfül'n.

[181] 9. Und wåns d' as amåhl dasd an åndarn Buab'n göb'n,
Dös kunt i bai maina Seel nöd iwalöb'n.

10. O låß, main liab's Deandl, dös Griaw'l dain Buab'n,
Bis'n åwikai'n oanmåhl in d'ewichi Gruab'n.

1 = 1 GK., Sch.; — 2 = 2 GK., Sch.; — 3 = 3 Sch.; — 4 = 4 Sch.; — 5 = 6 GK., Sch.; — 6 = 5 GK., Sch.; — 7 = 3 GK.; 7 Sch.; — 8 = 4 GK.; — 9 = 8 Sch.; — 10 ohne Entsprechung. In Einzelheiten weicht das Tiroler Lied ziemlich bedeutend ab, während die steirische Fassung sich enger an das Original anschließt. Die Strophen 1—4 und 6 f. finden sich auch als Vierzeiler bei F. Gundlach, Tausend Schnadahüpfln, S. 84 f. Nr. 346—351.



Der Adlerstein als Hülfsmittel bei der Geburt.

Von Franz Kaumanns, Moers.

Wunderliche und merkwürdige Formen hat der Aberglaube angenommen, und besonders bemerkbar macht er sich bei einschneidenden Vorgängen im menschlichen Leben. In reicher Fülle und mannigfaltiger Form läßt sich dies beobachten bei der Geburt. Einen von den vielen abergläubischen Gebräuchen bei der Niederkunft zu verfolgen und aus der großen Menge des vorhandenen Materials nach Möglichkeit das wichtigste hervorzusuchen, soll der Zweck vorliegender kleiner Abhandlung sein.

Über die übernatürlichen Hülfsmittel zur Erleichterung der Geburt bei den verschiedenen Völkern der Gegenwart gibt guten Aufschluß Ploß-Bartels in dem Werke: Das Weib in der Natur- und Völkerkunde II⁷ (Leipzig 1902), S. 280 ff. In dem Abschnitt 355: „Die übernatürlichen Geburtshülfsmittel bei den Deutschen und ihren Stammesgenossen" findet auch der sogenannte Adlerstein oder 'Aετίτης seine Erwähnung. Es heißt dort S. 280: „Aber auch übernatürliche Hülfsmittel anderer Art sollten die Entbindung erleichtern. Rueff führt in dem Kapitel seines Hebammenbuches, welches «lehret etliche sonderliche und natürliche Stück und Artznenen, so die natürliche Geburt fördern, leicht und ring machen sollen, so sie wider den gemeinen Brauch der Natur gehindert werden», unter anderen Mitteln auch an: «Item, der Adlerstein, wie du

weißt, gebraucht und angebunden an die linke Hüfft. Auch der Jaspis ist dazu probirt.»"

Da haben wir gleich den praktischen Nutzen und die Gebrauchsanweisung: bei schweren Geburten wird der Adlerstein als Hülfe bringend bei der Niederkunft an die linke Hüfte gebunden. Daß sich diese Sitte oder Unsitte, den in schweren Geburtsnöten liegenden Frauen durch Anbinden des Adlersteines Erleichterung zu verschaffen, vom Altertum durch das Mittelalter bis auf den heutigen Tag erhalten hat, zeigt seine stets wiederkehrende Erwähnung in den antiken und mittelalterlichen Naturgeschichten, Medizin- und Steinbüchern und die noch heute bestehende Benutzung dieses Wundersteines in Bayern und vor allem in Italien.

Im Altertum gibt uns genaue Angaben über die Natur des Steines Plinius n. h. 36, 149—151. Abschnitt 149 lesen wir: Aiunt binos inveniri, marem ac feminam.

Und weiter 149—151: Genera eorum quattuor: in Africa nascentem pusillum ac mollem, intra se velut in alvo habentem argillam suavem, candidam; ipsum friabilem feminei sexus putant; marem autem qui in Arabia nascatur, durum, gallae similem aut subrutilum, in alvo habentem durum lapidem. Tertius in Cypro invenitur, colore illis in Africa nascentibus similis, amplior tamen atque dilatatus; ceteris enim globosa facies; habet in alvo harenam iucundam et lapillos, ipse tam mollis ut etiam digitis frietur. Quarti generis Taphiusius appellatur nascens iuxta Leucada in Taphiusa[1]), qui locus est dextra navigantibus ex Ithaca Leucadem; invenitur in fluminibus candidus ac rotundus. Huic est in alvo lapis qui vocatur callimus, nec quicquam teretius.

Von diesen vier Arten des Adlersteines fallen, wie sich bei genauerer Prüfung sofort herausstellt, 2 u. 4 und 1 u. 3 zusammen, sodaß wir wieder die zuerst angeführten zwei Arten haben: den männlichen, nämlich (2 u. 4) den arabischen und taphiusischen, und den weiblichen, (1 u. 3) den afrikanischen und den cyprischen. Plinius, oder vielmehr die Quelle des Plinius, kennt also zwei Arten des Adlersteines, den männlichen, einen harten und rötlich schimmernden, und den weiblichen, der weiß ist und so weich, daß er mit den Fingern zerrieben werden kann.

[1]) In Taphos wurde, wie uns schon Homer, Od. α 181 ff. berichtet, Eisen gefunden. Diese Angabe paßt gut zu der Erzählung von der Fundstätte des Adlersteins, der eine Eisenart ist.

[2]) cf. Geoponica XV, 1, 30 (p. 435, 22 sq. ed. Beckh.)

Die Unterscheidung wird hier, wie wir deutlich erkennen, nach den geschlechtlichen Eigenschaften und Unterschieden zwischen Mann und Weib gemacht[1]).

Doch das Charakteristische ist bei beiden Arten: im Innern des Steines befindet sich noch ein anderer Stein, sodaß es klappert, wenn man ihn schüttelt[2]). Von diesem zweiten inneren Stein berichten alle, die den Adlerstein und seine medizinischen Kräfte beschreiben. Außer Plinius (a. a. O.) ist es sein älterer Zeitgenosse Dioskorides, der wie in der Botanik dem Sextius Niger, so auch hier vielleicht derselben Quelle folgt wie Plinius. Er schreibt (Sprengel p. 818): Ἀετίτης λίθος, ὁ ἐν τῷ κινεῖσθαι ἦχον ἀποτελῶν, ὡς ἑτέρου ἐγκύμων λίθου ὑπάρχων. In der, in der Sammlung: Les lapidaires grecs (Tome II.) de Ruelle, Paris 1898 aufgenommenen Schrift κοιρανίδες, einem mystischen von Hymnen und Apostrophen durchzogenen Medizinbuche, das in seinem ersten Buche eine nach dem Alphabet geordnete Rezeptensammlung enthält, findet sich auch unter dem Buchstaben A der λίθος ἀετίτης. Cyr. S. 6, Z. 16: Ἀετίτης, λίθος ἔγκυος ὁ κτυπῶν, und genauer im Ms. D. S. 227: Ὁ δὲ ἀετ. λ. ἐγγυός (l. ἐγκυός) ἐστι καὶ κτυπῶν. κἂν γὰρ εἰς μικρότατα τέμῃς αὐτὸν καὶ πρὸς τὸ οὖς σαλεύων θῇς, ἀκούσῃ κωδωνίζοντος.

Wie hier, so wird auch in manchen anderen Schriften und Traktaten, die alle anzuführen zu weitläufig wäre, als Eigentümlichkeit des Adlersteines der innere, beim Bewegen des Ganzen ein Geräusch verursachende andere Stein hervorgehoben. Es genügt noch einige charakteristische Beispiele zu geben.

Im Fragment des Nepualios, der im 6. Jahrh. n. Chr. seinen

---

[1]) Auf antiken Vasenbildern wurden die Weiber weiß, die Männer rot gemalt, eine Unterscheidung, die eine glückliche Beobachtung der Natur verrät. Vielleicht ist auch bei der Zuteilung der weißen und roten Farbe bei den männlichen und weiblichen Steinen dieselbe Farbenbeobachtung nicht ohne Einfluß gewesen.

[2]) In dem Eisenstein, dessen innerer Kern klappert, glaubt Friedreich, Die Symbolik und Mythologie der Natur S. 154, den redenden und augurischen Stein der Alten zu finden; es muß jedoch zwischen dem Eisenstein, nie anders als σιδηρίτης genannt, und dem ἀετίτης, niemals mit dem σιδηρίτης zusammengestellt, ein Unterschied gemacht werden, den Friedreich nicht zu kennen scheint. Vgl. die orph. Lithika 357 ff. (Lapid. gr. Tom. II, 147 ff.), Épitomé du lap. Orph. p. 163. (L. gr. Tom. II, 163 u. 170), Pseudo-Hippocr. p. 189 (L. gr. Tom. II, 189), Méliténiote p. 205 (L. gr. Tom. II, 205.) Für den Aëtit als augurischen Stein vgl. Solin. recogn. Mommsen p. 177: aëtites . . .: quamlibet tinnitum illum non internum scrupulum facere, sed spiritum scientissimi dicant.

Traktatus περὶ τῶν κατὰ ἀντιπάθειαν καὶ συμπάθειαν schrieb[1]), lesen wir § 49: Ἀετός λίθον ἔγκυον τὸν ἀετίτην λεγόμενον (sc. τίθησιν).

In der Pseudo-Aristotelischen Schrift de lapidibus cap. 28[2]) De lapide clithemeth findet er Erwähnung: Et signum huius est, quod si quis movet eum circumducendo, sonat ac si esset vacuus et esset alius in medio huius reclusus. Cod. Leodiensis 77 fol. 146[b1]: Et iste est lapis intra quem auditur alter. Ferner bei Serapio[3]) c. 402: qui quando agitatur, auditur intra ipsum lapillus alius.

In dem Galen zugeschriebenen Buche über Pflanzen (gedruckt in den Spuria Galeni, Ven. Iunt.): Intellegit Galenus de lapide, qui intus habet lapillum parvum ad instar armillae, et sentitur cum vibratur, et est grossitudinis unius nucis. In allen mittelalterlichen Steinbüchern wird diese Eigenschaft des Aëtit angeführt, z. B. bei Albertus Magnus S. 230: Est autem modus ejus, quod in se continet alium lapidem, qui in ipso sonat quando manu movetur et quassatur, bei Damigeron (Pitra, Spicilegium Solesmense Bd. III S. 325): et habet intra se alterum lapidem, veluti praegnans. Ploß führt, leider ohne genaue Angabe, eine interessante Stelle aus einem alten Flugblatt an (p. 281): «inwendig ist er hohl und hat einen kleinen Stein oder Kern in sich, welcher, so man ihn schüttelt, einen Klang von sich giebt. Es seynd diese Steine von mancherlei Gestalt, etwelche rund, etwelche langlicht u. s. w.» In dem von H. Schulz in neuhochdeutscher Sprache bearbeiteten «Buch der Natur von Konrad von Megenberg», der ersten Naturgeschichte in deutscher Sprache, (S. 383) ist der Adlerstein «roth, wie ein Granatapfel, innen hohl, und hat einen kleineren Stein in sich, welcher klappert». (Vgl. S. 138.)

Ein noch vorhandenes Exemplar eines Adlersteines führt Ploß-Bartels S. 281 an und gibt seine Abbildung. Der Stein war früher im Besitze eines Bauerndoktors in der Nähe von Reichenhall in Bayern und befindet sich jetzt im Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes in Berlin. Bartels beschreibt den Stein: „Dieser in Figur 463 fast in natür-

---

[1]) Nepualii fragmentum περὶ τῶν κατὰ ἀντιπάθειαν κ. τ. λ. ed. G. Gemoll O.-Progr. des Realgymn. zu Striegau 1884. Vgl. Prisc. perieg. 985.

[2]) Vgl. Zeitschrift f. deutsches Altertum Bd. XVIII, N. F. Bd. VI, 1875, S. 321 ff. Aristoteles de lap. u. Arnoldus Saxo von Rose.

[3]) De simpl. med. (hinter Jo. Serap. breviar. etc. Lugd. 1525 fol.)

licher Größe dargestellte Stein hat eine flachgedrückte Birnenform; seine Oberfläche ist uneben und höckerig, und an einzelnen Stellen bemerkt man, daß von derselben etwas abgeschabt worden ist, vermutlich, um es als inneres Medikament zu verabreichen. Es ist ein braungelber Toneisenstein mit einem lockeren Kern in der Mitte, ein sogenannter Klapperstein [1]). Ein schmaler, ausgezackter Streifen von Messingblech umgibt seinen Rand, und derselbe besitzt oben einen Ring, sodaß der Stein als Anhänger getragen werden kann. Auch er wurde also wahrscheinlich mit Hülfe dieser Oese auf die linke Hüfte gebunden." Der bei Ploß abgebildete Stein hat eine Länge von ungefähr $4^1/_2$ cm und eine Breite von ungefähr $3^1/_2$ cm.

Gefunden wird der Stein nach Plinius in dem Neste des Adlers, und seine medizinische Wirkung ist nur dann vorhanden, wenn er aus dem Neste selbst geholt wird (Plin. n. h. 10, 12) [2]).

---

[1]) In der Mineralogie versteht man unter dem Adlerstein eine Abart der Brauneisenerze, vgl. Lehrbuch der Mineralogie von F. Klockmann [3], Stuttgart 1903. Besonders schöne Formationen des Steines sollen sich bei Priesen unterhalb Außig in Böhmen finden. Vgl. Nies, zur Mineralogie des Plinius. S. 23.

[2]) Vgl. Eutecnii Paraphrasis libr. Oppiani de aucupio l. I. cap. 1: Οὐ μὴν ἔστι σαφὲς περὶ τοῦ λίθου τούτου γινώσκειν, ἀλλ' οἱ μὲν αὐτὸν ἀπὸ τῶν καυκασίων ὀρῶν, οἱ δὲ ἀπὸ τῆς τοῦ ὠκεανοῦ ὄχθης φασὶ κομίζεσθαι.

Dionysius de avibus l. I. cap. III. (Poetae bucolici et didactici recogn. Ameis.)

C. Julii Solini collectanea rerum memorab. recogn. Th. Mommsen S. 177: invenitur aut in nidis aquilae aut in litoribus oceani: in Perside tamen plurimus.

Philostratus in vita Apoll. ed. C. L. Kayser Bd. I., 57, 15 ff.: τὰ δὲ τῶν ὀρνίθων τίς οὐκ οἶδεν; ὡς ἀετοὶ μὲν καὶ πελαργοὶ καλιὰς οὐκ ἂν πήξαιντο μὴ πρότερον αὐταῖς ἐναρμόσαντες ὁ μὲν τὸν ἀετίτην λίθον, ὁ δὲ τὸν λυχνίτην ὑπὲρ τῆς ᾠογονίας καὶ τοῦ μὴ πελάζειν σφίσι τοὺς ὄφεις.

Vgl. Keller, Tiere des klassischen Altertums, S. 269.

Im Steinbuch aus der Kosmographie des Zakarijâ ibn Muhammad ibn Mahmûd al Kazwini hrsg. von Dr. J. Ruska holen sich die Leute von Hind den Geburtshelfer (mushil alwilâdat) wie der Geier, durch den sie die Kraft des Steines kennen gelernt haben, von einem Berg zwischen der Stadt Kumâr und dem Meere.

Vgl. ferner Friedreich, Die Symbolik und Mythologie der Natur, S. 154.

Beati Alberti Magni de Mineralibus recogn. R. A. P. F. Peter Jammy, Lugduni 1651, II, 2 cap. 5: Echites (für Etites, Aëtites) gemmarum optima est, . . . Invenitur autem echites secundum plurimum sui generis iuxta littora Oceani, . . . Dicitur autem in Persia aliquando inveniri.

Vgl. Das Steinbuch. Ein altdeutsches Gedicht von Volmar, herausge-

Plinius sagt nur, daß der Stein in das Nest des Adlers eingebaut sei; wie er hinein komme, finden wir dort nicht. Aufschluß darüber geben uns die späteren Quellen, die in anmutiger Erzählung davon berichten. Wenn für das Adlerweibchen die Zeit des Eierlegens mit vielen Schmerzen und oft unter Todesgefahr herannaht, so macht sich der Adler in Sorge um sein Weibchen auf, fliegt nach Indien, um von dort einen Stein herbeizuholen, den er seinem Weibchen unterlegt. Durch die Kraft des Steines geht nun die Geburt ohne Schmerzen und leicht von statten. Bei Aristoteles de lap. soll Alexander diesen Vorgang beobachtet haben, als er mit seinem Heere durch die indische Wüste zog. Diese Beobachtung veranlaßte ihn, auch bei den Frauen in der Stunde der Geburt die Kraft des Steines zu versuchen. Der Stein bewährte sich und wurde unter dem Namen Adlerstein von nun an als Helfer bei Geburten geschätzt. Aber auch bei den Haustieren versagte seine Kraft als Geburtshülfsmittel nicht. In etwas veränderter Form kehrt diese Erzählung von der liebevollen Sorge des Raubvogels um sein Weibchen bei Serapio, im Steinbuch aus der Kosmographie des Kazwîni u. a. wieder, und fast alle stimmen darin überein, daß er den Stein aus Indien hole [1]). Auch Plinius läßt zwei von seinen vier Arten aus Arabien und Kypros stammen, während die beiden übrigen sich in Afrika und Taphiusa bei Leukas finden sollen. Allein gegenüber diesen meistens willkürlich erfundenen oder ohne Prüfung übernommenen Angaben stehen die κοιρανίδες da, die im ersten Buche einen Stein aus dem Kopfe des Meerfisches ἀετός herstammen lassen. Und trotzdem gerade diese Schrift überreich an medizinischen Zaubermitteln auf sexuellem Gebiete und an Hülfsmitteln zur Erleichterung bei der Niederkunft ist,

---

geben von H. Lambel, S. 13, 373 ff.: **Ein stein ist etite genant, / des kraft ist mir wol bekant. / der ist dicke und rôter var. / den hât niwan der adelar / hôhe ûf sîme neste.**

Damigeron, S. 325: **Quemque aquila apportans, eum in nidum suum ab extremis partibus orbis terrarum, custodiendorum ovorum suorum causa [traducit].**

[1]) Bei Theophrast (**de lapid 5.**), dessen botanische Schriften auf Auszügen beruhen, die er aus den Berichten der Gelehrten gemacht hat, die im Gefolge Alexanders auf seinen Zügen waren, finden wir schon einen Gebärstein erwähnt. Vielleicht haben wir die Entstehung der Sage vom Adlerstein aus Indien und seiner Ermittlung durch Alexander auf seinen Feldzügen derselben Quelle zu verdanken. Über den Einfluß der Alexandersage auf die mittelalterlichen Steinbücher vgl. Volmar Vers 522 ff.

hat hier der Adlerstein im ersten Buche, das von den Steinen handelt, nicht die Bestimmung als Geburtshelfer zu dienen[1]). Mit Wein genossen soll der Adlerstein — vielleicht zu Pulver verrieben — ein wirksames Mittel gegen Trunkenheit bei starkem Weingenuß sein. (S. 7./3 Ἐάν δὲ τόν λίθον τόν ἐν τῇ κεφαλῇ τοῦ ἰχθύος μετ' ἀκράτου πίῃ, οὐκ αἰσθήσεται τὸ σύνολον ὅτι πίνει.) Ferner soll der Stein in Verbindung mit dem Saft ausgepreßter Weinbeeren ein Abwehrmittel gegen allzufrühe geschlechtliche Schwäche und ein Wiedererwecker der bereits verlorenen Kraft zum Beischlaf sein. Und Θεὸς αὐτός soll zum Wohle des menschlichen Körpers dieses Mittel offenbart haben. Dies ist jedoch nicht weiter wunderbar, da ja „der γνωστικός" — auch die Cyraniden zeigen starken Einfluß der Gnosis — „sich alles was sein Herz begehrt, von seinen vielen Göttern erfleht oder erzwingt[2])." Als Amulett — auch hier von Gott selbst herstammend — umgehängt ist der Stein gegen Knochenbrüche empfohlen mit der strengen Weisung des Verfassers an seine Tochter, doch ja dieses Wundermittel geheim zu halten. Diese Warnung zur Vorsicht vor der Weiterverbreitung solcher zauberischen Heilmittel und Amulette, in vielen Zauberpapyri und alchymistischen Schriften sogar mit den schrecklichsten Eiden verbunden[3]), ist in der mystisch-gnostischen Literatur stehend.

Als besonders wichtig und als Abwehr gegen alle möglichen Krankheiten wird der Adlerstein angepriesen eingefaßt in einen Ring, der auf dem Steine eingegraben das Bild des Adlers trägt; unter den Stein lege man den Kern einer Weinbeere, die Spitze eines Adler- oder Geierflügels, lasse das Ganze einfassen und trage es als Ring. Gemäß dieser kräftigen Zusammensetzung sind auch die Wirkungen. Außer Schutz gegen Krankheiten aller Art verschafft dieser Zauberring Ansehen und Zuneigung bei Machthabern und Großen und dazu noch vieles andere, das der Verfasser der Cyraniden jedoch nicht alles aufzählen kann[4]). Die merkwürdige

[1]) Über die Verwendung des Aëtit in Aegypten, vgl. Sprengel, Versuch einer pragm. Gesch. d. Arzneykunde I, 92: Den Adlerstein, (ἀετίτης), eine Eisenocher, gebrauchte man ebenfalls mit Nutzen gegen Wasser- und Windsuchten. Vgl. Keller, a. a. O.

[2]) cf. Dieterich, Abraxas, S. 151.

[3]) cf. Dieterich, Abraxas, S. 161 ff. S. 194, 6. Berthelot, Les Alchimistes grecs p. 30, 1 ff., p. 27.

[4]) Eine ähnliche Wirkung des Steines beschreibt Arnoldus Saxo: De virtutibus lap. cap. 29: auget divicias et amorem et facit victorem et favoribilem et incolumem etc. Plin. 37, 124 spricht auch von Gemmen, die nach An-

Zusammensetzung des Ringes ergibt sich aus der Anlage des I. Buches der Cyraniden, das in alphabetischer Reihenfolge unter jedem Buchstaben die Kräfte einer Pflanze, eines Vogels, eines Steines und eines Fisches aufzählt. Unter A sind es: Ἄμπελος λευκή, Ἀετός, πτηνόν, Ἀετίτης, λίθος, Ἀετός, ἰχθύς. Von diesen sind drei bei der Zusammensetzung des Ringes berücksichtigt.

Das III. Buch der Cyraniden beginnt mit der Beschreibung des Adlers und seiner medizinischen Kräfte. Der größere Teil dieses Abschnittes ist uns nur in einer alten lateinischen Übersetzung erhalten, deren zweite Auflage, 1681 in Frankfurt[1]) erschienen, nur teilweise den Text der ersten bietet; zum Schluß dieses langatmigen Artikels werden auch die Kräfte des Adlersteines angeführt (Cyr. S. 84): Aetites autem lapis, qui ad tactum de intus sonat, rubens est colore et ut (al. in) cera, gestatus servat in alvo foetus et non sinit abortivos fieri: est enim velocis partus[2]). Also hier hat der Stein, der im Innern einen andern trägt, wieder seine schützende und helfende Kraft für die Schwangern. Und woher läßt der Verfasser den Stein stammen? Über den Augen des Adlers in den Augenbrauen werden zwei Steine gefunden, erzählt er uns

---

gabe der Magier vor Berauschung sichern. Dazu führt er noch an, daß ebenfalls auf Rat der Magier ein Smaragd, in den ein Adler eingeschnitten sei, sehr zu statten komme, wenn man vor Könige treten müsse. Vgl. Imhoof-Blumer und Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen d. klass. Altertums. Ganz wunderbare Wirkungen des Steines weiß Volmar in seinem Steinbuche zu erzählen; die Stelle erscheint mir interessant genug, sie auszuschreiben, zumal sie sich mit dem vorhergehenden berührt. Vers 378 ff.: **swâ man den stein weste, / dâ möhte man in gerne suochen. / man hât uns an den buochen / von dem steine viel geseit. / swer in an der linken hant treit / der ist iemer rîche, / und sag iu waerlîche / daz im der stein vil sêre frumet, / swâ er ze strîte kumet: / sô nement die viende fluht, / und büezet ouch die vallnde suht. / und ob er denne weiz den man, / daz er zwivelt dar an / ob er im vriunt od vient sî, / daz beseher dâ bî, / daz im doch niht mac geschaden: / er sol in zuo sîme tische laden / und sol des niht vergezzen, / er lege im in daz ezzen / den stein, daz er es niht enweiz, / die wîlle diu spîse sî heiz: / ob er denne sîn friunt ist niht / als er sich hin zim versiht, / swaz er sîn nimt in den munt, / daz kumt im niemer für den slunt / [als grôz als ein kleine grûz / und muoz ez zehant spien ûz]: sô man den stein dan genimet, / sô izzet er swes im gezimet.** Vgl. Damigeron de lap. S. 325.

[1]) Mysteria physico-medica ob augustissimos Suos Natales uberrimamque rerum haud quotidianarum, quibus referta sunt, segetem, curioso obtutu quam maxime veneranda, multis abhinc seculis Syriace, Arabice et Graece conscripta; iterata nunc vice e membranis latinis publicae luci exposita.

[2]) Vgl. Andr. Rivinus in Not. ad Kiran.

(S. 82); dann folgen die Wirkungen dieser Steine, die in das Fell irgend eines Tieres gebunden, sei es des Fuchsen, der Robbe, der Hyäne oder des Adlers — alles in der Magie rühmlichst bekannte Tiere — das Böse fernhalten und das Gute zuwenden, wenn man nach der Angabe die Steine als Amulett trage. Erst zum Schluß des ganzen Abschnittes wird der Aëtit angeführt, d. h. der Stein ausdrücklich mit diesem Namen belegt. Hier stammt also der Adlerstein aus den Augenbrauen des Adlers, wie im ersten Buche aus dem Kopfe des Fisches ἀετός; diese Steine werden auch noch im IV. Buch (S. 103, 7) erwähnt. In den Cyraniden findet sich kein Anhaltspunkt, daß der Stein im Neste des Adlers gefunden werde[1]). In der Beschreibung des Adlers im III. Buche der Cyraniden spielen auch die einzelnen Teile des Tieres eine Rolle bei Empfängnis oder Geburt, Angaben, die sich auch bei Plinius finden. Der Kot des Adlers soll getrocknet und verbrannt die Frauen in den Geburtsnöten unterstützen. Eine Öleinreibung mit einer Feder des linken Flügels gemacht oder eine Feder unter die Füße einer kreißenden Frau gelegt, bewirkt eine sofortige Geburt[2]). Der Adler und seine einzelnen Teile werden bei geschlechtlichen Vorgängen viel empfohlen, er ist, wie eben angeführt, brauchbar zur Beförderung der Geburt, außerdem ein Mittel für und gegen Empfängnis, er reizt zum Liebesgenuß und bewirkt auch unter Umständen das Gegenteil.

Heute wird der Adlerstein in Italien als pietra della gravidanza und auch in Bayern an die linke Hüfte gebunden. Die Nachrichten aus dem Mittelalter und Altertum stimmen mit dieser Gebrauchsanweisung mehr oder weniger überein. Plinius gibt den Rat, den Stein anzubinden, und zwar soll man ihn in das Fell eines geopferten Tieres wickeln; er soll also in einem aus Fell ver-

[1]) Nach Plinius 11, 203 werden auch in dem Leibe der jungen Schwalben Steine von weißer und roter Farbe gefunden, die den Namen Chelidonii hatten und bei Zauberei angewandt wurden. In der Épitomé du lapidaire orphique, Les lap. gr. Bd. II. S. 169 werden unter dem Namen λίθος χελιδόνιος zwei Arten dieses Steines erwähnt: eine aus dem Kopfe der Schwalben, eine andere aus dem Bauche dieses Vogels und vor allen Dingen dem der Jungen. Vgl. dazu den λίθος σαυρίτης u. a. m. Die Schwalbensteine wurden im mittelalterlichen Italien bei der Geburt benutzt. Vgl. Ploß-Bartels S. 286 und les lap. gr. S. 99.

[2]) Auch heute legt man noch in Schwaben den Gebärenden Geierfedern (die Cyr. machen zwischen den Kräften des Adlers und Geiers keinen Unterschied) unter die Füße. Vgl. Ploß-Bartels S. 283.

fertigten Beutelchen angebunden werden. Eine Angabe des Ortes gibt er nicht. Da der Gegenstand, der die Hilfe bringen soll, meistens in die Gegend des kranken Körperteiles gebracht wird, so soll auch hier wohl der Stein in der Hüftgegend angebunden werden. Die linke Seite ist in der Magie und Medizin die bevorzugte, mit der linken Hand werden die heilbringenden Kräuter gepflückt[1]). Warum soll nicht auch der Stein an die linke Hüfte gebunden werden? Das Kapitel, in dem Dioskorides S. 818 den Nutzen des Steines anführt, wird von der Kritik als verdächtig beanstandet, da es in den Haupthandschriften nicht vorkommt. Dort soll der Stein, um einer Frühgeburt vorzubeugen, an den linken Arm gebunden werden; im Augenblicke der Niederkunft nimmt man ihn vom Arme weg, befestigt ihn an die Hüfte (wenn er vorher am linken Arm war, kommt er jetzt natürlich an die linke Hüfte), und die Frau wird ohne Schmerzen gebären[2]).

Aelian berichtet nur, daß er den Weibern bei der Niederkunft von Vorteil sein soll (π. ζ. 1, 35 λέγεται δὲ οὗτος ὁ λίθος καὶ γυναιξὶ κυούσαις ἀγαθὸν εἶναι), ebenso Priscian (perieg. 985). Bei den späteren Berichterstattern haben wir auch von einander abweichende Anweisungen über die Verwendung. Bei Aristoteles de lap. c. 28 heißt es: Huius lapidis virtus est, si suspendatur in muliere parturiente cito parit oder: man lege den Stein unter die Tücher der Frau. Serapio heißt nur, wie die Adler ihren Weibchen den Stein unterlegen, so es auch mit den Weibern zu tun. Bei Solin, Oppian und Dionysius de avibus finden wir, daß der Aëtit den Frauen angebunden oder angehängt werden soll. Arnoldus Saxo rät, ihn an den linken Arm, Galen, an die Hüfte des Weibes zu binden (Ligatur coxae parturientis). Ja, fährt er fort, sogar wenn sie

---

[1]) Vgl. Plin. n. h. 23, 136; 28, 101; 30, 91 u. 143 u. ö. Cyran. S. 29, 10; 64, 17; 76, 5; 82, 25; 83, 17 u. a. m. Diosc. S. 818 (Sprengel). Vgl. Weidlich, Die Sympathie in der ant. Lit. Progr. Stuttg. 1893—94 S. 67. Vgl. Hans Boesch, Kinderleben, Lpzg. 1900, S. 11: Um leichte Geburt zu erreichen, banden die Mütter an die linke Hüfte Bilsenkraut.

[2]) Entweder war der Stein, wie bei Plinius, in einem Beutelchen oder eingefaßt und mit einer Öse versehen; man bohrte auch durch den Stein ein Loch, wie es bei einigen vorhandenen Exemplaren des Blutsteines der Fall ist. Eine Abbildung siehe bei Ploß-Bartels S. 351. — Den Rat, den Stein an den linken Arm zu binden, gibt auch Arnoldus Saxo. Heute besteht noch bei den Italienerinnen der Brauch, den Stein am linken Oberarme zu befestigen; diese Art der Benutzung soll den Wöchnerinnen Schutz gegen Krankheit gewähren. (Vgl. Ploß-Bartels S. 416.)

ihn in der Hand hat, wird sie ohne Mühe gebären[1]). Damigeron hat außer vielen andern Erfolgen, die der Stein bewirken soll, und die sich mit den aus den Cyraniden, Volmar und ähnlichen Schriften angeführten decken, die Vorschrift, zur Beförderung der Geburt den Aëtit an den linken Arm zu befestigen. Das Mittelalter hat es verstanden, den Steinen außer den aus dem Altertum überlieferten Wunderwirkungen, noch viele geheimnisvolle und magische Kräfte zuzuschreiben, wovon die zahlreich auf uns gekommenen Steinbücher ein beredtes Zeugnis sind. C. Meyer (Der Aberglaube des Mittelalters) hat fast vollständig die Literatur zusammengestellt, und soweit mir selbst die Schriften über die Steine nicht zugänglich sind, führe ich sie nach Meyers Buch an. (Vgl. Meyer S. 56 ff.) Die Gebrauchsanweisung wechselt häufig: der Adlerstein soll am linken Arm oder an der Hüfte getragen werden, andere wollen nur, daß man ihn der Frau unterlege, wieder andere berichten von seinem Nutzen, ohne zu erwähnen, wie der Aëtit gebraucht werden soll. Im XI. Jahrhundert schrieb der Franzose Marbod sein „Enchiridion de lapidibus pretiosis", ein in lateinischen Hexametern gedichtetes Schriftchen[2]). Bei Albertus Magnus, 13. Jahrhundert, lesen wir Mineral. II, 2 cap. 5: Fertur autem, quod suspensus sinistro lacerto, confert vires praegnantibus, impedit abortum et periculum parturitionis mitigat. In demselben Jahrhundert schrieben Thomas von Cantimpré sein „liber de natura rerum", Vincent von Beauvais das „speculum naturale" und der bereits erwähnte Volmar das Steinbuch. Konrad von Megenberg, der in seinem „Buch der Natur" des Adlersteines gedenkt, gehört in die Mitte des XIV., das S. Florianer Steinbuch in das XV. Jahrhundert. „Noch später endlich, berichtet Meyer S. 56, haben Gelehrte wie J. B. Porta und Simon Majolus in ganz ernsthafter Weise die Wunderkräfte der Steine erörtert; Porta gibt sogar gelegentlich zu verstehen, er habe die des Aëtites selber oft und mit Erfolg an Kreißenden erprobt."

[1]) Vgl. Volksmedizin und Aberglaube in Oberbayerns Gegenwart und Vergangenheit von Dr. M. Hoefler S. 89. Hier liegt wahrscheinlich eine Verwechselung mit dem Blutsteine, haematites, vor, der als Mittel gegen Blutfluß von der Frau in die Hand genommen wird, ein Brauch, der noch heute in einzelnen Gegenden Deutschlands, z. B. in Oberbayern besteht; cf. Plin. 36, 144. Dioskorides S. 810. Les lapidaires grecs de Ruelle, Paris 1898 S. 156, 171, 179: Pseudo-Dioskorides § 4. Ploß-Bartels S. 350.

[2]) Vgl. Marbodi liber lapidum seu de gemmis a J. Beckmanno. Gottingae 1799. Der Aëtit wird beschrieben in § 25. Vgl. zu Marbod: Die Intelligenza. Ein altitalienisches Gedicht, herausg. von Gellrich S. 138.

„Bei dem italienischen Volke, schreibt Ploß-Bartels S. 282, steht auch heute noch der Adlerstein in Ansehen. Bellucci[1]) in Perugia besitzt mehrere Exemplare desselben, die als pietre della gravidanza bezeichnet werden. Dieselben sind heilsam für Menschen und Tiere, darum werden sie während des Kalbens auch den Kühen angehängt. Solch ein Schwangerschaftsstein ist gewöhnlich in Silber gefaßt und wird in einem Beutelchen aufbewahrt. Wenn sich die ersten Wehen einstellen, dann wird er aus seiner Hülle herausgenommen und der Kreißenden an den linken Oberschenkel gebunden". Über seine Verwendung in Bayern haben wir schon S. 136 gesprochen[2]).

Wie ist nun der Adlerstein dazu gekommen als Hülfsmittel bei schweren Geburten zu dienen? Sein Name[3]) hat dazu geführt, daß man im Altertum die Erzählung von dem sich um sein Weibchen sorgenden Adler erfand und so zur Kenntnis der Kräfte des Steines gekommen sei. Das charakteristische Merkmal des Steines ist der in seinem Innern befindliche andere Stein. Davon erzählen alle, die ihn kennen, mehr oder weniger. Diese seine Eigenschaft hat ein bezeichnendes Beiwort geprägt, das ihm stets beigelegt wird. Plinius n. h. 10, 12 sagt von ihm: est autem lapis p r a e g n a n s

[1]) G. Bellucci, Amuleti Italiani contemporanei, Perugia 1898, stand mir leider nicht zur Verfügung.

[2]) Albertus Magnus p. 243 cap. VI, De ligaturis et suspensionibus lapidum führt einen andern Gebärstein an: Idem (Diascor.) dicit, quod lapis generatus ex spuma maris, qui etiam spuma maris vocatur, ligatus super coxam praegnantibus mulieribus accelerat partum. E. Meier, Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben erzählt von einem Schlangenstein: Ich höre von andern Leuten, diesen Stein gebrauchen die Weiber in schweren Geburten und er helfe ihnen auch, daß sie bald und glücklich gebären.

Vgl. Meyer, der Aberglaube des Mittelalters S. 101.

„Reise durch den Baierschen Kreis" (Salzburg u. Leipzig 1784) anonym herausgekommen und „Männling, denkwürdige Kuriositäten", die vielleicht für den Aëtit etwas ergeben hätten, konnte ich nicht erhalten.

[3]) Den Namen Adlerstein leiten Plinius und andere von der Benutzung durch den Adler ab. Unter Gemmen, die nach Tieren benannt sind, heißt nach Plinius (n. h. 37, 187) eine Aëtites wegen ihrer den weißen Schwanzfedern des Adlers ähnlichen Farbe. Vgl. Keller, Tiere des klass. Altertums S. 270.

Lenz, Mineralogie der alten Griechen und Römer S. 151, Anm. 549, sagt zur Erklärung des Namens: Adlerstein nennt man noch jetzt die oft eiförmigen Brauneisensteine, welche hohl sind und in ihrer Höhlung roten Ton, Sand und dergl. enthalten. Da sie nicht selten die Größe von Hühner- oder Adler-Eiern haben, so läßt sich ihr Name und die an ihm haftende Fabel leicht erklären.

und 36, 149—151 heißt es dreimal: intra se velut in alvo habentem (durum lapidem oder ähnlich). Dioskorides nennt ihn: Ἀετίτης, λίθος — —, ὡς ἑτέρου ἐγκύμων λίθου ὑπάρχων. Cyran. p. 6, 12 Ἀετίτης, λίθος ἔγκυος ὁ κτυπῶν. Nepualios 49: λίθον ἔγκυον. Demokritos 2: ἐγκύμονα λίθον. Dem Stein wird also durchgängig das Beiwort ἔγκυος, ἐγκύμων oder praegnans beigelegt: er ist eben der schwangere Stein, er ist der Stein, der, wie die schwangere Frau die Frucht im Leibe trägt, ebenfalls, wie Plinius sagt, einen andern gleichsam wie im Leibe in sich hat. Die einem Gegenstande eigentümliche Eigenschaft wird, wenn er als Heil- oder Zaubermittel in Frage kommt, oft auf ähnliche Verhältnisse bei Krankheiten oder irgendwelche Zustände des menschlichen Körpers übertragen. Der Blutstein z. B. wird wegen seiner roten Farbe als Mittel gegen den Blutfluß angewandt[1]). Die ἤρυγγος (Mannestreue) soll zwei Arten von Wurzeln haben, deren je eine den weiblichen oder männlichen Geschlechtsteilen gleiche. Selten wird die Wurzel in dieser Ausbildung gefunden. Gelingt es aber dem Manne der sogenannten männlichen Wurzel habhaft zu werden, so wird er den Weibern liebenswert und umgekehrt[2]). Die Pflanze ὄρχις führt nicht nur wegen ihrer hodenartigen Wurzelknollen den Namen, sie gilt auch als Aphrodisiacum[3]). Ebenfalls wegen des großen hodenförmigen Wurzelknollens heißt eine Pflanze σατύριον „mit Bezug auf das lüsterne, geile Geschlecht der waldbewohnenden Satyrn, der Begleiter des Dionysos"[4]). Wegen der Gestalt der Wurzel wurde weiter das ἐρυθρόνιον nach dem Gotte Priapos, der Personifikation des phallischen Wesens, πριαπίσκος oder μόριον genannt, und es wurde ihm die Eigenschaft, die Liebesbegierde heftig zu erregen, zugeteilt[5]). Hier kann eingeordnet werden, daß die Arkadier ihre Speiseeiche dem waldbeherrschenden „Nährgotte" Pan weihten[6]). Diese Reihe ließe sich noch durch eine stattliche Anzahl von Belegen erweitern; für unsern Zweck genügen die angeführten. Besondere Kennzeichen und Eigenschaften vermitteln die Zulegung besonderer Kräfte und Wirkungen.

---

[1]) Vgl. S. 143 Anm. 1.

[2]) Plin. n. h. 22, 20.

[3]) Diosc. p. 473.

[4]) Diosc. p. 475; Plutarch. de sanit. tuend. p. 381.

[5]) Diosc. p. 476.

[6]) Für Anm. 2—5 vergleiche auch: Murr, die Pflanzenwelt in der griech. Mythologie, Innsbruck 1890.

Ähnlich verhält es sich mit dem Adlerstein; der innen befindliche zweite Stein hat ihm die Eigentümlichkeit eines schwangeren eingetragen, und deshalb ist man dazu gekommen, ihn den schwangeren Frauen als Hilfsmittel bei schweren Geburten zu geben. Hat der Stein einmal auf sexuellem Gebiete Verwendung gefunden, so kommt man leicht dazu, seine Wirkung auf andere geschlechtliche Vorgänge auszudehnen, wie es in den Cyraniden geschieht, und vielleicht hat hier auch die Unterscheidung, die Plinius durch den männlichen und weiblichen Stein macht, mit eingewirkt [1]).

Wegen der aufregenden Vorgänge bei der Geburt, der Äußerungen des Schmerzes, des glücklichen oder unglücklichen Ausganges und der begleitenden Nebenumstände begegnen wir in der Vorstellung vieler Völker übernatürlichen Mächten, die entweder helfend und unterstützend, oder störend und hindernd bei der Niederkunft eingreifen. Als ganz natürlich ergibt sich dann das Bestreben, gegen die bösen Geister Mittel zu finden und anzuwenden, die darin bestehen, die guten Mächte gegen die Dämonen sich zu gewinnen, oder aber auch die feindlichen Gewalten durch Zaubersprüche, Amulette u. dgl. mehr abzuwehren. Manches zielt ferner darauf hin, den Dämon zu täuschen; man bringt die Kreißende in eine fremde Wohnung, sodaß der Dämon das Haus leer findet, oder die Frau legt die Gewänder ihres Mannes an, und so kann der Geist, da er die Frau nicht erkennt und findet, unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Die Vorstellung von Dämonen ist heute bei den auf niedriger Kulturstufe stehenden Völkern noch sehr verbreitet, und bei ihnen finden wir die mannigfaltigsten Schutzmittel gegen die bösen Geister, die die Geburt hindern wollen. In Niederländisch-Indien z. B., auf den Inseln des Sawu- oder Haawu-Archipels gilt als ein solcher der Wango, den man durch Anbringung von Dorngebüsch am Eindringen in das Haus hindern will [2]).

Ploß-Bartels gibt S. 94, 95, 190 u. 303 vier Abbildungen von Gruppendarstellungen aus Ton, die sich im Museum für Völkerkunde in Berlin befinden. Verfertigt sind sie von den Bewohnern der Insel Bali (Niederländ.-Indien). In diesen Dar-

[1]) Vgl. S. 135.

[2]) Vgl. Ploß-Bartels S. 303. Über Dämonenglauben finden sich weitere Angaben S. 275—309. In Griechenland wird hie und da beim Durchtritt des Kindes nach altem Brauch einem Hahn der Kopf abgeschnitten. Vielleicht ist es eine Erinnerung an Asklepios. Ploß-Bartels 293.

stellungen wird eine kreißende Frau von einem oder zwei männlichen Wesen bei der Niederkunft unterstützt. Neben der Frau kauert sich noch ein anderes Wesen, ein böser Dämon, mit weitaufgerissenem Maule, hervorhängender Zunge, großen hervorstehenden Augen und einem durch seine Größe an die Silene auf Vasenbildern und den Priapus erinnernden Geschlechtsteil. Auf einer der Gruppen (S. 95 u. 190) wird der Dämon durch eine männliche Gestalt, die sich auf seinen Rücken geschwungen hat, überwältigt. Bartels glaubt in diesem „Dämonen-Besieger" einen Priester oder Zauberer sehen zu müssen. Bei andern Völkern wird zum Schutze gegen den Dämon ein Idol aufgestellt[1]). Sollten wir nicht vielmehr auch hier eine Darstellung haben, die dem helfenden Geist oder Gott geweiht wurde, damit er die Frau und das Kind von den Nachstellungen der feindlichen Macht bewahre und errette. Und dann hätten wir in der den Dämon besiegenden männlichen Figur niemand anders zu sehen als eben den Geist, der als der Helfer betrachtet und angerufen wurde.

Der Aëtites wurde und wird als ein Stein, der selbst schwanger ist, in der Gestalt eines Amuletts als Hülfsmittel bei der Geburt benutzt. Es liegt nahe, daß er auch als Schutz- und Abwehrmittel gegen übersinnliche Mächte diente. Der Grundgedanke beim Gebrauch der Amulette ist ja stets der, eine über das Natürliche hinausgehende Wirkung zu erlangen, und hierbei kommt die Austreibung und Abwehrung der Dämonen nicht an letzter Stelle[2]). Und gerade die Steinamulette erfreuen sich auf diesem Gebiete einer äußerst fleißigen Benutzung. Ähnlich kann es mit dem Adlerstein sein. Älian (n. a. I, 35) berichtet uns, daß der Adler sich gegen Zaubereien durch einen Stein schütze, der deshalb den Namen Adlerstein bekommen habe. Wir haben hier also schon die Anwendung als Abwehr gegen nicht natürliche Angriffe. Und dieser Stein, erzählt Älian weiter, der den Adler gegen Zauberei schützt, soll auch gut für die Frauen bei der Niederkunft sein und keine Fehlgeburt eintreten lassen. Wodurch und gegen welche besonderen Gefährlichkeiten bei der Geburt der Stein brauchbar sei, wird nicht erwähnt. Man darf wohl ruhig annehmen, daß der Stein, wie

[1]) Ploß-Bartels S. 304; 301. Vgl. von Basiner, Nixi di und Verwandtes. Rh. M. LX, 1905 S. 614 ff.

[2]) Dieterich, Abraxas 151 ff. Reitzenstein, Poimandres 291 ff., 28. Cyraniden S. 11; 14; 15; 17; 18; 22; 31; usw. vgl. Les lap. gr. S. 208, 1191 über den λίθος δαιμονίτης.

den Adler, so auch die Frauen vor Zauberei schützt und zwar vor Zauberei bei der Niederkunft. Nepualios (25—28 und 33—50) bietet eine Aufzählung von Nesteinlagen, wodurch die Tiere von sich selbst oder ihren Jungen Feinde abwehren. Bei fast allen wird angegeben, welche feindlichen Mächte, meistens Tiere, sie durch die Nesteinlagen fern halten wollen[1]); beim Adler geschieht dies nicht. Warum sollte nicht hier, wie bei Älian, der Adler sich durch den Stein gegen Zauberei zu schützen versuchen. Bei Demokrit (2) wirft der Adler den sogenannten Adlerstein aus dem Neste, um seine Jungen zu retten. Also dem Feinde, der seine Jungen schädigen will, gibt er den Stein preis; aber wer der Feind ist, sagt Demokrit nicht. In den Cyraniden S. 11, 3 wird der Stein aus dem Kopfe des Fisches ἀετός, als Amulett gegen den Dämon, der das viertägige Fieber erzeugt, empfohlen. Ebenso sind (S. 82, 30) die Steine aus den Augenbrauen des Adlers ein Schutzmittel gegen böse Geister. Horapollo in seinen Hieroglyphica (de Pauw 1727) Kap. 49 spricht auch von dem Stein, den der Adler, um sicher und geschützt zu sein, in sein Nest trage. Und dazu bemerkt der Herausgeber richtig (S. 375): damit er sicher sei vor Zauberei, und zieht die Stelle bei Älian heran. Der Adlerstein wird also angewandt als Hülfsmittel bei der Geburt und gleichzeitig als Abwehrmittel gegen böse Geister. Bei Demokrit gibt der Adler den Stein für seine Jungen; er wirft ihn aus dem Neste dem hin, der seine Jungen gefährdet. Und wer ist dieser Feind? Nach Älian und anderen ist es ein Zauber, der droht, es ist ein Dämon, der die Jungen vernichten will, und dieser wird durch das Hinauswerfen des Steines auf einen Gegenstand hingelenkt, dem er nichts schaden kann; er wird getäuscht. Bei der Niederkunft wird der schwangeren Frau der Stein an die linke Hüfte gebunden. Auch hier sucht nach dem Glauben des Volkes ein Dämon zu gefährden, er sucht der Geburt hindernd in den Weg zu treten[2]). Auf die schwangere

[1]) Vgl. Weidlich S. 39 ff. Fabricius, Bibliotheca Graeca IV, cap. 29: Ἀνατολίου περὶ τῶν κατὰ ἀντιπάθειαν καὶ συμπάθειαν. [Anm. (ggg)].

[2]) Höfler Kap. X: Amulett und Talisman, S. 39: Schon im Talmud kommt der Adlerstein, aetites, vor, welcher von Schwangeren getragen wird, und weiter Kap. XLVI: Weibliches, S. 198: Das Wohl und Wehe der Gebärenden ist ja auch bei den Germanen (wie bei allen Naturvölkern) meist von der Gunst einer Geburtsgöttin (Freya, sal. Fräulein) abhängig oder von dem Einflusse böser oder guter Dämonen. Die bösen Dämonen suchte die Schwangere schon von sich abzuwenden durch das Tragen von Amuletten (Jaspis oder Adlerstein, Edelstein) u. s. w.

Frau und ihre Frucht hat er es abgesehen; man lenkt seine Aufmerksamkeit ab auf einen anderen Gegenstand, der auch schwanger ist, auf den angebundenen Stein, dem aber diese Hinderung nicht schadet. Auf den Tongruppen sitzt der Dämon dicht neben der gebärenden Frau; seine ganze aufmerksame Begierde ist auf die Stelle gerichtet, an der die Geburt von statten geht. Diese Auffassung des persönlichen Eingreifens und seiner lokalen Bestimmung erklärt auch, warum der Stein an die Hüfte gebunden, d. h. in die Nähe der Geburtsstelle gebracht wird. Geht die Geburt gut vorüber, so ist durch den glückbringenden Stein die verderbliche Gewalt des bösen Geistes [1]) vermieden und abgelenkt worden [2]).

Ich füge zum Schluß noch einige Auszüge einer Abhandlung über den Adlerstein hinzu, die so recht zeigen, welches Ansehen der Aëtit auch in Kreisen der Gelehrten des 17. Jahrhunderts genoß, und welcher eifrigen Benutzung er sich erfreute. Der Titel dieser kleinen in lateinischer Sprache verfaßten Schrift lautet: De lapide Aetite Schediasma, ad modum et mentem Academiae Naturae-Curiosorum congestum, a Joh. Laurent. Bauschio. Lipsiae 1665 [3]).

[1]) In den Cyraniden (S. 22) wird als Schutz gegen Dämonen jeder Art der λίθος ἴασπις angegeben in Verbindung mit anderen Zutaten, zum Austreiben eines bösen Geistes der λίθος νεμεσίτης (S. 31). Vgl. Damigeron de lap. VII: Lapis Corallius ... conservat ab ... umbris daemoniorum, XXXII: Lapis Galacites. Qui eum portat, numquam fascinabitur, XLVII: Lapis Chrysolitheos. .. et alligatus in sinistro brachio omnia daemonia vincit. Über Dämonenbezwingung und Austreiben, vgl. Cethel aut veterum Iudaeorum physiologorum de lapidibus sententiae (Spicilegium Solesmense, S. 335 ff.) IX: Quando inveneris in lapide hominem qui una manu tenet figuram diaboli etc. ... et habet virtutem cogendi daemones, ut dent responsa interrogantibus. XI: Quando inveneris in lapide nigro hominem qui in dextra portat sceptrum etc. .. Daemones etiam fugat de obsessis. Hunc Alexander tulisse legitur. Auch hier macht sich wieder der Einfluß der Alexandersage auf die Steinbücher bemerkbar. Als Schutz gegen den Teufel gilt der crisolite. Vgl. Volmar V. 235 ff. swer des nahtes treit den stein, / dem enmac der tiufel kein / geschaden noch sîner getât, / die wil er den stein bî im hât. Den Teufel macht man sich dienstbar durch den Stein Diâcodâ. Vgl. Volmar V. 694 ff. Als gutes Mittel gegen „di pösen geist" wird im St. Florianer Steinbuch V. 585 ff. der Stein gagates angepriesen. Vom Chalcedon heißt es in der Intelligenza S. 134: Per sua vertute fugge lo demonio.

[2]) Verschiedene Winke und Hinweise verdanke ich den Herren Prof. Dr. Wünsch, Prof. Dr. Helm und Dr. Hepding in Gießen.

[3]) Dieses Buch kam mir zu Händen, während ich bereits die erste Korrektur des ersten Teiles meiner Arbeit las. Vgl. Apparatus Medicaminum. Regnum minerale P. II. Vol. I. p. 321. Auctore J. Frid. Gmelin, Goettingae 1795. Systema Mineralogicum a Joan. Gotsch. Wallerio. Vindobonae 1778. Tom. II. p. 614 ff.

Dem Buche sind vorgedruckt προσφωνήσεις ad virum clarissimum, excellentissimum et experientissimum Dn. J. L. Bauschen, die seine Kollegen an ihn gerichtet haben. Daß diese den Inhalt der Abhandlung wissenschaftlich sehr ernst nahmen und würdigten, mögen die ersten Verse zeigen:

In absolutissimum de Aëtite tractatum.
Praegnans praegnantis partum lapis urget; at atris
In tenebris latuit vis ea mersa diu:
Eruit hanc Vester meruitque adamabile nomen
Bauschius. o castae vivite Penelopae!

Joh. Michaël Fehr, Phil. et Med. D. et Academiae Naturae-curiosorum p. t. Adjunctus.

Als Einleitung bietet Bausch eine Aufzählung von Fehlgeburten der mannigfaltigsten und gefährlichsten Art; zum Schluß führt er an, daß die Natur in ihrem reichen Schatze von Abwehr- und Schutzmitteln gegen dieses Unglück der Weiber auch den Adlerstein berge. Von den acht Kapiteln, die er der Beschreibung des Steines widmet, handeln Kap. 5: De viribus aëtitis veris, Kap. 6: De viribus aëtitis fabulosis. In Kap. 5 bringt der Verfasser zuerst Stellen aus der antiken und mittelalterlichen Literatur über den Aëtit; dann folgt aus Schriften seiner Zeit und Berichten und Briefen zeitgenössischer Ärzte und Gelehrten eine Anzahl von Belegen für die [angeblichen] Erfolge bei Geburten, die mit Hilfe des Adlersteines erreicht worden sind. Da sie von dem Verfasser, einem äußerst belesenen und von seinen Freunden als gebildet und sehr gelehrt anerkannten Manne, in wirklich naiv ernster Weise erörtert werden und gleichzeitig ein Zeugnis dafür sind, daß in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. der Aberglaube sich auch in den gebildeten Kreisen breit machte, kann ich es mir nicht versagen, eine Reihe von Beispielen anzuführen. Es scheint Bausch tatsächlich schwer gefallen zu sein, Leute zu finden, die den wunderbaren Eigenschaften des Steines keinen Glauben beimaßen, während ihm Anhänger dieses Aberglaubens zahlreich zur Verfügung standen. Doch die Beispiele mögen für sich sprechen; sie bieten das klarste Bild.

Aus dem Briefe (vom 10. August 1662) eines Dr. Graba an den Dr. Fehr geht hervor, daß häufig und mit [angeblichem] Erfolg der Stein bei Schwangeren angewandt worden ist.

Im Jahre 1656 wurden in Wilna bei einer in Geburtsnöten liegenden adeligen Frau alle Mittel vergeblich versucht; der Aëtit

wurde angebunden: ein totes Kind kam zur Welt, die Mutter wurde von ihrer Qual befreit und lebte weiter. Dasselbe ging im Jahre 1655 bei der Königin von Polen vor sich, zu der aus Frankreich der Arzt Guil. de Carreu gerufen wurde.

Vom 22. August 1662 ist ein Brief des Dr. Wittigius aus Erfurt an den Verfasser datiert mit folgendem Inhalte: Eine Frau lag bereits 16 Tage in heftigen Schmerzen, ohne daß die Geburt von statten gehen wollte; die Hebamme hatte sich schon entfernt; Wittigius gab der Frau den Rat, den Adlerstein zu gebrauchen, da alles andere nichts genützt hatte, und mit Hilfe des Aëtit wird die Frau glücklich von einem Kinde entbunden.

L. Lemnius de occult. natur. mirac. l. 4 c. 12 schreibt: Heroinam quandam toto gestandi uteri decursu, hoc a collo gestamine, commoda valetudine usam esse, partuque instante, gemmam adimere atque a pectore amovere neglexisse, sensisse ilico pariendi difficultatem, infantemque tardius desilire, detracta a collo aëtite gemma, eaque admota femori, interna parte, non procul a pube, levem placidumque partum consequutum esse.

Sylvius meth. med. comp. l. I. pag. 176 erzählt, in Frankreich bringe man, um die Geburt zu erleichtern, an die Schenkel der Frauen den Stein an, der dann die Frucht gleichsam nach sich ziehe.

Colerus Oeconom. l. 19, c. 79 und l. 20, c. 21 schreibt: In einigen Städten (z. B. Frankfurt a. d. Oder) wird im Rathause der Stein aufbewahrt und in Geburtsfällen den Frauen leihweise überlassen.

Wenn die Geburt vorbei ist, muß der Stein sogleich entfernt werden, da er sonst die Gebärmutter noch nachzieht.

Einen solchen Fall bezeugt Fr. Valleriola obs. l. I, 10. Der Valentia, der Gattin des Ponsonius Joubert soll folgendes begegnet sein: Die Frau vergaß nach der Geburt den Aëtit von der Hüfte zu entfernen, die Gebärmutter fiel heraus und nach wenigen Stunden gab Valentia den Geist auf. Diese traurige Geschichte erzählt auch J. R. Camerar. syllog. memorab. med. cent. 4 partic. 35.

Um die Nachgeburt in schwierigen Fällen zu entfernen, erwärmen die Türkinnen den Stein vorher mit ihren Händen und halten ihn dann an den Nabel.

Auch Reineccer. thesaur. Chym. l. 4 pag. 124 nennt den Adlerstein unter den Mitteln, die Nachgeburt zu entfernen.

Bausch bemerkt, daß in allen bereits genannten und noch zu

nennenden Fällen der klingende Adlerstein und zwar besonders der männliche zu bevorzugen sei.

L. Lemnius de occult. nat. mir. l. 4 c. 12 vergleicht die Anziehungsfähigkeit des Adlersteines mit der Kraft, durch die der Magnet das Eisen, der Gagates und der Bernstein Halme und Spreu an sich zu ziehen vermag. Und dieses, fährt er fort, darf niemand ungereimt und sinnlos erscheinen, „cum uterus exquisita sentiendi vi polleat, atque rebus odoriferis ita afficiatur, ut si eas naribus admoveri contingat, assiliat ac sursum enitatur, adeo ut suffocatio mulierculis ac virgunculis maturis immineat, nisi confestim amoveantur, et infernis pudendisque partibus applicentur: propere enim deorsum retrahitur ac resilire incipit“.

Schenkius filius observ. medic. l. I. fol. m. 648 läßt sich über die Kräfte des Adlersteines höchst philosophisch aus: Er nimmt nicht an, daß der Aëtit wegen der elementaren Mischung seines Stoffes die Geburt erleichtere, da dies nicht mit der ganzen Substanz zusammenhänge, in der einige die geheime Kraft verehren zu müssen glauben. Worin besteht dann die blinde und dunkle Eigenschaft, die für einen Philosophen unwürdig ist? Wenn der Adlerstein von Nutzen ist, — und er ist von bedeutendem Nutzen — so beruht das alles nicht auf passiven Elementen, sondern nur auf persönlichen, aktiven, inneren Prinzipien. Kann ja doch jede beständige Fähigkeit und Eigenschaft, Kraft und Gewalt auf aktive Prinzipien zurückgeführt werden. Die Prinzipien sind in der Tat ätherischen, die Elemente sublunarischen Charakters. Daher befinden sich auch alle die auf falschem Wege, die in den Elementen, Atomen, in harmonischen Geistern, in verborgener blinder Eigenschaft und ähnlichem die so herrlichen Kräfte und Eigenschaften der Dinge, die durch den λόγος spermaticus hineingelegt sind, suchen wollen.

Marsil. Ficin. de vita caelitus comparanda l. 3 c. 12 berichtet, die geheimen Kräfte des Steines stammten von den Sternen her: Lapis aëtites vel aquilinus habet a Lucina, id est, Venere atque luna, ut admotus vulvae, partum mox et facillime citet. Quod Rasis confirmante Serapione frequenter se dicit expertum.

Bausch bringt noch zwei Gelehrte, die, ohne irgendwie Zweifel zu hegen, dieser Ansicht beistimmen.

Der bereits vorher erwähnte Dr. Wittigius schreibt an den Verfasser: „Ego puto propter formalitatem ejus intrinsecam Archeum seu spiritum uteri connatum roborare, quare et cito enixo foetu amovendus, ne uterum prorsus extrahat.

Jetzt läßt Bausch die wenigen zu Worte kommen, die die Kräfte des Adlersteines verwerfen und nicht anerkennen. Zuerst berichtet er, was der bekannte Gelehrte Gesner über den Gegenstand im 3. Buche seiner histor. animal. fol. m. 183, 184 u. ff. schreibt: In unserer Zeit schließen manche diese Art Steine teils roh, teils nach Glättung der rauhen Oberschicht in Silber ein, damit sie an jeden Teil des Körpers praktisch angebunden werden können, gleichsam als ob eine bestimmte Kraft in dem Steine sei, die Frucht an sich zu ziehen, wie der Magnet das Eisen. Und nicht einmal auf Grund von Versuchen scheint man dieser Sache Glauben beimessen zu dürfen. Denn was man auch einer Gebärenden anhängen mag, wenn die Wehen eingetreten sind und die Natur schon die Frucht herausbewegt, das Weib wird doch meistenteils bald darauf gebären: scheidet ja kaum anders die Natur jedwedes aus, wenn es reif ist, und wenn nicht zu große Hinfälligkeit und Schwäche vorliegt, wird fast stets die Frucht geboren. Ich weiß bestimmt, daß in keiner Weise Sinn und Vertrauen der Sache geschenkt werden darf. Vielmehr soll man mit Worten der Hoffnung, des Trostes und der Frömmigkeit Mut einsprechen und die Gedanken auf Gott hinlenken, nicht aber Zauberei und Amuletten Glauben beimessen, damit man nicht durch Vertrauen auf solche Dinge Abgötterei treibe. Denn es versucht der Teufel, wie durch andere unzählbare Ränke, vor allem durch die Zauberei, die Worten und Amuletten wunderbare Kräfte beimißt, die Sinne der Menschen von Gott abzulenken; dabei gibt er vor, es sei keine magische Kraft vorhanden, sondern eine des von Gott erschaffenen Geschöpfes. Andererseits weiß ich jedoch, daß es wirklich verborgene Kräfte in den Dingen gibt, wie z. B. das Anziehen des Eisens durch den Magnet. Aber wenn wir auch bei diesen Erscheinungen aus den ersten oder zweiten Eigenschaften (wie die Physiker und Mediziner es nennen) die Gründe, warum ein jedes eintritt, nicht angeben können, so haben wir doch ein sehr Gemeinsames: die Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit der gesamten Substanz, ὡς ἀεὶ τὸ ὅμοιον ἄγει φύσις εἰς τὸ ὅμοιον. Welche Ähnlichkeit in der Substanz, welche wahre Sympathie besteht nun zwischen dem Steine und der Frucht im Mutterleibe? Oder weiter, was an ähnlichem trägt der Stein in sich, was hat der gleichsam schwangere Stein empfangen, das sich mit der Frucht im Mutterleibe vergleichen ließe? Aber eine erdichtete Ähnlichkeit der beiden Dinge unter sich dieser Art hat unserer Zeit den maßlosen Aberglauben geboren. Noch beinahe lächerlicher ist die Erdichtung

dieser Ähnlichkeit gemäß der Substanz, als ein Wesen derselben Beschaffenheit im Bilde mit einem lebenden gleich zu stellen.

Geradezu erfrischend wirken diese Worte Gesners, die einerseits von schlichter Frömmigkeit und Gottvertrauen, andrerseits von einem gesunden Menschenverstande zeugen. Nur wenige reihen sich ihm an und stimmen ihm bei.

Amatus Lusitanus, der Gesner zitiert, hat nach seiner eigenen Angabe ohne Erfolg bei Schwangeren den Aëtit versucht.

Schwenckfelt, fossil. Siles. l. 3 p. 362: Das Volk glaubt, ein an die Hüfte gebundener Adlerstein beschleunige die Geburt. Wenig oder garnicht, schreibt Bausch, trauen dem Stein als Amulett A. Dudithius epistola ad Scholzium 3. A. Massaria pract. l. 4 c. 12. S. Sanctor. meth. vitand. error. l. 8 c. II.

Nur diese wenigen weiß Bausch zu nennen, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. einem so offenkundigen Aberglauben entgegentreten, und von diesen ist es nur Gesner, der von der Haltlosigkeit der Sache wirklich überzeugt ist.

Lassen wir jetzt den Verfasser selbst weiter reden:

Aber der Erfahrung und den Zeugnissen so vieler und so bedeutender Männer, die ich oben angeführt habe, will ich nicht ganz widersprechen, sondern Autorität der Autorität und Erfahrung der Erfahrung gegenüber stellen.

Schließlich kommt er nun zur endgültigen Entscheidung über seine Ansicht von der Kraft und den Wirkungen des Steines:

Folgendes jedoch wage ich zu bekräftigen: Nicht bei jeder schweren Geburt vermag er zu helfen. Denn wenn die Schwierigkeit entweder eine natürliche oder eine außernatürliche ist, glaube ich, daß er mehr bei jener (und gleichwohl nicht bei jeder Ursache einer solchen), als bei dieser Hülfe leistet. Sowie ich auch nicht der Ansicht bin, daß er einem Abortus infolge einer gewaltsamen Ursache, sei es eines Stoßes, Falles u. dergl. vorbeugen kann.

So weit Bausch über den Adlerstein bei der Geburt. Er ist nicht der einzige Vertreter dieser Anschauung; viele Gleichgesinnte hat er angeführt, und wie seine Kollegen über diese Weisheit dachten, das zeigen ihre der Schrift vorausgeschickten begeisterten προσφωνήσεις an den virum clarissimum, excellentissimum et experientissimum.

Er fährt fort aufzuzählen, gegen welche andern Krankheiten — es sind deren nicht wenige — der Stein in irgend welcher Form, zu Pulver verrieben, mit allen möglichen Zutaten u. dgl., helfen soll, und welche Leute diese seine Heilkräfte erprobt haben. Da

uns hauptsächlich die Anwendung bei der Geburt interessiert, sei auf das übrige nur hingewiesen.

Das Kap. 6 handelt: De virtutibis aëtitis fabulosis. Es ist überraschend, welche Ausdrücke derselbe Mann, der vorher sich, wenn auch bedingt, zu den abergläubischen Vorstellungen über den Stein bekennt, jetzt über die übrigen ihm zugelegten Kräfte beizubringen weiß: Venio ad virtutes aëtitis fabulosas, vel, ut loquitur A. M. Brasavol l. c. ad superstitiones et infinitas vanitates, et prope puerorum deliramenta: aut ut scribit Sanct. Sanctor. meth. vitand. error. l. 8 c. II. ad omnino falsa et impossibilia, quae in hoc lapide fiunt. Wenn auch Kap. 6 nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem von mir behandelten Gegenstande steht, so bietet es doch eine willkommene Ergänzung zu den bisher gebotenen abergläubischen Auswüchsen und Verirrungen und soll deshalb kurz besprochen werden.

Um einen Dieb zu entdecken, wurde der zu Pulver zerriebene Stein in ein Brot eingebacken; der Dieb sollte dieses Brot nicht herunterschlucken können.

P. Bellonius observ. l. 20 c. 23 bezeugt, daß zur damaligen Zeit dieser Brauch noch bei den Griechen bestand. Wollte man des Diebes habhaft werden, so wurden alle des Diebhstahles verdächtigen Personen eingeladen; die Handlnng ging unter Zeremonien vor sich: es wurden Zauberworte gemurmelt, dann aus einer trockenen Masse, in der sich der zu Pulver zerstoßene Stein befand, kleine Brote von der Größe eines Eies verfertigt; von diesen Broten mußte jeder der Anwesenden drei verzehren, ohne etwas dabei zu trinken. Dem Diebe soll es dabei nie gelingen, das dritte Brot zu schlucken, er soll einen Erstickungsanfall bekommen und es wieder von sich geben müssen. Bellonius behauptet, diesen Vorgang selbst beobachtet zu haben. Die griechischen Mönche, berichtet er dazu, bewahren dieses Mittel als ein besonderes Geheimnis.

J. B. Porta, Magiae natur. l. 20 c. 28 sucht die Sache auf einen ganz natürlichen Grund zurückzuführen: Der Staub bewirkt ein sehr trockenes Brot, das, wenn es in die Kehle gekommen ist, nur sehr schwer geschluckt werden kann; der Veranstalter erklärt den Anwesenden, er werde eine wunderbare Sache bewirken, wodurch dem Diebe vor Schrecken die Kehle austrocknet, sodaß er jetzt die an sich schon pulverige Masse nicht schlucken kann. Iudicium de hac caussa aliis committo, bemerkt dazu Bausch, und ich folge seinem Beispiele.

Der Stein hilft weiter gegen Gift, er dient, Freund und Feind zu erkennen, erzeugt, wenn man ihn trägt, Liebe und ver-

schafft ähnliche Vorteile, die bereits alle an anderer Stelle erörtert sind.

Eine wunderbare Eigenschaft will ich noch anführen: **Fructus arborum retinet in summitate earundem alligatus: inferius vero, facit ut decidant.** Wenn Bausch auch sonst dem Steine viel Vertrauen schenkt, an diese Wunderkraft kann er nicht glauben, denn: „Hoc in malo experiri volebam Anno 1662. ejus caudici duos lapid. aëtites alligando per sex dies: Sed firmiter haerebant poma nec unicum decidebat. Vielleicht hätte er nur einen Stein anbinden müssen!?

Sogar den Preis für die einzelnen Steine weiß er mitzuteilen, auch ein Zeichen dafür, daß man zu seiner Zeit eifrig den Aëtit verwandte: Kap. VIII. De pretio aëtitis: Quoad valorem, scribit B. â Boodt l. c. c. 199 orientales a generosis et nobilioribus foeminis magni fieri, ob singularem ad partum promovendum facultatem, ita ut aliquando decem, etiam viginti thaleris, si grandiusculi et mali Armeniaci magnitudinem habeant, vendantur. Germanicos viliores esse, plerumque, tamen si pulli et ferruginei coloris sint, ac non adeo scabri, singulos thalero uno aut duobus venire, etiam pluris, si magni fuerint.

Verum hodie minoris veneunt. Aestimatur enim Aëtites unus in taxa addita dispensatorio Augustano, ult. edit. a 16 ad 24 cruciatos: a Francofurtensibus ab 8 ad 12 albos: a Friburgensibus in Brisgoja, duobus solidis.

Uncia dimidia a Moguntinensibus pro 12 albis: ab Hassiacis pro 20 albis: a Wittenbergensibus pro 7 grossis: a Bremensibus pro 10 grossis etc.

Seiner Abhandlung hat der Verfasser auch eine Reihe von Abbildungen des von ihm so sehr geschätzten Steines hinzugefügt.

[1]) Der Belesenheit R. A. Fritzsche's verdanken wir den Hinweis auf das Vorkommen des Aëtites bei Jean Paul, der im 11. Zettelkasten des „Quintus Fixlein" von Thiennettens Niederkunft berichtet: „Die Geburt war darum so glücklich als wie in einem Gebärhause vorübergegangen, weil der Vater schon etliche Monate darauf gedacht hatte, den sogenannten Klapperstein, der im Horste des Adlers gefunden wird, beizuschaffen und Geburtshülfe damit zu leisten." Ebenfalls R. A. Fritzsche machte uns freundlichst auf die von W. Drexler in der Wochenschr. f. klass. Philol. 15, 1898, 977 f. vorgetragene beachtenswerte Vermutung über die Herkunft der Fabel von dem Adlerstein aufmerksam. Da der Satz der vorstehenden Arbeit schon abgeschlossen war, konnte leider ihr Verfasser die Literaturangaben Drexlers nicht mehr verwerten. [D. R.]

Kleinere Mitteilungen.

Volkskundliches aus Rheinhessen.

I. Der „Halfeiertag" in Udenheim.

Vor einigen Jahrzehnten noch wurde in Udenheim, einem Dorfe im Kreise Oppenheim, jährlich am 4. Juni der sog. „Halfeiertag" — soll heißen „Hagel"feiertag — gefeiert. Es bestand die Sitte, an diesem Tage kein Feuer und Licht anzuzünden. In der Simultankirche fand feierlicher Gottesdienst statt, gehalten von dem katholischen Geistlichen; an der Feier beteiligten sich sowohl Katholiken als Protestanten.

Der Halfeiertag wurde gehalten zum Gedächtnis an ein furchtbares Hagelwetter, das am 4. Juni 1535, dem 3. Pfingstfeiertag, nachts zwischen 11 und 12 Uhr Udenheim verheerte. Mit knapper Not konnte sich der größte Teil der Einwohner in Sicherheit bringen. Man zog später 50 menschliche Leichen und etwa 150 Tierleichen aus dem Eise hervor. — Das blühende Dorf war verwüstet bis auf die Kirche.

Das Dorf wurde im Tale später wieder aufgebaut. So erklärt sich auch die merkwürdige Tatsache, daß die Udenheimer Kirche vom Dorfe isoliert auf einem Hügel steht.

Die vorstehenden Angaben stammen von einer aus Udenheim gebürtigen älteren Frau.

II. Die „Scharwacht" in der Neujahrsnacht.

In vielen rheinhessischen Orten, auch in Nieder-Olm, geht in der Neujahrsnacht die sog. „Scharwacht", und zwar zur Unterstützung der Ortspolizei. Die Scharwacht setzt sich zusammen aus denjenigen jungen Männern, die sich im abgelaufenen Jahr verheiratet haben. Sie soll eine sehr alte Einrichtung sein.

In Wörrstadt soll vor noch nicht allzuviel Jahren die Scharwacht, noch mit altmodischen Säbeln ausgerüstet, ihren Dienst versehen haben.

Die Haupttätigkeit dieses famosen Sicherheitsorgans scheint allerdings darin zu bestehen, in jeder Wirtschaft einen frischen Trunk zu nehmen, wie ich dieses Jahr wiederum wahrgenommen habe.

III. Fastnachtslied.

In Nieder-Olm gehen auf Fastnachtdienstag die Kinder von Haus zu Haus und heischen Gaben, die ihnen meistens in Form von Nahrungsmitteln, wie Mehl 2c. gereicht werden; dabei singen sie folgendes Liedchen:

Ho, ho, ho!
Die Fassenacht is do!
Die Braut 'hört mei.
Wer mer 7 Gulde gibt,
Dem soll se sei.
:,: soll sei. :,:

Säckelche soll voll sei.
Drowe in de Ferschte
Hänge lange Werschte;
Gewe Se mer die lange,
Loßt die korze hange.

Morje, wann ich werrer kumme,
Hol ich aach die korze.
Des Liedche is gesunge;
Der Kreizer is verdient;
Wer mer noch an Kreizer gibt,
Dem sing ich noch e Lied:

Die Pann' kracht!
Die Pann' kracht!
Die Kreppel sein gebacke;
Eraus mit, eraus mit,
Ich steck se in de Sack.

Butzbach. O. Schröder.

Das brennende Fastnachtsrad.

(Zu Hess. Bll. IV, 211).

Auf die Sitte, an Fastnacht ein brennendes Rad bergab zu rollen, habe ich bereits in meiner Geschichte der schweizerischen Fastnachtsgebräuche [1]) hingewiesen. Es ist dort gezeigt worden, daß sie außer dem Luzerner Hinterland auch in Trier nachweisbar ist. Hier waren es bezeichnenderweise die Metzger, die das feurige Rad vom Gipfel des Paulsberges in die Mosel hinabrollen ließen [2]). Dazu vergleiche man den Bericht des Boëmus [3]): „Eodem tempore (in medio quadragesimæ) et talis mos observatur: Intexitur stramine vetus una lignea rota, atque a magno iuvenum cœtu in editiorem montem gestata, post varios lusus, quos in ilius vertice illi toto die, nisi frigus impediat, celebrant, circiter vesperam incenditur et ita flammans in subiectam vallem ab alto rotatur: stupendam certe spectaculum præbet, ut plerique qui prius non viderint, Solem putant, aut Lunam cælo decidere."

Auch im Kanton Basel-Land hat, wie uns J. W. Heß berichtet [4]), dieser Brauch bis ins 17. Jahrhundert hinein bestanden.

Basel. E. Hoffmann-Krayer.

---

[1]) Schweiz. Archiv für Volkskunde. I. (1897). S. 129, 181.

[2]) Hocker, Geschichte des Mosellandes. S. 415.

[3]) „Mores, Leges et Ritus omnium Gentium." Mir ist augenblicklich nur eine späte Ausgabe (Lugduni 1576) zur Hand. Die betr. Stelle findet sich dort in lib. III, cap. XV (De Francorum multis ritibus) S. 278.

[4]) Basler Jahrbuch 1905, S. 117 (bezeugt für Rotenfluh: 27. März 1599, 19. März 1607, Sissach: 26. März 1601, 21. Febr. 1605, 3. März 1606, Tenniken: 26. März 1601.

Ein nordböhmischer Junggesellenverband.

In dieser Zeitschrift 1, 207 ff. behandelt Usener die Junggesellenverbände und erkennt sie als alte Kultgenossenschaften, bei denen Keuschheit von Burschen wie Mädchen erfordert wurde. Eine solche Genossenschaft, bei der sich alle geforderten Elemente noch in großer Reinheit finden, hat sich bis vor kurzem in Lichtenstadt bei Karlsbad in Böhmen erhalten. Ein, wenn auch nur kurzer, Hinweis auf sie dürfte von Interesse sein. Ich entnehme die folgenden Angaben dem Aufsatz von Josef Görgl im Karlsbader Heft von „Unser Egerland", 10, 169 ff. Ihre Wirksamkeit übt die Genossenschaft bei der „Burschenfasching" aus, sie ist eine geschlossene Gesellschaft von Bürgerstöchtern und Bürgerssöhnen, die gemeinsam die Kosten tragen. Wer der Genossenschaft beitreten wollte, mußte vorher um Aufnahme nachsuchen. Bedingung war die zurückgelegte Lehrzeit und ein einwandsfreies Vorleben. Die Genossenschaft hatte eine Anzahl Würdenträger: einen Richter, zwei Geschworene, zwei Altknechte, zwei Junggesellen, einen Britschenmeister, einen Fähnrich, zwei Kellner. Von ihren Obliegenheiten seien die des Britschenmeisters hervorgehoben. Er gab nach drei auf dem Rathaussaal getanzten Ehrentänzen jedem Mitglied der Gesellschaft drei leichte Schläge mit der Britsche, gleichsam als Mahnung, daß sie sich während der Faschingszeit nichts in moralischer Beziehung zu schulden kommen lassen sollten. Für die einzuladenden Mädchen war Bedingung, daß sie das 15. Lebensjahr zurückgelegt hatten, und daß sonst nichts gegen die aufzunehmende Jungfrau vorgebracht wurde, was doch wohl soviel heißt, daß in moralischer Hinsicht nichts gegen sie einzuwenden war.

Wir sehen also in dieser Genossenschaft eine geschlossene Gesellschaft, mit strengen Aufnahmebedingungen, wohl gegliedert mit Beamten an der Spitze. Moralische Reinheit wird von Burschen wie Mädchen gefordert; ihre Wirksamkeit übt die Genossenschaft nur zu bestimmter Zeit aus.

Erwähnt sei noch, daß man am Aschermittwoch, am hellichten Tage mit einer Laterne herumzog, um den Fasching zu suchen, und am Nachmittag eine ausgestopfte Strohpuppe, „den Tod" darstellend, mit allerlei Zeremonien auf einem Misthaufen bestattete oder auch verbrannte. Dem eigentlichen Fasching folgte 8 Tage darauf, am Faschingssonntag, die sogenannte Nachfasching; bei dieser waren die Mädchen die Einladenden.

Heidelberg. B. Kahle.

Eine neue volkskundliche Quelle aus dem 14. Jahrhundert. [1]

In einer Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek ist uns die Schrift eines Frater Rudolfus „de officio cherubyn" erhalten, mit der uns Adolph Franz im letzten Heft der „Theologischen Quartalschrift" (Jahrg. 88, 1906, S. 411—436) bekannt macht. Der Verfasser, ein deutscher Minorit, ist wahrscheinlich mit dem Franziskanermönch Rudolf von Biberach bei Ulm, der um das Jahr 1360 gewirkt hat, identisch. Sein Buch ist eine Anleitung zur Seelsorge und besonders zur Beichtpraxis für die Priester. Darin werden, bei der Behandlung des ersten Gebots, dem Volksaberglauben drei Kapitel

[1] Wir verdanken den Hinweis darauf Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Haupt.

gewidmet. „Die große Menge der Einzelheiten", die Frater Rudolfus hier mitteilt, machen durchaus „den Eindruck, daß er seine Kenntnis von diesen Bräuchen nicht dem Staube der Handschriften entnommen hat, sondern dem frisch pulsierenden Leben des Volkes. Wir erfahren von ihm nicht, was die Bücher sagen, sondern was er selbst gehört und erfahren hat. Darum bildet seine Schrift eine willkommene Bereicherung unserer Kenntnisse über das Volksleben im Mittelalter. Manches Neue wird darin berichtet, und das dem Wesen nach Bekannte gewinnt durch den frischen Bericht des Frater Rudolfus eine neue lehrreiche Beleuchtung." Dies Buch steht dadurch weit über den anderen Beichttraktaten und moraltheologischen Schriften des 14. und 15. Jahrhunderts, die alle sich mehr oder weniger eng an das Dekret Gratians, die Summa confessorum Johannis Friburgensis oder die Schriften des Bischofs Wilhelm von Paris anschließen und nur sehr weniges aus eigener Kenntnis beisteuern. Wir sind daher A. Franz zu großem Dank verpflichtet, daß er diese wertvolle Quelle ans Licht gezogen, und daß er die drei volkskundlich wichtigsten Kapitel veröffentlicht und mit einem vorzüglichen Kommentar versehen hat, in dem er die einzelnen Angaben aus altem und neuem Volksglauben erläutert. Das erste der drei Kapitel behandelt die abergläubigen Bräuche, welche die Frauen nach der Geburt der Kinder üben. Wir erfahren darin u. a. von dem Umschreiten des Herdfeuers mit dem Kinde, wobei dies als schlafender Luchs, Fuchs und Hase bezeichnet wird, dem Einlegen von Hasenohren oder Maulwurfspfoten in die Wiege, um das Kind einzuschläfern. Man wehrte durch den Schlag mit einem Beil an den Kopf der Wöchnerin, durch Umwinden eines rohen Leinwandfadens um ihre Badewanne den Zauber ab, auf verschiedene Art sicherte man dem Kleinen die Liebe seines Vaters, nach der Taufe ließ man das Kind den Altar, das Glockenseil, das Meßbuch berühren, damit es gut lerne. Neunerlei Kräuter tut man in sein Bad nach der Taufe, auch ein Tanz um brennende Lichter soll das Kind vor bösen Einflüssen bewahren. Die Waldfrau (Fauna) wird des Abends gerufen, damit deren Kind weine, das eigene aber schweige usw. Das nächste Kapitel ist überschrieben de sortilegiis puellarum et malarum mulierum, es werden darin verschiedene Mittel, den künftigen Gatten zu erfahren, sowie allerhand Gebräuche des Liebeszaubers und zur Verhütung der Schwangerschaft angegeben, die ähnlich oder genau so auch heute noch im Volke lebendig sind. Aus der Menge der hier aufgezählten, z. T. recht unappetitlichen abergläubigen Handlungen nenne ich nur die Anfertigung von Wachs- oder Teigbildern der Liebhaber, die ins Feuer oder in Ameisenhaufen geworfen werden, um die Verhaßten zu quälen, und die Anrufung des Teufels durch die Mädchen unter Darbringung einer Lauge, eines Kamms, von etwas Fleisch und Hafer: „Komm, Teufel, bade und kämme dich, gib deinem Pferd den Hafer, nimm das Fleisch, und zeige mir meinen Mann." Im nächsten Kapitel erwähnt Frater Rudolfus das Opfer an die domina Holda in der Christnacht, die Darbringung von Speisen für die Hausgötter, quos Stetewalden vulgus appellat, beim Einziehen in ein neues Haus, sowie für den lar, der im Hause vergraben wurde, die Errichtung von Maibäumen, die Opfer an die drei Schwestern, besondere Hochzeitsgebräuche, die Sonntagskinder, Gründonnerstagsfeier u. v. a.

Gießen. Hugo Hepding.

Die falsche Braut.

In seinem berühmten Aufsatz „Italische Mythen“ (Rhein. Museum XXX 1875, S. 182 ff.) ging H. Usener aus von einem „neckischen Hochzeitsgebrauch“, der nur noch bei verschiedenen slawischen und bei romanischen Stämmen lebendig sei: „Dem Bräutigam oder seinem Vertreter wird, wenn er vor das Haus kommt, um in feierlichem Zug die Braut abzuholen, diese zunächst vorenthalten, indem man entweder ihm ein häßliches altes Mütterchen als Braut einzuhändigen versucht oder zwischen mehreren verhüllten weiblichen Gestalten ihn wählen läßt.“ Einige Ergänzungen dazu hat dann F. Liebrecht gegeben (Zur Volkskunde S. 407 f.). Aber auch auf deutschem Sprachgebiet findet sich dieser Brauch, s. K. Weinhold, Die deutschen Frauen in dem Mittelalter I[3], 345, ferner P. Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien I, 256 und A. John, Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen S. 127 ff.[1]). In den Kolonisationsländern des Ostens könnte jedoch diese Sitte auf slawischen Einfluß zurückgehen. Auch auf der Schwalm spielt die falsche Braut beim Handschlag eine Rolle: so berichtet W. Chr. Lange, daß auf die Frage des Freiwerbers hin, ob die Braut nicht zu finden sei, erst ein- oder mehreremale eine Unrichtige herbeigebracht werde (Festschrift der deutschen anthropologischen Gesellschaft zur 26. allgem. Versammlung gewidmet von der Residenzstadt Kassel. 1895, S. 66; danach auch A. Bock in der Zeitschr. des Ver. f. Volksk. XIII, 1903, S. 290). Ausführlicher schildert J. H. Schwalm den Hergang (Hessische Landes- und Volkskunde, hg. v. C. Heßler II, 282): „Der Freiersmann schickt jemand aus der Gesellschaft, die Braut zu suchen, worauf der Betreffende ein Mädchen von 8—14 Jahren zum Bräutigam bringt und ihn fragt, ob dieses die „rechte“ sei. Auf die Antwort: „Sie ist mir zu jung!“ verschwindet das Kind. Aber neue Verlegenheit wird dem Bräutigam bereitet, indem man nun ein altes Weiblein an seine Seite führt. Zu dieser spricht er: „Du bist mir zu alt!“ Der Freiersmann bemerkt trocken: „Bist Du aber schnippisch! . . . .“ Der Gaukelei, die in mancherlei Abarten auftritt, wird dadurch ein Ende bereitet, daß endlich die Braut „gefunden“ wird.“ Damit nun aber die Verfechter der Hypothesen, daß die Schwälmer Kelten oder Slawen seien, nicht etwa aus der Übereinstimmung dieses Brauchs mit den oben genannten romanischen und slawischen Hochzeitssitten für ihre Anschauungen Kapital schlagen, drucke ich hier noch eine auch in anderer Hinsicht bemerkenswerte Beschreibung einer Hochzeit vom Ostabhang des Vogelsbergs aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts ab. Den Bewohnern dieser Gebiete hat man doch, soviel ich weiß, nie ihre deutsche Abstammung abgesprochen. Diese Schilderung findet sich in einem für uns auch noch durch ein paar andere volkskundliche Bemerkungen wertvollen Buch, auf das mich mein Freund H. Schlosser aufmerksam gemacht hat: Fußreise aus der Gegend von Cassel über den Vogelsberg nach Heidelberg und Coblenz, von da zurück über einige Bäder des Taunus. Unternommen im Nachsommer 1813. Geschildert in Briefen von Ludwig Boclo, Privatlehrer in Melsungen, nachmaligem freywilligen reitenden Jäger im Corps des Major von Hellwig. Darmstadt 1815 in Commission bey Heyer

[1]) Einige weitere Angaben siehe in der Zeitschr. des Vereins f. Volkskunde III, 1893, 89.

und Leske. S. 69 ff. heißt es dort: „Ich will Dir, da Du ein warmer Freund alles Teutsch-Nationellen bist, eine ächt Vogelsbergische Hochzeitsscene schildern, wofür Du mir gewiß wegen ihrer Originalität dankbar seyn wirst. Der junge, wohlhabende Bauer M. aus Stockhausen hat sich verlobt mit einem hübschen Bauernmädchen aus Freienſteinau, nach der dortigen Art sich lobend auszudrücken, mit „einem kecken Mähnsch“ (ich accomodire hier die Orthographie der Aussprache) und die Hochzeit ist nahe. Am Morgen dieses Tages kömmt deswegen einer der jungen Burschen des Dorfes nach dem andern, auf einem mit einer schönen Decke belegten, und mit Bändern geschmückten Pferd angeritten, und macht Fronte vor dem Hause des Bräutigams. Ist das ganze hochzeitliche Geschwader zusammen, oft 30 bis 40 stark, dann steigt auch der glückliche Bräutigam zu Roß, und es gehet nach dem Dorfe der Braut zu. Ist man dort angekommen, so schwenket man sich vor dem Hause der Braut in einem Halbzirkel auf. Betroffen, bestürzt über die Menge geschmückter Reisigen, schickt die Braut einen Parlamentär und läßt, die Unwissende spielend, ängstlich fragen: was ihr Begehren sey? Jetzt reitet einer aus dem Halbkreis vor, und antwortet im Namen des Bräntigams. Der Parlamentär entfernt sich hierauf mit dem Versprechen, er werde der Braut das Anliegen vortragen.

Mit Ungeduld erwartet jetzt der Bräutigam und sein Gefolge das Erscheinen der holden Braut, und voll Sehnsucht sind seine Blicke auf die Thüre gerichtet. Da tritt endlich, von den beyden Brautwerbern geführt, die blühende, in Jugendsfülle prangende, verschämte — Braut — Gott bewahre, eine gräuliche, alte, nach Art einer Vogelscheuche ausstaffirte Sibille hervor. Man stellt sie vor den erwartenden Bräutigam, nnd fragt: ob diese seine Verlobte sey? Jener erblaßt, und vermißt sich noch schrecklicher wie Petrus bey der Verläugnung: daß er dieß Gespenst gar nicht kenne. Die ganze Cavallerie kömmt dabey in Aufruhr, flucht, tobt und drohet, wenn man die alte Hexe nicht gleich zurückbringe.

Kurz darauf erscheint dann — eine noch gräulichere Gestalt, ein leibhaftiges Conterfey der Dino, einer der drey Gräen, jener ewigalten, schwanenweissen Jungfrauen, die von ihrer Geburt an grau waren, nur einen Zahn und ein Auge hatten, an den äussersten Grenzen der Erde wohnend in der Behausung der Nacht, wo sie nie von der Sonne oder dem Lichte des Mondes beschienen wurden. Man wiederholt die vorige Frage, aber kaum ist sie geschehen, so bricht die Menge tobend aus, und man hatte kaum noch so viel Zeit, die Alte ins Haus zu zerren, sonst wäre sie umgeritten und von den Hufen der Rosse zertreten worden.

Endlich erscheint dann die wahre Braut, mit jungfräulichem Erröthen, wird mit Jubel als solche anerkannt, und ladet zum Absitzen nnd zum Frühstücke ein, nachdem sie jedem der Ritter einen Strauß von künstlichen Blumen an die Brust gesteckt hat, als Zeichen der Einweihung zur Hochzeit. — In dem Hause finden die Ritter eben so viel Damen, die Freundinnen der Braut, und von dieser eingeladen. Nach eingenommenem Frühstück wird der Rückzug in folgender Ordnung angetreten. Voran ziehet ein Musikchor, dann folgt der Ehestands-Candidat zu Pferd, zu seiner Rechten und Linken die Brautwerber in schwarzen Mänteln, dann einer der Brautführer hinter welchem die Braut sitzt, und so der Reihe nach alle Ritter des Festes, jeder

ein festlich geschmücktes, mit künstlichen, aus Gold- und Silberflittern verfertigten, Blumen bekränztes Mädchen auf seinem Pferde haltend. Das Ganze gleicht jetzt einer großen Entführung, oder dem Triumphzug des Bachus nach Indien. Wie viel neue Liebschaften mögen bey einer solchen hymeneischen Prozession geknüpft, wie zu manchen neuen Ehen die Präliminarien abgeschlossen werden? — Auf diese Weise sind sie auch noch ein wahres Eheknüpfungsinstitut.

Unterdeß ist der Zug auf einer Ebene angekommen — das wandelnde Orchester verstummt, die schönen Gefährtinnen huschen schnell vom Pferde und es beginnt ein förmliches Wettrennen. Auf den dritten Trompetenstoß fliegen die Ritter nach dem Ziele, von dem schon ein seidnes Halstuch, ein Paar Handschuhe und ein Band als Preis den Siegern entgegenflattern. Siehe nur, wie die Wagehälse dorthin sprangen! Wahrlich ein Schauspiel an dem sich ein Poseidon selbst ergötzen müßte, bey welchem aber eine Hals-, Arm- und Bein-Assecurations-Anstalt an ihrem rechten Platze wäre. O weh! Da stürzt der mit dem Rappen — dort liegt das Pferd, dort der Reiter; auch der mit dem Schimmel; der auf dem Braunen überholt sie alle — jetzt reißt er den Preis von der Stange. Zum Glück sind die beyden Gestürzten, der eine mit seinen Westenknöpfen — die durch das Hinrutschen auf der Erde alle abgerissen sind — der andere mit einem tüchtigen Kuhfladen auf seiner weissen Hose davon gekommen.

Jetzt wird das Pferd des Siegers mit dem Preise geschmückt, und der Zug setzt sich in voriger Form und Ordnung von neuem in Bewegung. Welche Schaaren Neugieriger aus der ganzen Gegend! — Nun ist man in dem Wohnort des Bräutigams angekommen, kleidet sich um und ziehet mit Anstand, die Braut in der Mitte zweyer Führer, unter feierlicher Musik in die Kirche zur Trauung, und nach Vollziehung derselben eben so zurück. Drey Tage wird nun geschmaußt, getanzt und gejubelt[1]; der Bräutigam aber kömmt rücksichtlich des erstern schlecht weg, denn er muß (wie dieß auch in andern Gegenden Teutschlands Gebrauch ist) während der Mahlzeit aufwarten, und sich mit den Überresten behelfen. Ob dieß eine Nachahmung der römischen Saturnalien, wo die Herren Dienerstelle vertraten, oder ein Vorbild der Pflichten des künftigen Gatten seyn soll, will ich nicht entscheiden, Dir aber eine wahre Anecdote erzählen, wozu dieser Gebrauch die Veranlassung gab. — Ein frisch gebackener aufwartender Ehemann, der den Hirsenbrey — eine Hauptschüssel bei Bauerntractementen — sehr gern ißt, dem aber, wegen des Appetits der Tischinteressenten nichts davon übrig bleibt, ist deswegen so erboßt, daß er sich der Gesellschaft entziehet, und in den Pferdestall versteckt. Als er nun um Mitternacht seine Braut in die Hochzeitskammer führen soll, so ist er verschwunden. Nach vielem Suchen findet man ihn endlich in einem Winkel des Pferdestalls, fragt: was er vorhabe, und ob er mit seiner jungen Frau nicht zu Bette gehen wolle? „Wer den Hirsenbrey gefressen hat, kann auch bey der Braut schlafen," ist seine trotzige und laconische Antwort.

[1]) Leider aber ist auch jetzt diese schöne Blüthe ächt teutscher Nationalität durch den Druck der Zeit beynahe erstickt und seit 16 Jahren sind solche Hochzeiten sehr selten. Wenn es einmal besser wird, so wird auch jene Blüthe wieder aufleben.

Übrigens zeichnen sich diese Vogelsberger Hochzeiten auch noch dadurch aus, daß nichts von den Gästen geschenkt wird, wie dieß gewöhnlich bey den Hochzeiten der niedern Klassen andrer Gegenden der Fall ist."

Das in diesem originellen Bericht geschilderte Wettreiten, findet auch heute noch in manchen hessischen Gebieten statt, s. z. B. Hess. Landes- und Volkskunde II, 150 und 286; W. Kolbe, Hess. Volks-Sitten und Gebräuche S. 98. In der Zeitschr. des Vereins f. Volkskunde III, 1893, S. 14 ff. hat K. Weinhold eine ganze Reihe von Belegen für Wettlauf und Wettrennen bei der Hochzeit zusammengestellt. P. E. Klipstein schildert in seinem Mineralogischen Briefwechsel, 4. Stück (Gießen 1781), S. 58 ff. ausführlich eine Hochzeitsfeier in Hartenrod bei Gladenbach[1]) und erwähnt dabei auch, daß am dritten Hochzeitstage die Mädchen in Unterröcken nach einem Ziel laufen, und bei W. Heckmann, Das sächsische Niederhessen in der Hess. Landes- und Volkskunde II, 513 lesen wir: „Noch etwas weiter zurück liegt die Zeit, in welcher auch die Frauen und Mädchen am zweiten Hochzeitstage auf einer Wiese um ein Tuch oder um Bänder als Preis um die Wette liefen." Die Sitte, daß der Bräutigam beim Hochzeitsmahle die Gäste bedient, findet sich auch in anderen Gegenden Deutschlands (E. H. Meyer, Deutsche Volkskunde, S. 180). Der Hirsenbrei „als vielleicht altertümlichste Hochzeitsspeise" darf auch heute noch in manchen Dörfern nicht bei dieser Feier fehlen, z. B. in Lützellinden bei Gießen (Mitt. des oberhess. Geschichtsvereins VIII, 244), s. a. E. H. Meyer a. a. O., A. John, Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen S. 152 f.

Wir bitten alle Leser, denen etwas über das Fortleben der in dem hier abgedruckten Bericht geschilderten Hochzeitsgebräuche in Hessen bekannt ist, uns dies mitzuteilen, es kommt jedoch dabei auf ganz genaue Beschreibung aller Einzelheiten an. Die Einsendungen werden im Archiv unserer Vereinigung aufbewahrt.

Gießen. Hugo Hepding.

Zu den Hexenprozessen des Vizedomamts Aschaffenburg (s. oben S. 65 ff.).

In einem Sammelbande der hiesigen Universitäts-Bibliothek fand ich dieser Tage zufällig eine Schrift mit folgendem langen Titel: „Processus iuridicus contra sagas et veneficos. Das ist: Ein Rechtlicher Proceß gegen die Vnholden vnnd Zauberische Personen. In welchem ordentlich docirt, vnd auß Fürnehmen beyder Rechten Doctorn, vnd berümbten Scribenten vorgetragen wirdt: Was gestalt Geistliche, vnd Weltliche Inquisitores, Richter, Schäpffen, vnnd MitBeampten, So wol vor als nach der Captur der Maleficanten: Dann auch vor vnd nach dem Capital Sententz, vnd letztem RechtsVrtheil, mit den Reis, vnd Beklagten, wegen deß ZaubereyLasters, (damit sie ohn

[1]) Den größeren Teil dieses Berichts druckt der Verfasser des Abschnitts über das Hinterland in der Hess. Landes- und Volkskunde II, 208 f. ab. Er schöpft aber offenbar aus einer viel jüngeren Quelle, denn er leitet diese Schilderung mit den Worten ein: „Über das Fahren des Brautwagens erzählt ein Berichterstatter aus dem Jahre 1854 folgendes."

Sorg vnd Gefahr in Tribunalibus, vnd Gerichtsstätten procediren, vnd verfahren mögen) sich zu verhalten haben. Ist mit gutem Fleiß vnd gründlicher Probation, vnnd Beweiß, Durch P. Paulum Laymann[1]), der Societät Jesu Theologum, vnd Juris Canonici Doctorn, in Lateinischer Sprach beschrieben; jetzt den Gerichtshältern, vnd guter Iustici Befreundten zum besten verteutscht, Auch mit bewehrten Historien, vnd andern Vmbständen vermehrt, vnd in vnderschiedliche Titeln ordentlich abgetheilt. Posterior et correctior editio. Im Jahr 1629. Permissu Superiorum, et Priuilegio Sacrae Caesareae Maiestatis. Getruckt in der Churfl. Maintzischen Residentzstatt Aschaffenburg, durch Quirinum Botzerum." In der Widmung des Druckers an die Churfürstlichen Maintzischen Geistlichen vnd Weltlichen Herren geheimen Räthe vnd Cantzeley Herren Directorn, sowie an den Stadtrat von Aschaffenburg heißt es: „So hat endlich der Magistrat, vnd Christ liebende Obrigkeit zu den schärpfferen, doch bey weltliches, vñ geistliches Rechte gewöhnlichen Mitteln gegriffen, vñ sie (die Zauberer) nach fleissiger Inquisition, vnd Nachfragen, durch fürnehme vnd wolerfahrne Rechtsgelehrten, auch Gerichts- vnnd Rechtsverwandten, mit gebühr abstraffen lassen." Dies Vorwort ist datiert: Aschaffenburg den 1. Januarij 1629. In demselben Jahre erschien auch in Aschaffenburg das oben von A. Englert veröffentlichte Gedicht.

Gießen. Hugo Hepding.

Medizinisches aus einer Handschrift in Essen a. d. Ruhr.

Fest — fester als man gewöhnlich denkt — haften beim Volke abergläubische Vorstellungen und Gebräuche. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man dafür Beispiele anführen. Ebenso zähe ist natürlich auch das Festhalten an hergebrachten medizinischen Mitteln; wie der Bauer (besonders in Oberbayern) bei Krankheiten seines Viehes dieses lieber besprechen oder vom Priester exorcisieren läßt, als daß er einen Vieharzt zu Rate zieht, so gebraucht er auch für sich lieber die althergebrachten Hausmittel oder die Mittel, die ihm ein „Schäfer" oder ein sonstiger Wunderdoktor der Gegend gegeben hat, als daß er die Hilfe eines wirklichen Arztes in Anspruch nimmt. Dafür, daß gewisse Pflanzen seit dem Altertum ständig für alle möglichen Krankheiten angewandt worden sind, möchten die folgenden Zeilen einen Beleg geben. Ich habe natürlich nicht alle Belege zusammengestellt, — ihre Zahl ließe sich leicht vermehren — sondern nur einige für Altertum und Mittelalter; für die heutige Zeit kann ich nur anführen, daß die betreffende Pflanze am Niederrhein (Reg.-Bez. Düsseldorf) für verschiedene Krankheiten angewandt wird.

In einer Handschrift des XI. (X.?) Jahrhunderts der altberühmten Münsterkirche zu Essen a. d. Ruhr, die in vier Columnen nebeneinander drei lateinische Fassungen des Psalters und eine griechische enthält, dazu „Cantica" aus dem alten und neuen Testament, die „oratio dominica", die „Symbola" lat. und griech. usw., stehen auf der Versoseite des letzten Foliums außer einer Notiz vom Jahre 1331 die folgenden „Rezepte" in einer Schrift, die meiner

[1]) Über den Verfasser s. Allg. Deutsche Biogr. Bd. 18 S. 87.

Schätzung nach in die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts gehört. Ich lasse nun den Wortlaut so folgen, wie ihn die Handschrift bietet, ohne Änderung in der Interpunktion usw. Der Text lautet:

> Scitulas careanti. Carbeanti. mereant. se scoteant super aspidem. tribus vicibus Christus vincit. Christus regnat. Christus imperat. Pater.
> tribus vicibus, ad ventris dolorem praecantio homini sive animali in cultello incantas tenes ad astuum et dices: ignis ardet. aqua sitit. triticum esurit. hoc dices in cultello et per singula verba tange animalia, homini autem in manu dices et fricet sibi ventrem ipse vel tu.
> ad podragam mense marcio in luna minuante herbam marubium collige tritam vino albo per triduum bibat.

Man sieht sofort, daß hier zwei heterogene Dinge miteinander verbunden sind; der erste Teil dieser Aufzeichnung ist eine Besprechungsformel gegen Leibschmerzen (ad ventris dolorem), der zweite Teil dagegen nichts mehr und nichts weniger als ein einfaches Rezept gegen Podagra. Auf den ersten Teil gedenke ich nicht näher einzugehen, da ich ihn später ausführlich behandeln werde. Zu den Eingangsworten vgl. die Sammlung derartiger Worte bei Wessely: Ephesia grammata, Gymn.-Progr. Wien 1886. — Pater; es folgt natürlich das Gebet des Herrn. — Dreimal muß die Formel usw. gesprochen werden bei jedem Zauber, z. B.: Ter dico ter incanto in signu dei et signu salomonis et isgun de domna artemix auf einem christlischen magischen Nagel (Bullet. d. inst. archeol. 1846, S. 98. 184, vgl. Welcker: Epoden oder das Besprechen in Kl. Schrift. III, 1850, S. 82 (im allgemeinen vgl. Hess. Bl. II, 94).

Für den zweiten Teil — das Mittel gegen Podagra — ist von Wichtigkeit, daß nicht angegeben ist, welche Art des Marrubiums gebraucht werden soll; man unterscheidet zwischen marrubium album (= πράσιον) und marrubium nigrum (= βαλλώτη). Der deutsche Name ist Andorn; es heißt auch „Gottsvergessen". (Ahd. Gl. III. 530, 31; 543, 4; 544, 31; 560, 49.) Die große Heilkraft des Andorn wird außerordentlich häufig erwähnt, und zwar soll es gegen alle möglichen Krankheiten helfen; selbstverständlich wird es auch als Aphrodisiacum angewandt (dafür vgl. den Namen philopais und philochares bei Plin. n. h. XX, 241; vgl. Murr: die Pflanzenwelt in der griech. Mythologie, Innsbruck 1890, S. 193). So finden wir das Marrubium erwähnt bei Theophrast, περὶ φυτῶν ἱστορ. VI, 2, 5; Plin. n. h. XX, 241—44; ibd. XX, 118; Dioskorides III, 98 und 100; Geoponica XVI, 11, 3; ibd. XVII. 14, 4; ibd. XVII, 23, 4; ibd. XVIII, 13, 2. Les lapidaires grecs ed. Ruelle: Cyranid. l. II, S. 87, 21; Theodorus Priscianus ed. Rose II, 67; Pseudo-Theodori de simpl. medic. 111 (Theod. Prisc. ed. Rose, S. 419, 5 ff.); Tractatus de septem herbis et de septem eorum praelibatis (planetis?) attributis ed. C. N. Sathas (in: Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge, tom. VII, Paris 1888, pag. LXIII sqq.); Hildegard. Physica I, 33 (Migne P. L., 197, 1142 f.); Hildegard. causae et curae l. III, S. 167, 4 ff. Kaiser; Glossae Theodiscae (IX. Jahrhundert?) in Comment. de rebus Franciae orient. et Episcop. Wirceb. etc. auctore J. G. ab Eckhart, Wirceb. 1729, Bd. II, 980 ff.; Walafr. Strabo, Hortulus v. 197—207; Tabernaemontanus 927 (vgl. Grimms Wörterbuch I, 316); Konrad von Megenberg, das Buch der Natur V, 51 (in neuhochdeutscher Sprache bearbeitet von

H. Schulz, Greifswald 1897, S. 350 f.)[1]. Fr. Pfeiffer, 2 deutsche Arzneibücher aus dem 12. und 13. Jahrhundert in: Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Cl. XLII, 121 (I, 10; 11); 126, 33. — Dafür, daß gerade im März Mittel gegen Podagra anzuwenden sind, bietet Theodorus Priscianus (= Pseudo-Theodori Additamenta XLVI: ad podragam), S. 295, 3. ed. Rose eine schöne Parallele: „mense martio alicam coctam cum absinthio aut cum carceno accipiat quasi ieiunus." Das Einsammeln von Heilkräutern ist ja überhaupt an gewisse Zeiten gebunden, so z. B. an die Zeit vom 15. August bis 14. September (Frauendreißiger), vgl. Höfler, Volksmedizin und Aberglaube in Oberbayerns Gegenwart und Vergangenheit, 1888, S. 14 f. — Zu „in luna minuante" ist zu bemerken, daß die Mondphasen bekanntlich bei all derartigen Praktiken stets eine große Rolle gespielt haben. Vgl. Grimm, Myth.[4] 595—96; Kuhn, Westf. Sag. II, 192; Kroll, Antiker Aberglaube S. 18 f., Pauly-Wissowa's Real-Encycl. I, 39 ff. (u. Aberglaube). Für „luna minuante" genüge es auf einige Beispiele hinzuweisen: Damig. de lap. ed. Pitra in Spic. Solesm. III, 1855, S. 328, cap. XI; ebenda S. 334, cap. XL; R. Knauthe in Urquell N. F. I, 1897, S. 20; Amman in Ztschr. d. V. f. Vk. I, 1891, S. 202, 3, 5; 203; Haase ebda. VII, 1897, S. 55, III. 3; 70, 9, f; 71, 22 usw.

Zweck und Absicht dieser anspruchslosen Zeilen ist erstens, den Text, den die Essener Handschrift bietet, bekannt zu geben, und zweitens, alle diejenigen, denen bei ihren volkskundlichen Studien der Gebrauch des Andorns in unseren Tagen begegnet, zu bitten, ihre Beobachtungen dem Unterzeichneten mitzuteilen, der für jede — auch die geringfügigste — Nachricht nnd für jeden Hinweis dankbar ist.

Bonn. Albert Ostheide.

[1]) Gut unterrichtet über die Pflanze im allgemeinen: R. v. Fischer-Benzon: Altdeutsche Gartenflora. Untersuchungen über die Nutzpflanzen des deutschen M.-A., ihre Wanderungen und ihre Vorgeschichte im klass. Altertum. Kiel und Leipzig. 1894. S. 87 f. — Franz Söhns: Unsere Pflanzen. Ihre Namenserklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben[3], Leipzig 1904, stand mir nicht zu Gebote.



Bücherschau.

L. Fahz, De poetarum Romanorum doctrina magica quaestiones selectae. (Rel.-gesch. Versuche und Vorarbeiten hrsg. von A. Dieterich und R. Wünsch.) II. Bd. Heft 3. Gießen. Ricker'sche Verlagsbuchh. 1.60 Mk.)

Fahz behandelt in seiner Arbeit nach kurzen einleitenden Bemerkungen über die Teile einer Zauberhandlung (Opfer, Gebet, Amulett) zunächst im Kap. I (S. 110—121) die Nekromantie. Hier werden die Zeugnisse über Menschenopfer zu magischen Zwecken zusammengestellt, dann an der Hand der homerischen Beschreibung der Totenbeschwörung durch Odysseus die einzelnen Phasen derselben bei den Römern, besonders Horaz, Seneca, Statius belegt. Es handelt sich dabei um die Herstellung einer Opfergrube, das Errichten eines Altars, das Schlachten schwarzer Opfertiere, meist Lämmer, die dann verbrannt werden, während das Blut auf den Altar gegossen und in die vorher zugerichtete Grube geschüttet wird. Spenden von Honig, Milch und Wein treten dazu, Wasser wird seltener erwähnt, auch Speiseopfer von Fett und Brot sind bezeugt. Dann ist ein Beschwörungslied nötig, das sich meist an Hekate, die Herrin der Gespenster, oder an Hades und Persephone richtet, besonders häufig dann noch an den Seelengeleiter Hermes, während die übrigen Geister des Jenseits, Charon, Styx, Kerberos, die Furien merklich zurücktreten und nur dort erwähnt werden, wo der Beschwörer ein Interesse daran hat, ja niemand von den Unterirdischen zu übergehen; wie z. B. an einer Stelle der Zauberpapyri (Pap. Par. 1443 ff.).

Das II. Kapitel (S. 122—143) behandelt den Liebeszauber. Auch hier werden Tiere oder Teile von Tieren geopfert, ebenso Rauchwerk, dessen Bestandteile verschieden sind, bei dem aber doch fast durchweg der Weihrauch seine Stelle hat. Daneben stehen die meist nicht näher spezialisierten herbae. Rauchwerk und herbae treten so stark hervor, daß es den Anschein hat, als sei das Tieropfer nebensächlich; es fehlt auch wirklich im Urbild der römischen Darstellungen des Liebeszaubers, in Theokrits zweiter Idylle. Theokrit war auch das Vorbild für die Einführung des Sympathiezaubers, der durch das Schmelzen von Wachs im Feuer ein Dahinschmelzen des Geliebten in Sehnsucht zu erzeugen sucht; man umwindet roh geformte Figuren, die die geliebte Person vertreten, mit Fäden, um jene in Liebe zu verstricken; man durchbohrt die Figur und fesselt sie, um ähnliche Qualen bei demjenigen hervorzurufen, den man dabei im Sinn hat. In die gleiche Kategorie gehört der Zauberkreisel und die Verwünschung und Vernichtung des Namens, der als Teil des Menschen gefaßt wird. Beispiele aus dem Papyri belegen diese Vorstellungen. Zum Sympathiezauber gehört dann ferner der Zauber mit den Haaren und Stücken von der Kleidung des Geliebten, schon bei Euripides im Hippolyt belegt und durch das ganze Altertum zu verfolgen. Sie werden vergraben oder ver-

brannt; in jedem Falle ist der Erfolg der, daß die betr. Person nach der Stelle hingezogen wird, wo sie vergraben liegen oder verbrannt wurden.

Teile des Körpers dessen, der Liebe zu gewinnen sucht, wie Nägel, Haare, Schweiß, werden dem Umworbenen in Speise und Trank beigebracht (φίλτρον), die Leber eines gemordeten Knaben verwendet Canidia bei Horaz zum gleichen Zweck. Von Tieren spielt besonders die σαῦρα im Liebestrank eine Rolle, an deren Stelle die Römer die rubeta nennen. Groß ist auch der Raum, den in den Liebestränken das Hippomanes einnimmt, von dem aber schon die Alten nicht recht gewußt zu haben scheinen, ob es ein vom Fohlen oder der Stute genommenes Zaubermittel oder ob es ein Kraut sei. Hier werden dann weitere Belege für die schon oben erwähnten herbae gegeben; die aus den herbae hergestellten „Liebesmittel" heißen dann venena (von „Venus" abgeleitet). Auch diese Zeugnisse der römischen Dichter über Liebestränke und ihre Bestandteile werden durch kritische Neuherausgabe einzelner Stücke der Papyri erläutert und als den tatsächlichen Zuständen entsprechend nachgewiesen.

Daran reiht sich die Besprechung der Zauberformeln (carmina), in denen wieder die Unterirdischen eine Hauptrolle spielen, während Venus selbst, die uns von Apuleius als Zaubergöttin genannt wird, in den poetischen Beschreibungen des Liebeszaubers merkwürdig zurücktritt. — Bei allen derartigen Handlungen ist ein Schutzmittel (φυλακτήριον) notwendig, das verschiedener Art sein kann, aber immer den Zweck hat, die Störung der Zauberhandlung durch feindliche Mächte unmöglich zu machen, sei es auch nur durch das apotropäische Ausspeien.

Den Beschluß dieses Kapitels macht dann eine Stelle der Papyri, die die Anrufung der Venus zum Zweck des Liebeszwanges bringt, die unter den Zeugnissen der römischen Dichter vermißt wurde.

Das III. Kapitel schließlich beschäftigt sich mit der Quellenfrage (S. 144 bis 170). Die Schilderungen der Römer haben als Vorbild einerseits die Nekyia des Homer für die Totenbeschwörung, andrerseits die Pharmakeutriai des Theokrit, die für Vergils 8. Ecloge (von V. 68 ab) allein maßgebend waren. Auch in der Aeneis geht die Kenntnis des Vergil in Zaubersachen nicht sehr weit. Mehr Kenntnis verraten die Elegiker und Horaz; sie schaffen nach dem Vorbild der attischen Komödie, die seit den „Zauberern" (Γόητες) des Aristophanes Zauberszenen auf die Bühne gebracht hatte und das Gebiet des Liebeszaubers um so weniger umgehen konnte, je mehr sie in der Darstellung von Liebesverhältnissen ihre Hauptaufgabe fand. —

In der Darstellung der Nekromantie ist besonders vollständig Lucan (Pharsalica VI von V. 525 ab). Er hat sicher seine Vorgänger Vergil, Ovid, Horaz, Seneca gekannt und auch Ovid und Seneca stark benutzt, wie im einzelnen nachgewiesen wird, er bringt aber auch sehr viel eigenes hinzu, das seinerseits wieder zu den Vorschriften der Papyri stimmt, von den verschiedenen zur Beschwörung nötigen Substanzen bis zu den Gebeten, mit denen die Mächte der Tiefe und die Seele des Toten erst zum Kommen eingeladen, dann aufgefordert und schließlich durch Drohungen (minae) und Verleumdungen (διαβολαί) gezwungen werden. Das kann der Dichter unmöglich alles nur aus seiner Phantasie haben, und da es zum großen Teil in den Papyri wiederkehrt, so ist es wahrscheinlich, daß Lucan ein Zauberbuch von der Art kannte und

benutzte, wie sie uns heute noch in den Papyri vorliegen. Etwas völlig entsprechendes findet sich in dem heute veröffentlichten Papyrusmaterial allerdings noch nicht, wir wollen hoffen, daß es Herr Fahz in den von ihm neu entdeckten Stücken eines Pariser Papyrus finden wird, deren Herausgabe wir von ihm erwarten dürfen.

Unsere kurze Analyse wird gezeigt haben, wie nahe sich diese Schrift mit dem berührt, was Fahz selbst in diesen Blättern (IV. p. 81/2) über den Inhalt von R. Dedo's Dissertation de antiquorum superstitione magica (Greifsw. 1904) mitgeteilt hat. Beide haben etwa gleichzeitig und unabhängig von einander gearbeitet (vgl. Fahz S. 141 Anm. 9); es wird darum nicht unzweckmäßig sein, Vorzüge und Nachteile beider Arbeiten kurz zur Sprache zu bringen. (vgl. die Rezension von W. Kroll, Berliner phil. Wochenschr. 1906 Nr. 45 S. 1427).

Beide haben die Absicht, über die älteren Schriften von O. Hirschfeld, de incantamentis et devinctionibus amatoriis apud Graecos Romanosque (Diss. Regism. 1863) und U. Kehr, quaestionum magicarum specimen (Progr. Hadersleben 1884) hinauszugehen; dies wird hauptsächlich durch Heranziehung der seitdem bekannt gewordenen Papyrusliteratur von beiden Verfassern auch erreicht; zugleich beweist diese Papyrusliteratur auch, daß bei den poetischen Schilderungen des Zaubers die Phantasie lang keine so große Rolle spielt, als der erste Eindruck uns vielfach möchte glauben lassen.

Soweit Fahz und Dedo zusammentreffen (Dedo handelt ja nicht von der Nekromantie), ist Dedo's Vorzug darin zu suchen, daß er uns in seinen Belegen einen größeren Zeitraum überblicken läßt als Fahz, der sein Arbeitsgebiet auf die Zeugnisse der römischen Poesie zweier Jahrhunderte beschränkt. Dafür bietet aber Fahz auf dem von ihm gewählten Gebiet das gesamte Material und geht außerdem in den Anmerkungen mit seinen Belegen weit über die von ihm gezogene Zeitgrenze hinaus, herauf bis Sophokles und Euripides und herunter bis Heliodor.

Man wird also, wenn man für irgend eine Frage des Liebeszaubers antike Belege und Parallelen sucht, beide Arbeiten nebeneinander benutzen müssen; man wird dann sicher sein können, daß man die wichtigsten Belege findet.

Zum Schluß noch eine Bemerkung. Wir klassischen Philologen benutzen gern die ausgiebigen Indices bei Wuttke-Meyer und Frazer, wenn wir moderne Parallelen brauchen, übersehen dann aber meist, daß einer, der von der Germanistik und modernen Volkskunde herkommt, in den Schriften der klassischen Philologie auch lieber einen Index nachschlägt, als ein paar Dutzend Seiten noch so gutes Latein liest. Referent meint, ein kurzes Verzeichnis der hauptsächlichen in den Arbeiten vorkommenden magischen Begriffe, vielleicht unter Beifügung der betreffenden deutschen Schlagwörter hätte beiden Schriften nichts schaden können.

Gießen. A. Abt.

K. Henkelmann, Das Odenwälder Bauernhaus. (Beilage zum Jahresbericht des Großh. Gymnasiums zu Bensheim für 1905).

Man findet im Odenwalde zwei charakteristische Formen eines Bauernhauses, die „fränkische" und die „alamannische". Als wesentliche Merkmale werden von dem Verfasser hervorgehoben:

Fränkisch ist das Haus mit niederem, gemauertem Sockel, auf dem sich der mehrstöckige, stets dreigeteilte Fachwerkbau erhebt. Es ist ein Bau für sich, hat keinen Raum für Stall oder Scheune und bildet einen Teil der Hofreite, die in der Regel die Gestalt eines länglichen oder quadratischen Vierecks hat. Der Platz des Hauses in der Hofreite ist in der Ecke, so, daß der Giebel der Straße zugekehrt ist. An das Haus schließt sich der Torbau mit breiter Einfahrt für die Wagen und einer niederen schmalen Tür für den Personenverkehr an. Die Vorderseite der Hofreite wird dann noch von der Schmalseite der Stallgebäude eingenommen, die dem Wohnhause gegenüberliegen und bis zu der ihrerseits der Toreinfahrt gegenüberliegenden Scheune reichen. Zwischen Wohnhaus und Scheune liegt meist noch ein offener Schuppen.

Alamannisch ist das Haus mit hohem, ummauertem Erdgeschoß für Viehställe und Wirtschaftsgebäude, über dem eine hohe Treppe zu dem einstöckigen, meist zweigeteilten Wohnraum aus Fachwerk führt. In vollem Gegensatze zu der fränkischen Hofanlage vereinigt es unter demselben Dache Scheune, Stallung und Wohnräume. Einen geschlossenen Hof gibt es hier nicht.

Neben diesen beiden Formen gibt es noch eine Mischform, das alamannisch-fränkische Haus, in dem beide Typen vereinigt sind.

Für alle drei sind gut gewählte Hausbilder und Grundrisse beigefügt, die eingehend noch erläutert werden.

Diesem Befunde gibt der Verf. eine historische Begründung, die in der Arbeit der oben kurz gegebenen Schilderung vorausgeht. Wir verdanken die fränkische und die alamannische Hausform den Franken und Alamannen, deren Eindringen in den Odenwald und deren Besiedelungsweise geschildert wird. Hierbei wird schon manches erwähnt, das zu dem Thema „Das Odenwälder Bauernhaus" nur in loserem Zusammenhange steht, noch mehr ist das der Fall in einem andern Kapitel, das sich mit den „Ortsnamen" beschäftigt. Der Verf. tritt hier in eine Untersuchung der Arnold'schen Hypothese ein, derzufolge die Ortsnamen auf -weiler, -ingen, -ungen, -hofen, -ach, -baum, -beuren, -stätten, -wang speziell alamannisch, die auf -bach, -dorf, -feld, -heim, -hausen, -scheid dagegen fränkisch sind. Er sucht diese Hypothese zu korrigieren. Daß er damit Recht hat, daß die Grundwörter -bach, -dorf, -feld, -heim und -hausen wohl allgemein, urdeutsche sind, und so sich berechtigt glaubt, unter der großen Zahl von Ortsnamen, die nach Arnold fränkisch sind (120), auch noch alamannische zu vermuten (deren Zahl nach Arnold nur 20 beträgt), ist zweifellos.

In das eigentliche Thema biegt der Verf. wieder mit dem folgenden Kapitel: „Geschichte des Odenwälder Bauernhauses" ein. Der Verf. erwähnt, daß sowohl das fränkische, als auch das alamannische Haus eine gemeinsame Grundform haben. Diese gemeinsame Grundform ist wohl die des mitteldeutschen Hauses, das Stephani (Der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung. Leipzig 1902 und 1903) irrtümlich das gemeingermanische nennt. Man kann sie an gewissen, in dem Aufsatze abgebildeten Hausurnen sehen, die im alten Gebiete der suevischen Semnonen zwischen Harz und Elbe gefunden worden sind. Das einfache Haus hatte ein steiles abgewalmtes Dach. In der Mitte seiner Längsseite war eine Tür, deren Schlußbrett durch Vorlegebalken zurückgehalten werden konnte. Der ungeteilte Innenraum hatte in der Mitte den Herd. In der Nähe des Hauses lag der holzverschalte, mit Dung eingedeckte Arbeitskeller.

Als nächste Entwickelungsform führt Meitzen (Das deutsche Haus. Straßburg 1882) das sogen. Haus der lex Salica an. Mit Recht, wie uns scheint, wendet sich der Verf. gegen diese Behauptung. Das Haus der lex Salica, eine armselige Hütte, die mit der Hand eingerissen, und durch die man auf die Anwesenden Steine werfen kann, ist nichts weiter als eine Konstruktion, die auf uralten, durch mündliche Überlieferung fortgepflanzten und erst in der lex Salica schriftlich fixierten Volksgesetzen beruht. Es setzt Zeiten voraus, da die Franken erst im Begriff waren, aus dem Nomaden- und Halbnomadenleben zur festen Siedelung überzugehen.

Aus dem alten mitteldeutschen Hause nun, das nur einen Raum hatte, entwickelte sich durch Dreiteilung der Breite nach das fränkische, der Höhe nach das alamannische Haus. Das fränkische Haus hat den Flur mit dem großen Herde und links und rechts je eine Stube, das alamannische unten im ummauerten Erdgeschosse die Viehställe, darüber den niedrigen Wohnraum mit Kammern und zu oberst im Holzwerk den mächtigen Dachstuhl mit Korn- und Speicherräumen.

Das ist mit kurzen Strichen der Inhalt der Arbeit, der man den Fleiß und die Sorgfalt anmerkt. Sie ist für den Oberhessen u. A. auch deshalb so lesenswert, weil sie anregt, über unsre Bauernhäuser und ihre Formen einmal nachzudenken. Wir haben hier im nördlichen Oberhessen — das südliche ist uns weniger bekannt — gleichfalls das fränkische Haus, und noch ein anderes Haus, das dem alamannischen in einer Beziehung ähnlich ist. Es vereinigt wie dieses unter demselben Dache Wohnräume, Stallung und Scheune, ist aus Fachwerk aufgeführt und kennt keine geschlossene Hofanlage. Aber es hat keine Dreiteilung von unten nach oben. Wohnräume, Ställe und Scheuer — alles ist nebeneinander. Dem Verf. der obengenannten Arbeit ist schon aufgefallen, daß das alamannische Haus vorzugsweise ein Gebirgshaus ist. Das Haus, von dem ich vorhin sprach, findet sich auch vorzugsweise im Gebirge, dem Vogelsberg: Charakteristische Häuser sind z. B. in Eichenrod, Engelrod, Hörgenau, Frischborn rc. Ein Grund ist leicht erkennbar für den, der längere Zeit im Gebirge gelebt hat. Bei dem Wooswetter des Gebirges, das zuweilen den Hof hoch mit Schnee anfüllt und in einzelnen Jahren ihn so füllte, daß es sehr schwer war, ihn zu durchschreiten, und bei dem anhaltenden Froste ist es für den Bauersmann von großem Nutzen, wenn er, ohne ins Freie zu müssen (im Gegensatz zu dem fränkischen Hause), aus dem Ehr'n (= Flur) sogleich in den Viehstall und in die Scheuer kann. Da der Misthaufen vor der Stalltür liegt, hat er aus dem Stalle bis dahin nur ein paar Schritte. Sonst braucht er gar nicht heraus. Ferner sind der Flur und neben ihm die Stube schon durch den Viehstall nach einer Seite hin vor der Kälte geschützt und deshalb an sich wärmer. Ich vermute, daß bei dem alamannischen Hause ähnliche Gründe wenigstens mit ins Gewicht fallen. Freilich, was das Vogelsberger Haus nun seinerseits für ein Haus ist, ob es eine besondere Art des alamannischen Hauses darstellt oder nicht, das vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht gibt uns bald einmal jemand darüber Auskunft, der das oberhessische Bauernhaus mit derselben Liebe und Sorgfalt zeichnet, wie Henkelmann das Odenwälder Bauernhaus.

Gr.-Linden. Schulte.

O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte. Linguistisch-historische Beiträge zur Erforschung des indogermanischen Altertums. Dritte neubearbeitete Aufl. I. Teil: Zur Geschichte und Methode der linguistisch-historischen Forschung. Jena, Hermann Costenoble, 1906. 236 S. 8.— Mk.

Von der dritten Auflage seines bekannten Werkes hat Verfasser vorläufig die einleitenden Kapitel erscheinen lassen, die sich über die Geschichte und Methode der linguistisch-historischen Forschung verbreiten.

Durch die Geschichte dieses Wissenszweiges wird man alles in allem genommen einen kundigeren Führer schwerlich finden können als Schr., der sich nun bald ein Menschenalter mit diesen Dingen beschäftigt. Die vorliegende Neubearbeitung verfolgt die seit Erscheinen der zweiten Auflage (1889) erschienenen Arbeiten auf dem in Frage kommenden Gebiete. Absolute Vollständigkeit ist allerdings nicht erreicht — auf manchem Nebengebiet wohl auch nicht erstrebt (über einige Lücken in der Aufzählung der Literatur über die Dialektgrenzen und Lehnworte vergleiche man Streitberg, Lit. Zentralbl. 1906, S. 821). In Kapitel IV, das speziell die Werke behandelt, die sich mit der Frage über die Urheimat der Indogermanen direkt beschäftigen, dürfte irgend etwas von Wert kaum fehlen, sogar einiges absolut wertlose ist aufgenommen; daß anderes — wie z. B. Schwerdtfegers Heimat der Homanen nicht genannt ist — wird man verstehen und dankbar anerkennen.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage haben sich des Verfassers Anschauungen, wie bekannt, in manchem Punkt geändert und vertieft. Er ist empfänglich gewesen für verständige Kritik, hat sich nicht besonnen, unhaltbare Positionen aufzugeben, und ist dadurch dauernd fortgeschritten. Die übrigens auch schon in der ersten Auflage ausgesprochene Erkenntnis, daß die „Sprachvergleichung allein[1]) nicht imstande sei, die vorhistorische Kultur der Indogermanen zu erschließen", hat sich bei ihm immer mehr befestigt. Sie kommt jetzt mit besonderer Schärfe und Klarheit zum Ausdruck, wenn er (S. 212) sagt, die linguistische Paläontologie als selbständiger[1]) Wissenszweig sei tot, aber an ihre Stelle sei nun die lebensfähigere Tochter, die idg. Altertumskunde, getreten. Diese in ihrer Methode und in ihren Zielen tiefer und ausführlicher, als es bis jetzt geschehen ist, zu begründen (vergl. die dem Buch beigegebene Mitteilung S. 2), ist der Zweck des zweiten Teiles, der naturgemäß stärker umgearbeitet erscheint als der erste, historische Abschnitt, und u. a. auch durch drei ganz neue Kapitel „die kulturhistorische Begriffsentwicklung", „Sprach- und Sachforschung" und „die indogermanische Altertumskunde" vermehrt ist. Aber auch jetzt wird Schr. ungeteilte Zustimmung zu seinen Ausführungen kaum erwarten. Namentlich wird sich gegen seine Bewertung der Wortgleichungen und Lücken im Wortschatz der Ursprache noch mancher Widerspruch erheben; auch ich stehe diesen Erscheinungen weit skeptischer gegenüber als der Verfasser. Dagegen freue ich mich in manchem anderen Punkte mit ihm völlig übereinzustimmen, so in der Bewertung der Archäologie für die Ethnographie und der Anthropologie[2]) für die Frage der Urheimat. Wie

---

[1]) Von mir gesperrt. H.

[2]) Die Bedenken, die ich in diesen Blättern Bd. IV, S. 41 gegen die Verwertbarkeit der anthropologischen Ergebnisse für unsere Frage äußerte, scheinen mir nach wie vor wohl begründet zu sein; ich befinde mich mit diesen

wir alle, mögen wir auch in manchem Punkt nun eigene Wege gehen, aus der zweiten Auflage des Buches viel gelernt haben, so werden wir auch aus der neuen Auflage viel lernen können. Möge diese aber nicht nur bei denen, die jetzt schon Freunde der Altertumskunde sind, Eingang finden, sondern auch Interesse für diesen Gegenstand wieder in weitere Kreise tragen. Wer Volkskunde treibt, sollte auch an der Altertumskunde nicht vorübergehen, denn es ist auch die Frühzeit unseres Volkes und seiner Kultur, von der hier gehandelt wird, und nur aus der Vergangenheit heraus läßt sich die Gegenwart voll verstehen.

Gießen. Karl Helm.

Richard Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Volks in Süddeutschland. Ein Beitrag zur Volkskunde. Mit 38 Abbildungen im Text, 140 Abbildungen auf 32 Tafeln und 2 Farbendrucktafeln. Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn, 1904.

Bücher zu besprechen ist selten eine reine Freude. Hier ist es aber wirklich einmal der Fall, und wir sind dem Verfasser wie dem Verleger dafür dankbar: dem Verleger für die schöne Ausstattung des Buches, dem Verfasser aber für zweierlei: dafür, daß er diesen Gegenstand aufgegriffen hat und für die Art, wie er ihn behandelt.

Größere Vorarbeiten, auf denen er weiter bauen konnte, standen A. bei seiner Arbeit nicht zur Verfügung, und was an kleinen Arbeiten vorlag, war vielfach unkritisch und konnte nur mit größter Vorsicht benutzt werden. Ebensowenig sind bisher öffentlich größere Sammlungen der hier besprochenen Votive zugänglich gewesen. A. war in der glücklichen Lage, in der Sammlung seiner Frau (Marie Eysn) ein wertvolles Anschauungsmaterial zu besitzen, das er ergänzte durch Reisen, auf denen er die hauptsächlichsten Kultstätten wiederholt besuchte und genau kennen lernte. Ein Werk wie das vorliegende kann ja am Schreibtisch nur seine letzte Ausarbeitung, seine literarische Fixierung erhalten, entstehen und wachsen muß es aus der lebendigen Anschauung der behandelten Gegenstände heraus.

Die ersten Kapitel des Buches dienen dazu, die Grundlage zu geben für die später zu behandelnden Sitten der Votiv- und Weihegaben. Deshalb wird zunächst über Opfer-, Votiv- und Weihegaben ganz allgemein gehandelt, ihre Veranlassung klargelegt, ihre Verbreitung bei einzelnen Völkern kurz skizziert und festgestellt, wie sie vom Christentum übernommen werden mußten als ein Bestandteil der älteren heidnischen Kulte, der sich nicht ausrotten ließ. Aus dem germanischen Heidentum werden nur die Zeugnisse für Votive in Deutschland erwähnt. Scheint dies auch methodisch richtig, so hätten doch die nordischen Votive auch in diesem einleitenden Kapitel mit einem Worte Erwähnung finden dürfen.

Anschauungen auch in sehr guter Gesellschaft, der auch nahmhafte Anthropologen selbst angehören. Deshalb glaube ich nicht, daß Penkas wegwerfende Bemerkung dagegen (Politisch-anthropologische Revue IV, S. 212) am Platze ist. Hier gilt es tatsächlich zu beweisen, daß die Bedenken unnötig und haltlos sind, dem Beweis ausweichen ist Vogel-Strauß-Politik.

Daran schließt sich eine Darstellung des Verhältnisses, in welchem das Volk zu seinen Heiligen steht, ein Überblick über die Wallfahrten und Wallfahrtskapellen, ein Kapitel über die Schutzpatrone der Haustiere, endlich eine ausführliche Erörterung über den „altbayerischen Herrgott", den heiligen Leonhard, seine Legende, die Ausbreitung seines Kultes, dessen hauptsächlichste Merkmale: die Leonhardiritte, die ketteumspannten Kirchen usw.

Es folgen nun die Kapitel über die einzelnen Votivgaben. Das Hufeisenopfer macht den Beginn, dann folgt das Wachsopfer, das trotz anfänglicher kirchlicher Verbote eine dominierende Stellung errungen hat. Ausführlich wird dann über Verbreitung und Technik der eisernen Opferfiguren gehandelt, dann über die speziell menschlichen Opferfiguren, die aus den verschiedensten Stoffen hergestellt wurden: aus Gold, Eisen, Silber und Wachs — aber auch aus Holz, und auf der tiefsten Stufe des Verfalls des alten Opferbrauches selbst aus Papier. Ebenso schwankt die Größe zwischen den Leonhardsklötzen (großen eisernen Votivbildern) oder Bildern, die, aus irgend welchem Material, dem Opfernden an Gewicht gleich sind, und kleinen unscheinbaren Puppen, die den Charakter des Kinderspielzeugs haben. Auf die Besprechung der ganzen menschlichen Figuren, zu denen auch noch die phallischen Votivgestalten gehören, folgt die Darstellung der einzelne Körperteile repräsentierenden Votive: äußerlich sichtbare Teile, Eingeweide, die Opferkröten und Stachelkugeln als Bilder des Uterus, die tönernen Kopfurnen und Opferholzköpfe.

Dann erörtert A. das Tieropfer, verfolgt die Fortdauer der Opferung lebender Tiere und seine Ablösung durch Geldopfer (Wert des Tieres) oder durch Opferung des Tierbildes. Doch sind nicht alle Tierbilder als Ablösung wirklicher Tieropfer zu betrachten, sie erklären sich zum Teil ganz ähnlich wie die Opfer von Menschenfiguren: das Tierbild wird dem Heiligen dargebracht, damit das kranke Tier Heilung finde.

Noch folgen weiter die Opfer von Hämmern und Ackergeräten, von Häusern, Kleidern und Naturalien, dann ein wichtiger Abschnitt über gemalte Votivtafeln, die früher in großer Menge angefertigt wurden und die verschiedensten Darstellungen enthielten: Bilder von Kriegsnot, Feuersbrunst, Krankheit und anderen unglücklichen Ereignissen. Heute ist die Technik des Votivtafelmalens sehr im Verfall begriffen und auch ihre Zahl hat sehr abgenommen; trotzdem sind in Altötting in den Jahren 1895—1898 noch 5126 Stück abgegeben worden, 2280 als Votivtafeln mit der Bitte um Hilfe, 2846 zur Danksagung! Zwei solche Tafeln sind in Nachbildungen dem Buch beigegeben: die eine aus dem Jahre 1796 stellt einen für sein Vieh zu St. Leonhard betenden Bauern dar, auf der anderen vom Jahre 1748 beten Eltern für ihr aus dem Fenster stürzendes Kind, für dessen glückliche Errettung die Tafel gestiftet ist.

Den Schluß des Buches bilden zwei weitere Kapitel über allerlei sonstige Opfer[1]) und über das schließliche Schicksal der Opfergaben, die an stark

[1]) Über das Löffelopfer ist jetzt noch zu vergleichen: H. v. Preen, Eine Wallfahrtswanderung im oberen Innviertel mit Berücksichtigung der Löffelopferung. (Mitteil. aus d. Verein der kgl. Sammlung für deutsche Volkskunde II, S. 168 ff.

besuchten Wallfahrtsorten sich oft so ansammelten, daß sie auf irgend eine Weise beseitigt werden mußten; das geschah bald durch Verkauf zu Gunsten der Kirche, bald aber auch durch Verbrennen oder Vergraben. A. selbst hat bei seinen Ausgrabungen bei der Leonhardskirche zu Aigen große Mengen alter eiserner Votive ans Tageslicht gebracht.

Da die meisten Opfergaben sich durch Jahrhunderte in oft wechselndem Gebrauch verfolgen lassen, und A. selbstverständlich auch die Aufzeichnnngen aus früheren Zeiten, wie sie in Urkunden und Mirakelbüchern in nicht geringer Zahl vorliegen, heranzieht, so bieten diese Kapitel, abgesehen von der Bedeutung für unsere Kenntnis der behandelten Realien, reiches Material für die Geschichte des Volksglaubens in Äußerungen, die von den Satzungen der Kirche mehr oder weniger unberührt sind, wenn diese sich auch frühe zur Duldung und Förderung derselben entschlossen hat.

Hier soll nur auf weniges eingegangen werden. Einer der interessantesten Punkte ist die Verbreitung des Leonhardikultus. Leonhards Heimat ist Frankreich, wo er aber nur in geringem Umfang verehrt wird. Nach Deutschland ist er erst um 1000 gekommen, hat sich hier aber in den folgenden Jahrhunderten einen großen Kultkreis erobert, dessen Schwerpunkt im Gebiet des bayerischen Volksstammes, speziell in Ober- und Niederbayern, dann in Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Kärnten, Krain, Steiermark liegt. Abgesehen davon begegnen seine Kultstätten — aber in weit geringerer Zahl — in Schwaben. Nur vereinzelt finden wir ihn weiter westlich am Rhein, in Westfalen und Belgien. Ob im hessischen Gebiet St. Leonhard Verehrung fand, ist mir unbekannt. Das Archiv unserer Vereinigung enthält darüber nichts, doch könnte das damit zusammenhängen, daß gerade aus dem katholischen Rheinhessen bisher sehr wenig Mitteilungen eingelaufen sind.

Diese Wanderung des Leonhardkultes verliert alles auffällige, wenn wir parallele Erscheinungen betrachten. Alle Heiligenkulte, soweit wir sie an der Hand historischer Quellen verfolgen können, sind ähnlich gewandert, und bis in die allerneuste Zeit läßt sich der Vorgang verfolgen. Die schlagendste und interessanteste Parallele bietet neuerdings zweifellos die Wanderung der Madonna von Lourdes und die Zunahme ihres Kults in Deutschland und Oesterreich, wo zahlreiche alte Heilquellen in Lourdesquellen umgetauft wurden, und manche altbayrische Marie der französischen Lourdesmadonna hat weichen müssen. Eine verwandte Erscheinung ist das Umsichgreifen des Herz-Jesu- und Herz-Maria-Kults im 18. und 19. Jahrhundert und die heute im Vordringen befindliche, aber kirchlich noch nicht sanktionierte Verehrung des Herzens des heiligen Joseph und der „drei heiligsten Herzen".

Das späte Eindringen Leonhards in Deutschland ist natürlich wichtig für die Frage seines Verhältnisses zu altgermanischen heidnischen Gottheiten. Andree betont bei Besprechung dieser Frage, daß nur auf solche Heilige, die schon in der Bekehrungszeit bei uns verehrt wurden, die heidnischen Götter ganz oder teilweise übergegangen sein könnten. Diese Begründung ist nun allerdings nicht stichhaltig; denn wenn auch ein im 11. Jahrhundert eindringender Heiliger nicht mehr direkt einen der großen Götter ablösen konnte, so ist doch zu beachten, daß sich sozusagen „frei schwebende heidnische Vorstellungen" an ihn angliedern konnten.

Wenn demnach Leonhard auch nicht unmittelbar einem germanischen Gott gleichgesetzt werden darf, so könnte er doch Züge eines oder mehrerer derselben erhalten haben. Das müßte nun allerdings im einzelnen nachgewiesen werden, aber dieser Nachweis ist bisher niemand gelungen, meist gar nicht versucht worden. Die viel begegnende Gleichsetzung mit Frô muß ja eigentlich schon deshalb hinfällig sein, weil wir über diesen Frô nichts genaues wissen. Die meisten, die diese Gleichsetzung vertreten, haben sich doch erst aus dem Leonhard das Bild ihres Frô herauskonstruiert und dann diese Konstruktion mit dem Urbild identifiziert.

In Wirklichkeit läßt sich alles, was man an Leonhard für altgermanisch in Anspruch genommen hat, leicht anders erklären. Befreier der Gefangenen ist Leonhard schon in Frankreich gewesen; dazu ist er übrigens offenbar nicht nur seiner Legende wegen geworden, sondern auch durch eine volkstümliche Deutung seines Namens: franz. Lienard zu lien (vergl. Meringer, Indogerm. Forschungen XVI, 444), ebenso wie Valentin zum Heiler der fallenden Sucht, Augustin zum Arzt kranker Augen wurde. Die Zusammenstellung mit einem phallisch dargestellten Fruchtbarkeitsgott ist ebenfalls hinfällig, denn die phallischen Figuren, die man an seinen Kultstätten gefunden hat, sind auf ganz natürliche Weise als Votivgaben an den Heiligen als Arzt zu erklären. So kann man A. nur zustimmen, wenn er die vielfach begegnende Gleichsetzung Leonhards mit Freyr-Frô ablehnt.

Zu dem S. 52 erwähnten „Gebet des heil. Leonhards um Gottes Segen über das Vieh" kann ich eine Parallele anführen. Vor mir liegt ein Exemplar eines kolorierten Blattes betitelt: „Kräftiger Stallsegen durch die Fürbitte des heiligen Leonhard" (Verlag von C. Burckardt's Nachf. in Weißenburg, Elsaß, Nr. 11). Oben sehen wir St. Leonhard mit der Kette am rechten Arm, neben ihm zwei liegende Tiere (Kuh und Pferd); unten St. Georg, den Drachen tötend; rechts und links je drei kolorierte Felder: in den beiden obersten Maria mit dem Jesuskinde, darunter links St. Florian ein Feuer löschend, rechts Sebastian von Pfeilen durchbohrt, im untersten Feld rechts Wendelin die Schafe hütend, links ein betender Mann (Christus?).

Das Gebet lautet: „Gütigster Gott, der Du unter den Werken Deiner Allmacht auch das liebe Vieh, und insbesondere unsere Haus- und Zugthiere, zum allgemeinen Nutzen und Dienste der Menschen erschaffen hast, verleihe uns durch die Fürbitte Deiner Diener, des heiligen Leonhardus, Wendelin, Sebastian und Georgius ꝛc., daß wir vor allen Schaden und Unglücksfällen an unserem Viehstande jetzt und allezeit bewahrt bleiben, segne uns vielmehr durch deine väterliche Güte auf dem Felde, in dem Stalle und in den Häusern, und wende deine Strafgerichte und traurigen Heimsuchungen, die wir für unsere Sünden verdienen, wegen deiner Heiligen Leonhardi, Wendelin und der übrigen Schutzpatronen von uns, unseren Herden und allen Unsrigen gnädiglich ab. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

3 Vater unser. 3 Ave Maria.

Auf das in den Kapiteln über die einzelnen Votivgaben enthaltene reiche Detail hier noch näher einzugehen, muß ich mir versagen; das möge jeder selbst nachlesen, wie überhaupt die Lektüre dieses Buches jedem, der sich mit Volkskunde und mit Religionsgeschichte beschäftigt aufs wärmste empfohlen werden soll. Er wird darin eine Menge schätzenswerter Einzelheiten kennen

lernen, aber er wird auch — und gerade von den auf diesen Gebieten arbeitenden hat das mancher nötig — eine weise Mäßigung und vorsichtige Zurückhaltung im „Schließen" lernen, die ihn vor Fehltritten schützen kann.

Endlich möchte ich noch die Hoffnung aussprechen, daß ähnliche Studien, wie sie A. für das katholische Süddeutschland gemacht hat, auch für andere Gegenden Deutschlands gemacht würden. Die in Bayern begegnenden Opfertiere wird man allerdings sonst nur vereinzelt zu finden erwarten dürfen, da ihre Verbreitung im wesentlichen auf das von A. bearbeitete Gebiet beschränkt zu sein scheint (vgl. S. 86 und Meringer, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien XXIII, Heft 4); aber andere Opfergaben, wenn auch weniger dauernden Charakters, begegnen auch sonst. Man braucht sich dabei gar nicht auf das katholische Deutschland zu beschränken, auch in protestantischen Gegenden hat sich manches derartige erhalten; für Hessen kann auf die mit Opferungen verbundene Wallfahrt zur Totenkirche bei Meiches hingewiesen werden, worüber in diesen Blättern (III S. 81 ff.) gehandelt worden ist. Auch für Bayern ist ebendort S. 93 f. ein Beispiel für Fortdauer solcher katholischer Bräuche in einer protestantischen Pfarrei mitgeteilt.

Gießen. Karl Helm.

Friedrich Fischbach, Asgart und Mittgart und die schönsten Lieder der Edda. Leipzig, Teutonia-Verlag (1902). 4 Mk.

Friedrich Fischbach, Die schönsten Lieder der Edda. Leipzig, Teutonia-Verlag (1903). 1.50 Mk.

Friedrich Fischbach, Beiträge zur Mythologie. Leipzig, Teutonia-Verlag o. J. (1906?). 2 Mk.

Fischbach glaubt in der Gegend zwischen Sieg, Rhein und Wupper die alte Atlantis gefunden zu haben. In einer Zeit, als noch das Meer bis in diese Gegenden gereicht und der Rhein in mehrere Arme geteilt hier eine Reihe von Inseln gebildet habe, seien hier die eddischen Mythen und Lieder entstanden; Mitgart und Asgart seien hier gelegen mit Bensberg als Mittelpunkt. Aber auch die homerischen Sagen hätten hier ihre Heimat, das vorhomerische Troja liege in Troisburg, und ebenso sei hier das biblische Paradies und die Heimat der Sintflut- und Paradiessage. Die Vulkanausbrüche der Eifel und des Siebengebirges, mit denen sich eine Ueberschwemmung verbunden habe, seien in den Mythen von Ragnarok geschildert. Als diese Katastrophe das Land zum Teil unbewohnbar gemacht habe, seien die Arier ausgezogen nach Süden und Osten, nach Griechenland, Indien, Mesopotamien, zur See auch nach Amerika (wo sie in Peru die Inkakultur schufen!) und „als Phönizier" bis nach Kleinasien. Vorderasiens älteste Bevölkerung, die Hettiter — das wird bei uns in Hessen besonders interessieren — sind nach Fischbach wie ihr Name zeigt: Chatten.

Diese und ähnliche „Entdeckungen" werden in den drei Broschüren, die sich übrigens inhaltlich teilweise decken, dargelegt. Wir glaubten sie nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Denn das Interesse für Fragen der Religions- und Sagengeschichte wächst heutzutage in erfreulichem Maße und verbreitet sich auch in Kreise, die selbst nicht in der Lage sein können, sich über Wert oder Unwert von Publikation, die ihnen in die Hand kommen,

ein Urteil zu bilden. Solche Interessenten haben einen Anspruch darauf, vor Werken wie die Fischbachs sind, nachdrücklichst gewarnt zu werden. Man lasse sich nicht beirren durch die Sicherheit, mit der der Verfasser auftritt, nicht durch die Stimmen, die sich vereinzelt für ihn erhoben haben! Wer heute in ein Gebiet, von dem er gar nichts versteht, hineinpfuscht, wird leider immer Leute finden, die ihn als Propheten hinstellen und andersdenkende „der Oberflächlichkeit und hochmütigen Ignoranz" zeihen.

In Wirklichkeit läßt Fischbachs Methode an Oberflächlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er huldigt dem bei Laien so gern geübten Verfahren, Namen der verschiedensten Völker und Zeiten, die ganz entfernte Anklänge zeigen, mit einander gleichzusetzen und die halsbrecherischsten Schlüsse daraus zu ziehen. So wird ihm Aphrodite (wegen froh!) zur erfreuenden Göttin = Freya, der Helborn am Hungenberg zum biblischen Hebron, Refrath zu der Kultstätte, an welcher das Feuerrad am Riff gedreht wurde, Brandroster zu der Stelle, wo die „wohl durch einen Blitz in Flammen geratene berühmte Brücke (Bifröst) stand, die Asgart und Mitgart verband", und es gelingt ihm überhaupt eine vollständige Flurkarte Mitgarts und Asgarts zusammenzustellen. Es ist, als habe F. eine Beweisschrift liefern wollen für die Richtigkeit des von ihm (Asgart S. 110) aufgestellten Satzes: „Mit Namen kann man bequem spielen." Dieser Beweis ist ihm trefflich gelungen. Er hätte nur nicht glauben sollen, daß bei einer solchen Spielerei etwas anderes herauskommen könne als blühender Blödsinn.

Gießen. Karl Helm.

Ernst Siecke, Mythus, Sage, Märchen in ihren Beziehungen zur Gegenwart. Leipzig. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1906. 8°. 29 S. 0,50 Mk.

Siecke, ursprünglich klassischer Philologe, hat sich zur Erforschung der Mythologie als solcher gewandt und ist seit mehr als 20 Jahren nach dieser Richtung tätig. Die Neigung, sich über vieler Völker Mythen zu orientieren und das ihnen allen zu Grunde liegende gemeinsame Gesetz zu finden, hat ihm den Boden unter den Füßen entzogen. Seine Forschung wurzelt nirgends mehr, sie schweift nebelhaft durch die Lüfte.

Siecke steht noch auf dem längst überwundenen Standpunkt, daß Märchen und Sage gesunkener Mythus sei. Er glaubt wahrhaftig noch an die Gleichung Brunhild = Dornröschen. Und alles und alles ist ihm Naturmythus, insbesondere Mond-, dann Sonnenmythus.

Zeus sogar hat nach Siecke seinen Ausgang vom Monde genommen, später legte man ihm die Eigenschaften des Sonnengottes bei und machte nun den freigewordenen Mond (also ihn selbst) zu seiner Gattin Hera, „der einzigen und ewigen Gemahlin;" denn Dione (!), Semele, Europa, Danae, Antiope usw. sind alles nur Mondgöttinnen.

Auch „Adam und Eva sind ohne Frage zwei Himmelsgestalten, ehemalige Götter"! Natürlich Sonne und Mond. „Darauf führt vor allem die Entstehung Evas aus Adams Rippe. Dies ist unverkennbar eine Bezeichnung für die zuerst sichtbare Mondsichel."

Solche Mythologie wird 1906 gedruckt, nachdem sie in Berlin schon in einem Vortrage mitgeteilt worden war.

Leipzig. E. Bethe.

Szulczewski, A., Allerhand fahrendes Volk in Kujawien. (= Beiträge zur Volkskunde der Provinz Posen, hrsg. v. O. Knoop und A. Szulczewski, II). Lissa 1906. 48 S.

Das Bändchen enthält eine hübsche Auswahl von Sagen, welche von wandernden Musikern, Bettlern, Handwerksgesellen, Räubern, Dieben und Zigeunern, Hexen, Teufeln und Zmoras handeln. Von besonderem Interesse sind dieselben, weil sie aus einer Gegend stammen, in welcher seit langer Zeit eine ziemlich starke Mischung polnischer und deutscher Bevölkerung stattgefunden hat. In welcher Weise sich in solchen Gegenden Anschauungen der beiden Bevölkerungen vermengt haben, wird immer ein anziehendes Problem für die volkskundliche Forschung bleiben. So sehen wir hier Zwergsagen, die nach Sz.'s Angabe sonst in Polen fremd sind; S. 17, 2 z. B. finden wir das in ganz Deutschland bekannte Verfahren einen Wechselbalg loszuwerden. Auch sonst ist deutsches unverkennbar. Vielleicht entschließt sich der Herausgeber, mit Rücksicht auf diese Mischungsverhältnisse bei weiteren Sammlungen mit Verweisen auf parallele deutsche oder polnische Sagen etwas freigebiger zu sein.

Gießen. Karl Helm.

Friedrich Kiefer, Das salisch-fränkische Siedelungssystem und die Heppenheimer Markbeschreibung vom Jahre 773. Ein Beitrag zur geschichtlichen Heimatkunde. Beilage zum Jahresbericht des Großh. Gymnasiums zu Bensheim. Ostern 1905.

K. bespricht zuerst auf Grund der Forschungen Rübels die Eigenart der fränkischen Kolonisation gegenüber der sonstigen germanischen Siedelungsweise und geht dann über zu einer Betrachtung der Heppenheimer Mark, ihrer Abgrenzung und ihrer militärischen, politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Organisation. Wir nennen das Programm hier als ein glückliches Beispiel dafür, wie geschichtliche und kulturgeschichtliche Studien mit der Heimatkunde verknüpft werden können. Ist es auch nur selten möglich, auf ein so altes Dokument zurückzugreifen, wie in diesem Fall, an andern historisch interessanten Anknüpfungspunkten fehlt es kaum an irgend einem Ort, und die Schule sollte jede Gelegenheit ergreifen, den Schülern die Vergangenheit ihrer engsten Heimat lebendig zu machen.

Gießen. Karl Helm.

Rudolf Meringer, Das deutsche Haus und sein Hausrat. Mit 106 Abbildungen, darunter 85 von Prof. A. v. Schroetter. (Aus Natur und Geisteswelt 116.) Leipzig, B. G. Teubner, 1906. VIII, 111 S. Mk. 1,25 (geb.).

Es ist leider Tatsache, daß im großen Publikum über die grundlegenden Fragen der Entwicklung unseres Wohnungswesens, — z. B. über Haustypen, die Rolle des Herdraumes in der Geschichte des Hauses, die Bedeutung des Ofens, die Herkunft der einzelnen Teile des Hausrates — teils Unkenntnis, teils Unklarheit herrscht. Diesem Übelstand soll M.'s Schrift abhelfen, und wir wünschen ihr deshalb, daß sie in weiten Kreisen gekauft werden und zur Aufklärung beitragen möge. Das Bändchen behandelt allerdings nicht den ganzen Gegenstand in gleichmäßiger Weise. Der Löwenanteil der Darstellung — wenn ein solcher Ausdruck bei so geringem Gesamtumfang gestattet ist —

fällt dem oberdeutschen Hause, seiner Beschreibung und Geschichte zu. Sachlich berechtigt ist dies selbstverständlich deshalb, weil der oberdeutsche Typus weitaus dominiert und siegreich nicht nur im deutschen Sprachgebiet vorgedrungen ist, sondern auch darüber hinaus nach Südosten, wo namentlich das bosnische Haus als Repräsentant einer bei uns längst überholten Form des oberdeutschen Hauses wichtig ist; deshalb wird ihm in der ersten Beilage auch eine ausführlichere Darstellung zu Teil.

Neben dem oberdeutschen kommt das niedersächsische Haus bei M. entschieden zu kurz. Wenn dieser zweite deutsche Haustypus auch nicht denselben Raum beanspruchen konnte wie der oberdeutsche, so entspricht es doch weder seiner historischen, noch seiner heutigen Bedeutung, daß er auf nur drei Seiten ebenso kurz besprochen wird, wie die nichtdeutschen Typen, das nordische, romanische und osteuropäische Haus.

Ich fasse Meringers Büchlein nur als eine Abschlagszahlung auf; wenigstens meine ich: wer einmal den Mut gehabt hat, seine Ansichten ohne weitere Begründung in einer Skizze zusammenzufassen, dem könne es keine Ruhe lassen, bis er dieser Skizze eine ausführlichere abgerundete Darstellung hat nachfolgen lassen, die sich immer noch in den Grenzen halten kann, daß ihr die zu erstrebende weite Verbreitung gesichert bleibt, die einem Buche wie Heynes Wohnungswesen leider versagt bleiben muß.

Eine solche Darstellung aus M.'s Feder erhoffen und erbitten wir.

Gießen. Karl Helm.

Mieser Kräuter- und Arzneienbuch. Herausgegeben von G. Schmidt. (Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde Bd. V, Heft 3). Prag, J. G. Calve, 1905. 8°.

Unter Kalendern und losen Blättern aus dem Besitze der Familie Reißer in Mies in Böhmen, die für die Geschichte der Stadt Mies im 18. Jahrhundert wichtig sind, und die allerlei zur Volksheilkunde enthalten (vgl. Schmidt in: Unser Egerland V, 33 ffg.) befindet sich auch ein Oktavheftchen, das aus zwei Teilen bestehend, hier als „Kräuter- und Arzneibuch" der Öffentlichkeit vorgelegt wird. Als den Schreiber des Heftchens ermittelte der Herausgeber den am 7. September 1766 geborenen nnd am 21. Januar 1841 verstorbenen Ignaz Reißer.

Die Ausgabe gliedert sich in A. Kräuterbuch und B. Gemeine Arzneimittel nach der Zweiteilung des Heftchens. Der Herausgeber hat sich in dankenswerter Weise nicht damit begnügt, den bloßen Text vorzulegen, sondern er hat in seinen Anmerkungen ein schätzbares Material aus der vorhandenen Literatur zusammengetragen, aus dem man erkennen kann, wie weit verbreitet die Anwendung dieser Kräuter und Arzneien war. Entgangen ist dem Herausgeber, daß wir aus derselben Zeit ein Rezeptbuch besitzen, das des Ettenheimer Stadtchirurgen Joh. Conr. Machleid (1730—90), im Besitze des Germ. Museums (vgl. Mitteil. aus d. germ. Mus. 1895, S. 89 ff.), aus dem C. Th. Weiß einige Sympathiemittel in der Zeitschrift „Der Urquell" N. F. I (1897), S. 167 ff. veröffentlicht hat. So wird in diesem z. B. als „Remed. vor der Stein" (a. a. O. 168, Nr. 10) angeführt: „Nimm ein lebendig Zunschlüpferli, verbrenns lebendig in einem neuen Hafen zu ♁, nimm solches ♁ in einem Trunk Wein und schwitz darauf, es soll den Stein ver-

treiben ohne alle Schmerzen"; damit vgl. man Mieser Kr.- u. Arzneienbuch, S. 37, Nr. 10; oder zu Mieser Kr.- u. A., S. 41, Nr. 20 vgl. man „Urquell" a. a. O., S. 167, Nr. 4 u. a. m. — Überhaupt ist es ja als Endziel bei allen diesen Dingen zu betrachten, nicht nur Material anzuhäufen, sondern einmal eine Geschichte dieser Volksheilmittel vom Altertum bis auf die Gegenwart zu geben. Das kann natürlich keiner im Rahmen einer solchen Ausgabe, aber verlockend ist diese Aufgabe doch für jemand, der ein solches Material beisammen hat, wie der Herr Herausgeber für deutsches Gebiet. Denn es muß sich doch, wenn man denselben Heilmitteln immer wieder begegnet, unabweislich der Gedanke aufdrängen: woher stammt das alles? So verdiente z. B. einmal die Anwendung der Weibermilch in der Volksmedizin eine historische Bearbeitung; denn wie sie hier § 51, Nr. 65 als Heilmittel für das Augenwehe angeführt wird, so schon bei „Damigeron de lapid. IX. (lapis Aemathites) „ . . . . et omnem oculorum dolorem infusus cum lacte mulieris curat", (Spicil. Solesm. ed. Pitra III (1855) S. 317) und ebd. XXI (lapis Medius): „Hic ergo lapis tritus super craticulam medicinalem cum lacte mulieris, quae semel creavit in primo partu puerum, inunctus, albuginem oculorum curat, et omnem oculorum dolorem tollit; etiamsi videre desperatus fuerit, sanat." (Pitra a. a. O. S. 330). Vgl. Ploß-Bartels: Das Weib in der Natur- und Völkerkunde [7]. Leipzig 1902, Bd. II, S. 481 f.

Doch danken wir dem Herausgeber für seine sorgfältige Arbeit und für das von ihm beigebrachte Material. Zwei Register (1. Register der Heilkräuter, 2. Register anderer Arzneien) erleichtern die Benutzung des Heftes in dankenswerter Weise.

Bonn. A. Ostheide.

Colmar Schumann, Lübecker Spiel- und Rätselbuch. Neue Beiträge zur Volkskunde. Lübeck, Gebr. Borchers 1905. 8°. XXII, 208 S. 1,50 Mk.

Dieses Buch ist eine wertvolle Ergänzung zu des Verfassers reicher Sammlung von Kinderreimen, die 1899 im gleichen Verlag unter dem Titel „Volks- und Kinderreime aus Lübeck und Umgegend" erschienen sind. 347 Spiele und 150 Rätsel, sowie einige Ergänzungen zu den Kinderreimen sind hier zusammengetragen. Zu den einzelnen Nummern sind die Parallelen aus Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel und aus mehreren neueren Sammlungen angeführt, die hervorragende fünfbändige Sammlung von A. de Cock und Js. Teirlinck, Kinderspel en kinderlust in Zuid-Nederland ist dabei leider nicht herangezogen worden. Die Spiele sind alle genau beschrieben; die Singweisen sind nur angegeben, wenn sie bei Böhme fehlten. Die Spiele sind in folgende Gruppen eingeteilt: 1. Reigen, 2. Spiele mit Tor- und Scharenbildung, 3. Hasch- und Schlagspiele, 4. Such- und Ratspiele, 5. Pfand- und Gesellschaftsspiele, 6. Wurfspiele, 7. Kraftspiele, 8. Hinkespiele, 9. Volksbelustigungen, 10. Leibeskünste, 11. Tafelspiele, 12. Glücksspiele, 13. Neck- und Scherzspiele, 14. Spielgeräte. Bei den Rätseln sind die „Sinnrätsel" von den Scherzfragen geschieden. Wir empfehlen die beiden Sammlungen Schumanns den Mitgliedern unseres Vereins als Muster für die Beantwortung unsres Fragebogens über Kinderreime und Kinderspiele, den wir zur Zeit ausarbeiten. Warnen müssen wir jedoch alle Benutzer des vorliegenden Buches vor der

Einleitung zur „Deutung der Volksspiele“ und den dazugehörigen Anmerkungen. Schon in seiner ersten Sammlung hatte Schumann hie und da gesuchte Erklärungen zugefügt, in denen er auf den mythischen Kern der Reime hinweisen wollte. Trotzdem die Methode, die er dabei verfolgte, von kompetenter Seite zurückgewiesen worden war [1]), hat er sich nicht darin beirren lassen. Der größere Teil der Volks- und Kinderspiele, Volksmärchen, -reime und -rätsel sind für ihn „in ihrem ältesten Kerne nachahmende Darstellungen des Götterlebens“. „In den Kinderspielen leben die beiden volkstümlichsten Gottheiten der Deutschen fort: Donar, der Herr des himmlischen und des irdischen Feuers, des Blitzes und Donners wie des häuslichen Herdes, des Wetters und des Landbaues, der Schützer alles Eigentums, und als seine ebenbürtige Gattin die Erdgöttin, d. i. die Göttin des die Erde befruchtenden Gewittergewölkes, sodann des Spinnens und jeder glückbringenden Hausarbeit, schon früh verschmolzen, wie es scheint, mit der Sonnenjungfrau“, Frija. Die Entführung Frijas durch die Winterriesen und ihre Befreiung durch Donars Hammer im Frühlingsanfang seien die Grundlagen der wichtigsten Spielhandlungen. Donar erscheine darin als Vater, Großvater, Kaiser, König, Müller, Bäcker, Schmied, Tischler, Böttcher, Schneider, Schuster, Leineweber, Brauer, Bauer, Wirt, Jäger, Schütze, Wächter, Gärtner, Lehrer, Mönch, Jude, Räuber, Kobold und schwarzer Mann. „Ihn verhüllen Tiere, wie: Bulle und Bock, Hirsch und Hase (Esel), Bär und Igel, Wolf und Fuchs, Kater, Hahn, Kuckuck, Habicht, Kibitz, Fisch, Frosch, Schmetterling, Käfer, Floh u. a. m.“ „Donars Hammer ist geworden zu Messer, Kugel, Ball, Plump- oder Klumpsack, Löffel, Schlüssel, Ring, Pantoffel, Taler u. a. m.“ „Die einfachen Ringelreigen mit Niederkauern stellen den Kindergarten und Haushalt Frija-Holdas vor, Blumen- und Obstpflücken, Kuchenbacken, Wäschehalten im Kessel der Regenwolke, aber auch zur Schule gehen und das Abc lernen, sind hier die Hauptzüge. — Die Reigen mit Umdrehen bilden die Rückkehr der Göttin zu ihrem Befreier und Geliebten nach. — Die Kette oder der Zaun der Tanzenden, die aufgetreten oder gesprengt wird, ist unverkennbar die Kerkermauer. — Der Raub der Göttin wurde in mittelalterlichem Geiste als Einsperren ins Nonnenkloster aufgefaßt. — Die Wurfspiele, welcher Art sie auch seien, haben sämtlich den Schwung des Blitzhammers zum Vorwurf.“ In dem Spiel „Ein Bauer fuhr ins Holz“ (S. 32) sei „Vervielfältigung des Zusammengehens und Scheidens der Himmelsgottheiten“ zu sehen. S. 180 wird das Wort Hahnrei auf Haganrich (Heinrich) = Donar zurückgeführt und dazu bemerkt: „Sachlich liegt kein Hindernis vor, in dem seiner Frau verlustigen Donar den Urhahnrei zu erkennen“!! Dies nur eine kleine Auswahl. Gegen eine solche Methode muß man heutzutage doch entschieden protestieren. Wir verkennen nicht, daß in manchem Kinderlied und -spiel längst vergessene Lieder, Reigen und Spiele der Erwachsenen weiterleben, daß in manchem uns wertvolles uraltes Gut, z. T. auch mythischen Inhalts bewahrt geblieben ist. Aber man soll doch nicht alles, was sich viel ungezwungener aus der Kinderpsychologie verstehen läßt, für Reste einer obendrein noch eigens dazu konstruierten Göttersage erklären.

Gießen. Hugo Hepding.

---

[1]) Von F. S. Krauß, Die Volkskunde in den Jahren 1897—1902, S. 72.

Richard Wünsch, Antikes Zaubergerät aus Pergamon. (Jahrbuch des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts. Ergänzungsheft VI.) Berlin, G. Reimer, 1905. Fol. 50 S., 4 Taf.

Vor einigen Jahren wurden in der Unterstadt von Pergamon die ziemlich gut erhaltenen Stücke des Apparates eines antiken Zauberers gefunden und von Alexander Conze für die Königlichen Museen in Berlin erworben. Die Veröffentlichung „dieses in seiner Art einzigen Zeugen antiker Magie" wurde R. Wünsch übertragen und erschien, vorzüglich ausgestattet, im vorigen Jahr. Der Fund besteht aus sieben Bronzegegenständen und drei schwarzen, glatt polierten Steinen, auf allen Stücken sind griechische Inschriften und Zauberzeichen eingeritzt. Das größte ist ein Zaubertisch aus Bronze: Aus der Mitte einer dünnen Platte in der Form eines gleichseitigen Dreiecks von 0,265 m Seitenlänge ragt ein 0,086 m hoher Stiel empor, der eine Scheibe von 0,07 m Durchmesser trägt; in den drei Ecken der Basisplatte befindet sich in flachem Relief je eine Hekatefigur, als Phoibie mit Schlüssel und Fackel, als Dione mit Geißel und Fackel, als Nychie mit Schlange und Dolch. Eine bronzene Zauberscheibe hat die Form einer flachen Kugelkappe von 0,12 m Durchmesser, am Rand ist ein Bügel angebracht, die flache Seite ist durch vier Kreise in vier Zonen eingeteilt, von denen die drei äußeren in je acht gleiche, der innerste Kreis in vier größere und vier kleinere Teile zerlegt sind. In diesen Feldern sind magische Zeichen und Buchstaben eingeritzt. Ein 0,165 m langer Bronzenagel mit großem Kopf ist auf seinen vier Seiten mit Zaubercharakteren bedeckt. Ferner gehören zwei Ringe aus Bronze dazu, auf deren Platten magische Figuren eingeritzt sind, und zwei dünne rechteckige Bronzeplättchen mit je fünf an mittelalterliche Steinmetzzeichen erinnernden Charakteren (eines von diesen ist verloren gegangen). Die Zaubersteine sind aus sog. Probierstein, vielleicht aus einem Steinbeil, hergestellt und tragen alle dieselbe magische Inschrift.

Der Charakter der Inschriften stimmt ganz zu dem, was wir von der antiken Magie schon aus den griechischen Zauberpapyri und aus der Literatur kannten. Aus den Buchstabenformen läßt sich wahrscheinlich machen, daß das ganze Gerät aus der ersten Hälfte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts stammt, also aus der Blütezeit des Synkretismus. Dem entsprechen auch die religiösen Vorstellungen, die sich aus Figuren und Inschriften ergeben: Die Hekate auf dem Zaubertisch ist in einer gerade in Kleinasien üblichen Form dargestellt, und als die dreigestaltige Göttin des wechselnden Mondes mit den Göttinnen ähnlichen Wesens Phoibie [1]) und Dione verschmolzen; sie ist als die Herrin der Nacht den Griechen stets auch die Hauptgottheit des Zaubers gewesen. Als chthonische Göttin erschließt sie mit dem Schlüssel den Hades und hat ihre Attribute Schlange, Dolch, Geißel und Fackeln mit den fürchterlichen Rächerinnen, den Erinyen, gemein. Auch die Inschrift charakterisiert sie als die mächtige Herrin der Unterwelt. Auf den Zaubersteinen begegnen uns noch die grause Gorgone Stheno und Hermes, der Seelengeleiter, der hier als πυρίνους Μερχούριος angerufen wird. Der Glaube an die magische Kraft

[1]) Vgl. die Identifikation ihrer drei Gestalten mit Κόρη, Φοίβη, Εἰλείθυια in dem Orakel aus Porphyrios bei Euseb. praep. evang. IV, 23, 7 (Usener, Rhein. Mus. 58, 1903, 347).

bestimmter Buchstabenvariationen ist jedenfalls am griechischen Alphabet ausgebildet, sicher **griechisch** ist der Gebrauch von Reihen aus den sieben Vokalen, die den sieben Rhythmen der Sphärenharmonie entsprechen. Wenn in einem der acht Teile des innersten Kreises der Zauberscheibe die Reihe αεηιουω, in den übrigen andere Vokalgruppen eingeritzt sind, so darf dies vielleicht als eine Anrufung des höchsten Gottes (als des Herren der Harmonie der Sphären) und der sieben Planetengeister erklärt werden. Auf **ägyptische** Religionsvorstellungen scheint die Formel καὶ Φθᾶ φωζα der Zaubersteine hinzuweisen; die magischen Zeichen, die in ähnlicher Form im Mittelalter und noch in modernen Zauberbüchern unter dem Namen „Charaktere" vorkommen, zeigen ganz deutliche Verwandtschaft mit den Hieroglyphen, der heiligen geheimnisvollen Schrift der Ägypter, wie der Verfasser durch Zusammenstellung einiger auffallender Parallelen nachweist. Die Form Ἰάω oder Ἰάη, die sich auf dem Tischchen und im Anfang eines auch in andren Zaubertexten häufiger belegten Anagramms auf den drei Steinen findet, geht bekanntlich auf den Jahveh der Juden zurück, und ebenso sind die Engel Michael, Gabriel, Raguel und Raphael, die auf den Zaubersteinen angerufen werden, der **jüdischen** Religion entlehnt. Unerklärt bleiben die vielen schwer auszusprechenden „barbarischen" Zauberworte der Inschriften, die z. T. auch schon aus der Zauberliteratur und andren Denkmälern bekannt waren.

Aus Material und Form der einzelnen Stücke sucht dann der Verfasser die Frage nach ihrem Zweck und ihrer Bestimmung bei der Zauberhandlung zu beantworten. Wir können hier nicht auf die Einzelheiten dieses Teils eingehen, wollen aber doch auf die wertvollen Bemerkungen über den Gebrauch von Bronze und Eisen, von Steinbeilen, die Bedeutung der Ringe und Nägel in der Magie hinweisen. Den glänzenden Abschluß der ganzen Schrift bildet der Nachweis, daß die von Ammianus Marcellinus XXIX, 1, 28 ff. beschriebene magische Prozedur, durch die 371 n. Chr. einige vornehme Männer den Namen des zukünftigen Kaisers erfahren hatten, gerade „einen Zauberapparat voraussetzt, der dem in Pergamon gefundenen in allen wesentlichen Dingen gleich war." Danach ergibt sich für das Zaubergerät etwa folgende Verwendung: „Will der Zauberer mit seiner Hilfe die Zukunft erforschen, so bringt er zunächst die Bronzeplättchen als Amulette an dem Zugang zum Zaubergemache an, gibt sodann dem Dreifußtisch die geeignete Stellung und legt auf seine obere Platte die Bronzescheibe. Über ihr schlägt er den Nagel ein und befestigt an diesem mittelst einer Schnur einen der Ringe. Sich selbst hängt er den kleinen Amulettstein um den Hals und steckt an den kleinen Finger der einen Hand den anderen Ring, die beiden gleichgroßen Amulettsteine legt er unter seine Füße[1]), wenn er die Handlung beginnt. Er sagt seine concepta carmina her, deren Text er von dem Tische ablesen kann, und bannt durch sie die Göttin Hekate in sein Gerät zur Offenbarung. Sind die Beschwörungen beendet, und ist Hekate zur Antwort bereit, so beginnt das Befragen des Ringes. Die Scheibe wird am Bügel erfaßt und in Drehung versetzt, dasjenige Feld, über dem der Ring schwebt, sobald die Scheibe steht, gibt das Element der Deutung;

---

[1]) In ähnlicher Weise wird bei der Verschreibung an den Teufel ein Kreuzchen unter die Füße gelegt in der oben von Knoop veröffentlichten Erzählung S. 84.



das Experiment wird wiederholt, bis das Orakel zusammen ist." Die Art der Mantik, die der geschilderten Zauberhandlung zu Grunde liegt, lebt in ähnlicher Form noch in Mittelalter und Neuzeit weiter [1]).

Gießen. Hugo Hepding.



Nachrichten.

Vom Butzbacher Trachtenfest. Wenn es wahr ist, daß auf der Heimatliebe sich die Vaterlandsliebe gründet, dann ist die innige Pflege ersterer eine heilige Pflicht jedes guten Deutschen. Wie aber wird derselben genügt? Dadurch, daß man die Stammeseigentümlichkeit erhält, daß man die Eigenart als etwas Wertvolles anerkennt, daß man das Erbe der Väter als ein teures Vermächtnis übernehmen und in verständigem, liebevollem Sinne weiterpflegen lehrt. Leider hat man es vielfach verlernt, die trauten Pfade zu wandeln, die durch die heimatlichen Gefilde führen, und hat fremde Wege aufgesucht, bei deren Verfolgen man jene innige, harmonische Stimmung einbüßt, die nur da entstehen kann, wo der Mensch sich als ein zu der Umgebung gehöriger Teil fühlt. Daher kommt es auch, daß man das eigenartig Schöne, das Charakteristische einer Gegend oft nicht sieht und nicht begreift. Wie wäre es sonst möglich, daß man die malerische Volkstracht mit der modischen, nüchternen vertauscht, daß man in die prächtige, anmutige Straßenzeile des Dorfes den unschönen, plumpen Blendsteinkasten hineinsetzen kann?! Mit liebevoller Sorgfalt wurde vom ortseingesessenen Handwerker der gediegene Hausrat gefertigt, der als wertvolles Erbe vom Vater auf den Sohn überging, den man aber hier und da als lästiges Gerümpel gegen einen Spottpreis verschleuderte, um an dessen Stelle die unsolide Fabrikware zu setzen.

Glücklicherweise konnte das Hasten und Jagen unserer Tage bei dem konservativen Sinn unserer Landbevölkerung bisher nur einen Bruchteil des Volkstümlichen verwischen. Noch ist an manchen Orten reger Sinn für heimatliches Wesen erhalten. Er muß gestärkt, gepflegt und zu frischem, frohem Wachsen und Blühen gebracht werden. Mit ihm bleibt ein wesentlicher Faktor zur Festigung unserer Volkskraft, zur Pflege deutschen Gemütslebens bestehen.

Die Veranstaltungen gelegentlich des Trachtenfestes zu Butzbach suchten ihr Scherflein dazu beizutragen, um dem angedeuteten Zwecke zu dienen. — Wenn die Ausstellung ländlicher Einrichtungen, Trachten rc. den Kunstsinn anregen wollte, so wollte der Trachtenfestzug das Malerische, das Schmucke in der Kleidung, das heimische innige Wesen bei vielen Handlungen und Gebräuchen vorführen, und das Volksschauspiel „Die Hüttenberger" von A. Storch, der biederen, warmherzigen, deutschen Gesinnung unserer Wetterauer, besonders der „Hüttenberger" ein Denkmal setzen und ein Echo wecken in der Brust der Lebenden.

---

[1]) Vgl. auch Wuttke, Volksabergl.[3] S. 255, § 368—370.

Zu der Ausstellung, die in der städtischen Turnhalle untergebracht war, gelangte man durch ein gediegenes, eichenes, überdachtes Bauernhoftor von 1782. In zehn Abteilungen, die durch etwa 2,50 m hohe Wände von einander getrennt waren, hatte man zu hübschen, passenden Gruppen (Stuben, Küche) den schmucken, altertümlichen, ländlichen Hausrat zusammengestellt, und Trachtenfiguren verliehen denselben bunte Abwechselung. Das Gießener, Marburger, Alsfelder und Butzbacher Museum, sowie Private der näheren und weiteren Umgebung und endlich Trachtenverkäufer hatten die interessante Ausstellung ausgestattet und beschickt. — Aus dem Schlitzer Land war von A. Lemke ein vollständiges Schlafzimmer mit seinem hohen Himmelbett geschickt worden, ferner war aus derselben Gegend ein Eßtisch mit irdenem und Porzellangeschirr bestellt, zu sehen. Außer Hüttenberger, von Beppler aus Langgöns gesandten Trachtenfiguren, waren andere von Londorf und Weidenhausen vom Gießener Museum geliehen worden. In einer bäuerlichen Küche mit Steinherd und Esse, geschnitzter Schüsselbank und einem Schränkchen von 1672, irdenem, zinnernem und Porzellangeschirr fiel ein Kienspanbrenner auf und interessierte eine Trachtenfigur aus dem alten Amte Butzbach. Eine bäuerliche Wohnstube wies u. a. einen hübschen Ofen mit geschnitzter Ofenbank auf. Besonders angestaunt wurde das originelle Brautpaar aus Kirchgöns, die Braut in strahlender Brautkrone mit flitterbesetztem Hang, der Bräutigam in der einstigen Tracht: kurzen Samthosen, langem, blauem Rock und breitrandigem, aufgebogenem Hute. — Das bäuerliche Schlafzimmer aus Münzenberg zeigte ein Himmelbett, das mit schweren leinenen, durch Handweberei gefertigten Vorhängen verhüllt war, eine Längs- und eine Querwiege, sowie eine Hinterländer Trachtenfigur aus Bottenhorn. — Sehr reich war eine Bauernwirtsstube ausgestattet. Sie wies neben einem altem Bauerntisch mit gedrehten Beinen und Steg Stühle mit geschnitzter Lehne, schöne Truhen, ein geschnitztes Weinfaß, Bartmannskrüge, mit Sprüchen versehene Teller auf. Als Gäste waren drei Männer in der Tracht des alten Amtes Butzbach und ein Schlitzer mit seiner charakteristischen Pudelmütze anwesend. —

Besonders hübsch war das vom Marburger Museum gesandte Leinengebild und ferner die von Frau Krieger (Frankfurt) ausgestellten Figürchen in hessischer und bayrischer Tracht. Wenn diese Abteilungen den inneren Schmuck, die innere Einrichtung der ländlichen Wohnung aufwiesen, so trat nun in den prächtigen, von Herrn Professor Walbe (Darmstadt) und Herrn Professor Sauer (Gießen) aufgenommenen Photographien das hessische, spez. oberhessische Bauernhaus in seiner Außenansicht als schmuckes Fachwerkgebäude mit überdachtem, geschnitztem, verziertem Tore dem Beschauer entgegen, und Entwürfe für Gemeindebauten ꝛc., ausgestellt von dem Großh. Ministerium der Finanzen und dem Architekten Schenk (Marburg), führten in die Bauart der Häuser auf dem Lande ein, welche das Schöne mit dem Praktischen verbinden müssen. Die bunten, hübschen Steindrucke aus dem Verlage von Teubner wollten zeigen, welchen Bilderschmuck der Landmann an Stelle der oft recht häßlichen, geschmacklosen Hausiererware wählen soll.

Vergessen sollen nicht werden die von der Elwertschen Universitätsbuchhandlung (Marburg) ausgestellten Abbildungen aus dem Hessischen Trachtenbuch von Justi, ferner photographische Drucke aus dem Verlage von Keller (Frankfurt), Bauernhäuser aus dem bayrischen Hochland darstellend. — Als prächtige

Muster wurden die Aufnahmen von Holzarbeiten der Tiroler Gotik an historischen Bauten Tirols vorgelegt. —

Der Festzug führte, geordnet nach den vier Jahreszeiten, in 36 Gruppen der Hauptsache nach das Landleben vor: Die Aussaat und die Hochzeit, die Ernte, die Flachsbereitung, die Lohschälerei, die Butterbereitung in früherer und jetziger Art, die Spinnstube, die Singschule, die Bäckerei und Fleischräucherung. Trachten des Hüttenbergs und des Amtes Butzbach wechselten mit solchen aus dem Hinterland, der Lauterbacher, Herbsteiner, Schlitzer Gegend und dem Schwalmgrund ab. Hinzu kamen noch: eine Gruppe der Burg Münzenberg, der Zünftewagen des Gewerbevereins Butzbach, ein Wagen der Gambrinusbrauerei und eine Huldigungsgruppe für unser Herrscherpaar — alles in allem: reich, malerisch, abwechselungsvoll.

Das Volksschauspiel: „Die Hüttenberger" von A. Storch (Butzbach) führte in die Zeit der Befreiungskriege und zeigte in drei Abteilungen, wie durch den begeisterten Patrioten Weidig deutsche Vaterlandsliebe in den Herzen der Bewohner des Hüttenberges geweckt wird, wie diese einen mächtigen Ausdruck in der dem durch Butzbach kommenden Marschall Vorwärts dargebrachten Ehrung findet und deutet durch die Verbindung eines zurückkehrenden Blücherhusaren mit einem Hessenmädchen aus dem Hüttenberg den Zusammenschluß der Stämme aus Norden und Süden an. Während im ersten Akte als bewegte Volksszene eine Spinnstube mit all ihrem frohen Leben und Treiben erscheint, zeigt sich im zweiten Akte dem Beschauer in der Blücherehrung auf dem Butzbacher Marktplatz eine wirkungsvolle Massenszene und im dritten Aufzuge bewundert er den bunten, prächtigen Hüttenberger Hochzeitszug.

Dem in Butzbach gegründeten hessischen Zweigverein für ländliche Heimatpflege wies das Trachtenfest, das in allen seinen Teilen so wohl gelungen war und das auf die Anregung des unermüdlichen Kreisrates Herrn Fey (Friedberg) zurückzuführen ist, ein reiches Feld der Tätigkeit an. — Möge es als lohnende Früchte zeitigen: Heimattreue und Vaterlandsliebe.

Butzbach. A. Storch.



Eingegangene Bücher.

(Abgeschlossen am 10. Dezember 1906.)

Die mit * bezeichneten sind bereits zur Besprechung vergeben.

*Bang, Martin, Die Germanen im römischen Dienst bis zum Regierungsantritt Constantins I. Berlin, Weidmann, 1906. 4,80 Mk.

*Beck, Ph. P., Die Nachahmung und ihre Bedeutung für die Psychologie und Völkerkunde. Leipzig, Haacke, 1904.

Böckel, Otto, Psychologie der Volksdichtung. Leipzig, B. G. Teubner, 1906. 7 Mk.

Bohnenberger, Karl, Die alemannisch-fränkische Sprachgrenze vom Donon bis zum Lech. Heidelberg, Winter, 1905. (S.-A. aus der Zeitschrift für deutsche Mundarten.)

*Colozza, G. A., Psychologie und Pädagogik des Kinderspiels. Übersetzt von Ufer. Altenburg, Bende, 1900.

*Cramer, Julius, Die Verfassungsgeschichte der Germanen und Kelten. Berlin, Siegismund, 1906.

*Crome, Bruno, Das Markuskreuz vom Göttinger Leinebusch. Straßburg, Trübner, 1906.

*Drechsler, P., Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien, II. Leipzig, Teubner, 1906.

Erzählungen des alten Stephanstürmers Hermann Kaspar Schneider. Hrsg. v. L. Lindenschmit. Mainz, Ph. v. Zabern, 1906.

Gennep, A. van, De l'héraldisation de la marque de propriété et des origines du blason. Paris, 1906.

Heilborn, A., Die deutschen Kolonien (Land und Leute). Leipzig, Teubner, 1906. 1,25 Mk.

*Herrmann, Paul, Deutsche Mythologie. 2. Auflage. Leipzig, W. Engelmann, 1906. 8 Mk. (geb. 9,20).

*Hottenroth, Friedr., Die nassauischen Volkstrachten. Hrsg. vom Verein für nass. Altertumskunde und Geschichtsforschung. Wiesbaden 1905.

*Hunziker, J., Das Schweizerhaus, III u. IV. Aachen, Sauerländer & Co., 1905. 1907.

*Maltesische Märchen und Schwänke. Aus dem Volksmunde ges. von B. Ilg, 2. Teil. Leipzig, G. Schönfeld, 1906.

Märchen aus Ostpreußen. Herausgegeben von K. F. Baltus. Nidda, Cloos, 1906.

Meisinger, Ottmar, Volkskunde von Rappenau. Dortmund, F. W. Ruhfus, 1906. 1,60 Mk.

Mönkemüller, Geisteskrankheit u. Geistesschwäche in Satire, Sprichwort und Humor. Halle a. S., C. Marhold, 1907.

*Monographien zur deutschen Kulturgeschichte Nr. 8 (Mummenhoff), 9 (Reicke), 10 (Hampe). Leipzig, E. Diederichs, 1901. 1902.

*Pfälzische Sagen. Hrsg. v. F. W. Hebel. 2. Aufl. Kaiserslautern, Crusius, 1906. 2 Mk.

*Schäfer, August, Die Verwandlung der menschlichen Gestalt im Volksglauben. Darmstadt, Winter, 1905.

Schoof, Wilhelm, Beiträge zur Kenntnis der Schwälmer Mundart II. (S. A. aus Zeitschrift für deutsche Mundarten 1906).

*Singer, S., Schweizer Märchen. Anfang eines Kommentars zu der veröffentlichten Schweizer Märchenliteratur. Erste Fortsetzung. Bern. A. Francke, 1906. 4 Mk.

*Struck, Ad., Makedonische Fahrten. I. Wien u. Leipzig, Hartleben, 1907. 2,25 Mk.

*Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland. Aus dem Volksmunde ges. und hrsg. von A. L. Gaßmann (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 4). Basel 1906.

Volkskunde im Breisgau. Hrsg. vom bad. Verein für Volkskunde durch Professor Dr. Friedr. Pfaff. Freiburg, J. Bielefeld, 1906. 3 Mk. (geb. 4 Mk.)

*Züricher, Gertrud, Das Ryti-Rößli-Lied. Bern, A. Francke, 1906.



Geschäftliche Mitteilungen.

Die satzungsmäßige ordentliche Mitgliederversammlung fand am 16. Juli 1906 im Café Ebel zu Gießen statt. Vorher hatte der Ausschuß unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrat Dr. Breidert eine Sitzung gehalten, in der über die Tätigkeit des vergangenen Jahres berichtet und über die Aufgaben der Zukunft beraten wurde. Um 5 Uhr wurde die Mitgliederversammlung eröffnet, indem der Vorsitzende des unersetzlichen Verlustes gedachte, den die Vereinigung durch den Tod ihres seitherigen Vorsitzenden des Herrn Professor Dr. Adolf Strack erlitten hatte. Sein Andenken in Ehren zu halten durch unermüdliche Arbeit an seinem Erbe und in seinem Sinne sei Dankespflicht für den Vorstand und jedes Mitglied der Vereinigung. — Die Versammlung nahm dann Kenntnis von dem Geschäftsbericht über das Jahr 1905. Einschließlich der Patrone zählte die Vereinigung rund 1100 Mitglieder; die Rechnung schloß mit einem kleinen Ueberschuß ab. Darauf wurden die vom Vorstande vorgenommenen Ergänzungen in seinem Bestand genehmigt. Herr Oberlehrer Dietrich hatte im Laufe des Jahres sein Amt als Schriftführer, Herr Kommerzienrat Heichelheim das seinige als Beisitzer niedergelegt. An ihre Stellen waren der Unterzeichnete, beziehungsweise Herr Bankdirektor Heichelheim getreten. Die Herren Professor Dr. Helm und Dr. Wünsch wurden wiedergewählt. Im übrigen hieß die Versammlung die Vorschläge des Ausschusses bezüglich des neu zu wählenden Vorsitzenden gut.

Da aber der in Aussicht genommene Herr die Wahl ablehnte und der seitherige Stellvertreter des Vorsitzenden, Herr Professor Dr. Wünsch demnächst Gießen verlassen wird, so wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung nötig, die am 19. November im Café Ebel stattfand. Diese beschloß zunächst dem § 24 der Satzungen folgende Fassung zu geben: „Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, dem Schriftführer und dessen Stellvertreter und einem Beisitzer. Mindestens drei Mitglieder des Vorstandes müssen am Sitze der Vereinigung wohnen. Der Vorstand wird alle drei Jahre von der ordentlichen Mitgliederversamm-

sammlung gewählt. Etwaige während seiner Amtsperiode eintretende Lücken kann der Vorstand für die Dauer derselben von sich aus ergänzen vorbehaltlich der Genehmigung der nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung."

Bei der darauffolgenden Wahl wurde Herr Pfarrer Schulte-Großenlinden zum Vorsitzenden der Vereinigung, Herr Geh. Hofrat Dr. Haupt-Gießen zu seinem Stellvertreter gewählt. Der Vorstand besteht nun also aus folgenden Mitgliedern:

Pfarrer Schulte-Großenlinden, Vorsitzender,
Geh. Hofrat Dr. Haupt-Gießen, Stellvertreter des Vorsitzenden,
Oberlehrer Schmoll-Gießen, Schriftführer,
Professor Dr. Helm-Gießen, Stellvertreter des Schriftführers,
Bankdirektor Heichelheim-Gießen, Beisitzer.

Dem Ausschuß gehören folgende Herren an:

Provinzialdirektor Geheimrat Dr. Breidert-Gießen, Vorsitzender,
Geh. Hofrat Professor Dr. Behaghel-Gießen,
Schriftsteller A. Bock-Gießen,
Pfarrer D. Dr. Diehl-Hirschhorn,
Professor Dr. A. Dieterich-Heidelberg,
Haus- und Staatsarchivar Dr. Dieterich-Darmstadt.
Oberlehrer Dietrich-Gießen,
Professor Dr. Drews-Gießen,
Professor Pfarrer D. Falck, Archivar des Bistums Mainz, Klein-Winternheim,
Stadtrat Falck-Friedberg,
Professor Dr. Gloël-Wetzlar,
Hilfsbibliothekar Dr. Hepding-Gießen,
Oberlehrer Lic. Herrmann-Darmstadt,
Hilfsbibliothekar Dr. Koch-Gießen,
Hauptlehrer Knauß-Gießen.
Kreisschulinspektor Professor Dr. Lucius-Darmstadt,
Lehrer Valentin Müller-Gießen,
Archivdirektor Dr. Frh. Schenck zu Schweinsberg-Darmstadt,
Landgerichtsrat Schmeckenbecher-Gießen,
Professor Dr. M. L. Strack-Gießen,
Oberbibliothekar Professor Dr. Velke-Mainz,

Professor Dr. Vogt-Marburg,
Oberlehrer Walz-Friedberg,
Professor Dr. Weckerling-Worms.

Die Vereinigung hat beschlossen, den Fragebogen neu zu bearbeiten und im Laufe der Zeit die einzelnen Teile desselben in ausführlicherer Gestalt zur Versendung zu bringen; sie hofft dadurch eingehendere Antworten zu erhalten, als es bisher meist der Fall war. Mit der Ausarbeitung ist eine Kommission betraut worden, bestehend aus den Herren Pfarrer Schulte, Dr. Koch und Dr. Hepding. Der erste neubearbeitete Teil (Kinderlied und -spiel umfassend) wird voraussichtlich im Laufe des Februars erscheinen.

Den ersten Vortrag des Winters hielt im Anschluß an die Versammlung am 19. November Herr Lehrer Neumann aus Großen-Buseck über „Glockensagen".

Die Leinenumschläge werden nach Fertigstellung der noch fehlenden Hefte des Jahrgangs den Bestellern zugehen.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Mindestbeitrag für hessische Mitglieder 1.50 Mark beträgt. Anspruch auf die „Volkskundliche Zeitschriftenschau" haben solche hessische Mitglieder, die mindestens Mark 3.—, außerhalb Hessens, aber im Deutschen Reich wohnende Mitglieder, die mindestens Mark 4.—, und außerhalb des Deutschen Reiches wohnende Mitglieder, die mindestens Mark 6.— jährlich zahlen.

Da die Zahl unbestellbarer Sendungen in letzter Zeit sehr gewachsen ist, wiederholen wir dringend die Bitte an die Mitglieder, jede Adressen-Veränderung alsbald dem unterzeichneten Schriftführer anzumelden. Nur unter dieser Voraussetzung kann eine pünktliche Zusendung der Veröffentlichungen zugesagt werden. Reklamationen, Anmeldungen neuer Mitglieder, Mitteilungen über Erhöhung der Beiträge, Bestellungen des Fragebogens und des Leinenumschlages werden an dieselbe Stelle erbeten.

Alle Zahlungen sind an die Mitteldeutsche Kreditbank, Filiale Gießen, für Rechnung der Hessischen Vereinigung für Volkskunde zu leisten.

Gießen, im Dezember 1906.

Der Vorstand der Hessischen Vereinigung für Volkskunde:
J. A.
Fritz Schmoll, Oberlehrer,
Schriftführer, Ludwigsplatz 6.



Volkskundliche Zeitschriftenschau für 1905

herausgegeben
im Auftrage der hessischen Vereinigung für Volkskunde

von

Professor Ludwig Dietrich
Oberlehrer.

Leipzig
Verlag von B. G. Teubner
1907

Folklore 1-14-32

Vorbemerkung.

Durch seine Bibliography of Folk-Lore 1905 (London 1906) hat uns N. W. Thomas eine Kürzung der Zeitschriftenschau nach einer Seite ermöglicht: Alle innerhalb des britischen Reiches erscheinenden volkskundlichen Zeitschriften konnten diesmal ausgeschaltet werden. Einige historische Zeitschriften wurden, um eine weitere Verzögerung zu vermeiden, für den nächsten Band zuzückgestellt. Trotzdem ist der Umfang des Ganzen gegen früher gewachsen, weil eine größere Anzahl den seitherigen Mitarbeitern unzugänglicher Zeitschriften, namentlich historische und allgemeine, hinzugekommen sind.

T. D.

Inhalt.

Volkskundliche Zeitschriftenschau für 1905.

1. Volkskundliche und verwandte Zeitschriften.

Bearbeitet von L. Dietrich und Dr. Hepding, Gießen[1]).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 15. Jahrg.

S. 1—13: P. Sartori, Vogelweide: Die Sage, die sich an das angebliche Grab Walthers von der Vogelweide in Würzburg knüpft, nach der Chronik des Ignaz Gropp. „Es scheint, daß dem angeblichen Testamente Walthers ein alter Volksglaube zugrunde liegt, und daß die Angaben der Chronik nicht auf völlig freier Erfindung zu beruhen brauchen, die nur den Gedanken der Grabschrift weiter fortdichtet. Es wird vielmehr in Würzburg einen Ort gegeben haben, an dem vorzeiten ein Toter in Gestalt von Vögeln seine Speisung entgegengenommen hat, eine „Vogelweide"."

S. 14—27: J. Bolte, Neidhart, eine volkstümliche Personifikation des Neides: Die Umwandlung des Minnesängers Neidhart von Reuenthal in eine volkstümliche Allegorie des Neides, die uns in illustrierten Flugblättern des 16. Jh.s entgegentritt, aber schon in der 2. Hälfte des 15. Jh.s durch den Schmieher ausgebildet worden ist. Des Schmiehers Spruch vom Neidhart nach dem Wiener Cod. 4120. Eine strophische Bearbeitung von Schmiehers Spruch (1520—1530). Contrafactur Herrn Neydhards von Grimmenthal, 1642 gedruckt.

S. 27—45, 150—165: J. Bolte, Bildergedichte des 17. Jahrhunderts (aus dem Nachlaß C. Wendelers herausg.): 1. Die Rockenstube (Spinnstube). 2. Der Nasenmonarch. 3. Duck dich, Seel, es kompt ein großer Platzregen (Trinker). 4. Herr Uber-sie (Teilt Eier an die Ehemänner aus). 5. Männerbefehlich an alle Gernemänner. 6. Der Weiber Privilegien vnd Freiheiten. 7. Der Kampf des bösen Weibes mit den Teufeln. 8. Doktorprobe. 9. Der diebische Zöllner und seine Frau. 10. Die verkehrte Welt (24 Nummern). 11. Die widerwärtige Welt. 12. Die törichte Welt. — Bei allen Gedichten Text, Bemerkungen und Beschreibung der Kupferstiche. Reproduktion der Bilder zu Nr. 2, 3, 4.

S. 46—60: Marie Rehsener, Aus dem Leben der Gossensaßer (Fortsetzung aus Bd. 8, 249): Wirtschaftliches: Allerlei Lebensregeln, die sich auf die Wirtschaft und das Geld beziehen, und Erzählungen aus dem Leben der Bauern und Handwerker von Gossensaß (Tirol) in der Ausdrucksweise der Bewohner dargestellt.

S. 60—74, 129—137, 365—373: P. Toldo, Aus alten Novellen und Legenden: (Fortsetzung aus Bd. 14, 47): 6. Der Ehemann als Ratgeber des Liebhabers. 7. Der Betrug durch falschen Namen. 8. Die Sakristanin. 9. Die

[1]) Die von letzterem bearbeiteten Zeitschriften sind mit einem * bezeichnet.

verstellte Verrückte. 10. Amphitryon (Nr. 6, 7, 8 mit ergänzenden Bemerkungen von J. Bolte).

S. 74—90: Th. Zachariae, Zur indischen Witwenverbrennung (Schluß zu Bd. 14, 395): Bedeutung des Spiegels und des Pfeils, die die Witwe in der Hand trägt: divinatorische Kraft. Vgl. Zeitschriftenschau f. 1904 S. 131.

Kleine Mitteilungen: S. 91—93: Trudensteine: Nachträge zu R. Andrees Aufsatz in Bd. 13, 295: 1. von W. v. Schulenburg, 2. von Andree selbst.

S. 93 f.: O. Zaretzky, Zur Hillebille (Zu W. Schwartz' Aufsatz Bd. 6, 445).

S. 94—96: R. Andree, Abc-Kuchen (mit Abbild.): Ein pädagogisches Hilfsmittel, das früher weit verbreitet war. — Dazu eine Ergänzung von H. Lewy S. 181 f.

S. 96—98: K. Reiterer, Die zwölf goldenen Freitage: Das Gebot des Fastens bei Wasser und Brot an 12 Freitagen nach einer Aufzeichnung aus Steiermark v. J. 1820. Dazu S. 98 f. ein Nachtrag von J. Bolte.

S. 99 f.: O. Ebermann, Joli tambour: Das französische Volkslied in Deutschland als Kinderlied übernommen („fünftausend Mann die zogen ins Manöver"). — S. 100 und 337 f. verweist J. Bolte auf noch andere Fassungen.

S. 101: F. Branky, „Mein Mädchen ist nicht adelig." Drey schöne Neue Lieder. Petersburg o. J.

S. 101 f.: O. Schütte, Zimmermannsverse beim Rammen: Aus Braunschweig.

S. 102—106: O. Knoop, Sagen aus Kujawien: 1. Das wunderbare Kind. 2. Der Teufel und die Linde. 3. Geschwür und Nasenschmutz.

S. 106 f. M. Roediger, Dr. Max Bartels †.

Berichte und Bücheranzeigen: S. 107—122, 182—204: O. Lauffer, Forschungen über volkstümlichen Wohnbau, Tracht und Bauernkunst in Deutschland im Jahre 1903: I. Wohnbau. II. Haus- und Wirtschaftsgerät, III. Bauernkunst. IV. Tracht. — S. 122 ff.: F. Hartmann: O. Schrader, Die Schwiegermutter und der Hagestolz, eine Studie aus der Geschichte unserer Familie (04). — S. 123: K. Dieterich: N. G. Politis, Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ. Παραδόσεις. Μέρος Α' καὶ Β'. (04). Vgl. dazu S. 380 ff. — M. Lehmann-Filhés: Valtýr Gudmundsson, Island am Beginn des 20. Jahrhunderts. Aus dem Dänischen von R. Palleske. (04). — J. R.: B. Kehrein, Die zwölf Monate des Jahres im Lichte der Kulturgeschichte (04).

S. 127 f.: Aus den Sitzungsprotokollen des Vereins für Volkskunde: R. Mielke, Über den gegenwärtigen Stand der Hausforschung in Deutschland und Österreich. J. Bolte, Über die am 31. Juli (04) im vlämischen Städtchen Veurne gehaltene Bußprozession. E. Samter, Über Hochzeitsgebräuche.

S. 137—149: O. Schell, Das Salz im Volksglauben: 1. Woher kommt das Salz? 2. Die lebenspendende Kraft des Salzes. 3. Nachträge: Die russische Sitte, Fürsten bei feierlichen Anlässen Salz und Brot zu überreichen; Sprichwörter und Redensarten, die hierbei angewandt werden.

S. 166—71: R. Croon, Grußformeln russischer Bauern im Gouvernement Smolensk: 53 Nummern (deutsch).

Kleine Mitteilungen: S. 172f. A. Pöschl, Der Binder: Lied aus Scharfling am Mondsee.

S. 173—76: J. Bolte, Das Kutschkelied: Interessantes Beispiel für die Entstehung und Verbreitungsweise von „Volksliedern" in neuerer Zeit.

S. 176—79: R. Loewe, Rübezahls Wagenspuren: Nach Erzählungen von Bewohnern des Riesengebirges.

S. 179f.: R. v. Strele, Weihnachtsfeier in der ehemaligen Deutschbanater Militärgrenze.

S. 18?f: O. Schütte, Zaubersegen des 16. Jahrhunderts, aus dem Orgichtboecke im Braunschweiger Stadtarchive: 6 Nummern.

Berichte und Bücheranzeigen: S. 204—226: Neuere Arbeiten zur slavischen Volkskunde (1904): 1. A. Brückner, Polnisch und Böhmisch. 2. G. Polivka, Südslavisch und Russisch. — S. 226—30: J. Bolte, Neuere Märchenliteratur. — S. 230ff.: G. Polivka: M. Preindlsberger-Mrazović, Bosnische Volksmärchen. Mit Illustrationen von E. Arndt (05). — Th. Zachariae: O. Schrader, Totenhochzeit. Ein Vortrag, gehalten in der Gesellschaft für Urgeschichte zu Jena (04). — J. Bolte: R. Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland. Ein Beitrag zur Volkskunde. Mit 38 Abb. im Text, 140 Abb. auf 32 Tafeln und 2 Farbendrucktafeln (04). — A. Heusler: W. Thalbitzer, A Phonetical Study of the Eskimo Language. Reprint from Meddelelser om Grönland vol. XXXI (04). — E. Lemke: P. Hildebrandt, Das Spielzeug im Leben des Kindes (04). — S. 237: J. Bolte: A de Cock en Is. Teirlinck, Kinderspel en kinderlust in Zuid-Nederland, met schemas en teekeningen van H. Teirlinck, 4. deel: Ambachtsspelen, raadspelen, schommelspelen (04). — Ders.: P. H. van Moerkerken jr., De satire in de nederlandsche Kunst der middeleeuwen (04). — Ders.: G. Pitrè, Studi di leggende popolari in Sicilia e nuova raccolta di leggende siciliane (04). — K. Dieterich: The Shade of the Balkans: being a Collection of Bulgarian Folksongs and Proverbs, rendered into English, together with an Essay on Bulgarian Popular Poetry, and another on the Origin of the Bulgarians. — J. B.: E. u. P. Mitzschke, Sagenschatz der Stadt Weimar und ihrer Umgebung (04).

S. 241 f.: M. Roediger, Adolf Bastian †.

S. 242 ff.: Aus den Sitzungsprotokollen des Vereins für Volkskunde: A. Heusler, Über Lied und Epos. H. Gunkel, Über hebräische Mythologie. M. Roediger, Über den Rummelpott (Musikinstrument der Kinder).

S. 245—60: R. Petsch, Das fränkische Puppenspiel von Doktor Faust: Abdruck des Faustspiels, wie es L. Schmidt aus Iphofen bei Kitzingen in Würzburg und anderen bayerischen Städten zur Meßzeit aufführt.

S. 260—74: R. F. Kaindl, Deutsche Lieder aus Rosch (Bukowina): Verzeichnis aller Lieder der Roscher „Schwaben" mit Verweisen auf die neueren Volksliedersammlungen (von J. Bolte). Ausgewählte Texte (22). Anhang: Zwei gereimte Liebesbriefe.

S. 274—82: C. Müller, Parodistische Volksreime aus der Oberlausitz: A) Parodierte Kirchenlieder. B) Nach Sprüchen oder sonstigen frommen Sätzen. C) Aus der Schule: nach Gedichten, Volksliedern und Sprüchen. D) Aus dem Theater und Tingeltangel, Gassenhauerreste.

S. 282—311: E. Hermann, Der Siebensprung: 1. Fundstätten für die (historische) Untersuchung. 2. Durch Umfragen gewonnenes Material.

3. Wert und Umfang des Materials. 4. Der Name des Tanzes. 5. Tanz und Sprünge. 6. Text des Liedes. 7. Melodie. 8. Heimat des Siebensprungs: Deutschland; ob Schleswig-Holstein die Heimat ist, bleibt ungewiß. 9. Alter: Neuhochdeutsche Zeit. 10. Bedeutung: ein Bauerntanz ausgelassenster Freude, nicht „der indogermanische Hochzeitstanz".

S. 312—21: M. Höfler, Lichtmeßgebäcke: 1. Brei. 2. Laib. 3. Brot. 4. Wecken. 5. Kloß oder Knötel. 6. Kuchen. 7. Krapfen; es fehlen Bretzel und Hakenkreuzgebäck (die keine Beziehung zum Sonnenkult haben), sowie Vogelgebäck (also kein Einfluß der biblischen Legende von dem Taubenopfer der Maria). „Alle Gebäcke sprechen für einen häuslichen Seelenkult bei Beginn eines neuen Wirtschaftsjahres sowie für den Zweck, Gesundheit der Frauen, Fruchtbarkeit der Sippe, Glück in der Getreidesaat wie überhaupt in allen häuslichen Angelegenheiten im kommenden Jahr erwarten zu dürfen."

S. 322—30: B. Chalatianz, Kurdische Sagen. I: 1. Einleitung (Land, Volk, Lebensweise, Dichtung). 2. Siamandò und Xʹgesarē oder Sarē Siphanē (durch Traum entstandene Liebe). 3. Siaband (Liebesmotiv). 4. Leili Meǵlum (Lied mit Melodie; unglückliches Liebespaar). 5. Leilum-Maǵlum (die Geliebten werden als Sterne an den Himmel versetzt).

Kleine Mitteilungen:

S. 331—35: W. Wisser, Vier Volksballaden aus dem östlichen Holstein: 1. Ritter Ulrich („Prinz Oterich, Prinz Oterich"). 2. Die Mordeltern („Es war'n einmal 2 Bauernsöhn"; mit 2 Melodien). 3. Der Gastwirtssohn und die Mordeltern („Es hatt' ein Gastwirt einen Sohn." Dieselbe Melodie). 4. Die verkaufte Müllerin („Es wollt' ein Müller früh aufstehn"; mit Melodie). — Berichtigungen dazu S. 470.

S. 335—37: K. Krüger, Die Ballade vom Ritter Ewald (mit einer Bemerkung von J. Bolte). Pommersche Melodie; schlesischer Text.

S. 338—42: R. Zoder, Wiener Lieder beim Pilotenschlagen: (Vgl. auch „Zimmermannsverse" S. 101).

S. 342—44: O. Schütte, Glockensprache und Geräterufe: Ergänzung zu Bd. 9, 440 (aus Braunschweig).

S. 344—47: Drei Märchen aus Ostpreußen: 1. E. Lemke, Mäuschen und Würstchen. 2. u. 3. G. Sommerfeldt, Der Fuchs und der Wolf. Das Konditorhäschen.

S. 347—50: B. Kahle, Volkskundliche Nachträge I: 1. Erlöschen der Altarkerzen (zu Bd. 2, 208 u. 3, 366. Vgl. auch 15, 438). 2. Fußspur (Zauber; zu Bd. 4, 42). 3. Vom Hoawief (Weib, das die nebeneinander Schlafenden bald am Kopf, bald an den Füßen zieht, zu 8, 265). 4. Wiedergänger (zu 11, 269). 5. Vom bösen Blick (zu 13, 213). 6. Volksanthropometrie (zu 13, 353).

Berichte und Bücheranzeigen.

S. 350—56: J. Bolte, Neuere Arbeiten über das deutsche Volkslied. — S. 356—59: M. Roediger: R. Wuttke, Sächsische Volkskunde 2. Aufl. 03. — S. 359 f.: O. Ebermann: E. Friedli, Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums. 1. Bd.: Lützelflüh (05). — S. 360—62: H. Michel: Erich Schmidt, Deutsche Volkskunde im Zeitalter des Humanismus und der Reformation (Histor. Studien, Heft 17) 04. — S. 362 f.: J. Bolte: P. Sébillot, Le folklore de France, tome I: Le ciel et la terre (04).

S. 364: Aus den Sitzungsprotokollen des Vereins für Volkskunde: M. Friedländer, über ältere deutsche Hausmusik.

S. 373—79: Th. Zachariae, Zum Doktor Allwissend: Z. untersucht den ersten Teil der indischen Geschichte vom Brahmanen Hariśarman (Der Brahmane findet ein von ihm selbst verstecktes Pferd). Am besten stimmt dazu eine Reihe slavischer Versionen. Das Gemeinsame aller ist, daß sich die Helden oder Heldinnen durch einen ganz gewöhnlichen Gaunertrick in den Ruf eines Wahrsagers oder einer Wahrsagerin bringen.

S. 380—98: K. Dieterich, Aus neugriechischen Sagen: D. teilt im Anschluß an sein Referat über N. G. Politis Παραδόσεις (S. 123) besonders wertvolle Sagen mit: I. Neue Fassungen der Polyphemsage: Der Einäugige. Der Müller und der Kallikantzare. II. Sagen zur christlichen Legende: 1. Neue Fassungen zur Sage vom ewigen Juden. 2. Sonstige Sagen über Persönlichkeiten der biblischen Geschichte: Herodias. Kaïphas' Grab. III. Sagen über Dämonen und Geister in Hundsgestalt. IV. Zu neugriechischen Pflanzensagen: 1. Die Wunderblume. 2. Das Eisenkraut. 3. Die Fistelwurzel. 4. Die Neraïde im Weidenbaum. 5. Die Zypresse. V. Neubildungen von Sagen auf Grund alter Vorstellungen: 1. Umbildungen der Sage vom Einhorn. 2. Die Seeräuber der Gorgoneninsel. 3. Die Geister der Seen von Peristera und Xerovuni.

S. 399—412: A. Englert, Die menschlichen Altersstufen in Wort und Bild: 1. Fischarts Bilderreime zu Tobias Stimmers Altersstufen. 2. Italienische Ottaven von Johann Christoph Artopeus, genannt Wolckenstern.

S. 412—24: P. Beck, Die Bibliothek eines Hexenmeisters. Mit einem Nachtrag von J. Bolte: Verzeichnis der im Jahre 1894 bei einer gerichtlichen Haussuchung gefundenen 123 Zauberbücher des Geheimkünstlers J. Wetzel von Knollengraben bei Grünkraut (Ravensburg). Bolte klassifiziert sie in medizinische, theologische Werke und Zauberbücher.

S. 424—27: K. Reiterer, Beschwörung der heiligen Corona: Ein im Jahre 1794 niedergeschriebenes Heft des Naturkünstlers F. Weber in Zirmitz bei Admont (Steiermark); Titelblatt und die beiden ersten Seiten fehlen. Abdruck des „Gebets an die hl. Corona".

Kleine Mitteilungen.

S. 428—38: A. Andrae, Hausinschriften aus Goslar: 38 Nummern, 4 Abb.

S. 438: R. Andree und M. Andree-Eysn, Erlöschen der Altarkerzen (zu Bd. 2, 208 u. 15, 347): Aberglaube der Tschechen und der Salzburger.

S. 438 f.: B. Kahle, Ein russischer Hochzeitsbrauch: Feststellung der Jungfräulichkeit der Braut.

S. 439—42: F. Chauvin, Die rechtliche Stellung der wiedererwachten Toten: Im alten Rom, in Frankreich, Italien; Indien (zwei Fälle).

Berichte und Bücheranzeigen.

S. 442—48: O. Ebermann, Deutsche Volkskunde im Jahre 1904. — S. 448—57: J. Bolte, E. T. Kristensens neuere Sammlungen dänischer Volksüberlieferungen. — S. 458 f.: Ders.: A. Yermoloff, Die landwirtschaftliche Volksweisheit in Sprichwörtern, Redensarten und Wetterregeln. 1. Bd.: Der landwirtschaftliche Volkskalender (05). — S. 459: R. M. Meyer:

W. Hertz, Gesammelte Abhandlungen. Herausg. von Fr. v. d. Leyen (05). — S. 460f.: J. Bolte: O. Hackman, Die Polyphemsage in der Volksüberlieferung (04). — S. 461—63: V. Chauvin: H. Stumme, Maltesische Märchen, Gedichte und Rätsel in deutscher Übersetzung (04). — R. Andree: A. de Cock en Js. Teirlinck, Kinderspel en Kinderlust in Zuid-Nederland. Vierde en vijfde deel (04—05). — S. 464 f.: J. Bolte: F. van Duyse, Het oude nederlandsche Lied. Liefer. 12—29 (02—04). — Ders.: J. Bacher, Die deutsche Sprachinsel Lusern. Geschichte, Lebensverhältnisse, Sitten, Gebräuche, Volksglaube, Sagen, Märchen, Volkserzählungen und Schwänke, Mundart und Wortbestand (05). — S. 465 ff.: K. Dieterich: G. D. Pachtikos, 260 δημώδη ἑλληνικὰ ᾄσματα. Τόμος Α'. (05).

The Journal of American Folk-Lore. Vol. XVIII.

Nr. 68: S. 1—14: G. L. Kittredge, Disenchantment by Decapitation: In zwei mittelenglischen Dichtungen, the Carl of Carlisle und the Turk and Gawain, kehrt das gleiche Motiv wieder: die Lösung des Zaubers durch Enthauptung der verzauberten Person. Im ersten Fall ist der Verzauberte bis zu seiner Erlösung ein grausames Ungeheuer, im zweiten ein helfender Begleiter, der Übermenschliches vollbringt. Daß beides typische Beispiele für einen im ganzen Abendland verbreiteten Aberglauben sind, wird an einer Reihe von Fällen erwiesen.

S. 15—32: H. H. S. Aimes, African Institutions in America: Einrichtungen, Sitten und Gebräuche, welche die afrikanischen Negersklaven nach Amerika mitbrachten.

S. 33—48: W. W. Newell, The Passover Long of the Kid and an Equivalent from New England: Ein altes Lied (Kinderreim), das am Schluß der jüdischen Passahfeier gesungen wurde („Ein Zicklein, ein Zicklein, das mein Vater kaufte") und noch jetzt von orthodoxen deutschen Juden gesungen werden soll, hat eine Parallele in einem aus Salem, Mass., überlieferten, nun zum erstenmal veröffentlichten Kinderreim: „As I was going over London Bridge." Der Typus (Kettenreim) ist im Abendland weit verbreitet. (Vgl. das deutsche „Der Bauer schickt den Jäckel aus"). Es ist vielfach versucht worden, den ursprünglich sinnlosen Reimen religiöse, mythologische Bedeutung unterzuschieben. Der Verf. warnt davor, Alter und Verbreitung volkstümlicher Überlieferung ohne weiteres als Kriterien mythologischer Grundlage anzunehmen.

S. 49—59: Ph. Barry, Some Traditional Songs. 4 Balladen, die Generationen hindurch in derselben Familie (Allen in Medfield, Mass.) überliefert wurden; nebst Varianten: 1. The Elfin Knight („Blow, ye winds, blow"). 2. The Ram of Derby („As I was going to Derby"). 3. The Quaker's Wooing („Madam, I have come to woo thee"). 4. The Twelve Days of Christmas („The first day of Christmas, my true love sent to me").

S. 60—73: A. F. C. and J. C. C.: Record of American Folk-Lore (Auswahl): North America: Algonkian: W. W. Tooker, Some Powhatan Names (Americ. Anthropologist VI, 670—94). — W. Nelson, Personal Names of Indians of New Jersey (04). — W. F. Ganong, Upon Aboriginal Pictographs, reported from New Brunswick (Bulletin of the Natural Hist. Society of New Brunswick XXII, 175—78 (04). — C. S. Wake, Nihancan, the White Man. (Traditions of the Arapaho). (American Antiquarian XXVI, 225—31; 04). —

Athapascan: A. G. Morice, The Nah'ane and their Language (Transactions of the Canadian Institute VII, 517—34; 04). — C. S. Wake, The Navaho Origin Legend (Amer. Antiquarian XXVI, 265—70; 04). — P. E. Goddard, Life and Culture of the Hupa (Univ. of Calif. Publ. Amer. Arch. and Ethnol. II, 1—88; 03) — Pueblos: E. L. Hewett, Archaeology of Pajarito Park, New Mexico (Amer. Anthropologist VI, 629—59; 04): Totenbräuche; Wandgemälde (Legenden). — Salishan: Ch. Hill Tout, Report on the Ethnology of the Sīćiatl of British Columbia, a Coast Division of the Salish Stock, Journ. of the Anthrop. Institute Bd. 34, 20—91; 04: Tradition; Sagen und Märchen. — Sonoran: A. Hrdlička, Cora Dances (Amer. Anthropologist VI, 744—45; 04). — Z. Nuttall, A Penitential Rite of the Ancient Mexicans (Papers of the Peabody Museum I, Nr. 7; 04): 26 Seiten.

Central America: Mayan: D. Charnay, Les explorations de Téobert Maler (Journal de la soc. des Américanistes de Paris I, 289—304; 04. — P. Schellhas, Representation of Deities of the Maya Manuscripts (Papers of the Peabody Museum of Am. Archaeol. and Ethnol.; Harvard University IV, Nr. 1; 04): 47 S. — G. B. Gordon, Chronological Sequence in the Maya Ruins of Central America (Transactions of the Department of Archaeology, Free Museum of Science and Art; Univ. of Pennsylvania I, 61—66; 04). — Costa Rica: R. de la Grasserie, Les langues de Costa Rica et les idiomes apparentés (Journ. de la société des Américanistes de Paris n. s. vol. I, 153—87; 04).

West Indies: Cuba: J. W. Fewkes, Prehistoric Culture of Cuba (Amer. Anthropologist VI, 585—98; 04).

South America: A. F. Bandelier, The Cross of Carabuco in Bolivia (Amer. Anthropologist VI, 599—628; 04). — Guiana: G. Marcel, Un texte ethnographique inédit du 18e siècle (Journ. de la soc. des Américanistes de Paris n. s. I, 133—51; 04): Kleider, Religion, Heirat, Männerkindbett, Feste, Tänze.

General: C. St. Wake, American Origins (Amer. Antiquarian XXVI, 105—15; 04): Über Asien durch die Babylonier oder die Phönizier! — S. Peet, The Ethnography of Art in America (ebda. 26, 201—24; 04). — S. D. Peet, Comparison of the Codices with the ordinary Pictographs (ebda. 26, 137—52; 04). — S. D. Peet, The Suastika and Fire-Worship in America (ebda. 26, 185—92; 04). — E. Beauvois, La Grande Irlande, ou pays des blancs pré-colombiens du Nouveau-Monde (Journ. de la soc. des Américanistes de Paris I, 189—229; 04). — C. S. Wake, Legends of the American Indians (Amer. Antiquarian 26, 23—28; 04). — H. L. Stoddard, The Abstruse Significance of the Numbers Thirty-six and Twelve (ebda. 26, 153—64; 04). — S. D. Peet, Superstition a Means of Defence (ebda. 26, 48—56; 04). — Cl. B. Moore, Aboriginal Urn-Burial in the United States (Amer. Anthropologist VI, 660—69; 04).

Bibliographical Notes: S. 77—80: W. W. N: G. L. Kittredge, The Old Farmer and his Almanac (04). — S. 83 f.: Ders.: G. Jethabhai, Indian Folk-Lore (03).

Nr. 69: S. 85—107: A. L. Kroeber, Wishosk Myths: Die W. sind ein Indianerstamm Nordwestkaliforniens: Einleitung. Mythen: 1. Gudatrigakwitl („above-old-man") und die Schöpfung. 2. Gud. und (das Insekt) Spinagaralu. 3. Gud. und die große Flut. 4. Gatswokwire (culture-hero-trickster). 5. Gat.

und der Ursprung des Salms. 6. Gats. wird über den Ozean getragen. 7. Gud. und die Schöpfung. 8. Gud. und die Spinne. 9. Gud. und die Otter. 10. Der Frosch und Spinagaralu. 11. Der Maulwurf und der Himmel. 12. Gats. ißt. 13. Gats. und Coyote. 14. Coyote heiratet. 15. Coyote bricht das Bein. 16. Coyote in der Grube. 17. Der Hund mit dem Feuer. 18. Die blaue Dohle (jay) und die andern Vögel. 19. Der Seelöwe und der Eisbär. 20. Die Krähe, der Adler und die Meerschweinchen. 21. Der Rabe fängt eine Frau. 22. Der Pelikan und der Adler. 23. Das Stinktier und der Elch. 24. Lakunowovitkatl (bedrängter Knabe, der mächtig wird). 25. Dikwagiterai (Mann, der über den Ozean getragen wird).

S. 108—10: J. R. Swanton, Explanation of the Seattle Totem Pole (Illustrated): Hoher Pfahl in Seattle, Washington.

S. 111—22: A. F. Chamberlain, Mythology of Indian Stocks north of Mexico. I: Zusammenstellung der wichtigsten Literatur über die Mythologie der Indianerstämme nördlich der mexikanischen Grenzlinie.

S. 123—38, Nr. 70 S. 191—214, Nr. 71 S. 291—304: Ph. Barry, Traditional Ballads in New England: Englische und schottische Balladen als Volkslieder in Amerika: 1. The Golden Vanity (2 Versionen). 2. Lord Thomas and Fair Annet. 3. The twa Sisters (2 Versionen). 4. Lady Isabel and the Elf-Knight. 5. The George Aloe and the Sweepstake. 6. Henry Martin. 7. The Mermaid. 8. Captain Ward and the Rainbow. 9. The Gypsy Laddie (7 Versionen). 10. Lord Randall (18 Versionen). 11. The Demon Lover. 12. Young Beichan. 13. The Elfin Knight (4 Versionen). 14. Lord Lovell (3 Versionen). 15. Bonnie James Campbell. 16. The Hunting of the Cheviot. 17. Our Goodman. 18. Young Hunting. 19. The Brown Girl. 20. Springfield Mountain (10 Versionen). Anhang: Zu 6. Henry Martin. Zu 10: Lord Randall.

S. 139—43: Fr. Swindlehurst, Folk-Lore of the Cree Indians: 1. Die Schöpfung. 2. Entstehung des Mistassini-Sees. 3. Das bemalte Boot. 4. Der riesige Bars (vgl. die europäische „Seeschlange"). 5. Die Geschichte von Katonao. 6. Der Fischer. 7. Der betrogene Betrüger.

S. 144—155: A F. C. and J. C. C. Record of American Folk-Lore (Auswahl): North America: Algonkian: M. A. Owen, Folk-Lore of the Musquakie Indians of North America and Catalogue of Musquakie Beadwork and other Objects in the Collection of the Folk-Lore Society (Publications of the Folk-Lore Society, London, 02): Schöpfungsmythen, Tänze. — California: G. Clark, Indians of the Yosemite Valley and Vicinity, their History, Customs, and Traditions (04). — Siouan: C. Wissler, Decorative Art of the Sioux Indians (Bulletin of the Amer. Mus. of Nat. History; vol. XVIII, part III, 231—78, 04).

S. 156: Record of Negro Folk-Lore: R. H. Nassau, Fetichism in West Africa (04).

S. 157 f.: Record of Philippine Folk-Lore: W. Matthews, A Curious Belief (The Friends School Quarterly; 05): Glaube an den Assuan, einen hübschen jungen Mann, der den Mädchen den Hof macht, der zugleich die Fähigkeit besitzt, sich in einen Vogel oder ein beliebiges Tier zu verwandeln. — A. W. Jenks, Bontoc Igorot Clothing (Amer. Anthropologist VI 695—704; 04).

Notes and Queries:

S. 160: H. J. C.: Geography-Rhymes.

S. 160—62: Views of a Mohawk Indian.

S. 162—65: F. R. Guernsey, Fr. Hunt-Cortes, the White Indian (Der 1840 in Amerika geborene Sohn eines Irländers, Kaplan in Mexiko).

Bibliographical Notes.

S. 167 f.: A. G. Drury, Legends of the Apple. A Paper read before the Cincinnati Branch of the American Folk-Lore Society (04).

Nr. 70: S. 173—81: C. H. Toy, Mexican Human Sacrifice: Tier- und Menschenopfer geschahen in der Absicht, einen Boten nach dem Jenseits zu schicken. Das Opfer selbst wurde mit dem Gott identifiziert; es erhielt daher die Kleidung und den Namen des Gottes und wurde selbst göttlich verehrt, damit es seine Botschaft gern ausführte. In den rohesten Formen dieses Ritus ist der geopferte Gegenstand ein heiliges Tier; die Sendung eines menschlichen Boten scheint ein verhältnismäßig junger Brauch zu sein.

S. 182: H. S. Thurston, Riddles from Massachusetts: 7 Rätsel.

S. 183—90: W. Jones, The Algonkin Manitou: Ein gewisses Etwas, eine Eigenschaft (a cosmic, mysterious property), ein Fluidum, das allen Dingen innewohnt, von einem Ding auf andere überfließen kann und bisweilen mit den Dingen selbst identifiziert wird.

S. 215—22: F. A. Golder, Aleutian Stories: 1. The sad woman (von der die Bewohner von Attu abstammen). 2. The woman who was fond of intestines. 3. The man and woman who became sea-otters. 4. A sea-otter story. 5. The brother and sister who became hair-seals.

S. 223—25: T. M. Borba, Caingang Deluge Legend.

S. 226—28: G. A. Dorsey, Caddo Customs of Childhood: Geburt und Erziehung der Kinder: Das neugeborene Kind wird vor die Tür der Hütte getragen und der Sonne gezeigt. Bis das Kind 2 Jahre alt ist, wird ein beständiges Feuer unterhalten, um Ungeheuer (Tiere und Kannibalen) fernzuhalten. Bad im Fluß. Unterweisung des Kindes.

S. 229 f.: G. Williamson, Superstitions from Louisiana: 35 Nummern.

S. 231—43: A. F. C. and J. C. C., Record of American Folk-Lore (Auswahl): North America: Algonkian: A. F. Chamberlain, The Algonkian Linguistic Stock (Proceedings of the 13th Session of the International Congress of Americanists 02; S. 5—8). — G. B. Grinnell, Social Organization of the Cheyennes (ebda. S. 135—46). — G. B. Grinnell, Some Cheyenne Plant Medicines (Amer. Anthropologist n. s. VII, 37—43). — D. J. Bushnell, An Ojibway Ceremony (ebda. S. 69—73: Tänze und andere Zeremonien). — C. C. Willoughby, Textile Fabrics of the New England Indians (ebda. S. 85—93). — J. D. Prince, A Tale in the Hudson River Indian Language (ebda. S. 74—84). — A. M. Tozzer, A Navajo Sand Picture of the Rain Gods and its Attendant Ceremony (Proceedings of the Intern. Congress of Americanists, 13th Session, 02; S. 147—56). — G. A. Dorsey, One of the Sacred Altars of the Pawnee (ebda. S. 67—74). — S. Rink, A Comparative Study of two Indian and Eskimo Legends (ebda. S. 279—304). — J. R. Swanton, Social Organization of the Haida (ebda. S. 328—34). — J. R. Swanton, Types of Haida and Tlingit Myths (Amer. Anthropologist VII, 94—103). — W. P. Blake, The Racial Unity of the Historic and Prehistoric Aboriginal People of Arizona and New Mexico (Proceedings of the Intern. Congress of Americanists, 13th Session,

02; S. 203—04). — G. H. Pepper, The Throwing-stick of a Prehistoric People of the South West (ebda. S. 107—30). — C. Wissler, Symbolism in the Decorative Art of the Sioux (ebda. S. 339—45). — Cl. B. Moore, Archaeological Research in the Southern United States (ebda. S. 27—40). — C. G. Du Bois, The Mythology of the Diegueños, Mission Indians of San Diego County, California (ebda. S. 101—06). — Mexico: W. Lehmann, Tomoanchan und andere Bezeichnungen des Westens der Erde in der mexikanischen Etymologie (ebda. S. 249—64). — A. Breton, Some Obsidian Workings in Mexico (ebda. S. 265—68). — H. N. Wardle, Certain Clay Figures of Teotihuacan (ebda. S. 213—16). — E. Seler, On Ancient Mexican Religious Poetry (ebda. S. 171—74). — N. Léon, Data about a New Kind of Hieroglyphic Writing in Mexico (ebda. S. 175—88). — Fr. Belmar, Indian Tribes of the State of Oaxaca and their Languages (ebda. S. 193—202). — A. Castellanos, Danni Dipaa (ebda.): Der bei der Ankunft der Spanier von den Mixtecs befeßte befestigte Berg (Monte Alban): Pyramiden, Tempel und Sagen, die sich daran knüpfen. — A. Chavero, Palemke Calendar, the Signs of the Days (ebda. S. 41—65). — E. H. Thompson, The Mural Paintings of Yucatan (ebda. S. 189—92). — L. Douay, De la non-parenté de certaines langues de l'Ancien Monde (en particulier du japonais) avec celles du Nouveau et spécialement du groupe Maya (ebda. S. 245—47). — E. Seler, On the Present State of our Knowledge of the Mexican and Central American Hieroglyphic Writing (ebda. S. 157—70). — E. Boman, Migrations pré-Columbiennes dans le nordouest de l'Argentine (Journal de la Société des Américanistes de Paris II, 91—108). — South-America: J. B. Ambrosetti, Ressemblance entre les civilisations Pueblo et Calchaqui (Proceedings of the Intern. Congress of Americanists, 13th Session, 02; 9—15). — L. C. van Panhuys, Indian Words in the Dutch Language and in Use at Dutch Guiana (ebda. S. 205—08). — L. Lejeal, La collection de M. de Sartiges et les „Aryaballas" péruviens du Musée ethnographique du Trocadéro (ebda. S. 75—83). — L. Douay, Contribution à l'étude du mot Kechua Titicoca ou Titikaka (ebda. S. 243—44). — St. Hagar, Cuzco, the Celestial City (ebda. S. 217—25). — General: J. D. McGuire, Anthropological Information in Early American Writings (ebda. S. 17—26). — W. J. Holland, The Petroglyphs at Smith's Ferry, Pennsylvania (ebda. S. 1—4). — E. L. Hewett, Ethnic Factors in Education (American Anthropologist VII, 1—16). — H. W. Henshaw, Popular Fallacies respecting the Indians (ebda. S. 104—13). — L. C. van Panhuys, Are there Pygmies in French Guiana? (Proceedings of the Intern. Congress of Americanists, 13th Session, 02; S. 131—33).

S. 244: A. F. C.: Record of Negro Folk-Lore: L. C. van Panhuys, About the Ornamentation in Use by Savage Tribes in Dutch Guiana and its Meaning (Proceedings of the Intern. Congress of Americanists; 13th Session; 02; S. 209—12).

Notes and Queries.

S. 250 f.: C. V. Jamison, A Louisiana Legend concerning Will o' the Wisp.

S. 251: M. E. M. Davis, The Cottonwood-Tree: Louisiana Superstition: Erklärung der beständigen Bewegung des Baumwollbaums.

S. 251 f.: Dieselbe: De Witch-'ooman an' de Spinnin'-Wheel. The Witch prevented from reentering her skin: A Tale from Louisiana.

Bibliographical Notes (Auswahl).

S. 252 f.: Publications of the Folk-Lore Society LIII (1903). County Folk-Lore Vol. III (04). — Publications of the Folk-Lore Society LI (1902). Folk-Lore of the Musquakie Indians of North America (04).

Nr. 71: S. 257—68: C. Wissler, The Whirlwind and the Elk in the Mythology of the Dakota: Die Denkweise der Dakota-Indianer: 1. Sie glauben an eine enge Beziehung zwischen dem Wirbelwind, dem sie eine mystische Kraft zuschreiben, und dem Flattern der Motte. 2. Der männliche Elch gilt ihnen als die Inkarnation der (mysteriösen) Kraft des Mannes über das weibliche Geschlecht.

S. 269—75: Fr. La Flesche, Who was the Medicine Man?: Entstehung und Entwicklung der religiösen Vorstellungen der Indianer.

S. 276: R. F. Herrick, Cupid's Arrow („Of a rich noble of late we do hear"): Aus England nach Amerika gebrachtes Lied.

S. 277—90: J. R. Walker, Sioux Games. I. Beschreibung folgender Spiele: 1. Game of wands (Ruten) and hoop (Reif). Hoop game. 2. Game of shinney (Gegenstände: Ball und Schlägel [club]). 3. Guessing the old stick. 4. Game of Elk. 5. Game of woman's shinney. 6. Game with foot bones. 7. Game of dice.

S. 305—311: A. L. Kroeber, California Branch of the American Folk-Lore Society.

Notes and Queries.

S. 312—14: Street Customs of Buenos Aires.

S. 314 f.: Slang Terms for Money.

S. 315: Indians Decorate Soldiers' Graves.

S. 316 f.: Indian Names in Maine.

S. 317—19: Seneca White Dog Feast (Neujahrsfest).

S. 319—22: Negro Genius: (Geistige Kapazität des Negers).

S. 322: H. M. Belden, Ranordine, Rinordine, Rinor: Volkslied aus Missouri. Erklärung gesucht.

S. 322 f.: C. Johnson, The Twist-mouth Family.

S. 323 f.: Correction: Z. Nuttall zu ihrem Artikel The Periodical Adjustments of the Ancient Mexican Calendar (in Bd. XVII, 288).

Bibliographical Notes (Auswahl).

S. 326 ff.: M. Mauss, L'origine des pouvoirs magiques dans les sociétés australiennes (Ecole pratique des hautes études. Section des sciences religieuses) (04). — P. Labbé, Un bagne russe. L'île de Sákhaline (03).

Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde. Neue Folge Nr. 1—4. 1905.

Nr. 1: S. 1 f.: Brenner, Unsere Bauernhäuser: Vorbereitung der Fragebogen.

S. 4 f.: Ders., Kunst und Volksglaube: Der Zusammenhang beider nach R. Andree, Votive und Weihegaben des kathol. Volkes in Süddeutschland (04).

S. 6: Aus unseren Sammlungen: Nr. 43. Sagen aus Nußdorf: 5. Die wilden Heuberggeister (Schluß aus dem X Jahrg. Nr. 4). 6. Der Wild-Almerer (Alpensage).

S. 7 f.: Umfragen: J. S., Was sind „Kornäpfel"?

Nr. 2: S. 9 f.: Ph. Keiper, Die Lokalbahnen und der Volkshumor: Entstehung scherzhafter Benennungen. Vgl. Hess. Bl. f. Volkskunde IV, 72.

S. 11 f.: J. S., Hochzeitsgebräuche um den Hesselberg: 1. Das Hennenreiten (Wettreiten; als Preis ein Huhn). 2. Brauteinzug (Umfrage).

S. 12 f. O. Br., „Kunst auf dem Lande". Anzeige des Buches von H. Sohnrey.

S. 13—15: J. S., Kornäpfel: 1. Wildapfelsorte, die mit dem Korn (Roggen) reif wird. 2. Die Kinder.

Nr. 3/4: S. 17—26: O. B., Die Volkskunde auf der Bamberger Tagung: Bericht über die Hauptversammlung der 5. Abteilung (Volkskunde) des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 26.—29. Sept. 05.

S. 26 f.: O. Brenner, Umfragen: Meineidige, Diebe, Zigeuner, 6. und 7. Buch Moses.

S. 27—31: J. Schmidkontz, Volkstümliche Pflanzennamen: Umfrage über den Rohrkolben, das Schilfrohr und die Herbstzeitlose.

S. 31: Holzäpfeltanz.

Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen. Von Eduard Langer. V. Bd.

1/2. Heft: S. 3—19: Schiller und Volkskunde: Zur Erinnerung an Schillers 100 jährigen Todestag: Das Volkstümliche in seinen Dramen. Die volkstümlich gewordenen (vertonten) Lieder: 27.

S. 22—25, 115—128: Das Starköpfen im Schönhengster Gau (Mit Abb.): „Dieser an die germanische Vorzeit erinnernde Brauch war im Schönhengster Gau üblich. Am Kirmestage versammelte sich die Ortsbevölkerung auf einem freien Platze im Dorfe. Ein geschmückter Widder (= Star) wurde auf einen Wagen gestellt und unter klingendem Spiele aus dem Dorfe hinausgeführt. Auf einem passenden Platze wurde das dem Wodan geweihte Tier geköpft, gebraten und verzehrt. Die versammelte Dorfjugend tanzte um die Opferstätte." I. Das Starköpfen in Jansdorf 1904 (Bezirk Leitomischel): Hier trat ein Bock an die Stelle des Widders. II. In Böhmisch-Rothmühl: Wortlaut einer „Predigt" d. h. scherzhafte Anklage gegen den Widder, Urteil und Testament. Das Maibaumkränzchen. III. In Türpes (Bezirk Landskron).

S. 26 f.: Das Brautstückel: Tanz. 2. Nachtrag zu den Stecken-Iglauer Hochzeitsbräuchen (Vgl. Bd. III, 198).

S. 28—38, 153—169: Sagen aus dem deutschen Osten (Fortsetzung aus Bd. IV, 264): 80/81: Bändigung einer Hexe (2 Fassungen). 82. Verbannung der Schönauer Hexe. 83. Butterbereitung der Schönauer Hexe. 84. Gezauberte Milch. 85. Die Hexe in der Waldmühle. Nachtrag zu 76 „Katzen als Hexen". — „Historische Sagen": d. h. solche, die einen lokalgeschichtlichen Hintergrund haben: 86. Die Sage vom Annabad. 87. Ursprung des Gnadenortes St. Anna. 88. Der Judenteich bei Bergersdorf. 89. Der Eierhof. 90. Ein derber Backenstreich. 91. Der Teich Peklo bei Polna. 92. Schatzberg bei Wetterhöfel. 93. Das wunderbare Bild des hl. Johann von Nepomuk in Frauental. 94. Entstehung des Ortes Irschings. 95. Die Karaskapelle.

96. Antonikapelle. 97. Das verwunschene Bergwerk. 98. Der verwunschene Teich. 99. Die Marienkapelle. 100. Die Entstehung von Himmlisch-Riebnei.

S. 39—42: Hexengeschichten: Aus Johnsdorf, Slatin, Altenbuch, Braunau, Landskron und Nordböhmen.

S. 43—49: Mundartliches und Abergläubisches aus Slatin, Bezirk Trautenau: Tischgebet. Taufsprüche. Geschenkvers. Hochzeitsspruch. Weihnachtsbrauch. Ostern. Sommersingen (21. März). Beim Abgewöhnen des Jungviehs. Beim Abstillen. Der erste Zahn. Wetterregeln. Aberglaube: 31 Nummern.

S. 50—56, 170—190: Volkstümliche Dichtung: „Der hausierende Jude" von H. Brinke. „Kaminfeger und Bauer" (aus Slatin). „'s biese Schwein" (Rochlitzer Mundart). Reiselied (Dialekt des Riesengebirgs). — 's biese Schwein (Melodie). D'r Pothagroscha (Braunau). D'r Gevotterschmôn (Tschernna). Mei Pfeifla. 's Pfeifla (Braunau). Winterlied von J. Püschel (Riesengebirge). Bitte der Vögel an die Menschen. Worscht wider Worscht von E. Schreiber. Der getäuschte Liebhaber (Riesengebirge).

S. 57—64: Volkslieder und Reime (Fortsetzung aus Bd. IV, 259 ff.): 63. Kirmeslied. 64. Kirmesliedchen. 65—69: Steckener Tuschlieder (Tanzlieder). XXXIX—XLIII.

Vom Büchertische: S. 68—72: P. Regell, Das Riesen- und Isergebirge (05) (Monographien zur Erdkunde XX).

S. 75—96, 253—71: Uffo Horns Gedichte (Forts.).

H. 3/4: S. 129—133: Das Hahnschlagen: Altes Volksspiel, das in Böhmen auf Fastnacht oder zur Kirchweih aufgeführt wurde. Der Verlauf war ähnlich wie beim Starköpfen (vgl. S. 22), mit dem Unterschiede jedoch, daß an Stelle des Widders ein Hahn trat, der von einem Mädchen, dem die Augen verbunden waren, mit einem Dreschflegel geschlagen und dann vom Hahnenfleischer geschlachtet wurde: I. In Nieder-Hermannseifen, Bezirk Arnau. II. In der Grulicher Gegend. III. In Rokitnitz. IV. In Bielei, Bezirk Rokitnitz.

S. 134—41: Bräuche im Bezirke Stecken: Das Gregorigehen (Umzug der Knaben mit der Gregorifahne gegen Ende[?] März. Frühlingsfeier). Der Sumabaum: Umzug der Mädchen mit einem geschmückten Tannenbäumchen: Sommerholen (um den Josefstag). Das Totengehen: Winteraustreiben am Sonntag Laetare; Umzug der Knaben mit einer Puppe. Das Todaustreiben in Hilbetten bei Wildenschwert: Umzug der Knaben mit einer Puppe am 1. Sonntag nach Ostern („Totensonntag").

S. 141—47: Bräuche in der Arnauer Gegend: Das Summergihn (Sommergehen) an Laetare. Grün-Donnerstag (Einsammeln von Gaben durch die Mädchen). Schmeckostern: Einsammeln von Geschenken durch die Knaben am Ostermontag. Mit der aus Weiden geflochtenen „Schmeckoster" werden dem Wohnungsinhaber einige Hiebe verabfolgt. Sommersingen in Wiesen, Bez. Braunau; in Landskron. Schmeckoster in Landskron.

S. 148—52: Mundartliches und Abergläubisches (Fortsetzung von S. 49): Aus Öls-Döberney, Tschermna und Niederöls (Nr. 34—51). Aus Hilbetten (52—60).

S. 191—200: Volkslieder: Heimatlieder: 1. Aus dem Riesengebirge. — Steckener Tuschlieder (Tanzlieder): Nr. 70—76 (XLIV—L). [Forts]etzung von S. 65 ff.

Vom Büchertische: S. 213 f.: A. Czerny, Sagen aus dem Schönhengster Land (05). — S. 214: F. J. Jandl, Sagen aus den deutschen Teilen der Bezirke Landskron, Leitomischel und Politschka im östlichen Böhmen (05). — S. 214—16: P. Drechsler, Sitten, Bräuche und Volksglaube in Schlesien (06).

Unser Egerland. Blätter für Egerländer Volkskunde. IX. Jahrgang.
Nr. 1: S. 1—3: A. John, Das Egerländer (nordgauische) Sprachgebiet in Böhmen: Ausdehnung der Egerländer Volkskunde auf das ganze (nordgauische) Sprachgebiet.

S. 4—6: K. Alberti, Maibräuche im Ascher Gebiete: Das Besenbrennen (30. April). Mai- oder Pfingstbäume. Mai- oder Pfingstkönigin. Der Maiesel (entsprechend dem Aprilnarren). Maitänze. Das Keilputzen (beim Kegelspiel).

S. 6—8: A. Paudler, Johann Sensenschmid aus Eger, der erste Buchdrucker aus Deutschböhmen.

S. 8—12: J. Bachmann, Egerländer Hochzeitsbräuche: Das Fraigäihn (Freigehen). Leihkauf oder Besprechung (Ehevertrag). Hochzeit. Der Prokurator oder Hochzeitsbitter. Der Kammer- oder Plunderwagen (mit der Ausstattung der Braut). Tanz. Ständchen.

S. 12 f.: R. Lößl, Beiträge zur nordgauischen Mundart: Redensarten zur Nachahmung mundartlicher Eigentümlichkeiten (der Nachbarn).

S. 13—15 und 67—70: Gerbet, Skizzen über die Egerländer Mundart (Fortsetzung aus Bd. VIII, 24).

S. 15 f.: A. Fietz, Begräbnisbräuche in einigen Orten der Jechnitzer Sprachgrenze: U. a. der „Leichenabschied" (Lautes Gebet des Trauergefolges auf dem Weg zum Friedhof). Vgl. zu S. 28 ff.

S. 17—19: A. John, Herd und Herdgeräte im Volksglauben des Egerlandes: Der Herd als Sitz der Geister. Das Feuer ist heilig. Der Herd als Symbol der Herrschaft im Hause. Der Ofentopf (Weissagende Kraft). Der Rauchfang: Hexenglauben. Ofengabel, Ofenkrücke, Besen. Die Schleißen, Kohle. Asche. Rauch. Ofenruß. Der Ofen 2c. in Redensarten.

Bücheranzeigen: S. 22: A. John: R. Andree, Votive, und Weihegaben des kathol. Volkes in Süddeutschland (04). — Ders.: E. Freimut, Der Tillenberg. Ein Sagenschatz aus dem Egerlande (04). — S. 23: Ders.: P. Graßl, Geschichte der deutsch-böhmischen Ansiedlungen im Banat (04): Enthält einen volkskundlichen Abschnitt.

Kleine Mitteilungen: S. 23: F. Wilhelm, Neidköpfe: Steinerne Bildnisse in Stadtmauern. — S. 24: Ders., Zur Geschichte und Verbreitung der hl. Kümmernis. — A. Swoboda, Einem das Letzerl anhängen."

Nr. 2: S. 27 f.: V. Maiwald, Beiträge zur volkstümlichen Pflanzennamenskunde.

S. 28—33: J. Bachmann, Egerländer Totenbräuche: Enthält unter anderm: 1. Anrede des Vorbeters bei einer Leiche. 2./3. Gebete für einen Verstorbenen. 4.—7.: Abschied von Gestorbenen. Ferner 3 Grablieder. Vgl. zu S. 15.

S. 33—36, 49—51, 64—66: A. John, Der Sagenschatz des Egerlandes (Fortsetzung aus Bd. 8, 53): B. Die geschichtlichen Sagen: I. Sagen aus der Landesgeschichte: 1. S. aus der Urzeit des Egerlandes. 2. S. aus

der religiösen Bewegung. 3. S. aus Kriegs- und Fehdezeiten. 4. S. aus der neueren Zeit. II. S. aus der Ortsgeschichte: 1. Gründungssagen. 2. Wahrzeichen, Bausagen. 3. Steinsagen, Kreuzsteinsagen, Pestsäulen. 4. Walensagen, Bergbausagen. III. Geschlechtersagen, Familiengeschichte. Schlußbemerkung.

S. 36—38: J. Hahn, Hans Heiling in Sage und Dichtung. Ursprüngliche Fassung der Hans Heilingsage; Fassung bei Theodor Körner, Spies, Heinrich Marschner, Grimm, Bechstein.

S. 38f.: A. John, „Die goldene Stunde": Ein Totentanz?

Kleine Mitteilungen: S. 40f.: A. John, Die ältesten Egerer Buchdrucke. — J. Köferl, Teufel, Wasser- und Feuergeister. — A. John, Allerlei aus Alt-Eger: Rechtsstrafen, Zauberei. — Ders., Siebensprung.

Bücheranzeigen: S. 42: A. John: H. Sohnrey, Kunst auf dem Lande (05).

Nr. 3/4: S. 46—49: M. Höfler, Egerländer Gebildbrote. Mit Abb.: Schneckengebäck. Patenwecken. Allerseelen-Semmel. Allerseelerl. Klotsch-Laibl. Z'sammscharl. Koteisch. Fasten- oder Salzbretzel. Kümmelbretzel. Mohnbretzel. Kindtaufbretzel. Schaumbretzel. Sonntagsbretzel. Zunftsweckerl. Zöpfle. Koleda. Kolentschen. Kolatschen. Maultasche.

S. 51—55: H. Sommert, Haberditzl, der Miltigauer Wunderdoktor: Inhalt seiner Arznei- und Wunderbücher (Hausmittel und Sympathie).

S. 55—57: J. Blau, Aus Rank's Heimat: Sein Buch „Aus dem Böhmerwalde. Bilder und Erzählungen aus dem Volksleben".

Nr. 5/6: A. John, Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen (05): Abdruck einer Anzeige aus „Deutsche Arbeit" IV, 662.

S. 62—64: J. Bachmann, Das Schwalbenhäusel: Eine Ansiedlung auf einer Egerinsel.

S. 66f.: J. Hahn, Beiträge zur Nordgauischen Mundart: Schlaggenwald, eine Dialektinsel.

Kleine Mitteilungen: S. 71: „Die goldene Stunde": Ergänzung zu dem Aufsatz S. 38. — J. Köferl, Ein „Todaustragen" im Tachauer Bezirk. — Die Wünschelrute. — S. 72: A. John, Zur Geschichte zweier Wegkreuze bei Antonienhöhe: Verschiedener Anlaß zur Errichtung.

Bücheranzeigen: S. 72: H. Reling und J. Bohnhorst, Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen, ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage, in Geschichte und Literatur. 4. Aufl.

Hessische Blätter für Volkskunde. Bd. IV.

H. 1: S. 1—24: W. Hoffmann, Heidentum, Katholizismus und Protestantismus in unserer rheinhessischen Landbevölkerung.

S. 24—32: O. Knoop, Polnische Dämonen.

S. 33—38: A. Ostheide, Zwei Kleinigkeiten zum „Martinsfest".

S. 39—71: K. Helm, Die Heimat der Indogermanen und der Germanen.

Kleinere Mitteilungen:

S. 71. B. Kahle, Unholde vom Gewitter verfolgt.

S. 72f.: K. Helm, Eigennamen lebloser Dinge.

S. 73 f.: Fabricius, Einige Anmerkungen zum „Datterich" und zum „Tollen Hund".

S. 74—76: A. Szulczewski, Cereglo. Ein kujawisches Märchen.

S. 76 f.: K. Ebel, Mittelalterliche Rathausbauten.

S. 78—93: Bücherschau.

S. 93—96: Neue Bücher.

H. 2/3: S. 97—142: E. Bethe, Mythus, Sage, Märchen.

S. 142—167: O. Schulte, Spottnamen und -verse auf Ortschaften im nördlichen Oberhessen.

S. 167—76: F. Herrmann, Eine Geisterbannung im Schlosse zu Darmstadt (1717/1718).

S. 176—205: P. Drews, Das Abendmahl und die Dämonen.

Kleinere Mitteilungen.

S. 205 f.: K. Bader, Eine volkskundliche Regung vor 120 Jahren.

S. 206—210: Diehl, Kleinere volkskundliche Mitteilungen aus Archivalien.

S. 210 f.: O. Schulte, Die Frau im Spott.

S. 211 f.: A. S., Das brennende Fastnachtsrad.

S. 212—24: Bücherschau.

S. 224: Neue Bücher.

Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde. Herausg. von M. Grunwald. Neue Reihe. I. Jahrgang (der ganzen Reihe XV. u. XVI. Heft).

H. 1 (XV): S. 1—58: A. Wolf, Etwas über jüdische Kunst und ältere jüdische Künstler (Nachtrag zu dem Artikel im IX. Heft): Goldschmiede. Schmiede. Steinschneider (Graveure). Metallarbeiter. Weber. Sticker. Färber. Baumeister. Kunstschreiber. Landkartenzeichner. Maler. Bildhauer.

S. 59—74: S. Weißenberg, Eine jüdische Hochzeit in Südrußland: Schadchen. Verlobung (Knaßmuhl). Zeitpunkt der Hochzeit. Die Klesmer (Musikanten) und Sarwerus (Köchinnen). Der Ifrifinesch beim Bräutigam und das Vorspiel im Hause der Braut am Samstag vor der Trauung. Der Badchen (Spaßmacher). Badchenlieder. Die Urmmuhlzeit (Mittagessen für die Armen). Chussenmuhl (Polterabend). Trauung (am Dienstag).

S. 75—92: M. Schwab, Haggadahhandschriftillustrationen: Aus Ms. hebr. Nr. 1388 der Pariser Nationalbibliothek: Text und Illustrationen aus den: Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale . ." T. 38.

S. 93: Berichtigungen.

H. 2 (XVI): S. 95—103: B. Elsaß, Der Haushalt eines jüdischen Rabbiners im 18. Jahrhundert: Die Wohnung des Rabbiners von Landsberg a. d. W., Elias Levi. † 1802.

S. 104—106: E. Lissau, Das Lied von der Erschaffung der Welt.

S. 107: R. Lissau, Prager Redensarten und geflügelte Worte.

J. H. Wagner, Der jüdische Sommer: Vers.

S. 107 f.: M. Antscherl, Hochzeitslied.

S. 108: Margel, Regenbogenlied.

S. 108 f.: J. Heckscher, Aus fremden Kreisen: Zu „Mitteil. der Ges. f. jüd. Volkskunde" Heft 4, 144: Judenlöper (große Steinkugel beim Marmelspiel) und Judenpaduk (Kinderspiel).

S. 109 f.: A. Loewenthal, Die Holzsynagoge in Czieschowa (Oberschlesien): Schrotholzbau des 18. Js.'s.

S. 111—18: Kroner, Jüdische Volksweisen: 7 Nummern.

S. 119—43: J. Heckscher, Aus Hamburgischen Sammlungen: Ergänzung zu M. Grunwald „Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811", S. 143. Hamburgs Juden in Bild und Karikatur.

S. 144—75: M. Grunwald, Kleine Beiträge zur jüdischen Kulturgeschichte: 1. Hamburgensien. 2. Aus der Zeit des Hoffaktors. 3. Ein Jude als Erfinder. Aus dem Nachlaß des Rabbiners Sam. Steg in Warburg (vgl. Mitt. V, 92). 5. Das Ehepaar Zunz an den Buchhändler A. Ascher. 6. Aus dem Breslauer Kreise (Briefe von Frankel, Grätz u. a. an M. A. Levy). 7. David Friedländer. 8. Ein Testament aus der Zeit Kaiser Josephs II.

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XI. Jahrg.

Abhandlungen und größere Mitteilungen.

S. 1—16, 145—158: J. Fr. Lentner, Über Volkstracht im Gebirge (mit Abbildungen): [Das Manuskript des 1852 verstorbenen Verfassers war in den Händen von J. v. Zingerle.] — L. ging dem Alter der Trachten in Tirol, Oberbayern und Vorarlberg nach und sah den Ursprung der heutigen Bauerntracht zum Teil in dem Gebrauch jener Zeit, wo im Schnitt der Unterschied zwischen dem Herrn und Grundholden kein so auffallender war wie der heutige, größerenteils aber in der Aufnahme oder Nachahmung vornehmer Gewandung, besonders seit der Zeit, wo die Herrenwelt aufhörte, selbst eine Tracht zu haben und sich nach der Mode kleidete. Daher findet er die meisten Anfänge jetzt üblicher Gewandung im 17. und 18. Jh. Reste der mittelalterlichen Bauerntracht sucht er mit Recht in den abgelegenen Tälern und betrachtet z. B. den „Hemd" genannten Kittel der Zillertaler, Duxer, Alpacher, Tegernseer, Thierseer 2c. als das älteste Oberkleid der Gebirgsbauern. Vgl. Zeitschriftenschau für 1904 S. 70 (v. Hörmann, Vorarlberger Volkstrachten).

S. 17—32, 98—115: J. Franke, Eine ethnologische Expedition in das Bojkenland (mit Abbildungen): Bojken heißen die Gebirgsbewohner Galiziens. Beschreibung der Heuberge, der Dorfanlage (die ruthenischen Häuser in Ostgalizien sind mit den Fenstern nach Süden gerichtet), des Wohnhauses und der Wirtschaftsgebäude (alles unter einem Dach). Nahrung, Wohnungseinrichtung, Tracht (kaum ein Unterschied zwischen Männer- und Frauentracht). Ein charakteristisches Merkmal des Frauenkostüms sind die Drabynky, Halsbinden aus farbigen Glasperlen geflochten und in ein Stück Tuch oder Leinwand genäht. Kopfputz der Frauen und Mädchen. Vorratskammer und Stall. Webstuhl und Fischereigeräte.

Kleine Mitteilungen:

S. 32—35: E. Zellweker, Klosterneuburger Dreikönigsspiel (mit 4 Notenbeispielen): Das „Dreikönig-singen" der Knaben in den 12 Nächten.

S. 35: R. Eder, Mittelalterliche Gefäße aus Mödling.

S. 35—37: A. John, Nochmals egerländisch lei(n): Auf den Aufsatz Hintners in Bd. X S. 187 ff. Bezug nehmend, gibt J. noch 5 Bedeutungen von „Lein" und „Leinhout" als weiteres Material für die etymologische Untersuchung an.

S. 37: J. Freih. v. Doblhoff, Zur Tatzelwurmsage: Ähnlich der Stollen- oder Tatzelwurmsage der Schweizer haben die Indianer der Anden die Sage vom „Carbunculo", einem Tier, das einen hellen, feurigen Edelstein im Kopfe habe.

Ethnographische Chronik aus Österreich:

S. 38—41: 1. Das Todaustreiben: Am Sonntag Lätare; in den böhmisch-sächsischen Elbeuferortschaften (vgl. das Winteraustreiben). 2. Deutsch-mährische Sitten und Gebräuche (Bericht über einen Vortrag von A. R. Orliczek). 3. Volkstümlicher Festführer durch den Jahresring der Zeiten (von Hoyer). 4. „Bauernball" in Bautsch: 7 Dialektsinnsprüche, die an den Wänden des Saals standen. 5. Trachtenfest „Ein Ausflug ins Theß-tal in Mähr.-Schönberg. 6. Schönhengster Volksfest. 7. Heimatskunde von Mistek und Umgebung. 8. Aus dem Kuhländchen (II. Chronologischer Jahresbericht).

Besprechungen: M. Haberlandt: Franz Arens, Das Tiroler Volk in seinen Weistümern. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte (04). — M. Haberlandt: H. Sohnrey, Kunst auf dem Lande. Ein Wegweiser für die Pflege des Schönen und des Heimatsinnes im deutschen Dorfe (05). — M. Haberlandt: Veröffentlichungen der Gesellschaft für polnische angewendete Kunst. Materialien (Wydawnictwo polskiej tow. sztuki stosowanej. Materjały. Nr. 1—5. 1902—04). — J. Blau: P. Graßl, Geschichte der deutsch-böhmischen Ansiedlungen im Banat (04). — A. Dachler, Kroatische Bauformen. Herausgegeben vom Kroatischen Ingenieur- und Architektenverein in Zagreb. — G. Polívka: V. Tille, Volksmärchen und Sagen von Božena Němcová (Národní báchorky a pověsti od B. N.) (04). — A. Dachler: L. Puszet, Studien über den polnischen Holzbau. I. Das Bauernhaus. (Studija nad polskiem budownictwem drewnianem. I Chata) (03). — J. Merhar, Die neuesten Arbeiten über das slowenische Bauernhaus: M. gibt ausführliche Referate über 2 Arbeiten des Russen A. Haruzin: „Der Bauer des österreichischen Krain und seine Baulichkeiten" und „Die Wohnräume der Slowenen Oberkrains" (in Živaja Starina 02 erschienen).

Abhandlungen und größere Mitteilungen.

S. 81—85: M. Haberlandt, Über Raufwerkzeuge der Innviertler Bauernburschen (mit Abbildungen): Vom Schlagring absehend, unterscheidet H. 4 Gruppen von Raufwaffen: 1. Der Typus der „Totschläger", die eine Mittelstellung zwischen dem mittelalterlichen Morgenstern oder Streitkolben und dem Kriegsflegel einnehmen. 2. Faustwehren (ovale Eisen- oder Bleihandringe). 3. Handgerecht gemachte Arbeitswerkzeuge: Hobeleisen, Meißel, Bandeisen, Sensenfragmente. 4. „Nasen- und Wangenschlitzer" (Umbildung der alten Eisenschlüssel.)

S. 85—97: J. Blau, Vom Brisiltabak und seiner Bedeutung im Volksleben der Böhmerwaldgegend um Neuern: Historisches vom Schnupfen. Das „Tabakmachen". Wer schnupft. Spottlied vom schnupfenden Weib (Parallelen aus Island, Faröer, Tirol). Tabakgläser und -Dosen. Der Tabak bei Hochzeiten und Wettrennen (Pfingstreiten). Redewendungen vom Schnupfen.

Kleine Mitteilungen:

S. 116—118: K. A. Romstorfer, Leichenbretter in Saalfelden: Die Inschriften von 13 Brettern.

S. 119—121: J. Schramek, Das typische Bauernhaus im Böhmerwalde (mit Abbildung).

S. 121—122: M. Bayerl-Schwejda, Sprichwörter im Böhmerwald: 67.

S. 122—125: L. K. Moser, Die Johannis- und Sonnwendfeier bei den Slowenen (Kres ali Ivanje): Im Auszug und übersetzt mit einigen Zusätzen aus Navratil „Slowenischer Volksaberglauben und leere Glauben", enthalten im Letopis matice slovenske (87).

S. 125—128: E. Weslowski, Osterbräuche bei den Rumänen in den Karpathen der Bukowina (mit Abbildungen).

S. 128: Fürst Karl Auersperg, Über die „Les'": Ausdruck in den Weinbaugebieten um Wien „auf die Les' (= Weinlese) warten" (um sich in dem Gärkeller zu ersticken).

Besprechungen: M. Haberlandt, Hugo Schuchardt an Adolf Mussafia (05): (Verschmelzung von Sprach- und Sachforschung in der Wortbehandlung; besonders das Kapitel von Haspel und Garnwinde). — M. Haberlandt: Mitteilungen zur Volkskunde des Schönhengster Landes. Heft 1 (1905). — M. Haberlandt: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina. IX. Bd. (04); Truhelka, Vorgeschichtlicher Pfahlbau im Savebette bei Donja-Dolina. — -b-: G. Polívka, Märchenwissenschaftliche Studien (Pohádkoslovné studie). — G. Polívka: Fr. Elpl, Eine Reihe von Märchen und Sagen (Řada pohádek a pověstí), gesammelt in Lösch bei Brünn in Mähren (04). — L. Mlynek: Polnische Volkstrachten (Ubiory ludu polskiego). Heft 1 (04).

Abhandlungen und größere Mitteilungen.

S. 158—165: G. Polívka, Eine alte Schulanekdote und ähnliche Volksgeschichten. Ein Beitrag zur vergleichenden Märchenkunde: Des Martin Montanus Schwank vom verlotterten Studenten, der nicht „Gabel, Mist und Wagen" auf lateinisch sagen kann, in polnischer und russischer Fassung. Der französische Schwank „Le faiseur de latin". Ein böhmisches Märchen von dem „Latein" des Bauernburschen. Ähnliche Erzählungen aus Mähren, Galizien und bei den Weißrussen.

S. 165—179: Alois John, Volkstümliches im „Freischütz". Ein Beitrag zum Jäger-Aberglauben: Die Quellen des „Freischütz". „Einem einen Weidmann setzen" (d. h. dem Jäger das Gewehr behexen). Freikugeln gießen (18 Mittel aus dem Egerländer Zauberbuche). Die Beschwörungsszene (1. Beachtung der Zeit. 2. Stellung der Planeten usw. 3. Ort der Zauberhandlung. Das Ziehen des Zauberkreises. Gebot des Schweigens. Die Erscheinungen. Ergebnis der Untersuchung: Es gibt keine Freischützsage. Was bisher als solche bekannt war, ist ein Stück Aberglauben, wie er früher im Stande der Jäger verbreitet war und wie er sich noch heute im Zauberglauben des Egerlandes nachweisen läßt. Die älteste und einfachste Darstellung dieses Aberglaubens findet sich in den „Monatlichen Unterredungen" aus dem Jahre 1731 in Form eines Gerichtsfalles. Die ältesten Quellen weisen auf das Städtchen Taus in Westböhmen als Heimat des Freischütz.

Kleine Mitteilungen:

S. 179—180: E. K. Blümml, Zwei Weihnachtslieder aus Tirol. (Das eine behandelt die Vorbereitung zur Reise, das andere die Ankunft in Bethlehem.)

S. 180—181: E. Zellweker, Zum Klosterneuburger Dreikönigsspiel: Es geht mit dem Langenloiser Dreikönigsspiel auf eine gemeinsame Urform zurück, die noch zu suchen ist.

S. 181—182: E. Zellweker, Dorothea-Singen: 6. Februar, 2 Knaben und ein Mädchen; Hlinsko bei Leipnik.

S. 182: E. Zellweker, Zum Stephan-Singen: Am 26. Dezember ziehen in der Gegend von Leipnik Knaben mit einem Krug umher und singen ein tschechisches Bettellied, in dem sich noch mythologische Spuren erkennen lassen.

S. 183—185: F. Andreß, Aus dem südböhmischen Volksleben: Nahrungsmittel.

S. 186—187: R. Eder, Volkstümliche Überlieferungen aus Nordböhmen: 1. Häusertypen.

S. 188—194: J. Blau, Allerlei Glaube und Gesage aus dem Angeltale: 75 Nummern, darunter „vom Teufel", „von den armen Seelen", „Orakel" (Sonntag, Dienstag, Freitag), „Windfüttern", „Natternkönig".

S. 194: M. Haberlandt, Raufringe im Salzburgischen: Ergänzung zu dem Artikel auf S. 81 ff.

S. 194—195: K. A. Romstorfer, Leichenbretter: Weitere Mitteilung zu dem Artikel auf S. 116.

Besprechungen: V. Hintner: J. Bacher, Die deutsche Sprachinsel Lusern. Geschichte, Lebensverhältnisse, Sitten, Gebräuche, Volksglaube, Sagen, Märchen, Volkszählungen, Schwänke, Mundart und Wortbestand (Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Österreichs, X. Bd.) (05). — M. Haberlandt: L. v. Benesch, Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jh.s aus Österreich-Ungarn, insbesondere aus den Alpenländern und den angrenzenden Gebieten der Nachbarstaaten. — M. Haberlandt: Dušan Jurkovič. Práce lidu našeho. Slowakische Volksarbeiten. Volksbauten, Interieurs, Handarbeiten (05). Lieferung 1. — M. Höfler: G. Schmidt, Mieser Kräuter- und Arzneienbuch. (In: Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, V. Bd., 3. Heft (05). — A. Dachler: F. v. Andrian, Die Altausseer. Ein Beitrag zur Volkskunde des Salzkammergutes (05). — A. Dachler: Materialien. Veröffentlicht von der Gesellschaft für polnische angewandte Kunst. Heft 6. Holzarbeiten (05). (Polnischer Text, Inhaltsverzeichnis auch französisch)): „Der Wert der (16) Tafeln liegt in ihrer volkskundlichen Seite." — H. Thg: K. Adrian, Salzburger Volksspiele Aufzüge und Tänze (05).

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 2. Jahrg.

1. H.: S. 1—53: P. Trense, Aufruf zur Sammlung und Erhaltung des Sprachschatzes der rheinisch-fränkischen Mundarten: Darin als Probe die mit b anlautenden Wörter.

S. 54 f.: K. Wehrhan, Zur Bibliographie der rheinischen und westfälischen Volkskunde: Aufruf zur Sammlung.

S. 55—73, 98—127: K. Wehrhan, Lippische Kinderlieder: I. Schlaf-, Wiegen-, Kose-, Schaukel- und Kniereiterliedchen (Nr. 1—47). II. Erziehung, Zucht, Lehre und Strafe (48—76). III. Das Kind im Verkehr mit der Natur. Nachahmung von Naturlauten, Geräuschen, Worten (77—118). IV. Lustige Geschichten, Neck- und Spottreime (119—183). V. Abzähl- und Ballspielreime (184—226).

S. 73—81: Weimann, Zaubersprüche und Kinderreime aus dem Hellwege (Gebiet zwischen Ruhr und Lippe).

S. 82—87: P. Sartori, Hexen und Werwölfe in der Umgegend von Dortmund: 19 Nummern.

Kleinere Mitteilungen.

S. 87—90: M. Foyen, Einige Sitten und Gebräuche aus Blankenheim in der Eifel: Taufe. Heirat. Neues Haus. Tod. Feuer am Martinsabend oder am Burg-Sonntag (d. h. dem ersten Sonntag in der Fastenzeit). Einsegnen des Samens. „Kirmeß begraben". Nikolaustag. „Waldtag" (3. Januar; hl. Genoveva).

S. 90f.: O. Schell, Westfälische Sagen. Aus dem Volksmunde mitgeteilt: 1. Erlöst. Calve bei Lüdenscheid. 2. Das Teufelsloch bei Delstern. 3. Der geldgierige Pfarrer. Calve.

S. 91f.: Th. Ehrlich, Rattenfänger in der Eifel: Die Kunst, Ratten zu beschwören, sei häufig gewesen.

S. 92f.: J. Zender, de šbürk. Stenographische Aufnahme aus dem Volksmund. Kaiseresch: Der Spurk holt dem Bauern das Heu aus der Scheuer.

2. H. S. 127—141: Th. Ehrlich, Drei Eifeler Volksgebräuche: I. Hillig (hî-leich): Ständchen, das die Burschen des Dorfes dem Brautpaar bei der Verlobung bringen. II. Hettesonnig: Verbrennen eines Strohmannes, der auf eine „Hütte" aus Holz gestellt wird, am Sonntag nach Fastnacht. III. Der Pfingstbaum (Maibaum).

S. 141—149: F. Massing, Volkstümliches von Nahe und Blies: I. Das „Brauchen". II. Sprüche, Zeichen und Vorbedeutungen. III. Besondere Gebräuche: 1. An 4 Samstagen des Jahres ruht die Feldarbeit (Halbfeiertage). 2. Einsegnen der Häuser am 30. April abends (Schutz vor den Hexen). 3. Böse Geister. 4. Umzug der Burschen in der Pfingstnacht (Eier und andere Gaben). Dasſ. in der Johannisnacht. 5. Begraben der Kirmes. 6. Maiengehen (Spinnstube).

S. 149—156: P. J. Kreuzberg, Das „Brückenspiel" in der Rheinprovinz: Ein Kinderspiel. 16 Varianten.

S. 156f.: J. Müller, Schalwaari — Scharewari. Ein Beitrag zur Volksjustiz aus den Saargegenden: Die Katzenmusik, welche sich wiederverheiratenden Witwern und Witwen gebracht wird (frz. charivari).

S. 158f.: M. Höfler, Burkart von Halberstadt: Die Burkarts-Wecken am Burkartsmarkt (14. Oktober). Burkart soll erster Bischof von Würzburg gewesen sein (Zu dem Wiegenlied „Buko von Halberstadt" S. 58). — Nachtrag dazu S. 316 (4. Heft).

S. 159f.: K. Prümer, Westfälische Pfingstbräuche: Die Pfingstbraut (Die Magd, welche als letzte am Pfingstmorgen zum Melken auf die Weide zog und von den Burschen gekrönt wurde. Der Pfingstvoß (Spottname des Hirten, welcher am 1. Pfingsttage zuletzt austrieb). Eiersammeln.

Kleinere Mitteilungen:

S. 160 f.: K. Hartnack, Zum Artikel „Gebildbrote“ von O. Schell: Aus Laasphe: „Buweschäukel.“ „Bäckemänner.“ Hase. Hirsch. Reiter. Brezel. Kräppel. Wecken.

S. 161 f.: J. Müller, Dasselbe: Gebildbrote aus Aegidienberg im Siebengebirge: Klo̤os (St. Nikolaus) und Hirschbock. Brezel und Kranz (Neujahr), Platz (Kirmeß), Speculatios (Weihnachten).

S. 162—64: W. Oeke, Die Geschichte vom Klugen und Dummen. (Aus dem Paderbornschen).

S. 164 f.: Derselbe, Auf der Reise (Aus dem Paderbornschen).

S. 166: K. Keck, Volkstümliches aus Angermund: 1. Auszählreim. 2. Eine „Volkspredigt“. 3. Sagen.

S. 167: M. Foyen, Einige volkstümliche Redewendungen aus dem Kreise Daun.

S. 167: O. Schell, Hexen zu erkennen. Totengebräuche (Namen aus dem Totenhemd geschnitten; Geldstücke dem Toten mitgegeben (Westfalen).

S. 167 f.: Wehrhan, Hexenberge. Kinderschrecken. Wachs von Altarkerzen (heilt Wunden).

Berichte und Bücherschau: S. 168—71: Dütschke, Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm. Heft 5: I.—III. Südwestfälischer Hausbau (seit 1200?). IV. Das Eindringen des bergischen Schieferhauses (04). (Abschnitt II „Der Haferkasten“ ist abgedruckt). — S. 171: E. Schmachtenberg, Rengelduwen. Neue plattdeutsche Gedichte. 3. Heft. Elberfeld. — S. 172—741 S.: Fr. S. Krauß, Anthropophyteia, Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral (04). — H. 174: S.: E. Vetterlein, Heimatkunst (05). — S. 175: Wehrhan: F. Freiherr v. Oefele, Der Aberglaube in der Krankenstube nach seinem Ursprunge betrachtet. Halle a. S.

3. H.: S. 177—210, 277—309: Th. Wolff, Volksglauben und Volksgebräuche an der oberen Nahe: Aberglauben: 1. Bei Kindern. 2. Verlöbnis (Handstreich) und Hochzeit. 3. Sterbefälle und Beerdigung. Volksglaube und Volksgebräuche: Brot. Kuckuck. Künftiger Gatte. Hexen. Zunehmendes Licht. Feuriger Drache. Krankheiten. Kehricht. Petersilie. Unglückseier. Holztragen. Schwangerschaft. Waschtag. Flammschkuchen. Reden beim Essen. Kuh. Dreschen. Anschneiden von Kuchen. „Unberufen.“ Gewitter. Jucken. Spinne. Kleeblatt. Sternschnuppe. Handreichen übers Kreuz. Charfreitagregen. Strohhalm im Zimmer. Schere. Hase. Jäger Aufstehen. Säen von Flachs, gelben Rüben. Schlachten. Mißwachs beim Gemüse. Die Zahl 13. Heimweh. Tage. Bienen. Bäche und Flüsse, die ihr Opfer fordern. Künftiger Gemahl. Wäscherin. Schwalben. Unehrliche Gewerbe. Hexenringe (auf Wiesen). Rosmarin und Lorbeer. Bräuche: Aussaat. Getreideblüte. Einfahren des ersten Korns. Weinkauf. Waschweiber. Zutrinken. Der Müller und seine Kunden. „Huwanneln“ (Necken eines jungen Mannes durch die Mädchen). Auf die Latz legen. Das Brauchen: a) beim Menschen. b) beim Vieh, bei Tieren überhaupt, und Sonstiges. Anhang: 1. Bauernregeln und Sprüche (für die einzelnen Monate). 2. Volkssprüche und Redensarten. 3. Einzelne hier gebräuchliche Worte und Bezeichnungen.

S. 210—34: J. Zender, Tiere und Pflanzen im Eifeler Volksmunde. Ein Beitrag zur Volkskunde und Mundartforschung der Vordereifel: I. Teil (Sprachliches): Tiernamen: A) Wirbeltiere. 1. Haustiere: Rind. Schwein. Schaf. Ziege. Pferd. Esel. Hund. Katze. Kaninchen. Huhn. Welschhuhn. Gans. Ente. Pfau. Taube. 2. Wilde Tiere: Säugetiere. Vögel. Lurche und Kriechtiere. B) Wirbellose Tiere: 1. Gliederfüßer (Käfer, Ameise, Biene, Fliege, Spinne, Floh ꝛc.). 2. Weichtiere. 3. Würmer.

S. 235—38: K. Prümer, Über westfälisch-niederdeutsche Eigenart in Schrift und Wort: Mundartliche Verschiedenheiten innerhalb eng begrenzter Gebiete. Orthographie in mittelalterlichen Chroniken. Volkstümliche Benennung von Personen (Rufnamen). Entstehung von Familiennamen aus ursprünglichen Vornamen. Sprechweise der Westfalen. Verschmelzung von Wörtern.

S. 238—42: Markgraf, Die Nachbarschaften und ihre Geschichte: Das noch jetzt bestehende nachbarschaftliche Verhältnis der Dorfgenossen, das sich in den verschiedensten Lebenslagen äußert, wird aus dem ursprünglichen Verwandtschaftsverhältnis der Bewohner desselben Dorfes erklärt. Der rechtliche Begriff „Nachbar" durchs ganze Mittelalter bis zum 19. Jh. (meist die drei Nachbarn zu beiden Seiten).

Kleinere Mitteilungen.

S. 242—44: J. Müller, Zwei Sagen über den Mißbrauch geheiligter Dinge: a) Der tanzende Stein (aus Aegidienberg im Siebengeb.). b) Das morsche Holzkreuz (aus Sehlhof bei Perl a. d. Mosel).

S. 244—46: Faßbender, Der Krämer-Michel: Lied aus dem Bergischen („Ich, ich bin der Krämer-Michel") und eine Fassung aus Heilbronn (der Bauren-Michel).

S. 246 f.: Sander, Verschiedene Volksarzneimittel: Mittel gegen Fallsucht, aufgesprungene Hände, Rheumatismus, Harnverhaltung, eiternde Ohren, Viehschäden.

S. 247 f.: Th. Ehrlich, Der ewige Jäger von Hochpochten: Sage von dem Jäger, der am Sonntag während des Gottesdienstes jagte (Eifel). Vgl. die Hubertuslegende.

S. 248: Schwander, Rommesdöppenlied (aus Sonnborn bei Elberfeld).

E. Becker, Waldbeerlied (aus Bensberg).

S. 249: O. S., Jüdischer Begräbnisbrauch auf dem Westerwald.

Wehrhan, Wundertätige Kraft eines Brunnens bei Altena: Für unfruchtbare Frauen. Angabe der Gebetsformeln.

Berichte und Bücherschau (Auswahl):

S. 250: H. Stein, „Butt ewer Gudd!" Plattdütsch Vertell ut vergangene Johre (05). — S. 251 f.: Wehrhan: J. v. d. Höhe [P. J. Kreuzberg], Briefe meiner Wanderungen im untern Aggertal. — S. 252: Ders.: Fr. Schmidt, Ut aul Popieren, Volkskundliches und Handschriftliches aus dem Gebiete der ehemaligen bergischen Unterherrschaft Broich (04). — S. 252 f.: M.: H. Laven, Aales on Naies en drüiereier Mondoard (05).

S. 254—56: Hauptversammlung des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde in Dortmund am 9. 7. 05.

4. H.: S. 257—77: Lagemann, Das Artländer Trachtenfest (Rgbzk. Osnabrück). Mit 11 Abbildungen: Der Vogt. Die Schütten (Bauernwehr). Die Hollandsgänger. Zug nach dem Acker, Erntezug, Spinnerinnen. Kirchgang. Braut- und Hochzeitszug. Handelszug. Alte Tänze. „Brautkrönung."

S. 309—12: J. Müller, Das Zauberer- und Hexendorf Nattenheim in der Eifel: 8 Zaubergeschichten.

S. 312—14: H. Gierlichs, Das altsächsische Bauernhaus in der Umgegend von Gladbach: Aus der Hausanlage glaubt G. auf sächsische Niederlassungen, vielleicht aus der Zeit Karls d. Gr., schließen zu dürfen.

Kleinere Mitteilungen:

S. 315 f.: A. Krebs, Nikläs-chən, nət dát kreïstə! Eine Sage von der Mosel: Das Bild des hl. Nikolaus zwischen Piesport und Neumagen.

S. 316: C. Becker, Heiratsgeschenk: Faß und 2 Eimer aus Wachholderholz (Forstbach b. Bensberg).

S. 317: Wehrhan, Alte Klostergebräuche: Pfingstbrauch im Nonnenkloster zu Welver bei Soest. — Jährlich ein Ei auf vierspännigem Wagen zu liefern (ins Dominikanerkloster in Soest).

W. Oeke, Faulenzerreim. Aus dem Paderbornschen: Vgl. den französischen Reim: Lundi, mardi fête etc. — O. Sch[ell]: Die Tage der Woche: Faulenzerreim; Fassung aus Elberfeld.

Wehrhan, Wiesdorf: Das Ausrufen der Maipaare.

S. 318: O. S.: Schenken spitzer Gegenstände.

Berichte und Bücherschau:

S. 318 f.: Wehrhan: A. Bröfelschen, Die neue Zeit. Bilder aus dem niederrheinischen Volksleben. — Ders.: Führer für das Artländer Trachtenfest zu Badbergen.

Rogasener Familienblatt. Schriftleitung Prof. Knoop. Jahrg. 9.

Nr. 1: S. 1—4, Nr. 3 S. 9—12, Nr. 4 S. 13—16, Nr. 5 S. 17—20: Beiträge zur Volkskunde der Provinz Posen: 1. Das Dorf Kaziopole (Sage über seine Entstehung). 2. Der Schatz bei Bogumiewo (Heben des Schatzes). 3. Der Jäger in der Forst Eckstelle (nächtlicher Spuk). 4. Der Spuk auf der Eisenbahnbrücke am Erlenhain (Geist eines Selbstmörders). 5. Der Graf von Ludom (historische Sage; 19. Jh.). 6. Tanzende Spukgestalten (Strafe für Freveltat). 7. Geiziger erscheint wieder. 8. Die Säulen bei Maniecżki (Duell). 9. Das brennende Geld (Märchen aus einer deutschen Bauernfamilie im Kreise Czarnikau). 10. Die Helle im Dom zu Tremessen (Erzählung vom polnischen Aufstand 1830). 11. Der bestrafte Verleumder. 12. Wiedererscheinender Toter. 13. Das Totenlicht. 14. Sprichwörter und Redensarten aus Rogasen. 15. Volkssagen aus der Umgegend von Rogasen: Der Name von Grudna. Das Dorf Studziniec. Ein Zigeuner erscheint als Ziegenbock. König Przemyslaus von Polen. Der Vatermörder. Der kopflose Mann. 16. Die versteinerte Kirche. 17. Die Chodnoer Knechte im Buchweizen (Volksglaube, daß man schön und klug wird, wenn man durch ein Roggenfeld geht).

Nr. 2: S. 7: Zoologischer Aberglaube: Über die Herkunft der Fadenwürmer (Gordiiden).

Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde. 3. Band.

9. Heft: S. 263—271: P. Benndorf, Beiträge zum Aberglauben in Sachsen: Aus einem „Geheimmittelbuch", dessen Erscheinen B. an die Wende des 18. Jh.s setzt: Vorrede des unbekannten Herausgebers. Beschwörungen und Bannsprüche. Teufelsbeschwörung. Schußbeschwörung. Diebesbeschwörung. Schutzbrief für den Kampf. Einen Dieb zu bannen. Eine Hexe zu prügeln. Spinnen, Fliegen oder Mücken aus einem Haus oder Ort zu vertreiben. Wann einer Kuh der Nuz genommen ist. Daß einen keiner angreifen kann und sich vor allem sicher zu stellen. Leute zu bannen, die einem begegnen, wovon man glaubt, daß sie einem schädlich werden können, daß sie einem nicht können. Tauben an den Schlag zu bannen. Feuersegen. Eine Kunst, Feuer zu löschen ohne Wasser. Einen Mann zu zwingen. Wann einer ein Stück Vieh verkaufen will, daß er es sicher verkauft. Alle Feinde, Räuber und Mörder zu stellen. Wenn einem durch Zauberei die Milch gestohlen wird. Eine Schuß Stellung. Eine gute Diebsstellung.

S. 271—278: K. Theiß, Überblick über die Mundart des östlichsten Erzgebirges.

S. 278—285: E. John, Aberglaube, Sitte und Brauch im sächsischen Erzgebirge (Fortsetzung): Das Kind. Die Liebe der beiden Geschlechter (allerlei Liebesorakel, Sprüche).

S. 285—290: H. Beschorner, Zur Flurnamenforschung.

Bücherbesprechungen: E. M.: 1. F. B. Störzner, Was die Heimat erzählt. Sagen, geschichtliche Bilder und denkwürdige Begebenheiten aus Sachsen. Beitrag zur sächsischen Volks- und Heimatkunde. I. Ostsachsen. — 2. O. E. Schmidt, Kursächsische Streifzüge. 2. Bd. Wanderungen in der Niederlausitz (04). — 3. A. Bender und F. Pommer, Oberschefflenzer Volkslieder und volkstümliche Gesänge.

10. Heft: S. 297—307: P. Zinck, Lotterie-Devisen: Wahlsprüche, die die Spieler der alten Leipziger Lotterie neben ihrer Losnummer und ihrem Namen oder an Stelle desselben in die Tabellen eintragen lassen konnten und die wohl auch im Ziehungssaale bei der Gewinnnummer mit vorgelesen wurden. Mitteilungen aus dem Bericht der Monatsschrift „Neues Leipziger Allerley auf das Jahr 1755". Sprachliche Form der Devisen. Ihr Inhalt.

S. 307—316: E. John, Aberglaube, Sitte und Brauch im sächsischen Erzgebirge (Fortsetzung): Spinnstuben („Spinnte"): Spinnstubenlieder. Klöppellieder: De lustge Klipplmad. 's geberg'sche Mád'l. Kuckucks Weiber. D'r klene Ma. D'e Ficht'lsrute u. a.

S. 316—318: P. Benndorf, Beiträge zum Aberglauben in Sachsen (Schluß): Eine Jungfrau zu erkennen. Vor den Bilmschnitter. Diebesbesprechung. Wenn einer Kuh die Milch genommen wird. Wider die Milchdieb. Ein Vieh vor Fäulnis zu bewahren. Daß einem ein Schießgewehr nicht bezaubert werden kann.

S. 318—319: O. S.: Aberglaube aus Niederhaßlau i. Erzgeb.: Tage. Zauberer. Orte, wo es spukt. Wechselbutten d. h. Zwerge, die neugeborene Kinder vertauschen und mit ins Wasser nehmen. Sylvesterorakel (Horchen am Kreuzweg). Gute und böse Vorbedeutung.

S. 320: O. Seyffert, Holzmännchen und -weibchen: Sie helfen den Leuten (im Vogtland) bei Haus- und Stallarbeiten. Vgl. die Heinzelmännchen.

S. 320—23: Die Nonnenbeichte: (Zu Bd. III, H. 6 S. 189): In Versen. Zwiegespräch zwischen Nonne und Pater. Fassung aus Radeberg.

S. 324: P. Benndorf, Zur Ergänzung der Kinderreime: (Zu III, 8, 248).

11. Heft: S. 327—44: A. Maiche, Die Herkunft der deutschen Siedler im Königreich Sachsen nach den Ortsnamen und Mundarten (aus „Deutsche Erde"): M. unterscheidet 1. mit -brunn und -born zusammengesetzte Ortsnamen und erkennt in jenen oberdeutsche, in diesen mittel- und niederdeutsche Siedlungen, 2. mit -grün (oberfränkisch) und -hain (obersächsisch), 3. mit Unter- (oberdeutsch) und Nieder- (mittel- und niederdeutsch), 4. mit -reuth (bayrisch) und -rode (thüringisch, niederdeutsch), 5. mit Neu- (oberdeutsch) und Nau- (mitteldeutsch), 6. mit -heim (unterfränkisch) und Frank- (dass.), 7. mit -hausen (mittel- und niederdeutsch) und -stedt (dass.) zusammengesetzte Ortsnamen. Auf vlämische Siedlungen weisen Ortsnamen wie Flemmingen oder urkundliche Belege (Kühren bei Wurzen). Die Ausdrücke „flämschen", „flämscher Kerl" (tüchtig und grob), „flämsches Gesicht" haben sich in der Mundart erhalten.

S. 344: E. M., Eine Bemerkung zu den Vlamen: „Das ist ene tücht'ge Flaume" (Redensart im östl. Leipziger Kreise zur Bezeichnung eines breitschultrigen Menschen).

S. 344—48: B. Wolf, Ein Judeneid aus dem 18. Jahrhundert: Ein aus Anlaß schwerer Unterschleife gerichtlich ausgearbeiteter „Entwurf derer bei Abnahme eines Judeneides zu beobachtenden Zeremonien und zu gebrauchenden Eidesformeln", um der „Leichtsinnigkeit derer Juden" in Dresden beizukommen.

S. 348—54: A. Kohlsdorf, Gemeinderügen zu Niederschöna vom Jahre 1665: Dorfordnung, die die Rechte und Pflichten der Gemeindeglieder gegenüber dem Grundherrn enthielt.

S. 354 f.: Werner, Kinderreime.

S. 355 f.: A. Hellwig, Anfrage (über kriminellen Aberglauben).

12. Heft: S. 362—65: Beschorner, Flurnamenbericht.

S. 365—69: Beschorner, Zwei neu entdeckte Flurnamenquellen: 1. Lausitzer Flurnamenverzeichnisse aus dem Jahre 1844 (aus der Löbauer und Zittauer Gegend); 2. Verzeichnisse aus Grimma (1859—89).

S. 369—89: P. K. Helbig, Die Steinkreuze im Königreich Sachsen als Grenzzeichen: A) Voigtländische Gruppe, B) Meißner Gruppe, C) Chutizigruppe, D) Nisanigruppe, E) Bautzner Gruppe, F) Zittauer Gruppe. „Die Steinkreuze Sachsens sind in ganz überwiegender Mehrzahl Grenzzeichen kirchlicher Herrschaftsgebiete."

S. 389 f.: Bauernhaustypen im Königreich Sachsen.

Bücherbesprechungen: E. M.: P. Drews, Das kirchliche Leben der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen (02). — E. M.: W. Müller, Kalender für das Erzgebirge und Vogtland für 1906.

S. 392 f.: Heyden, Zu den Kinderreimen (in H. 11, S. 355).

Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Bd. VII.

H. XIII: S. 1—9: K. Masner, Neue Aufgaben der schlesischen Volkskunde: Die Volkskunst in Schlesien.

S. 9—22: K. Gusinde, Einiges über Rhythmus, Wort und Weise: Kindlicher und verständiger Vortrag: Wort und Verstakt — Sprachrhythmus.

Ursprung des Rhythmus. Melodie. Ein- und Mehrstimmigkeit (historisch). Verhältnis von Tenor, Sopran, Alt und Baß. Verhältnis von Text und Melodie. Strophisches und durchkomponiertes Lied. Instrumentalbegleitung.

S. 22—29: J. Klapper, Alte Arzneibücher: Auszüge aus 3 Breslauer Handschriften des 14. und 15. Jh.s: Das Eisenkraut. Betonica. Alraunwurzel. Crementilla. Bybus. Segen gegen Fieber, gegen Gicht, um Blut zu stillen, gegen Augenkrankheit, Zahnschmerzen. Zaubermittel gegen das Anbellen der Hunde. Schutzbrief gegen Nachstellungen der Feinde. Bienensegen. Fruchtbarkeit. Geschlecht des Kindes. Erleichterung der Geburt. Mittel gegen Schorf.

S. 30—43: K. Olbrich, Ein Freund und Förderer der schlesischen Volkskunde vor 100 Jahren und seine Zeitschrift: Georg Gustav Fülleborn, Herausgeber der 1800 gegründeten Wochenschrift der „Breslauische Erzähler".

S. 43—57: O. Knoop, Aberglaube und Brauch aus der Provinz Posen: I. Liebe, Brautstand, Hochzeit, Ehe. II. Mutter und Kind.

S. 58—63: A. Lowack, Die älteste Probe schlesischen Volksdialekts im Drama: „Die fart Jacobs des Heiligen Patriarchens und der Ursprungk der Zwölff Geschlecht und Stämme Israel, aus dem Buch der Schöpffung Comedienweise auff Hochzeiten und sonsten zu Spielen gestellet durch Georgium Göbeln, ... zu Görlitz". Gedruckt 1586. Exemplar auf der Göttinger Universitätsbibliothek.

S. 63—81: Drechsler, Der schlesische Bergmann unter und über Tage: Erzbergbau ist sehr alt. Bergmännische Bezeichnungen „Stollen" und „Lehn" (deutschen Ursprungs). Kohlengruben (ohne überlieferte Sitten und Bräuche). Tag- und Nachtschicht. Fahrung. Bergleute von (nach) der Feder und Bergleute vom (nach dem) Leder. Berg- oder Fahrleder. Bergmannsgruß. Zechenhaus. Einfahren. Schachtkaue. Häuer. Schlepper. Berggeist. Der Starbnik. Unterschied von Rübezahl. Die Dirichelmutter. Das Bergbierfest. Das Barbarafest.

S. 82—98: Kühnau, Hexen und Hexenzauber, nebst einem Anhang über Zauberer und Hexenmeister: I. Hexen: 1. In welcher Gestalt erscheinen die Hexen? 2. Die Hexe als Alb. 3. Hexenzeiten (Christnacht, Walpurgisnacht, Johannisnacht). 4. Tanzende und musizierende Hexen. 5. Verbannung der Hexen. II. Hexenzauber: 1. Das „Hexabüchla". 2. Das blaue Steindel. 3. Die Hexe schädigt die Gesundheit des Menschen. 4. Sie schädigt den Besitz der Menschen. 5. Auf welche Weise wird der Hexenzauber gebrochen? 6. Zaubergewalt der Hexe über den Graswuchs. — Zauberer und Hexenmeister: 1. Der „Schorfrichter" in Reichenau bei Camenz. 2. Die Zigeuner. 3. Der Kammerjäger. 4. Studierte und Doktoren.

S. 99—101: T. Stäsche, Sagen vom Alp und der weißen Frau: Aus den Kreisen Oels und Trebnitz, aus Tarnowitz und Ratibor.

S. 101—106: M. Hippe, Die Gräber der Wöchnerinnen: Die Wöchnerinnen galten im Volksglauben 6 Wochen lang für unrein und daher wurden Frauen, die im Kindbett starben, gleich den Selbstmördern und Verbrechern an abgelegener Stelle begraben. Aktenmäßiger Beleg aus Breslau.

S. 106—110: J. Klapper, Zur Volkskunde aus dem Goldberg-Haynauer Kreise: 1. Bräuche im häuslichen Leben. 2. Bräuche der Bauern.



3. Ein Kinderspiel: Kaiser Karolius. 4. Versprechen und Waffensegen. 5. Gespensterglauben. 6. Alter Brauch. 7. Sprichwort.

S. 110—12: Philo vom Walde, Lock- und Scheuchnamen für Haustiere.

S. 112f.: P. Dittrich, Amtliches aus dem 18. Jahrhundert: 1. Die Schäfer werden für ehrlich erklärt. 1717. 2. Abschaffung des Saatreitens (Umreiten der Saatfelder am Ostersonntag). 1786.

S. 113—15: Th. Siebs, Schlesische Flurnamen: Sammlung aus Seidorf und einigen benachbarten Orten.

S. 115f.: Anfragen: I. Olbrich, Zu H. XII, 67: Das Erblinden neugieriger Zuschauer. Erklärung der Redensart: „ein Auge riskieren"? Siebs verweist auf die Rechtsaltertümer. — II. Olbrich, Postillonrufe: Texte, welche man ihnen untergelegt hat. — Altes Versteckspiel der Kinder in Schweidnitz: Der „Lövlamann". Sein Verlauf?

S. 117—120: Mitteilungen: Vortrag von Thilenius über Votivgaben, von Frankenbach über die Bedeutung und Ziele der Volkskunde, von Koffmane, über die Sprachgrenzen zwischen ober- und niederländischer Mundart in der Liegnitzer Gegend, von Skutsch über den Namen im Glauben und Aberglauben.

H. XIV: S. 1—33: P. Feit, Das deutsche Volksrätsel: Charakteristik des Volksrätsels, Alter und Verbreitung an einer Reihe von Beispielen. Vorhandene Sammlungen. Anregung zu einer schlesischen Sammlung.

S. 33—51: W. Nehring, Die russische Volksepik: Charakteristik der Byliny d. h. Lieder vom Vergangenen.

S. 51—58: J. Klapper, Beschwörungsformeln bei Gewinnung der Wünschelrute: Es sind heute noch dieselben Beschwörungsformeln üblich wie vor 500 Jahren.

S. 58f.: O. Knoop, Die Freimaurer im Volksglauben: Ergänzung zu dem Aufsatz Olbrichs in H. XII, S. 62ff.: „In Kujawien glaubt das polnische Volk, daß die Freimaurer mit dem Teufel in Verbindung stehen."

S. 59f.: W. Kahle, Noch einmal die „Gräber der Wöchnerinnen." (Zu Hippes Aufsatz H. XIII, 101): In Bukedorf (Schaumburg) werden die Gräber der Wöchnerinnen eingefriedigt, damit keine Frauen und Mädchen darüber gehen. Diese würden sonst im Kindbett sterben.

S. 60—69: A. Szulczewski, Polnische Märchen aus der Provinz Posen: 1. Kalmuk. 2. Die Wunderflasche. 3. Rokita und der Schafhirt.

S. 70—77: O. Knoop, Aberglaube und Brauch aus der Provinz Posen. III. (Fortsetzung aus H. XIII): Krankheiten, Tod und Begräbnis; das Leben nach dem Tode (70 Nummern).

S. 77—85: T. Täsche, Namen polnischer Herkunft aus Klein-Ellguth bei Oels: 1. Ortsnamen, 2. Familiennamen.

S. 86—94: Kühnau, Zaubermittel gegen Krankheiten und leibliche Schäden, besonders das Versprechen (Sympathie): 1. Gegen Warzen („Hühnerwurzeln"). 2. Gegen den „Vernickel". 3. Gegen Hühneraugen. 4. Gegen Flechten. 5. Gegen offene Wunde. 6. „Für Schwung." 7. „Für die Rose." 8. Gegen Zahnschmerzen. 9. „Für die Wehtat." 10. Gegen ein Ohrenleiden. 11. Gegen böse Brust.

S. 94—104: F. Pradel, Schlesische Volkslieder: Das Marlborough-

Lied. „Ein preußischer Husar." „In Böhmen liegt ein Städtchen." „Morgenrot, Morgenrot, Frankreich schlägt kein Preußen tot." „Groß-Glogau ist eine schöne Stadt." Liebeslieder. Ehestandslieder. „Es war einmal ein Kindlein klein." „Es war einmal ein Königssohn." „In der Hauptstadt Kopenhagen." „Um die zwölfte Stunde." „Von dir muß ich scheiden."

S. 105—107: P. Klemenz, Zum Gebrauch des Artikels vor Ortsnamen.

S. 107: Th. Siebs, Zu den schlesischen Flurnamen: Zu H. XIII, 114.

Literatur:

S. 108 f.: M. Hippe: Schlesiens volkstümliche Überlieferungen herausg. von Th. Siebs: Bd III. P. Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien (05). — S. 109: Siebs: F. Dahn, Die Germanen. Volkstümliche Darstellungen aus Geschichte, Recht, Wirtschaft und Kultur (05). — S. 109 f.: Ders., M. Koch und A. Heusler, Urväterhort. Die Heldensagen der Germanen (04) und E. Doepler d. J. und W. Ranisch, Walhall. Die Götterwelt der Germanen (04). — S. 111 f.: Wutke: E. Opitz, Die Arten des Rustikalbesitzes und die Laudemien und Markgroschen (04). — S. 112 f.: Wahner: A. Haas, Sagen und Erzählungen von den Inseln Usedom und Wollin (04). — S. 113: Siebs: W. Deecke, Vineta (10. Jahresbericht der Geogr. Gesellsch. zu Greifswald 1906). — Ders., L. Sittenfeld, Schlä'sches Quellbürndel. Eine Auslese schlesischer Dichtungen. 2. Aufl. — S. 114: Ders.: P. Paeschke, Der Gröditzberg und seine Bedeutung für Niederschlesien (05)

S. 114—16: Mitteilungen: Vortrag von F. Dahn über den Charakter der germanischen Mythologie.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. 9. Jahrgang.

H. 1: S. 1—15: E. A. Stückelberg, Über Pergamentbilder (mit Abbildungen). Allgemeines. Die Quellen. Urheber. Besteller. Das Pergamentbild. Seine Darstellungen. Umrahmung. Inschriften. Ort der Entstehung. Verwendung der Bilder.

S. 16—31, H. 2 S. 112—131, H. 3 S. 224—237, H. 4 S. 292—305: A. Rossat, Les paniers (Fortsetzung).

S. 32—51, H. 2 S. 128—150, H. 3 S. 211—223, H. 4 S. 306—313: S. Meier, Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt (Fünfte Serie): Der Martinstag (11. Nov.), St. Niklaus (6. Dez.). Das Weihnachtsfest. Johannes Evangelist (27. Dez.). Silvester. Neujahr. Dreikönigen. Die Antoniuswoche (3. Januarwoche). Lichtmeß. St. Blasius (3. Febr.) Agatha (5. Febr). Schmutziger Donnerstag (D. vor Estomihi). Die Fastnacht. Güdismending (Montag nach der Herrenfastnacht). Der Aschermittwoch. Die alte Fastnacht (Sonntag nach Aschermittwoch, Invocavit). Hirsmontag (erster Montag nach Invocavit). Die Fastenzeit. St. Joseph (19. März). Palmsonntag. Der „hohe" Donnerstag. Karfreitag. Karsamstag. Ostern. Ostermontag. Weißer Sonntag. Der erste und letzte April. Der Markustag (25. April). Schulprüfungen. Die Monatsonntage (der erste Sonntag jeden Monats). Die Maiandachten. Die Bittwoche und die Bittgänge. Der Oberrüter Umgang (Kreuzauffindung, 3. Mai). Der Beinwiler Flurumgang (Weißer Sonntag). Der Boswiler Flurumgang (im Mai). Die

Prozessionen der Gemeinden Althäusern, Birri-Aristau, Arni Anglikon und Unterlunkhofen.

Miszellen:

S. 52—55: A. Zindel-Kressig, Die Knabengesellschaft von Sargans: Die Statuten der Gesellschaft aus dem Jahr 1832.

S. 56—58: E. Hoffmann-Krayer, Zum sogenannten „Heckerlied": Verfasser ist der Frankfurter Wilhelm Sauerwein. Text mit der Tübinger Version und deren Melodie.

S. 58—59: M. R. F.: Ein Auswandererlied.

S. 59—64: J. Jeanjaquet, Formulettes enfantines accompagnant la fabrication des sifflets de saule: 35 Kinderreime nach dem Glossaire des patois de la Suisse romande mit französischer Übertragung.

S. 65—67: A. Ithen, Über Tänze im Kanton Zug: Allewander, Hopser, Muotalaler, Langmuus, Vögeli-Schottisch, Ländler, Gäuerler.

Bücheranzeigen: E. Hoffmann-Krayer: J. Klapper, Das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu. Untersuchungen und Text (04). — Ders., K. Bader, Turm- und Glockenbüchlein. Eine Wanderung durch deutsche Wächter- und Glockenstuben (03). — Ders.. H. Behlen, Der Pflug und das Pflügen bei den Römern und in Mitteleuropa in vorgeschichtlicher Zeit (04). — Ders.: A. Höhr, Siebenbürgisch-sächsische Kinderreime und Kinderspiele (Programm d. Gymn. in Segesvár 02/03).

S. 72—80: E. Hoffmann-Krayer, Bibliographie über schweizerische Volkskunde für das Jahr 1904.

Heft 2: S. 81—111: H. Zahler, Rätsel aus Münchenbuchsee (Kanton Bern): Nr. 1—235.

Miszellen:

S. 150—154: E. Branger, Verordnungen über das Bad Pfäfers vom Jahr 1603. Badordnung.

S. 154—155: A. Fluri, Liebeszauber. Bern. Ratsprotokolle aus dem Jahre 1504.

S. 155: E. A. S.: Die Zürcher Beatusbruderschaft: Aus dem Jahre 1516.

Bücheranzeigen: J. Ulrich: Fr. S. Krauß, Anthropophyteia. Jahrbücher folkloristischer Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral. I. Bd.: Südslavische Volksüberlieferungen. I. Erzählungen (04). — E. Hoffmann-Krayer: 1. G. A. Dorsey, Traditions of the Skidi Pawnee (Memoirs of the American Folklore Society. Vol. VIII; 04). — 2. O. Schrader, Totenhochzeit (04). — 3. A. Haas, Rügensche Sagen und Märchen (3. Aufl. 03). — 4. A. Haas, Sagen und Erzählungen von den Inseln Usedom und Wollin (04). — 5. E. u. P. Mitzschke, Sagenschatz der Stadt Weimar und ihrer Umgegend (04). — 6. A. de Cock en Is. Teirlinck Kinderspel en Kinderlust in Zuid-Nederland. Vierde Deel (04). — 7. Alte Schweizertrachten (04). — 8. M. Gerlach und J. A. Lux, Volkstümliche Kunst. Ansichten von alten heimatlichen Bauformen, Land- und Bauernhäusern, Höfen, Gärten, Wohnräumen, Hausrat 2c. — 9. R. Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Volks in Süddeutschland (04). — 10. F. Söhns, Unsere Pflanzen. Ihre Namenserklärung und ihre Stellung

in der Mythologie und im Volksaberglauben (3. Aufl. 04). — 11. E. Friedli, Bärndütich als Spiegel bernischen Volkstums. I. Bd.: Lützelflüh (05).

Heft 3: S. 177—186: Chr. Luchsinger, Das Molkereigerät in den Alpendialekten der romanischen Schweiz (I): Einleitung. Die Molkereigeräte: Das Butterfaß; die Käseformen.

S. 187—210: H. Zahler, Rätsel aus Münchenbuchsee (Kanton Bern). (Schluß): Nr. 236—445.

Bücheranzeigen: E. Hoffmann-Krayer: 1. O. Montelius, Das Rad als religiöses Sinnbild in vorchristlicher und christlicher Zeit („Prometheus" XVI. Nr. 16—18). — 2. F. Beyli, Mitteilungen aus dem Stilleben und Haushalte der Gemeinde Wohlen. 6. u. 7. Jahrg. (04). — 3. J. Hunziker, Das Schweizerhaus. 3. Abschnitt: Graubünden nebst Sargans, Gaster und Glarus (05). — 4. L. v. Hörmann, Grabschriften und Marterlen. 7. Tausend (05). — 5. P. Sébillot, Le folklore de France. T. II: La mer et les eaux douces (05). — 6. A. Yermoloff, der landwirtschaftliche Volkskalender (05).

Heft 4: S. 243—250: E. Bandi, Volkstümliche Handwerkskunst und bäurische Zierformen: Die Bauernkeramik (gebrannter Ton und Steingut) in der Berner Gegend (Languau, Heimberg, Bäriswyl, Simmental) und im Aargau (mit Abbild.).

S. 251—291: Chr. Luchsinger, Das Molkereigerät in den Alpendialekten der romanischen Schweiz (Fortsetzung): Übersicht über die Terminologie der Molkereigeräte. Transkription der Laute. Vokabular: 1. Die Sennereigerätschaften in ihrer Gesamtheit. 2. Das Melkgefäß. 3. Das Rückentraggefäß. 4. Der Seihtrichter. 5. Das Seihtrichtergestell. 6. Der Filter. 7. Der Melkstuhl. 8. Das Aufrahmgefäß. 9. Das Rahmgefäß. 10. Das Butterfaß. 11. Knetgefäß für Butter. 12. Die Butterform. 13. Der Käsekessel. 14. Die Drehvorrichtung des Käsekessels. 15. Der Käsebrecher. 16. Das Formtuch oder der Formsack. 17. Rundes Formgefäß. 18. Viereckiges Formgefäß. 19. Der Formnapf. 20. Der Formreif. 21. Die Unterlage der Käseform. 22. Das Käsebrett. 23. Die Preßvorrichtung. 24. Das Käsetuch. 25. Der Ziegerlöffel. 26. Der Molkenlöffel. 27. Der Rahmlöffel. Die Schöpflöffel. 28. Das Labgefäß. 29. Der Milchessigbehälter. 30. Traggestell. Verzeichnis der behandelten Wörter. Verzeichnis der benutzten Werke. — Die 30 Geräte sind durch 195 Wörter bezeichnet, so daß 6—7 Ausdrücke auf einen Begriff kommen. Was die geographische Verteilung betrifft, so lassen sich für die Bezeichnungen der Hauptbegriffe zwei Hauptgebiete unterscheiden: a) das frankoprovenzalische (Gruyère, das Rhonetal), b) das ladinisch-lombardische. Viele Abbild.

Miszellen:

S. 313—314: A. Tobler, Der Omisäger (alte Parodie einer Leichenbitterformel im Appenzellischen Kurzenberger Dialekt).

S. 314: E. Buß, Zu den Knabenschaften: Alter Spruch an der St. Annakapelle beim Ahorn zu Truns, wo 1424 der Graue Bund beschworen wurde.

S. 314—315: E. Wymann, Abergläubische Kirchweihsitte im Kloster Rheinau: Prozession der Mönche in der Kirche. An der Tür hing ein Lachs, aus dessen Verhalten auf die Lebensdauer des Abtes geschlossen wurde.

Bücheranzeigen: E. Hoffmann-Krayer: 1. A. Strack, Volkskundliche Zeitschriftenschau für 1903 (05). — 2. A. Dieterich, Mutter Erde. Ein Versuch über Volksreligion (05).

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Redigiert von Adolf Schullerus. 28. Jahrg.

Nr. 1: S. 1—6: E. Fischer, Rumänische Termini: 1. Terminologie aus Märchen, Sage rc. 2. Kinderspiele. 3. Krankheitsnamen. (Das Slawische und Türkische sind tief in die rumänische Volkssprache eingedrungen.)

Kleine Mitteilungen: S. 11 f.: E. Sigerus, Schreckstein: Geschliffener Glastropfen, der dem aus Schreck weinenden Kinde um den Hals gehängt wird.

S. 13 f.: Schullerus, Siebenbürgisch-deutsche Kalenderliteratur 1905.

Vermischtes: S. 15: Schullerus, Spirkəl: Zu Zeitschrift für deutsche Wortforschung 1904 S. 263 ff.: „Sporkel" (= Februar).

Nr. 2/3: Kleine Mitteilungen:

S. 25 f.: H. Ungar, Sprüche und Reime aus Reußen: Morgensegen. Abendsegen. Dankgebet. Hausinschrift. Beileid. Kaimes. Die Trauben

Literatur:

S. 26—35: A. Schullerus: Márki Sándor, Über den Namen Kolozsvár (aus Földrajzi közlemények, 32. Bd. 04). Vgl. dazu S. 40. — S. 37 f.: Teri. Ch. Schuster, Küche und Haushalt. Mit besonderer Rücksicht auf die siebenbürgische Küche (05).

Nr. 4: S. 40 f.: G. Kisch, „Clus-castrum" und „Clus-monasterium". (Zu Schullerus Besprechung S. 26 ff.): „Sprachlich erscheint die Erklärung Kolozs-Monostor (clus-monasterium) = „Kloster im Engpaß" (?) nicht einfacher als die Erklärung = „Einsiedelei-Kloster"."

Kleine Mitteilungen: S. 44 f.: Zum Wörterbuch. — S. 45—47: H. Klein, Geschworen Montag: Tanz der Schulknaben und Schulmädchen (nach Weihnachten).

Nr. 5/6: S. 49—103: Zum Wörterbuch: I. G. Kisch, schochern bis Schôfwi°rmert. II. G. Keintzel, Dâ bis dälpich. III. A. Schullerus, b bis Band: Der 3. Abschnitt enthält bei einzelnen Artikeln (Bach, backen, baden rc.) ausführliche volkskundliche Angaben, wie Kinderlieder, Spottverse, Auszählreime, Sprichwörter, Redensarten; auch Aberglauben und Volksmedizin werden berücksichtigt.

Nr. 7/8: S. 105—107, 143—147: G. A. Sch., Ein Blick in Samuel von Brukenthals Haushalt in Wien im Jahre 1771: Die Ausgaben einer adligen Familie.

Kleine Mitteilungen: S. 108: G. B., Ein sogenanntes Keuchenthalsches Gesangbuch: Aus dem Jahre 1573. — S. 108 f.: (5) Patenbriefe: Gedruckte Briefe aus Siebenbürgen, in die das Patengeschenk eingewickelt wurde. 18. Jh. — S. 110 f.: Splitter zur Volkskunde: Zum Wörterbuch.

Nr. 9/10: S. 121—25: A. Scheiner, Gemeinsächsisch und Nösnisch: Die Mundarten Siebenbürgens und die moselfränkisch-luxemburgischen Mundarten. Auseinandersetzung mit G. Kisch, dem Verfasser des „vergleichenden Wörterbuchs". Vgl. dazu S. 127 ff.: Nachrichten: Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 1905: A. Scheiner, Bericht über die sprachlichen Ergebnisse der Luxemburger Studienfahrt. — S. 134 ff.: G. A. Schuller, Vortrag über die agrarhistorischen Ergebnisse der Reise in das Eifelgebiet (Bericht).

Nr. 11: S. 137—41: G. Kisch, Moselfränkisch und ripuarisch: Zu Scheiners Aufsatz „Gemeinsächsisch und Nösnisch" S. 121 ff.

S. 141: G. Kisch, „Diemrich“: Siebenbürgischer Name von „Schloß Deva“.

Kleine Mitteilungen: S. 147—49: Splitter zum Wörterbuch. — S. 149: E. Sindel, Wolfendörfer Scherz: Besuch der Mädchen bei den Burschen nach einer Hochzeit.

Nr. 12: Kleine Mitteilungen: S. 157: G. Frh. Bedeus, Zum Artikel „Diemrich“: Beansprucht die Priorität der Erklärung: Dēvembrig = Dēvenburg. — S. 157 f.: Hausinschriften.

Revue des traditions populaires. Tome XX.

S. 1—11: R. Basset, Un recueil des contes de l'Australasie: B. bespricht T. J. Bezemer, Volksdichtenung aus Indonesien (04) und sucht die Heimat von einer Reihe indonesischer Märchen nachzuweisen.

C. Fraysse, Au pays de Baugé: S. 11—15: I. Werwölfe. II. Gespenster. — S. 172 f.: III. Irrwische. — S. 301: IV. Pflanzenorakel. — S. 356—368: V. Aberglaube der Bauern. VI. Allerlei Aberglaube: Kindheit, Aushebung der Rekruten, Hunde, Dachs, Hase, Star, Aal, Natter und andere Reptilien, Kröte, Spinne, Fliege, Flöhe, Verschiedenes. VII. Talisman, Vorbedeutung. VIII. Gerade und ungerade Zahlen. — S. 425—427: IX. Wetterprognose; 9 gereimte Wetterregeln.

Pèlerins et pèlerinages: S. 15 f.: L. Morin, CX. Sainte Jule (Champagne): Heilung vom Fieber. CXI. Saint Mesmin: desgl. — S. 16 f.: E.-T. Hamy, CXII. Fragebogen über eine Pilgerfahrt. S. 85—87: P. Sébillot, CXIII. Côtes-du-Nord: Heilung von Kolik, Grätze, Hautkrankheiten, Hundswut, Krankheit der Kühe, Gicht, Geschwulst, Augenleiden, Angst. CXIV. Strafe für eine gelobte, aber nicht ausgeführte Reise. — S. 164 f.: A. Ledieu, Picardie. CXV. Saint Jean de Bus-les-Artois: Wallfahrt der Mütter mit ihren Kleinen. CXVI. Saint Vast et les enfants: dass. CXVII: Saint Sauveur d'Harponville: Schutz von Vieh und Ernte. CXVIII: Saint Fiacre et les panaris (Nagelgeschwür). — S. 238—246: C. Fraysse, CXIX. Les saints guérisseurs au pays de Baugé. CXX. Saint Gervais à Brion. CXXI. Sainte Edwige à Chartrené. CXXII. Saint Malo à Cornillé. CXXIII. Saint Expédit à Échemiré. CXXIV. Saint Julien à Fontaine-Guerin. CXXV. Saint Méen à Lasse (heilt eine Reihe von Krankheiten). CXXVI. Saint Léonard à Marcé. CXXVII. Saint Eutrope et saint Hubert à Montpollin. CXXVIII. Saint Clair à Sermaise (Augenleiden; „voir clair“). CXXIX. Sainte Emérance et saint Georges à Saint-Georges-du-Bois. CXXX. Sainte Barbe à Gée (letzte Zuflucht, wenn die andern Heiligen versagen). CXXXI. Saint Hubert et saint Blaise à Beauvau. CXXXII. Saint Roch à Cuon. CXXXIII. Notre-Dame de Montplacé à Jarzé. — S. 247: H. de Kerbeuzec, CXXXIV. Pèlerinages pour faire marcher les enfants, à Vitré. CXXXV. Pèlerinage à Bois-Gervily. — S. 328: F. Duine, CXXXVI. La fontaine de saint Goulven. — S. 391 f.: H. de Kerbeuzec, CXXXVII. Saint Languy. CXXXVIII. Chapelle de Plougastel-Daoulas (Brest). — S. 392—394: F. Duine, CXXXIX. La fontaine de Saint-Divy. CXL. Fontaine de Saint-Renan. CXLI. La fontaine de saint Samson. CXLII. Saint Samson et la fièvre. CXLIII. La tête de sainte Barbe et le bénitier aux dents. — S. 394 f.: L. Desaivre, CXLIV. Pèlerinage du pas de la vache. — S. 454: H. de Kerbeuzec, CXLV. Notre-Dame de l'Ecuellée. CXLVI. La transmission du mal au saint. — S. 490 f.: E. Edmont, CXLVII.

Sainte Saturnine à Sains-lez-Marquion (Pas-de-Calais). CXLVIII. Saint Jacques Pâmé. (Wird beim Keuchhusten der Kinder angerufen. **Pâmé** wegen der Ohnmachtsanfälle [**pâmoison**], die die Kinder dabei erleiden?) **CXLIX Fontaine de sainte Fréwisse à Bomy. CL. Fontaine des saints Lugle et Luglien, près de Ferfay.** — S. 492 f.: **C Frayсse, CLI. Les fontaines guérissantes (pays de Baugé).** — S. 493—495: **L. Desaivre, CLII. Le saint de la débraille (Vienne). CLIII. Saint Mesmer et la rage. CLIV. La margelle et les enfants épileptiques** (Eintauchen des Kopfes ins Wasser). **CLV. Le tourniquet de saint Florent (Vosges).**

S. 18 f.: **Y. Sébillot, Traditions et superstitions de la Basse-Bretagne: XI. Plougat (Côtes-du-Nord):** Ordal. Mittel, um den Heiligen für ein bestimmtes Leiden zu erkennen. Zähne. Backen des Brotes. Heimchen. Heilung der Schweine. Elsternest. Eulenruf. Weißdorn und Gewitter. Bohne im Neujahrsgebäck. Haarschneiden nur bei abnehmendem Mond. Zaubermittel gegen Horcher an der Tür.

S. 20 f.: **A. van Gennep, Les marques de propriété: XX. Valais.** Hansmarken von St. Ulrichen. **XXI. Tessin:** Holzmarken. — S. 200: **Gaudefroy-Demombynes, XXII. Au Wadaï:** Kennzeichen des Viehs. **XXIII. Mont-Dore:** Viehzeichen.

S. 21 f.: **V. de R., Légendes et superstitions préhistoriques: CXLIV.** Das keltische Steindenkmal von **Draguignan** („der Stein der Fee"). — S. 262: **L. J., CXLIV bis. Les cupules en Savoie** (gelten im Volksglauben als Teller und Trinkgefäße der Zauberer oder Freimaurer. — S. 459 f.: **CXLV. A. Haron,** Sagen vom Stein von **Brunehant** (Hennegau). **CXLVI. H. Marlot, La pierre qu'on ne peut déplacer** (im Wald von **Montreuillon** bei **Corbigny**). — S. 427: **CXLVII. F. Pérot,** Der tanzende Stein (Druidenstein in **Courçais** bei **Montluçon**).

S. 22: **Les taches de la lune: V. J. Le Carguet, Chez les Caraïbes:** Mythe, nach der die Karaiben von dem Mond abstammen, den sie sich als Mann vorstellen. — S. 23 f.: **I (Suite): R. Basset, L'homme dans la lune: § 46.** Sage der Batak auf Sumatra über den Ursprung der Mondflecken. — S. 87—90: Ders., **§ 47.** Aberglaube aus Erlingen in Schwaben. **§ 48.** Portugiesische Sage von dem Mann, der am Sonntag Holz lesen ging. **§ 49.** Sage der siebenbürgischen Zigeuner von dem Mann, der sich an dem hl. Nikolaus verging und zur Strafe in den Mond versetzt wurde. **§ 50.** Fassung der Sage vom Mann im Mond nach Bechstein „Mythe, Sagen, Märe und Fabeln" **1854/55. § 51.** Sage der Tinneh-Indianer. — S. 215 f.: **LII. A. van Gennep, Légende de l'homme-lune:** Von dem Kaitishstamm in Zentralaustralien. — S. 440—442: **R. Basset, LIII.** Mecklenburger Sage von der Spinnerin, die in die Sonne, und von dem Mann mit dem Bündel Holz, der in den Mond versetzt wurde, beide, weil sie den Samstagabend entheiligten. **LIV.** Anspielung in Shakespeares **Tempest (II, 2). LV. O. Jacques, Tabazan:** Sage aus **Chablais** (Savoyen) von dem Trunkenbold **Tabazan**, der nach dem Mond schlug.

S. 24 f.: **Heuillard, Traditions et superstitions de la Champagne** (Fortsetzung aus **t. XIX, 22**): **II.** Aus Gaye (Marne): Ausschütten eines Eimers mit Wasser wenn jemand starb, weil sich die Seele darin wusch. Wie das Brot liegen soll. Schlimme Vorbedeutung.

S. 25—27: **Allusions aux contes populaires** (Fortsetzung aus **t. XVI, 572**): **R. Basset, XLI.** Aus den **Aventures burlesques** von **d'Assoucy. XLII.**

Aus der vraie histoire comique de Francion von Ch. Sorel. XLIII. Aus Scarrons Roman comique. — S. 165: P. S., XLIV—XLVI. Ma mère l'Oye en 1643, en 1649, en 1650.

S. 28—30: Mythologie et folk-lore de l'enfance: V. P. Sébillot, La croissance et la fascination: In verschiedenen Ländern verbreiteter Glaube, daß ein Kind nicht mehr wachse, wenn man ihm mit dem Bein oder der Hand über den Kopf fahre u. ä. — S. 96: A. Harou, VI. Fest der Pubertät (Tournai). VII. Osterkranz (für das erste Kind, das nach Ostern getauft wird; Rameignis-Chin im Hennegau). VIII. Phantastische Wesen, mit denen man den Kindern Furcht einjagt (Belgien). — S. 97: P. S., IX. Andere Popanze (17. Jh.). — S. 318: C. Fraysse, III. Au pays de Baugé: Mittel, um beim Spiel zu gewinnen. Geschenke der Kinder unter sich. Beteuerung.

S. 30 f. u. S. 474—477: R. Basset, Les météores: VII. Regenbogen (Fortsetzung aus t. XIX, 462): 70. In Nupe (Guinea) gilt er als Schlange. 71. Citat aus Sorel, La vraie histoire comique de Francion. Elmsfeuer (t. XIX, 563). 20—22. Der große Bär. 19—20. III. Regenbogen. 70. Skandinavische Rätsel. 71. u. 73. Hinterindische Namen des R. 72. Sein Name bei den Bandas (Tschadsee). VIII. Die Milchstraße. XII. Sternschnuppen. Irrlichter. Die Plejaden.

S. 32: L. Morin, Voyageurs français et étrangers: IX. Grosley, Lettres sur l'Italie. 1759: Legende von St. Michael und dem Teufel.

S. 32 f.: Médecine superstitieuse: Mme Destriché. LXXXIV. Aus Sarthe. — S. 33: A. Certeux, LXXXV. Hausmittel der Bauern und Fischer der Pikardie. — S. 34: L. Desaivre, LXXXVI. Les bains de mer et la rage. — S. 120 f.: P. Sébillot, LXXXIV. Mittel gegen Blasen, Flechten, Ausfallen der Zähne, Ruhr, Frostbeulen, Fieber, Gicht, Rheumatismus, Erkältung, schlechtes Blut, Augenleiden (Côtes-du-Nord). — S. 121 f.: LXXXV. L. Desaivre, Teile aus einer alten Sammlung ärztlicher Rezepte. — S. 122: M. Chevalier, LXXXVI. Aus Yport (Seine-Inférieure). — S. 123: J.-G. Paquet, LXXXVII. Aus Gouesnou (Finistère). — S. 256: LXXXVIII. A. Tausserat-Radel, Taubenblut gegen Augenleiden. — S. 273—283: LXXXIX. C. Fraysse, Les remèdes populaires au pays de Baugé: 1. Zahnschmerzen. Entzündung. Krämpfe der Kinder. Kopfweh. Würmer. Keuchhusten. Grind. „Lent". Bettnässen. Warzen. Hühneraugen. Flechten. Nagelgeschwüre. Brandwunden. Quetschungen. Tobsucht. Fremdkörper im Auge. Schlucken. Krebs. Fieber. Nasenleiden. Blutungen. Steifer Hals. Nierenleiden. Migräne. Angst. Gelbsucht. Verstauchung. Starrkrampf. Halsleiden. Typhus. Ohrenleiden. Wespenstiche. Hämorrhoiden. Handschweiß. Verdauungsbeschwerden. Milch der Wöchnerinnen. Gliederlähmung. 2. Örtliche Heilmittel, Heilkräuter. 3. Erzählung von der Heilung einer an Ekzem leidenden Bäuerin (Mundart). — S. 404—406: F. Pérot, XC. Anrufung des St. Hubertus zum Schutz gegen tolle Hunde. XCI. Lateinisches Gebet der Zauberer, aus Nizerolles (Allier) 1680. XCII. Eine Kranke, die sich für behext hielt.

S. 36 f.: M. Chevalier, Croyances et coutumes yportaises. 1. Les pêcheurs.

S. 38: Le folk-lore de la Picardie: IV. M. Touron, Mancherlei Aberglaube. — S. 145—147: V. A. Bont, Gewohnheiten und Aberglaube: Verlobung (Speichelschlucken). Geburt. Regenwetter. Pikardischer Spruch. Das

Jenseits. Kinderreime. Karfreitagsfeier &c. — S. 147 f.: A. Ledieu, VI. Volkstümliche Feste. — S. 395—398: A. Bout, VII. Redensarten, Spiele. VIII. Regenbogen. Gewitter. IX. Beteuerung. Aberglaube. Die Wochentage (Spruch). Die Zahlen (Kinderreime).

S. 39: A. Haron, Les forêts. V. Origine du bois de Prische.

S. 40: Devinettes de l'Ille-et-Vilaine. V. Charlec, Pays de Pol. — S. 502—511: VI. H. de Kerbeuzec, Pays de Guipel: 113 Rätsel.

S. 41—48: F. Petigny, Les métiers et les professions. CXLVIII. Cris publics à Nogent-le-Rotrou.

S. 48 f.: Petites légendes chrétiennes: LXIII. Heuillard, La légende de sainte Eulalie à Corrobert. — S. 49—52: LXIV. L. Desaivre, Les miracles de saint Entrope. — S. 105: L. de V.-H., LXXII. Sainte Anne du rocher près Dinan. LXXIII. Jésus et les fées. — S. 283 f.: F. Duine, Saints bretons: LXXIII. Saint Guénolé. LXXIV. Saint Telo. — S. 399: Ders., LXXV. Saint S. Teilo. — S. 399 f.: H. de Kerbeuzec, LXXVI. Saint Rivoaré. LXXVII Saint Gobrien. LXXVIII. Saint Laurent et le bois sec. — S. 501: Ch. Drapier, LXXIX. Miracles de saint Guénolé.

S. 52 f. u. S. 370 f.: L. Pineau, Les plus jolies chansons du pays scandinave: IX. Die Klagen der kleinen Hilla. X. Der kleine Stallknecht des Prinzen Peter.

S. 54: V. Destriché, Ustensiles et bibelots populaires. X. Dans la Sarthe: Pfeife aus einem Strohhalm. Puppe aus der Klatschrose.

S. 54 f.: Les noms et les associations des animaux. II. P. S., Noms interdits: Gefährliche Tiere (Wolf) darf man nicht beim wahren Namen nennen. — S. 55: III. L. de V.-H., Environs de Dinan: Besondere Namen von Wolf, Fuchs, Lamm. — S. 55: IV. A. Harou, Les animaux ennemis — en Wallonie: Hase und Kaninchen.

S. 55: Les statues qu'on ne peut déplacer: IV. L. Morin, Wunderwirkende Statue der hl. Jungfrau in Nogent-sur-Seine. — S. 390 f.: R. Basset, IX.—XI. Le corps de saint Ménas (Alexandrien), saint Sarapamon (Nikiu am Nil), saint Clément.

S. 56—61: Petites légendes locales: C. Fraysse, Pays de Baugé (Maine-et-Loire): DCXII. Gründung von Baugé. DCXIII. Die Feenbrücke in B. DCXIV. Haus Dolivet in B. DCXV. Die Kapelle von Echemiré. DCXVI. Herr von La Jaille in Fougeré. DCXVII. Der Bach „Le Brocard". DCXVIII. Der Weiler Vendanger. DCXIX. Die „Caves de Chanzelles". DCXX. St. Denis, Schutzpatron von Pontigné. DCXXI. Der Hof Trouvé in Pontigné. DCXXII. Le Pugle in der Gemeinde Volandry. DCXXIII. Die Schlösser Baugé und Beaufort. DCXXIV. König René und Königin Cäcilie. DCXXV. Saint-Georges-du-Bois. DCXXVI. Schloß Bré-Robert in Noyant. DCXXVII. Der Wald von Bareil. DCXXVIII. Richebourg in Beauvau. — S. 187 f.: Ders. (suite): DCXXIX. Der Kirchturm von Cuon. DCXXX. Die Grotte von Jehan Daillon in Broc. DCXXXI. Der Dornbusch der Jungfrau in Broc. DCXXXII. Die prähistorische Höhle am Moulin neuf in Broc. DCXXXIII. Schloß Baugé und St. Barbara. — S. 188: L. de V.-H., DCXXXIV. Der Stein, an dem der Herr einen Löwen festzubinden pflegte. — S. 412—415: A. Harou, Légendes wallonnes: DCXXXIV. Das in Sand verwandelte Gold. DCXXXV. Mörder (des hl. Lambert), die in ihren Nachkommen gestraft wurden. DCXXXVI. Das Pferd Triquet (ohne

Kopf). DCXXXVII. Die weiße Ziege (die sich verwandeln konnte). DCXXXVIII. Der Apfelbaum des heiligen Geistes. DCXXXIX. Die Seele der Äbtissin (die umgeht). DCXL. Der zitternde Haselstrauch (in dessen Nähe ein Verbrechen begangen wurde). DCXLI. Der umgehende Mönch. — S. 514 f.: O. Jacques, DCXLII: Le servant (Kobold) du Genevray (Savoyen): Der unsichtbare Kobold, der dem Bauernmädchen bei der Wäsche hilft. — S. 515 f.: J. Lucien, DCXLIII. La pira more, à Montjoux: Gott und der Teufel streiten sich um ihre Stärke; der Teufel schleudert einen gewaltigen Felsen in den See. — S. 516 f.: H. de Kerbeuzec, DCXLIV. Traditions de Melesse (bei Rennes).

S. 62: L. de V.-H., Préciosités champêtres. I. Compliments précieux de galants et de jeunes filles.

Nr. 2/3: S. 65—82: F. Macler, Correspondance épistolaire avec le ciel: Briefe, welche die heutigen Juden Hebrons und seiner Umgebung an die (dort begrabenen) Patriarchen richten. 12 Briefe ins Französische übersetzt und mit Anmerkungen versehen.

S. 83: R. Basset, Contes et légendes de la Grèce ancienne (Fortsetzung aus t. XIX 105): XLI. Der Gordische Knoten. — S. 141—144: Ders., XLII. Der Löwe, die Löwin und die Bärin. XLIII. Eifersucht einer Stiefmutter (Penelope). XLIV. Pindos und die Drachen. XLV. Der Vatermörder, der sich selbst verriet (Bessos, nach Plutarch).

S. 48 f: La mer et les eaux: G. Hervé, 393. Visites à quelques fontaines en 1794. — S. 129—133: P. Sébillot, 394. Des navires animés: Nachweise aus den Literaturen alter und neuer Zeit, daß Schiffe als belebt gelten, indem sie von dem naiven Beschauer als Pferde, Reiter usw. angesehen werden. — S. 133 f.: A. Haron, 395. La tourbe et la marque de propriété: Ans Land geschwemmte Torfstücke werden von den armen Leuten in Blankenberghe gesammelt, und zum Zeichen der Besitzergreifung wird ein Zweig darauf gesteckt. 396. Rencontres de pêcheurs. Gruß. 397. Source singulière. 398. Les vœux des pêcheurs: Wunderbare Rettung. — S. 134—36: L. de V.-H., 399. La fontaine de Lanmeur, 400. Les chevaux baignés dans la mer. 401. Les clefs de la mer (der Fels von Saint-Samson bei Dinan). 402. La croix du rocher. 403. La pierre de la source. — S. 136: H. de Kerbeuzec, 404. Fontaine de saint Fiacre (in Les Iffs bei Montfort). — S. 263—66: A. Haron, 405. Le diable emporte une dune sur son dos (der beim Bau des Kölner Domes geprellte Teufel sucht sich zu rächen, indem er eine Düne von der Küste bis Aachen trägt, um damit die Stadt zu verschütten. Die List einer alten Frau veranlaßt ihn jedoch, die schwere Last vor den Toren der Stadt abzusetzen). 406. L'équipage du diable (mitternächtiges Fuhrwerk ohne Pferde). 407. Fantômes blancs se promenant sur le lac Balaton (Ungarn).— S. 407 f.: E. Edmont, 408. Les fontaines miraculeuses du Pas-de-Calais. — S. 443 f.: A. Haron, 409. Les sirènes de la mer du Nord. 410. Phosphorescence de la mer. 411. Les bains de mer (früheres Verbot, an Sonn- und Feiertagen zu baden, Blankenberghe). 412. Noms de localités (die Fischer haben für jede Breite und Höhe besondere Namen, ähnlich den Straßennamen). 413. Le bruit des coquillages (kommt von einem Tier, dem Teufel, dem Meer). 414. La plie (Herkunft der Scholle). — S. 512 f.: Ders., 415. Le poisson anthropomorphe (Fortsetzung aus Jahrg. 1900, S. 100). 415. Patrons des nautonniers (saint Hermès, s. Elmus, s. Nicolas).

S. 91: Les pourquoi: P. S., 132. Warum die Katzen schreien, wenn der Kater kommt. — S. 155—57: Ders., 133. Warum die Taube ruft. 134. Warum der Kiebitz Kurven beschreibt (mohammedanische Sage). 135. Warum der Meertaucher eine klagende Stimme hat. 136. Warum die Vögel die Schlangen hassen. 137. Warum das Rotkehlchen geachtet ist (keltische Sage). 138. Warum die Reiskörner klein sind. 139. Warum die Lupine (Feigbohne) eingeweicht werden muß (Legende). 140. Der Ursprung der Dschungel. — S. 190: C. Fraysse, 141. Warum die Hasen gebären. — S. 352: R. Basset, 142. Warum die Pappel zittert. 143. Warum der Krebs sich alle Jahre verändert.

S. 91—95, 204—07: E. Edmont, Contes du pays de Saint-Pol: XIII. L'espiègle (Schelmenstreiche eines Knaben, der sich aus allen Gefahren rettet und andere ins Verderben stürzt). XIV. Jean l'Innocent (der dumme Hans, der stets hereinfällt). XV. P'tit-Crinchon (der körperlich Schwache, der als Wahrsager reich wird).

S. 97 f., 218 f., 319, 416—18: R. Basset, Contes et légendes de l'Extrême-Orient (Fortsetzung aus t. XIX, 435): 198. L'enfant-serpent (China). 191. Les arbres humains (China). 192. L'origine de la chaîne des Mouni-Oula (Mongolei). 193. Le dragon et la pluie (China). 194. Djenghiz-Chan et le Russe (Mongolei). 196. Le tombeau de Gengis-Khan (Turkestan). 197. La tortue d'or (Annam). 198. Les aventures de Tsin (China). 199. La femme fidèle (Mongolei).

S. 98—102, S. 190 f., S. 268: Les traditions populaires et les écrivains français: P. S., 151. Le blason populaire dans Rabelais: Volkstümliche Wendungen aus R., die auf Eigenschaften und Gewohnheiten von Völkern und besondere Erzeugnisse gewisser Länder anspielen; z. B. der Kamm der Deutschen d. h. die 5 Finger. 152 und 153. Tabourot. 154. Baïf. 155. Charles de Bourdigné. 156. Dancourt. — S. 268 f.: O. de G., 157. Jean Meschinot. — S. 419—424: A. Haron, 158. Philippe de Hurges: Hurges, Schöffe in Tournai 1609—11, stammte aus Arras; seine Memoiren im Archiv enthalten einiges volkskundl. Material, besonders über Sitten und Bräuche. — S. 461—470: L. Desaivre, 50. Le printemps de Jacques Yver, 1572: Die Frau im Mond. Sprichwörter und Rätsel.

S. 102: A. Haron, Le culte des arbres. IV. Verehrung der Buche (7. Jahrh.) und Eiche (13. Jahrh.) in Belgien.

S. 103—05: P. Sébillot, Légendes françaises sur l'origine de l'homme I. Mehrere Erzählungen über die Schöpfung der Frau, die Ohren des Mannes und der Frau, den Adamsapfel.

S. 106—118, 201—03: M. E. Vaugeois, Chansons de ronde du pays nantais: 1. Le bouquet de Sophie. 2. La petite reine. 3. Dans la forêt du roi. 4. Madame m'envoie-t-au marché. 5. Le marchand de sabots. 6. La marmite. 7. L'herbette. 8. Bonjour, grand Guillaume. 9. En m'en revenant de Paris. 10. Le petit bois. 11. Monsieur de Beaugis. 12. Le petit bois. 13. Je connais un p'tit bois charmant. 14. Qui marierons-nous? 15. Y a tant de nos gens. 16. Vive le carnaval! 17. C'est un petra. 17. Sommes-nous pas cousins, cousines? 18. La trompeuse. 19.—20. Margoton.

S. 119, 379 f.: R. Basset, La fraternisation par le sang: 86. 1675 wurde eine Verschwörung gegen den Sultan von Fez mit dem Blut eines

Ziegenbockes besiegelt. 87. Chez les Soubyan (Südarabien). 88. A. Ségou: Dem Arm dessen, dem man sich verschreibt, wird etwas Blut entzogen und dieses wird, mit Ziegenmilch vermischt, getrunken.

S. 119: L. de V.-H., Coutumes et superstitions de la Basse-Bretagne: V. Le jeu de Godelic. — S. 353—55, 497—500: A. Dagnet, Collège de Morlaix: Mitteilungen von Schülern der Anstalt über allerlei Aberglauben in Finistère.

Nr. 4: S. 137: L. Guillaume, Le roi et le marquis: Lied aus Morbihan.

S. 138—40: E.-T. Hamy, Deux pierres d'éclair (Pedras de Corisco) de l'État de Minas Geraës, Brésil: Zwei in Las Tronqueras aufgefundene altindianische Steinbeile, die von den Eingeborenen für Steine, die vom Blitz kommen (Donnerkeile), angesehen werden.

S. 144: V. Bugiel, Les conceptions miraculeuses (Fortsetzung aus t. XV, 597). VII. En Esthonie: Empfängnis durch den Genuß von Fisch, einer Erbse (nach esthnischen Volksmärchen hrsg. von Kallas, Dorpat 1900).

S. 148: Coutumes et superstitions agricoles (Fortsetzung aus Bd. XIX, 506): 12. A. Haron, La rentrée de la moisson (letzter Erntewagen). — S. 149: P. S., 13. Der erste Hieb mit der Sichel. — S. 149: L. de V.-H., 14. Die dem Teufel geopferte Garbe. 15. Einsegnen des Saatkorns. 16. Günstige Tage für das Säen. 17. Setzlinge.

S. 150—53: A. Robert, El Ama, l'aveugle Arabe: Das Betteln der infolge ihrer Unreinlichkeit und der Wirkung des Siroccos erblindeten Araber Südalgeriens und ihre Bittformeln.

S. 153 f.: Coutumes de mariage (Fortsetzung aus Bd. XIX. 30): 30. L. de V.-H., Environs de Dinan. — S. 154: Charlec, 31. Rimou (Ille-et-Vilaine). — S. 237: A. Ledieu, Picardie: 32. Empfang der neuverheirateten Frau durch die Frauen des Dorfes. 33. Regalieren der jungen Leute mit Wein. 34. Der Eselsritt des Mannes, der sich als Letzter im Jahre verheiratet hat. — S. 495: L. M., 25. Le maire embrassé par la mariée (Allier).

S. 154: F. D., Le folklore dans les écrits ecclésiastiques. IV. Sermons de Bossuet: Wundergeschichte bei Gregor v. Tours.

S. 157 f.: R. Basset, Les ordalies (Fortsetzung aus Bd. XIX, 156): III. durch Gift (in Afrika).

S. 158: Coutumes et superstitions de la Haute-Bretagne: 66. J.-M. Caro, Les abeilles. — S. 158—60: 67. L. de V.-H., Environs de Dinan: Karfreitag. Ostern. Ein Ungeheuer. Kehren des Hauses am Abend. Schwangerschaft. Geschlecht des zu erwartenden Kindes. Das Kind, bei dessen Geburt die Mutter starb. Pflanzen eines Baumes bei der Geburt. Die Pflanzen und die Liebe. Wirkung von Pflanzen und Bäumen auf den Menschen. — S. 160: 68. Fra Denni, Pays de Dol: Reime der Spinnerinnen. — S. 213 f.: 69. L. de V.-H., Les fleurs et les plantes aux environs de Matignon (Côtes-du-Nord). — S. 295 f.: L. de V.-H., 70. Kobolde. 71. Wünsche für die Tiere. 72. Bäume. 73. Pflücken der Blumen. 74. Sommerionne. — S. 296 f.: F. Duine, 75. Tänze und Maifeste im 17. Jh. in Saint-Briac (Ille-et-Vilaine). — S. 403: L. de V.-H., 76. Aberglaube der Binnenlandfischer. 77. Für die Wäsche. — S. 404: H. de Kerbeuzec, 78. Das verkehrt liegende Brot.

S. 161 f.: A. Haron, Les mines et les mineurs: 34. Das Einfahren in die Grube. 35. Feuer der alten Schachte. 36. Rache der Zwerge.

S. 162: L'âme séparée du corps (Fortsetzung aus Bd. XIX, 371): VIII. P. S., Allusion du Roman de la Rose. — S. 189 u. 489: R. Basset, IX. L'âme souris: Eine Version des 12. Jh.s (aus der Chronique des Ralph Niger). X. La souris qui entre dans la bouche du mort.

S. 163: Les chasses fantastiques: Menschen, die im Leben gefrevelt haben und deren Seele nach dem Tode umgehen muß: 21. Fraysse, La chasse Hennequin au pays de Baugé (siehe S. 177). — S. 368f.: A. Haron, 22. Le chasseur qui se fait porter (Luxemburg). 23. Le chasseur sauvage du bois. 24. La chasse du parricide.

S. 166f.: La chasse et les chasseurs: IV. J. Baffie, Dans la Lozère: Allerlei Aberglaube der Jäger. — S. 167: V. A. R. S., Ain: Jagdbräuche. Aberglaube über Kuckuck, Eule, Kröte.

S. 167—71: E. A. de Lazarque, Contes surnaturels du pays de Boulay: 41. Die kleine weiße Frau im Keller des Hauses von Frl. Barbarat. 42. Der kleine Junge von Hinckange. 43. Das Schloß des Teufels (bei Saarlouis). 44. Der weiße Hund. 45. Erscheinen des Herrn de Paviot. 46. Der Tote, der die Erfüllung eines Versprechens fordert. 47. Schloß Lentilnois (Burgund). 48. Die unsichtbare Hand.

S. 173 u. 518: R. Basset, Les ongles (Fortsetzung aus Bd. XIX, 384): 52. Gespreukelte Fingernägel (Madagaskar). 53. Schneiden der Nägel (Schwaben). 54. Die Nägel als Mittel gegen Fieber, Gicht.

Nr. 5: S. 177—86: L. Sainéan, La Mesnie Hellequin: S. sucht Hellequin aus den volkstümlichen Bezeichnungen der wilden Jagd zu erklären. Er sieht in Hellequin die ursprüngliche normannische Form von hèle-chien „Hetzhund" (chien qu'on hèle). Mesnie hellequin „scheint" ihm die „lärmende Meute" zu bedeuten (équipage de chiens bruyants). — Vgl. S. 163 und Zeitschriftenschau 1903 S. 16.

S. 192—99: Petites croyances des Quimpéroises: Allerlei Aberglaube.

S. 207: Les empreintes merveilleuses: L. de V.-H., 236. Le saut de saint Valay. 237. La table des géants. — S. 248f.: R. Basset, 237. La pierre des géants à Penzlin (Mecklenburg). 238. L'empreinte d'Abou'l Mohadjir (Algerien). 239. Le Jungfernstein à Malchin (Mecklenburg). — S. 400—403: Ders., Nr. 290—296: Le Göökenstein. La grippe du diable. La pierre du diable à Strelitz. La pierre de l'église de Sternberg.

S. 208—13, 409—12: L. Pineau, Le folk-lore de la Touraine: VI. Proverbes et dictons. X. Le culte des fontaines.

S. 217f.: A. Harou, Les minéraux et les métaux: 16. Les fossiles (Lüttich). 17. Les sabots de chèvre.

Nr. 6: S. 225—36, 302—13: L. Desaivre, Les traditions populaires chez les auteurs poitevins: Die Sammlung geht bis zur Revolutionszeit. Sie enthält u. a. Sprichwörter und Lieder.

S. 249f.: Les esprits forts à la campagne (Fortsetzung aus t. XI, 560): Mutterwitz: V. P. Sébillot, Les vêpres de Saint-Médard (Ille et Vilaine). — S. 513f.: VI. A. Vernière, Le meunier et le missionnaire. — S. 514: VII. H. de Kerbeuzec, Les cloches (Glockensprache).

S. 251—53: J. Karlowicz, Le corps humain: XI. En Pologne. Sagen und Aberglaube: Knochen, die bluten 2c. 18 Nummern. — S. 372—79, 445—54,

511 f.: P. Sébillot, XII. Les yeux: Beziehungen zwischen den Augen und dem Charakter, dem Schicksal und den Eigenschaften der Leute nach dem Volksglauben, besonders aus der Bretagne. XIII. Die Augen in Erzählungen. XIV. Die Augenbrauen. XV. Die Wimpern. XVI. Der Augapfel. XVIII. Die Zähne der Erwachsenen. XIX. Augenbrauen und Augenlider.

S. 254 f.: E. Edmont, Les anciennes fêtes de la province d'Artois. I. Le cliponnage du coô (das Abschlachten des Hahnes), la fête du geai (Heher) et le galopage de mai (Bogenschießen).

S. 255: Ch. Sadoul, Folk-Lore de Lorraine. III. Mittel, um Hunde aus Haus zu gewöhnen.

S. 256: L. de V.-H., Contes et légendes de la Haute-Bretagne: 58. Die sprechende Katze.

S. 257—61, 284—94, 455—58: R. Basset, Les villes englouties (Fortsetzung aus Bd. XIX, 545): 368. Das Schloß beim See Ousmaïten (Kurland). 369. Die Düwelskuhle (Teufelskuhle) in Dassow (Mecklenburg). 370. Die Stadt im Pankower See. 371. Dorf Glienken. 372. Der Teufssee bei Güstrow (Mecklenburg). 373. Ursprung des Koukou-Nor (Mongolei). 374. Der seltsame Hecht. 375. Der Schloßberg in Burgwall bei Plaue. 376. Dörpstädt bei Grabow. 377. Die versunkene Kirche. 378. Die Stadt Ramen. 379. Schloß Glücksberg. 380. Mühlen-Eichsen. 381. Die versunkene Mühle. 382. Die Mordgrube in Dossow. 383. Das verschwundene Schloß Dilsgraben. 384. Der versunkene Hof von Wichmannsdorf. 385. Das versunkene Schloß im Seeburger See. 386. Der Teufelssee in Tessin. 387. Das untergegangene Dorf (Görnsee). 388. Dorf Tentendorf. 389. Granzendorf. 390. Der Burgwall im Teterower See. 391. Das Kloster vom Neustädter See. 392. Der Hüttensee. 393. Der Hüschenberg. 394. Rethra. 395. Der See Lucin. 399. Die Mühle am Rhein. 400. Die Meierei bei Bantel. 401. Stavoren. 402. Bonneval. 403. Der Weinfelder Teich. — S. 294: L. Jacquot, 398. Haute-Savoie: Chablais.

S. 262: L. de V.-H., La légende du prêtre qui revient dire sa messe à minuit: V. A Saint-Lormel.

S. 266: F. Duine. Usages funéraires: 38. Totenbräuche aus Ille-et-Vilaine.

S. 267: R. Basset, Contes et légendes arabes: 705. Strafe des treulosen Complicen.

Nr. 7/8: S. 297—300: A. Robert, El Mouloud: Weihnachten der Mohammedaner, d. h. Fest der Geburt des Propheten.

S. 314—16: L. Jacquot. Coutumes chablaisiennes (Savoyen): 1. Le crochon (Anschnitt): Das zu weihende Brot. Ausheben der Rekruten. Hochzeit. 2. Leichenfeier. 3. Abbrennen von Feuern und Absingen anstößiger Lieder durch die Kinder an den Sonntagen nach Fastnacht.

S. 316 f.: Th. Volkov, Quelques proverbes juifs concernant la richesse, la pauvreté et la femme: 29 Sprichwörter.

S. 319—27: R.-M. Lacouve, Contribution au folk-lore du Poitou (Deux-Sèvres): I. Aberglaube über Schwangerschaft, Geburt und Kindheit. Hochzeit. Tod. Allerlei Aberglaube.

Nr. 9: S. 337—52: Ed. Latham, La philosophie des proverbes par I. d'Israeli (I): Die Sprichwörter sind die Philosophie der Menge, des niederen Volkes. Sie sind älter als die Bücher. Sie finden sich in großer Zahl bei

den ältesten Schriftstellern. Ihre Zahl wuchs aus den verschiedensten Quellen (aus Orakelsprüchen, Dichterversen, Mythologie &c.). Das 17. Jh. ist das Zeitalter des Sprichworts im Abendland. Der häufige Gebrauch trivialer Sprichwörter rief den Widerspruch hervor und ist schuld daran, daß sie bei den Gebildeten unbeliebt wurden. Es gibt solche Sprichwörter, die bei einem Volk entstanden und dann gewandert sind, und solche, die sich bei verschiedenen Völkern unabhängig gebildet haben. Letztere beweisen, daß die menschliche Natur überall dieselbe ist.

S. 370, S. 470 f.: R. Basset, Les rites de la construction (Fortsetzung aus Bd. XIX, 483): 47. Einmauern von Menschen: Ein Säugling in der Feste Stargard. 48. Eine mohammedanische Jungfrau in Djenné.

Nr. 10: S. 385—89: C. Fraysse, Contes du pays de Baugé: 1. Wie der Kater, der Gänserich, der Widder, der Hahn und der Esel gemeinsam das von den Dieben gekochte Schweinefleisch aßen. 2. Die Fee und die braven Leute. 3. Der betrogene Teufel. 4. St. Peter und die zwei Ehemänner. 5. Die Buckelige und die Feen.

S. 418: H. de Kerbeuzec, La légende napoléonienne: 18. Spitzname Bonapartes (Bon-à-prendre).

S. 428: R. Basset, Le tabac en Amérique: 33. Die Friedenspfeife der Indianer (17. Jh.).

Nr. 11: S. 433—40, 481—88: L.-G. Seurat, Légendes des Paumotou (Südsee): I. Histoire de Tangaroa: Sage aus Amanu. II. Histoire de Kae (Fortsetzung von I.). III. Histoire de Tuna (Maorisage über den Ursprung der Kokosnußpalme). IV. Histoire du bateau de Rata (R. gilt bei den Maori als Erfinder der Piroge). V. Création du monde. VI. Création de l'homme. VII. Légende de la voie lactée. VIII. Légende de Pipiri (zwei Kinder wurden mit ihren Eltern unter die Sterne versetzt).

S. 458 f.: L. Desaivre, Les feux de la Saint-Jean: Johannisfeuer in der Vendée. VIII. La poêle qui brandit (tönendes Schilfrohr).

S. 460 f.: A. Haron, Prodiges et jeux de nature: IV. Bohnen, die über der gestohlenen und von den Dieben vergrabenen Monstranz wachsen, zeigen das Bild der Monstranz.

S. 471—74: E.-T. Hamy, Chanson patoise du Boulonnais (attribuée à Dezoteux): Les amours de Colin et de Marie-Jacqueline.

Nr. 12: S. 495 f.: F. Pérot, Gargantua dans les traditions populaires. 15. Gargantua et Jeanne d'Arc (Sage aus Bourbonnais).

S. 501: P. Guyot-Daubès, Miettes de folk-lore parisien: 29. Omen (Uhr, die stehen bleibt, kündigt den Tod an).

S. 517: Mme Destriché, Traditions populaires du Maine: 6. Le vent du 5 août. Saint Calais et Sainte Scolastique. La fleur de centaurée (Flockenblume).

S. 518—20: L. Duvauchel, Poésies sur des thèmes populaires: 54. La chanson du hanneton. 55. Promenons-nous dans les bois.

Bibliographie: S. 62 f.: P. S.: E. Herpin, Noces et baptêmes en Bretagne. Rennes. — S. 126: R. Basset: Abd el Aziz Zenagui, Récit en dialecte tlemcénien (04). — S. 173—75: A. van Gennep: G. Meyermann, Göttinger Hausmarken und Familienwappen. Göttingen. — P. S.: L. Branchet et J. Plantadis, Chansons populaires du Limousin. — P. S.: De Beaurepaire-Froment, Le 71e Trainglaux, étude de mœurs militaires. Paris. —

P. S.: Tiercelin, Bretons de Lettres. Paris. — V. Bugiel: E. Blémont, La Begum Jeanne, poème. — Derf.: A. Timmermans, Dictionnaire étymologique des mille et une expressions propres à l'idiome français (03). — S. 220–24: A. van Gennep: O. Hackman, Die Polyphemsage in der Volksüberlieferung (04). — P. S.: A. Ledieu, Ede quoi rire à se teurde. Paris. — P. S.: A. Valabrègue, Les frères Le Nain. — P. S.: Lapaire, Les rimouères d'un paysan. Moulins. — S. 270 f.: P. Sébillot: E. Blémont, Le génie du peuple. Lemerre. P. S.: G. de Corson, Vieux usages du pays de Châteaubriant. Nantes. — V. Bugiel: Hugo Schuchardt an Adolf Mussafia (05). — S. 328–35: R. Basset: V. Chauvin, Bibliographies des ouvrages arabes, t. VIII, Syntipas. Liège (04). — Derf.: A. Bricteux, Histoire de la Simourgh, trad. du persan (05). — F. Pérot, Le guignol gaulois, le théâtre ambulant des marionnettes dans les villes d'eaux aux temps antiques. Clermont-Ferrand. — S. 380—84: A. van Gennep: L'année sociologique, publiée sous la direction de E. Durkheim. T. VIII (03—04). — Derf.: G. Ferrand, Un texte arabico-malgache du XVIe siècle (04). — P. S.: A. de Mortillet, Les monuments mégalithiques de la Lozère. Paris. — S. 428—31: A. van Gennep: A. Wünsche, Der Sagenkreis vom geprellten Teufel (05). — S. 477—79: P. S.: L. Lambert, Chants et chansons populaires du Languedoc, recueillis et publiés avec la musique notée et la traduction française. Paris. — Derf.: R. Basset, La légende de Bent el Khass. Alger. — P. S.: L. Plancouard, Le culte des fontaines dans Seine-et-Oise. Versailles. — S. 521—26: P. S.: L. Jeny, Légendes de la nature. Paris. — Derf.: Sainte-Marie. Manuscrit inédit de J.-B. Chevas, annoté et documenté par le baron de Wismes. Nantes. — P. S.: P. Eudel, Champfleury inédit. Paris. — P. S.: O. Grojean, Notes sur quelques jurons français (05). — Derf.: H. d'Allemagne, Les cartes à jouer du XVIe au XXe siècle, ouvrage contenant 3200 reproductions de cartes etc. 2 volumes. — P. S.: F. Daleau et E. Maufras, Le dolmen du terrier de Cabut à Anglade (Gironde). Bordeaux.

Notes et enquêtes. Réponses. S. 64: Heuillard, Le tressage de la paille à Gaye (Marne): Strohflechten. — Viator, La „Marseillaise" du refuge (Couplet der Berliner Réfugiés). — S. 127 f.: J. Orsat, Dîner de Ma Mère l'Oye. Une source de tradition à relever: Legende: Ankündigung der Geburt Jesu durch den Hahn, den Ochsen, das Lamm und den Esel. — Le nombre treize (Deutschland). — S. 176: A. Haron, Officier de pain d'épices: Volkstümliche Bezeichnung der Offiziere, die bei der Pensionierung einen höheren Grad erhalten. — S. 272: A. Haron, Dormir un miserere: Nur so lange schlafen, bis man ein Miserere sprechen kann. — Un pèlerinage pour se débarrasser des poux: Die Bauern von Limburg gehen nach Koninxheim. — S. 335: S. Reinach, Le royaume des taupes (das Jenseits). — Souhaits de bonne année aux animaux et aux arbres (Belgien). — S. 384: A. Haron, Comment on apprend aux enfants à reconnaitre la frontière (in Luxemburg; durch Ohrfeigen; auch in Deutschland; vgl. Hess. Blätter f. Volksk. II, 41). — Un singulier serment: „Par les yeux de Dieu". — Coutumes relatives au bétail (Geldstück auf die Türschwelle des Viehstalls, wenn ein Fremder eintritt). — Briser le verre après l'avoir bu (Kirchweihbrauch in Hyon, Hennegau). — S. 480: Brennesseln auf dem Grab. — Ausdrücke für „sterben" (manger les raves par les racines. Labourer la terre avec le dos).

La Tradition. XIXe année.

Janvier: S. 1—3: A. Orain, L'innocent qui veut se marier. Conte de L'Ille-et-Vilaine: Innocent = Dummkopf. Er nimmt einen geriebenen Schneider als „Chausse-naire" mit auf die Freierei.

S. 4 f.: G. Carnoy, Petits récits picards: Pour l'arrivée de monseigneur: Der Dorfbürgermeister beim Empfang des Bischofs von Amiens.

S. 5—8, 39—42: J. Christillin, Dans les Alpes (Fortsetzung aus Bd. 18): Le marché de la vache. Un rusé compère (2 Fassungen).

S. 8: Destutayre, Le lundi du parjuré: Flandrischer Name des Dreikönigsmontags (wegen des dem Herodes von den 3 Weisen gespielten Streiches). Gebäck.

S. 10—13: J. Galtier, Le musée des poupées: Ist in dem Musée pédagogique in Paris.

S. 13 f.: D. D. L. T., Les étrennes: Historisch.

S. 15—20: Chronique: Die alten Egypter kannten die Elektrizität.

Pierre de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 20 f.: A. Mitouard, Traité de l'Occident. — S. 23 f.: A. Lefèvre, L'Italie antique (Origines et croyances). — S. 24: P. Prénat, Contes et légendes de mon pays (d. h. der Dauphiné).

Bibliographie des provinces.

S. 27: Armanac de Lengodoc et de Gasconnho per 1905: Kalender.

S. 28 f.: Lou Gai-Sabé. Antoulougio prouvençalo par l'an 1905.

Février: S. 33—36: Grosse-Duperon, Les Juhelettes, légende mancelle (Illustr.): Die Töchter des Barons Juhel und die Mönche.

S. 37—39: 65—76, 99—103, 131—39, 164—68, 193—95, 269—76, 297—300: A. Harou, Traditionnisme de la Belgique (Fortsetzungen aus Bd. 18): Pèlerinages et processions: La fête de saint Veron (in Lembecq). Aus der Genter Chronik des van Vaernewijck (16. Jh.). Die Wallfahrt nach Haekendover am Ostermontag. Prozession in Cambron (Hennegau) am 3. Sonntag nach Ostern. St. Georgsprozession in Grez (Wallonie). St. Markuswallfahrt nach Lobbes (Charleroi). Prozession der Geistlichkeit von Marbais am 1. Mai. St. Evermaire-Prozession in Rousson am 1. Mai. Pfingst-Wallfahrt nach Hal. Stiftung der Infantin Isabella 1605. St. Guido-Prozession in Furnes (Kutscher). Pfingstdienstag-Prozession in Wasmes (Gilles de Chin). — St. Druon-Prozession in Sebourg (Valenciennes). — Die heilige Eiche von Aerschot. Rosenprozession in Mousty (Brabant). St. Philomène in Tubise (Brabant). Genter Prozession am 15. August. Die Genter St.-Liévin-Prozession am 22. Juni. Die Prozession in At. Prozession in Bergen. Prozession in Eyne, in Nivelles. — Wallfahrt nach der Ste-Balbine-Kapelle in Lüttich. Le bon Dieu de Tanerémont in Lüttich. Wallfahrt nach Saint-Maur (Lüttich), nach der St. Rochusabtei in Bernard-en-Fagne. Die Arbres de Saint-Roch (Ardennen). — Kirmeßprozession auf dem Lande. — „Le tour de la Vierge" der Bauernknechte in Les Deux-Acren (Hennegau) am 6. Sonntag nach Ostern. Weihe der Pferde in Vosselaere (Ostflandern). Die Fischer von Blankenberg. Pfingstprozessionen in Hanswyck, in Braine-l'Alleud. Die Notre-Dame-Prozession und Wavres. — Prozession in Lille, nach Tongres, in Namur; der „Tanz der 7 Macchabäer" in Namur. Prozession in Oostdunkerke, in Poperin[illegible] Brüssel (saint sacrement des miracles), Diest; Andreasprozession in T[illegible] Prozessionen aus bestimmten Anlässen.

S. 45—47: Fiébault-Sisson, Verres antiques: Eine Privatsammlung.

S. 48: Destutayre, Légende japonaise de Komati: Japanische Dichterin aus der vorchristlichen Zeit.

S. 48 f.: D. D. L. T.: Le senoussisme: Religiöse Sekte nördlich vom Tjadsee; Anhänger des Senoussi (Scheik Sidi el Mahdi).

Mars: S. 77: C. de W.: Le coq et l'éléphant: Märchen der Dinka am Weißen Nil: Warum der Elephant den Schrei des Hahnes nicht hören kann.

S. 78 f.: Destutayre, La légende du „marronnier du 20 mars“: Der Sage nach verdankt der Kastanienbaum im Tuilerien-Garten seine frühe Blüte den Leichen der am 10. August 1792 gefallenen Schweizer.

S. 82: D. D. L. T.: Un Salomon japonais.

Chronique.

S. 83: Totenbräuche der Eskimo.

S. 84: Zeichen der Trauer in verschiedenen Ländern.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 88: E. N. Santini de Riols, Les pierres magiques. — S. 89: A. Doigneau, Nos ancêtres primitifs. — S. 90: R. Brévannes, L'orgie satanique à travers les siècles.

Bibliographie des provinces.

S. 91 f.: Armanac de l'Escolo Carsinolo. — L.-B. Riomet, Epigraphie campanaire (Reims).

Avril: S. 97 f.: J. Rougé, Le pied de saint Martin. Traditionnisme du Bas-Terroir Tourangeau: Der hl. Martin als Schäfer.

S. 104: De Beaurepaire-Froment. Chant populaire du Caorsin (avec gravure): Der Auferstandene erscheint Magdalenen.

S. 107—09: J. Matieu, Les pois-chiches aux rameaux en Provence: Palmsonntagspeise (Kichererbsen).

S. 109 f.: E. Ledermann, Les puisatiers sahariens: Das Brunnengraben in den Oasen der Sahara.

S. 111—14: Destutayre, Le marché du Temple (Paris).

Chronique:

S. 115 f.: Altbabylonischer Liebesbrief.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 118 f.: Ch. Joret, Les plantes dans l'antiquité et au moyen âge. Histoire, usages et symbolisme. II. L'Iran et l'Inde. — S. 119: V. Henry, Le Parsisme. — S. 121: N. Haillant et A. Virtel, Choix de proverbes et dictons patois de Damas (près de Dompaire, Vosges).

Bibliographie des provinces:

S. 123: L.-B. Riomet, Epigraphie campanaire de l'Aisne. Les cloches du canton de Marle.

Mai: S. 129—31: A. Orain, La poule coupée par la moitié. Conte facétieux de l'Ille-et-Vilaine: Variante von „Moitié de coq“ (Contes du pays de Saint-Pol; vgl. Zeitschriftenschau f. 1904, S. 110).

S. 140—42: J. Prompt, La sauve du jugement. Ancienne prière pyrénéenne (avec gravure): Gebet in Versen.

S. 145—47: G. Donnet, A Nagasaki: Straßenleben; Charakter der Japaner.

Chronique: S. 149: Kreuzigung aus religiösem Fanatismus bei den „Penetentes“ in der mexikanischen Provinz Colorado.

La Tradition. XIXe année.

Janvier: S. 1—3: A. Orain, L'innocent qui veut se marier. Conte de L'Ille-et-Vilaine: Innocent = Dummkopf. Er nimmt einen geriebenen Schneider als „Chausse-naire" mit auf die Freierei.

S. 4 f.: G. Carnoy, Petits récits picards: Pour l'arrivée de monseigneur: Der Dorfbürgermeister beim Empfang des Bischofs von Amiens.

S. 5—8, 39—42: J. Christillin, Dans les Alpes (Fortsetzung aus Bd. 18): Le marché de la vache. Un rusé compère (2 Fassungen).

S. 8: Destutayre, Le lundi du parjuré: Flandrischer Name des Dreikönigsmontags (wegen des dem Herodes von den 3 Weisen gespielten Streiches). Gebäck.

S. 10—13: J. Galtier, Le musée des poupées: Ist in dem Musée pédagogique in Paris.

S. 13 f.: D. D. L. T., Les étrennes: Historisch.

S. 15—20: Chronique: Die alten Egypter kannten die Elektrizität.

Pierre de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 20 f.: A. Mitouard, Traité de l'Occident. — S. 23 f.: A. Lefèvre, L'Italie antique (Origines et croyances). — S. 24: P. Prénat, Contes et légendes de mon pays (d. h. der Dauphiné).

Bibliographie des provinces.

S. 27: Armanac de Lengodoc et de Gasconnho per 1905: Kalender.

S. 28 f.: Lou Gai-Sabé. Antoulougio prouvençalo par l'an 1905.

Février: S. 33—36: Grosse-Duperon, Les Juhelettes, légende mancelle (Illustr.): Die Töchter des Barons Juhel und die Mönche.

S. 37—39: 65—76, 99—103, 131—39, 164—68, 193—95, 269—76, 297—300: A. Harou, Traditionnisme de la Belgique (Fortsetzungen aus Bd. 18): Pèlerinages et processions: La fête de saint Veron (in Lembecq). Aus der Genter Chronik des van Vaernewijck (16. Jh.). Die Wallfahrt nach Haekendover am Ostermontag. Prozession in Cambron (Hennegau) am 3. Sonntag nach Ostern. St. Georgsprozession in Grez (Wallonie). St. Markuswallfahrt nach Lobbes (Charleroi). Prozession der Geistlichkeit von Marbais am 1. Mai. St. Evermaire-Prozession in Rousson am 1. Mai. Pfingst-Wallfahrt nach Hal. Stiftung der Infantin Isabella 1605. St. Guido-Prozession in Furnes (Kutscher). Pfingstdienstag-Prozession in Wasmes (Gilles de Chin). — St. Druon-Prozession in Sebourg (Valenciennes). — Die heilige Eiche von Aerschot. Rosenprozession in Monsty (Brabant). St. Philomène in Tubise (Brabant). Genter Prozession am 15. August. Die Genter St.-Liévin-Prozession am 22. Juni. Die Prozession in At. Prozession in Bergen. Prozession in Eyne, in Nivelles. — Wallfahrt nach der Ste-Balbine-Kapelle in Lüttich. Le bon Dieu de Tanerémont in Lüttich. Wallfahrt nach Saint-Maur (Lüttich), nach der St. Rochusabtei in Bernard-en-Fagne. Die Arbres de Saint-Roch (Ardennen). — Kirmeßprozession auf dem Lande. — „Le tour de la Vierge" der Bauernknechte in Les Deux-Acren (Hennegau) am 6. Sonntag nach Ostern. Weihe der Pferde in Vosselaere (Ostflandern). Die Fischer von Blankenberg. Pfingstprozessionen in Hanswyck, in Braine-l'Alleud. Die Notre-Dame-Prozession und Wavres. — Prozession in Lille, nach Tongres, in Namur; der „Tanz der 7 Macchabäer" in Namur. Prozession in Oostduukerke, in Poperinghe, Brüssel (saint sacrement des miracles). Diest; Andreasprozession in Tournai; einzelne Prozessionen aus bestimmten Anlässen.

S. 45—47: Fiébault-Sisson, Verres antiques: Eine Privatsammlung.

S. 48: Destutayre, Légende japonaise de Komati: Japanische Dichterin aus der vorchristlichen Zeit.

S. 48 f.: D. D. L. T.: Le senoussisme: Religiöse Sekte nördlich vom Tjadsee; Anhänger des Senoussi (Cheik Sidi el Mahdi).

Mars: S. 77: C. de W.: Le coq et l'éléphant: Märchen der Dinka am Weißen Nil: Warum der Elephant den Schrei des Hahnes nicht hören kann.

S. 78 f.: Destutayre, La légende du „marronnier du 20 mars": Der Sage nach verdankt der Kastanienbaum im Tuilerien-Garten seine frühe Blüte den Leichen der am 10. August 1792 gefallenen Schweizer.

S. 82: D. D. L. T.: Un Salomon japonais.

Chronique.

S. 83: Totenbräuche der Eskimo.

S. 84: Zeichen der Trauer in verschiedenen Ländern.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 88: E. N. Santini de Riols, Les pierres magiques. — S. 89: A. Doigneau, Nos ancêtres primitifs. — S. 90: R. Brévannes, L'orgie satanique à travers les siècles.

Bibliographie des provinces.

S. 91 f.: Armanac de l'Escolo Carsinolo. — L.-B. Riomet, Epigraphie campanaire (Reims).

Avril: S. 97 f.: J. Rougé, Le pied de saint Martin. Traditionnisme du Bas-Terroir Tourangeau: Der hl. Martin als Schäfer.

S. 104: De Beaurepaire-Froment. Chant populaire du Caorsin (avec gravure): Der Auferstandene erscheint Magdalenen.

S. 107—09: J. Matieu, Les pois-chiches aux rameaux en Provence: Palmsonntagspeise (Kichererbsen).

S. 109 f.: E. Ledermann, Les puisatiers sahariens: Das Brunnengraben in den Oasen der Sahara.

S. 111—14: Destutayre, Le marché du Temple (Paris).

Chronique:

S. 115 f.: Altbabylonischer Liebesbrief.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 118 f.: Ch. Joret, Les plantes dans l'antiquité et au moyen âge. Histoire, usages et symbolisme. II. L'Iran et l'Inde. — S. 119: V. Henry, Le Parsisme. — S. 121: N. Haillant et A. Virtel, Choix de proverbes et dictons patois de Damas (près de Dompaire, Vosges).

Bibliographie des provinces:

S. 123: L.-B. Riomet, Epigraphie campanaire de l'Aisne. Les cloches du canton de Marle.

Mai: S. 129—31: A. Orain, La poule coupée par la moitié. Conte facétieux de l'Ille-et-Vilaine: Variante von „Moitié de coq" (Contes du pays de Saint-Pol; vgl. Zeitschriftenschau f. 1904, S. 110).

S. 140—42: J. Prompt, La sauve du jugement. Ancienne prière pyrénéenne (avec gravure): Gebet in Versen.

S. 145—47: G. Donnet, A Nagasaki: Straßenleben; Charakter der Japaner.

Chronique: S. 149: Kreuzigung aus religiösem Fanatismus bei den „Penetentes" in der mexikanischen Provinz Colorado.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 153: L. Branchet et J. Plantadis, Chansons populaires du Limousin.

Juin: S. 161—63: J. Rongé, Traditionnisme du Bas-Terroir Tourangeau: Les aulnes de Saint-Senoch: Legende von dem hl. Senoch, dem der hl. Martin einen Streich spielte. Seitdem gibt es in der Gegend keine Erlen mehr.

S. 163 f.: A. Orain, Chanson populaire du pays Gallo („Perrine était servante").

S. 169—72: G. Boussinesq, Perceval le Gallois: Gedicht nach der zum bretonischen Zyklus gehörigen geste.

S. 175—78: S. Jousselin, Le château de Bagatelle: Im Parc de Boulogne.

Chronique: S. 179: Le chapeau de bois: Den Japanern nachgeahmte Neuerung.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 181: M. Diemer, La légende dorée de l'Alsace. — S. 182 f.: J. Berthelé, Enquêtes campanaires. Notes, études et documents sur les cloches et les fondeurs de cloches du VIII[e] au XX[e] siècle.

Juillet: S. 195—97: De Beaurepaire-Froment, Saint Antoine et saint Paul: Legende.

S. 198 f.: G. Carnoy, Avez-vous vu ma bourrique: Derbe Erzählung.

S. 200—04: Destutayre, Au Maroc: Plauderei über Land und Leute.

S. 207—12: D. D. L. T.: Le théâtre au Japon: Ursprung und Entwicklung des japanischen Theaters.

Chronique:

S. 213 f.: Der Alkoholgenuß im alten Egypten. — S. 214: Ein seltsames, altes Haus in Paris, ein Unterschlupf für Räuber.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 215 f.: E. Lefèvre, L'année félibréenne. 2[e] année (04). — S. 217 f.: R. Vèze, La galanterie parisienne au XVIII[e] siècle. — S. 218 f.: E. Blémont, Le génie du peuple.

Août-Septembre: S. 225 f.: J. Rongé, Traditionnisme du bas-terroir Tourangeau: Le grand devinour: Legende vom Heiland, der, als er noch auf Erden wandelte, eines Tages nach Roux bei Boussay in der Touraine kam.

S. 227—30: H. Calhiat, La madone de Piedigrotta à Naples: Beschreibung der Prozession (5. Sept.).

S. 230—40: Destutayre, La femme turque: Die türkische Frau nimmt eine geachtetere Stellung ein, als man im Abendland gewöhnlich annimmt. Der Harem des Sultans.

S. 243 f.: Julien, La saint Germain: Die Kirmeß (fête) von Cézens (Auvergne).

S. 244—46: Celtic, Le pardon de Scaër: Volksfest in Scaër am Montag nach dem letzten Sonntag im August; Beschreibung der dabei üblichen Spiele, besonders der Wettkämpfe, im Gedichte von Brizeux.

S. 246—48: D. D. L. T.: Saint-Louis-en-l'Ile: Feier des Ludwigstages in der Gemeinde Saint-Louis-en-l'Ile in Paris. Historisches. Ein Zwischenfall vom Jahre 1503.

S. 248—50: Tradisiu, La Saint-Fiacre: 30. August: Der hl. Fiacre ist der Schutzpatron der Gärtner. Seine Legende (Zeit König Dagoberts).

Chronique: S. 251: G. Foucart über die prähistorischen Gefäße von Neggadeh in Ägypten und ihre Verzierungen. — S. 250 f.: Ein Preis-

ausschreiben vor 100 Jahren (vom Kuratorium der Ecole centrale de Saintes). — S. 253 f.: Die französische Schola cantorum (Pflege des Volksliedes).

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 255: Ch. Lancelin, Histoire mythique de Shatan. Le ternaire magique de Shatan. — S. 257 f. L. de Milloué, Le brâhmanisme.

Octobre: S. 265—69: A. Orain, Contes de l'Ille-et-Vilaine: L'âne qui fait de l'or: Legende von Petrus, der als Pilger bei Vater Elend einkehrte und freundlich aufgenommen wurde. Zur Belohnung schenkt ihm Petrus eine Bohne, aus der ein Baum wachsen werde, auf dem der Arme jederzeit zu ihm in den Himmel steigen könne, wenn er in Not sei; und er hilft ihm dreimal (Fassung aus Bain).

S. 277—80: N. Tolb, La femme russe: Bericht über einen Vortrag der russischen Schriftstellerin Frau Adam. Historisch.

S. 282 f.: D. D. L. T., Les eaux minérales au Japon: Japanische Heilbäder.

Chronique: S. 285: Taxameter vor 100 Jahren und unter Kaiser Commodus.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 288—91: P. Sébillot, Le folklore de France. T. II. La mer et les eaux douces.

Novembre: S. 301—05: H. Calhiat, La mort à Naples (avec gravure): „Sieh Neapel und stirb." 200 Bruderschaften, die unter dem Schutz irgend eines Heiligen stehen, sorgen für das Begräbnis verstorbener armer Mitglieder. Bestattung der Reichen. Allerheiligen und Allerseelen sind zum Volksfest ausgeartet.

S. 306—11: G. Maspéro, Les statues de Karnak: Kurzer Bericht über die seit 1902 dort gemachten Entdeckungen.

S. 313—15: C. de W., Le Yucatan: Alter der mittelamerikanischen Kultur. Die Bauten der Maya.

Chronique: S. 316: Guimet: Ein in Grabstätten Unterägyptens vielfach gefundener junger Gott (Auferstehung), bisweilen mit dem Horus auf dem Arm. — S. 317: Abendläuten in La Mote-Sainte-Héraye. — S. 317: Zauberaberglauben (nach der Semaine catholique de Toulouse). — S. 318: Eine cour d'amour in Sceaux.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 319: Ch. Rozan, Les végétaux dans les proverbes. — C. Pontier, Qu'est-ce que la tradition? — S. 320: J. Mouclier, Souvenirs de Bretagne. — L. Jeny, Les légendes de la nature. — S. 321: Tresmin-Trémolières, La cité d'amour au Japon. — N. Hervé, Les Noëls français. Essai historique et littéraire.

Bibliographie des provinces.

S. 323: J. Ajalbert, Veillées d'Auvergne.

Décembre: S. 329—36: A. Perbosc, Le langage des bêtes. Mimologismes populaires d'Occitanie. Supplément. (Vgl. 18. Bd.): 1. L'alouette. 2. L'alouette huppée. 3. La caille. 4. La caille, le corbeau et le grillon. 5. Le chardonneret. 6. Le coq. 7. Les coqs et l'ivrogne. 8. Le coq, le pigeon et la brebis. 9. La poule et le coq. 10. Le poussin. 11. La poule et le poussin. 12. Les geais. 13. La grenouille. 14. Les grenouilles (accouplées). 15. La grive. 16. Le loriot. 17. Le loriot et ... Beethoven. 18. Le merle. 19. La perdrix.

20. Le pigeon et la colombe. 21. La reinette. 22. u. 23. La tourterelle et le coucou.

P. de Saint-Jean, Bibliographie traditionniste: S. 340: A. Perbosc, Contes populaires gascons, traduits par Michèl Ventura Balaña. — L. Esquieu, Vieux papiers rennais. Les placards mortuaires. — S. 341: D. Bressain, Petits contes populaires de la Bresse et du Bugey. — J. Ajalbert, Sao Van Di. Moeurs du Laos. — S. 344: R. de Warsage, Histoire du célèbre théâtre liégeois de marionnettes. — S. 345: L. Lambert, Chants et chansons populaires du Languedoc.

Volkskunst und Volkskunde. Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. Jahrg. 3.

H. 1: S. 1–9: G. Hager, Die Weihnachtskrippe (mit 16 Abb.). Schluß aus II, 105: Einiges über die Entwicklung der Krippe seit dem 11. Jh. — S. 30: Notiz dazu von A. John.

S. 10: M. Höfler, Hirtenlied eines Hirtenknaben vom Kloster Reutberg (18. Jh.).

H. 2: S. 11—15: J. Groeschel, Friedberg (am Lech). Dazu S. 41—43 eine Erklärung eines Friedbergers und Erwiderung von J. Gr. Siehe auch S. 83.

S. 16 f., 25: F. Zell, Übersicht über die z. Z. bestehenden bayerischen Ortsmuseen, welche Sammlungen auf dem Gebiete der Volkskunst und Volkskunde besitzen (Fortsetzung aus I, 44 (03).

S. 18 f.: A. Th., Pflege der heimischen Bauweise.

H. 3: S. 21 f.: H. Meyer, Etwas vom altfränkischen Riegelbau (mit Abb.).

S. 26—29: O. Löhner, Ein Beitrag zur Pflege der Volkskunst: Erbstücke der Bauern und Trödler, Wirtsschilde rc.

H. 4 5: S. 31—33, 51—55, 69—72: H. Gräffel, Die Gewerbeausstellung in Erding (4.—11. Sept. 04) mit 13 Abb.

S. 37—39, 44 f., 47: Heimische Bauweise: Entwürfe. Tätigkeit des Vereins f. Volkskunst und Volkskunde.

S. 48 f.: Gr., Vorbilder für Stühle.

H. 6: S. 56—58, S. 84, 92, 114: Heimische Bauweise.

H. 7: S. 59—68: J. Lipp, Das deutsche Volkslied (Vortrag): a) Die Entwicklung des Gesanges im allgemeinen. b) Die Entstehung und Eigenart des deutschen Volksliedes. c) Die Mittel, welche es wieder zu Ehren bringen sollen.

H. 8/9: S. 76—79 und 82: F. Völcker, Über Wirtshausschilder (mit Abb.): Schließt mit dem Wortlaut einer Urkunde über eine vom Fürstbischof in Speier 1797 verliehene „Schildgerechtigkeit".

S. 80 f., S. 82 f.: E. Sigmund, Über Buttermarken in Nußdorf a. Inn (Abb.).

H. 10: S. 85—89, S. 90: A. Tiersch, Unser Verein auf der Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in München 1905: Holzhaus (oberbayerisches Gebirgshaus).

S. 89 und 91: H. Gräffel, Alt-Rothenburg (Verein).

H. 11: S. 93—96: G. Steinlein, Bildstöcke und Wegkreuze (mit Abb.).

S. 97—99: Zur Pflege des Volksliedes: 1. „Spinn, spinn“ (aus dem Bergischen und Clevischen 1836). 2. „All mein Gedenken“ (Minnelied vor 1460). Beide mit Melodie.

H. 12: S. 103—106: A. Edel, Über Brautkronen in der fränkischen Schweiz (Abb.).

Das deutsche Volkslied. 7. Jahrg.

1. H.: S. 2—5, 2. H. S. 18—21, 3. H. S. 33—36: E. Mogk, Die Volkskunde im Rahmen der Kulturentwicklung der Gegenwart (aus den Hess. Blättern für Volkskunde Bd. III abgedruckt).

S. 5: A. König, Des Abends beim Liebchen: „Es ist schon Zeit zum Schlafengehn.“ Mit Melodie. Aus Kühtal bei Oschitz, Nordböhmen.

S. 5 f., S. 21 f., S. 36 f., S. 58, S. 76—78, S. 94, S. 129—31, S. 145—47, S. 161 f.: L. Riemann, Akustische und tonpsychologische Auffassung des deutschen Volksliedes (Fortsetzungen und Schluß aus dem 6. Jahrg.).

S. 6 f.: A. Bender, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten aus Oberschefflenz.

S. 7: R. Much, Bowändt bei die Knia: Tirolisches Volkslied; das „Kniebäslein“.

S. 8: J. Pommer, Der Kämmerer: Jodler aus Gößl am Grundlsee, Steiermark.

K. R. Fischer, Abendgebet (Isergebirge).

Kronfuß, „Angrollen“: Obertrauner Brauch des Burschen, der mit einem Nebenbuhler anbinden will.

S. 9: J. Pommer, Ein Juchezer der Sofferl vom Grundlsee.

S. 9., S. 24, S. 40 f., S. 60 f.: E. Pommer, Verzeichnis von Vertonungen Uhlandscher Dichtungen.

2. H.: S. 22: F. Pöschl, Der Schnagerl: Aus Scharfling am Mondsee.

S. 23: R. Hanrieder, Däs wunnert (wundert) mi!: Lied mit Melodie.

J. Pommer, Enta da Doana (Donau): Lied mit Melodie.

S. 24: F. Eichler, Fröhlichkeits-Ausbruch: Lied mit Melodie.

A. Braun, Ein Ämandler: Abmandler = Photograph (Zillertal). Mand'ln = Abbildungen machen.

S. 25: J. Pommer, Jodler aus dem Utschgraben.

K. R. Fischer, Liebeslieder aus dem Isergebirge (4).

Juchezer vom Grundlsee.

Bauernrätsel.

S. 25 f.: P., Volkslieder als Gelegenheits-Gedichte: Volksliedern, welche Wilderer-Geschichten zum Gegenstande haben, liegen wirkliche Begebenheiten zu Grunde.

3. H.: S. 37: K. R. Fischer, Wiegenlieder aus dem Isargebirge.

S. 38 f.: F. und A. Pöschl, Ädåm und Eva („Als Gott den Herrn die Lust ankam“): Lied mit Melodie.

A. Werle, Das Gaßlgehen: Steirische Bezeichnung des Chiltgangs und der Stubete in der Schweiz.

S. 40: Kronfuß, Gasselspruch aus der Obertraun.

S. 41: P. Lessiak, Die schöne Frau Nachtigall: Lied mit Melodie aus Pernegg bei Feldkirchen.

S. 42: P., „Es håt a wen'g g'jagglt": jaggeln = nicht rein singen.

J. Pommer, Paschen mit Orchesterbegleitung.

S. 43 f.: E. K. Blümml: A. Tobler, Das Volkslied im Appenzellerlande (03).

4. H.: S. 53—56: K. Kronfuß, Festrede bei der Feier des 15 jährigen Bestandes des Deutschen Volksgesang-Vereins in Wien und des 60. Geburtstages Dr. J. Pommers.

S. 56 f.: J. N. Fuchs, Ausgeflogen („Es fleugt gar manches Vögelein"): Lied mit Melodie.

S. 59 f.: Des Abends beim Liebchen („Vergangne Zeiten kommen niemals wieder"): Lied mit Melodie aus Sülzhayn im Südharz.

S. 61: M. Mayreder, Reime zum Pilotenschlagen: Aus dem Gasteiner Tal. Vgl. S. 110.

S. 62: K. R. Fischer, De Blandörfer Wache: Lied aus Gablonz.

G. Jungbauer, Dorfsprüche aus dem Böhmerwald.

Kronfuß, Sprüche aus der Obertraun.

S. 63: J. Pommer, Dreistimmiger Ludler aus der Gosau (Ober-Österreich). Bauernrätsel.

5. H.: S. 73—76: J. Pommer, Das Volkslied in Österreich: Grundzüge für die Sammlung. „Gesammelt wird alles, was noch jetzt vom und im Volke gesungen wird und das, was nachweisbar von und in demselben vorzeiten gesungen wurde."

S. 78—80: J. Pommer, Schwalangschör-Lied („Nichts Schöneres auf Erden als was ein Schwalangschör" [Chevauleger]).

S. 80: O. Andersson, „Auf Sund, da wohnt' ein schönes Mädchen": Lied mit Melodie aus Nordfinnland; Strophe 1; deutsch.

E. Weinhandl, Ant-toun („Dort ob'n jägga"): aus Steiermark.

S. 81: Popelak, Kinderlied aus der Oststeiermark: „Heia pupeia."

V. Zack, Cavalleria rusticana: Spottlied der Eisenerzer auf die Vordernberger. Berichtigung dazu S. 150 (9. H.).

6. H.: S. 89—91: J. Pommer, Wirkliches und sogenanntes Volkslied (zuerst veröffentlicht in der Ostdeutschen Rundschau): Eigentliche Volkslieder, volkstümliche Lieder, Lieder im Volkston.

S. 91: Ein Juchezer vom Grundlsee.

S. 92 f.: A. König, Kampflied zwischen Sommer und Winter: Aus Ratschendorf bei Reichenberg in Böhmen. Dies Lied wird teils gesprochen, teils gesungen.

S. 95: J. Pommer, Der Hore-hori-ridl-ai: Jodler mit Text aus Payerbach am Semmering.

S. 96: K. Kronfuß, Soldatenlied („Jazt bin i's nun ein Herr Soldåt"): Aus Aichbüchl im Laithagebirge.

S. 96 f., S. 111: K. Kaiser, Ein halbes hundert Redensarten aus dem Volksmunde. Aus verschiedenen Gegenden Niederösterreichs in der Mundart des Viertels unter dem Manhartsberg.

7. H.: S. 105—107, 125—28: Pr. Lessiak, Unsere Dialektdichter und ihre Sprache: L. fordert vollständige Kenntnis der Volksmundart durch den Dialektdichter und verurteilt die Dialektmischung bei Koschat „Kärntner Lieder" und Tschebull „Ernst und Scherz fürs Kärntnerherz"; „Ohne Schneid ka Freud"; „Lustigs Ollerhond aus'n Karntnerlond".

S. 108: J. Pommer, Ein Ludler vom Grundlsee.

S. 108—110: K. Kronfuß, „Das Håårmoos-Schwod-Liad". Die Entstehung eines Volksliedes: Das Lied, das den 1902 erfolgten frühen Tod eines Wildschützen aus Goisern besingt, hat einen Bahnwächter und einen Kalkbrenner zu Verfassern.

S. 110: J. Pommer, Mangelnde Liebe: Steirisches Lied. („Spät is's, und weit hoam").

E. Mandyczewski, Reime zum Pilotenschlagen: Zu S. 61.

K. R. Fischer, Trudenspruch.

R. Wolf, Warnung vor Traubendiebstahl: Lied aus Nieder-Österreich.

S. 111 f.: H. P. Freih. v. Wolzogen, Über das Wort ånt: Heimweh; mhd. ande, ahd. anado (zu 6. Jahrg. S. 168).

8. H.: S. 128: K. Jarz, Halterlied: Beim Nachhausetreiben von der Weide gesungen. Steiermark.

S. 131: K. Jäger, Vierzeiler. Aus St. Veit im Wienerwalde.

S. 132, S. 148, S. 165: H. von der Trisanna, Kinderreime aus dem Lechtale: 34 Nummern.

S. 132: F. Redl, Nur nicht so grob: Lied „Der Ähnl und d' Ahnl Tan Span'l z'sämm klaub'n")

S. 133 f.: G. Jungbauer und H. Brazda, Ein Wildererlied aus dem Böhmerwald („An einem Sonntagsmorgen"). — Anmerkung von Kronfuß.

S. 135: A. Keller, Gleich und gleich („Wånn i a lei"): Lied aus Hetzendorf bei Judenburg.

S. 136: J. Pommer, Der Plånkerauer: Ludler.

9. H.: S. 141—44, S. 157—59: A. Bender, Vom deutschen Volkslied (Aus der „Täglichen Rundschau" abgedruckt): Alter des echten Volksliedes. Volkstümliches Lied.

S. 144 f.: J. Pommer, Das Rigilied („Vo' Luzern uf Waggis zue").

S. 147 f.: E. K. Blümml, Hochzeitslied aus Niederösterreich („Gedenket liebe Herzen zwei").

S. 149: R. Oehler, 's Bibihenderl („Was wird denn heunt mei Muata sag'n?". Lied aus dem Erlaufstale.

J. Pommer, „Ein volkstümlicher Kanon („Lebe wohl").

S. 150: J. Pommer, Der Jschler Rodlna: Jodler.

Ders., Ein Juchezer vom Grundlsee.

S. 151: Zwei Gaßlsprüche aus Donnersbachwald (Steiermark).

R. Wolf, Zwei Sprichwörter aus Niederösterreich.

10. H.: F. Schaller, Drei Hirtenlieder aus Ebensee in Oberösterreich: Krippellieder, wie sie zu Weihnachten gesungen werden (aus J. Habacher „Hirtenlieder zur Zeit der Geburt Christi" 1855).

S. 163: N. Hanrieder, Da Tafrerti (= gegen Kälte Empfindliche): Lied aus Oberösterreich („J geh nimma aussi").

S. 163 f.: A. Dobrucki, Das Lied vom kleinen Mann und der großen Frau: Fassung aus Nord-Böhmen.

S. 164: K. Kux, Kas und Brot. Ein volkstümlicher Kanon.

Bayrische Schnåderhüpfel: 6.

A. König, das Kinderspiel „M'r wolltn amoul a Happl schloun".

S. 166: J. Pommer, Der doppelte Hui-duifl; der einfache Hui-duifl: Zwei Jodler aus Tragöß-Oberort.

J. Rainer, Liebeszauber.

A. Pöschl, Goiauer Juchezer.

Wallonia. XIIIe année.

Nr. 1: S. 5—25: G. Delaw, Herbeumont, notes et croquis: L'oppressante forêt. Herbeumont, Le temps des moines. Le vieux pré. Dans la vallée des ardoisières. De Herbeumont à Saint-Hubert. Petite faune populaire. Petits feux dans la forêt. Le soleil luit. Météorologie. Le Christ à Cugnon. Clair de lune. Une chanson dans la nuit.

Bibliographie (Auswahl).

S. 29: D. Brouwers: F. X. Georges, Notice historique sur la paroisse de Spa depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. 2e éd.

Nr. 2: S. 37—53: O. Colson, Les sortilèges et maléfices dans la tradition populaire wallonne (I): 1. Prophylaxie. a) Immunités et prédispositions. b) Moyens préventifs ou préservatifs.

S. 54—58: L. Roger, Chansons populaires recueillies à Prouvy-Jamoigne et à Vonêche, près Beauraing (airs notés): 1. Le fiancé dupé. 2. Jésus-Christ s'habille en pauvre. 3. L'Madelone.

S. 63 f.: J. Hens, Un almanach pour 1905.

Nr. 3: S. 84: J. Heylemans, Le cheval Bayard, près du moulin de Walzin. Croquis d'après nature.

Documents et notices.

S. 88: N. Cuvelliez, Météorologie rustique: Wetterprognose an Weihnachten mit Zwiebelhäuten und Salz.

S. 88 f.: E. Matthieu, Le roi des radis à Kain: Der Bauer, welcher den fettesten und dicksten Rettig gezogen hat, wird am Himmelfahrtstag als „roi des radis" auf den Schild gehoben.

Bibliographie (Auswahl):

S. 94—97: A. Maréchal: L. Pirsoul, Dictionnaire wallon-français (dialecte namurois). T. II, M à Z, et supplément. — S. 98—110: D. Brouwers: U. Berlière, Inventaire analytique des libri obligationum et solutionum des Archives vaticanes, au point de vue des anciens diocèses de Cambrai, Liège, Therouanne et Tournai (04).

Nr. 4: Bibliographie.

S. 122—24: O. Colson: Projet de dictionnaire général de la langue wallonne, publié par la „Société liégeoise de littérature wallonne" (03—04).

Revues et journaux.

S. 128—130: Folklore juridique (Journal des Tribunaux 23. 3. 05: Über Erforschung von Ursprung und Alter der Rechtsbräuche. — S. 131 f.: O. Grojean, Notes sur quelques jurons français (Revue de l'université de Bruxelles; 05; S. 401—11).

Nr. 5: S. 159 f.: J. Vandereuse, Un faux miracle à Ham-sur-Heure (Hennegau): Der Pater Richard de Sainte-Anne aus Ham, der 1622 in Japan als Märtyrer starb, wurde von Pius IX. heilig gesprochen. Einige Tage nach der Heiligsprechung fand man in Ham viele Baumblätter mit

Kreuzen bezeichnet. Fälscher hatten gehofft, auf diese Weise H. zu einem Wallfahrtsort zu machen.

S. 161—74: O. Grojean, La littérature wallonne.

Nr. 6/7: S. 193—99: J. Hens, Pourquoi les moines ont quitté Stavelot. Conte facétieux de Vielsalm (Mundart).

Documents et notices.

S. 200: N. Cuvelliez, Les grandes marguerites de la Saint-Jean: Im Salmtal banden die Knaben früher Kränze aus Maßliebchen, für welche die Vorübergehenden ein Geldgeschenk geben mußten.

S. 204 f.: E. Matthieu, Une société de jeunes gens en Hainaut. „Les compagnons" de Marquain: Ein Jugendbund vom Ende des 18. Jh.s.

Nr. 8/9: S. 225—32: J. Vandereuse, La marche Saint-Eloi à Laneffe, canton de Philippeville-Namur: Halb religiöser, halb weltlicher Umzug, der am Sonntag nach dem 25. Juni von der „Confrérie Saint-Eloi" (gegründet 1635) abgehalten wird.

S. 233—36: J. Lemoine, Contes populaires du Hainaut: I. Dieu vous bénisse! II. La vierge d'or.

S. 237—39: J. Dewert, Les sonneries de cloches pendant les orages: Das früher übliche Läuten der Glocken beim Gewitter, um die bösen Geister abzuwehren. Glockeninschriften, die auf diese Verwendung Bezug haben.

S. 245—47: O. Colson, Le parjure des Trois Rois, chanson religieuse: Alte Fassung des in der Gegend von Herve und Malmédy noch heute bekannten Epiphaniasliedes. Vgl. Wallonia VI, 118 (1898).

Bibliographie.

S. 251—53: F. Magnette: G. Kurth, Notger de Liége et la civilisation au X[e] siècle (05).

Nr. 10 (Numéro consacré aux rapports préparés pour le congrès wallon de Liége): S. 263—65: J. Fraipont, Les origines des Wallons: Die beiden Haupttypen sind der wallonische und der flämische.

S. 366—69: M. des Ombiaux, La littérature et le folklore: Pflege der Überlieferungen.

S. 420—26: Ch. Didier, Musées régionaux et locaux: Empfiehlt deren Gründung, um den Heimatsinn und die Liebe zur Volkskunst zu wecken.

Nr. 11: S. 450—56: (Anonyme.) Catéchisme à l'usage des grandes filles pour être mariées. Opuscule édité sans date à „Liège, imprimerie de H. Rougier, libraire . . ." Reproduction intégrale. Am Schluß: Litanies pour toutes les filles qui désirent d'entrer en ménage. Litanies pour tous les garçons qui désirent d'entrer en ménage. Oraison.

Chronique wallonne.

S. 473: A. Body, Les sources ont sauté: Bei den Bauern der Ardennen verbreiteter Glaube, daß nach einer Regenperiode sich das Wetter erst dann wieder „stellt", wenn die Quellen plötzlich gesprungen sind.

S. 477: La Meuse en 1600: Sonnet über die Maas (aus der Revue tournaisienne).

Nr. 12: S. 501—62: Compte rendu analytique du congrès wallon de Liége.

Zeitschrift der naturwissenschaftlichen Abteilung der deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Posen. XI. Jahrg.

2. H.: S. 52—59: O. Knoop, Volkstümliches aus der Pflanzenwelt: Allgemeines (Frühjahrsgewitter, vom Blitz getroffene Bäume, Zimmerblumen und Totenschmuck, Sausen am Ohr beim Essen neuer Früchte, Pankratius und Servatius, Sonnenscheinregen, für am Tage Mariä Himmelfahrt geweihte Blumensträuße, Schutz vor Kreuzschmerzen, behexende Blumen). Algen. Apfelbaum. Birke. Birnbaum. Buchweizen. Eiche. Erbse. Erle. Flachs. Getreide.

3. H. (1905): S. 72—88: Ders. (Fortsetzung): Bilsenkraut. Birke. Buche. Eiche. Enzian. Erbse. Erle. Farnkraut. Flachs. Getreide. Goldlack. Gras. Hafer. Heidekraut. Holunder. Kaffee. Kamille. Kartoffel. Kastanie. Kirschbaum. Knoblauch. Königskerze. Kohl. Kornrade. Linde. Malve. Mistel. Mohn. Mohrrübe. Moos. Myrthe. Nessel. Nußbaum. Obstbäume. Päonie. Pappel. Petersilie. Pilz. Roggen. Rose. Schneeglöckchen.

***Archiv für Religionswissenschaft,** unter Mitredaktion von H. Usener, H. Oldenberg, C. Bezold, K. Th. Preuß herausgegeben von Albrecht Dieterich. Bd. 8.

H. 1: S. 1—50: A. Dieterich, Mutter Erde: I, 1. Das neugeborene Kind wird nach röm., ital., germ. Volksbrauch auf die Erde gelegt, ihr geweiht. Darin ist ein Rest des alten Glaubens erhalten über das Verhältnis der Neugeborenen zur Erde: Bei vielen Völkern, die keinen geschichtlichen Zusammenhang haben können, gilt die Erde als die Mutter der Menschen, aus der die Menschenkinder kommen zur irdischen Geburt. 2. Ebenfalls ohne geschichtl. Zusammenhang besteht an verschiedenen Punkten der Erde die Sitte, kleine Kinder, die vor einem gewissen Alter gestorben sind, der Erde wiederzugeben, während sonst Verbrennung der Toten üblich ist: nachweisbar wird ihre baldige Wiedergeburt aus dem Schoß der Erde erwartet. 3. Auch ohne einen möglichen Zusammenhang der einzelnen Riten ist der Glaube weit verbreitet, daß die Seele des sterbenden Menschen zur Erde zurückgeht. Vielfach wird daher der Sterbende auf die Erde gelegt oder doch symbolisch durch Auflegen von etwas Erde mit ihr in Verbindung gebracht. Aus dem Mutterschoß der Erde werden die Menschen wieder neu zu weiterem Leben geboren. In diesem Sinne sind Präexistenz der „Seele", „Seelenwanderung" und der „Kreislauf der Geburten" Anschauungsformen ursprünglichen Denkens. Es liegt dem naiven Menschen sehr nahe, Zeugung und Geburt zu sehen in dem Bilde des Säens in die Erde und des Hervorbrechens der Pflanze. II. Die Vorstellung von der Mutter Erde bei den Griechen, bes. in Attika. Danach versteht man die Weihung der Ehen an Οὐρανός und Γαῖα, die eleusinische Formel ὗε, κύε, die Thesmophorien, die ἀρρητοφόρια, das Opfer an die Ahnengeister bei der Hochzeit, die Sitte, auf das frische Grab Samen zu streuen, die γενέσια = νεκύσια, die Verfluchung dessen, der einen Leichnam unbestattet ließ, bei der heiligen Pflugprozession durch den Buzygen, die Rechtsbestimmungen, die dem Verräter an der Heimat die Bestattung in attischer Erde versagen. In den Mysterien leben die alten Anschauungen der Volksreligion weiter. Die Übereinstimmungen in den Gebräuchen bei Geburt, Hochzeit, Tod und in den Mysterienweihen erklären sich damit, daß es sich in allen um Erddienst handelt. [Die voll-

ständige Abhandlung erschien als besonderes Buch unter dem Titel: Mutter Erde. Ein Versuch über Volksreligion. Leipzig 1905.]

S. 51—68: H. Osthoff, Etymologische Beiträge zur Mythologie und Religionsgeschichte. 2. πέλωρ und τέρας.

S. 69—84: O. Schröder, Hyperboreer: ein glückseliges, „über den Bergen" im Himmel wohnendes Volk verklärter Ahnen, an das die Thraker glaubten. Den Thrakern am Oita, Helikon und Kithairon verdankt dieser Glaube seine feinere Ausgestaltung. Von hier aus dringt er in die griechische Heldensage und in die Kulte von Delos und Delphi ein, für welche die Hyperboreer ein sittenreines, glückliches Volk sind, das im fernen Norden lokalisiert wird.

S. 85—96: Friedr. Schwally, Zur Heiligenverehrung im modernen Islam Syriens und Nordafrikas: Nach dem Material in Curtiß' Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients und den Büchern von Edm. Doutté. Die Heiligtümer bestehen z. T. aus Naturmalen (Felsen, Bergen, Höhlen, Bäumen, Quellen, Teichen) und konservieren dann alten fetischistischen Naturdienst aus dem semitischen Heidentum, z. T. sind es Grabmäler christlicher und mohammedanischer Heiliger und berühmter Stammesfürsten, deren Verehrung aus dem Ahnenkult sich erklärt. Vielfach lehnen sich auch die Heiligengräber an altheilige Naturmale, besonders Bäume und Haine, an. Verehrung durch Gebet, Gelübde und Opfer, Asylrecht. Während es in Syrien nur sehr wenig weibliche Heilige gibt, ist deren Zahl in Nordafrika ungeheuer groß; daß Personen schon zu Lebzeiten im kultischen Sinn als heilig behandelt werden, kommt in Syrien nur vereinzelt vor, in Maghrib ist es dagegen eine ganz gewöhnliche Erscheinung.

S. 97—103: K. Vollers, Die Symbolik des Mash in den semitischen Sprachen: Wenn die hebräische Redensart besagt, daß man gewissen Personen oder Gegenständen durch Bestreichung, Salbung, Begießung mit Öl einen bestimmten geweihten Charakter verleiht, so legen Parallelen aus der arabischen Literatur dafür zwei Erklärungsmöglichkeiten nahe: Entweder sollte den Personen oder Gegenständen durch die Bestreichung die Kraft des Öles mitgeteilt, oder aber sie sollten gereinigt und so geweiht werden.

S. 104—113: D. Westermann, Über die Begriffe Seele, Geist, Schicksal bei dem E'we- und Tschivolk: Präexistenz der Seele, Seelenkult, Gespensterglaube, Totenbefragung, Jenseits, Totenfährmann, Milchstraße als Seelenweg, zweite Inkarnation der Seele, Schatten des Menschen.

Berichte:

6. S. 114—128: Fr. Kauffmann, Altgermanische Religion (03): E. H. Meyer, Mythologie der Germanen. — P. Herrmann, Nordische Mythologie. — G. Frommhold, Über den Einfluß der Religion auf das Recht der Germanen. — E. Goldmann, Die Einführung der deutschen Herzogsgeschlechter Kärntens in den slovenischen Stammesverband. — S. Müller, Solbilledet fra Trundholm. Nordiske Fortidsminder I, S. 303ff. — O. Schoning, Dødsriger i nordisk Hedentro. — W. Stärk, Über den Ursprung der Grallegende. Ein Beitrag zur christlichen Mythologie. — A. Heusler, Die Geschichte vom Völsi. Zeitschr. d. Ver. f. Volksk. 14, S. 24—39. — O. Ebermann, Blut- und Wundsegen in ihrer Entwicklung dargestellt.

7. S. 129—143: C. H. Becker, Islam (03): J. Pizzi, L'islamismo. — O. Houdas, L'islamisme (04). — D. B. Macdonald, Development of Muslim Theology, Jurisprudence and Constitutional Theory. — Fr. Buhl, Muhammeds Liv. — H. Grimme, Muhammed. Die weltgeschichtliche Bedeutung Arabiens (04). — Kampffmeyer, Muhammed. Christliche Welt 1904, Nr. 40 ff. — Hirschfeld, New Researches into the Composition and Exegesis of the Qoran (02). — A. Geiger, Was hat Mohammed aus dem Judenthume aufgenommen? 2. Aufl. (02). — El-Bokhari, Les traditions islamiques, traduites de l'arabe avec notes et index par O. Houdas et W. Marçais. — Ibn Saad, Biographien Muhammeds, seiner Gefährten und der späteren Träger des Islams bis zum Jahre 230 der Flucht ... im Verein mit C. Brockelmann ... K. Zetterstéen hrsg. von Eduard Sachau (04). — Ibn al-Qiftīs Ta'rīḫ el-ḥukamā. Auf Grund der Vorarbeiten Aug. Müllers hrsg. von Jul. Lippert. — Carra de Vaux, Gazali (02). — Tabarīs, iḫtilāf el-fuqahā hrsg. von F. Kern (02). — Th. W. Juynboll, Handleiding tot de kennis van de mohammedaansche wet volgens de leer der sjâfi'itische school. — J. Krcsmárik, Beiträge zur Beleuchtung des islamitischen Strafrechts. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. 58, S. 69 ff., 316 ff., 539 ff. — A. de Vlieger, Kitâb el Qadr, Matériaux pour servir à l'étude de la doctrine de la prédestination dans la théologie musulmane. — Gray, Les élements d'origine zoroastrienne dans l'eschatologie mahométane. Muséon 1903, S. 153—184. — Le livre de Mohammed Ibn Toumert, Mahdi des Almohades, Texte arabe, acc. de not. biograph. et d'une introd. par J. Goldziher. — Goldziher, A Buddhismus hatása az Izlamra. (Inhaltsübersicht in Journ. of the r. Asiatic Society 1904, S. 125 ff.) — T. H. Weir, The first part of the „Natījatu'l Tahqīq" by Abū 'Abdu'llah Muhammed al-Dilā'ī. Journ. of the r. Asiat. Soc. 1903, S. 155 f. — Hartmann, Mesreb der weise Narr und fromme Ketzer. Der islam. Orient V, 147 ff. — E. Montet, Les confréries religieuses de l'islam marocain. Sp. Rev. Hist. Relig. 1902. — Voyage au pays des Senoussia à travers la Tripolitaine et les pays Touareg par le Cheikh Mohammed ben Otsman el-Hachaichi. Trad. par Serres et Lasram. — C. H. Becker, Panislamismus. Arch. f. Rel.-Wiss. VII, 169 ff. — K. Vollers, Über Panislamismus. Preuß. Jahrb. 117, H. 1. — M. Hartmann, Panislamismus. Das freie Wort IV, Nr. 14/15. — E. G. Browne, A literary history of Persia from the earliest times until Firdawsi (02). — E. Blochet, Le messianisme dans l'hétérodoxie musulmane. — Die Drusenschrift: Kitāb Alnoqaṭ Waldawāir, das Buch der Punkte und Kreise, hrsg. von C. Seybold (02). — A. Nicolas, À propos de deux manuscrits „Babis" de la Bibliothêque Nationale, Rev. de l'hist. des rel. 1903, S. 58 ff. — S. J. Curtiß, Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients. — B. Stern, Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der heutigen Türkei. — Goldziher, Der Seelenvogel im islamischen Volksglauben. Globus 1903, S. 301 ff. — Ders., Orientalische Baulegenden. Ebda. 1904, S. 95 f. — Ders., Bemerkungen zur arabischen Trauerpoesie. Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenl. 02, S. 307 ff. — Ders., Einige arabische Ausrufe und Formeln. Ebda. 03, S. 131 ff. — A. Haffner, Erinnerungen aus dem Orient. Ebda. 04, S. 169 ff. — R. Geyer, Das Fieber von Ḫaibar und der Esel. Ebda. 03, S. 301 ff. — E. Doutté, Les tas de pierres sacrés et quelques autres pratiques connexes dans le Sud du Maroc.

Mitteilungen und Hinweise:

S. 143—148: G. Karo, Neue Funde von Knosos: Hauskapelle des Palastes. Kultgeräte, Opfertische, Doppelaxt und Kreuz als religiöse Symbole, Gruben (favissae) mit Opferresten, Votivgegenständen, Gemmenabdrücken, einer schlangenumzüngelten Figur einer Göttin aus bemalter Fayence und zwei andern, sehr zerstörten Frauenfiguren aus demselben Material u. a.

S. 148—149: G. Karo, Ausgrabungen im östlichen Kreta: Heiligtum auf dem Hügel von Petsofa mit einer an Votivterrakotten sehr reichen Brandopferschicht; unter den Terrakotten befinden sich männliche und weibliche Adoranten; Tierbilder, kleine Nachbildungen von Geräten, zahlreiche menschliche Glieder, die einst zum Dank für Heilungen hier aufgehängt waren. Also das Temenos einer lokalen Heilgottheit der Kamáres-Periode.

S. 150—154: A. Körte, Phrygisches: Bericht über die religionsgeschichtlich wichtigen Ergebnisse der Ausgrabungen in Gordion 1900: Reste des Zeustempels, die phrygischen Felsfassaden mit geometrischer Dekoration und flachen Nischen danach nicht Gräber, sondern Kultstätten, ein Kompromiß zwischen dem alten Höhlenkult und der neuen Tempelverehrung; Beschreibung der untersuchten Grabtumuli, zuerst Bestattung, seit der ersten Hälfte des 6. Jh.s Verbrennung der Leichen; Beigaben, Totenopfer.

S. 154—155: Fr. W. v. Bissing, Zu H. Useners Dreiheit: In einer Inschrift des Äthiopenkönigs Tearkos aus Medine Habu zweimal hintereinander eine Göttersechsheit. Danach wird für die ägyptischen Götterneunheiten die Entstehung aus drei ursprünglichen Dreiheiten wahrscheinlich.

S. 155f.: Wellhausen, Zu Nöldekes Aufsatz über Beerseba (Arch. VII, 340): In Braunschweig-Lüneburg drei Dörfer namens Regenborn, in der Nähe von Göttingen eine Quelle gleichen Namens. Es ist aber nur ein einziger starker Quell, wie der Siebenbrunn „Beerseba“ nur ein einziger Brunnen ist. Der Regenborn ist eine Quelle, die so viel Wasser gibt wie neun. — A. Dieterich erinnert an die athenische Enneakrunos.

S. 156f.: S. Eitrem, Schützende Wunderkleider: Märchenhemden, die den Schwimmer am Ertrinken hindern, aus der altnord. Literatur.

S. 157: L. Deubner: K. Hadaczek, Der Ohrschmuck der Griechen und Etrusker. — Ders., Apotropäische Bedeutung des Alphabets auf Grabinschriften. — Ders., Buchstaben, gegen die Pest zu tragen. Segen (Zeitschr. f. österr. Volksk. X, 108).

S. 157—160: W. Amelung, Ex-voto an Asklepios: aus dem 4. Jh., gefunden in Athen in der Nähe des Asklepieions, ein Pfeiler mit der Darstellung der Schlange des Heilgotts und einer Sandale, eine Weihung für die Reise zum Tempel des Gottes. Mit Abb.

H. 2: S. I—XI: A. Dieterich, Hermann Usener: Nachruf für den Begründer der modernen Religionswissenschaft.

S. 161—166: Th. Nöldeke, Mutter Erde und Verwandtes bei den Semiten: Der Mensch ist aus Erde gemacht und wird wieder zu Erde. Bei Sirach 40, 1 heißt die Erde die Mutter alles Lebenden. Zeugen und Säen, Samen = Nachkommenschaft.

S. 167—190: R. Reitzenstein, Zwei hellenistische Hymnen. I: Es handelt sich um den Nachweis der Einwirkung der ägyptischen religiösen

Literatur auf die Nachbarvölker und mittelbar auf die frühchristliche Unterhaltungsliteratur und daneben des Zusammenhangs des hellenistischen ἱερὸς λόγος mit Märchen und Dichtung: In einem demotischen Wundzauber ist ein alter Mythos von Horus, der in das „Land der Millionen", d. h. die Unterwelt, gezogen ist, und den nun seine Mutter Isis nach Ägypten zurückholt, nachdem sie ihn wieder belebt und durch ein Zaubermittel für die weiteren Kämpfe gefeit hat, in verkürzter Form aufgenommen. An denselben Mythos gemahnt der sog. „Hymnus der Seele" in den Thomas-Akten: Der Königssohn ist aus seiner Heimat im Osten nach Ägypten gesandt worden, um die Perle der Schlange im Meere zu entreißen. Durch die Berührung mit den Ägyptern und das Kosten ihrer Speise vergißt er die Perle. Ein Brief, der aus der Heimat zu ihm fliegt, mahnt ihn an seinen Auftrag. Er gewinnt die Perle und kehrt heim, geführt von dem leuchtenden und mit seiner Stimme ihn leitenden Königsgewand. Auch gewisse Partien in den neu gefundenen manichäischen Religionsbüchern scheinen mit dem Lied übereinzustimmen. Der Inhalt erklärt sich leicht aus den ägyptischen Todes- und Unterweltsvorstellungen, die vielfach märchenhaft ausgestaltet wurden. Der christliche syrische Hymnus beruht auf einer heidnischen Bearbeitung des ägyptischen Lieds, das in griechischem Gewand leicht nach Syrien hatte dringen können. [Die vollständige Arbeit erschien als Buch: Hellenistische Wundererzählungen. Leipzig 1906].

S. 191—202: Ad. Furtwängler, Charon. Eine altattische Malerei: auf einer tönernen, schwarzfigurigen Eschara von einem Grabe, die älteste Charondarstellung. Die geflügelten, jammernden Seelen umflattern den Kahn; aber nicht alle nimmt der scheltende Fährmann auf. Die er mitnimmt, müssen rudern helfen. Mit Abb.

S. 203—213: P. Stengel, Ἀΐδης κλυτόπωλος: Die Pferdeopfer der Griechen (im Kult des Poseidon, Helios, der Windgottheiten, bei Sühn-, Eid- und Totenopfer) haben sämtlich chthonischen Charakter, es wurden nur weiße Pferde geopfert. Dazu passen die bei andren Völkern verbreiteten Sagen vom weißen Totenpferd.

S. 214—243: W. Köhler, Die Schlüssel des Petrus. Versuch einer religionsgeschichtlichen Erklärung von Matth. 16, 18. 19: 1. Die Erklärung der Stelle aus jüdischen Anschauungen stößt auf große Schwierigkeiten, einen einfacheren Weg zum Verständnis bietet der antike Religionssynkretismus. 2. Die Schlüsselgewalt ist eine der antiken Welt wohlvertraute Vorstellung: Tempelschlüssel, Hadesschlüssel, Himmelsschlüssel, der Schlüssel als Symbol für alles Öffnen und Schließen. Gegenüber dem heidnischen Mysterienwesen mit seinen Himmelsreisen, gegenüber auch wohl der an diese anknüpfenden gnostisch-christlichen Spekulation stellte die Kirche ihren Himmelreichspförtner. 3. Das „Binden und Lösen" knüpft an den antiken Binde- und Löse-Zauber an. Wahrscheinlich durch das „Lösen" und „Binden" im Taufmysterium wird dem Geweihten der Himmel geöffnet (nach der gnostischen Pistis Sophia). 4. Petrus als Himmelspförtner und seine Binde- und Lösegewalt im modernen Volksglauben.

S. 244—274: L. Sternberg, Die Religion der Giljaken. Aus dem russischen Manuskript übersetzt von A. Peters: Animismus, Anthropomorphismus: Die ganze Natur in ihrer Gesamtheit und in ihren

Teilen wird belebt und anthropomorph gefaßt. Tierkult (bes. Verehrung von Bär und Schwertwal), die Tiere jedoch nicht selbständige Götter, sondern nur die Untergebenen wirklicher anthropomorpher Gottheiten, der „Herren", z. B. des Herrn der Berge und des Walds und des Herrn des Meeres. Das Prinzip des Opfers bildet der Tausch; Tieropfer erscheinen als Abgesandte der Menschen an den „Herrn". Zu Gentilgöttern werden solche Stammesgenossen, die, meist durch ein Unglück um's Leben gekommen, als in die Gens dieses oder jenes „Herrn" aufgenommen gelten und nun, wie der „Herr", dem Menschen nur in der Gestalt dieses oder jenes Tieres erscheinen (Entstehung des Totemismus). Familienopfer für die Gentilgötter, ein solches auch das Bärenfest. Forts. in Heft 3/4.

Berichte:

8. S. 275—285: Fr. Schwally, Alte semitische Religion im allgemeinen, israelitische und jüdische Religion (03): S. J. Curtiß, Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients. — L. Bauer, Volksleben im Lande der Bibel. — M. J. Lagrange, Études sur les religions sémitiques. — P. Torge, Aschera und Astarte, ein Beitrag zur semitischen Religionsgeschichte (02). — J. C. Matthes, Het Matriarchaat inzonderheid bij Israel. Theol. Tijdschr. I, 1—23. — W. J. Moulton, Das samaritanische Passahfest. Zeitschr. d. d. Palästina-Ver. 27 (04), 194 ff. — R. Dussaud, Notes de mythologie syrienne. Rev. archéol. 4. Sér. I, 347—382. — F. Sarre, Die altorientalischen Feldzeichen. Klio III, 333—371. — E. Samter, Beschneidungsritus und Verwandtes. Philol. 62, 91—94. — Phönizische und aramäische Inschriftenfunde. — Eb. Schrader, Keilschriften und Altes Testament. Bearb. von H. Winckler und H. Zimmern. — J. Nikel, Genesis und Keilschriftforschung. — D. H. Müller, Die Gesetze Hammurabis und ihr Verhältnis zur mosaischen Gesetzgebung sowie zu den XII Tafeln. — Alfr. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern. Der alte Orient I. 3. — K. Budde, Das alte Testament und die Ausgrabungen. — Alfr. Jeremias, Im Kampfe um Bibel und Babel. — H. Zimmern, Keilinschriften und Bibel nach ihrem religionsgeschichtlichen Zusammenhang. — A. Hoffmann, Bibel-Babel-Fabel. — K. Marti, Geschichte der israelitischen Religion. — G. Westphal, Die Vorstellungen von einer Wohnung Jahves. Diss. — Fr. Bohn, Der Sabbat im Alten Testament und im altjüdischen religiösen Aberglauben. — Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. 1903: J. C. Matthes, Sühnegedanken bei den Sühnopfern; v. Gall, Eine Spur von Regenzauber; Preuschen, Doeg als Inkubant; B. Stade, Der Mythus vom Paradiese Gen. 2, 3 und die Zeit seiner Einwanderung in Israel. — B. Jacob, Eine sprachgeschichtliche und religionsgeschichtliche Studie über schēm und onoma im Alten und Neuen Testamente. Vierteljahrsschrift f. Bibelkunde I, 1903. — W. Erbt, Die Sicherstellung des Monotheismus durch die Gesetzgebung im vorexilischen Juda. — J. Meinhold, Studien zur israelitischen Religionsgeschichte I, 1. — R. Kurtz, Zur Psychologie der vorexilischen Prophetie in Israel. — K. F. A. Lincke, Samaria und seine Propheten. — K. Budde, Die Schätzung des Königtums im Alten Testament. — E. Böhme, Die Psalmen, ihre Bedeutung und Verwertung im ev. Kultus, im Religionsunterricht und in der Privaterbauung. — W. Bousset, Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter. — Ders., Volksfrömmigkeit und Schrift-

gelehrtentum. — M. Güdemann, Das vorchristliche Judentum in christlicher Darstellung. — P. Volz, Jüdische Eschatologie von Daniel bis Akiba. — E. Böklen, Die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen mit der parsischen Eschatologie (02).

9. S. 286—304: C. Bezold, Syrisch und Äthiopisch: I. R. Dussaud, Notes de mythologie syrienne. Rev. archéol. 4. Sér. I (03), 124 ff.; II, 91 ff.; III (04), 205 ff.; IV, 225 ff. — P. Perdrizet, Syriaca. Ibid. I, 392 ff.; II, 399 ff.; III, 234 ff. — Th. Nöldeke, Einige Gruppen semitischer Personennamen. In: Beiträge z. semit. Sprachwiss. (04), 72 ff. — G. Diettrich, Die nestorianische Taufliturgie ins Deutsche übersetzt und ... historisch-kritisch erforscht (03). — M. D. Gibson, Horae Semiticae I, II (03). — H. Achelis und J. Flemming, Die syrische Didaskalia übersetzt und erklärt (04). — G. Hoffmann, Zwei Hymnen der Thomasakten. Zeitschr. f. d. neutest. Wiss. IV, 273 ff. — E. A. Wallis Budge, Lady Meux Manuscript No. 6. The book of Paradise being the histories and sayings of the monks and ascetics of the Egyptian Desert by Palladius, Hieronymus and others. The Syriac texts, edited with an English translation. I, II (04). — Cuthb. Butler, The Lausiac History of Palladius. II (04). — St. Schiwietz, Das morgenländische Mönchtum. I (04). — J. Leipoldt, Schenute von Atripe und die Entstehung des nationalägyptischen Christentums (03). — Joh. Popescu, Die Erzählung oder das Martyrium des Barbaren Christophorus und seiner Genossen. Diss. (03). — Fr. Nau, Histoire de Dioscore, écrite par son disciple Théopiste. Journ. asiat. X, 1903, 1 ff. — J. Flemming und H. Lietzmann, Apollinaristische Schriften syrisch. Abh. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl., N. F. VII, 4 (04). — M. A. Kugener, Vie de Sévère par Zacharie le Scholastique. Patrol. Orient. II, 1 (03). — Corpus scriptorum christianorum orientalium Ser. II, t. XCIII (03); Ser. III, t. IV (03). — W. J. Moulton, Das samaritanische Passafest. Ztschr. d. d. Palästina-Ver. 27 (04)., 194 ff. —

II. C. v. Erlanger, Bericht über meine Expedition in Nordost-Afrika in den Jahren 1899—1901. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. zu Berlin 1904 Nr. 2. — C. Conti Rossini, Al Rágali. Bollettino della società italiana di esplorazioni geografiche e commerciali 1903, fasc. XV—XXII, 04, I—V. — C. C. Rossini, I manoscritti etiopici della Missione Cattolica di Cheren. Rendic. d. r. Acc. dei Lincei, classe di sc. mor., Ser. V, vol. 13 (04), 233 ff. — E. J. Goodspeed, Ethiopic manuscripts. Americ. Journ. of Semit. lang. and lit. XX (04), 182 ff.; 235 ff. — Patrologia orientalis I, 1 (03). — Fr. M. E. Pereira, Vida de S. Gregorio, Patriarcha da Armenia (03). — Ders., Martyrio do Abba Isaac de Tiphre (03). — Vida de S. Paulo de Thebas, primeiro eremita (03—04). — C. C. Rossini, Gli atti di Abbā Yonās (03). — Fr. M. E. Pereira, Vida de Santa Maria Egypcia (03). — E. J. Goodspeed, The martyrdom of Cyprian and Justa. Americ. Journ. of Semit. lang. and lit. XIX (03), 65 ff. — Corpus scriptorum christianorum orientalium Ser. I, t. XXXI (04); Ser. II, t. XVII (04); XXII (04). — C. C. Rossini, Ricordi di un soggiorno in Eritrea. Fasc. 1 (03). — E. Littmann, Abyssinian Apocalypses. Americ. Journ. of Semit. lang. and lit. XIX, 83 ff. — C. Mondon-Vidailhet, Une tradition éthiopienne. Rev. sémit. 1904, 259 ff. — Bibliotheca Abessinica. I (04). — E. Littmann, Arde'et: The magic book of the disciples. Journ. Amer. Oriental Soc. XXV (04), 1 ff. — Ders., The Princeton Ethiopic Magic Scroll. Princeton University

bulletin 1904, 31 ff. — Jos. Halévy, Un juif bien heureux. Rev. sémit. 1903, 70 ff.

Mitteilungen und Hinweise:

S. 305—309: P. Perdrizet, Le miracle du vase brisé: Das Motiv der wunderbaren Wiederherstellung eines zerbrochenen Gefäßes aus acht Heiligenlegenden belegt.

S. 310—314: L. Deubner, O. Basiner, Ludi saeculares. Inhaltsangabe dieses russisch geschriebenen Buchs.

S. 314—316: B. Kahle, Der gefesselte Riese: im Glauben der modernen Kaukasusvölker, Analogien in nordischen Sagen: Loki und Fenriswolf, in der griechischen: Prometheus.

S. 316: S. Fränkel, Zu Osthoffs Aufsatz S. 60 ff. — S. 317: G. Knaack, Weihinschrift der Göttin Ma aus Pergamon. — S. Brandt: G. Zutt, Die Legende von der heiligen Ursula. Progr. 1904. — F. Hiller von Gärtringen, Alphabete in griechischen Inschriften. — S. 318: R. Hackl, Alphabete auf Gefäßen oder Gefäßscherben. — H. Usener, Alphabetzauber bei der consecratio ecclesiae. — L. Deubner: J. Blau, Die eisernen Opfertiere aus Kohlheim. Ztschr. f. österr. Volksk. X (04), 129 ff. — S. 319: L. Deubner, Skylla auf einem Sarkophag aus Karthago, Adonisheiligtum ebenda. — Ders., Kultdenkmäler der sog. thrakischen Reiter. — Ders., Blutritual beim arabischen Ahnenopfer. — S. 320: L. Deubner: J. Goldziher, Arabische Parallelen zu Milch und Honig. Mitt. d. d. Palästina-Ver. 1903, 73 ff. — Ders., Ronzevalle, Relief mit Darstellung eines reitenden Gottes (Helios-Herakles). Comptes rend. de l'acad. des inscr. 1904, 8—12. — L. Deubner, Geist der Getreidedarre bei den Großrussen. — Ders., Bestattung auf den Salomoinseln.

H. 3/4: S. 321—372: Th. Zielinski, Hermes und die Hermetik. I. Das hermetische Corpus: Seine Komposition. Zu Reitzensteins Poimandres.

S. 373—389: F. C. Conybeare, Die jungfräuliche Kirche und die jungfräuliche Mutter. Aus dem Englischen übersetzt von O. C. Deubner: Verehrung der Jungfrau Kirche als Braut Christi im alten Armenien und ihre Gleichsetzung mit der Jungfrau Maria. (Forts. in Bd. IX, 1).

S. 390—410: M. Siebourg, Zwei griechische Goldtänien aus der Sammlung C. A. Nießen in Köln: Schmuckbinden für Tote aus Judäa mit eingeritztem Trostspruch. Die Binden gab man den Toten mit als Schmuck für das fröhliche Gelage der Seligen im Jenseits. Formeln und Trostgründe in den antiken Grabinschriften.

S. 411—430: Edv. Lehmann, Teufels Großmutter: in Redensarten, Sprichwörtern, Märchen. Einzelne Märchenzüge weisen auf nordischen Ursprung. Hier auf germanischem und keltischem Boden läßt sich das Aufkommen der Vorstellung von der Mutter des Teufels leicht verstehen, wo „die Trollmutter", „die Huldren" und „das alte Riesenweib" u. dgl. im voraus in der Erinnerung lebendig waren und von Anbeginn an als die Stärksten und Wichtigsten gedacht wurden, selbst nachdem der männliche Dämon mehr aktuell geworden war (Sage von Grendel und seiner Mutter). Als Bewacherin des Totenreichs steht die Teufelsmutter Gestalten wie Hel, Fröj, Frau Holle nahe. Als Erbe von ihnen erhielt sie, daß man im Totenreich eine alte Weibsgestalt nicht entbehren konnte. Als sich später der mittelalterliche

Teufel entwickelte und das übernahm, was im Heidentum Sache der wilden Jagd und des Totenrittes war, „blieben nur die armen Seelen da unten, die Höllenpforte, etwas Räuberweibsleben und Gekeife übrig für die alte Hexe, die man ihm als Hausinventar beigesellt hatte“.

S. 431—455: B. Kahle, Der Ragnarökmythus: Im Anschluß an die Arbeit von A. Olrik, Om Ragnarok, die außer den literarischen und monumentalen Quellen auch die moderne Volksüberlieferung in umfassender Weise heranzieht. 1. Naturmotive: Vorstellung vom Weltuntergang durch ungeheuere Kälte oder Versinken der Erde ins Meer, Verschlingung der Sonne durch den Wolf. 2. Untergang der alten Götter im Kampf mit den Riesen und Unholden unter der Führung Surts. Der Begriff des Muspilli vielleicht erst aus dem schon christianisierten Deutschland nach dem Norden gewandert. Die Vorstellung von dem Unterweltsriesen Surtr wurde auf Island von den Einwanderern mit dem vulkanischen Feuer in Verbindung gebracht, und damit war auch die Vorbedingung seiner Verbindung mit den Muspelssöhnen gegeben. Das Motiv vom gefesselten Loki ist durch die christliche Vorstellung vom gefesselten Teufel beeinflußt. Das Motiv von dem gefesselten Raubtier findet sich auch bei Esthen und tatarischen Völkern. Sicher nordisch ist die Vorstellung von der Midgardschlange. In der Scene des Götterkampfs, Odins Tötung durch den Wolf und Vidars Rache, sind keltische und aus dem Osten herstammende Mythenelemente verschmolzen. (Forts. in Bd. IX, 1).

S. 456—473: L. Sternberg, Die Religion der Giljaken (Schluß): Die religiöse Bedeutung des Bärenfests: 1. Das Aufziehen eines Bären gewährt dem Dorf Schutz vor bösen Geistern. 2. Das Genießen der Gottheit verleiht Kraft. 3. Die durch Ehrenbezeugungen gewonnene Seele des getöteten Bären kann selbständig oder auch durch ihren „Herrn“ dem Menschen Wohltaten erweisen. 4. Sie ist auch ein Bote, der Überbringer von Gaben an „den Herrn des Berges“, von dem das Wohlergehen der Giljaken abhängt, speziell an den in die Gens des „Herrn der Bären“ aufgenommenen Gentilgott. Das Fest ist daher eine reine Angelegenheit der Gens, daher auch das totemistische Ritual bei dem Opferfest. — Böse Dämonen, Teufel; Krankheit-Besessenheit, daher Teufelaustreibungen durch die Schamanen, die Auserwählten der Götter. — Vorstellungen von den Seelen, Bestattungsgebräuche.

Berichte:

10. S. 474—510: A. Dieterich, Griechische und römische Religion: Neue Schriftstellerausgaben. — O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte II, 2. — Holwerda, Griechische und römische Religionsgeschichte, in der 3. Aufl. von Chantepie de la Saussayes Handbuch. — v. Wilamowitz, Geschichte der griechischen Religion. Jahrb. d. Freien Deutschen Hochstifts 1904. — J. E. Harrison, Prolegomena to the study of greek religion (03). — J. G. Frazer, Lectures on the early history of the kingship (05). — v. Römer, Über die androgynische Idee des Lebens. Jahrb. f. sexuelle Zwischenstufen V (03), 2, 711—939. — J. A. Dulaure, Les divinités génératrices ou le culte du Phallus chez les anciens et les modernes (Neudruck) (05). — S. Reinach, Cultes, mythes et religions I (05). — M. W. de Visser, Die nicht menschengestaltigen Götter der Griechen (03). — Fr. Böhm, De symbolis Pythagoreis. Diss. (05). — E. Möller, Die Medizin im Herodot (03). — W. H. Roscher, Die enneadischen und hebdomadischen

Fristen und Wochen der ältesten Griechen (03). — Ders., Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythus der Griechen (04). — Blecher, De extispicio capita tria (05). — L. Ruhl, De mortuorum iudicio (03). — W. Schmidt, De die natali apud veteres celebrato quaestiones selectae. Diss. (05). — Fr. Adami, De poetis scaenicis graecis hymnorum sacrorum imitatoribus (00). — C. Ausfeld, De Graecorum precationibus quaestiones (03). — K. Ziegler, De precationum apud Graecos formis quaestiones selectae. Diss. (05). — L. R. Farnell, The evolution of religion, an anthropological study (05). — R. Wünsch, Antikes Zaubergerät aus Pergamon (05). — R. Dedo, De antiquorum superstitione amatoria. Diss. (04). — L. Fahz, De poetarum Romanorum doctrina magica (04). — A. Audollent, Defixionum tabellae (04). — F. Cl. Griffith and H. Thompson, The demotic magica papyrus of London and Leiden I (04). II (05). — N. Γ. Πολίτης, Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ. Παραδόσεις. Μέρος Α' καὶ Β' (04). — H. Usener, Keraunos. Rhein. Mus. LX (05), 1 ff. — P. Friedländer, Argolica, quaestiones ad Graecorum historiam fabularum pertinentes. Diss. — O. Meiser, Mythologische Untersuchungen zu Bakchylides. Diss. (04). — S. Eitrem, Die göttlichen Zwillinge der Griechen. Videnskabselskabets Skrifter II, hist.-filos. Cl. 1902 Nr. 2. — Ders., Die Phäakenepisode in der Odyssee. Ebda. 1904 Nr. 2. — Kleobis und Biton. Ebda. 1905 Nr. 1. — M. Bloomfield, Cerberus the dog of Hades (05). — K. Breysig, Entstehung des Gottesgedankens und des Heilbringers (04). — A. Dieterich, Eine Mithrasliturgie (03). — Ders., Mutter Erde (05). — H. G. Pringsheim, Archäologische Beiträge zur Geschichte des eleusinischen Kults. Diss. (05). — Foucart, Le culte de Dionysos en Attique (04) — W. Judeich, Topographie von Athen (05) — L. Weniger, Das Hochfest des Zeus zu Olympia (05). — P. Decharme, La critique des traditions religieuses chez les Grecs des origines au temps de Plutarque (04). — A. Gödeckemeyer, Geschichte des griechischen Skeptizismus (05). — R. H. Woltjer, De Platone praesocraticorum philosophorum existimatore et iudice. Diss. (04). — Ed. Norden, P. Vergilius Maro Äneis Buch VI (03). — H. Binder, Dio Chrysostomus und Posidonius, Quellenuntersuchungen zur Theologie des Dio von Prusa. Diss. (05). — W. Capelle, Die Schrift von der Welt. Festschr. der klass.-phil. Ges. zu Hamburg zur 48. Philol.-Vers. (05). — R. Reitzenstein, Poimandres (03). — W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten. I (05). — G. Wissowa, Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte (04). — G. Howe, Fasti sacerdotum p. r. publicorum aetatis imperatoriae (04). — D. Magie, De Romanorum iuris publici sacrique vocabulis sollemnibus in Graecum sermonem conversis (05). — Att. De Marchi, Il culto privato di Roma antica (03). — Att. Profumo, Le fonti ed i tempi dello incendio Neroniano (05). — C. Pascal, Fatti e leggende di Roma antica (03). — Ders., Dei e diavoli, saggi sul paganesimo morente (04). — W. Helbig, Les attributs des Saliens. Mém. de l'acad. des inscr. XXXVII, 2 (05). — Ch. Renel, Les enseignes. Annales de l'univ. de Lyon. N. S. II, 12 (03). — v. Domaszewski, Eigenschaftsgötter der altrömischen Religion. Festschrift zu O. Hirschfelds 60. Geburtstage S. 243 ff. (03). — Ders., Bonus Eventus. Westd. Ztschr. XXIV, 1905, 73 ff. — W. Otto, Iuno. Philol. LXIV, 1905, 161 ff. — C. Jullian, Recherches sur la religion gauloise (03). — L. Wülker, Die

schichtliche Entwicklung des Prodigienwesens bei den Römern. Diss. (04). — Frz. Luterbacher, Der Prodigienglaube und der Prodigienstil bei den Römern. Progr. (04). — R. Lembert, Das Wunder bei den römischen Historikern (05). — O. Stoll, Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie. 2. Aufl. (04). — Deißmann, Die Hellenisierung des semitischen Monotheismus (03). — H. Greßmann, Der Ursprung der israelitisch-jüdischen Eschatologie (05). — Fr. Stähelin, Der Antisemitismus des Altertums in seiner Entstehung und Entwickelung (05). — Frz. Cumont, Die Mysterien des Mithra, übers. v. G. Gehrich (03). — Grill, Die persische Mysterienreligion im römischen Reich und das Christentum (03). — E. Roese, Über Mithrasdienst. Progr. (05). — H. Hepding, Attis, seine Mythen und sein Kult (03). — Ch. Vellay, Le culte et les fêtes d'Adônis-Thammouz dans l'orient antique. Annales du Musée Guimet XVI (04). — K. Lübeck, Adoniskult und Christentum auf Malta. Eine Beleuchtung moderner Geschichtsbaumeisterei (04). — A. Meyer, Auferstehung Christi (05). — G. Krüger, Dreieinigkeit und Gottmenschheit (05). — J. Geffcken, Aus der Werdezeit des Christentums (04). — Pfleiderer, Wesen des Christentums (05). — Wernle, Die Anfänge unserer Religion. 2. Aufl. (04). — W. Heitmüller, Im Namen Jesu (03). — Joh. Weiß, Die Offenbarung des Johannes (04). — G. A. van den Berg van Eysinga, Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen (04). — H. Reich, Der König mit der Dornenkrone (05). — H. Vollmer, Jesus und das Sacäenopfer (05). — Wendland, Zeitschr. f. d. neutest. Wiss. IV, 1904, 335 ff. — R. Knopf, Das nachapostolische Zeitalter (05). — E. Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche (04). — A. v. Maltzew, Oktoichos oder Parakletike der orthod.-kathol. Kirche des Morgenlandes. I, II (03—04). — Galzer, Vom Heiligen Berge und aus Makedonien (04).

11. S. 511—525: G. Karo, Archäologische Funde und Forschungen I: Kreta: Knosos, Phaistos (Heiligtümer und Kultgerät aus der älteren Palastanlage); Hagia Triada (Heiligtum des jüngeren Palastes mit Temenos des heiligen Baums, Altar und Doppelbeil als Kultsymbol), Nekropole von Hagia Triada, darin ein Kuppelgrab schon aus der ägäischen Periode; von den Beigaben seien die Siegel und Amulette genannt.

12. S. 526—549: W. Foy, Australien 1903/04: Seelenglaube, Totemismus, Initiationsriten, Schwirrholz, Reinkarnation der Ahnenseelen, Zauber, Mythen u. a.

Mitteilungen und Hinweise:

S. 550—552: Fr. P. Dhorme, La Terre-mère chez les Assyriens.

S. 552—554: A. Wiedemann, Alphabet: Der religiöse Gebrauch des griechischen Alphabets bei den Kopten.

S. 554—556: C. Brockelmann, Ein Tieropfer in der georgischen Kirche: Stieropfer am Fest des hl. Georgios in Mingrelien, noch im 17. Jahrh.

S. 556—558: B. Kahle, Der höchste Name: Der Glaube an die Macht des höchsten Namens in einer nordischen Sage nachgewiesen.

S. 558—559: E. Hoffmann-Krayer, Zur Binde- und Lösegewalt des Petrus: im Schweizer „Betruf", in Diebssegen; Petrus als Wächter unterirdischer Pforten in einem tessinischen Märchen.

S. 559—560: H. Usener, Quellenverehrung: in Braunschweig im 16. Jahrh.; Nadeln als Opfergaben an Quellen in Frankreich und England.

Beiheft gewidmet Hermann Usener zum 70. Geburtstag:

S. 1—22: P. Wolters, Faden und Knoten als Amulett: Geknotete Bänder um Arme, Füße, Schenkel, Brust, Hals, Kopf auf Vasenbildern, Spiegeln usw. Am 1. März wird noch heute eine rotgelbe oder rotweiße Schnur den Kindern um den linken Arm gebunden (Μάρτις) in Griechenland, Makedonien, Rumänien. Rote Fäden als Amulette in Deutschland, Rußland usw. Der Glaube an die Wirkung solcher ungeknoteter Fäden ist auch literarisch aus dem späteren Altertum bezeugt. Auch die eleusinischen Mysten trugen den Faden um Handknöchel und Fußgelenk.

S. 23—26: Fr. W. v. Bissing, Ägyptische Knotenamulette.

S. 27—53: W. Kroll, Alte Taufbräuche: In der christlichen Taufe haben an einzelnen Stellen uralte religiöse Vorstellungen auf kürzere oder längere Zeit Aufnahme gefunden: Reinigungsbad in den Mysterien; den Katechumenen wird geweihtes Salz gereicht, dem man im Altertum reinigende und sühnende Kraft zuschrieb, es soll ihnen den Mund reinigen für die Aufnahme des heiligen Mahles. Die ganze Vorbereitung für die Taufe war ein fortgesetzter Exorzismus. Der Täufling steht mit bloßen Füßen auf einem cilicium: vgl. das Διὸς κῴδιον und ähnliche Bräuche, die den Sinn haben, daß man durch Betreten des Fells des geweihten Tiers einen Bund mit dem Gott eingeht. Leises Beten, entstanden aus dem Wunsch, die zauberkräftige Formel geheim zu halten. Die Heiligkeit der Elemente Wasser, Öl, Chrisma, denen man Zauberkraft zutraut. Änderung des Namens bei der Taufe und später der Firmung, ein Rest des Glaubens an die dem Eigennamen innewohnende Kraft, vgl. auch die röm. signa. Für die große Masse der Gläubigen war die Taufe nicht eine symbolische, sondern eine magische Handlung.

S. 54—65: G. Karo, Das Weihgeschenk des Alyattes: in Delphi aus dem Ende des 7. Jahrh. v. Chr., erläutert durch die kyprischen Kesselwagen und die Bronzefunde aus der idäischen Zeusgrotte.

S. 66—81: L. Deubner, Die Devotion der Decier: Erklärung der Riten: Verhüllung des Hauptes gehört zur Opfertracht; Fassen des Kinnes: Der Priester legt die Hand auf den zu Weihenden, hier ist Priester und Opfer in einer Person vereinigt; das Stehen auf der Lanze, d. i. dem Fetisch des Mars. Das Gebet zerfällt in die Erflehung des Siegs und die Weihung des feindlichen Heers und der eigenen Person an die Manen und Tellus. Die Devotion ist eine rein magische Handlung: Der Devovierte bindet in seiner Verfluchung durch die Gebetsformel sich selbst und die Feinde zu einer untrennbaren Einheit zusammen. Sein Tod reißt mit Notwendigkeit den anderen Teil mit sich.

S. 82—117: A. Dieterich, Sommertag: I. Das Ansagen oder Ansingen des Sommers auf Lätare, 1. Mai, Ostern oder Pfingsten, Maibaum, Maipaar, Heischelieder. Dem Festtag des Frühjahrseinzugs entspricht der des Einzugs des Herbstsegens (Martinslieder). Bei den Frühlingsumzügen werden gelegentlich Vögel und andere Tiere herumgetragen. Die Hauptpunkte sind stets: 1. Ansage oder Bringen des Frühlings oder des Erntesegens, deren Fetische der grünende Zweig oder die letzte Garbe sind,

oder selbst in den vermummten Gestalten auftreten, oder deren Inkarnationen (Krähe, Schwalbe, Hahn, Eichhorn) herumgetragen werden. 2. Bitte um Opfergaben, die früher in gemeinsamem Opfermahl verzehrt wurden. 3. Segenssprüche. 4. Fluch und Schmähung oder Drohung, wenn die Gabe verweigert wird. Die ganze Prozession mit ihren rituellen Handlungen ist ein Fruchtbarkeitszauber. II. Oschophorie, Eiresione, Daphnephorie, Phallophorie, Umzüge mit der Krähe oder der Schwalbe in Alt- und Neugriechenland. Die Heischelieder zeigen dieselben Elemente wie die deutschen, und bei den Umzügen handelt es sich ebenso um das Kommen des Frühjahrs oder um die erste Ernte. III. In diesen Zusammenhang gehören auch zwei antike Wandbilder aus Ostia mit Kinderprozessionen im Herbst und Frühling: Umzüge mit Stäben, die mit Trauben behängt sind, und fruchtgefüllten Körben, Opfer an Artemis, Maibräutigam und Maibraut.

***Archivio per lo studio delle tradizioni popolari.** Rivista trimestrale diretta da G. Pitrè e S. Salomone-Marino. Vol. XXII, fasc. III (Maggio 1905).

S. 289—300: **A. Massara, Usi nuziali dell' agro novarese d'una volta e d'adesso.** III. Die Hochzeit: Brautwagen, Hochzeitstracht und -schmuck, Einzug der Braut in das Haus des Bräutigams, Geldgeschenk der Gäste für die Braut, Aberglaube (Dienstag und Freitag sind ungeeignete Tage für Hochzeiten, gute und schlechte Vorzeichen, Furcht vor Behexung), Auswerfen von Früchten und Konfekt unter die Kinder, Hemmen des Zugs, schon 1358 in den **Statuti Novaresi** erwähnt; der Braut wird Wein in der Hochzeitsnacht gereicht, Neckereien; Katzenmusik für heiratende Witwer und Witwen.

S. 301—309: **G. Ferraro, Novelle popolari sarde:** Märchen in sardischer Mundart mit Übersetzung. 4. **Omettino** überlistet den **Orco**, der ihn braten wollte; statt seiner wirft er die **Orca** in den Backofen, raubt ihm sein Pferd und schließt den **Orco** in einen Sarg ein [vgl. R. Köhler, Kleine Schriften I, 306 f.]. 5. Der falsche Priester. Schwank. 6. Der Räuber und der Küster. Schwank.

S. 310—312: **N. Zingarelli, Stratagemmi leggendarii di città assediate.** Zum Aufsatz von Pitrè in **fasc. 2.** Weiterer Beleg für die Kriegslist, den Belagerern ein mit dem letzten Getreide gefüttertes Stück Vieh in die Hände fallen zu lassen, um den Anschein zu erwecken, als ob noch in der Stadt Überfluß an Korn sei.

S. 313—332: **S. Raccuglia, Leggende popolari acitane XII—XXXVII:** Sagen aus dem Gebiet von Aci am Ätna. Verzauberte Schätze, Erscheinungen von Geistern und gespenstischen Tieren, der Zauberer Purciddana.

S. 333—342: **G. Navanteri, Il „voscceènza“ in Sicilia:** Die Anrede **vostra eccellenza** und die Titelsucht überhaupt in Sizilien.

S. 343—350: **A. Zenatti, La letteratura del popolo italiano:** Kurze Charakteristik der italienischen Volkspoesie: 1. Lyrik, 2. Dramatik, 3. didaktische und erzählende Poesie.

S. 351—361: **P. Fabbri, Canti popolari raccolti sui monti della Romagna Toscana. Il paese e le sue costumanze:** 1. Dialekt. 2. Mais-Enthüllen, Höhenfeuer am Vorabend des 1. März, schädliche Tiere. 3. Böser Blick, Hexen, Erforschen der Zukunft. 4. Weihnachtsklotz; Befana; Mariä Verkündigung; Karneval. 5. Tänze. 6. Grenzsteine. Übers Feuer springen.

S. 362—364: A. De Blasio, I disciplinanti in Guardia Sanframondi (Benevento): In der Bußprozession zur Vergine dell' Assunta gehen noch heute disciplinanti (Geißler) und battentia sangue, die sich die Brust mit einem nadelbesteckten Instrument blutig schlagen in Erinnerung an ein Ereignis bei der wunderbaren Auffindung des Madonnenbilds.

S. 365—368: C. Rossetti, Usi nuziali coreani.

S. 369—384: A. Balladoro, Novelline del contado veronese: Kleine Volkserzählungen in der Mundart von Pacengo am Gardasee.

S. 385—392: C. Calandra, Canti popolari raccolti a Frasso Telesino (Prov. di Benevento): 33 Volkslieder.

S. 393—400: Usi di chirurgia nervosa fra popoli selvaggi dell' Algeria: Trepanationen ausgeführt von eingeborenen Ärzten in Aurès.

S. 401—407: G. Vidossich, Note comparative ad una lettera sui canti popolari: Fortsetzung eines Aufsatzes in Bd. 20. Varianten zu 11 Kinderreimen.

S. 408—413: L. Perroni-Grande, Voci di venditori ambulanti in Messina.

Miscellanea. S. 414 f.: Gaston Paris (Nachruf). — S. 415 f.: G. P., Colui che fece il gran rifiuto: Pilatus an der Pforte der Hölle im ital. Volkslied. — S. 416: S. Raccuglia, Una satira contro Mazzarà S. Andrea: Spottgedicht auf die Freiwilligen aus Mazzarà, die 1860 sich Garibaldi anschlossen, verfaßt in einem Nachbardorf. — S. 416 f.: G. Giannini, Stratagemmi leggendari di città assediate. Zu Pitrè's Aufsatz in fasc. 2.

S. 418—423: Rivista bibliografica. Em. Mirabella, Il tatuaggio dei domiciliati coatti in Favignana: Die Tätowierungen von 324 Verbrechern; folgende Gruppen: religiöse, auf die Rache bezügliche, politische, rein ornamentale, glückbringende, erotische und obscöne Symbole ((Pitrè). — D. M. Belli, Magia e pregiudizi negli „Argonauti" di Valerio Flacco (Pitrè). — G. Paris, Légendes du moyen âge. 2e éd. (N. Zingarelli). — P. Sébillot, Le folk-lore de France. Tome I: Le ciel et la terre (Pitrè). — J. B. Andrews, Les fontaines des génies (Seba aioun), croyances soudanaises à Alger (Pitrè).

S. 424—427: Bulletino bibliografico. G. Crimi Lo Giudice, Magheria, o amore per forza. Scene popolari siciliane in 2 atti. — Ders., Vendetta, racconto campagnuolo siciliano. — Ders., In Campagna. Dal siciliano. Canti popolari raccolti nel contado di Naso. — S. Raccuglia, Teatro Siciliano: Vendemmia. — G. Megali Del Giudice, Chiacchiere alla buona: Darin eine Abhandlung über das Volkslied in Calabrien und Legenden von der Küste Calabriens. — L. Galante, Giuochi infantili e giocattoli nell' antichità classica. — L. Frati, La tavola metodica dei giuochi di Ulisse Aldrovandi. — C. Musatti, Dalle ninne-nanne agl' indovinelli. Bricciche di folklore veneziano. — [Em. Lovarini], Canti popolari cesenati. — E. Kurz, Volkslieder aus der Toscana. In deutscher Übertragung. — S. Singer, Schweizer Märchen. Anfang eines Kommentars zu der veröffentlichten Schweizer Märchenliteratur. — Fr. S. Krauß, Die Volkskunde in den Jahren 1897—1902. Berichte über Neuerscheinungen. — Sir Gawain at the Grail Castle. Translated by J. L. Weston. — K. McKenzie, An italian fable, its sources and its history: Zur vergleichenden Novellenkunde (Pitrè).

S. 428: Recenti pubblicazioni.— S. 428—431: Sommario dei giornali.— S. 431 f.: Notizie varie.

***Driemaandelijksche Bladen uitgegeven door de vereeniging tot onderzoek van taal en volksleven in het osten van Nederland. Jaarg. 4 (1905).**

Nr. 1: S. 3 ff.: **I. Volksgeloof en volksgebruiken.** S. 3 f.: **H. H. T. Buiskool, Van eenige kwade Maandagen:** Einige Montage im Jahr sind Unglückstage.

S. 4: **J. H. G[allée], De drempel in het volksgeloof:** Die Türschwelle als Aufenthaltsort der Seelen und bösen Geister, in Gelderland hebt der Bräutigam daher die Braut über die Schwelle, oder sie springt darüber.

S. 4: Ders., **Den naam van een kind niet noemen:** in den ersten drei Lebensjahren oder im Dunkeln.

S. 5—7: **H. H. T. Buiskool, Van 'n vreemde zondebok:** Hochzeitsbräuche, dabei Fangen und Schlachten eines Hahnes.

S. 7 f.: **H. J. D. Hellendoorn, Boksenschieten en Boksenbier,** vom Bräutigam bezahlt.

S. 9—12: **H. P. ter Braak, Klootscheeten in Eibarge:** Das Kugelwerfen, ein Wettstreit zwischen zwei Parteien, Dörfern. S. 12—15: Ergänzungen dazu nach den Berichten aus anderen Dörfern in Twenthe.

S. 15 f.: **Zwangerschap:** Die Schwangere soll nicht unter etwas durchgehen.

S. 16: **J. H. G[allée], Heksen:** vererbt sich in weiblicher Linie.

S. 17 ff.: **II. Liedjes, rijmpjes, spreuken.** S. 17—22: **L. B. Fikkert, Kinderspelen (Herinneringen uit Twenthe van ongeveer 60 jaar geleden):** Kreisel, Kappenball, **Hansje me knecht,** Fangspiele u. a., Schnellsprechverse, Rätsel vom Pantoffel, Liedchen: **Doar zat en oele op't span. — Ik heb lest in zeuven dagen.**

S. 22: **G. J. Klokman,** Wenn das Kind auf die Leiter steigen will.

S. 22 f.: Ders., **Bok stoa vast:** Wieviel Hörner hat der Bock?

S. 23 f.: Ders., Da hast einen Taler.

S. 24: **J. Volkers, Voorteekenen:** Reimchen über die 8 Wochen von der Kornblüte bis zur Ernte.

S. 25: Ders., **Als 't kindeken Jezus is geboren, Hebben de knollen hun recht verloren.**

S. 25: **B. J. van Apeldoorn, Kinderliedjes: Daor zatten zeuven kikkertis** — Auf den Langschläfer und Faulenzer — **Buten in de buzen.**

S. 26 f.: **Het liedje van de zwaluw:** Varianten des Schwalbenlieds: Als ich wegzog.

S. 28 ff.: **III. Volkstaal.** S. 28—31: **J. H. G[allée]. Aanvulling op het Geldersch-Overijselsch Woordenboek. 6e vervolg.**

S. 31 f.: **J. H. Gallée, Plantnamen** (Fortsetzung).

S. 32: **Vragen.**

Nr. 2: S. 35 ff.: **I. Volksgeloof en volksgebruiken.** S. 35—42: **Burenplichten in Overijsel:** Nachbarpflicht zu gegenseitiger Hilfe beim Einzug ins Haus, Hochzeit, Geburt, Krankheit, Tod, Feldbestellung.

S. 42: **J. H. Gallée, Wat men in ouden tijd niet mocht doen tegen de koorts** (Fieber).

S. 42—44: W. K. J. Willemsen, De legende van de Ketelerskolk: Ein böser Geist, der in einem protestantischen Haus umging, ist dorthin von einem katholischen Pastor gebannt. Ebenso wurde nach M. E. Houck S. 44 f. eine in einem Haus umgehende Kindsmörderin in den Donwelerkolk bei Deventer von einem Priester gebannt.

S. 45 f.: G. J. Klokman, „Hen köken“: Silvesterbrauch.

S. 46 f.: Ders., De Möldersfluite: Das größte gebackene Kornbrod wird prämiiert und an die Armen verteilt.

S. 47: J. Volkers, Tegen de stuipen: Krampf der Kinder, dafür Katzenblut.

S. 48 ff.: II. Liedjes, rijmpjes, spreuken. S. 48—50: W. G. A. J. Röring, Kinderliedjes uit Geesteren: Bastlösereim Sap, sap, sipe — Hosse bosse, zigezagen — Wiegenlieder — Storch, Storch, Langbein — Kinderzwiegespräch.

S. 50—53: F. J. Wandscheer, Kinderliedjes uit Nieuwe Brug (Amt Ommen): Ringelreihen Kroene, krane, witte zwane — Roosjes en bloempjes op mijnen hoed — Tuchhinlegen (Spiel) — Bastlösereim Sap, sap, pîpin.

S. 53—55: H. A. W. H. Streithorst, Bruiloftsliederen: Zwei Hochzeitslieder.

S. 56 ff.: III. Volkstaal. S. 56: W. G. A. J. Röring, Woorden en uitdrukkingen uit Geesteren.

S. 61—64: Belangrijke werken en tijdschriftartikelen: K. Reuschel, Volkskundliche Streifzüge. — P. Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien I. — Het Noorden. Jaarg. 1 (1904): Darin Buiskoel, Een Begrafenis in Drente. — Nieuwe Drentsche Volksalmanak voor 1904. — O. Ebermann, Blut- und Wundsegen in ihrer Entwickelung dargestellt.

Nr. 3: S. 67 ff.: I. Volksgeloof en volksgebruiken. S. 67—72: H. J. D. Hellendoorn, J. P. Dijsselhof, W. G. A. J. Röring, Witte wiven: Die weißen Frauen; Spottvers auf sie und ihre Antwort, u. a. Sagen.

S. 72: B. te Lintelo, Heksen: aus einem Zauberbuch zu lernen.

S. 73: J. Volkers, Volksgeneeskunde: Fieber in einen Baum zu übertragen. — Ein Muttermal auf ein Stück Totenhemd übertragen.

S. 74—76: H. F. Schoemaker, Bijgeloof uit Oldemarkt: Aberglauben: Unglücksmontag, Baden der Schafe in der ersten Mainacht (wegen der Kraft des Wassers, Taus, Regens am 1. Mai), Wettervorzeichen.

S. 77 f.: Wat er in den Kerstnacht gebeurt: Wunder in der Christnacht.

S. 78 f.: C. ter Spill, Een gebruik te Avereest: Am Tag des Aufgebots eines Brautpaars wird, wenn irgend jemand vorher mit Braut oder Bräutigam eine Liebschaft hatte, dies von den Burschen verspottet, ebenso ein Paar, das seine Hochzeit beeilen muß.

S. 80 ff.: II. Liedjes, riimpjes, spreuken. S. 80—85: Uit Deventer: Spottverse, Spiele: Wer sitzt in des Königs Häuschen? — Abzählreim: Omme, romme, rellen. — Hopsa, Jenneken! — Bastlösereim: Sip, sap, sipe — Zeg, moeder, wanneer is't kermis? — Haschspiel: Der Hahn ist tot.

S. 85: Spreekwijze uit Bathmen. — J. H. G., Rijmpje op Hengelo.

S. 85—87: W. G. A. J. Röring, Vers bij het uitnoodigen ter bruiloft (Einladung zur Hochzeit).

S. 87 f.: J. Bergsma, De Haas: Variante des Volkslieds: Ik ben er een haassien.

S. 89ff.: III. Volkstaal. S. 89—95: H. J. Dijsselhof, De onderdeelen van een boerenwoning: Beschreibung des Bauernhauses, Namen seiner Teile und der Geräte.

S. 96: J. H. G., Aanvulling op het Gedersch-Overijselsch Woordenboek: zu S. 28f.

Nr. 4: S. 99ff.: I. Volksgeloof en volksgebruiken. S. 99—110: J. Bergsma, Weervoorspelling (Wettervorhersagung): Reiche Sammlung. 1. Tiere als Wetterpropheten. 2. Pflanzen. 3. Anderes, Bauernregeln.

S. 110: H. J. Bakker, Zwangerschap: Erschrecken der Schwangeren.

S. 110: J. Volkers: Christi Kreuz aus Buchenholz, daher schlägt es in die Buche nicht ein. — Christnacht.

S. 111ff.: II. Liedjes, rijmpjes, spreuken. S. 111f.: H. H. T. Buiskool, Liedjes enz. uit Z. O. Drente: zum Seilspringen — Ik kwam al bijn een brommelbosch.

S. 112—114: Uit Hattem: Kinderspiel auf Pfingsten — Martinslied.

S. 114: Daar buiten in de biezen — Spotlied op Hellendoorn.

S. 115: H. J. Bakker: Inschrift unter einer Darstellung von Katze, Maus und Eule.

S. 115—122: J. Bergsma, Rommelpotliedjes in Groningen en Drente: 5 Rummelpott-Lieder in vielen Varianten.

S. 122—124: Aegidius, Eenige opmerkingen naar aanleiding van een paar inzendingen in Jaarg. IV, No. 3: Kinderreim: Jan span an — Spiel: Wer sitzt in des Königs Häuschen? — Abzählvers: Riene tiene tip.

S. 124: Zu S. 52 (Spiel „Tuchhinlegen"). — Zu S. 21: Variante zu: Ik heb lest in zeuven dagen.

S. 125: J. Volkers, Van vogels: Schwalbensprache, Finkenschlag, Sperlingsruf; warum die Elster ein Dach über ihrem Nest hat.

S. 126ff.: III. Volkstaal. S. 127ff.: J. B. Bernink, Spreekwijze uit Twente.

S. 128: Belangrijke werken en tijdschriftartikelen.

*Volkskunde. Tijdschrift voor nederlandsche folklore onder redactie van Pol de Mont en A. de Cock. 17e jaargang, 1905.

1e—2e afl.: S. 1—6: C. C. van de Graft, Nog eens palmpaschen (Fortsetzung): Umzüge der Kinder auf Palmsonntag mit den Palmpaschen, auf denen ein aus Teig gebackener Schwan, Hahn, Huhn, Ente, Gans aufgesteckt ist. Mit Abb.

S. 7—10: A. De Cock, Schavakken vangen: ein Volksbrauch, mit dem man in Flämisch-Belgien einen dummen Menschen foppt; man sagt ihm, schavakken oder schavuiten (o. ä.) seien Vögel, die man nachts durch ein Feuer anlocken und dann leicht totschlagen könne, und fordert ihn auf, sich dabei zu beteiligen. Dem entspricht das Bibberlingjagen in Pommern, das Hiltpritschenfangen in Schlesien und chasser le darn in Frankreich. [Im Vogelsberg und Rheinhessen nennt man es Ilbetritsche-Fangen, siehe Crecelius, Oberh. Wörterb. II, 478f.]

S. 11—13: C. G. N. de Vooys, Het exempel „van enen scaepsherde". I.: Diese Legende von einem frommen Schäfer, dessen Geist täglich in der

Kirche an der Messe teilnahm, während sein Körper bei der Herde blieb, aber die Bewegungen des Betenden machte, ist hier zum erstenmal aus einer Brüsseler Handschrift veröffentlicht.

S. 13—17: A. De Cock, **Spreekwoorden en zegswijzen afkomstig van oude gebruiken en volkszeden**: 339. Durch den Korb fallen (Schandkorb). 357. Als Adam grub und Eva spann ꝛc. 376. Von grobem Flachs kein feiner Faden. 407. Tabak trinken. 416. Nikolausabend. 417. Eselsbank. 442. Juden. 472. Stooter (Münze). 487. Ritter von der Elle.

S. 18—23: G. J. Boekenoogen, Nederlandsche **sprookjes en vertelsels** 60. Van de drie wenschen: Vgl. Grimm, Märchen Nr. 87. 61. Van drie Bovenlanders: Vgl. Grimm, Nr. 120. 62. Van Hillebrand: Vgl. Grimm, Nr. 95, R. Köhler, Kl. Schriften I, 386. 63. Van het betooverde jacht. 64. Van het groote schip: Vgl. Sundermann, Sagen aus Ostfriesland S. 39 f.

S. 24—25: **Volksvoorstellingen en bijgeloovigheden** omtrent een paar **huisdieren**: II. Der Hahn und die Henne. 1. Karfreitagseier. 2. Brüteier mit Weihwasser benetzt, ein Nagel oder ein Stück Eisen ins Nest gelegt. 3. Geschlecht der Eier zu erkennen. 4. Hennen, die krähen, bringen Unglück und werden getötet.

S. 25—27: A. De Cock, **Volksluim** met betrekking tot **huisdieren**: Geschichte von einem dummen Bauer und eine von einem dummen Küster; Scherzrätsel; Unterhaltung dreier Hähne; Kater und Katze.

S. 27: **Volksdeuntjes**: 1. Da mijn lief ne pastoor waar' (mit Melodie). 2. Säuferliedchen: Vadere, doet open.

S. 28—33: A. De Cock, **Spreekwoorden en zegswijzen** over de vrouwen, de liefde en het huwelijk. IX. Das gefallene Mädchen. 24. Von der verbotenen Frucht essen. 51. Angebrannt. 75. Nicht mehr allein sein. 91. Sie hat sich mit dem Tambour geschlagen und die Trommel gewonnen. 98. Von der Bank fallen.

S. 33—35: M. Sabbe, Jets over **oerteelt**: Die mittelalterliche Wissenschaft glaubte von einigen Tieren, daß sie von selbst in verwesenden Stoffen entstünden; auch im Volksglauben findet sich ähnliches: z. B. über Entstehung von Läusen, Flöhen, Tausendfüßen.

S. 35 f.: W. Z., **Duivelbezwering** in de 19e eeuw: Exorzismus nach katholischem Ritus.

S. 36 f.: W. Z., Krijgsmans-geestigheid en taalzuivering: Scherzhafte Bezeichnung der militärischen Grade.

S. 38—40: Boekbeoordeelingen: R. Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Volks in Süddeutschland: Von außerordentlichem wissenschaftlichem Wert (A. De Cock). — Js. Teirlinck, Zuid-oostvlaandersch Idioticon I, 1 (A. De Cock).

3e—4e afl.: S. 41—45: C. C. van de Graft, Eenige **gebruiken** op het eiland **Schouwen**. I. „De stra": Das Strandreiten, ein Frühjahrsgebrauch. Die Burschen der einzelnen Dörfer reiten an einem für jedes Dorf genau bestimmten Tag vor oder nach Fastnacht an den Strand und ein Stück in's Meer hinein, ein Überrest alter Karnevalsprozession.

S. 45—53: A. De Cock, **Eerbied voor de natuur** en haar verschijnsels: Gefährlich ist Verspotten der Irrlichter, Deuten auf den Regen-

bogen, Sonne, Mond, Firmament, Zählen der Sterne[1]), Spotten über Unwetter; vom Blitz getroffenes Holz ist zauberkräftig, das Blitzmal heilig [s. Usener, Rhein. Mus. 60, 8 ff.]. Animistische Naturbetrachtung, Personifizieren der Naturkräfte und -erscheinungen.

S. 53—63: **G. J. Boekenoogen, Nederlandsche sprookjes en vertelsels. 65. Van een man met een leeuw:** Entstellte Fassung der Geschichte vom Herzog von Braunschweig. **66. Een goede raad in drieën:** Die drei Ratschläge waren, denselben Weg heimzugehen, auf dem man gekommen, sich um andrer Leute Sachen nicht zu kümmern, mit der Ausführung eines Entschlusses stets 24 Stunden zu warten. **67. Van een koopman in een moordenaarsherberg. 68. Van drie kooplui in een moordenaarsherberg. 69. Van een student. 70. Van drie matrozen.**

S. 63—67: **A. De Cock, Volksliederen: Al onder den weg van Maldegem:** in drei Lesarten und mit zwei Melodien.

S. 68—74: **A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen over de vrouwen, de liefde en het huwelijk. X. Zwangerschap en bevalling der vrouw: 3. eines kindes grôz gên.** 5. Ein Kind unterm Herzen tragen. 12. In gesegneten Umständen. 53. Er hat eingesät u. a.

S. 74: **W. Z., Honger maakt rauwe boonen zoet:** Dies Sprichwort stammt aus der 44. der **50 Lustige Historiën Johannes Boccatij.**

S. 75—80: **A. De Cock, De ware geschiedenis van Blauwbaard:** Besprechung der These von Funck-Brentano, daß das Märchen vom Blaubart anknüpfe an eine historische Persönlichkeit, den **Baron Gilles de Rais**, geb. 1404, wegen seiner Untaten 1440 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Erinnerung an ihn sei noch in der Gegend von Nantes und von Anjou in der Vendée lebendig. S. Reinach ist der Ansicht, daß es sich bei seinem Prozeß um einen Justizmord im Interesse des Herzogs Johann V. und des Bischofs von Nantes handele.

5ᵉ—6ᵉ afl.: S. 81—85: **C., Herinneringen en overleefsels uit den heidenschen tijd:** Nach **H. Delehaye, Les légendes hagiographiques.** Aus dem heilenden Durchkriechen durch Öffnungen, ausgehöhlte Steine oder gespaltene Bäume, ist das Durchschreiten unter Heiligensarkophagen in manchen Kirchen zu erklären. Die Heiligenverehrung ist die verchristlichte Fortsetzung des Heroenkults.

S. 86—88: **A. De Cock, Bedevaarten:** 1. Wallfahrt zu St. Lendrik von **Neder-Overheembeek**, Fieberkranke gehen dreimal betend um die Kapelle herum, tauchen dann ihr Strumpfband in die nahe heilkräftige Quelle, sie banden es dann an das Gitterfenster der Kapellentür; neuerdings lassen sie es durch das runde Guckloch der Tür in die Kirche fallen.

S. 88—95: **A. De Cock, Vingersprookjes:** Ergänzungen zu den Fingerreimen im 3. Bd. der Sammlung von **De Cock** und **Teirlinck.** Ausführlicher wird über die Rolle des kleinen Fingers in diesen Verschen gehandelt.

S. 95—106: **G. J. Boekenoogen, Nederlandsche sprookjes en vertelsels. 71. Van het roovershol:** Vgl. die Geschichte von Ali Baba und den 40 Räubern in 1001 Nacht, Grimm, Nr. 142. **72. Van Eldert en Brandert,**

---

[1]) Der hier angeführte Beleg aus Hess. Bl. f. Volksk. III, 115 bezieht sich auf Posen, nicht auf Hessen.

zwei Räubern, die einst ein schönes Mädchen am Leben ließen und gefangen hielten, das aber den einen tötete, entfloh und den Aufenthaltsort der Räuber anzeigte. 73. **Van den soldaat en den koning**: Ähnlich Grimm, Nr. 199, Köhler, Kl. Schr. I, 303.

S. 107—112: **A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen over de vrouwen, de liefde en het huwelijk. XI.** Die junge Frau: 5. An einer Frau und an einer Mühle gibt es immer was zu flicken. 6. Bei jungem Weib im alten Haus zu flicken gibt's jahrein, jahraus. 9. Ein alter Kerl und eine junge Frau, das gibt einen Haufen Kinder. 10. Ein alter Mann und ein junges Weib ist nichts als ewig Hausgekeif. XII. Die Mutter: 25. Und ist eine Mutter noch so arm, so gibt sie ihrem Kinde warm. 28. Mutterliebe ist immer neu. 36. Mall Mutter, mall Kind. 37. So die Mutter, so die Tochter. 41. Barmherzige Mütter ziehn grindige Töchter. 42. Eine fleißige Mutter macht faule Töchter.

S. 112—114: **G. J. B., De dorhoed**: So heißt die Strohpuppe, die einem Liebhaber, der sein Mädchen im Stich gelassen hat, gesandt wird. Ein Spottlied auf den Verführer eines Mädchens wird mitgeteilt.

S. 114: **W. Z., Zweren bij hetgeen God aan zijn lijf had**: Schwurformel.

S. 115: **W. Z., Heimelijk schoolverzuimen**: Ausdrücke für das „Schulschwänzen".

S. 115 f.: **W. Z., Vrijmetselaars-zelfmoord door tooverij**: Volksglaube vom Selbstmord der Freimaurer.

S. 116 f.: **Boekbeoordeelingen: J. C. J. Kempees, De tocht van overste van Daalen door de Gajo-, Alas- en Bataklanden**: berichtet auch über Volkssitten (A. De Cock). — Volkskundliche Zeitschriftenschau für 1903, hrsg. von Adolf Strack: sehr nützlich (A. De Cock).

S. 118—120: **M. L. Néron, Les jouets et l'actualité**: Modernes Spielzeug, anknüpfend an aktuelle Gesprächsstoffe, politische Ereignisse usw.

7ᵉ—8ᵉ afl.: S. 121—127: **H. T., Een gildenfeest**: Überblick über die alten belgischen Gilden und ihre noch jetzt geübten alten Gebräuche.

S. 128—131: **C. C. van de Graft, Eenige gebruiken op het eiland Schouwen. II. Begrafenisgebruiken**: Niederlegen von Weizenstroh gebunden vor dem Haus, in dem jemand gestorben ist. Umdrehen von Spiegeln und Bildern nach einem Todesfall. Beim Tod einer Wöchnerin wird ein weißes Tuch über das schwarze Leichenkleid gelegt. Trauer. **III. De aerem-stokjes**: Stöcke, auf denen ein mit buntem Papierflitter gezierter, gebackener Reiter aus Teig steckt, und die die Kinder am letzten Dienstag des Oktober unter Absingen eines Verschens herumtragen.

S. 132—135: **C. C. van de Graft, De kattenbeker te Vlaardingen**: eine Sage als Beleg für den Volksglauben an die Verwandlung von Menschen in Katzengestalt.

S. 135—138: **C. G. N. de Vooys, Een exempel over het oordeel**: Die Seele einer Jungfrau vor dem Richterstuhl Gottes durch Jesu Fürsprache gerettet. Nach einer mittelalterlichen Handschrift in Groningen.

S. 139—146: **A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen over de vrouwen, de liefde en het huwelijk. XIII.** Die Witwe: 5. Eine Jungfrau wie du willst, eine Witwe wie sie will. 15. Wer Witwen freit und Kaldaunen ißt,

der denkt nicht dran, was drin gewesen ist. XIV. Die alte Frau: 9. Eine alte Schachtel. 26. Not lehrt alte Weiber springen. 27. Ein alter Mann und ein altes Pferd, die sind noch immer etwas wert. 38. Wohin der Teufel nicht selbst kommt, da schickt er ein altes Weib.

S. 146—148: H. Beets, De „palmpaasch" in Zwitserland: Nach Schweiz. Arch. f. Volksk. 1905, S. 137—140.

S. 148—150: A. De Cock, Wijsspelletje: Die Zeigverschen, zu denen man die einzelnen Teile des Körpers, bes. des Gesichts des kleinen Kinds berührt.

S. 150—154: A. De Cock, Volksliederen. 't Korendolleke: verderbt aus Corydon; Schäferlied aus dem 18. Jh. mit Melodie.

S. 155—156: A. De Cock, Verstoppertje spelen: Versteckspielen, einzelne Ausdrücke, Rufe.

S. 156: Een eigenaardig mannetje in de maan: Nach Lea, History of inquisition nannte man einen der vertriebenen Katharer aus Südfrankreich, der in einem wüsten Landstrich am Fuß der Pyrenäen Dornen ausrodete, den Espinasser, der Volkshaß versetzte ihn mit seinem Dornenbündel in den Mond.

S. 156 f.: Reliek als huisgeest: Rüstung Johannes des Täufers (!).

S. 157: Kruiskussen als zedelijk dwangmiddel: nach einer Urkunde von 1529.

S. 158—160: Boekbeoordeelingen: 1. Gesta Romanorum, das älteste Märchen- und Legendenbuch des christlichen Mittelalters . . . übertr. von J. G. Th. Gräße. 3. Ausgabe (A. De Cock). — Joh. A. en L. Leopold, Van de Schelde tot de Weichsel. Nederd. Dialecten in Dicht en Ondicht (A. De Cock).

9e—10e afl.: S. 161—164: Jos. Schrijnen, Kerstmis: Weihnachtsaberglaube, Christklotz.

S. 164—168: C., Nieuwjaaravond-gebruiken: Heischelieder der Kinder, Neujahrwünschen, umziehende verkleidete Musikbande am Neujahrsabend.

S. 168—173: G. J. Boekenoogen, Nederlandsche sprookjes en vertelsels. 74. Van Lomp-en-plomp. 75. Van de gestolen gans. 76. Van roovers in het bosch.

S. 174—182: A. De Cock, Spreekwoorden en zegswijzen over de vrouwen, de liefde en het huwelijk. XV. Die Frau in ihrer äußeren Gestalt und ihrem Aussehen: 7. Kurz und dick hat kein Schick, lang und schmal hat kein Gefall, aber ein Mädchen von Mittelmaß geht am wackersten über die Straß. 14. Ein Husar von einem Weib, ein Dragoner. 16. Mannweib. 55. Se hett nich Buk noch Back, usw.

S. 183: A. B., Openbreken: Dieser Ausdruck schwebte Erasmus in Nr. 25 seiner Colloquia vor.

S. 183—188: W. J. Bisschop, Schoolverzuim: Worte und Redensarten für das „Schulschwänzen".

S. 189—195: Kroniek. 1. In Hollandsch Limburg: Der Limburger Volkscharakter nach H. Blink, Van Ems tot Schelde (Mädchenversteigerung, Mailiebchen, Martinsabend, Fastnacht). 2. De Sente Brandanelegende: Vortrag von Van Veerdeghem. 3. Een muzeum van folklore: in Antwerpen.

S. 195—200: Boekbeoordeelingen: Van den Jongen geheeten Jacke, die sijns vaders beesten wachte int velt, ende vanden Brueder dye dar quam om Jacke te castïen. Naar den Antw. druk van 1528 . . . uitg. door G. J. Boe-

kenoogen: Ausgabe dieses wichtigen Volksbuchs und wertvolle Untersuchungen darüber (A. De Cock). — G. Kalff, Geschiedenis der nederlandsche letterkunde (A. De Cock). — Boccaccio's Decamerone. De hondert vertellingen in het Nederl. overgezet onder toezicht van L. A. J. Burgersdijk.

11e—12e afl.: S. 201—216: A. De Cock, Het zout in't volksgeloof en volksgebruik: 1. Das Salz bricht die Macht von Hexen und Teufel. 2. Es schützt gegen Behexung und bösen Einfluß beim Menschen im allgemeinen, bei Braut und Bräutigam, bei Mutter und Kind, beim Vieh, bei Milch und Butter. 3. Das Salz in der Volksmedizin. 4. Das Salz bei Unwetter und Brand. 5. Die Heiligkeit des Salzes.

S. 217—228: Js. Teirlinck, Het wondersprookje van Bartelomees: Er überlistet den Teufel, flieht auf dem Pferd aus der Hölle, aus dem Pferd schneidet er die Königstochter heraus; der Schluß ähnlich wie bei Grimm. Märchen Nr. 136.

S. 229—238: M. Sabbe, Een begijnenliederboekje uit de 18e eeuw: 62 Lieder, die in dieser Zeit (1742) von den Beginen gern gesungen wurden. I. Lieder über den Nonnen- und Beginenstand: Drei derselben werden abgedruckt.

S. 238 f.: M. Höfler, Spinneweggen: Spinnwecken, die anfangs September den Dienstboten beim Beginn des herbstlichen Hausspinnens geschenkt werden.

S. 239—242: J. Van In, Gekende zangwijzen ten jare 1703: Liste von 88 Liedern, deren Melodien damals geläufig waren.

S. 242 f.: Het bijgeloof der mijnwerkers (Bergmannsaberglaube).

S. 243—245: Boekbeoordeelingen: O. Schell, Neue bergische Sagen: Leider geographisch, nicht sachlich geordnet; doch sehr lobenswert (A. De Cock). — Esopet door J. De Cock (A. De Cock).

---

2. Altertumswissenschaft.

Bearbeitet von W. Gundel, Gießen.

Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol. histor. Klasse. N. F. VIII.

Nr. 5: F. Leo, Der Saturnische Vers: Leo weist die Erklärung des Saturniers als ein accentuierendes Maß zurück. S. 60 f. volkstümliche Verse.

Nr. 6: E. Schwartz, Christliche und jüdische Ostertafeln.

Nuova Antologia, rivista di lettere, scienze ed arti, quarta serie vol. 115—120.

Bd. 115, S. 193—220: E. C. Lovatelli, Le istituzioni de beneficenza presso i Romani: Ernährung und Erziehung von armen Kindern auf öffentliche Kosten. Spenden von Lebensmitteln (Getreide, Öl, Wein, Salz) an das Volk.

S. 577—592: Giacomo Boni, Hibernica: Königsgräber und Gräberfunde.

Bd. 116, S. 40—61: Giacomo Boni, Hibernica. Neolithische Funde, megalithische Gräber; primitive Wagen.

S. 505—510: **R. Peruzzi de' Medici, Il ferro nell'antichità classica e nel medio evo:** Der Gebrauch des Eisens ist zuerst bei den Ägyptern nachzuweisen, von ihnen kam das Eisen nach Kleinasien, dann nach Griechenland und Rom.

S. 650—672: **E. Romagnoli, La musica greca.**

Bd. 118, S. 226—237: **E. Mancini, Denti e Dentisti nell antichità:** Antike Zahnheilkunde, Zahnziehen, Plomben, Brücken und falsche Zähne aus Funden nachgewiesen.

Bd. 119, S. 268—276: **G. de Lorenzo, Giappone e Buddhismo.**

S. 426—431: **F. Bertolini, L' undecimo centenario di S. Paolino, Patriarca di Aquileja:** Leben und Verdienste des Heiligen um die Ausbreitung des Christentums.

Bd. 120, S. 430—458: **M. Ferraris, Lo Stato e le Case per gli' Impiegati in Germania:** Kritik über die deutsche Wohnungsfürsorge.

Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik. XIV.

S. 1—24: J. Wackernagel, Zu den lateinischen Ethnika: Einflüsse des Griechischen in der lateinischen Wiedergabe fremder Orts- und Städtenamen; abgelehnt werden meistens die Suffixe -αῖος, -φος, -εύς, bewahrt -ανός und -ηνός, -ῖνος, -ιος, -της; die Bildungen auf **-tanus.**

S. 145: Besprechung: F. Luterbacher, Der Prodigienglaube und Prodigienstil der Römer.

S. 178: A. Becker, **Concorporalis,** Kamerad, Bundesbruder: Beitrag zu den antiken Junggesellenvereinen.

S. 220: E. Wölfflin, **Deus agricola = Priapus.**

S. 253—265: E. K. Rand und O. Hey, Eine Predigt über Christi Höllenfahrt: Eine Erweiterung des **descensus Christi ad inferos** aus dem apokryphen Nicodemus-Evangelium; Sieg Christi über den Teufel und die Hölle.

S. 369—391; 509—510: E. Thulin, **fulgur, fulmen** und Wortfamilie: Von S. 385 werden die Epitheta des Blitzes aufgezählt: Bemerkungen der Römer über Form des Blitzes, Abbildungen von Blitzen, Farbe und Glanz, Kraft, Schnelligkeit und Richtung, Herkunft und Bedeutung derselben; der tropische Gebrauch von **fulgur** und **fulmen.**

S. 423—427: A. Zimmermann, Versuch einer Erklärung lateinischer Gentilsuffixe.

S. 443: Besprechung: R. Macke, Die römischen Eigennamen bei Tacitus. S. 606: B. Winand, **Vocabulorum latinorum quae ad mortem spectant historia.**

Atene e Roma. VIII.

S. 1—22: **L. Pernier, Una visita agli scavi inglesi di Knossos in Creta:** Schlangengöttin, Labyrinth und Minotaurus, Schriftzeichen aus dem prähistorischen Creta.

S. 72—84: **Carolina Lanzani, Il dio di Pindaro:** Die wiederholte Nennung eines θεός weist auf ein philosophisch-monotheistisches Glaubensbekenntnis des Dichters hin. Unter dem θεός des Pindar ist Zeus zu verstehen, der ihm der Allerhalter und Allmächtige ist.

S. 84—96: **Nicola Terzaghi, Le idee religiose e morali di Bacchilide.**

S. 197—199: N. Tommaseo, I canti popolari greci (T. Tosi).

S. 311—322; 386—399: C. Formichi, Il mimo; enthält die Besprechung von: H. Reich, Der Mimus, ein literar-entwickelungsgeschichtlicher Versuch.

Atti della R. Accademia dei Lincei. Ser. V; Notizie degli scavi Di Antichità vol. II.

S. 12—19: G. Gatti, Nuove scoperte nella città e nel suburbio. Grabschriften, Columbarium.

S. 19—24: G. E. Rizzo, Scena di Tragedia. Notizie preliminare sulla terracotta dipinta, rinvenuta in un antico sepolcro, presso la via Salaria.

S. 31—37: L. Pernier, Necropoli etrusco-romana sul poggio del Talone. Sarkophage mit etruskischen Inschriften, Vasen und Bronzefunde.

S. 54—70: Luigi A. Milani, Degli oggetti scoperti negli scavi clandestini di Populonia, e specialmente di due insigni hydrie attiche a dorature con la glorificazione di Faone e Adone.

S. 102—120: O. Marucchi, Scavi nelle catacombe romane. Grabschriften.

S. 408—424: G. E. Rizzo, sarcofagi romani di Torre Nova, sulla Via Labicana. Dargestellt sind: Szenen aus den eleusinischen Mysterien und Trauerszenen, der Mythus des Endymion, der Mythus von Dionysos und Arianna.

Klio, Beiträge zur alten Geschichte. Herausgegeben von Lehmann-Haupt und Kornemann, V.

S. 1—38: L. Weniger, Das Hochfest des Zeus in Olympia: II. Olympische Zeitordnung: Die Olympische Pentaëtris, die Jahreszeit der Olympien. Einzelfälle aus der Geschichte, der Jahresanfang, die umgekehrte Periodos, das Hochfest der Hera, die Heräische Pentaëtris, höheres Alter des Heradienstes in Olympia, Scheidung der Gottesdienste.

S. 72—92: E. Kornemann, Polis und Urbs: Entstehung der griechischen Polis. Die vorstädtischen Siedlungsformen der Italiker. Die Entstehung der urbs. K. kommt zu folgenden Ergebnissen: Die unterste Verwaltungs- und Siedelungseinheit der Griechen ist das offene Dorf, bei den Italikern dagegen der künstlich oder natürlich geschützte Gau mit den Gauburgen. Die Stadt bildet sich durch Synoikismos aus dem offenen Dorf, um dieses schließt sich dann erst die Mauer, während die urbs von der Mauer ausgeht und auf etruskischen Ursprung zurückgeht.

S. 133—134: C. F. Lehmann, Zu Sarapis.

S. 184—218: L. Weniger, Das Hochfest des Zeus in Olympia: III. Der Gottesfriede. Iphitos, Olympiadenzählung, heiliges Land und heilige Zeit, Urkunden, das Ekecheron, die Spondophorie.

S. 229—235: P. Groebe, Die Obstruktion im römischen Senat: Der Erfinder der Obstruktion war Cato, der dreimal durch den Mißbrauch der Redefreiheit einen Beschluß zu verhindern wußte. Gr. gibt einen Überblick über das Weiterumsichgreifen dieser Unsitte, die selbst auf die Volksversammlung sich übertrug.

S. 280—282: A. Körte, Zum Orakel über die ἱερὰ ὀργάς.

S. 341—374: J. Beloch, Griechische Aufgebote I.

Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. LVII.

S. 1—17: A. Köster, Über Sprechverse des sechzehnten Jahrhunderts.

S. 101—142: A. Naegele, Über Arbeitslieder bei Johannes Chrysostomos — Patristisch-literarisches zu K. Büchers Arbeit und Rhythmus. In der Homilie zu Psalm XLI führt Chrysostomos eine Reihe von Arbeitsgesängen auf, es sind: Ammen-, Kinder- und Wiegenlieder (N. gibt dazu Belege aus der klassischen Zeit), Lieder der ὁδοιπόροι (Treib-, Fahr- oder Reisegesänge), solche die zum Weinbau in Beziehung stehen (Kelterlieder, Weinleselieder, Rebbaulieder); Ruder- oder Schifferlieder; Gesänge zum Webstuhl und zur Spindel. Nach Chrysostomos werden diese Lieder zu und während der Arbeit gesungen und steigern die Lust und Kraft zu derselben. N. bespricht sodann die profane Dichtkunst der Hebräer, die er aus dem alten Testament herausholt; er fixiert die Kenntnis von Brunnenliedern, Kelterliedern, Ernte- und Schnitterliedern, Mühlen-, Schlacht- und Siegesliedern; weiter scheint das biblische Material hinzuweisen auf Haus- und Arbeitsgesänge; später sind diese Lieder nach dem Briefe der Paula an Marcella (um 386), wenigstens in der Nähe von Bethlehem verstummt und dem Psalmengesang gewichen. — In einem Anhang bringt N. wertvolle Ergänzungen von Wiegenliedern, die Bücher entgangen sind: Es sind die Kindelwiegenlieder der mittelalterlichen Weihnachtsspiele.

Bulletino della Commissione Archeologica comunale di Roma. XXXIII.

S. 1—61: G. E. Rizzo, Sculture antiche del palazzo Giustiniani.

S. 62—103, 232—263: P. Spezi, S. Salvatore de Gallia, ricerche storiche e topografiche.

S. 104—113, 264—269, 344—355: G. Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichita in Roma e nel suburbio. Grabinschriften.

S. 146—153: L. Cesano, Matrici e tessere di piombo.

S. 154—188: G. Gatti, Sepolcri e memorie sepolcrali dell' antica via Salaria.

S. 188—232: G. Stara-Tedde, J boschi sacri dell' antica Roma: Sage, Gottheiten und Kulte derselben.

S. 329—343: F. Tomassetti, Notizie intorno ad alcune chiese di Roma: S. Maria in Aventino, S. Stefano del Cacco, S. Gregorio in Martio, S. Giovanni de' Genovesi.

Numismatic chronicle. 4. Ser. 5.

S. 18—35: J. Evans, Rare or unpublished coins of Carausius: Darstellungen der Fides militum als Frau mit je einer Standarte in den Händen, ebenso der Concordia exercitus.

S. 650—653: Franz Settegast, Quellenstudien zur galloromanischen Epik, besprochen von Aug. Heisenberg.

Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres. XXXIII.

S. 25—36: L. Leger, La conversion des Parmiens au christianisme.

S. 83—93: M. E. T. Hamy, Les Ardjem D'Ain Sefra: Gräberhügel mit Grabkammern, Funde.

S. 105—120: **Breuil, La dégénérescence des figures d'animaux en motifs ornemantaux à l'époque du renne**: Hausdarstellungen in dieser Zeit sind verhältnismäßig selten, öfters trifft man Abbildungen von Händen. Dagegen sind Tierfiguren sehr häufig dargestellt, besonders beliebt sind: Fisch oder Fischschwanz, Schlangen (seltener als Fische), ferner Fußspuren von Tieren, Augen, Tierköpfe; besonders häufig sind Köpfe von Pferden, Hirschen, Hindinnen, dabei finden sich vielfache Abweichungen, am häufigsten Profilzeichnungen in mehr oder weniger gewissenhafter Einzeichnung der wesentlichen Merkmale. Nach B. gingen die Leute zunächst davon aus, möglichst naturgetreu alles darzustellen, die Zeichnungen sind zunächst direkte Naturstudien; diese wurden sodann von weniger guten Kopisten aufgenommen, entstellt und sanken so zur Ornamentik herab.

S. 121—125: **E. Guimet, Le dieu aux Bourgeons**: Dieser Gott hat viel Ähnlichkeit mit dem jungen Horus, ein Ackerbaugott, vielleicht eine römische Verbildung von **Khons Lunus**.

S. 125—134: **Delattre, Carthage. — La nécropole voisine de Sainte-Monique**: Ausgrabungen und Funde in römischen und punischen Gräbern, Einrichtung der Grabkammern. Von den gefundenen Statuetten sind die wichtigsten: Persephone-Core in aufrechter Haltung, bekleidet mit doppelter Tunica und Schleier und geschmückt mit Krone und Ohrringen, in der Rechten hält sie den Fruchtkorb; ein zweites Exemplar trägt noch Spuren von Bemalung; aufrechtstehende Frau mit offenen Armen in zwei Exemplaren; Frau mit Fächer; Frauenkopf.

S. 137—143: **G. Schlumberger, Quatre bagues d'or et un reliquiaire byzantin**: Die Reliquie hat die Form eines Kreuzes und enthält Knochenteilchen, nach der Inschrift enthält sie das Blut der heiligen Barbara, Mantelstückchen (τετράγωνον?) des hlg. Stephanos und den Finger der hlg. Theodosia.

S. 148—151: **F. Cumont, Note sur une statue provenant du Mithraeum d'Emerita**: Sie stellt den Kronos = Zervan Akarana vor.

S. 186—204: **Ph. Berthelot, Note sur des inscriptions arabes, persanes et chinoises du Chen-Si, Du Ho-Nan et du Chan-Toung. I. Estampages de stèles et inscriptions persanes, arabes et chinoises des vieilles mosquées de Si-NGan-Fou et de K'ai-Fong-Fou. II. Les sculptures bouddhistes du défilé de Long-Meu**: Die Inschrift ist in einem Anhang übersetzt, ebenso die Bilder genauer erläutert. **III. La colonie juive de K'ai-Fong et les stèles de la synagogue. IV. Les estampages des pierres funéraires sculptées du Chan-Toung.**

S. 210—214: Bericht über einen Vortrag von E. Cuq: **Mariage à Babylone d'après les lois de Hammourabi**: Er weist nach, daß man von einer Kaufehe zur Zeit Hammurabis nicht sprechen kann, die Frau gilt nicht als Eigentum des Mannes: Die **tirhatu** ist nur ein Überrest aus einer alten Epoche, in der die Kaufehe noch üblich war. Der **Neudounnou** entspricht nicht der Morgengabe des germanischen Rechtes.

S. 235—242: **H. Derenbourg, Une inscription yéménite**: Interessant wegen der Gottheit **'Ouzzâyan** = die Allmächtige, die im 4. Jahrhundert in Arabien eine große Rolle spielte.

S. 245—247: Bericht über die Wiederauffindung einer jüdischen Katakombe in Rom mit gegen 60 griechischen und lateinischen Inschriften.

S. 257—278: **G. Foucart, Sur la décoration des vases de la période dite de Neggadèh**: Hauptsächlich sind auf denselben Schiffe dargestellt, die eine

auffallende Ähnlichkeit aufweisen mit den Götterschiffen der späteren Zeit. Auf ihnen sind zwei Türme errichtet, die zusammen ein Tor bilden. Diese Bilder sind in den Hieroglyphen weiter erhalten und deuten darauf hin, daß hier ein Götterfest abgebildet ist und daß die Vasen wirklich ägyptische Produkte aus der ältesten Zeit sind.

S. 317—327: **Delattre, Nécropole punique de Carthage. Série des Figurines. Couvercle de boîte à miroir. — Fiole funéraire avec inscription. — Rasoir:** Gefunden wurde eine Leierspielerin, eine Priesterin, sitzende Frau, stehende Frau und andere Frauengestalten, Köpfe und andere Sachen.

S. 383—387: **G. Vasseur, Découverte de poteries peintes à décoration Mycénienne (céramique Ibéro-Mycénienne) dans les environs de Marseille.**

S. 415—423: **A. Dufourcq, Lérins et la légende chrétienne.**

S. 423—441: **A. D'Aguel, Rapports de l'Égyte et de la Gaule à l'époque néolithique.**

S. 464—471: **Thédenat, Deux bas-reliefs de Pompeï:** Beide beziehen sich auf das Erdbeben vom Jahre 63 p. Chr. n. Das eine stellt die zum Umsturz neigende Nordseite des pompeianischen Forum dar und ist nach Th. den Lares gestiftet wegen glücklicher Rettung aus diesem Erdbeben, das fast ganz Pompei vernichtet hatte. Dargestellt ist der Platz, wo er beinahe verschüttet worden wäre, daneben der Altar der Hausgötter und das gelobte Opfer. Auch das 2. Relief bezieht sich auf die Katastrophe vom Jahre 63, dargestellt ist nach Th. das Tor des Vesuv und die dabeiliegende Wasserstation.

S. 482—489: **Delattre, Sarcophage en pierre, orné de décors peints, trouvé à Carthage.**

S. 504—522: **Leynaud, Sur les fouilles des catacombes d'Hadrumète.**

S. 585—592: **Gautier, Exposé provisoire des résultats ethnographiques d'un voyage d'études transsaharien:** Funde der neolithischen Periode und der Eisenzeit und Ausblicke über die Art der Besiedelung zu dieser Zeit.

Hermes. Zeitschrift für klassische Philologie XL.

S. 101—115: W. Helbig, Die Castores als Schutzgötter der römischen Equitatus. Der Glaube der Griechen an die hilfreichen Dioskuren, die als Reiter in die Schlacht eingreifen, hat sich von Großgriechenland aus nach Mittelitalien verbreitet. Die Römer haben nach H. den Kultus von Tusculum her übernommen, wo sie von altersher verehrt wurden. Die Organisation der römischen **equitatus** soll ebenso nach dem Muster einer tuskulanischen Truppe erfolgt sein. Älteste Kultusstätte und Kult der Dioskuren in Rom.

S. 159—160: F. Leo, Versifizierte Erzählung auf einem Ostrakon aus Theben.

S. 544—560: U. Wilcken, Zur Ägyptischen Prophetie. Ein Stück aus den neuen griechischen Zauberpapyri handelt von Weissagungen eines Töpfers über die Zukunft Ägyptens. Es ist nach der Subskription aus dem ägyptischen übersetzt. Die Erzählung stammt wahrscheinlich aus der hellenistischen Periode.

Jahrbuch des Kaiserlich deutschen archäologischen Instituts und archäologischer Anzeiger. XX.

S. 1—25: Rubensohn, Aus griechisch römischen Häusern des Fayum: Wandbilder mit Götterdarstellungen: Tyche-Isis Fortuna, Demeter, Kora, allegorische Gestalten. Relief von Asklepios und Hygieia, die Göttertrias

Σοκνεβτῦνις, Isis, Harpokrates und als Gegenstück dazu Athene mit einem Gott (Ares), es sind Holztafelbilder aus drei Brettern, die durch drei Dübel mit einander befestigt waren; Dionysos.

S. 47—96, 123—155: E. Pfuhl, Das Beiwerk auf den ostgriechischen Grabreliefs. I. Die Denkmäler. Aus den Reliefen lassen sich als Grabdenkmäler der kleinasiatischen Friedhöfe nachweisen: Stelen (= Platten, davon nur ein Beispiel), Pfeiler (meist mit Epithem). — (Die Reliefe mit Pfeilern selbst bieten: Totenmahl, Handschlag eines Mannes und Knaben, sitzende Frauen in Trauerhaltung, Frau mit Dienerinnen, Mann und Frau mit Dienern oder Dienerinnen. Von den Epithemen auf den Pfeilern weist die Sphinx darauf hin, daß die Toten am Grabe sich befinden, ebenso die Truhe und der Korb, auch die anderen Epitheme (Gefäße, Füllhörner, Hut, Schirm, Fächer, Astragall) deuten darauf hin, daß die Örtlichkeit des Grabes vorgestellt ist. Die angeführten Reliefe schließen nur vereinzelt den Toten und die Umgebung zu einer Handlung zusammen, die eingeschobenen Pfeiler deuten darauf hin, daß sie der hauptsächlichste Grabstein auf den kleinasiatischen Friedhöfen waren.) — Hermen (bartlose Hermen mit moderner oder archaistischer Haartracht; bärtige und Heraklesherme, auch sie sind Grabtypen), Denkmäler mit Rundbasen, Altäre, Trapeza, Bäume, meist mit einer Schlange umwunden (die beliebteste Form von Grabdenkmälern). II. Die Bezirke und Bauten. Vorhänge erscheinen als Wände und schließen entweder den ganzen Hintergrund oder Teile davon ab, oder es sind hinter den Figuren dargestellt ein Mauerrand oder ein Gesims, welche den Grabperibolos oder das Heroon kennzeichnen sollen: die dargestellte Szene (meistens Totenmahl, der menschlich gedachte Geist des Verstorbenen hält als Gastgeber mit seinen Verehrern ein Mahl) spielt in dem Gemache des Toten. Zwergpfeiler und Halle. Auf den Mauerrändern stehen meist dieselben Dinge wie auf den Grabpfeilern, neu sind die Leier, das Kranztriptychon und kleinere Geräte (Spiegel, Kamm, Rocken, Spindel, Lieblingsvogel), sowie Waffen. Über die Mauern oder Vorhänge schauen meist Figuren in die Szene herein, die in 3 Gruppen zerfallen: sie sind die Zeugen der dem Toten erwiesenen Ehren oder gehören gewissermaßen als Attribute zu dem ganzen Bilde oder stellen das draußen vorüberziehende wilde Heer dar (drei Reiter).

S. 188—201: L. Kjellberg, Klazomenische Tonsarkophage.

Archäologischer Anzeiger.

S. 57 f.: Südrussische Fürstengräber.

S. 92 f.: Besprechung von Gaucklers Abhandlung: **musivum opus.**

S. 112: Mitteilung aus einem Vortrag von C. F. Lehmann über kleinasiatische und griechische Felsenbauten.

S. 116: Dragendorff, Zur provinzialrömischen Keramik.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und Deutsche Literatur. 8. Jahrgang, Band 15 und 16.

S. 34—45: E. Samter, Antike und moderne Totengebräuche: Verwendung von Lichten oder Fackeln bei Sterbebetten und bei Leichen, um böse Geister fern zu halten. Der Sterbende wurde von den Römern zur Erde gelegt, damit er dort verscheide; derselbe Brauch findet sich bei vielen anderen Völkern, nicht um eine Erleichterung des Sterbens zu veranlassen, sondern damit die

Seele ohne Aufenthalt zur Erde eingehen kann. Der römische Brauch, daß ein Verwandter den letzten Atemzug mit dem Mund auffängt, ist aus ähnlichen Vorgängen so zu erklären, daß die Seele am Entweichen gehindert werden soll; bei anderen Völkern besteht der Glaube, daß dadurch die Seele auf den Verwandten übergeht, das nächste Kind, das diesem geboren wird, soll dieselbe erhalten. Eine ähnliche Vorstellung ist der Glaube von dem Wiederaufleben einer Seele in dem Enkel. Das Haus eines jüngst Verstorbenen wird gereinigt, um die Seele desselben auszufegen; vermieden wird die Reinigung, um die Seele festzuhalten; außerdem wird an bestimmten Tagen das Haus ausgefegt, um böse Geister fernzuhalten. Bohnen werden beim Totenfeste geopfert, es ist die den Toten zukommende Speise.

S. 46—62: R. M. Meyer, Lebenswahrheit dichterischer Gestalten.

S. 93—112: O. Schröder, Binnenresponsion in den Singversen der Griechen.

S. 161—182: W. Nestle, Anfänge einer Götterburleske bei Homer.

S. 182—201: A. Müller, Sterbekassen und Vereine mit Begräbnisfürsorge in der römischen Kaiserzeit: Die antiken Einrichtungen, die auf ziemlich alte Zeit z. T. bis auf Numa zurückgehen, haben mit den neuzeitlichen viel verwandte Züge.

S. 202—219: H. Blümner, Die Maltechnik im Altertum.

S. 276—312: J. Ilberg, Aus Galens Praxis: Darin einige Andeutungen über antike Wunderkuren und Volksmedizin.

S. 345—358: K. Reuschel, Goethe und die deutsche Volkskunde.

S. 385—399: A. Thumb, Griechische Dialektforschung und Stammesgeschichte.

S. 443—457: H. Fischer, Schiller der Dichter des öffentlichen Lebens.

S. 527—528: Wilhelm Hertz, Gesammelte Abhandlungen; besprochen von W. Golther. In denselben ist besonders die mittelalterliche Sagendichtung über Aristoteles behandelt, ferner die Rätsel der Königin von Saba, der Name Lorelei.

S. 529—568: W. Capelle, Die Schrift von der Welt, ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Popularphilosophie.

S. 623—624: E. Fries, Zum antiken Totenkult.

S. 677—685: W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen, besprochen von Walter Otto.

S. 698—710: E. Petersen, Der Leichenwagen Alexanders des Großen.

S. 710—722: B. Kahle, Dänischer Volksglaube in Holbergs Schriften: Holberg berührt folgenden Aberglauben: Hexen und Zauberwesen, Macht der Zwerge über den Menschen, die Mahr (Geist einer Jungfrau oder Matrone, der den Schlafenden quält), Wiedergänger, Gespenster, Niß (= Puck), dragedukker (Alraune), unglückliche Vorzeichen, Himmelsbrief.

Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Instituts in Wien, VIII.

S. 6—17: A. Wilhelm, Zwei Denkmäler des eretrischen Dialekts.

S. 51—60: E. Pernice, Untersuchung zur antiken Toreutik; III. Die Metalldrehbank im Altertum.

S. 70—83: E. Petersen, Archaischer Zierat von Erzgefäßen: Besprochen ist der Typus des Rossehalters, der mit zwei Pferden am Hügel wartet, bis

der in einer anderen Gruppe kämpfende Herr oder Genosse den Kampf beendet hat. In einem Zusatz wird die Darstellung von „Ritter und Genosse“ auf Vasen des 7. bis 5. Jahrhunderts gegeben, hauptsächlich in Anlehnung an Helbigs Ausführungen.

S. 128—138: J. Keil, Arzteinschriften aus Ephesos, Aufzeichnungen von Siegern in medizinischen Agonen, die vier Wettkämpfe umfassen; Gemeindeärzte im Altertum.

S. 143—144: J. Zingerle, Fluchinschrift aus Maionien.

S. 145—155: R. Engelmann, Die Vase Vagnonville: Darin Belege über Brandgräber, in denen der Tote selbst verbrannt worden ist. Mitunter scheint das Grab über dem Scheiterhaufen aufgeschüttet worden zu sein, ehe der Leichnam ganz verbrannt war; es wurde dann durch Anbringen von Luftlöchern das Weiterverbrennen desselben ermöglicht, wie dies auf dem Krater Vagnonville und einer Lekythos aus Eretria angedeutet ist. Die Gruben selbst waren mit Holz angefüllt, unter dem ebenfalls Luftkanäle angebracht waren. Die Beisetzung des Toten in die Grube ist durch ein athenisches Gefäß veranschaulicht.

S. 174—185: C. Robert, Zu dem Epigramm von Lusoi: Nach R. hat das Epigramm an dem Laufbrunnen gestanden, der von einer verzauberten Quelle gespeist wird; letztere hatte der Sage nach die Eigenschaft, daß sie dem davon Trinkenden die Lust am Wein für immer nehme. Nach R. war der Laufbrunnen in dem Artemisheiligtum; um den Aberglauben, der an der Quelle haftete, die Kraft zu nehmen, sei das Epigramm angebracht worden.

S. 185—202: W. Helbig, Die ἱππεῖς und ihre Knappen: Es werden die oben angegebenen Verbesserungen von Petersen als nichtig zurückgewiesen.

S. 203—229: G. Rizzo, Theaterdarstellung und Tragödienscene: Tonrelief des P. Numitorius Hilarus, Condizioni della scopersa — Cronologia del rilievo; il rilievo e la questione architettonica della scena; i singeli personaggi e il costume scenico; il soggetto della tragedia rappresentata.

S. 242—269: O. Keller, Hunderassen im Altertum: Die Schriftsteller erwähnen am häufigsten die vier Rassen: Molosser, Lakoner, Kreter und Melitäer, die einzelnen lassen sich durch Denkmäler ihrer Gestalt nach ermitteln. Die Schoßhündchen waren die catuli Melitaei, geliebt nicht nur von Kindern, Matronen und Hetären, sondern auch von Männern, besonders beliebt scheinen sie in Attika — nach den Abbildungen auf Grabreliefen — zur Zeit der höchsten Kulturblüte gewesen zu sein; es sind langhaarige weiße Spitzhunde mit kleinen Ohren, spitzer Schnauze und gerolltem Schwanze. Die Kreter waren große starke Jagdwindhunde mit kurzhaarigem Fell. Der Jagdhund κατ' ἐξοχήν war der Lakoner bei Griechen und Römern, angeblich eine Kreuzung von Fuchs und Hund. Die Abbildungen und Schriftsteller schildern ihn als einen Hund mit buschigem Schweife und fuchsartigem Kopfe, doch sind viele Abarten vorhanden, von denen die berühmteste die Kastorjagdhunde sind. Bei den Melasern kommen zwei echte Typen, die voneinander grundverschieden sind, und verschiedene Bastardformen in Betracht (kurzschnauzige starke Doggen, Bullenbeißer als Haus-, Hof- und Hirtenhunde; die zweite Klasse zeigt Verwandte des großen thrakischen Windhundes; die sizilisch-attische Dogge).

S. 291—296: R. v. Schneider, Römisches Grabmal aus Oberitalien: Auf einer Aschenkiste ist vermutlich der Tote als trunkener Bacchus dargestellt;

Belege über die antike Sitte Verstorbene als Gottheit auf das Grab zu setzen. Auf den Schmalseiten junge Feldarbeiter, die Erträgnisse des Bodens heimbringen. Weiter sind zwei Männer beim Brettspiel dargestellt; ähnliche Darstellungen von Brettspielern werden zugefügt.

Journal of Hellenic Studies. XXV.

S. 14—31: C. Norman Gardiner, **Wrestling. The Nature of the Evidence; the Oxyrhynchus Papyrus and the Teaching of Wrestling; Heats: the Bye; the Skamma and various Details as to the Wrestlers; the Differences between Wrestling and the Pankration; distinctive Features of Greek Wrestling, the Fall; Wrestling in Homer; Quintus Smyrnaeus and Nonnus; Legholds not allowed; Tripping.**

S. 32—55: Marcus Niebuhr Tod, **Notes and Inscriptions from S.-W. Messenia.** S. 50: Schluß einer Inschrift, die auf den Kult der Demeter sich bezieht, S. 53: Ehreninschrift.

S. 56—64: F. W. Hasluck, **Inscriptions from the Cyzicene District, 1904.** Weih- und Grabinschriften.

S. 137—156, 204—224: W. W. Tarn, **The greek Warship.**

S. 183: Besprochen: **Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive** von Pierre Paris.

S. 263—293: J. Norman Gardiner, **Wrestling II. Preliminary Positions and Various Wrestling Terms; Hand- and Armholds; Neckholds, τραχηλισμός; Bodyholds; the Cross-buttock; Tripping.**

S. 338—365: F. W. G. Foat, **Tsade and Sampi.**

Journal international d'archéologie numismatique. VIII.

S. 131—160: I. N. ΣΒΟΡΩΝΟΥ *Ἐλευσινιακά*; das *τελεστήριον*. Tempel der Demeter. Entgegnung auf den Aufsatz von Δ. Φίλιος in ders. Zeitschr. 1904.

S. 175—176: K. Regling, **Ennodia:** Unter ihr ist Artemis-Hekate zu verstehen.

S. 249—250: E. Aßmann, Der phönikische Kronos mit der Mauerkrone auf Münzen von Byblos.

S. 323—338: I. N. ΣΒΟΡΩΝΟΥ *Ἀρχαῖα πήλινα σύμβολα καὶ ἐκμαγεῖα νομισμάτων καὶ δακτυλιολίθων. Εἰσιτήρια θεάτρων καὶ χαρώνεια νομίσματα.*

Journal des Savants. N. S. III.

S. 61—69: R. Dareste, **Le droit criminel en Grèce:** Besprechung der Abhandlung von G. Glotz, **La solidarité de la famille dans le droit criminel.**

S. 70—81: L. Leger, **Le Monastère Petchersky de Kiev.** Besprochen wird: Das Kiever Höhlenkloster als Kulturzentrum des vormongolischen Rußland. In Teil 3 das Leben der Mönche in dem genannten Kloster vor dem Eindringen der Mongolen; die Mönche standen weithin im Geruche der Heiligkeit und schufen sich die schwersten Bußübungen; so brachte ein Mönch namens Johann sein ganzes Leben hin, indem er bis zur Hüfte in die Erde eingegraben war. Ähnliche Beispiele von religiösem Wahnsinn sind wiederholt verzeichnet, ebenso Halluzinationen aller Art, Teufelserscheinungen. Kunst und Wissenschaft des Klosters.

S. 105: Besprochen: A. **Audollent**, Defixionum tabulae quotquot innotuerunt tam in graecis Orientis quam in totius Occidentis partibus praeter atticas. — S. 162: Konrad **Schodorf**, Beiträge zur genaueren Kenntnis der attischen Gerichtssprache aus den zehn Rednern. — S. 168—169: Emile **Levasseur**, Histoire des classes ouvrières et de l'industrie en France de 1789 à 1870.

S. 130—140, 177—188, 245—255: G. Perrot, Les Phéniciens et l'Odyssée: Kritische Abhandlung über Victor **Bérard**, Les Phéniciens et l'Odyssée.

S. 197—206: R. Cagnat, La Poterie Gallo-Romaine: Eine Besprechung von dem Buche: J. **Déchelette**, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine.

S. 386—387: C. E. Ruelle: Louis **Laloy**, Aristoxène de Tarente et la musique de l'antiquité.

S. 534—548: S. Lévi, L'Inde ancienne: Besprechung über: Vincent A. **Smith**, The early History of India from 600 B. C. to the Muhammadan conquest, including the invasion of Alexander the Great.

S. 577—587: A. Pottier, l'art antique en Espagne: Kritik über Pierre **Paris**, Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive.

S. 619—620: A. Babeau bespricht: A. **Vautier**, Voyage de France. Mœurs et coutumes françaises. — S. 680—682: A. Waddington bespricht: K. **Florenz**, Geschichte der japanischen Literatur.

Mitteilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abteilung. 1905.

1—64: Fr. Gräber, Die Enneakrunos. 1. Bodenbeschaffenheit und Wasserversorgung Athens. 2. Wasserkammern am Pnyxhügel. Diese Wasseranlagen (Felskammern, Brunnen, offene Bassins) gehen auf sehr alte Zeit zurück. 3. Der alte Felsstollen und die Brunnenanlage von Peisistratos. 4. Die Wasserleitung des Peisistratos. Die alten griechischen Leitungen führen das Wasser in unterirdischen Stollen zu, die infolgedessen leicht wieder in Stand gesetzt werden können. Das Wasser selbst floß in einer runden Tonrohr-Leitung, die auf der Sohle des Stollens ruhte. Im Laufe der Zeit sind Stollen und Röhren auf verschiedene Weise ergänzt worden. 5. Die Wasserbehälter des Peisistratos. 6. Das Brunnenhaus der Enneakrunos. 7. Das Quellgebiet der Peisistratosleitung.

S. 113—140: G. Sotiriatis, Untersuchungen in Böotien und Phokis: Darin **prähistorische Funde** an Vasenscherben, Steingeräten, Idolen vermutlich in einer sakralen Anlage; ein mykenischer Tumulus bei Orchomenos; Grabhügel geometrischer Epoche bei Wranézi in der Kopais mit geometrischen Vasen und Bronze- und Goldschmucksachen; zwei Tumuli hellenischer Zeit bei Drachmani; eine prähistorische Ansiedlung bei Elatea.

S. 145—146: E. Ziebarth, Χοῦς: Bezieht sich auf das griechische **Vereinsleben**.

S. 207—212: G. Weicker, Hähne auf Grabstelen: Im Volksglauben spielt der **Hahn** eine besondere Rolle als Seelenvogel, als chthonisches Opfer. Hahnensäulen finden sich außer dem Gebrauche als Grabmäler, auch als Votive.

S. 399—407: P. Wolters, Sandalokratie: Ein Bild aus dem Privatleben des 6. Jahrhunderts, auf dem eine Züchtigung mit dem **Pantoffel** dargestellt ist.

Monumenti antichi. Pubblicati per cura della Reale Accademia dei Lincei XV.

Der ganze Band umfaßt die Abhandlung von G. **Pinza: Monumenti primitivi di Roma e Del Lazio antico:** Eine Zusammenstellung aller Funde der Stein-, Bronze- und Eisenzeit. S. 513—569: Überblick über die lokale Kunst in dem Gebiete von Latium, S. 569—653: Handelsverbindungen, S. 705—729: Grabarchitektur, S. 730—746: Trauerbräuche; S. 746—792: Topographie Roms zur Eisenzeit, die mächtigsten Geschlechter Roms und ihre Beziehungen.

Mnemosyne. N. S. XXXIII.

S. 317—329: **J. van Wageningen, De Damoclis Gladio:** Der älteste Beleg für den Spruch, daß über dem Nacken des Glücklichen ein Schwert hängt, bei Cicero Tusc. Disc. V, 21, § 61. W. verfolgt die Erzählung vom Schwert des Damocles und ihre verschiedenartige Färbung in der Literatur bis auf Boethius und zählt im ganzen 8 Belege auf. Als Quelle, aus der Cicero die Erzählung wahrscheinlich geschöpft hat, stellt er Timaeus fest. In Teil II gibt W. eine Übersicht über das Fortleben der Erzählung in der Neuzeit; im Mittelalter scheinen keine Parallelen vorhanden zu sein.

Le Muséon. Études philologiques, historiques et religieuses, N. S. VI.

S. 1—22: **A. Roussel, Les idées religieuses et sociales du Mahābhārata:** Entstehung der Frau aus dem Manne, Wert der Frau, Witwenverbrennung und ihr Glaube; die verschiedenen Arten und Ursprung der Ehe; der **svayamvara** (die Prinzessin wählt ihren Gatten selbst); Verbot der Geschwisterehe; Kastenheiraten und Aberglauben über die Heirat von verschiedenen Kasten Angehörigen; Polyandrie und Polygamie; als verflucht galt ein Haus, das keine Kinder hatte, darum ist zuerst das Cölibat unehrenhaft. Das Glück der Ehe hing von einer günstigen Konstellation ab. Hochzeits-Opfer und -Bräuche.

S. 23—37: **M. Anesaki, Le Sagātha-Vagga du Samyutta-Nikāya et ses versions chinoises.**

S. 53—90: **Histoire de la Simourgh et de l'union du fils du roi de l'occident avec la fille du roi de l'orient, montrant la puissance du destin, traduite du persan par M. A. Bricteux:** Offenbarung einer Geschichte Salomons auf Befehl des Höchsten durch Gabriel an Mohamet. Raub und wunderbare Erziehung einer Prinzessin, der Tochter des Königs von Osten, durch den Vogel Simourgh, der dieselbe in der Einöde bis zum 14. Jahre pflegt und schützt, um sie dann Salomon zu bringen. Gleichzeitig reift der Sohn des Königs des Westens heran, in allen Künsten und Waffen unterrichtet und schön, daß selbst die Sonne eifersüchtig wird auf seinen Liebreiz. Unter vielen wunderbaren Abenteuern geht er auf die Suche nach den Quellen des Nil und erhält von einem Einsiedler die nähere Weisung: Ein elephantengroßer Vogel trägt ihn über drei Meere, das Land des Eisens bis zu den Bergen des Goldes. Eine Stimme warnt ihn vor dem Weiterdringen, er ist an den Quellen des Nils angekommen. Dort ist ein Weinberg mit Früchten des Paradieses und ein Wasser, das aus dem Himmel fließt und sich in die vier Ströme Euphrat, Tigris, Nil, Dijhoûn teilt. Von da kehrt er auf dieselbe Weise zu dem Einsiedler zurück, den er tot antrifft. Neue Abenteuer, bis er zu der Insel kommt, wo Simourgh mit der Prinzessin weilt. Erfüllung der Prophezeiung, die an Salomo bei

Geburt der beiden ergangen. Das Märchen selbst kehrt in verschiedenen Formen im arabischen, persischen und türkischen wieder, eine ähnliche Parallele gibt Br. im Anhang.

S. 91—92: Marokkanische Erzählungen von Grethe Auer, besprochen von Viktor Chauvin.

S. 113—128: **A. Wiedemann, Quelques remarques sur le culte des animaux en Égypte**: Mit Strabo (XVII 803) sind zu scheiden heilige = geweihte Tiere und göttliche. Zu ersteren gehören gewisse Tierklassen: Katzen, Hunde, Krokodile: man nährte, schützte und beerdigte sie; zu den göttlichen gehören der Apis von Memphis, der Mnevis von Heliopolis, Buchis von Hermonthis. Diese haben als Götter Tempel, Priester, Kulte, Opfer; Entstehung und Alter dieses Glaubens und verwandte Religionen; Sühnung für den Mord eines solchen Gottes.

S. 129—139: **L. Gry, Le roi-Messie dans Hénoch (parties anciennes).**

S. 140—143: **V. Henry, La voie lactée dans le symbolisme védique.**

S. 156—177, 356—378: **A. Roussel, Les idées religienses et sociales du Mahâbhârata**: Familie. Ergebenheit der Frau, Recht der Eltern über das Leben der Kinder, Beispiele von Geschwisterliebe. — Pflichten aller Menschen, Pflichten der Brahmanen, Pflichten der Könige, Opfer.

S. 213—323: **Pro Minayeff, Les conciles Bouddhiques. I. Les deux premiers conciles.**

S. 378—396: **Histoire des trois iouvenceaux qui voyagent en compagnie d'um vieillard, traduite du persan par M. A. Bricteux**: Drei jüngere Männer, die ein bewegtes Leben bereits hinter sich haben, marschieren mit einem Greis zusammen in Griechenland. Um den Weg zu kürzen, erzählen sie ihre Geschichte unter der Bedingung, daß derjenige den andern tragen soll, der nichts zu erzählen weiß. Dies ist der Greis, der alle drei tragen muß und in diesem Aufzuge von einer Prinzessin, die in einem einsamen Schlosse wohnt, bemerkt und gerufen wird. Diese erzählt dann ebenfalls ihre Geschichte. — In einem Anhang weist Chauvin auf eine ähnliche Erzählung hin.

Besprechungen: S. 398—400: **Documents inédits pour servir à l'histoire du christianisme en Orient, publiés par le Père A. Rabbath**, besprochen von **J. Forget.** — S. 402—406: **Proverbes arabes de l'Algérie et du Maghreb, recueillis, traduits et commentés par Mohammed Ben Chenet**, besprochen von **J. Forget.** — S. 406—409: **The History of Philosophy in Islam by Dr. T. J. de Boer**, besprochen von **Bon Carra de Vaux.**

Philologus. Zeitschrift für das klassische Altertum, Supl. X.

H. 1: S. 1—258: J. Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran: 1. Die Namen der Magier. 2. Alexanders Marsch von Persepolis nach Herat, hierbei werden verschiedene Sagen und merkwürdige Naturerscheinungen aufgeführt. 3. Παραχόαθρας, Παραπανισάδαι, Paradāta. 4. Über einige skythisch-iranische Völkernamen; in Betracht sind gezogen die Massageten, die jenseits des Araxes wohnten; sie sind nach ihrer hauptsächlichsten Nahrung, den Fischen, benannt, die Skythen (Skoloten), Paralaten, Alanen, Aorsen (beides sind ehrenvolle Selbstbezeichnungen, die sich der führende Stamm bei der Begründung einer größeren politischen Einheit beilegte), Ἀργιμπαῖοι, außerdem werden mehrere Personen-, Fluß- und Gebirgsnamen erläutert. 5. Über einige Inschriften aus

Kappadokien. 6. Die Chronologie des Kambyses und der Lügenkönige und der altpersische Kalender.

Band LXIV.

S. 27—65: Gustav Adolf Gerhard, Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Briefes: I. Die Formel ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν.

S. 66—94: Engelbert Drerup, Beiträge zur Topographie von Alt-Athen: I. Das Πελαργικὸν ἐννεάπυλον. Das Athen der mykenischen Zeit war eine Burganlage, die mit einem starken Mauerring umgeben war und neben dem Hauptaufgang im Westen der Akropolis zahlreiche (5 sind bekannt) Nebenaufgänge hatte, durch welche der Mauerring durchbrochen war. II. Die Pnyx. Sie diente als sakraler Versammlungsplatz des Volkes in sehr alter Zeit bereits. Im Gegensatz zu dem Symbol und dem Mittelpunkt des Königtums und der Adelsmacht, der Akropolis, ist sie später der Ausgangspunkt der siegreichen Demokratie. III. Die älteste Unterstadt und Thukydides II, 15. Sie gehört nicht mehr der mykenischen Zeit an, in der die Bewohner außerhalb der Akropolis κατὰ κώμας auf den Höhen im Westen der Burg und auf der Talniederung im Südosten saßen. Später erfolgte dann der συνοικισμός der ursprünglich selbstständigen Dörfer am Fuße der Burg.

S. 149—150: E. Bickel, Zur Bedeutung des Ammonorakels.

S. 154—158: Th. Breiter, Die Planeten bei Manilius.

S. 161—223: Walter Otto, Juno, Beiträge zum Verständnisse der ältesten und wichtigsten Tatsachen ihres Kultes. Juno ist nicht die Göttin des himmlischen Lichtes, nachgewiesen kann nur werden, daß sie die Muttergöttin ist, von der jede Fruchtbarkeit abhängt, und zwar eine Erdgöttin. Darum sind Schlange und Ziege die ihr heiligen Tiere. Juno wird als weibliche Form von **iuvenis** betrachtet und als „junge Frau" erklärt. Die Gestalt der Juno ist nach W. den Junones = den weiblichen Seelen entwachsen.

S. 224—247: A. Matthaei, Das Geiselwesen bei den Römern.

S. 248—253: M. Mayer, πηδίλα, eine Art Reibeinstrument, später zum Glätten des Grundes bei der Wandmalerei benutzt.

S. 367—384: W. Nestle, Heraclit und die Orphiker.

S. 481—492: L. Deubner, Zur Iosage.

S. 499—505: A. Zimmermann, Die griechischen Personennamen auf —ον und ihre Entsprechungen im Latein.

The Classical Review. XIX.

S. 180—182: A. Chroust, **Monumenta Palaeographica**: Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Erste Abteilung: Schrifttafeln in latein. und deutscher Sprache, bespr. von Kenyon.

S. 371—377: A. B. Cook und W. Richardson, **Triremes**; mit erläuternden Abbildungen.

S. 412: Besprochen: **M. Bloomfield, Cerberus, the Dog of Hades: the History of an Idea.** — S. 449—452: **J. A. Stewart, The Myths of Plato.**

Revue archéologique. 4. Sér. V u. VI.

S. 24—31: **F. Cumont, Notes sur le culte d'Anaïtis:** Besonders volkstümlich war diese Gottheit im Osten von Kleinasien, in Eriza. Lucullus und

die armenische Religion. Stieropfer und Stierjagd, Begriff des ταυροβόλιον und seine Bedeutung; Euphrat als Gott verehrt.

S. 44—54: **S. Ronzevalle, Notes sur quelques antiquités syriennes:** Aus der römischen Epoche Asklap (in Soldatenkleidung), Beellepharus = **Bäal d'Ephar, Bäal Šamin** als Löwe, der in seinen Klauen einen Stierkopf hält.

S. 55—56: **L. Jalabert, Le Poseidon de Byblos.**

S. 151—156: **G. Glotz, La solidarité de la famille dans le droit criminel en Grèce.** — S. 156—160: **P. Paris, Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive:** beide Bücher besprochen von S. Reinach.

S. 162—168: **R. Dussand, Main votive au type de Jupiter Héliopolitain.**

S. 335—342: **E. Revillout, La Passio Felicis, étude critique sur les documents relatifs au Martyre de Felix, évêque de Thibinca.**

S. 433—435: **G. Glotz, L'ordalie dans la Grèce primitive,** besprochen von A. J. Reinach. — S. 435—442: W. Spiegelberg, Demotische Studien. I.: Ägyptische und griechische Eigennamen aus Mumienetiketten der römischen Kaiserzeit, besprochen von G. de Ricci. — S. 444—446: **Paul Decharme, La critique des traditions religieuses chez les Grecs, des origines au temps de Plutarque** (S. Reinach). — S. 446—448: **H. d'Arbois de Jubainville, La famille celtique, étude de droit comparé** (S. Reinach).

VI.: S. 1—14: **S. Reinach, Xerxès et l'Hellespont:** Es werden mehrere Belege über den Aberglauben aufgezählt, daß der Mensch durch besondere Riten und Geschenke sich das Meer dienstbar machen kann; Hochzeit mit dem Meere.

S. 30—54: F. Studniczka, Zu den Sarkophagen von Sidon: Darin einiges über antike Trauerbräuche und Trauerbezeugungen; Totenklage, Leichenwagen mit Hockersarkophag (?).

S. 175—176: **W. Helbig, Sur les attributs des Saliens,** besprochen von H. J. Reinach.

S. 209—215: **Clermont-Ganneau, L'Heracleion de Rabatt-Ammon Philadelphie et la déesse Asteria:** Das Fest des Herakles, und die Bedeutung seines heiligen Wagens, Asteria, als Astarte gedeutet, ist die Mutter der Herakles.

S. 364—365: **Jean Capart, Primitive art en Egypte** (S. R.). — S. 368—369: **R. Pohl, De Graecorum medicis publicis** (S. R.).

Revue des études anciennes. VII.

S. 1—2: **G. Radet, Bas-Relief Méonien représentant Artémis entre Déméter et Niké:** Artemis ist hier = Anaitis.

S. 3—16: **G. May, Le flamen dialis et la virgo vestalis:** Aus der uralten Anschauung, daß der Gott im Priester inkarniert ist, erklären sich die Hauptregeln, die den genannten Priestern vorgeschrieben sind: so das Verbot des Eides, der Gott braucht keinen anderen Gott als glaubwürdigen Zeugen seiner Aussage, die Ehe (bei dem Tode der Frau muß der Flamen das Priesteramt niederlegen, da er den verheirateten Gott nicht mehr vorstellen kann, die Vestalin dagegen muß keusch bleiben, wie die Göttin Vesta). Ebenso erklären sich alle übrigen Vorschriften daraus, daß Gott und Priester identisch sind, was dem Gotte versagt ist oder gebührt, danach haben sich seine Repräsentanten zu richten. Die **capitis deminutio** der Vestalin.

S. 30—32: **P. Perdrizet, D'une croyance des Celtes relative aux morts:** Die Kelten lassen die Türen offen, um die Geister der Verstorbenen ein-

treten zu lassen, damit sie die Nacht in den Häusern der Angehörigen zubringen.

S. 32—64: G. Dottin, La langue des anciens Celtes.

Besprechungen: S. 77: L. Bréhier, La royauté homérique et les origines de l'état en Grèce. — S. 87: [J. Lapurt, Fr. Cumont, J. de Mot] Collection Raoul Warocqué. Antiquités égyptiennes, grecques et romaines. — S. 102: A. Müller, Die parasiti Apollinis.

S. 234—238: Dangibeaud, Une nouvelle Epona.

S. 239—249: C. Jullian, Chronique gallo-romaine: Hervorzuheben sind: Nantosuelta et la Victoire. — Écriture préhistorique. — Les temples gaulois de Nantosuelta.

S. 165—195, 250—300: P. Jouguet, Chronique des Papyrus. S. 187 f.: Überblick über die Papyrusfunde, die mit der christlichen Literatur in Zusammenhang stehen. Sprüche Jesu. S. 193: Fragmente eines Zauberpapyrus. S. 261: Religion, Gottheiten und Götterfeste. S. 294: Testamentarische Bestimmungen.

Besprechungen: S. 301: V. Scheil, La loi de Hammourabi. — S. 313—316: R. P. Dom H. Leclercq, Les Martyrs, recueil de pièces authentiques sur les martyrs depuis les origines du christianisme jusqu'au XXe siècle (V. Chapot). — S. 316: Histoire de l'art depuis les premiers temps chrétiens jusqu'à nos jours, ouvrage publié sous la direction de M. André Michel (G. Radet). — S. 318: G. Millet, J. Pargoire et L. Petit, Recueil des inscriptions chrétiennes du Mont-Athos (P. Perdrizet). — S. 320: H. d'Arbois de Jubainville, La famille celtique, étude de droit comparé (G. Richard).

S. 372—374: G. Gassies, Le dieu gaulois au sac: Ein Gott in Kindsgestalt, mit Hörneransätzen, die rechte Hand in einem füllhornartigen Sacke, wahrscheinlich der gallische Dispater.

S. 395: P. Decharme, La critique des traditions religieuses chez les grecs, des origines au temps de Plutarque (E. Pottier).

Revue des études grecques. Publication trimestrielle de l'association pour l'encouragement des études grecques, XVIII.

S. 1—75: Paul Girard, Aiax, fils de Télamon, étude de mythologie héroïque: τελαμών ist eigentlich = Pfeiler, bestimmt irgend etwas aufzunehmen, diesen Sinn kennt Homer nicht mehr; davon leitet G. den Beinamen τελαμώνιος ab: die Säule der Griechen seiner Riesengestalt und Ausdauer nach, die Säule als Schutz und Schirm der Achäer. Aber letzterer Sinn fehlt dem homerischen Beiwort in dem Epos völlig, Säule ist bei Homer etwas Lebloses ohne Bewegung. G. geht daher zu der religiösen Deutung und bezieht das Beiwort auf einen alten Fetischkultus, in dem der Pfeiler göttliche Verehrung hatte. Über den eigentlichen Kultus herrscht noch ziemlich Dunkel, doch scheint er bei den Hellenen sehr verbreitet gewesen zu sein. Und der homerische Αἴας Τελαμώνιος ist nach G. ursprünglich der Gott des Pfeilers gewesen. Darstellungen aus der mykenischen Zeit zeigen Anbetungen von Pfeilern, Frauen stehen in betender Haltung vor Pfeilern auf der Vase von Enkomi; ähnliche Belege S. 48 f., darunter finden sich auch solche, die wiedergeben, wie der Gott in Menschengestalt seine Pfeilerwohnung verläßt. Außerdem ist der Fetisch dann mit dem Schild identifiziert und als Gottheit fliegend dargestellt (s. S. 55) mit dem Symbol des Schutzes (Schild und Lanze); Hermes hat später viel davon über-

nommen. Die Etymologie von Aias wird von Ἀῶος (Fluß in Epirus von Dio Cassius = Ἄνας genannt) abgeleitet und mit „Herr" erklärt, also Ἄιας Τελαμώνιος = Herr des Pfeilers. Aias Oileus ist ebenso erklärt, wie Aias Telamonios.

S. 76—90: **A. J. Reinach, A propos des empreintes murales de Knossos:** Keine religiösen Zeichen, sondern solche die zu praktischen Zwecken dienen. Erklärung selbst fraglich.

S. 100—129: **A. de Ridden, Bulletin Archéologique:** Darin verschiedene interessante Grabdenkmäler; Sarkophage aus Carthago, Darstellung der Jo u. a.

S. 136—140: **G. Glotz, La solidarité de la famille dans le droit criminel en Grèce** (A. J. R.). — S. 140—141: E. Preuschen, Zwei gnostische Hymnen ausgelegt (A. Puech). — S. 142: Hermann Reich, Der König mit der Dornenkrone (T. R.).

S. 252—276: **H. Pernot, La dissimilation du Σ intervocalique dans les dialects néogrecs.**

S. 303—382: **Bulletin papyrologique,** zusammengestellt von **Seymour de Ricci.** S. 309: Religion, S. 317: Theologie. In den einzelnen Papyrus, besonders von Oxyrhynchos, ist viel volkskundliches Material enthalten u. a. Heiratsakten, Kaufakten, Reste griechischer Schulbücher, Fischerlied.

S. 393—394: Josef Horovitz, Spuren griechischer Mimen im Orient (T. R.). — S. 396: **Léon Lafoscade, De epistulis ... imperatorum magistratuumque romanorum quas ... graece scriptas lapides papyrivi servaverunt** (H. S.). — S. 399—400: Walter Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten (A. J. Reinach). — S. 400—401: **Pierre Paris, Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive** (T. R.). — S. 405: **Salomon Reinach, Apollo, histoire générale des arts plastiques** (A. L.). — **ib. N. K. Skovgaard, Apollon Gaulgruppen fra Zeustemplet i Olympia** (H. S.). — S. 406: Hans Vollmer, Jesus und das Sacaeenopfer (J. R.). — S. 462—464: Bibliographische Übersicht über Religion, Kultus, Mythologie.

Revue de l'histoire des religions. XXVI, T. 51 u. 52.

Bd. LI: S. 1—23: **E. Monseur, L'âme pupilline:** Für den Naturmenschen lebt im Auge ein kleines menschliches Wesen, das daher in vielen Sprachen eine entsprechende Benennung hat. Dieses Wesen stirbt nicht, es ist die Seele des Menschen, die zu den Göttern geht. Beschaffenheit und Macht der Pupille von Zauberern.

S. 24—62: **R. Dussaud, Questions Mycéniennes:** Untersuchungen über die mykenische Religion. Die Funde weisen darauf hin, daß in Kreta bereits Zeus verehrt wurde, ihm zur Seite steht die Erdmutter mit Zügen, die später der Rhéa-Cybele gegeben sind. Baumkultus. Beisetzung der Toten in einem heiligen Temenenos, Totenkult. Pfeilergott oder Opfersäule? Wert und Verwendung der heiligen Hörner. Das Innere der Heiligtümer. Zeichen der Anbetung und der Segnung. Anthropomorphe Götter, Schlangengöttin. Das Kreuz aus Knossos kann nicht als Gegenstand der Verehrung gedeutet werden. Verwandtschaft zwischen mykenischer und syrischer Religion.

S. 53—74: **R. Gauthiot, Ilmarinen dieu et héros:** Besprechung der Abhandlung von **Kaarle Krohn, Kalevalan runojen historia. II. Ilmarinen.**

Besprechungen: S. 75: H. Hubert et J. Levy, Manuel d'Histoire des religions de Chantepie de la Saussaye, traduit de l'allemand (J. Réville). — S. 82: Lagrange, Études sur les religions sémitiques (A. Lods). — S. 99—108: 1. F. Mari, Il codice di Hammurabi e la Biblia, 2. J. Jeremias, Moses und Hammurabi, 3. H. Müller, Über die Gesetze Hammurabis, 4. Stanley A. Cook, The Laws of Moses and the code of Hammurabi (A. Lods). — S. 124: J. Böllenrücher, Gebete und Hymnen an Nergal (E. Combe). — S. 126: L. Fahz, De poetarum Romanorum doctrina magica quaestiones selectae (Renel). — S. 133: K. Graß, Die geheime heilige Schrift der Skopaen (R. Gauthiot). — S. 135: H. Stumme, Maltesische Studien, Maltesische Märchen, Gedichte und Rätsel (R. Gauthiot). — S. 133: O. Stoll, Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie (van Gennep). — S. 141: Th. Achelis, Abriß der vergleichenden Religionswissenschaft (J. Réville).

S. 153—171: G. Bonnet Maury, La religion d'Akbar et ses rapports avec l'Islamisme et le Parsisme.

S. 192—259: J. Capart, Bulletin critique des religions de l'Égypte: Überblick über die Schriften, die sich auf Glauben, Riten, Tempel, Götter, Tier- und Totenkult, Grabdenkmäler und Grabeinrichtungen der Ägypter beziehen. Amulette, Griechisch-ägyptische Götter, Bibel und Ägypten, Untergang des Heidentums.

Besprechungen: S. 266: S. Reinach, Cultes, mythes et religions (G. d'Alviella). — S. 271: M. Walleser, Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus (P. Oltramare). — S. 279: M. Lepin, Jésus Messie et fils de dieu d'après les évangiles synoptiques (E. Picard). — S. 291: R. Liechtenhain, Die Offenbarung im Gnostizismus (E. de Faye). — S. 312: S. Kuroda, Das Licht des Buddha (A. Cabaton). — S. 313: G. Schiaparelli, Die Astronomie im Alten Testament, übersetzt von W. Lüdtke (Mayer Lambert). — S. 318: Cl. Huart, Le livre de la création et de l'histoire (F. Macler).

S. 335—360: E. Amélineau, Du rôle des serpents dans les croyances religieuses de l'Égypte.

S. 361—375: E. Monseur, L'âme poucet: Seele in der Größe eines Daumens sitzt entweder im Herzen oder steht aufrecht im Kopfe. Die Gestalt und Beschaffenheit entspricht völlig dem von ihr bewohnten Körper.

S. 376—392: M. Revon, Le Shinntoisme: Phalloskult und Schöpfung, Naturgötter und Geistgötter.

Besprechungen: S. 393: H. Berger, Mythische Kosmographie der Griechen (J. Reinach). — S. 398: C. Jullian, Recherches sur la religion gauloise (H. Gaidoz). — S. 407: Tr. Herford, Christianity in Talmud and Midrasch (J. Lévi). — S. 438: B. Spencer and F. J. Gillen, The Northern Tribes of Central Australia; A. W. Howitt, The Native Tribes of South-East Australia (A. van Gennep). — S. 442: H. Duhm, Die bösen Geister im Alten Testament (A. Lods). — S. 449: P. Wernle, Die Anfänge unserer Religion (J. Réville). — S. 451: K. Schirmeisen, Die Entstehungszeit der germanischen Göttergestalten (Gelly). — S. 452: Ethnologisches Notizblatt, Publication du musée d'Ethnographie de Berlin (A. van Gennep).

Bd. LII: S. 1—32: E. Amélineau, Du rôle des serpents dans les croyances religieuses de l'Égypte: Fortsetzung zu der Abhandlung in Bd. LI.

S. 32—77: M. Revon, Le Shinntoisme: Fortsetzung von Bd. LI: Herrscher und Götter; Verehrung von bedeutenden Menschen. Die ganze Natur ist allen möglichen Metamorphosen unterworfen. Fetischglaube, Amulette, Talisman.

Besprechungen: S. 110: V. Henry, La magie dans L'Inde antique (J. Regnier). — S. 113: A. Foucher, Étude sur l'iconographie bouddhique de l'Inde (G. d'Alviella). — S. 124: E. Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche (J. Réville). — S. 140: Béha-Ullah, Les paroles cachées, en persan; traduction française par Hippolyte Dreyfus et Mirza Habib-ullah Chirazi (C. Huart). — S. 145: W. Caland, Über das Rituelle sûtra des Baudhâyana (S. Lévi). — S. 146: C. Vellay, Le culte et les fêtes d'Adônis-Thammouz dans l'Orient antique (R. Dussaud). — S. 147: C. F. Oldham, The sun and the serpent. A contribution to the History of Serpent-worship (A. van Gennep). — S. 151: A. S. Lewis, Horae semiticae III. Acta mythologica apostolorum; id. Horae semiticae IV, The mythological acts of the apostles (F. Macler). — S. 286: W. H. Roscher, Die enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen der ältesten Griechen; ders., Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythus der Griechen (A. J. Reinach). — S. 290: P. Decharme, La critique des traditions religieuses chez les Grecs, des origines au temps de Plutarque (J. Toutain). — S. 295: M. Asin Palacios, Algazel Moral, Ascetica (F. Picavet). — S. 314: M. Merker, Die Masai; ethnographische Monographie eines ostafrikanischen Semitenvolkes; A. C. Hollis, The Massai; their language and folklore (A. van Gennep). — S. 325: O. Schrader, Totenhochzeit (J. Toutain). — S. 328: H. Vollmer, Jesus und das Sacaeenopfer (M. Goguel). — S. 331: E. Vacandard, Saint Bernard (P. A.). — S. 332: W. Goetz, Die Quellen zur Geschichte des hl. Franz von Assisi. — S. 426: A. Dieterich, Mutter Erde (A. J. Reinach). — S. 440: Louis-Germain Lévy, La famille dans l'antiquité israélite (Ch. Mercier). — S. 447: A. Neumann, Jesus, wer er geschichtlich war (E. Picard). — S. 456: A. Andersen, Das Abendmahl in den zwei ersten Jahrhunderten nach Christus (E. Picard). — S. 465: G. Krüger, Das Dogma von der Dreieinigkeit und Gottmenschheit in seiner geschichtlichen Entwickelung dargestellt (M. Goguel). — S. 468: A. Gallonio, Tortures et tourments des martyrs chrétiens (F. Macler).

S. 177—218: P. Alphandéry, De quelques faits de prophétisme dans des sectes latines antérieures au Joachisme.

S. 357—380: E. Naville, Origine des anciens Égyptiens, rapports possibles avec Babylone.

Revue numismatique. IX (nach Berl. Philol. Wochenschr.).

S. 1: R. Jameson, Quelques pièces de la série des Séleucides: Bemerkenswert ein Tetradrachmon des Alexander I. mit Blitz auf der Rs., des Alexander II. mit Altar des Zeus Dolichenos auf der Rs., des Antiochus VIII. mit Adler auf der Rs.

S. 7: J. de Foville, Un scarabée archaïque et les monnaies archaiques de Thasos. Laufender Satyr mit einem kleiner gezeichneten Mädchen auf den Armen (Amymone, Tochter der Danos?).

Revue de Philologie, de Littérature et d'histoire anciennes. N. S. XXIX.

S. 1—21: **R. Dareste, La Lex Rhodia: Histoire de la loi Rhodienne; Loi Rhodienne; articles annexes formant le deuxième groupe.**

S. 53—56: **A. d'Alès, Pompa Diaboli;** Antwort Reinachs S. 152.

S. 174—176: **A. Audollent, Defixionum tabellae quotquot innotuerunt, tam in Graecis Orientis, quam in totius Occidentis partibus praeter Atticas in Corpore Inscriptionum Atticarum editas,** besprochen von A. Grenier.

S. 235—272: **B. Haussoullier, Inscriptions de Didymes; comptes de la construction du Temple d'Apollon Didyméen.**

S. 293—295: **P. Roussel,** Κέλμις ἐν σιδήρῳ: Erklärung dieses Sprichwortes, Legende von Celmis.

S. 309—314: **J. Levy, L'origine du nom de la Phénice:** Die modernen Erklärer sehen entweder ein griechisches oder ein orientalisches Wort darin. Am meisten Anhang hat die Auffassung, φοῖνιξ hänge mit φοινός zusammen, es wären also die Phönizier = Leute mit brauner Hautfarbe oder Phönizien = das rote Land, das Land der Sonne. Diese Etymologie scheint unrichtig. Im 6. Jahrhundert wird unter Ph. Carien verstanden, so fassen es auch Corinna und Bacchylides, darum wird auch Thales ein Phönizier genannt. Entsprechend den ähnlichen Benennungen von Völkern (z. B. Alemannen, Franken) hätten die Griechen später bei Weiterausdehnung ihrer Schiffahrt sämtlichen Völkern, die im Osten wohnten, den Namen beigelegt.

S. 336: Hermann Reich, Der Mann mit dem Eselskopf, ein Mimodrama vom klassischen Altertum verfolgt bis auf Shakespeares Sommernachtstraum; besprochen von A. Grenier. — S. 338: **Attilio de Marchi, Il culto privato di Roma antica; la religione gentilizia e collegiale** (Ch. Dubois). — S. 339 G. Wissowa, Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte (Ch. Dubois).

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. LX.

S. 1—30: H. Usener, Keraunos: Dieser hat bis ins 6. Jhd. bei den Hellenen als selbständiges, göttliches Wesen gegolten und Verehrung genossen. Den alten Kultus haben die Makedonen dann weiter gepflegt und ihm noch zur Zeit des Appian Opfer dargebracht. Auf Münzen ist er einfach als Donnerkeil dargestellt, oder als beschwingter Donnerkeil mit Band umwunden und liegt auf einem Stuhle; diese Darstellung ist von den Römern mitunter übernommen worden, wo der Donnerkeil auf teppichverziertem Throne ruht. Ferner ist die Erinnerung an die göttliche Verehrung erhalten in der Benennung von Herrschern. Ort und Mensch, die vom Blitz getroffen waren, galten bei Griechen und Italienern als heilig; der Gott hatte Besitz von ihm genommen; er war im Blitze zur Erde niedergegangen. Verschiedene gottesdienstliche Bräuche verbürgen dies; auch bei den Christen zeigt sich derselbe Glaube. Die Griechen haben den Sondergott fallen lassen und ihn als Attribut dem Zeus gegeben, der in hellenistischer Zeit der Ζεὺς Κεραύνιος ist. Ähnlich wird von den Römern in der ältesten Zeit Fulgur, später **Juppiter Fulgur** verehrt; daneben hat sich aber der zur Nachtzeit niedergehende Blitz als selbständige Gottheit, **Summanus**, entwickelt. — Die bildliche Vorstellung faßt den Donnerkeil so auf, daß er als Meteorstein zur Erde geht; oft wird er als Pfeil aufgefaßt; daneben ist er als zweiseitige Waffe gedeutet, am häufigsten als Doppelkeil. Diese Bilder sind

dann auch in den Begriff der Dreiheit eingeteilt worden. Im nordwestlichen Europa ist das Symbol des Blitzes der zweiseitige Hammer. — Eine weitere Vorstellung ist die des fliegenden Blitzes, daher wird von Griechen und Römern der Donnerkeil mit Flügeln versehen, oder der Blitz wird als Adler gedacht.

S. 38—105: F. Jacoby, Zur Entstehung der römischen Elegie. 1. Die hellenistische Elegie. 2. Cornelius Gallus. 3. Die römische Elegie.

S. 297—306: K. Tittel, Der Pinienzapfen als Röhrenschmuck. Der durchbohrte Pinienzapfen findet sich bereits in vorchristlicher Zeit bei Weinschöpfern und Wasserspeiern in Verwendung, so daß der Gedanke naheliegt, daß die christlichen Künstler diesen Schmuck aus dem griechisch-römischen Altertum entnommen und weiter gebildet haben.

S. 315—317: L. Rademacher, Lucian Philopseudes Kap. 11 und 24: Die dort erzählte Geschichte einer Schlangenbeschwörung geht vermutlich auf indische Erzählungen zurück. Kapitel 24 enthält die Geschichte eines Mannes, welcher irrtümlicherweise starb und wieder auflebte; R. gibt dazu Parallelerzählungen.

S. 321—360: H. Willers, Ein neuer Kämmereibericht aus Tauromenion.

S. 425—447: A. Körte, Inschriftliches zur Geschichte der attischen Komödie.

S. 454—457: L. Ziehen, Zum Tempelgesetz von Alea.

S. 462—463: E. Petersen, Pigna. Anmerkung zu Tittels obigem Aufsatze.

S. 465—491: H. Usener, Sol invictus: Die Weihnachtsfeier ist an Stelle der Geburtstagsfeier des Sonnengottes getreten. An Stelle der alten Schutzgötter stand im 3. Jahrhundert n. Chr. Sol invictus und dieser ist dann später mit Christus gleichgesetzt, der als Sonne der Gerechtigkeit, als die wahre und ewige Sonne aufgefaßt wurde. Das Weihnachtsfest selbst ist nach U. in Rom zwischen 354 und 360 eingeführt worden.

S. 584—593: Radermacher, Zur Hadesmythologie: Schreckgestalten vor dem Eingang zur Unterwelt, Lokalisierung der Träume vor dem Hadestor. Der ins Jenseits fahrende Tote darf seinen Namen den ihm begegnenden Gespenstern nicht nennen. Weg zum Jenseits und die Gefahren daselbst; Unterweltsgötter.

S. 614—623: O. von Basiner, Nixi di und Verwandtes: Nach B. Kultbilder, welche männliche und weibliche Geburtsgottheiten darstellen.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der **K. B. Akademie der Wissenschaften zu München.** 1905.

S. 59—132: W. Christ, Griechische Nachrichten über Italien: 1. Cumä und die Tyrannis des Aristodem. 2. Italische Weihgeschenke in Delphi. 3. Italische Pelasger und Hellanikos. 4. Aeneas und die Zwillinge Remus und Romulus. 5. Verzeichnis der Plätze und Völker.

S. 241—281: A. Furtwängler, Neue Denkmäler antiker Kunst. III: Darstellungen aus der Heraklessage; Triptolemos und Demeter, Nike, der rasende Athamas; etruskische Tuff-Sarkophage, altitalisches Bronzegerät, Geburt der Athena, Apoll mit Leto und Artemis, Kybele auf einem von Löwen gezogenen Wagen, thronender Zeus, Bronzespiegel.

S. 335—432: K. Krumbacher, Ein vulgärgriechischer Weiberspiegel: Er besteht aus zwei Teilen, in dem ersten (v. 1—475) wird die Schlechtigkeit

der Frauen durch Zeugnisse aus der Geschichte und Literatur beleuchtet, der zweite Teil (476—1210) gibt die Verworfenheit des weiblichen Geschlechtes aus persönlichen Erfahrungen des Autors. Schilderung der Mädchen, Frauen und Witwen und ihrer Schlechtigkeiten. Die Überschrift lautet: „Legende der Edelfrauen und hochwohllöblichen Magnatinnen. Interessant sind 13 Aussprüche, die Salomo zugeschrieben werden.

S. 749—802: O. Crusius, Sagenverschiebungen: Berücksichtigt sind besonders die Sagen über Achilleus, Agamemnon, Hektor, Paris und Aias (Ausführungen gegen Dümmler und Bethe). In einem Nachtrage wird behandelt: Der troische Hektorkult, Hektor als Personenname und Verwandtes, zur Beurteilung des Istros und der Atthidographen.

Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1905.

S. 467—476: H. Dressel, Das Tempelbild der Athena Polias auf den Münzen von Priene: Das alte Kultbild wurde nach dem Zeugnis der Münzen verschiedenen Änderungen unterworfen. Zur Zeit des Augustus wurde der Tempel und Altar dieser für Priene sehr wichtigen Gottheit gemeinschaftlich der Athene Polias und dem Augustus geweiht, der Kopf scheint damals durch moderne Bildung ersetzt worden zu sein, der alte attische Helm ist durch den korinthischen ergänzt. Auch späterhin lassen sich Neuerungen nachweisen, in der Gesamtanlage aber ist es sich gleich geblieben.

S. 506—532: R. Pischel, Der Ursprung des christlichen Fischsymbols: Zur Erklärung können nicht semitische Vorstellungen herangezogen werden, sondern indische; bei den Indern wissen alte Sagen von einem Fisch als Retter zu berichten, auch buddhistische Erzählungen haben dies Motiv; in der Sage von Manu und dem Fisch, wird Manu und mit ihm die ganze Menschheit aus der Sintflut errettet. Diese Sage spielt eine außerordentliche Rolle in der indischen Literatur und kehrt in den verschiedensten Variationen wieder. Ursprünglich war der Fisch als Brahman gedeutet, er wurde später durch Viṣṇu ersetzt, der in der Gestalt eines gehörnten Fisches erscheint; so ist er als Fisch verehrt und auf Inschriften als solcher dargestellt. Unter den Glückszeichen spielt der Fisch ebenfalls eine Hauptrolle. Von den Himālayaländern wanderte das Symbol nach Tibet, China und nach Turkestān. Von da nahmen es die Christen und übertrugen es dem Erlöser.

S. 640—652: E. Meyer, Die Mosesagen und die Lewiten: Es wird als Kern der Mosesagen herausgeholt, daß Mose aus Quades stammt und der Urvater der lewitischen Priester ist. Einteilung der sagengeschichtlichen Überlieferung im alten Testament; ägyptische Einwirkungen in dem A. T.

S. 716—723: A. Brandl, Zum ags. Gedichte „Traumgesicht vom Kreuze Christi“.

S. 726—757: W. Schulze, Griechische Lehnworte im Gotischen.

S. 930—948: O. Hirschfeld, Die römische Staatszeitung und die Acclamation im Senat.

S. 964—978: E. Sachau, Literatur-Bruchstück aus Chinesisch-Turkistan: Ein Stück aus einem nestorianischen Kirchenbuch, ferner Hymnen; wiedergegeben ist ein charakteristischer Hymnus an Maria; Blatt aus einer Sammlung von Kirchenliedern mit Angaben der Melodie, Stück aus einem Kirchenbuche betreffend die Kirchweih.

S. 979—993: R. Herzog, Das panhellenische Fest und die Kultlegende von Didyma.

Studi italiani di Filologia classica. XIII.

S. 82—268: E. Romagnoli, Origine ed elementi della commedia d'Aristofane. I. Origine ed elementi della commedia attica. II. I tipi scenici. III. Antichi nuclei comici nelle commedie d'Aristofane. IV. Composizione della commedia d'Aristofane. V. I motivi comici. VI. Le derivazioni popolari. VII. L'inno dei fallofori nella commedia. VIII. Le metafore et le immagini.

S. 269—378: G. Gentilli, Antichi contratti d'affito: Bei den Pachtverträgen ist meist der Wohnort von beiden Parteien angegeben, Stellvertreter, Bürgen u. a.; die einzelnen Kontraktformen werden zusammengestellt, Bedingungen bei Bebauung eines Landstriches, Abgaben, Lohnbedingungen.

Nordisk Tidsskrift for Filologi. XIV.

Besprechungen: S. 77: L. F. A. Wimmer, De danske runemindesmærker undersøgte og tolkede (F. Dyrlund). — S. 86: N. K. Skovgaard, Apollon-Gaulgruppen fra Zeustemplet i Olympia (F. Weilbach). — S. 177: E. H. Lind, Norskisländska dopnamn ock fingerade namn från medeltiden (F. Jónsson).

S. 1—34: S. P. Cortsen, Talordene i Etruskisk: Gibt für die etruskischen Zahlwörter die Anordnung: maχ, zal, ci, ša, θu, huθ.

Wiener Studien. XXVII.

S. 95—165: E. Hauler, Die in Ciceros Galliana erwähnten convivia poetarum ac philosophorum und ihr Verfasser. Als Verfasser wird Publilius Syrus erkannt, die convivia selbst waren nach H. ein Mimus.

S. 211—230: J. M. Stowasser, Vulgärmetrisches aus Lucilius.

S. 299—301: A. Swoboda, Über neue Bruchstücke eines gnostischen Psalmes von Christi Höllenfahrt.

Transactions and Proceedings of the American Philological Association. XXXVI.

Proceedings: S. XXXIV: J. Benedict Carter, Abstract Deities in Early Roman Religion: Als wirklich römische Gottheiten dieser Art sind genannt: Fides, Fortuna, Honos, Juventas, Libertas, Ops, Salus, Victoria, Virtus. Der Ursprung dieser abstrakten Gottheiten kann entweder von Gottheiten abgeleitet werden, denen sie als Kinder sozusagen zugesprochen werden konnten (z. B. Honos und Virtus dem Mars), oder sie haben sich aus Beiworten von Göttern allmählich zu selbständigen Begriffen entwickelt (z. B. die Viktoria aus Juppiter Viktor). Wahrscheinlich ist der Gedankengang von der 2. Vorstellung ausgegangen.

S. XLVIII: A. Fairbanks, Note on the Standpoint for the Study of Religion in Homer.

S. LIX: A. L. Kroeber, The Yokuts Indian Language of California.

Berliner philologische Wochenschrift. XXV.

S. 78 f.: P. Stengel, Zu den griechischen Sakralaltertümern: Über den βοῦς ἕβδομος. Entgegnung auf Roschers Ausführungen.

S. 940—942, 973—976: Hennings, Mutmaßungen über die Entstehung der Odyssee: Als Kern der Urodyssee wird das Märchen vom dummen geblendeten Riesen angesehen, das auf Odysseus übertragen ist. An diese Schilderung hätten sich dann Schiffermärchen, die aus den Phönikischen Hafenstätten importiert worden seien, ankristallisiert (Lästrygonen, Aiolos, Kirke, Kalypso). Die einzelnen Schichten in der Odyssee.

Besprechungen: S. 13: E. Preuschen, Mönchtum und Sarapiskult (A. Dieterich). — S. 19: W. Schultz, Das Farbenempfindungssystem der Hellenen (H. Blümner). — S. 209: E. Bethe, Die trojanischen Ausgrabungen und die Homerkritik (Zielinski). — S. 259: H. Winckler, Die Gesetze Hammurabis in Umschrift und Übersetzung (Justi). — S. 261: J. Grill, Die persische Mysterienreligion im römischen Reich und das Christentum (Preuschen). — S. 326: O. Dibelius, Das Vaterunser (Preuschen). — S. 390: O. Weber, Theologie und Assyriologie im Streite um Babel und Bibel (Meißner). — S. 465: A. Müller, De Asclepiade Myrleano (Hilgard). — S. 638: G. Wissowa, Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte (Samter). — S. 721: O. Meiser, Mythologische Untersuchungen zu Bacchylydes (Gruppe). — S. 770: O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte II, 2 (Wide). — S. 796: W. Boeth, De indicibus deorum (Weßner). — S. 849: V. Bérard, Les Phéniciens et l'Odyssée (Lewy). S. 1119: G. Glotz, L'ordalie dans la Grèce primitive (Thalheim). — S. 1215: R. Dedo, De antiquorum superstitione amatoria (Wünsch). — S. 1282: Ed. Roese, Über Mithrasdienst. — S. 1441: M. Jastrow, Die Religion Babyloniens und Assyriens I (Meißner). — S. 1472: H. Schäfer, Die Mysterien des Osiris in Abydos unter König Sesostris III. (v. Bissing). — S. 1477: E. Schürer, Die siebentägige Woche im Gebrauche der christlichen Kirche im ersten Jahrhundert (Nestle). — S. 1511: M. Rostowzew, Römische Bleitesserae (Ihm). — S. 1542: C. B. Randolph, The Mandragora of the Ancients in Folk-lore and Medicine (Ilberg). — S. 1663: A. Jeremias, Monotheistische Strömungen innerhalb der babylonischen Religion (Meißner).

Wochenschrift für klassische Philologie. XXII.

Besprochen sind: S. 13: R. Beigel, Rechnungswesen und Buchführung der Römer (Bardt). — S. 169: P. Foucart, Le culte de Dionysos en Attique (H. Gillischewski). — S. 186: A. Leicht, Lazarus der Begründer der Völkerpsychologie (Döring). — S. 265: K. Dieterich, Kulturbilder von den Kleinasiatischen Inseln (G. Lang). — S. 298: J. v. Rozwadowski, Wortbildung und Wortbedeutung (O. Weise). — S. 321, 344: W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (A. Zimmermann). — S. 337: H. Hepding, Attis, seine Mythen und sein Kult (H. Steuding). — S. 373: N. Terzaghi, Di una rappresentazione della Cotta tra Peleo e Tetide o delle relazioni di questo mito con le nozze sacre (ἱερὸς γάμος). Nach T. sind die menschlichen Hochzeitsgebräuche, die einen Brautraub nachahmen, Spiegelung des göttlichen Vorbildes (H. Steuding). — S. 425: F. Hommel, Grundriß der Geographie und Geschichte des alten Orients. Erste Hälfte: Ethnologie des alten Orients.

Babylonien und Chaldaea (J. v. Prášek). — S. 466: L. **Bellanger**, Recherches sur Saint Orens, évêque d'Auch.; Derselbe: Note sur la légende de Saint Orens und Note sur Orientius et Columban (C. W.). — S. 489: O. **Schrader**, Totenhochzeit (P. Stengel). — S. 521: K. **Lübeck**, Adoniskult und Christentum (A. Mayr). — S. 544: H. **Reich**, Der König mit der Dornenkrone (V. Schultze). — S. 564: H. **Winckler**, Die Weltanschauung des alten Orients (O. Mensel). — S. 693: W. **Wundt**, Völkerpsychologie (M. Schneidewin). — S. 718: Th. **Claussen**, Die griechischen Wörter im Französischen (Meyer-Lübke). — S. 761: Caroline L. **Ransom**, Studies in ancient furniture. Couches and beds of the Greeks, Etruscans and Romans (Winnefeld). — S. 827: W. **Bobeth**, De indicibus Deorum (R. Agahd). — S. 1032: G. **Jutt**, Die Legende von der heiligen Ursula (C. W.). — S. 1037: Kulturgeschichtliches aus der Tierwelt. Vom Verein für Volkskunde und Linguistik in Prag (Fr. Hardt). — S. 1161: W. v. **Landau**, Beiträge zur Altertumskunde des Orients (O. Meltzer). — S. 1195: H. **Roscher**, Die enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen der ältesten Griechen (Kroll); Derselbe: Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythus der Griechen (Kroll). — S. 1196: R. **Pohl**, De Graecorum medicis publicis (J. Pagel). — S. 1200: G. **Politis**, Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ (Thumb). — S. 1213 (Mitteilung): W. **Dörpfeld**, Brennung und Beerdigung der Toten. — S. 1275: O. Korner, Wesen und Wert der Homerischen Heilkunde (R. Fuchs). — S. 1284: H. **Grégoire**, Saints Jumeaux et Dieux Cavaliers (J. Dräseke). — S. 1397: L. **Schmidt**, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung (M. Manitius). — S. 1419: R. **Menge**, Troja und die Troas nach eigener Anschauung geschildert (Chr. Harder).

Byzantinische Zeitschrift. XIV.

S. 1—72: v. Oppenheim und Lucas, **Inschriften** aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien: In dem genannten Gebiet finden sich meist Inschriften, die an Gebäuden und zwar auf dem steinernen Türsturz zu Häupten des Eintretenden eingehauen sind und Zeit der Erbauung, Eigentümer oder Stifter benennen oder durch fromme Sprüche und religiöse Symbole das betr. Haus den Göttern empfehlen. Der Türsturz selbst trägt das Monogramm Christi in der Mitte. Bei der Zeitangabe ist die Vollendung der Tür gemeint, denn durch die Segnung der Tür war das Haus allen bösen Dämonen verschlossen. Viele Inschriften tragen religiösen Charakter, wenig geben sie über Gemeindeleben, Kunst u. a. Von den Türsegen seien genannt: Wo Christus gnädig, da ist jeder Mensch [glücklich?]. — Heilig, heilig, heilig ist der Herr! Der Himmel ist voll seines ganzen heiligen Ruhmes. — Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. — Der Herr wird deinen Eingang und Ausgang behüten (findet sich öfters). — Gott, der du geboren bist von der Jungfrau Maria, stehe bei diesem Hause. — O Herr Christus, sei du uns ein hilfreicher Gott und ein Haus der Zuflucht und ein starker Turm vor dem Angesichte des Feindes! Und baue dies Haus, pflanze in ihm den Ruhm deines Namens bis in die Ewigkeit, auf Bitten der Gottesmutter Maria und aller deiner Heiligen! — Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Ein starker Turm vor dem Angesicht des Feindes, wird der Herr Jesus Christus deinen Eingang segnen von nun an bis in die

Ewigkeit. — Heiliger Sergius, hilf den hier Wohnenden! Amen, Amen! — Alles zum Ruhme Gottes. — Weiter finden sich Torsegen über dem Eingange zum Kastell und zur Kirche, in denen Heilige angerufen werden. — S. 67 f.: Inschriften von Kreuzfahrern.

S. 160—233: A. Heisenberg, Kaiser Johann Batatzes der Barmherzige, eine mittelalterliche Legende.

S. 251—259: K. Praechter, Zur Geschichte der Regenwunderlegende in byzantinischer Zeit.

S. 293—296: Konst. Amantos, Die Suffixe der neugriechischen Ortsnamen, besprochen von K. Dieterich.

S. 300—408, 658—760: Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen aus dem Gebiete der Literatur und Sagen, der Handschriften- und Bücherkunde, Sprache, Metrik und Musik, der Theologie, Geographie, Ethnographie, Kunstgeschichte und der einzelnen Fachwissenschaften.

S. 509—518: G. Graf, Die arabische Vita des hl. Abramios.

S. 620—625: Emile Bertaux, L'art dans l'Italie Méridionale besprochen von Gabriel Millet.

S. 643—647: Don Placido de Meester O. S. B., L'inno acatisto, Ἀκάθιστος ὕμνος, besprochen von Paul Maas.

Zeitschrift für Numismatik. XXV.

S. 1—38: H. Gaebler, Zur Münzkunde Makedoniens V: Dargestellt ist: Athene Nikephoros, Nike mit Szepter, Dionysos mit Panther, Heracles, Olympias, Zeus Nikephoros, Athene die Schlange fütternd, Alexander, Tempel.

S. 215—226: E. Aßmann, Das Stabkreuz auf griechischen Münzen: Das Kreuz ist meist mit einem Schiffe verknüpft, sein Ursprung wird in Phönikien gesucht.

S. 331—334: G. F. Hill, Nochmals das Stabkreuz: Entgegnung auf die vorhergehende Abhandlung.

---

3. Romanische und anglistische Zeitschriften.

Bearbeitet von L. Dietrich, Gießen.

Anglia. Zeitschrift für englische Philologie. Bd. XXVIII. Neue Folge Bd. XVI.

Beiblatt zur Anglia. Bd. XVI.

Besprechungen: S. 289: G. Binz: D. Nutt, Popular Studies in Mythology, Romance and Folklore: Nr. 1: A. Nutt, Celtic and Mediaeval Romance (99). Nr. 6: Ders., The Fairy Mythology of Shakespeare (00). Nr. 14: Ders., The Legends of the Holy Grail (02). Nr. 11: J. B. John, The Mabinogion (00).

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. CXII. u. CXIII. Bd. (1904); CXIV. u. CXV. Bd. (1905).

CXII. Bd.: 1./2. H.: S. 1—24: A. Kopp, Die Osnabrückische Liederhandschrift v. J. 1575. III. (Schluß): Nr. 109—150.

Kleine Mitteilungen: S. 130—132: J. E. Wackernell, Eine neue Handschrift der altdeutschen Passionsspiele in Tirol.

S. 133: E. Köppel, Eulenspiegel in England.

S. 168 ff.: Beurteilungen und kurze Anzeigen: G. Herzfeld: P. Maurus, Die Wielandsage in der Literatur (Münchener Beiträge zur rom. u. engl. Philologie. XXV. Heft. 1902). — R. Petsch, Neuere Literatur zur Volkskunde. — G. Herzfeld: M. Meyerfeld, Von Sprach' und Art der Deutschen und Engländer. Kritische Worte und Wortkritik (03).

3./4. H.: S. 328—343: L. Jordan, Quellen und Komposition von Herzog Ernst: J. zieht eine französische Version, die Esclarmonde, zum Vergleich heran. Vgl. die Besprechung S. 457.

Kleine Mitteilungen:

S. 392: F. L.: Zur Barttracht der Angelsachsen.

Beurteilungen und kurze Anzeigen:

S. 424—426: F. Holthausen: L. W. Cushman, The devil and the vice in the English dramatic literature before Shakespeare. (00). — S. 430—432: E. Koeppel: W. Bolle, Die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600 (Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. XXIX. 03). — S. 457—460: L. Jordan: O. Engelhardt, Huon de Bordeaux und Herzog Ernst. Tübing. Dissert. (03). Vgl. S. 328 ff. — S. 462: H. Ribbert: O. Kühn, Medizinisches aus der altfranzösischen Dichtung (Abhandlung zur Geschichte der Medizin, Heft VIII. 03).

CXIII. Bd.: 1./2. H.: S. 13—16: A. Roersch, Elckerlijc—Everyman—Homulus—Hekastus: Dieser Reihe eng verwandt ist das 1507 unter dem Titel Sunamitis Quaerimonia erschienene lateinische Gedicht. In derselben Sammlung: (7) Vieilles chansons françaises, deren Anfänge abgedruckt sind.

S. 17—30: J. Bolte, Die ältesten Fassungen des Schwankes vom Kuhdiebe: Die eine vom Brüsseler Schulmeister Regnerus de Wael, die andere vom Nürnberger Hans Folz.

S. 66—100: L. Jordan, Quellen und Komposition von Eustache le Moine nebst Analyse des Trubert und Nachweis der Existenz mehrerer Robin Hood-Balladen im 13. Jahrh.

S. 136—143: A. Tobler, Par exemple: Seine Gebrauchsweise; Flickwörter.

Kleine Mitteilungen:

S. 144 f.: H. Bradley, The Song of the Nine Magic Herbs (Neunkräutersegen): Sprachliche Erklärungen.

Beurteilungen und kurze Anzeigen:

S. 158 f.: R. M. Meyer: E. Grigorovitza, Libussa in der deutschen Literatur (01). — S. 159—177: R. Petsch, Neue Literatur zur germanischen Volkskunde. — S. 200 f.: R. Fischer: R. Brotanek, Die englischen Maskenspiele (Wiener Beiträge zur englischen Philologie. XV. (02). — S. 206 f.: E. Voretzsch: A. Counson, La légende d'Obéron (Extrait de la Revue générale. 1903). — S. 207—215: H. Schneegans: O. Driesen, Der Ursprung des Harlekin. Ein kulturgeschichtliches Problem (04).

3./4. H.: S. 249—269: Fr. von der Leyen, Zur Entstehung des Märchens. I: 1. Vorbemerkungen. 2. Ursprung des Märchens (Fortsetzung in Bd. 114 ff.).

S. 270—296: E. K. Blümml, Volkslied-Miszellen: 1. Über das Lied „Ich wäre wohl fröhlich so gerne". 2. Historisches Lied auf Gustav Adolf von Schweden. 3. Zum Grafen von Rom. 4. Historisches Lied auf Karl I. von England. 5. Wenn es einmal aper (schneefrei) würd'. 6. Volkslieder in G. Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt" (1896). 7. Volksreim in G. Hauptmanns „Fuhrmann Henschel" (1898). 8. Das weiße Lämmchen im Wiegenlied. 9. „Die gute Mutter Eva spann." 10. Der Grabler. 11. Das Tirolermädchen. 12. Langbeins Gedicht „Der Plauderer" und seine Volksliedvorlage. 13. Das Volkslied in Gerhart Hauptmanns „Schluck und Jau" (1900). 14. Zu „Damötas ist schon lange Zeit . . .". 15. Langbeins Gedicht „Das Stelldichein (Der Korb)" und sein Verhältnis zum Volkslied. 16. Zu „Um Städte werben". 17. Zu „Es ritten drei Regimenter wohl über den Rhein". 18. Das Vöglein auf der Heide im Nachtwächterliede. 19. Zum „Vetter Michel". 20. Schnaderhüpfeln in Wilbrandts „Von Angesicht zu Angesicht".

S. 297—301: G. Buchner, Beiträge zur „Geschichte der sieben weisen Meister": Handschriften.

Beurteilungen und kurze Anzeigen:

S. 401—412: R. Petsch: Klara Hechtenberg, „Fremdwörterbuch des 17. Jahrhunderts" (04). — S. 428—432: W. Münch: E. Kröger, Die Sage von Macbeth bis zu Shakspere (Palaestra. XXXIX. 04). — S. 447—453: A. Pillet: C. Liégeois, Gilles de Chin, l'histoire et la légende (03). — S. 458 f: H. M.: Ch.-V. Langlois, La société française au XIII[e] siècle d'après dix romans d'aventures. 2[e] éd. (04).

CXIV. Bd. (1905): 1./2. H.: S. 1—24: Fr. von der Leyen, Zur Entstehung des Märchens (Fortsetzung aus Bd. 113).

S. 25—75, 293—324: P. v. Winterfeld, Hrotsvits literarische Stellung: I. Frauendichtung im Mittelalter: 1. Des Mädchens Klage. 2. Niedersächsische Heimatkunst im Mittelalter. 3. Eine Sequenz Hrotsvits? 4. Die Legende der h. Agnes. 5. Das Mittelalter und die moderne Liebe. II. Der Mimus im Mittelalter: Einleitungswort. 1. Mimus und Siegesballade. 2. Mimus und Spottlied. 3. Mimus und geistliche Ballade. 4. Der Mimus und die Karolingische Ekloge. 5. Notker und der Mimus. 6. Der Mimus im Ruodlieb. 7. Hrotsvits Legenden. 8. Hrotsvits Dramen.

S. 80—86: J. Bolte, Noch einmal Bigorne und Chicheface: Französische Bildergedichte. Zu Bd. 106, 1.

S. 92—114: L. Jordan, Studien zur fränkischen Sagengeschichte: I. Die Folko-Aupais-Episode im Girart von Rossillon und Alphaid, Mutter Karl Martells. Anhang: I. Die Bertasage. II. Der Ardenois Galopin.

Kleine Mitteilungen:

S. 163 f.: F. Liebermann, Das angelsächsische Rätsel 56: „Galgen" als Waffenständer.

Beurteilungen und kurze Anzeigen.

S. 201—203: F. Klaeber: Fr. A. Wood, Color-names and their congeners (02). — S. 203 f.: Ders.: R. Jordan, Die altenglischen Säugetiernamen (Anglistische Forschungen, H. 12. 03). — S. 212—216: L. Jordan: F. Settegast, Quellenstudien zur galloromanischen Epik (04).

3./4. H.: S. 326—357: W. Bolle, Das Liederbuch Ms. Rawlinson Poet. 185: Volkstümliche englische Balladen aus der Zeit Elisabeths: 17 Texte.

Kleine Mitteilungen:

S. 430 f.: F. Holthausen, Das Motiv von der untergeschobenen Braut: Zu der Rostocker Dissertation P. Arferts; mit vorstehendem Titel (1897).

CXV. Bd. (1905).

1./2. H.: S. 1—21, 273—289: Fr. von der Leyen, Zur Entstehung des Märchens (Fortsetzungen aus Bd. 114): III. Das Märchen bei alten Kulturvölkern. IV. Das indische Märchen.

S. 30—66: E. K. Blümml, Volkslied-Miszellen. II. (Siehe Bd. 113): 1. Zur „Markgräfin und dem Zimmergesellen". 2. Zu „Wer hätt' vom Petrus das gedacht". 3. „Ich klopf schon lang an deiner Pfort'." 4. Itzunder ist die Zeit, erhebt sich Krieg und Streit. 5. Auf, auf, ihr Hirten, nicht schlafet so lang. 6. Zu „Heisa! lustig ohne Sorgen". 7. Kapuzinerlied aus ca. 1760. 8. Der Bauer und der Knecht zur Lichtmeßzeit. 9. Zu „Weil du, o Philidor". 10. Die Wallfahrt der Pinzgauer. 11. Gerhards „Spinnerin" und ihr Verhältnis zum Volkslied. 12. Weihnachtslied: De nativitate Domini. 13. Volkslieder in Heyses „Weltuntergang". 14. Die Schindershochzeit. 15. Mörike und das Nachtwächterlied. 16. Der Italiener. 17. Ein Gedicht von Fr. Kind und seine Beziehung zum Volksliede. 18. Der Torwart. 19. Die drei Röslein in Linggs „Marodeure". 20. Das Fest der Schneider. 21. Henneke Knecht. 22. Zwei Bauernlieder. 23. „Die Försterin und das Rotkehlchen" von F. Dahn. 24. Zu „Du Glöckerl im Turm". 25. Zu „Wer immer annehmliche Freuden will genießen". 26. Ich håb amåhl a Ringerl kriagt. 27. Zu „Warumb thustu mich kränken, Amor". 28. Ein Volkslied in Heyses „Jungfer Justine". 29. Weicht, ihr Nachtgespenster. 30. Grillparzer und das deutsche Volkslied.

S. 101—123: E. Tappolet, Phonetik und Semantik in der etymologischen Forschung.

3./4. H.: S. 354—367: L. Jordan, Studien zur fränkischen Sagengeschichte. II. Clothars Sachsenkrieg auf den Arnulfing Ansigisel übertragen.

Kleine Mitteilungen.

S. 391 f.: F. Erlemann, Zum 90. angelsächsischen Rätsel: Cynwulf.

S. 392 f.: M. Förster, Ein altenglisches Prosarätsel: Lösung gesucht.

Beurteilungen und kurze Anzeigen.

S. 403 f.: R. M. Meyer: A. Heusler, Lied und Epos in germanischer Sagendichtung (05).

Bonner Beiträge zur Anglistik. Heft XVII—XX (1905).

H. XVII: S. 83—121: W. Heuser, Das frühmittelenglische Josephlied: Ausgabe des Gedichtes (von Jakob und Joseph) nach Ms. Bodl. 652.

S. 142: M. Trautmann, Die Auflösung des 11. (9.) Rätsels: Der Anker.

H. XIX: S. 166—218: M. Trautmann, Alte und neue Antworten auf altengliſche Rätsel: 8 (Grein 11): Ancor, der Anker. 9 (12) wīn, der Wein. 11 (14) tyn cīcenu, zehn Küchlein. 15 (18) baec-ofen, der Backofen. 23 (26) Der Rosenbutz. 27 (30) fugol ond wind, Vogel und Wind. 43 (45) cǣg, der Schlüssel. 50 (52) feder, die Feder. 51 (53) perscel, der Dreschflegel. 56 (58) wolcnu, Wetterwolken. 73 (73) waeter, das Wasser. 79 (78) horn, das Horn. 95 (89) rǣdels, das Rätsel. 28 (31) bēam.

Bulletin de la société des anciens textes français. 31ᵉ année.

Nr. 1: S. 38—48: P. Meyer, Notice du ms. 24728 de la Bibliothèque nationale: Gekürzte Version verschiedener Bücher des alten Testaments (Apokalypse, Episteln) mit einem Vorwort des Übersetzers selbst. Handschrift: Ende des 13. Jh.s.

Modern Language Notes. Vol. XX.

Nr. 4: S. 111—116: W. W. Comfort, Exorcism with a Stole (Fortsetzung aus Vol. XIX, 235): Beispiele aus der Literatur des Mittelalters und Beschreibung des Vorgangs. Der Exorzismus in der Stola war eine regelrechte liturgische Handlung. — S. 64 verweist Ch. B. Wilson auf eine Stelle aus Scheffels „Ekkehard" (Kap. 9).

Nr. 7: S. 205f.: H. M. Belden, Heines Sonnenuntergang and an American Moon-Myth: Nach dem Mythus der Wyandot von Kansas ist der Mond als Frau der Sonne geschaffen worden und die Sterne sind ihre Kinder.

Nr. 8: S. 225—229: Fr. A. Wood, The Origin of Colour-Names: Unsere heutigen Farben-Adjektive bezeichneten ursprünglich verschiedene Eigenschaften der Dinge.

S. 232—235: R. Holbrook, Hez! Hay! Hay avant! and other Old and Middle French Locutions used for Driving Beasts of Burden.

Publications of the Modern Language Association of America. Vol. XX. New Series Vol. XIII.

Nr. 2: S. 197—230: J. D. M. Ford, „To Bite the Dust" and Symbolical Lay Communion: Die heutigen Redensarten der abendländischen Sprachen „ins Gras beißen", „mordre la poudre" oder „la poussière" etc. führt F. nicht auf die mittelalterliche Sitte zurück, nach der ein Laie in Ermangelung eines Priesters dem sterbenden Krieger Erde oder Gras zum Zeichen des Abendmahls reichte, und zwar deshalb nicht, weil sich die Ausdrücke geographisch nicht mit den überlieferten Bräuchen decken (wo der Brauch von „Erde" berichtet, nennt die Sprache „Gras" und umgekehrt). F. hält die verschiedenen Wendungen für Nachbildungen griechischer und lateinischer Redensarten, die „sterben" bedeuten. Das deutsche „ins Gras beißen", dem keine klassische Parallele zur Seite steht, ist ihm der natürliche Ausdruck für die oft bezeugte Tatsache, daß mit dem Tode ringende Krieger nach dem ersten besten Gegenstand greifen, den sie fassen können, was in der Regel Gras ist.

S. 231—264: Lewis F. Mott, The Round Table: M. findet den Ursprung der Tafelrunde in einem altkeltischen Frühlingsfest, wobei der vielleicht in den Rasen geschnittene runde „Tisch", an dem die Opferhandlungen vorgenommen wurden, die Sonnenscheibe vorstellte.

S. 380—433: K. McKenzie, Unpublished Manuscripts of Italian Bestiaries: Der Aufsatz bringt S. 410ff. 16 Tierfabeln nach dem Text des Cod. Riccardiano 1357.

Nr. 3: S. 529—545: G. H. Gerould, The Hermit and the Saint: Die Wanderung einer volkstümlichen altindischen Sage (Motiv des „guten Gerhard") über Persien, Arabien und Palästina und weiter durch Vermittlung des Christentums nach dem Abendland wird Stufe für Stufe aufgezeigt.

Revue hispanique. Tome XII.

Nr. 41: S. 250—258: Julio Puyol y Alonso, Cantos populares leoneses: 12 Volkslieder mit den Melodien.

Revue des langues romanes. Tome XLVIII (V[e] Série-Tome VIII).

Nr. 1: S. 65—74: G. Thérond, Contes lengadoucians (suite): Nebst Übertragung ins Französische: 7. Une répartie de Prunac. 8. Une bonne récolte. 9. Le bègue. 10. Quelle peur. 11. Par devant le juge. 12. La malchance. 13. A la chasse.

Nr. 3: S. 200—207: A. Roque-Ferrier, „Jana de Mourmeiroun", essai de restitution d'un chant populaire montpelliérain: Le retour du marin (Heimkehr des Kriegers, der seine Frau an einen andern verheiratet findet).

Nr. 4: S. 289—295: V. Chichmareu, Contenances de table en vers provençaux: Tischregeln.

Nr. 5: S. 385—395: L.-E. Kastner, Les versions françaises inédites de la descente de saint Paul en enfer.

Revue de philologie française et de littérature. Tome XIX.

Fasc. 1 S. 48—62, Fasc. 2/3 S. 176—190, Fasc. 4 S. 266—283: Emm. Casse et Eug. Chaminade, Vieilles chansons patoises du Périgord (avec traduction adaptée au rythme musical) (suite): 51. Quand le bouvier vient du labour. 52. Qui veut ouïr la Passion. 53. Le jendi de la Cène. 54. Mon Dieu, la belle veille. 55. Mon homme tombe malade. 56. Mon vieus papa m'a mariée. 57. Je possède une amie. 58 A. Notre notaire pas caduc. 59 B. Eh! gens de noce, levez-vous. 59 C. Chez nous on marie la Jeanne. 60. Ne faut jamais donner l'entrée. 61. Sommes en temps de guerre. 62. Là-bas, là-bas dans la tour. 63. Là-bas dans belle prairie. 64. Tout près de la rivière. 65. Là-bas dans la rivière. 66. Là-bas, là-bas dans la rivière. 67. Là-bas dans la prairie. 68. Durant ces fêtes de Noël. 70 A.: Au jardin de mon père. 69. Ce sont les trois fondeurs. 71 B. Au jardin de mon père. (Version française de St.-Aubin-de-Lanquais). 72. Là-haut en haute plaine. 73 A. Du ciel en terre est tombé. 74. Est belle la rose au rosier. 75. Là-bas par la rivière. 76 A. A Lille est un marchand (Patois de Manaurie). 76 B. A Lille est un marchand (Patois de Capdrot). 77. A tombé son mouchoir (Tanz). 78. Par un dimanche soir. 79. Pierre, mon ami Pierre. 80. Sur trois fleurs d'oranger. 81. Au castel de la Faurie. 82. Chez nous avions un âne. 83 A. Il sommeillait, le jeune pâtre. 84 B. Dass. in anderer Melodie. 85. Garçons encore jeunes. 86. Sont trois petits marins (Schluß).

Fasc. 2/3 S. 194—199: Ph. Fabia, Malgoirès, une étymologie toponymique: Malgoirès ist ein Teil des Dep. Gard; F. leitet den Namen von Mercurius, dem Namen des Gottes „den die Gallier am meisten ehrten", ab.

Romania. 34[e] année.

Nr. 133: S. 24—43: P. Meyer, Notice du ms. 9225 de la bibliothèque royale de Belgique (Légendier français): Legendensammlung, die mit der von Arras (13. Jh.; Romania 27, 366) viel Ähnlichkeit hat. Sie enthält 71 Stücke.

Mélanges: S. 105—108: A. Thomas, Pour un „dictié" de la Vierge Marie: Begnadigungsbrief für Arnoulet Cochet, Maurer in Paris, den Mörder seiner Frau. 1402. Pariser Familienleben zu Anfang des 15. Jh.'s.

Comptes rendus: S. 117 ff.: A. Jeanroy: L. A. Paton, Studies in the fairy Mythology of Arthurian Romance (03). — S. 133 f.: P. M.: P. Sébillot, Le folk-lore de France. T. I[er] Le Ciel et la Terre (04).

Nr. 134: S. 207—214: G. Huet, Sur quelques formes de la légende du chevalier au cygne: Sage von der Geburt und Kindheit des Schwanritters.

S. 215—236: P. Meyer, Notice du ms. 305 de Queen's College, Oxford (Légendier français): Handschrift des 15. Jh.'s, vermutlich Abschrift einer Legendensammlung aus dem 14. Jh. 114 Stücke.

Romanische Forschungen. Herausgeg. von Karl Vollmöller. Bd. XVIII u. XIX, 1 u. 2 (1905), 3 (1906).

B. XIX. Heft 2: S. 545—594: E. Fehse, Sprichwort und Sentenz bei Eustache Deschamps und Dichtern seiner Zeit (14. Jh.): I. Zusammenstellung der Sprichwörter: A) Die Natur. B) Der Mensch. II. Bemerkungen zu den gebotenen Sprichwörtern: 1. Einkleidung — die Bezeichnung Sprichwort. 2. Form. 3. Alter und Herkunft. 4. Häufigkeit. 5. Bedeutung der Sprichwörter in der Dichtung und die Art ihres Vorkommens in derselben.

S. 635 ff.: G. Baist, Caraffa: Arab. Karâ'a (persisch Karâba), wobei der Name des italienischen Geschlechts der Caraffa den Lautersatz bestimmte.

Englische Studien. 35. Bd.

3. H.: S. 359—371: F. Frie, Zum Fortleben der Havelok-Sage: Die verschiedenen Versionen.

Studien zur englischen Philologie. Herausgeg. von Lorenz Morsbach. Heft XIX—XXII (1904—1906).

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. Bd. XXVII (1904) u. XXVIII (1905).

Bd. XXVII: Referate und Rezensionen: H. 2: S. 53—62: L. Fränkel: A. Kippenberg, Die Sage vom Herzog von Luxemburg und die historische Persönlichkeit ihres Trägers (01). — S. 83: Fr. E. Krauß: P. Fink, Das Weib im französischen Volksliede (04).

H. 6: S. 161—164: Fr. E. Krauß: G. Doncieux, Le Romancéro populaire de la France. Choix de chansons populaires françaises. Textes critiques. Avec un avant-propos et un index musical par Julien Tiersot (04).

Bd. XXVIII: S. 1—71: E. Brugger, Beiträge zur Erklärung der arthurischen Geographie: II. Gorre (= Strathmore).

S. 72—78: E. Stengel, Die Refrains der Oxforder Ballettes.

S. 260—287: C. Friesland, Französische Sprichwörter-Bibliographie: Verzeichnis der seit 1847 erschienenen Sammlungen französischer Sprichwörter.

Referate und Rezensionen: S. 37—40: W. Golther: L. A. Paton, Studies in the Fairy Mythology of Arthurian Romance (03).

Zeitschrift für romanische Philologie. XXIX. Bd.

1. H.: S. 1—18: W. Förster, Der Pflug in Frankreich und Vers 296 in Karl des Großen Wallfahrt nach Jerusalem: F. handelt im Anschluß an die genannte Stelle über die Verbreitung des (älteren, römischen) radlosen Pflugs (araire) und des Radpflugs (charrue) in Frankreich.

S. 19—56: L. Foulet, Marie de France et les Lais bretons. I.: Alle anonymen bretonischen Lais haben in M. ihre Quelle.

S. 57—71: K. Jaberg, Pejorative Bedeutungsentwicklung im Französischen. Mit Berücksichtigung allgemeiner Fragen der Semasiologie. II. Bedeutungsverschiebung: 1. von gelehrten Wörtern (S. 61—65); 2. von Lehnwörtern aus lebenden Sprachen (S. 65—71).

S. 72—104: H. Vaganay, Le Vocabulaire français du Seizième siècle (Fortsetzung): Machineur — Prasine.

2. H.: S. 177—213: Ders. (Schluß).

3. H.: S. 293—322: L. Foulet, Marie de France et les Lais bretons. II. (Schluß).

S. 337—340: Lexikographisches: Schultz-Gora, „Augen des Herzens" im Provenzalischen und Altfranzösischen: Das Herz als Sitz der Verstandesfunktionen, also = „Augen des Geistes".

S. 377, 378 (Besprechungen): G. Weigand: E. Fischer, Die Herkunft der Rumänen, eine historisch-linguistisch-ethnographische Studie (04): F.'s Behauptung, daß die Motzen im westl. Siebenbürgen von den Thrakern stammen, kann auf Grund der Haartracht nicht bewiesen werden. Der Zopf der Motzen ist nach W. kleinrussischen Ursprungs, die Motzen sind ein Mischvolk aus Rumänen, Slaven und Seklern.

4. H.: S. 385—401: L. Jordan, Die Entwicklung des gottesgerichtlichen Zweikampfs in Frankreich: Der gottesgerichtliche Zweikampf ist bei Franken wie bei Burgunden keine „Verweisung der Parteien auf Selbsthilfe", wie Dahn will, sondern, so weit wir ihn zurückverfolgen können, ist er gesetzlich und hat volle Beweiskraft: Er ist nicht sakralen Ursprungs; einen Ansatz zur Verknüpfung von Sakrament und Kampf finden wir erst unter Ludwig dem Frommen. Er hat nicht den Charakter einer allgemein gültigen Sitte, welche auch die Gallier geteilt hätten (wie Pfeffer meinte), sondern ist eine fränkische Stammessitte, die durch den Protest der fremden Stämme erstarkte und sich reaktionär erhielt. Über den fränkischen Zweikampf existiert kein geschriebenes Recht (vgl. das Duell). Geschriebenes Recht ist für das Volk in seiner Gesamtheit.

5. H.: S. 566—606: G. de Gregorio, Il Codice de Cruyllis-Spatafora, in antico siciliano, del sec. XIV, contenente La Mascalcia de Giordano Ruffo: Traktat De medicina equorum (Text in sizil. Übersetzung).

S. 622, 623: Zur Wortgeschichte: H. Schuchardt, Entre chien et loup: Morgenländischer Ursprung.

6. H.: S. 641—682: H. Suchier, Vivien: S. hält den Vivien des Epos für identisch mit dem fränkischen Grafen Vivianus, der 851 in einer Schlacht gegen die Bretonen fiel.

S. 683—711: Carolina Michaëlis de Vasconcellos, Randglossen zum altportugiesischen Liederbuch. XV. Vasco Martinz und D. Alfonso Sanchez.

Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie.

1. H.: L. Sainéan, La création métaphorique en français et en roman: Images tirées du monde des animaux domestiques: Le chat; avec un appendice sur la fouine, le singe et les strigiens. 148 Seiten.

---

4. Aus der semitischen Philologie.

Von August Freiherrn v. Gall.

Journal asiatique. Xième Série, Tome V, VI.

V.: S. 141—143: Halévy, J., Le *tannour* du déluge: Der „Backofen", der nach dem Koran zu brodeln anfängt mit der Sintflut, erklärt sich daraus, daß die Wasser, die aus der Erde kommen, ihren Ursprung in der heißen Hölle haben.

S. 146—150: Ders., Le prophète Sâlih: Legende des Korans.

V.: S. 193—249, VI.: S. 275—332: Revillout, E., Le papyrus moral de Leide: Demotischer Text mit Transkription und Übersetzung. Weisheitsregeln nach Art der Prov. der Bibel.

V.: S. 357—361: Dussand, R., L'origine égéene des alphabets sémitiques.

S. 409—461: Revillout, E., La sage-femme Solomé d'après un apocryphe copte comparé au fresques de Baouit et la princesse Solomé, fille du tétrarque Philippe d'après le même document.

VI.: S. 113—120: Revillout, E., Un nouvel apocryphe copte. Le livre de Jacques.

S. 193—273: Ferrand, G., Un chapitre d'astrologie arabico-malgache: Seither nicht herausgegebener Text, der vom astrologischen Gesichtspunkt wichtig ist. Er zeigt uns den Einfluß, den die islamitischen Bewohner Madagaskars den Planeten zuschrieben.

S. 473—508: Revillout, E., Nouvelle Étude juridico-économique sur les insriptions d'Amten et les origines du droit égyptien.

Palestine Exploration Fund. Bd. 37.

S. 33—38, 116—126, 199—205, s. Bd. 36 (1904): Baldensperger. Ph. G., The immovable east (cont.): Volkskundlich wertvoll die Aufzählung der Muhammedanern und Christen zu Essen verbotenen Tieren. Vom Schwein wird ein bestimmtes Stück zum Vertreiben des Fiebers genossen. Gewisse Vögel sind heilig und dürfen nicht getötet werden. — Kinderspiele (Verstecken, Kugeln). Die erste Tasse des frisch gekochten Kaffees wird in die Asche geschüttet für den Schaich esch-Schâdhilly. — Erzählen von Märchen am Abend (Tiger und Fuchs, besonders Schlangengeschichten).

S. 152—155: Hanauer, J. E., Palestinian animal Folk-lore (concl. from 1904), Hyäne und Schlange im Volksglauben.

S. 126—137, 211—219: Jennings, Bramley, W. E., The Bedouin of the Sinaitic Peninsula: Wichtig Absch. V, der Bemerkungen über das Eheleben der Beduinen enthält.

S. 258—261: Hanauer, J. E., Coffee Lore: Im Anschluß an Baldenspergers obige Notiz, Legende über das Auffinden des Kaffees und seiner Herkunft.

S. 343—356: Macalister, R. A., Masterman, E. W., Occasional papers on the modern inhabitants of Palestine. I. The manners and customs of the Fellahîn during the domination of the Sheikhs: Nach gesammelten arabischen Erzählungen, u. a. Ehegebräuche, Sitten bei der Geburt, dem Tode, Gesetze der Gastfreundschaft und Rache, Wallfahrten.

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. B. 27.

S. 13—20, 48—56, 115—122, 159—165, 297—303: Hall, H. R., Greek mummy-labels in the British Museum: Mit Inschriften, die die Person des Einbalsamierten angehen, für die Geschichte der Eigennamen wertvoll sind und Gebete für die andre Welt enthalten. Sie stammen aus der Kaiserzeit.

S. 65—68: Pilcher, E. J., The order of the letters of the Alphabet: Das Alphabet hatte ursprünglich nur 12 Buchstaben: B R D H V G M N L S Z T, deren Formen einfache geometrische Kombinationen waren. Die andern Buchstaben (12) des phönizischen Alphabets sind später hinzugekommen und bewirkten eine teilweise Umstellung.

S. 69—79: Pinches, Th. G., Nina and Nineveh: Volkskundlich interessant sind die Erwähnung von Fischopfern.

S. 130—152: Legge, F., The magic ivories of the Middle Empire: Elfenbeinplatten in der Form des australischen Bumerangs, bemalt mit merkwürdigen Szenen, in denen die Sonnenscheibe und wilde Tiere eine Rolle spielen. Sie stellen den Lauf der Sonne am Himmel und in der Unterwelt dar. Der Zweck der Elfenbeinstücke war ein magischer, es waren Phylakterien.

S. 185—186: Gardiner, A. H., The hero of the Papyrus d'Orbiney: Sucht eine Erklärung für „Bata", den Namen der einen der „zwei Brüder". Ob mythologischen Ursprungs?

S. 260—262: Scott-Moncrieft, A Kabalistic charm.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. Bd. XXV.

S. 1—46: Büchler, Das Brandopfer neben dem Passah in II. Chron. 30, 15 u. 35, 12. 14. 16.

S. 47—140: Speer, J., Zur Exegese von Hiob 19, 25—27, welche Stelle bekanntlich nach altkirchlicher Anschauung als locus classicus für die Auferstehung der Toten gilt.

S. 141—144: Marmorstein, Die Namen der Schwestern Kains und Abels in der midraschischen und in der apokryphen Literatur.

S. 302: Nestle, E., Keine Ohrringe bei den Juden: Ist das Tragen der Ohrringe etwa kultischer Art?

S. 340—342: Poznański, S., Zu den Namen der Frauen Kains und Abels.

Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete. Bd. 19, Heft 1/2.

S. 64—97: Ochser, Sch., Das mandäische Königsbuch, transkribiert, übersetzt und mit Anmerkungen versehen: Volkskundlich wertvoll Anfang und Schluß. Geschichte des Weltalls von seiner Erschaffung durch Abātur und Petahil bis zum Ende der Sintflut — und eine Apokalypse, die zukünftigen Großkönige, Anbruch herrlicher Zeiten nach mannigfachen Kriegen.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. 59.

S. 155—158: Oestrup, J., Zu Matth. VII, 6: Nicht nur der Ausdruck „Perlen vor die Schweine werfen" — die Verwendung der Perlen als Tierfutter ein Symbol der geringschätzenden Freigebigkeit — ist durch Märchenparallelen veranlaßt, sondern auch die dunklen Worte von den Schweinen, die Menschen zerreißen wollten, müssen einem Märchen entnommen sein.

S. 376: Zu Matth. VII, 6: Das Recht, auf die Beziehungen mit türkischen Volksliedern zuerst aufmerksam gemacht zu haben, wahrt sich G. Jakob.

S. 450—523: Baudissin, W. Gr. v., Der phönizische Gott Esmun: Esmun gehört zu den jugendlichen Göttern, ein Gott zunächst des Neuauflebens der Naturwelt im Wechsel der Jahreszeiten. Seine Identifizierung mit Asklepios scheint darauf hinzuweisen, daß er als der Gott der sich neu belebenden Natur zum Heilgott der Menschen geworden ist, der aus todbringender Krankheit die Gesundheit neuen Lebens schenkt.

S. 589—621: Hell, J., Al-Farazdak's Lieder auf die Muhallabiten: Ein Rückschlag gegen den Pietismus von Medina erfolgte unter den Umajjaden, doch steht ihre Poesie im Dienste der Parteien, ein Spiegelbild moderner Parteipresse.

S. 622—624: Cohn, B., Der zweite Elul hat nicht existiert.

S. 794—806: Nöldeke, Th., Zu Kalīla wa Dimna: Beiträge zur neusten arabischen Ausgabe dieser von Cheïkho veranstalteten Märchensammlung.

---

5. Theologische Zeitschriften.

Bearbeitet von F. Heß, Michelstadt.

Analecta Bollandiana. XXIV.

S. 5—104: Albert Poncelet, Les Saints de Micy: Behandelt die Frage, ob zur Zeit der Merovinger schon ein Kloster dort bestanden, dessen 5 ersten Äbte nebst andern sämtlich Heilige geworden (die Heiligen Maximinus, Avitus, Leobinus, Carilefus, Viator, Laetus, Dulcardus u. a.). P. verneint die Frage und zeigt, wie Heiligenlegenden entstehen.

Appendix: Vita S. Viatoris mit vielen Wundern (Zähmung wilder Tiere, Heilungen).

S. 169—256: Hipp. Delehaye, Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae D. Marci Venetiarum.

S. 257—264. Joseph de Guibert, Saint Victor de Césarée: Die Legende eines afrikanischen Märtyrers nach Spanien verpflanzt. Verschiedene Wunder, Spötter bestraft.

S. 321—342: H. Quentin, Passio S. Dioscori: Der Bericht scheint, abgesehen von den Wundererscheinungen, die sich übrigens zum Teil natürlich erklären lassen, ein ziemlich treues Bild des Gerichtsverfahrens ums Jahr 300 zu geben. Auffallend ist eine Aussage des Märtyrers, daß Paulus der bedeutendste Apostel gewesen.

Albert Poncelet, La date de la fête des S. S. Félix et Regula.

S. 357—374: E. Hocedez, Lettre de Pierre Ranzano au pape Pie II sur le martyre du B. Antoine de Rivoli: Eine geschichtliche Tatsache aus dem Jahre 1458 ist nach 3 Jahren zur wunderbaren Legende ausgesponnen.

S. 425—468: H. Moretus, Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecae Bollandianae. Dazu Appendices I. Miracula S. Nicolai Rillariensia saec. XV: Ein Dieb wird auf dem Kirchhof festgebannt, ein Verächter bestraft. Rettungen. II. Catalogus bibliothecae Marchianensis saec. XI/XII.

In dem Bulletin des Publications hagiographiques werden 275 neu erschienene Werke über Heiligenforschung besprochen.

Bulletin de la société de l'histoire du protestantisme français. 54e année (5e Série [1]).

S. 137—152: Lévy-Schneider, „Le tableau des hommes illustres" de la cabale de Calvin dans le Languedoc, par un converti à la religion catholique: Schmähgedichte auf die reformierten Geistlichen des Bezirks, etwa aus dem Jahr 1662, mit allerlei boshaften Anspielungen, u. a. das Pfeifenrauchen getadelt.

Gelin, Procès aux cadavres huguenots: In einem Fall kann der heimlich begrabene Leichnam nicht gefunden werden, darum wird eine Puppe mit dem Namen des Verstorbenen an einem Markttag, das Gesicht nach unten auf der Henkerschleife durch die Straßen geschleift und auf die voirie geworfen.

Bost. Encore un cadavre huguenot: Der Leichnam wird erst einbalsamiert, worüber Rechnung beiliegt, und dann hinausgeschleift.

S. 365—379: Gelin, L'empreinte huguenote dans la littérature orale du Poitou: Spuren der Religionsstreitigkeiten werden nachgewiesen in Redensarten, Kinderspielversen zum Abzählen, zum Pfeifenklopfen, in Spottliedern und zwar von katholischer wie von reformierter Seite. Erklärung des Ausdrucks huguenote für einen 3füßigen Topf. Ferner eine Anzahl alter Gebete; La Vervadieu, das älteste weitverbreitete Volksgebet, das aus dem jüngsten Gericht gleich ins Paradies versetzen kann, u. a.; Gebetserzählungen, Maria sucht ihren Sohn; Psaumes en Chants de bergères; eine Anzahl Melodien sind beigefügt.

S. 383—393: Maillard, Les assemblées du Désert dans la forêt de l'Hermitain et sur ses confins: Ein altes Gedicht von 1746 beschreibt den ganzen Verlauf eines dieser verbotenen Gottesdienste in der Waldeinsamkeit.

S. 481—532: Pannier, Une femme de qualité au XVIIe siècle: Man erhält einen interessanten Einblick in die Haushaltungsbücher, in die Ausstattung und Einrichtung einer vornehmen Dame jener Zeit.

Deutsch-evangelische Blätter. XXX.

S. 299—309, 371—395: J. W. Rothstein, Die Gesetzgebung Hammurabis und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung. Bei Anklagen wegen Zauberei wird die Wasserprobe als Gottesgericht angewendet; Vorschriften für die Schankwirtinnen; Haftpflicht für den Arzt, den Baumeister.

S. 407—414: Ebner, Johann Münsters gottseliger Traktat gegen das ungottselige Tanzen (1602): Darin drastische Schilderung des deutschen Tanzes.

Evangelisch-lutherisches Missionsblatt. 1905.

Jäger, Gott im tamulischen Sprichwort.

Fokken, Einiges über die Sprache und Herkunft der Arusaleute.

Gutmann, Der Kibo (Berg) in Sage und Spruch der Wadschagga.

Derselbe, Hausbausitten der Wadschagga.

Derselbe, Das Rätsel des Todes bei den Wadschagga.

Augustiny, Allerlei aus dem Leben der Wakamba.

Fuchs, Einiges von den Sitten und Gebräuchen der Wapare. Gottesurteil und Zauberei.

Jahrbuch des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens. VII.

Rothert, Beiträge zur westfälischen Katechismusgeschichte: Enthält Mitteilungen über Schulverhältnisse, auch über einzelne Gebräuche.

Johannes Plath, Die Glocken in Minden-Ravensberg: Sammlung sämtlicher Glockeninschriften aus dem genannten Bezirk.

Schüßler, Beschwerdeschrift des Pfarrers Kaspar Rodenrodt an den Rat der Freiheit Wetter aus dem Jahre 1644: Vom Pfarrer wurden Gemeindewachdienste verlangt.

Der Katholik. 85. Jahrgang.

L. Fendt, Sünde und Buße in den Schriften des Methodius von Olympus.

J. Döller, Die Masai und ihre Beziehungen zum Alten Testament: Angeregt durch ein Werk des Hauptmanns Merker über die Masai sieht der Verfasser in vielen Sitten und Erzählungen der Masai den Beweis eines gemeinsamen semitischen Ursprungs der Masai und der Israeliten.

Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen in der Diözese Mainz. Teilt u. a. auch die 2 ältesten bildlichen Darstellungen seines Märtyrertodes aus dem 10. und 11. Jahrhundert mit.

Hagiologisches aus Alt-Livland. Von einem Livländer. (Fortsetzung der Artikel im vorigen Jahrgang). Nikolaus stillt den Sturm, daher Patron der Schiffer, Vater der Waisenkinder, hilft zur Wiedererlangung verlorener Sachen; Konsistorialakten von 1680 schildern eine Feier am Nikolausabend mit geweihtem Licht und Bier, das dann zum Fischfang mit hinausgenommen wird. Bei den Letten und auf Usedom werden die Pferde am Nikolaustag besonders gefüttert. Bei den Esten Patron der Ochsen und Rinderherden, beim Kastrieren angerufen. Petrus schützt gegen Blitzgefahr, (der Donnergott Perkons der Liven,) behütet Bienen und Fische, bannt Diebe fest;

die Arbeit an Peter- und Paulstag ist nur im Herrendienst erlaubt, denn „alle Sünde bleibt auf ihnen liegen“. Birgitte von Schweden. Dionysius. Elisabeth. Gertrud mit Freya-Hildr in Verbindung gesetzt. Die Seelen der Verstorbenen weilen die erste Nacht bei Gertrud, darum Gertrudkapellen auf Friedhöfen. Jakobus Major „Am Jakobitag sollen die Bauern nackt um die Kirche gehen und allerhand Tiere von Wachs opfern. (Akten von 1680.) Katharina von Alexandrien, Patronin der Schafe, die am Katharinentag geschoren werden. Margarete bei den Esten Beschützerin der Gebärenden und der Herden. Maria Magdalena. St. Martin besänftigt nach der Überlieferung eine besessene Kuh und vertreibt Schlangen. Die Letten stricken an seinem Tag nicht, damit nicht gehörnte Lämmer zur Welt kommen. Die Esten verstecken die Spindel, um vor Schlangen sicher zu sein. Am Martinsabend Maskeraden. Matthäus. Mathias. Olaus, Patron der Hanseaten und Heringsfischer. Vielleicht Beziehungen zu Thor. Am Olaustag wurde früher in Estland ein Lamm geschlachtet, sein Blut für die Schutzgeister des Hauses vergossen, die Eingeweide auf den Ukkostein gelegt, das Fleisch vom Gesinde verzehrt; auch heute noch wird an dem Tag ein Schaf geschlachtet. Paulus. Philippus. Jakobus Minor. Simon und Judas. An diesem Tag altheidnische Bräuche. Die bösen Geister werden aus dem Haus getrieben, reichliche Speisen in die Scheune getragen, den guten Geistern eine Schüssel hingestellt. Erst wenn dies geschehen, holt der Hauswirt die Speisen aus der Scheune, trägt sie dreimal rückwärts um das Haus, dann darf man sie genießen. Die Esten heizen am Allerseelentag die Badstube und richten darin den Geistern ein Mahl; ihre Verstorbenen werden dazu mit Namen gerufen, keine Tür wird verschlossen, jeder Vorübergehende aufgenommen. Thekla. Thomas. „Des Thomas starke Hand ist die Pest.“ (Estland.) Zu Pestzeiten wurden Thomaskreuze errichtet; 1662 sollen diese in Livland beseitigt werden. Am Thomastag schlachten die Esten einen Ziegenbock unter abergläubischen Gebräuchen.

Der Aufsatz enthält außerdem noch ein Verzeichnis der den Heiligen geweihten Kirchen, Kapellen und Altäre.

Thomas Esser, Über die allmähliche Einführung der jetzt beim Rosenkranz üblichen Betrachtungspunkte. (Fortsetzung des Aufsatzes aus 1904.) Die erste sichere Nachricht über die 15 Rosenkranz-Geheimnisse stammt von 1483. Damals war in Ulm die erste Rosenkranzbruderschaft. 3 Blätter mit je 5 biblischen Bildern stellten die „Geheimnisse“ des freudenreichen, des schmerzenreichen und des glorreichen Rosenkranzes dar. Daneben finden sich aber noch verschiedene andere Darstellungen. Bildliche Darstellungen in verschiedenen Museen und Kirchen von etwa 1490 ab. Aus dem Jahr 1500 ein deutsches Gedicht.

Blümml, Weihnachtslieder aus Tirol: Aus geschriebenen Liederbüchern der „Vorsinger“ der Pfarrei Niederrasen, geschrieben 1856—80. 27 meist noch unbekannte Lieder.

Literatur: Stapper, Die älteste Agende des Bistums Münster mit mancherlei volkskundlichen Notizen. — Allerlei Schriften über die immaculata conceptio.

Miszellen: Immakulatafeste 1285, 1503. — Ritus der Eheeinsegnung nach einem alten Rituale des Erzstifts Mainz, 15. Jahrhundert.

Mennonitische Blätter. 52. Jahrgang.

Das Opfer des Herrn: Das älteste holländische Märtyrerbuch, neu herausgegeben von Cramer, wertvolle Quelle für die Entstehungsgeschichte der mennonitischen Gemeinden.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. V.

S. 31—41: A. Teubner, Der Bauernhofprediger: Streiflichter auf den Charakter des fränkischen Bauers.

S. 301—307, 393—400, 530—538. Vom Hunsrücker Bauern. Von einem Realisten. (Fortsetzung der früheren Aufsätze.) Schildert besonders die religiös-kirchliche Stellung der Bauern.

S. 341—353: W. K., Ein Elsässisches Dorfbild: Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Gesinnungsart der Bauern.

Neue kirchliche Zeitschrift. XVI.

S. 102—136: Sellin, Der Ertrag der Ausgrabungen auf den Trümmerfeldern des alten Orients, insbesondere Palästinas, für die Erkenntnis der Entwicklung der Religion Israels: Funde von kananitischen Kinderopfern. Menschenopfer bei Errichtung eines Baues. Mazeben. Amulette. Ein Räucheraltar von Ton, israelitischer Herkunft, mit Cherubim und Löwen, sowie mythologischen Darstellungen geschmückt, ist nach Art eines Ofens konstruiert. (Gen. 15_{17}.)

S. 464—483: Bönhoff, Die Gebetserhörung der legio fulminatrix, Geschichte oder Legende? Die verschiedenen Berichte gegenübergehalten scheinen dem Verfasser einen geschichtlichen Kern zu verbürgen.

S. 484—494, 523—545: Meusel, War die vorjahwistische Religion Israels Ahnenkultus? Verfasser glaubt dies auf Grund neuerer Forschungen verneinen zu sollen. Erklärung der Totengebräuche.

S. 569—604, 653—698: Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuch: Bringt aus der alten Gesetzgebung Islands interessante Sitten und Vorschriften. Die Gesetze wurden zuerst mündlich fortgepflanzt und durch Gesetzeskundige öffentlich vorgetragen, erst später aufgeschrieben. In ähnlicher Weise ist auch die Abfassung des Pentateuch zu erklären.

Protestantische Monatshefte. IX.

J. Reil, Die frühchristlichen Darstellungen der Kreuzigung Christi: Ein Versuch die verschiedenen Darstellungsweisen volksartlich zu erklären.

Die Reformation. 4. Jahrgang.

Dietzmann, Nationalität und Konfession in Rußland in ihrem gegenseitigen Zusammenhang: Zur Zeit ist russisch und griechisch-katholisch ebenso unzertrennlich, wie deutsch und lutherisch.

Richter, Die religiöse Lage in Japan: Schildert die Stellung der Missionare gegenüber der Volksreligion.

Fr. Jeremias, Altorientalische Weltanschauung und altes Testament: Verfasser wendet sich gegen die gleichnamige Schrift des Professor König wegen dessen mangelnder Erkenntnis der babylonischen Astralmythologien.

König, Die neueste Etappe im Babel-Bibelstreit: Tritt nochmals Delitzsch entgegen, der in seinem Schlußvortrag sogar Jesus als Galiläer auf Babylon zurückführen will. Im weiteren Verlauf Antwort auf die Vorwürfe von Fr. Jeremias (siehe oben).

Wurm, Religionsgeschichtliche Studien. 4. Die Entstehung des Polytheismus und der Ausgangspunkt der Kulturvölker. Mit der Entwicklung der Kultur schließt das einzelne Volk sich zunächst ab, auch in der Verehrung seines besonderen Gottes. (Henotheismus). Daraus folgte beim Zusammenschluß der einzelnen Städte und kleinen Staaten zu einem großen Reich der Polytheismus, da alle Stadtgottheiten als gleichberechtigt erschienen. Den Ausgangspunkt der Kultur sucht auch Wurm bei den Sumero-Akkadern. 5. Die israelitische Nationalreligion. (Fortsetzung der Aufsätze aus dem früheren Jahrgang.)

Ein Gegenstück zur Donarseiche des Bonifatius aus dem Innern Sumatras.

Seltsame Grabschriften werden aus der Klosterkirche von Doberan mitgeteilt. Sie sind fast unglaublich.

Sellin, Die Masai. Ausgehend von dem gleichnamigen Buch des Hauptmann Merker wendet sich Sellin gegen dessen Auffassung, in den Masai Ursemiten zu finden, die sich etwa 4000 v. Chr. über Ägypten nach Mittelafrika gezogen. Eher ist mit Meinhoff eine jüdische Beeinflussung der Masai von Abessynien aus anzunehmen, da allerdings die Masaitradition mit den Erzählungen der Genesis viel Berührungspunkte hat.

Revue bénédictine. XXII.

S. 1—14: **Germain Morin, Le catalogue des manuscrits de l'abbaye de Gorze au XIe siècle.**

S. 65—90, 429—446: **Mélanges d'épigraphie chrétienne.** Daraus besonders: **L'ange du tombeau. Les anges psychagogues. Les anges psychopompes.** Aus Inschriften, Gemmen und Skulpturen wird der Nachweis geführt, daß in den Engelglauben verschiedene heidnische Züge sich eingemischt. **L'église d'Hadriani ad Olympum.** Die Frage nach der Ausgestaltung der kirchlichen Gemeindeämter wird berührt. **La nuit de la goutte céleste.** Der liturgische Kalender der koptischen Kirche hat seine besonderen Riten für den Tag, von dem an das Anschwellen des Nils gerechnet wird, genau den altägyptischen Vorstellungen entsprechend.

Revue biblique. Nouvelle Série II.

S. 5—38: **Cosquin, Fantaisies biblicomythologiques d'un chef d'école:** Wendet sich gegen E. Stuckens „Beiträge zur orientalischen Mythologie" in den Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft von 1902, und gegen das Werk desselben Verfassers: Astralmythen der Hebräer, Babylonier und Ägypter. Stucken hatte, ausgehend von dem japanischen Ko-ji-ki, 11 Motive des Schöpfungsmythus ausfindig gemacht, und glaubte einzelne oder mehrere derselben bei allen Schöpfungs- u. dgl. Mythen nachweisen zu können. Cosquin wirft ihm vor, den japanischen Mythus unrichtig wiedergegeben und auch seine Folgerungen leichtfertig gezogen zu haben. Im Zusammenhang damit werden eine Anzahl Mythen erwähnt, die in veränderter Form sich

bei den verschiedensten Völkern nachweisen lassen. Sie behandeln meist das Hinabsteigen in die Unterwelt und was damit zusammenhängt.

S. 58—67: **Batiffol, L'eucharistie dans la didaché.**

S. 74—89, 235—257: **Janssen, Savignac, Vincent. 'Abdeh (Suite). IV Les Hypogées. 1. Tombes transformées en habitations.** Die ausgegrabenen Wohnstätten werden beschrieben. Abbildungen zum Teil aus heidnischer, zum Teil aus christlicher Zeit. **2. Le tombeau d'Obodas.** Ausgrabungen auf Gräberfeldern. **V Le Haut-Lieu.** Die Gipfelfläche des Hügels, in die Gestalt eines riesigen 9strahligen Sterns mit tiefer Aushöhlung in der Mitte umgeformt, stellt unzweifelhaft eine Kultstätte der Nabatäer dar. **VI Les graffites nabatéens.** Inschriften und Zeichnungen.

S. 350—371: **Cuq, Le mariage à Babylone d'après les lois de Hammourabi.**

S. 410—425: **Dissard, Les migrations et les vicissitudes de la tribu des 'Amer:** Kriegsgebräuche der Araber. Der Führer der Feinde wird dem Tod geweiht durch das Ausbieten eines Stückes Fleisch oder einer Tasse Kaffee. Wer dies nimmt, muß den Feind töten oder selbst sterben.

Revue illustrée de l'Orient chrétien. (La Terre sainte.) 31.

Mendel, Visites archéologiques à Ghéré-Aphrodisias: Bericht über Ausgrabungen.

Une légende du désert de Benjamin: Ouadadé la jeune bergère. Erklärung eines Spottverses über den Ort Anata (Anathot).

Les fêtes jubilaires de l'immaculée conception au Mont Liban. Eigenartige Festbeschreibungen.

Pèlerins d'autrefois; le carnet de voyage d'un capuzin en 1625: Eine Palästinareise mit mancherlei Abenteuern.

Découverte d'une tablette cunéiforme en Mésopotamie: Ein sumero-akadischer Gesang zu Ehren des Thammuz-Adonis. Klage der Astarte-Innana um den entschwundenen Thammuz; sein Wiederkommen läßt die Pflanzen wachsen. Der Kult des Thammuz ist im Geheimen noch bei den Jeziden von Djebel-Afrad in Syrien; sein Sinnbild ist der Pfau.

Les moines du Mont Athos: Anläßlich einer Streitigkeit zwischen griechischen und russischen Mönchen wird diese eigenartige Mönchskolonie beschrieben. Siehe auch:

Le Mont Athos et ses légendes: Marienerscheinungen.

Notre-Dame des Blaquernes: Eine ehemalige Kirche in Konstantinopel in der das Bild der Maria an einer heiligen Quelle stand. Eigenartige Bräuche. Der Kaiser badete dreimal jährlich mit großer Feierlichkeit in dieser Quelle. Das dort gezeigte Gewand der Maria durften nur Bartlose küssen. — Die Quelle wird noch besucht, das Wasser mit bestimmten Feierlichkeiten getrunken, beim Weggehen darf man sich nicht umsehen.

La phaneroménie et ses miracles: Ein Marienbild, angeblich von Lukas gemalt, mit allerlei Wunderwirkungen. Das Bild wird auf Wunsch an verschiedene Orte gebracht; heilt Geisteskranke.

Les Juifs de Palestine quêteurs sacrés: Mitteilungen über das organisierte Sammel- und Unterstützungswerk der Juden in Palästina.

Noces druses: Beschreibung einer Hochzeit bei den Drusen.

Le code d'Hammourabi: Die rechtliche Stellung der Frau in dem genannten Gesetz.

Revue internationale de théologie. Jahrgang 13.

S. 718—724: Schirmer, Cyrillo-Methodeische Denkmäler in Böhmen: Die Erhaltung der slavischen Liturgie in einem Kloster und in kirchlichen Büchern, sowie der Ritus der Wasserweihe in der Vigilie des Epiphanienfestes weist auf den Einfluß der beiden auf die alte böhmische Kirche hin.

Römische Quartalschrift. XIX.

Wittig, S. Soteris und ihre Grabstätte: Eine vergessene Märtyrerin; eine Zeitlang so bekannt, daß ihr Geburtstag in der Meßliturgie gefeiert wurde, dann von 401 ab fast ganz aus der Volksverehrung verschwunden. Ihre Grabstätte ist nun wieder aufgefunden und zeigt deutlich, wie man sich bemühte, in nächster Nähe um das Märtyrergrab herum andere Grabstätten anzulegen.

J. M. Heer, Zur Frage nach der Heimat des Dichters Commodianus: Eine Strophe über den Sylvanuskult ist so eigenartig, daß sie wohl in die Heimat des Dichters verweist; in Betracht käme das Rhonetal oder noch eher Illyrien. Silvanus erscheint als der Holzspender, der Gott der Holzhändler und Flößer, vielleicht auch der Bauherren und Küfer.

Wittig, Die Katakomben von Hadrumetum in Afrika: Erstaunlich reiche Funde aus den erst jetzt erschlossenen afrikanischen Katakomben lassen wertvolle Aufschlüsse über die altchristliche Kultur und Kunst erhoffen.

H. K. Schäfer, Frühmittelalterliche Pfarrkirchen und Pfarreinteilungen in römisch-fränkischen und italienischen Bischofsstädten: Mitteilungen über die Kirchspieleinteilungen alter deutscher und fränkischer Städte von den Karolingern ab.

Ulrich Schmid, Kirchen- und profanhistorische Mitteilungen aus italienischen Archiven: Gewitterbenediktion.

Stephan Ehses, Kardinal Lorenzo Campegio auf dem Reichstag zu Augsburg 1530: Verhandlungen über das Zugeständnis des Laienkelchs von katholischer Seite.

Literatur: Franciß, Bayern zur Römerzeit: Seit etwa 320 hat die Leichenverbrennung auf den römischen Gräberfeldern zu Regensburg aufgehört, die Beerdigung, bis dahin Los der Armen, wird Regel. Die Gräber jener Zeit bekommen immer mehr die westöstliche Lage; ein Beweis christlichen Einflusses? Allerlei Bilderschmuck hält der Verfasser für christlich, der Kritiker nicht, denn Fische, Tauben, Palmzweige schmücken auch heidnische Denkmäler. 3 Amulettplättchen mit griechischen und lateinischen Lettern gehören dem christlichen Altertum an.

Wilpert, Beiträge zur christlichen Archäologie. Verschiedene Darstellungsweise auf Marienbildern; u. a. Maria in kaiserlicher Tracht aus der Zeit des Konzils zu Ephesus.

Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden. XXVI.

S. 68—76: Bruder, Der Name des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen, in mittelalterlichen Martyrologien und Kalendarien.

S. 254—263, 492—504: Derselbe, Die Reliquien des hl. Bonifatius und seiner Martergefährten: Zeigen die weite Verbreitung der Verehrung des Bonifatius.

S. 407—422: Edmund Schmidt, Der hl. Benedikt, Patriarch der Mönche: Kommt mehrfach auf die Frage zurück, ob Benedikt Priester gewesen.

S. 85—95, 288—294, 595—626: Kainz, Die consuetudines Schyrenses: Fortsetzung der Klosterordnungen aus dem früheren Jahrgang.

S. 638—642: Maurus Kinter, Eine Geistergeschichte: Beitrag zur Cisterzienserchronik.

Theologische Quartalschrift. 87. Jahrg.

S. 78—95: Sägmüller, Die Ehe Heinrichs II. des Heiligen mit Kunigunde: Auseinandersetzungen über deutsches Ehe- und Kirchenrecht ums Jahr 1000.

S. 321—370, 497—546: Vetter, Das Buch Tobias und die Achikar-Sage: (Siehe vorigen Jahrgang der Zeitschriftenschau S. 33.) Kurzer Abriß der Achikarsage. Die 6 erhaltenen Texte in armenischer, syrischer, arabischer, griechischer, slavischer und äthiopischer Sprache erscheinen nur als verschiedene Form der literarischen Überlieferung, nicht als national individualisiert. Als Ursprache erscheint dem Verfasser die hebräische. Das Buch enthält eine Menge Rätselfragen und Gleichnisse, auch jüdische Sitten und Gebräuche: Wer nicht mit dem Ohr hören will, muß mit dem Rücken hören. Das Auge mit Staub bedecken als Totenbrauch. Hinweis auf die Alexandersage, in der nach jüdischer Fassung Alexander einen Augapfel (nicht Totenkopf) mit allen Schätzen nicht aufwiegen kann, bis ihn Erde bedeckt. Die jetzige Gestalt der Sage gehört der nachbiblischen jüdischen Literatur an und ist die älteste jüdische Fabelsammlung mit der Absicht unter der Maske eines heidnischen Weisen jüdische Anschauungen zu verbreiten. Der Kern der Sage beruht auf einem alten, wohl aus Babylon stammenden Buch heidnischen Ursprungs. Danach war Achikar wohl ein Jude in der Verbannung, bekannt bei Juden und Heiden. Die Erinnerung an ihn bei ersteren zeigt sich im Tobiasbuch, bei den Heiden wird er der Typus des orientalischen Weltweisen, an den dann die jüdische Achikarsage anknüpft.

Literatur: J. P. Kirsch, Die päpstlichen Annaten in Deutschland während des 14. Jahrhunderts. — A. Franz, Das Rituale von St. Florian aus dem 12. Jahrh. — A. Schulte, die Fugger in Rom 1495—1523. — Ilgner, Die volkswirtschaftlichen Anschauungen Antonins von Florenz 1389—1459. — Freisen, Manuale Lincopense; katholische Ritualbücher Schwedens und Finnlands aus dem Mittelalter. — Schmid, Die Osterberechnung auf den britischen Inseln vom Anfang des 4. bis Ende des 8. Jahrhunderts. — Schneid, Der Monatstag des Abendmahls und des Todes Jesu.

Theologische Rundschau. VIII.

Jakob, „Im Namen Gottes“.

Traub, Soziale Aufgaben.

Referate: Unter Kirchengeschichte: Hansleiter, Das geistige, besonders studentische Leben in Wittenberg zur Zeit Luthers, auf Grund eines alten Werkchens: „Ohne Hörner und Zähne“ von studentischen Bräuchen

abgeleitet. — Unter Altes Testament: S. J. Curtiß, Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients: Mitteilungen über Opferanschauungen, Blutgebräuche. Ditlef Nielsen, Arabische Religionsauffassungen und Kultformen: Symbole sind Kreis, Kreuz, Flügelscheibe, Schlange, Stierkopf usw. Die Woche wird zu 7 und zu 10 Tagen gezählt.

Theologische Studien. XXIII.

S. 111—149: Baljon, De vruchten die de beoefening van de geschiedenis der godsdiensten oplevert voor de studie van het Nieuwe Testament: Beziehungen zwischen dem Christentum und der Lehre Philos, Buddhas, dem Mithraskult u. a. Eigenartige Opferbräuche der Azteken und Beduinen werden erwähnt.

S. 205—251, 313—331: Plooij, De Essenen.

Literatur: Cramer, Het offer des Heeren. Älteste niederländische Sammlung von Briefen und Liedern täuferischer Märtyrer. — Heilborn, Das Tier Jehovas. Ein kulturhistorischer Essay. Was ist und gilt das Tier dem Menschen im Alten Testament?

Theologische Studien und Kritiken. 78. Jahrg.

S. 41—79: Clemen, Die Bleitafeln von Granada: Eine großartige spanische Fälschung zu Gunsten der immaculata conceptio aus dem Jahre 1595. Unter anderen 2 Apokalypsen, die das arabische Volk als das Volk der Endzeit hinstellen möchten. Der Verfasser dürfte ein Morisko sein, der dadurch seinem Volk den Druck der spanischen Herrschaft erleichtern wollte.

S. 128—137, 211—225, 414—424, 603—618: Berbig, Akten zur Reformationsgeschichte in Coburg: Urkunden über Pfarrbestallungen, Ordnung des Gottesdienstes. Das herzogliche Schreiben vom Jahre 1524, welches letztere bestätigt u. a.

Theologisch Tijdschrift. 39. Jahrg.

S. 40—70: Meyboom, Magiers: Teilt aus den Philosophoumena des Hippolytus Beschreibungen von allerlei Magierkünsten mit. Manches berührt sich mit Angaben bei Lucian. Pyrotechnische Angaben.

S. 131—155: Knappert, Anabaptistica: Mitteilungen aus den Gerichtsakten über Taufgesinnte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Nachrichten über Vielweiberei und freie Liebe unter den Taufgesinnten, namentlich bei Anhängern des David Joris. Schatzgräberei mit dem Wünschelstein.

S. 385—395: Derselbe, Eene merkwaardige voorrede: 1529 wird in Leiden ein Büchlein gegen den „englischen Schweiß" empfohlen, von Johannes Tyengius verfaßt. Die Vorrede wendet sich, dem Evangelium freundlich, doch gegen die neuen Prediger, die „Haß gegen Klerus, Obrigkeit und den Nächsten verkündigen", wahrscheinlich die Taufgesinnten. Im Anfang des Aufsatzes Mitteilung über holländische Gebräuche bei der Geburt. „schootsters," Frauen, die die Gebärende auf den Schoß nahmen.

Literatur: Robertson, Christianity and Mythology. — Zaalberg, De melaatschen (Aussätzigen) in Suriname en hunne verpleging.

Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. X.

S. 144—196: Steinmetz, Die Generalsuperintendenten in den Herzogtümern Bremen-Verden: Anordnung einer Kirchenvisitation 1692. Bestimmungen über Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen. Sittliche Mißstände. Das sogenannte Bettklopfen.

S. 197—230: Beste, Das Predigerseminar zu Riddagshausen: Statuta Collegii aus dem Jahr 1690 verbieten u. a. die Verlobung der Kandidaten: „weil zu vielen Reisen die frühzeitigen, coenobitis ganz unanständigen Verlobungen oftmals Anlaß geben." Interessant ist auch die Speiseordnung von 1706.

S. 124—143: Tschackert, Briefe Joachim Mörlins und

S. 231—266: Koch, Briefe der Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg und ihres Sohnes des Herzog Erich des Jüngeren aus den Jahren 1545—1554 meist an Mörlin. Mitteilungen über das Interim und dessen Folgen. Vom Teufel besessene Leute ein böses Vorzeichen für eine fürstliche Brautfahrt.

Literatur: Kühnhold, Die Einführung der Lehre Luthers in Hedemünden: Aus einer Urkunde von 1530 zu entnehmen, daß die Taverne vom Friedhof auf einen andern Ort gelegt werden soll. — Soltmann, Geschichte des Kirchspiels Sitzendorf bei Hoya: Gibt auch eine Übersicht über die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Umgegend. — Kück, Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide: Studien zur niedersächsischen Volkskunde.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. VII.

S. 1—66: Schürer, Die siebentägige Woche im Gebrauch der christlichen Kirche der ersten Jahrhunderte: Schon bei Paulus hat der Sonntag die Bedeutung des „Tag des Herrn", bei Justin dem Märtyrer ἡ τοῦ Ἡλίου λεγομένη ἡμέρα im Anschluß an heidnischen Sprachgebrauch, doch liegt die jüdische Wocheneinteilung zu Grunde. Erwähnung der Bedeutung einzelner Tage für das Lebensschicksal, für Wirkung der Arznei; bei den lateinisch redenden Juden heißt der Tag vor dem Sabbat cena pura (siehe auch Seite 200 cena pura von Bacher). Die Planetenwoche, babylonischen Ursprungs, hat mit der jüdischen Woche ursprünglich nichts zu tun, doch fällt seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. der jüdische Sabbat mit dem Saturnstag zusammen, der christliche „Tag des Herrn" mit dem Sonntag. Die christliche Kirche übernimmt erst im 4. Jahrhundert die Bezeichnung der Tage nach den Planeten.

S. 109—134: Kabisch, Die Entstehungszeit der Apokalypse des Moses: Das weitere Leben Adams und seiner Familie nach dem Sündenfall wird in jüdischen Legenden ausgestaltet und wohl im nachapostolischen Zeitalter niedergeschrieben. Es enthält synkretistische Zusätze und hat wohl auf die gnostischen Schriften Einfluß gewonnen.

S. 153—158: Bacon, The Markan Theory of Demonic Recognition of the Christ.

S. 159—179: Fries, Was bedeutet der Fürst der Welt in Joh. 12_{31}, 14_{30}, 16_{11}? Der Fürst dieser Welt ist nicht als der Teufel, das Oberhaupt der Dämonen aufzufassen, sondern als der Mitatron der rabbinischen Schriftgelehrsamkeit, die ihn als ein Zwischenwesen zwischen Gott und den Menschen

eine Mittlerrolle spielen läßt. (Der Engel Gottes oder die Stimme Gottes im Alten Testament.) Ob hier eine Beziehung zu dem Mithra vorliegt?

S. 180—193: Bousset, Beiträge zur Achikarlegende: Verf. leitet die Sage von persisch-medischen Quellen ab. (Siehe unter Theologische Quartalschrift.)

S. 194—197: Vollmer, Der König mit der Dornenkrone: Die Verspottung Jesu wird in Parallele gesetzt mit dem bei Dio Chrysostomus berichteten Brauch des Sakenfestes bei den Persern, einen zum Tod verurteilten Verbrecher erst die Rolle des Königs spielen zu lassen und dann ihn zu töten. Dazu würde ein Zusatz des Petrusevangeliums stimmen.

S. 293—316: Merkel, Die Begnadigung am Passahfeste: Weder eine jüdische Sitte, noch römisches Recht liegt vor; zu denken wäre allenfalls an das Verhalten des römischen Volks, das etwa bei Schauspielen die Begnadigung eines Sklaven u. dgl. per acclamationem durchsetzte. Die Osterindulgenzen der griechischen Kaiser im 4. und 5. Jahrh. sind spätere Sitte, wohl eher von den heidnischen Lektisternien herrührend, ebenso der Brauch in Venedig aus dem 17. Jahrh. die Schuldgefangenen am Osterfest freizugeben. Aus derselben Zeit wird berichtet, daß der Bischof von Paris am Palmsonntag einen Gefangenen losläßt.

S. 368—372: Völter, Petrusevangelium oder Ägypterevangelium: Verfasser sieht beide für identisch an; dabei erwähnt er ägyptische Begräbnisgebräuche.

Zeitschrift für katholische Theologie. 29. Jahrg.

S. 179—190: Duhr, Noch einige Aktenstücke zum 5% Streit im 16. Jahrhundert: Behandelt unter Hinweis auf einen Aufsatz im Jahrgang 1900 die Frage, ob die Forderung von 5% als unchristlicher Wucher anzusehen sei: Es werden nochmals mancherlei Urteile für und wider angeführt.

S. 382—389: Kern, Ein mißverstandenes Zeugnis des hl. Chrysostomus für die letzte Ölung: In einer Stelle bei Chrysostomus wird von der Salbung der Kranken mit Öl geredet. Die Streitfrage ist, ob dies Ol aus einer der Kirchenlampen genommen wird. Für die morgenländische Kirche der alten Zeit wird dies durch einige Zeugnisse bewiesen.

S. 395—402: Schmitz, Zur Geschichte der nordischen Liturgie: Bei Besprechung des Freisenschen Buchs Manuale Lincopense werden mehrere Bräuche bei Eheschließungen erwähnt.

S. 404—412: Sommerfeldt, Des Magisters Heinrich von Langenstein Traktate De contemptu mundi: Ein Brief des genannten Magisters an den Abt von Eberbach vom Jahre 1383/4 vergleicht in eigenartiger Weise Worms mit Ägypten, Eberbach mit Jerusalem und preist die Vorzüge des letzteren. Unter anderem eine scharfe Verurteilung des Weins.

S. 538—541: Helmling, Hagiographischer Jahresbericht für 1903: Zusammenstellung aller im Jahre 1903 erschienenen deutschen Arbeiten über Heilige, Selige und Ehrwürdige.

S. 566—570: Grisar, Heidnische und christliche Formen in der konstantinischen Kunst zu Sta. Costanza von Rom: Das Grabmal der Tochter Konstantins zeigt in seinem Mosaikschmuck Darstellungen aus dem Bacchus-

kult. Vielleicht Hinweis auf die Sitte, die Gedächtnistage der Toten mit einem Trinkgelage zu feiern.

S. 714—721: Michael, Das deutsche Kirchenlied im Mittelalter: Nach Berthold von Regensburg konnte die Gemeinde an einzelnen Orten beim Hochamt singen, einzelne deutsche Meßgesänge aus dem 12. Jahrhundert sind erhalten. Der Prediger forderte zuweilen am Schlusse zu einem deutschen Liede auf. Hinweis auf einige Lieder.

S. 724—737: Merk, Zum Psenosirisbrief: Ein Papyrus aus dem 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. erwähnt die Totengräber als Geleiter einer Verbannten nach ihrem Verbannungsort. Es ist unentschieden, ob sie gleichzeitig eine Leiche begleitet oder nicht.

S. 758—761: Feder, Justin der Märtyrer und die altchristliche Bußdisziplin: Justin erkennt die Möglichkeit der Buße für alle gefallenen Christen an.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. XXVI.

S. 1—58: Erbes, Das syrische Martyrologium und der Weihnachtsfestkreis. (Fortsetzung aus dem früheren Jahrgang.): Untersuchungen, wie das Weihnachtsfest auf den 25. Dezember festgelegt worden.

Analekta: Clemen, Die Leipziger Universität bei dem Tod und Begräbnis des Kurfürsten Moritz. Vorschriften über die Tracht der Studenten.

Gastrow, Ein neuer Herderbrief aus Bückeburg: Die kirchliche Feier des Johannistags (und anderer Feiertage) soll 1772 abgeschafft werden, wogegen eine Gemeinde sich energisch verwahrte.

Erbes, Nachträgliches zum syrischen Martyrologium und dem Weihnachtsfestkreis.

Literatur: Anecdota Oxonensia XII. Cáin Adamnain: Enthält eigenartige Schilderungen irischer Zustände im 7. Jahrhundert. Wünsche. Der Sagenkreis vom geprellten Teufel.

Schäfer, Die Verwandlung der menschlichen Gestalt im Volksaberglauben.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft. XX.

S. 34—52, 73—81, 104—110, 129—140, 161—176: Wilhelm, Die chinesischen Klassiker (übersetzt.): 1. Da Hüo oder die große Lehre. Die vollendete Bildung hat zwei Ziele: Ordnung des Reichs und persönliche Kultur. 2. Lun Yü oder die Gespräche des Konfuzius, wird in den chinesischen Schulen zuerst memoriert und erklärt und gibt für den gebildeten Chinesen den Grundstock der moralischen und religiösen Überzeugungen ab.

S. 81—93: Haas, Religiöses aus dem modernen Tokio und Yokohama: Schilderung religiöser Feste, Bräuche, Heiligtümer und deren Geschichte.

S. 235—249, 266—270: Derselbe, Die Sekten des japanischen Buddhismus.

Bücherbesprechungen von Kind: Hakmann, An den Grenzen von China und Tibet. Reiseschilderungen mit scharfer Beobachtung des Volkslebens.

Merker, Die Masai, Ethnographische Monographie eines ostafrikanischen Semitenvolkes: In manchen religiösen Überlieferungen zeigen sich Anklänge an das Alte Testament, auch an Babylon.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 48. Jahrg.

S. 353—361: Görres, Das Judentum im westgotischen Spanien von König Sisebut bis Roderich, 612—711: Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Frühmittelalters: Zeigt die zunehmende Schärfe, mit der die Juden bedrückt wurden; aus Rache unterstützten sie die Mauren bei deren Einfall.

S. 194—259, 362—408: Dräseke, Psellos gegen Michael Kerullarios: Kerullarios, Patriarch von Konstantinopel, bekannt durch den endgültigen Bruch mit Rom, ist seines Amtes entsetzt. Psellos hat die Anklageschrift gegen ihn verfaßt; dieselbe wirft manche Streiflichter auf die Verhältnisse in Konstantinopel. Wir hören auch von alchymistischen Versuchen und von dem ältesten griechischen Chemiker Zosimus (3. Jahrh.).

---

6. Sprachwissenschaftliche Zeitschriften.

Bearbeitet von K. Helm, Gießen, und E. Mogk, Leipzig [1]).

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Bd. 30.

S. 153—166: Jarl Charpentier, Etymologische Beiträge: 1. got. hugs, 2. got. hrōt (befestigter Zufluchtsort), 5. got. hrugga.

S. 223—265 und Nachtrag S. 330: Caroline T. Stewart, The origin of the Names of the Numerals: Versuch die idg. Zahlnamen auf Zählen an den Fingern zurückzuführen und daraus zu erklären.

S. 265—272: F. Bechtel, Parerga (Fortsetzung): 17. θεός.

S. 299—325: W. Neisser, Indische Miszellen: rtám amīti. Schwurformeln und Ritus des Schwörens.

(Die Beiträge sind von 1906 ab mit der Zeitschrift für vergl. Sprachwissenschaft vereinigt.)

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung.

Die 1905 erschienenen Hefte 1. 2 von Bd. XL sind bereits in der Zeitschriftenschau für 1904 ausgezogen.

Indogermanische Forschungen und **Anzeiger für idg. Sprach- und Altertumskunde.**

Der 1905 erschienene Bd. XVIII ist bereits in der Zeitschriftenschau für 1904 ausgezogen.

Revue celtique.

Der 1905 erschienene Bd. 26 ist bereits in der Zeitschriftenschau für 1904 ausgezogen.

Zeitschrift für keltische Philologie.

Bd. V, Heft 3 das 1905 erschien ist bereits in die Zeitschriften für 1904 ausgezogen.

---

[1]) E. Mogk hat die finnisch-ugrischen Forschungen bearbeitet.

Archiv für slavische Philologie. Bd. 27 (1905).

S. 142—145: F. Ilešič, Ljudevit Štur's slavische Monatsbezeichnung. Auch bei den Slaven sind die latein. Monatsnamen die herrschenden geblieben.

S. 240—244: A. Sobolevskij, Einige Hypothesen über die Sprache der Skythen und Sarmaten.

S. 269—273: Kałužniacki, Die Zeitrechnung und die Monatsnamen der Huzulen.

S. 273—278: Kałužniacki, Die Sonnwendlieder der westgalizischen Kleinrussen.

S. 412—424: P. Lessiak, Noch einmal Klagenfurt-Celovec nebst einigen prinzipiellen Bemerkungen über die Ortsnamenforschung in gemischtsprachigen Gegenden. Deutet den Namen als Furt der „Klaga" eines gespenstigen Trauerweibes.

S. 470—473: F. Lorentz, Preußische Bevölkerung auf dem linken Weichselufer.

S. 611—629: V. Jagić und G. Polívka, Der kluge Knabe. Kroatische Märchen. Ausführlicher Kommentar dazu.

Besprechung: A. Jermolov, Die landwirtschaftliche Volksweisheit in Sprichwörtern, Redensarten und Wetterregeln. (Russisch.) Bd. I—IV (v. Jagić).

Finnisch-ugrische Forschungen. 5. Bd.

E. N. Setälä, Dem Andenken Ferdinand Johann Wiedemanns.

J. Poirot, Recherches expérimentales sur le dialecte lapon d'Inari.

K. Krohn, Lemminkäinens Tod (Christi) Baldrs Tod: Die verschiedenen Runen über den Tod Lemminkäinens werden zusammengestellt und auf die große Übereinstimmung mit der Baldermythe und der Erzählung von Christi Tode hingewiesen. Die Baldrsage in der Edda wie die Episode von Lemminkäinens Tode im Kalevala sind nichts andres als eine christliche Legende; überall, bei allen germanischen Völkern hat Balder „Herr" im christlichen Sinne bedeutet.

J. Mikkola, Finn. paijaiset: Das Wort (= Begräbnisschmauß) weist auf uralte Beziehungen zwischen germanischem und finnischem Kultus hin.

Bibliographie der finnisch-ugrischen Sprach- und Volkskunde für das Jahr 1902.

Rezensionenverzeichnis für das Jahr 1902.

Vorlesungen und Übungen auf dem Gebiete der finnisch-ugrischen Sprach- und Volkskunde an den Universitäten Europas 1905—1906.

Tätigkeit wissenschaftlicher Gesellschaften und Institute. Literarisches. Forschungsreisen.

Lüüs, Spuren alter esthnischer Ansiedlungen in den Gouvernements Pleskau und Vitebsk.

Biographien von Géza Kuun (E. N. Setälä); Nikolai Anderson (E. N. Setälä); Moriz Szilasi (von dems.).

---

7. Zeitschrift der deutschen und nordischen Philologie.

Bearbeitet von K. Helm, Gießen, und E. Mogk, Leipzig [1]).

Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 37 (1905).

S. 19—29: G. Neckel, Zur Vǫlsunga Saga und den Eddaliedern der Lücke: Knüpft an Heuslers und Boers Arbeiten über denselben Gegenstand an; im ganzen mehr auf Heuslers Standpunkt stehend.

S. 40—65 u. 207—252: H. König, Pamphilus Gengenbach als Verfasser der Totenfresser und der Novella: G. ist nach K. nicht Nürnberger, sondern Alemanne; Sprache, Stil, Syntax sowie einige Parallelstellen legen den Schluß nahe, in ihm den Verfasser der Totenfresser und der Novella zu sehen.

S. 145—193 u. 352—392: Stolzenburg, Die Übersetzungstechnik des Wulfila.

S. 193—206: A. Götze, Vom Pfründmarkt der Curtisanen: Flugblatt der Reformationszeit; als ihr Verfasser wird Sebastian Meyer von Neuenburg nachgewiesen.

S. 289—348 u. 438—505: Boer, Untersuchungen über den Ursprung und die Entwicklung der Nibelungensage: Ausgehend von Übereinstimmungen zwischen Nibelungen- und Finnsage rekonstruiert B. die Grundform der sogenannten Hagensage (Attila erschlägt seinen Schwager Hagen, um in den Besitz seiner Schätze zu kommen), mit der sich dann die Siegfriedsage verbindet. Diese nicht mythisch, sondern eine Sage von Verwandtenmord (die Hauptformen dieses Sagenmotivs s. 296 ff.!). Hinzu tritt dann die Brynhildsage, eine Form der Erlösungssagen (ein Held erlöst eine Jungfrau aus einer Verzauberung). Der Drachenkampf gehört nach B. nicht ursprünglich zur Erlösungssage, sondern zur Sage von der Gewinnung des Schatzes. Die Burgunden sind erst in die fertige Sage eingetreten. Zu beachten noch besonders die Behandlung der sog. Siegfriedmärchen (S. 494: „man kann bei der Beurteilung komplizierterer Gebilde mit der Heranziehung von Märchen kaum vorsichtig genug sein".)

S. 433—438: H. Jaeckel, Zur friesischen Volksepik.

Miszellen: S. 256 ff.: H. Schröder, Schüttelformen; ders.: Mhd. Puter, ‚Truthahn' und Nhd. nd. Schuft, nl. schoft „Schurke". S. 393: H. Schröder, Beiträge zur deutschen Wortforschung. — S. 399: H. K. H. Goodwin Buergel, die Zeitschrift für schwedische Mundarten- und Volkskunde. — S. 506: M. H. Jellinek, Richard Heinzel †.

Literatur: H. Bertelsen, Om Didrik af Berns sagas oprindelige skikkelse, omarbeidelse og håndskrifter (R. C. Boer). — V. Valentin, Die klassische Walpurgisnacht (G. Witkowski). — B. Salin, Die altgermanische Tierornamentik (F. Kauffmann). — R. Brandstetter, Der Genetiv der Luzerner Mundart (L. Sütterlin). — Nordiska studier tillegnade Ad. Noreen (A. Gebhardt). — K. Marbe, Über den Rhythmus der Prosa (R. M. Meyer). — L. F. Anderson, The anglo-saxon scop (G. Binz). — Carl Voretzsch, Epische Studien (G. Schläger). — Leo Wolf, Der groteske und hyperbolische Stil des mhd. Volksepos (G. Ehrismann). — Jos. Klapper, Das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu (G. Ehrismann). — J. P. Hebel,

[1]) Die von E. Mogk bearbeiteten Zeitschriften sind mit einem * versehen.

Alemann. Gedichte, hrsg. von O. Heilig (G. Ehrismann). — Friedrich Panzer, Hilde-Gudrun (G. Ehrismann). — Mor. Trautmann, Finn und Hildebrand (G. Binz). — W. Meyer-Lübke, Romanische Namenstudien. I. Die altportugiesischen Personennamen germanischen Ursprungs (Th. v. Grienberger).

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Bd. 30.

S. 14—54: G. Ehrismann, Märchen im höfischen Epos: Zeigt, daß die heroischen Partien der Artusepen Umbildungen von Märchen sind, welche vielfach Niederschläge der irischen Heldensage (speziell der Sage von Cuchulinn) enthalten. Besonders wichtig sind das Verlockungsmotiv (Elfen locken sterbliche Jünglinge an sich), das Befreiungsmotiv (Held befreit eine Jungfrau aus irgend einer Gefangenschaft), die Tapferkeitsprobe (eine Jungfrau nimmt nur den zum Mann, der alle anderen Freier besiegt) und das Dümmlingsmotiv (der in Einfalt aufgewachsene Jüngling bewährt sich als Held und erringt Braut und Reich).

S. 207: O. Behaghel, Ein bulgarischer Ödipus.

S. 211 f. A. Klyver, Tolpatsch.

S. 430—564: O. Behaghel, Zur Technik der mhd. Dichtung. Behandelt die Wiederholung ganzer Vorstellungsreihen.

S. 565—568: J. Schatz, Althochdeutsches: 1. Irmindeot, 2. Adalporo (census).

Zeitschrift für Deutsches Altertum und deutsche Literatur.

Die erst im Jahre 1905 erschienenen Hefte 3 und 4 (von Bd. 47) sind bereits in der Zeitschriftenschau für 1904 enthalten.

Anzeiger für Deutsches Altertum und deutsche Literatur.

Die erst 1905 erschienenen Hefte 3 und 4 (von Bd. 29) sind bereits in der Zeitschriftenschau für 1904 enthalten.

Zeitschrift für deutsche Wortforschung. Bd. 7.

S. 15—27: G. Lüdtke und Alfr. Götze, Altfränkisch.
S. 28—35: A. Götze, Teufels Großmutter.
S. 38—40: F. Kluge, Hundenamen.
S. 43 f.: F. Kluge, Teerjacke.
S. 49—58: W. Feldmann, Zwitterworte. Beiträge zum nhd. Geschlechtswandel.
S. 61—135, 221—240: Wehrle, Die deutschen Namen der Himmelsrichtungen und Winde.
S. 165—168: F. Kluge, Wortgeschichtliches über Herkunft und Geschichte der Teutonen.
S. 169 f.: F. Kluge, Etymologien: 1. ahd. snura Schwiegertochter, 3. ags. ent Riese.
S. 173—220: G. Ehrismann, Die Wörter für Herr im Althochdeutschen. (truhtin, hêrro, frô.)
S. 261—267: A. Thumb, Zur Vorgeschichte von got. paida.
S. 268: A. Zimmermann, Unser als Familienname.
S. 311—356: Lexikographische Berichte.

Bücherschau: R. F. Arnold, Die deutschen Vornamen (A. Götze). — L. Günther, Das Rotwelsch des deutschen Gauners (A. Götze).

Zeitschrift des deutschen Sprachvereins. Bd. 20.
Nr. 1: O. Streicher, Deutsches aus Amerika.
Nr. 2: E. Wülfing, Ein Kriegsmann und Sprachfreund aus dem dreißigjährigen Kriege.
Nr. 3: O. Schütte, Volksdeutungen bei Wilhelm Raabe. — W. Meigen, Deutsche Pflanzennamen.
Nr. 4: G. Saalfeld, Hillebille (Signalgerät).
Nr. 5: P. Lorentz, Schillers Stellung zur Eigenart des deutschen Volkstums.
Nr. 9: W. Lacmann, Die Sprache der Deutschen in Südbrasilien.
Nr. 10: J. Miedel, Vandalismus.
Nr. 11: K. Gomolinsky, Die Bedeutung der Mundarten.
Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des deutschen Sprachvereins.
Nr. 27: W. Wilmanns, Mundart und Schriftsprache.

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Bd. 31.
S. 1 ff.: F. Mentz, Altvil: Als Elfensproß, Elfenkind erklärt.
S. 19: R. Sprenger, Dat Ei was intwei: Erklärt die Redensart aus der bekannten Geschichte von dem Ei, das gegeben wird, um eines Treue zu prüfen.
S. 20—35: A. Römer, Eine Sammlung plattdeutscher Sprichwörter und Kernsprüche nebst Erzählungsbruchstücken von J. Brinkmann.
S. 38—43: F. Goebel, Ein niederdeutsches Lied auf die Schlacht an der Conzer Brücke am 1. Aug. 1675.
S. 58 ff.: H. Carstens, Sprichwörter und Redensarten aus Stapelholm.
S. 65—164: E. Mackel, Die Mundart der Prignitz.

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 26.
S. 14: F. Goebel, Ein nd. Spottlied auf die Göttinger Revolte vom Jan. 1831.
S. 15: E. A. Kock, Zum Gedichte von der Seele und dem Leichnam.
S. 20: Hünnekes, Baselemanes: Dazu weiteres S. 62 f. u. 96.
S. 24: Sandvoß, Pumpernickel.
S. 25 ff.: O. Mensing, Kindesvôt: Die Kost, die bei Geburt eines Kindes gegessen wird.
S. 28 ff.: H. Joachim, Aberglaube bei Namengebung.
S. 30: R. Sprenger, Molkendev und Buttervogel = Schmetterling.
S. 59 f.: C. R. Schnitger, Twieschen und Drieschen. Kinderspielzeug (Nachtrag S. 91).
S. 61: F. Techen, Deneke (Koseform zu Jordanes).
S. 63: J. Weiland, Kater Lük (ein Knabenspiel). Nachträge dazu S. 89 f.
S. 65: J. Weiland, Volksbeteuerungen.
S. 68: R. Sprenger, Mohrentanz.
S. 69: R. Sprenger, Zur Hillebille.
S. 73: R. Wossidlo, Bastlösereim, Priester Johannis Land, Molkendeev.
S. 76: R. Sprenger, Deunke = Jordanus.
S. 84: R. Sprenger, Se mâkd wind as Êv (ist putzsüchtig).

S. 78 ff. u. 85: T. Techen, C. Walther, F. Sandvoß: unverbunden. Apotropäische Formel?
S. 87: O. Hauschild, **buttje bi buttje.** Über Dissimilationen.
S. 93: H. Carstens, **Tûnbillet.**
S. 93 ff.: C. Walther, Wachtel (= Lüge?).

***Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie.** 2. Række, Bd. 20 (1905).

Kr. Nyrop, **En Kuriositet i Kunstkammeret:** 1681 fand der franz. Dichter Regnard auf einer Reise durch Kopenhagen im Kgl. Museum unter anderen Merkwürdigkeiten auch eins von den 365 Kindern der Gräfin von Flandern (als Mißgeburt in einem Glase), die diese auf einmal geboren haben soll. Diese Sage von der holländischen Gräfin mit den 365 Kindern war im 16. und 17. Jh. in Europa allgemein bekannt; sie fand sich aufgezeichnet in der Kirche von Loosduinen in Belgien, wo die Kinder getauft worden sein sollen. Die Sage findet sich zuerst bei H. Korner in der 1. Hälfte des 15. Jh.s, wonach die Gräfin aus Eifersucht die beliebte Gattin eines Ritters bei der Geburt von Zwillingen der Untreue beschuldigt und zur Ehrenrettung dieser Dame jene Kinder erhalten haben soll. Nach einer zweiten Fassung ist die von der Gräfin geschmähte Frau ein Bettlerweib. — Das Grundmotiv dieser Sage findet sich schon in einem der Lais der Marie de Frances und verschiedenen abendländischen Romanzen, ferner in verschiedenen Geschlechtssagen (so in der vom Ursprung der Welfen, Grimm II, D. S. Nr. 521), sowohl germanischen wie romanischen, slavischen: es ist die weit verbreitete Anschauung, nach der Zwillingsgeburt Untreue der Mutter voraussetzt. Und diese Voraussetzung ruht auf dem weit verbreiteten Aberglauben, daß Zwillingsgeburten Unheil bringen, da sie von bösen Geistern herrühren. Deshalb setzen die Naturvölker das zu zweit geborene Kind aus oder töten, opfern es.

M. Mackeprang, **Lydpotter i danske Kirker:** M. untersucht die Anbringung der Schallgefäße, die sich auch in Kirchen andrer Gebiete des Abendlandes finden, in den dänischen Kirchen und kommt zu dem Ergebnis, daß sie fast alle in romanischen Kirchen und zwar in der Chorwand angebracht sind. Hieraus ergibt sich, daß die Baumeister keinen technischen Zweck mit diesen Gefäßen verfolgt haben, sondern daß sie der Akustik wegen (zur Verstärkung des Schalls) eingemauert gewesen sein können.

Björn Magnússon Ólsen, **Landnáma og Hœnsa-þóris Saga:** Die jüngere Melabók der Landnáma ist vollständig unabhängig von der Hœnsa-þóris Saga und repräsentiert den ursprünglichen Landnámatext. Nur wo sie die Sturlu- oder Hauksbók abschreibt, enthält sie Stücke der H.-þs. Denn die Sturlubók und Hauksbók der Ldn. sind eine Kompilation der ursprünglichen Ldn., der Melabók und der H.-þs. Die H.-þs. hat neben der mündlichen Tradition, die ihre Hauptquelle ist, einen älteren Landnámatext benutzt. — Entstanden ist die H.-þs. im ersten Viertel des 13. Jh.s.

Björn Magnússon Ólsen, **Landnáma og Eyrbyggja Saga:** Die Melabók der Landnáma repräsentiert den ursprünglichen Landnámatext und ist nirgends von der Eyrbyggja beeinflußt. Diese, die Eyrb., gründet sich meist auf mündliche Lokalsagen aus der Gegend des Breidafjörd, benutzt aber auch den alten Landnámatext, doch so, daß sie der mündlichen Tradition den Vorzug

gibt, wo diese mit dem Landnámatext in Widerspruch steht. Die Sturlu- und Hauksbókfassung der Ldn. ist eine Kompilation des ursprünglichen Landnámatextes und der Eyrbyggyja.

Ph. Wåhlin, Några nya Jakttagelser på Gumlösa Kyrka.

S. Bugge, Bidrag til Tolkning af danske ag tildels svenske Indskrifter med den længere Rækkes Runer, navnlig paa Guldbrakteater: B. deutet eine Anzahl kurzer Runeninschriften aus der älteren Zeit, deren Inhalt z. T. auch für die Volkskunde, besonders die germ. Namenkunde, Bedeutung hat. Schild von Torsbjærg: Sigi besitzt dieses; Schwertscheide von Vimose: Ala Mæring besitzt das Schwert; Hobel von Vimose (3): Talingo (Eigenname); Du, Gisa Jong, sollst als kunstfertiger Arbeiter immer dies Werkzeug besitzen. Sei Eigentum Tyrs, werde beschirmt durch diese (Runen)reihe (?); Messerschaft von Kragehul: Bera (Eigenname) ... Stab von Frøslev: Gairilir (Eigenn.); Stein von Skääng: Haringa meißelte den geweihten Stein für Geir; al. alu = got. alhs = Heiligtum; Brakteat 54 (im Werke von Stephens): Lur machte das Amulett; Brakt. 106: Dies Amulett, das sowohl heilig wie glückbringend ist, gaben wir zwei; du, Landthe, sollst es immer besitzen; Brakt. 55: Ich besitze dies; Brakt. 24: Die Freundesgabe sollst du immer besitzen, Ua, (auch) du sollst sie haben, Lili; Brakt. 91: Dies Amulett ist eine Gabe; Brakt. 97: Ich, Lua, besitze das Amulett; Brakt. 71: Tannlu (?); Laukar (Eigenn.); Brakt. 80: Niuvila (Eigenn.); Brakt. 6: Oa, der ist vom Geschlecht der Asen, besitzt dies gute Amulett; Brakt. 17: Dies heilige Amulett besitze ich, Jngi, Uhungs Sohn; Brakt. 1: Ihr zwei, Huo und Hugi, von Viduloh; Brakt. 8 u. 102: Lu arbeitete das Amulett. Lili schenkt es als Freundesgabe (?); Brakt. 28: Laß uns zwei, Auda und Uo, immer, o Tyr, dies heilige Kleinod besitzen; Brakt. 30: Agela hat diese Gabe gearbeitet; immer sollst du, Tatas (Tochter) Sulo, sie besitzen; Brakt. 56: Ich Uha habe (es) besessen, Lili besitzt das Erbkleinod; Brakt. 59: Lu machte dies; Brakt. 67: (Dies ist) ein Kleinod; (du) Alawin und (du) Alawid (sollst es besitzen); Brakt. 104: Ich Unila führe aus (den Br.). Ich Saksa gebe die Anweisung; Brakt. von Wien: Ich, Oh der Gute, besitze diesen Erulerschmuck; Stein von Möjebro: Zur Erinnerung an Haaisl ritzte Frawaradar (dies). — Manche Inschriften sind undeutbar, da einige Brakteaten verständnislose Kopien sind. Die Brakteaten bieten entweder nur einen Namen im Nom. oder sie sprechen von dem Besitzer oder dem Spender oder Verfertiger oder vom Weihen der Runen oder es wird jemand angeredet oder sie bezeichnen den Gegenstand, die Runen. Die Runennamen sind von den Goten erfunden und teils durch die Heruler, teils unmittelbar zu den Nordgermanen gekommen. Öfter wie Tyr angerufen, nie Odinn, daneben Jng und Thor. Die meisten Runenmeister scheinen Heruler gewesen zu sein.

***Arkiv för nordisk Filologi.** 21. Bd. 3—4; 22. Bd. 1—2.

Kj. und A. Kock, Svante, Svente: Die schwedischen Namen Svante, Svente haben nichts mit dem slav. Svantepolk, Svantevit zu tun, sondern sind Kosenamen zu Sven; das a für e ist dialektisch.

W. Ranisch, Besprechung von A. Olrik, Danmarks Heltedigtning.

B. Erichsen, Bibliografi for 1903.

A. Kock, Om Ordet „härad" och grund för Härads-indelningen: härad ist urnord. hariraida = Ausrüstung von einem Heer, besonders Schiffsheer;

dann bedeutet härad den Distrikt, dessen Bewohner diese Ausrüstung vornehmen.

Besprechungen: H. Hungerland: Gotzen, Über die Bardar saga Snæfellsáss; K. Mortensen, Noreen, Vårt Språk; F. Jónsson: Herrmann, Nordische Mythologie in gemeinverständlicher Darstellung.

Bd. XXII.

L. Bugge, Fyrunga-Inskriften III. B. liest die Inschrift: Ich schrieb die Runen, die von den ratenden Mächten stammen, und schmückte sie aus, ich, Una, und der Schwiegervater und die Schwiegermutter für Hvat in Hakutho.

E. Hellquist, Ett par mytologiska Bidrag. 1. Über den Riesennamen þjaze. þjazi ist Kosenamen und sprachlich mit griech. τήθη = Großvater, verwandt, bedeutet also: Großväterchen. — 2. Ein ostnordischer Riesen- oder Riesinname. Im Bezirk von Kronoberg liegt ein Teich namens Hartgrepas löjetråg d. i. Hartgrepas Badewanne, worin Riesen (vgl. isländ. Hardgreip als Riesenname) ihre Kinder gebadet haben sollen.

A. Kock, Om Namnet „Noen“: In Schonen heißt die wilde Jagd „Noens jakt“ und man spricht von Noens Hunden = Odins Jagd, Odins Hunde; ebenso von Noens Roß. Noen = Odin. Das Wort ist entstanden aus „han O(d)en“.

Besprechungen: E. Rodhe: Jespersen, Sprogundervisning; Th. Hjelmqvist: Snorre Sturlusons Gylfaginning oversat af F. Jónsson; C. Weeke: Palæografisk Atlas. udg. af Kommissionen for det Arnamagn. Legat. Dansk Afdeling; J. Mjöberg: Berg, Om den poetiska Friheten i 1800 Talets svenska Diktning.

* **Svenska Landsmål ock svenskt Folkliv.** Heft 86—90.

K. Bohlin, Dansmusik upptecknad after P. E. Andersson å Marielund i Björklinge Socke av Uppsala Län: 14 Tänze aus dem mittleren Schweden, die nach dem Vortrag des volkstümlichen Komponisten Andersson aufgezeichnet sind, der sie auf Geige und Harfe spielte.

J. N. Cramér, En gottländsk Postfärd 1830: Beschreibung einer Postfahrt durch Gotland, die der Lektor J. N. Cramér 1855 in „Gotlands Läns-Tidning“ veröffentlicht hatte und die einen Einblick in das Volksleben und den Verkehr der damaligen Zeit gibt.

Djursagor från Österbotten. Ur Lektor J. O. J. Ranekens Samlingar: 37 Tiersagen aus Österbotten, die z. B. der Lektor Raneken in Vasa gesammelt und in der Sprache des Volkes aufgezeichnet hat. Sie decken sich z. T. mit Tiersagen, die auch bei uns bekannt sind: Bär und Fuchs; Wolf und Fuchs; Bär, Wolf und Bauer; Fuchs, Wolf und Rabe; Fuchs und Hase; Fuchs und Bock; Rabe und Fuchs; Fuchs und Krähe; Fuchs und Falke; die alte Frau, Bär, Wolf und Fuchs; Löwe und Bär; Gespräch zwischen Wolf und Fuchs; Bär, Löwe und Wolf; Esel, Hahn und Katze; Bär, Wolf, Hund und Katze; Fuchs und Katze; Tod der Katze; Wolf, Hund, Katze und Maus; Streit des Hundes mit dem Wolfe; Hase und Fuchs; Der Ursprung des Kreuzmaules des Hasen; Fuchs und Hase; Bauer, Löwe, Bär und Wolf.

O. Cappelin, Fastlagsgillet: Kulturhistorische Schilderung des ostschonischen Fischerdorfes Kivik, zu der ein altes Volksfest aus der Mitte des

19. Jh.s Veranlassung gab. Alte Sitten, Tracht, Gebäude, Volksrechte hatten sich bis dahin gehalten.

E. Ljunggren, Dial. böna ob. „badda".

E. Hellqvist, Ydra Härads Gårdnamn.

H. Buergel Goodwin, Det moderna isländiska Ljudsystemet.

H. F. Feilberg, Bro-brille-legen: Das Brückenspiel, worüber Mannhardt, Zsch. f. deutsche Myth. IV, 301 ff. handelt, verfolgt F. bei allen Völkern Europas: Das Spiel hat 2 Thema: das eine behandelt den Bau der Brücke und den Zoll, den der letzte, der durchkriecht, zu zahlen hat, das 2. das Öffnen des Brückentores. Das letztere hängt wohl zusammen mit der Brücke oder dem Brückentor, durch das man in die Unterwelt zu kommen glaubte, ein Glaube, der im Mittelalter weit verbreitet war. Hieraus erklärt sich auch der Kampf der Parteien: es ist der Streit der Engel und Teufel um die Seele des Verstorbenen.

S. Landtmanson, Studier öfver Västgötamålets l-ock r-Ljud.

E. Hellqvist, Sjönamn (Fortsetzung).

Lappland eller Beskrivning över den nordiska Trakt, som Lapparne bebo i de avlägsnaste Delarne av Skandien eller Sverge av O. P. Niurenius: Die nur stückweise wiedergegebene Beschreibung Lapplands aus dem Anfang des 17. Jh.s enthält u. a. auch ein Kapitel über heidnische Götterverehrung und Aberglauben. Die Lappen verehrten Götterbilder von Stein in Vogelgestalt, brachten ihnen Tieropfer. Ein besonders reger Verkehr herrscht mit den Geistern. Eine große Rolle als Zauberinstrument spielt die Zaubertrommel, durch die sie den Ausfall der Jagd, das Opfertier und ferne Ereignisse erforschen. Bei letzterer gerät der Zauberer durch den Trommelschlag in Ekstase, liegt dann wie tot und offenbart erst die Dinge, wenn die Seele in den Körper zurückgekommen ist. Auch den Werwolfaberglauben haben die Lappen.

Nicolai Lundi Lappi, „Descriptio Lapponiae": Eine zweite Beschreibung Lapplands aus der zweiten Hälfte des 17. Jh.s. In ähnlicher Weise wird auch hier erzählt, wie die Lappen die Geister zur Prophetie gebrauchen. Der Geist führt den Zauberer zu einem Volk unter der Erde, wenn er erforschen will, ob ein Kranker gesund werde. Diese Unterirdischen sind im Besitz eines Gegenstandes des Kranken (Schuh, Handschuh); kann diesen der Zauberer wieder erlangen, so wird der Kranke gesund. Durch ihren Spähgeist fügen die Zauberer andern Schaden zu. Durch die Trommel offenbart sich der Spähgeist. Auch Axte und Steine sind ihnen Mittel, um Unbekanntes zu erfahren. Die Lappen geben viel auf Träume, durch die sie vieles erfahren. Sie geben ihren Toten alle möglichen Gegenstände mit ins Grab. Die Sonne halten sie für eine Mutter aller Tiere. Bei Mondfinsternis kommen sie dem Mond zu Hilfe. Im Herbst opfern sie ihrem Gotte Tiere, die sie in Norwegen kaufen. Zu Ehren ihrer Toten halten sie einen Leichenschmaus, bei dem sie die Verstorbenen rühmen.

***Árbók hins íslenzka Fornleifafélags.** 1905.

Brynjúlf Jónsson, Rannsókn í Árnesþingi Sumarid 1904: Von den Stätten im Árnesþing im südwestl. Island, die B. J. auf Grund der Landnáma an Ort und Stelle untersucht hat, ist von Bedeutung durch den Namen

Blótbjörk, weil dies Wort eine besonders große Birke als Opferbaum auf Island erweist; ebenso der **Godaklettur** (Götterfelsen) bei Hömrum. Wir haben es hier mit alten Kultstätten zu tun.

Br. J., Enn um hella: Untersuchung einiger Felsenhöhlen im Rangárþing, die einst Aufenthaltsorte irischer Anachoreten gewesen sein dürften.

***Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift.** 12. Bd., 3. H.

Ture Arne, **Ett Urnegraffält i Västergötland**: Durchforschung eines Grabfeldes aus dem Bronzezeitalter mit zahlreichen Urnen und Gegenständen, wahrscheinlich aus der Zeit um 100 v. Chr.

O. Montelius, **Östergötland under Hednatiden.** 2. Um 500 kam durch die direkte oder indirekte Verbindung mit dem byzant. Hofe viel Gold nach Deutschland und dem europäischen Norden. In den Gräbern von Ostgautland finden sich trepanierte Schädel. Auf dem Smörkullen bei Alvastra muß einst eine Kultstätte gewesen sein. Zahlreich sind die Eisen- und Bronzegegenstände, besonders Waffen in Ostgautland. Auch verschiedene Hällristningar aus der Bronzezeit finden sich hier. Die zahlreichsten Denkmäler finden sich am Wettersee und in der Nähe des Roxensees und Motalastroms, wo einst eine alte Kulturstätte gewesen sein muß. Zeichen menschlicher Tätigkeit lassen sich in Ostgautland bis ins ältere Steinzeitalter verfolgen.

J. Nordlander, **Namnen Vi, Vibol och Vibro i Gestrikland**: Die Einteilung in **socknar** muß in Gestrikland schon in heidnischer Zeit geschehen sein, da sich in jedem **Sockn** ein **Vi** befindet.

S. Ambrosiani, Harkalaset. **En Kvarlefva af en hednisk Kultfest**: Wenn in der Nähe von Stockholm, der einzigen Gegend Schwedens, wo der Tabak wächst, die Tabakpflanzen eingeerntet sind, begeht man ein Fest, das „**Harkalaset**“ (der Hasenschmaus) genannt wird. Die letzte und stattlichste Tabakpflanze (die Hasenpflanze) wird feierlich geschmückt, von dem Vormann der Arbeiter versteckt und dann gesucht. Ist sie gefunden, wird sie unter allgemeinem Jubel auf einen freien Platz geschafft, und nun feiern die Teilnehmer an der Ernte und die Ihrigen ein großes Fest mit Schmaus, Gelage und Tanz. In dem Feste lebt das Einfangen des alten Felddämonen fort.

N. Sjöberg, **Några Ord om Bilderna på Torslundaplåtarna**: Die Bilder der Bronzeplatten von Torslunda auf Öland, welche Schück als Episode aus der Lodbrokssage auffaßt, haben mit dieser nichts zu tun, da das Motiv überall in Europa verbreitet ist: es ist der Kampf eines Menschen mit einem Ungeheuer.

E. Hammarstedt, **Professor Schücks Studier i Religionshistoria**: Zahlreiche Bemerkungen zu Schücks Werk, die **H.** auf Grund seiner ethnologischen Studien gibt.

K. Stjerna, **Svear och Götar under Folkvandringstiden.** Die archäologische Forschung hat festgestellt, daß die Goten von Skandinavien ausgegangen sind und daß in der Zeit der Völkerwanderung die Südwestskandinavier, die Götar, in steter Verbindung mit den Ostgermanen gestanden haben. Diese lieferten ihnen Mannschaften zu den Kriegen, dafür strömte viel Gold in das gautische Gebiet ein. So wuchs hier der Reichtum, aber die Bevölkerung wurde sehr vermindert. Eine ganz besondere Rolle bei diesem Völkerverkehr spielten die Inseln Öland, Gotland, Bornholm. Eine Unterbrechung erleidet

dieser Verkehr um 550. Um diese Zeit beginnt die skandinavische Völkerwanderung. Die Schweden drängen von Nordosten in gautisches Gebiet vor und nehmen dies in Besitz. Diese skandinavische Wanderung und die Kämpfe zwischen Südwest- und Nordostskandinavien findet ihren Widerhall im agls. Beowulf, der zum großen Teil auf der Insel Oland spielt, in der **Ynglingasaga**, den **Bjarkamál** u. a. nordischen Dichtungen. Diese Gesänge vom Untergang der Gauten sind um 600 nach Britannien gekommen und haben dort schon vor 650 eine feste Form erhalten. So gehen Ergebnisse der archäologischen Forschung und die nordisch-angelsächs. Dichtung Hand in Hand.

O. Janse, **Ett Bidrag till de oornerade Granitkyrkornas Åldersbestämmelse.**

***Danske Studier.** 1905.

H. F. Feilberg, **Skældsordenes Lyrik:** Über Schimpfwörter, namentlich vor Gericht und in der politischen Presse. Gerichtliche Bestrafung von Schimpfwörtern. Diese sind der adäquate Ausdruck für die Innerlichkeit und Stärke des Gefühls, die lyrische Bildersprache der innerlichen Wärme. Oft gebraucht man das Scheltwort, um Abwechslung in die Rede zu bringen; man klagt durch dasselbe einen andern an, der dem Scheltenden Unrecht zugefügt hat. Zuweilen kann das Schimpfwort durch den Ton auch zum Kosewort werden. Alsdann folgt eine systematische Zusammenstellung der Schimpfworte: aus dem Pflanzen- und Tierreich, Eigennamen als Sch., Komposita mit Bezeichnung von Fürsten, Adligen, Geistlichen, Sch., die sich an die verschiedenen Lebensstellungen (Professionen, Stände, Mitglieder der Familie) anlehnen, an Teufel, Wichte und Gespenster, Märchengestalten, an Glieder der Menschen und Tiere, der Kleider und ihrer Teile, musikalische Instrumente, Speisen. Endlich folgt eine Zusammenstellung von Bezeichnung der verschiedensten Personen durch das Scheltwort. — In früheren Zeiten wurden Scheltende durch ein nasses Bad abgekühlt.

A. Olrik, **Nordisk og lappisk Guddyrkelse:** Der lappische Volksglaube ist noch im 17. Jh. durchaus primitiv. Keine Götterbilder, keine Tempel; Verehrung der Naturerscheinungen und -gegenstände. Als überirdische Mächte kannte man die Sonne, den Gewitter- und den Sturmgott. Das Opfer der Lappen bestand teils in lebenden Tieren, teils in Holzfiguren (Hammer für den Gewittergott, Hacken und Spaten für den Getreidegott, ein Menschenbild für den Todesgott usw.). Diese Götterverehrung unterscheidet sich wesentlich von dem einförmigen Kult der übrigen finnischen Stämme, stimmt aber auffallend mit dem nordgerm. Zauberkult in der Bronzezeit überein. Es liegt in beiden Fällen offenbar Zwangszauber vor. Wie die Lappen am Neujahrsmorgen Ringe opferten, um Sonnenschein im neuen Jahr zu haben, so ist wohl auch die Sonnenscheibe von Trundholm ein solches Zwangopfer. Auch den Mondzauber findet man bei den Lappen wie bei den Nordgermanen; desgleichen das kleine Goldboot, um günstige Schiffahrt zu erlangen (von dem Sturmgott), das Opfer für die Julschar, die Toten, das auf kleinem Boote den Geistern gebracht werden sollte. Dieser Kult, vor allem der drei Götter (**Thors**, **Ódins** oder **Njǫrds** und **Freys**), ist von den Nordgermanen zu den Lappen gekommen. Auch den Begleiter **Thors (Thjálfi)** kennen die Lappen. Unter dem Sturmgott der Lappen ist aller Wahrscheinlichkeit nach

nicht Ódinn, sondern Njordr zu verstehen: die Einwanderung hat also vor Entwicklung der Ódinsverehrung im Norden stattgefunden. Auch die Tracht des Opferpriesters scheint von den Nordgermanen zu den Lappen gekommen zu sein.

Folkeminder:

J. Årsbo, Über Danske Folkeviser med gamle Melodier, Musiken lagt tilrette ved Th. Laub, texten ved A. Olrik. 2 Bde. Kbh. 1899—1904. — M. Bredsdorff, Melodien til Aksels og Valborgs Vise. — S. Hansen, Über A. Gaardbo, Himmerlands Rakkere I. Aarhus 1904. — E. T. Kristensen, Hanen „slaar sin Vinge". Wenn der Hahn mit seinen Flügeln schlägt, muß er auch krähen.

C. S. Petersen, Fra Folkevisestriden: Einige Auszüge und Briefe. Als Sv. Grundtvig mit seiner Ausgabe der dänische Folkeviser begann, stieß er auf heftigen Widerspruch und Hohn über seine Arbeit. Der Kampf, den er dadurch aufnehmen mußte, wird durch Brief von und an Grundtvig geschildert.

J. Mortensen und A. Olrik, Spor af Soldyrkelse i Norge: Wie bei den Lappen ist auch in Norwegen vielfach die Sitte verbreitet, daß man der wiederkehrenden Sonne im Frühjahr Butter auf den Fußboden oder aufs Dach des Herdhauses als Opfer legt: dann wird sie im Sommer gut scheinen und man bekommt ein fruchtbares Jahr. Andern Orts geht man noch heute in Norwegen auf Berge, wenn die Sonne zurückkehrt, begrüßt sie mit Jubel (im Norden), nimmt ein Gesangbuch mit und meint, daß der Inhalt des Liedes, das man beim ersten Anblick der neuen Sonne aufschlägt, im neuen Jahre sich erfülle. Sonderbar ist der Brauch, runde Steine auf einen Berg zu tragen und diese dort bei der Wiederkehr der Sonne niederzulegen.

M. Kristensen, Adjektiviske Intetkönsformer i Samsisk.

Kultur og Folkeminder: S. H., Über Danske Folkeundersøgelse (über Untersuchungen der Höhe, des Gewichts, Brustumfangs, Kopfform, Haar- und Augenfarbe ꝛc. des dänischen Volkes, wie sie von verschiedenen Ärzten vorgenommen werden). — V. la Cour, Skrifter i Svensk Kulturhistoria (kurze Bemerkungen zu den von dem Verein Urd in Uppsala herausgegebenen Schriften: Almgren, Sveriges fasta Fornlämningar från Hednatiden und Ambrosiani, Medeltida kyrklig Byggnadskonst i Sverige).

A. Olrik, Tordenguden og hans Dreng: Es ist eine bei vielen Völkern verbreitete Mythe, daß der Gewittergott von einem Knaben begleitet wird. Diese findet man in der nordischen Dichtung im Verhältnis zwischen Thor und Thjalfi einerseits, Thor und Loki andrerseits. Thjalfi und Loki repräsentieren nur verschiedene Entwicklungszweige des Mythus.

J. Salomon, Carl Bernhards „Lykkens Yndling".

H. Ussing, Stednavne i Erritsø Sogn. Fra Sprog og Literatur: A. O., Det ældste danske Vers fra Middelalderen; Den første Strofe i Bjarkemål; Grönlandsverset; V. Christensen, Et Brev fra en fynsk Bonde 1762; G. Christensen, Über Årsbo, Danske Folkesang fra det 19. Hundredår med sanghistoriske Oplysninger.

Kultur og Folkeminder: V. la Cour, Über E. Hertzbergs Arbeit über das Ballspiel der alten Nordgermanen, die dieser in der Festschrift für L. Daae veröffentlicht hat.

M. Kristensen: Nordisk Stednavnegranskning: Überblick über die nordische Städtenamenforschung von der frühesten Zeit bis zur Gegenwart.

J. Paludan, Vagantenpoesi i Norden.

A. Christensen, Persiske og nordiske Sagn. 1. Die Sage vom Tod des Rosses Königs Khosru Parvez stimmt auffallend überein mit der Erzählung von Gorm und Thyra, so daß Einfluß der pers. Sage anzunehmen ist. 2. Hasan Sabbahs Landerwerbung hat ihre Parallele in Ivars Landerwerbung durch Umspannen des Landes mit der Roßhaut. 3. Palnatokes Apfelschuß (Wilhelm Tellsage) findet sich in Farid-ed-din Attars Werk „Mantik-et tair". 4. Das Märchen von der Prinzessin auf Erbsen kennen die Perser von der arabischen Königstochter Nadirah, die wegen eines Myrtenblattes nicht schlafen konnte. 5. Ebenso kennen sie das Märchen von den drei Wünschen.

Kultur og Folkeminder. A. O., Besprechungen von Heusler, Lied und Epos in germanischer Heldendichtung — und A. Bugge, Vikingerne, Billeder fra vore Forfædres Liv.

***Antikvarisk Tidskrift för Sverige.** XVII, 4—5. XVIII, 1.

V. Gödel, Svenska Ortnamn: Bibliographie der nordischen, besonders der schwedischen Ortsnamenliteratur.

K. Fabricius, Gotlandske Forhold under Iver Akselsön Tot: Auf Grund von Iver Akselsöns Einnahme- und Ausgabebüchern aus den Jahren 1485—87 werden Gotlands Münz- und Steuerwesen, seine Einnahmen, die Arbeitsleute, die Löhne, Preise der Nahrungsmittel und Gewürze besprochen.

K. Stjerna, Bidrag til Bornholms Befolkningshistoria under Järnålderen: Wichtig ist hier der Nachweis, daß mit dem 3. Jh. n. Chr. eine ganz neue Art der Begräbnisweise aufkommt, die wahrscheinlich mit der Einwanderung des Odinskultes auf die Insel gekommen ist.

---

8. Literarische Zeitschriften.

Bearbeitet von W. Küchler (Gießen).

Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte. Bd. V.

Richard Förster (Breslau): Kaiser Julian in der Dichtung alter und neuer Zeit. S. 1—120: Die dichterische Behandlung Julians in Mittelalter und Neuzeit baut sich auf alten syrischen Legenden auf. Das Mittelalter ist von Haß gegen Julian erfüllt. Dichterische Darstellungen bei der Hrotsvita, in der Kaiserchronik, in einem Miracle de Notre Dame, in einer Rappresentazione des Lorenzo de' Medici, bei Hans Sachs, in Jesuitendramen. Erst mit dem zu Ende gehenden 17. Jhdt. und im 18. Jhdt. tritt an die Stelle des legendarischen der historische Julian. Doch erst im 19. Jhdt. wird eine Lösung des religions-psychologischen Problems, welches Julian darbietet, versucht. Dabei sind zwei Strömungen wahrzunehmen, eine ist retrospektiv und julianfeindlich und schöpft hauptsächlich aus legendarischen Überlieferungen.

Die andere ist vorwärtsgerichtet und juliansreundlich. Sie hält sich an die geschichtliche Überlieferung und überwiegt allmählich. — Nachträge von R. F. Arnold (Wien) S. 330—333 und Karl Kipka (Breslau) S. 334—336.

Hermann Tardel (Bremen): Zum Volkslied von den „Zwei Raben". S. 127f. Cf. Studien (IV. 290f.). Quelle ist die schottische Ballade: „The twa corbies" in Scotts „Minstrelsy of the Scottish Border" (1802, II, 205).

Johannes Hertel (Döbeln). Eine indische Quelle zu La Fontaine, Contes et Nouvelles I, 11. S. 129—131: Geschichte von dem Bauern, der von einem Gutsherrn bestraft, wählen darf, ob er 30 Zwiebeln essen, 30 Rutenstreiche aushalten oder 100 Thaler zahlen will.

Ottokar Fischer (Prag): Don Juan und Leontius. S. 226—242: Im Zusammenhang mit älteren Arbeiten von Zeidler, Farinelli, Bolte wird nachgewiesen, daß Tirso de Molina seinen Burlador de Sevilla nicht aus der heimischen Lokaltradition schöpfte, sondern die Leontiusfabel, wie sie in einem Ingolstädter Jesuitendrama überliefert ist, umgestaltet hat. Der Totenschädel des Jesuitenstücks ist zur Bildsäule geworden. Wahrscheinlich ist aber die spanische Dichtung durch ein wirklich vorhandenes Denkmal veranlaßt worden. Benutzt wurde dabei Lope de Vega's „Dineros son calidad". Es ermöglichte erst die Verwandlung des Totenschädels in die Statue. — Der Keim für die Leontiusfabel liegt in der Makariuslegende (an den Schädel eines zur Höllenstrafe Verdammten wird die Frage nach dem Verbleib seiner Seele gerichtet). Die Leontiussage umfaßt zwei Hauptsituationen: die Friedhofs- und Gastmahlszene. Der lästernde Hohn, mit dem der Schädel gefragt wird, findet sich nicht in der Makariuslegende, er stammt aus dem Gastmahl. Die Bestrafung des Lästerers bei einem Gelage aber ist das Belsazarmahlmotiv, wie es sich in vielen moralischen Spieler- und Zecherlegenden findet.

Karl Larsen (Kopenhagen): Cervantes' Vorstellungen vom Norden. S. 273—296: Der Roman „Die Trangsale des Persiles und der Sigismunda" zeigt, wie Cervantes und mit ihm die Gebildeten seiner Nation sich den Norden des dänischen und norwegischen Königs Christian des Vierten vorstellten. „Auch nicht der geringste Nachhall nordischer Geschichte und Kultur wird im großen Meere der Weltkultur verspürt."

Peter Toldo (Turin): Leben und Wunder der Heiligen im Mittelalter. S. 337—353: IX. Eindrücke der Heiligen. X. Götzenbilder. XI. Die Allgegenwart. XII. Umgestaltungen. Verwandlungen.

Johanna Gruber (Breslau): Das Verhältnis von Weißes „Romeo und Julie" zu Shakespeare und den Novellen. S. 395—438: Weiße hat neben Shakespeare die beiden italienischen Novellisten Bandello und Porto benutzt; er fühlt sich jedoch „weit mehr zu Shakespeare als zu Bandello und Porto hingezogen; ja er entfernt sich diesen immer mehr, um sich Shakespeare zu nähern".

Besprechungen: Grigorowitza: Libussa in der deutschen Literatur (S. A. Thal) S. 504. — Lawrens: The first Riddle of Cynewulf (Hermann Jantzen) S. 160. — Lucerna: Die südslavische Ballade von Asan Agas Gattin und ihre Nachbildung durch Goethe (R. Abicht) S. 366; 512. — Singer: Schweizer Märchen. Anfang eines Kommentars zu der Schweizer Märchenliteratur (Sulger-Gebing) S. 145.

Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte. N. F. Bd. XVI.

Anton Glock, Über den Zusammenhang des römischen Mimus und einer dramatischen Tätigkeit mittelalterlicher Spielleute mit dem neueren komischen Drama. S. 25—45, 172—193.

K. Bruchmann, Sprache und Literatur. Mit Rücksicht auf Wilhelm Grube, Geschichte der chinesischen Literatur. S. 46—61.

Ernst Kayka, H. v. Kleists Amphitryon S. 62—78: Warnt vor der Umarbeitung Wilhelm Henzen's. Widerlegt die Ansicht, daß im Amphitryon antiker und christlicher Geist in störender Weise gemischt sei.

Eduard Stemplinger, Das Fortleben der horazischen Lyrik. S. 97—118. a) Horaz in der Weltliteratur. b) Horaz in Roman und Drama. c) Parodien und Travestien zu Horaz. d) Horazische Oden in der Musik. e) Horaz in der Kunst.

Chr. Aug. Mayer, Brünhilde. Eine Untersuchung zur deutschen Heldensage. S. 119—171: Behandelt die Fragen 1) Ist die namentlich in der Liederedda genannte Walküre Sigrdrifa auf Hindarfjall, die Sigfrid nach Drachenkampf und Horterwerbung trifft, die Brünhilde, die er später für Gunther erwirbt? 2) Wie geschah die Erwerbung der Gemahlin Gunthers?

E. Kayka, Zu Schillers Taucher. S. 227—230. Die Version der Tauchersage, wie sie sich in den kosmologischen Unterhaltungen von Chr. E. Wünsch findet, ist als indirekte Quelle für die Ballade halb und halb erwiesen.

Besprechungen. Marie de France, Seven of her Lays done into English by Edith Rickert; with designs by Caroline Watts (A. Schröer) S. 94. — Morien. A Metrical Romance rendered into English prose from the Mediæval Dutch by Jessie L. Weston; with designs by Caroline Watts (A. Schröer) S. 94. — Arabische Schattenspiele von Dr. Enno Littmann mit Anhängen von Professor Dr. Georg Jakob (Fr. Schwally) S. 95.

Goethe-Jahrbuch XXVI. Bd.

Ernest Lichtenberger: Faust devant l'humanité S. 101—125.

Euphorion. XII. Bd.

---

9. Aus der Rechtswissenschaft und verwandten Gebieten.

Bearbeitet von Otto Eger, Gießen.

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. Bd. 25 (1905).

S. 559: Hexenprozeß gegen Catharina Ranzebach, nach ihres Mannes Namen die Martensche genannt. Verhandelt im Amt Schöningen (Braunschweig) 1656. Veröffentlicht von Erich Heyser. (Mitteilungen des Akteninhalts; auch Bericht über Folterungen und Verlauf der Wasserprobe.)

S. 607: Kursächsische Hermäa mitgeteilt von Theodor Distel-Blasewitz. 2b. Überbleibsel des Feueropfers (Spruch der kurfürstlich-sächsischen Schöffen

zu Leipzig vom Mai 1629 nach Newenheiligen [Neuenheiligen im heutigen Reg.-Bez. Erfurt]: Die Angeklagte soll mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode gerichtet und gestraft werden, weil sie . . . . bald darauf poenitiret, in deme sie ein Osterey ins Fewer geworffen, dasselbe dadurch zu leschen, inmassen es auch bey dem Stalle allein verblieben). — Es wird auf Quitzmann, Die heidnische Religion der Baiwaren, 1860, 131 und 269 f. verwiesen, der diesen Brauch nur in der Oberpfalz nachweist.

Literaturbericht (kurze Besprechungen von Knapp): Grimme, H., Das Gesetz Chammurabis und Moses, Köln, 1903. — Jeremias, J., Moses und Hammurabi, 2. Aufl., Leipzig 1903. — Winckler, H., Die Gesetze Hammurabis, Leipzig 1902. — Kohler-Peiser, Hammurabis Gesetze, 1. Bd., Leipzig 1904. — Wilutzky, P., Vorgeschichte des Rechts, Berlin, 1903. — Timon, Akos v., Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte mit Bezug auf die Rechtsentwicklung der westlichen Staaten. Übersetzt von Fel. Schiller. Berlin, 1904. — Hirzel, Rud., Der Eid. Leipzig, 1902 (vor allem griechisches Recht). — Leonhard, Rud., Der Schutz der Ehre im alten Rom. Breslau, 1904. — Schloßmann, Sigm., Altrömisches Schuldrecht und Schuldverfahren. Leipzig, 1904. — Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. 2. Teil (1408—1576). Mit geschichtlicher Einleitung von E. Fink. Han. und Leipzig, 1903. — Reinecke, W., Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister. Han.-Leipzig, 1903. — Siegl, K., Das Achtbuch II. des Egerer Schöffengerichts 1391—1668. Mitteil. des Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen, Jahrg. 41, S. 524—79. — Scheel, W., Das alte Bamberger Strafrecht vor der Bambergensis. Berlin, 1903. — Brunner, H., Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte. 2. Aufl. Leipzig, 1903. — Sering, H., Über Weissagung und Zauber im nordischen Altertum. Rektoratsrede, 1902. Kiel. — Hilliger, Benno, Der Schilling der Volksrechte und das Wergeld. Hist. Vierteljahrsschrift, VI, 1903. S. 453—502. — Günther, L., Deutsche Rechtsaltertümer in unserer heutigen deutschen Sprache. Leipzig, 1903 — Heldmann, K., Die Rolandsbilder Deutschlands in 300jähriger Forschung und nach den Quellen. Halle, 1904. — Helbig, Franz, Die Tortur. Geschichte der Folter im Kriminalverfahren aller Völker und Zeiten. Berlin. — Stein, Dr. Isaak, Die Juden der schwäbischen Reichsstädte im Zeitalter König Sigismunds. Berlin, 1902. — Scharnweber, Das ehemalige Verließ unter dem Rathause zu Luckau. Niederlausitzer Mitteilungen, 7. Bd., 7. und 8. Heft. — Byloff, Fr., Das Verbrechen der Zauberei (crimen magiae). Ein Beitrag zur Geschichte der Strafrechtspflege in Steiermark. Graz, 1902. Geffken, J., Dr. Joh. Weyer, Altes und Neues vom ersten Bekämpfer des Hexenwahns (Monatshefte der Comeniusgesellschaft, 13. Bd., 3. Heft.) — Lempens, C., Das größte Verbrechen aller Zeiten. Pragmatische Geschichte der Hexenprozesse. Halle, 1903.

Hermäa aus dem Auslande: Eine eiserne Jungfrau (?) in Sparta unter Nabis. (Nach der „Abendzeitung" v. J. 1818).

Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik. Bd. 18—21 (1905).

Bd. 18, S. 221: Hellwig, Entdeckung eines Mörders durch einen Hund; Aberglaube bei den Masuren: den einer Straftat Verdächtigen werden

gleichlange Strohhalme gegeben und man glaubt, der Strohhalm des Schuldigen werde wachsen (aus Töppen, Aberglaube aus Masuren, 2. Aufl. 1867).

S. 263: Kleinere Mitteilungen (von Schneickert): Mord aus Hexenwahn und Diebstahl aus Aberglaube (aus neuster Zeit).

Besprechung von Stoll, Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie, 2. Aufl. Leipzig, 1904.

Bd. 19, S. 276: Lublinski, Aus der russischen Praxis: Hexenmord (Ermordung einer als Wahrsagerin und Hexe geltenden Frau im Jahre 1903).

S. 281: Hellwig, Ein moderner Hexenprozeß. (Die im Jahre 1904 in Eisenach Verurteilten hatten die Privatklägerin eine Hexe genannt, weil sie überzeugt waren, daß diese ein Kind durch Streichen mit der Hand über den Rücken behext habe, so daß dieses nach drei Tagen erkrankte. Verbreitung dieses Aberglaubens auch auf die Nachbarschaft). Es wird verwiesen auf Löwenstimm, Aberglaube und Verbrechen in der Ztschr. f. Sozialwissenschaft, 1903, p. 278; Schlesische Zeitung vom 26. Juni 1904 (ein Fall von Körperverletzung aus Aberglauben i. J. 1904); Ztschr. f. Spiritismus, Bd. 8 (1904) p. 371 (Mord veranlaßt durch den Glauben an den „bösen Blick").

S. 286: Hellwig, Diebstahl aus Aberglauben (Beispiele aus Deutschland, Ungarn, Irland, bei Juden und Zigeunern mit Quellenangaben; auch verwiesen auf Löwenstimm, Aberglauben und Strafrecht, Berlin, 1897).

S. 290: Hellwig, Moderne Zauberbücher und ihre Bedeutung für den Kriminalisten. (Mitteilungen über „das 6. und 7. Buch Mosis," das in neuester Zeit in zwei Prozessen in Berlin und Hamburg eine Rolle spielte und überhaupt weit verbreitet ist).

S. 298: Günther, Ein Hexenprozeß (gegen die Katharine Kepler, geb. Guldenmann, die Mutter des Astronomen Johannes Kepler, i. J. 1619. Ausführlicher Bericht).

Bd. 20, S. 206: Besprechung von L. Günther, Das Rotwelsch des Deutschen Gauners. Leipzig, 1905.

Bd. 21, S. 21: Hinter Kerkermauern: Deutschlands Stromertum (zahlreiche Ausdrücke der Stromersprache); Vagabundenwesen und Gegenmittel; Das Leben auf der Walze.

S. 116: Jaeger, Tätowierungen von 15 Verbrechern mit Personalbeschreibung (s. a. Bd. 18, S. 141).

S. 242: Jaeger, Hinter Kerkermauern: Etwas über das Tätowieren (s. a. den vorhergehenden Abschnitt: Wahret Eure Menschenwürde! S. 239).

S. 306: Daubner, Leichenschändung aus Aberglauben (am Gründonnerstag des Jahres 1894. Der Täter öffnete das Grab und den Sarg eines im Säuglingsalter gestorbenen Kindes, stach der Leiche ein Auge aus und nahm das Totenhemd und Totenkissen an sich. Wahrscheinlich Einfluß des Aberglaubens, daß man sich mit dem Auge unsichtbar machen könne. — Täter gab an, daß er nach einer Prophezeiung mit den Kleidungsstücken eine reiche Braut habe gewinnen wollen).

Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Bd. 26 (1905). Germanistische Abteilung.

Friese, Zur Gründungsurkunde von Posen (1253).

Puntschart, Treuklausel und Handtreue im altdeutschen Gelöbnisrecht (kommt — im Gegensatz zu v. Schwerin im Bd. 25 d. Zeitschr. — zu dem Satz:

die Treuverpfändung ist nicht eine Bestärkung, sondern der Grundgedanke des Gelöbnisses, die formbestimmte Manifestation der persönlichen Haftung im Sinne des Einstehens für die Schuld).

Frensdorff, Das Braunschweigische Stadtrecht bis zur Rezeption.

Brunner, Über die Strafe des Pfählens im älteren deutschen Rechte (Der Missetäter sollte dadurch im Grab festgehalten werden, damit er nicht nach seinem Tode als Gespenst, als Wiedergänger oder Nachzehrer Unheil anrichte. In Pommern sollen noch in neuerer Zeit Kindbetterinnen und ungetaufte Kinder nach dem Tode gepfählt worden sein. Eine Abschwächung dieses Aberglaubens: das Umstecken des Grabs der im Kindbett gestorbenen Wöchnerin mit Garn im (badischen) Hanauer Ländchen s. Elard Hugo Meyer, Bad. Volksleben S. 394. — Festnagelung der Leichen an den Särgen bei den rumänischen Bauern in Südungarn s. Tägl. Rundschau vom 26. August 1905 Nr. 400. — Ebenso sollte durch das Einlegen von Dornen in das Grab der Wiedergang des Begrabenen verhindert werden).

Besprechungen: Erich Schmidt, Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft. Bromberg, 1904. — Karl Rübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem im deutschen Volkslande. Bielefeld u. Leipzig, 1904. — Karl v. Amira, Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels. München, 1905.

Bericht der Kommission für das Wörterbuch der deutschen Rechtssprache für das Jahr 1904 (Verzeichnis der im Jahre 1904 ausgezogenen Quellen).

Romanistische Abteilung:

Swoboda, Beiträge zur griechischen Rechtsgeschichte: I. Kritisches zur Ächtung (s. a. Paul Usteri, Ächtung und Verbannung im griechischen Recht. Berlin, 1903). II. Über die altgriechische Schuldknechtschaft.

Schloßmann, praes, vas, vindex (ein Versuch einer Abgrenzung der Anwendungsgebiete dieser Begriffe).

Besprechung von E. Lambert, La question de l'authenticité des XII tables et les annales maximi (nouvelle revue historique de droit français et étranger, 1902); le problème de l'origine des XII tables (revue générale du droit 1902); l'histoire traditionnelle des XII tables et les critères d'inauthenticité des traditions en usage dans l'école de Mommsen (Mélanges Ch. Appleton 1903). Der Behauptung Lamberts, daß die Zwölftafelgesetzgebung nichts sei als eine Legende, die von einem Schriftsteller des zweiten Jahrhunders v. Chr. ohne jeden realen Hintergrund erfunden und in Kurs gesetzt und auf diesem Wege Gemeingut der späteren Überlieferung geworden sei, widerspricht Lenel in sehr ausführlichen Darlegungen.

Dem. A. Petrakakos, Die Toten im Recht nach der Lehre und den Normen des orthodoxen morgenländischen Kirchenrechts und der Gesetzgebung Griechenlands. Leipzig, 1903. (Die historische Einleitung, in welcher über die einschlägigen Verhältnisse bei Griechen, Ägyptern, Römern und Juden berichtet wird, bezeichnet Kübler vor allem als nicht erschöpfend.)

Feodor Kleineidam, Die Personalexekution der Zwölftafeln. Breslau, 1904.

Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft. Bd. 18 (1905).

Cohn, Der Wucher im Talmud, seine Theorie und ihre Entwicklung.

Kohler, Milchverwandtschaft bei den Etruskern. (Auf mehreren etruskischen Spiegeln findet sich eine Darstellung der Säugung des erwachsenen Herakles durch die Juno. Dies ist ein Akt der Kindesannahme durch Herstellung der Milchverwandtschaft, die sich im Kaukasus findet und durch den Islam verbreitet ist. Aus dem Kaukasus, von den Osseten, wird die gleiche Art der Einkindung wie bei der Heraclesadoption berichtet.)

Wedell, Das Sachen- und Vertragsrecht und die politische Organisation der Suaheli.

Kohler, Das chinesische Strafgesetzbuch.

Kohler, Das buddhistische Recht der Khmers in Kambodscha (u. a. wird ein Hochzeitsbrauch erwähnt, wobei, während die Brautleute von einer Schar im Kreise umgeben sind, die sie Umgebenden siebenmal eine brennende Kerze herumkreisen lassen. Dies ist offenbar eine siebenmalige Anrufung der Geister ganz ähnlich wie das indische Saptapadi, dessen Anklänge sich noch in deutschen Bräuchen finden und sogar noch bis in die neueste Zeit im Schwarzwald und anderen Gegenden nachweisbar waren. Weitgehende Exogamieregeln; die Ehe mit Verwandten bis zum vierten Grad ist verboten, ebenso die mit Verschwägerten und mit Personen künstlicher Verwandtschaft wie z. B. durch Blutsbrüderschaft verbundenen. — Heiraten zwei Brüder zwei Schwestern, so darf nicht der ältere Bruder die jüngere Schwester nehmen. — Geistige Verwandtschaft z. B. mit dem Lehrer; Blutsbrüderschaft. — Aufindung durch Haarschur in indischer Weise. Wergeldsystem und Talionsgedanke. — Gottesurteil des siedenden Bleis, Ordal des Feuers, Wasserordal, Ordal des rohen Reises, Losordal, Kerzenordal; Selbstverfluchung, Eid mit Verwünschungsformeln, Trinken des Eideswassers. — Folter.)

Hellwig, Die poetische Literatur als Quelle der Rechtserkenntnis. III. Die Makamen des Hariri als Erkenntnisquelle des arabischen Rechts. (Drei Stände: Freie, Freigelassene und Sklaven; Verlobung und Vermählung, Brautwerbung, der Vermählungsvertrag stellt sich dar als Kaufvertrag, wobei aber der Kaufpreis öfters teilweise oder gar ganz gestundet wurde, Mitgift, Zeitehe; Unfruchtbarkeit der Frau wahrscheinlich Ehescheidungsgrund.)

Kohler, Die Bantus der Elfenbeinküste. (Mutterrecht, daran anknüpfend aber vaterrechtliche Entwicklungen. Frauenkauf, bei einigen Völkern noch Spuren des Frauenraubes, Vererbung der Frau mit dem Nachlaß, Vielweiberei; Kinderverlobung, Jungfernprobe; Gottesurteile, Heißölordal, Giftordal, Bahrprobe, auch Eid. — K. verweist auch auf sein Negerrecht.)

Miszellen (von Hellwig): 2. Zur Frage der Couvade. 3. Strafe des Ertränkens („Säckens") bei den Aino.

Besprechungen: Johannes Nietzold, Die Ehe in Aegypten zur ptolemäisch-römischen Zeit, nach den griechischen Heiratskontrakten und verwandten Urkunden. Leipzig, 1903. — A. Hellwig, Das Asylrecht der Naturvölker. Mit einem Vorwort von J. Kohler. Berlin, 1903. — O. Schrader, Die Schwiegermutter und der Hagestolz. Braunschweig, 1904.

Bd. 17 (1905) Heft III, S. 321 (Nachtrag zur Zeitschriftenschau für 1904):

Kohler, Zum Recht der nordaustralischen Stämme. (Reste des Mutterrechts; von der Couvade findet sich, daß der Ehemann während der Schwangerschaft gewisse Dinge nicht essen darf; Gruppen; jus primae noctis; Schwiegerscheu; Beschneidung; Blutrache.)

Kohler, Zum Recht der Tschinuk. (Indianer an der Mündung des Oregon. — Vaterrecht, Kaufehe, aber Spuren der Raubform; wie in der deutschen Sage auch hier als Ausläufer der Raubidee das Wettspiel um die Braut, so daß derjenige sie heimführt, der die Probe der Kraft besteht; Leviratsehe; reichliche Züge von der Couvade; Blutrache, aber durch Wergeld zu begütigen; religiöse Sühnung.)

Kohler, Zum Recht der Timoresen. (Es wird Bezug genommen auf die Abhandlung über das Recht der Malayen in Bd. 17, S. 231 f. der Zeitschr. — Vaterrecht mit Spuren von Mutterrecht: Spuren der ehemaligen Gruppenehe; Frauenkauf; Blutsbrüderschaft; bei der Namengebung wird das Kind an die Brust gelegt, und man spricht die Namen mehrerer Ahnen aus, faßt das Kind die Brust, so ist der dabei gesprochene Name der richtige; Haaropfer, Beschneidung; Hexenglaube; Gottesbeweise, bei den Malayen — wie außer den Germanen nur noch bei wenigen Völkern — Zweikampf als Gottesgericht, bei den Timoresen zweiseitige Wasserprobe, Feuerprobe, Schwertordal.)

Cohn, Über den Rechtsbrauch des Sich-zu-Boden-werfens (vor Gericht im Stadtrecht von Ragusa vom Jahre 1272. Es handelt sich um eine Hingabe an Zahlungsstatt mit Wiedereinlösungsrecht).

Kurze Besprechungen: Ikeda, Die Hauserbfolge in Japan, 1903. — Tsugarn, Die Lehre von der japanischen Adoption, 1903. — Günther, Ziele, Richtpunkte und Methoden der Völkerkunde, 1904.

Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform. 1. Jahrg. 1904/5.

Besprechung von Bernhard Stern, Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei. Berlin, 1903.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. VIII. Jahrg. 1905.

Miscellen: S. 61: Freie Liebe und Verbreitung von Geschlechtskrankheiten in der Südsee (ein junges Mädchen wird von ihren Verwandten für öffentlich, als mangotta erklärt, so daß sie mit jedem, den sie haben will, verkehren kann. Es schadet dies ihrem Ruf nichts. — Die verheirateten Frauen müssen aber dann streng moralisch leben — nach C. Ribbe, Zwei Jahre unter den Kannibalen der Salomo-Inseln. Dresden-Blasewitz, 1903; besprochen S. 67).

S. 115: Geld, Reichtum und Armut auf Neuguinea. (Nur der Reiche kann nach seinem Tode in Gestalt einer Sternschnuppe zu den Vergnügungsplätzen der Geister der Verstorbenen gelangen — aus H. Schnee, Bilder aus der Südsee. Berlin, 1904; besprochen S. 133.)

S. 391: Zur Würdigung des Hagenstolzen bei Germanen und Slaven (aus einer Besprechung von O. Schrader: „Die Schwiegermutter und der Hagestolz“ in Globus Bd. 87, Nr. 16. — Es finden sich in dieser

Besprechung im Globus auch Bemerkungen über Hagestolzentum und Anerbenrecht).

S. 463: Die Sparbüchse im ägyptischen und römischen Altertum (nach F. Rosen im Globus vom 27. April 1905. — Die Büchsen haben mamma-form oder auch die Gestalt eines Weibes).

S. 468: Folterung im Altertum (im griechischen und im römischen Recht — nach „Binding, Zum ältesten Strafrecht der Kulturvölker." Leipzig, 1905).

S. 469: Prügelstrafe im Altertum (in Griechenland außerhalb Athens z. B. in Sparta auch für erwachsene Bürger).

Besprechungen: Arens, Franz, Das Tiroler Volk in seinen Weistümern. Gotha, 1904. (Geschichtliche Untersuchungen hrsg. von K. Lamprecht. Drittes Heft.) — J. Lauterer, Japan, das Land der aufgehenden Sonne, einst und jetzt. 2. Aufl. Leipzig (ohne Jahr) bei Otto Spamer.

---

10. Anthropologische und ethnographische Zeitschriften.

Bearbeitet von Dr. K. Hagen, Hamburg.

Zeitschrift für Ethnologie. Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. 37. Jahrg. 1905.

I. Abhandlungen und Vorträge: S. 28: F. Gräbner, Kulturkreise in Ozeanien: Die jüngsten Schichten weisen klar auf engen Zusammenhang mit Asien.

S. 54: B. Ankermann, Kulturkreise und Kulturschichten in Afrika: Es werden 6 Kulturschichten unterschieden und an der Hand der Realien (Hausbau, Waffen, Kleidung, Beschneidung, Zahnverstümmelung, Musikinstrumente ꝛc.) festgelegt.

S. 91: Hubert Schmidt, Die Keramik der makedonischen Tumuli: Einheitlichkeit der phrygisch-troisch-thrakischen Kulturreste.

S. 114: E. Rößler, Ausgrabungen in Transkaukasien.

S. 257: S. Baglioni, Zur Vorgeschichte des Picenums: Funde der Hallstattperiode. Ein Objekt mit Schrift!

S. 265: E. Förstemann, Zwei Hieroglyphenreihen in der Dresdener Mayahandschrift.

S. 275: P. Favreau, Neue Funde aus dem Diluvium von Neuhaldensleben.

S. 296: G. Oppert, Gottheiten der Inder.

S. 481: Aßmy, Eine Reise von Peking durch China und das tibetanische Grenzgebiet nach Birma.

S. 501: G. Oppert, Die Gottheiten der Inder: Kultur der Ureinwohner Indiens.

S. 514: R. Pöch, Hausbau der Jabimleute (Deutsch-Neuguinea).

S. 519: A. Lissauer, Die Doppeläxte der Kupferzeit im westlichen Europa: Gedeutet als Barrenform für das aus Cypern nach Westeuropa importierte Kupfer.

S. 649: S. Passarge, Das Okawangosumpfland und seine Bewohner: Zusammenhang zwischen Religion und Wirtschaftsform wahrscheinlich gemacht.

S. 717: G. Oppert, Die Gottheiten der Indier.

S. 793: A. Lissauer, Bericht über prähistorische Typenkarten: Verbreitung der Absatzäxte.

S. 848: W. Lehmann, Die fünf im Kindbett gestorbenen Frauen des Westens und die fünf Götter des Südens in der mexikanischen Mythologie.

S. 872: R. H. Mathews, Some initiation ceremonies of the Aborigines of Victoria.

II. Verhandlungen: S. 152: 21. Januar 05: Maaß, Beitrag zur vergleichenden Kenntnis der Malaio-Polynesier: Vergleichende Betrachtung über Tabusitten.

E. Bracht, Datierbare Silexgeräte von der Sinaihalbinsel.

E. Brandenburg, Kysylbasch- und Jürükendörfer.

P. Traeger, Die Jürüken und Konjaren in Makedonien.

S. 205: 28. Januar 05: v. Brandau, Prähistorische Funde unweit Sidon und Gebeil (Byblos).

K. Breysig, Entstehung des Gottesgedankens, insonderheit bei den amerikanischen Urzeitvölkern.

S. 354: 18. Februar 05: Werner, Primitives Handwerkszeug.

O. Schoetensack, Neolith. Tongefäßscherben und Kieselartefakte aus dem Gouvernement Perm.

Ders., Tasmanische Steininstrumente.

Finn, Goldfund in Schweden: Übereinstimmung mit der Sage eines vergrabenen Schatzes.

Lissauer, Drei slawische Schläfenringe.

F. W. K. Müller, Eine chinesische Weltkarte: Darauf Darstellungen fabelhafter Tiere.

Kossinna, Verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen.

Dieseldorff, Jadeitschmuck der Mayavölker.

Grünwedel, Resultate der Turfan-Expedition.

F. W. K. Müller, Bedeutung der Turfan-Handschriften.

Stönner, Bedeutung der Brāhmītexte von Turfan.

Diergart, Tontechniken der Naturvölker und die antike Terra sigillata.

S. 434: 25. März 05: Hubert Schmidt, Silberschale aus Buchara mit Darstellungen aus der griechisch-römischen Mythologie.

K. von den Steinen, Peruanisches Zweigorakel.

Seler, Drei Gegenstände aus Mexiko.

H. Virchow, Japanische Ansichtskarten (Heerführer als die 7 Glücksgötter dargestellt).

Martens, Fischspeer aus Fürstenberg in Mecklenburg.

M. Blanckenhorn, Steinzeit in Syrien-Palästina.

Kossinna, Goldfund von Sköfde (s. oben unter Finn).

S. 526: 20. Mai 05: E. Seler, Jadeitkopf aus Tula (Mexiko).

Dörpfeld, Verbrennung und Bestattung der Toten im alten Griechenland.

H. Virchow, Füße der Chinesinnen.

Busse, Brandgräberfeld bei Wilhelmsau.

Lissauer, Bedeutung des Gräberfeldes von Wilhelmsau für die Kenntnis des Handelsverkehrs in der Völkerwanderungsperiode.

S. 600: 24. Juni 05: O. Schellong, Die Papuas der Gegend des Finschhafens in Nordost-Guinea.

Ed. Krause, Mord- oder Sühnekreuze.

W. Lehmann, Eine lappländische Zaubertrommel.

G. Schweinfurth, Steinzeitliche Forschungen in Oberägypten.

v. Buschan, Alte Porträtdarstellungen aus Sendschirli.

O. Solberg, Gebräuche der Mittelmesa-Hopi (Moqui) bei Namengebung, Heirat und Tod.

S. 755: 14. Juli 05: N. W. Thomas, Kulturkreise in Australien (umschrieben auf Grund der Wasserfahrzeuge, der verschiedenen Sitten des Zahnausschlagens, der Beschneidungssitten).

L. Frobenius, Reisebericht (Ethnographie der Kuilustämme).

Lissauer, Kupferne Doppelaxt aus Pyrmont.

Klaatsch, Mumie aus Australien.

Velde, Altchinesische Hieb- und Stichwaffen.

S. 880: 21. Oktober 05: O. Canustatt, Die indianische Bevölkerung der alten Jesuitenreduktionen in Südamerika.

K. Brunner, Funde von Iwno in Posen.

Schweinfurth, Pseudoeolithen im nordischen Geschiebemergel.

Wiegers, Die paläolithischen Funde aus dem Interglazial von Hundisburg.

Baeßler, Tahitische Legenden S. 920.

Ders., Fischen auf Tahiti.

S. 941: 11. November 05: Haberer, Die Menschenrassen des japanischen Reiches.

S. 945: 18. November 05: Lehmann-Nitsche, Die Adalbertsteine zu Strelno, Kujawien: Vor der Kirche 2 Steine mit Rinnen von einer Kultusstätte aus heidnischer Zeit. Sagen über die Entstehung der Rinnen.

E. Schnippel, Steinzeitliche Ansiedlung bei Osterode, Ostpreußen.

G. Fritsch, Verzierte Hirschgeweihstange aus der Lausitz.

Baeßler, Alte beschnitzte Maorisärge.

S. 974: 16. Dezember 05: Voß, Bericht über die Arbeiten zur Rethra-Forschung.

K. Sapper, Aztekische Ortsnamen in Mittelamerika.

Lissauer, Kupferne Doppelaxt von Ellierode, Hannover.

M. Kießling, Das ethnische Problem des antiken Griechenland.

Hahne, Zur Eolithenfrage.

III. Literarische Besprechungen: S. 224—229: E. Hahn: R. Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland (04). — Hubert Schmidt: B. Salin, Die altgermanische Tier-

ornamentik (04). — R. Thurnwald: A. Köhler, Verfassung, soziale Gliederung, Recht und Wirtschaft der Tuareg (04). — P. Ehrenreich: Grierson Hamilton, The silent trade, a contribution to the early history of human intercourse (03). P. Staudinger: R. Prietze, Haussa-Sprichwörter und Haussa-Lieder. — S. 473—477: Waldeyer: J. Nüesch, Das Keßlerloch, eine Höhle aus paläolithischer Zeit (04). — P. Ehrenreich: G. Fritsch, Ägyptische Volkstypen der Jetztzeit. — Ders., A. Baeßler, Altperuanische Metallgeräte. — S. 637—644: C. Meinhof: A. C. Hollis, The Masai, their language and Folklore (05). — A. Maaß: N. Annandale and Herbert Robinson, Fasciculi Malayenses (in Teil IIa Musikinstrumente und Religion, Zauberwesen und Gebräuche der siamesischen Malayenstaaten) 03/04. — W. Lehmann: E. de Jonghe, Hystorie du Mechique (05). — Hubert Schmidt: M. Wosinsky, Die inkrustierte Keramik der Stein- und Bronzezeit (04). — A. Götze: Chr. L. Thomas, Die Ringwälle im Quellengebiet der Bieber im Spessart. (04). — S. 787—789: Lissauer: M. Hoernes, Die Hallstattperiode (05). — J. Schlemm, J. Naue, Wandbilder aus vorgeschichtlichen Kulturperioden (05). — Th. Koch: S. Levinstein, Kinderzeichnungen bis zum 14. Lebensjahr, mit Parallelen aus der Urgeschichte, Kulturgeschichte und Völkerkunde (05). — S. 1036—42: Ed. Seler: Max Uhle, Pachacamac (03). — J. Szombathy: S. Müller, Urgeschichte Europas (05). — R. Thurnwald: Ed. Hahn, Das Alter der wirtschaftlichen Kultur (05). — Lissauer: A. W. Naue, Die Denkmäler der vorrömischen Metallzeit im Elsaß (05).

Archiv für Anthropologie. Bd. 31. Neue Folge Bd. 3. 1905.

H. 1: 1. Abhandlungen: K. Sapper, Der gegenwärtige Stand der ethnographischen Kenntnis von Mittelamerika: Der materielle Kulturbesitz hat sich kräftig rein erhalten, zum Teil sogar auch erobernd in die neu eingedrungene europäische Kultur hinübergegriffen, während auf geistigem und gesellschaftlichem Gebiete die indianische Kultur die allerstärkste Einbuße erlitten hat.

P. Ehrenreich, Die Ethnographie Südamerikas im Beginn des 20. Jh.s unter besonderer Berücksichtigung der Naturvölker: Die Detailforschung leidet unter der zunehmenden wirtschaftlichen Erschließung des Landes (Kautschuk in erster Linie).

2. Referate: M. Schmidt: C. Lumholtz, Unknown Mexico (03).

H. 2: 1. Abhandlungen: S. 94: M. Höfler, Brezelgebäck: Bretzel auf die christliche Fastenzeit beschränkt, in Verbindung mit Totenkultgebräuchen, volksmedizinisch verwendet als Heilbrot. Bretzel sprachlich = bracelet. Schmuckringe als Entsagungsopfer in Gräbern 2c.

S. 122: M. Andree-Eysn, Die Perchten im Salzburgischen: Frau Bercht oder Percht. Die schiachen Perchten. Die schönen Perchten. Die Pinzgauer „schönen Perchten". Umzüge verwandter Masken. Zweck und Bedeutung der Perchtenumzüge: Vertreibung schadenbringender Dämonen und Herbeiführung von Fruchtbarkeit und Segen für Feld, Haus und Hof. Denselben Sinn hat das Grasausläuten.

2. Referate: Birkner: J. Nüesch, Das Keßlerloch (04). — G. Thilenius: R. Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland (04).

H. 3: 1. Abhandlungen: S. 154: H. Klaatsch, Die tertiären Silex-artefakte aus den subvulkanischen Sanden des Cantal.

S. 181: Kálmán, Freiherr von Miske, Die La Tène III-Stufe in Velem St. Veit.

S. 215: F. Grabowsky, Über neolithische Steingeräte vom Kaplande.

S. 219: E. Mylius, Die Theorie des Bogenschießens.

2. Referate: J. Ranke: Franziß, Bayern zur Römerzeit. — L. Laloy: A. van Gennep, Tabou et totémisme à Madagascar (04). — Höfler: Friedr. Krauß, Anthropophyteia (04). — Y. Koganei: J. Batchelor, The Koropokguru or Pitdwellers of North Japan (04). — Heine: W. Schultz, Das Farbenempfindungssystem der Hellenen (04). — Höfler: W. C. Hazlitt, Faiths and Folklore. — Sehr wichtiges Wörterbuch für englische Volkskunde (05). Auffällige Übereinstimmung der Ernte- und Pfluggebräuche mit den deutschen.

H. 4: 1. Abhandlungen: S. 233: Moriz Hoernes, Die Hallstattperiode.

S. 282: C. Mehlis, Neue neolithische Funde aus mittelrheinischen Niederlassungen: Für die Siedlungskunde von Wert.

S. 289: W. Peredolski, Eine bildliche Darstellung des Menschen auf einem neolithischen Tongefäß.

S. 295: A. Krämer, Der Haus- und Bootbau auf den Marschallinseln: Die Arbeit schildernde Tanzgesänge.

S. 310: M. Höfler, Volkstümliche Gebäckformen: Nur die reale Form, in Verbindung mit dem volkskundlichen Untergrunde läßt sich bei der Deutung der heutigen Gebildbrote verwerten.

Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. 35. Bd. (der dritten Folge 5. Bd.). 1905.

1. Abhandlungen: S. 1—37: J. R. Bünker, Windische Fluren und Bauernhäuser aus dem Gailtale in Kärnten: Entstehung des Hauses der Winden wie des deutschen Hauses in Kärnten höchstwahrscheinlich aus einem Vorhallenhäuschen.

S. 38—44: Ad. Lindner, Die Hügelgräber im Kotlover Walde bei Lippen, Bezirk Budweis.

S. 50—63: Otto Hermann, Zur Frage des magyarischen Typus.

S. 64—98: W. Levec, Pettauer Studien: Untersuchungen zur älteren Flurverfassung (Forts. S. 154—196).

S. 133—153: Julius Teutsch und Karl Fuchs, Ethnographische Mitteilungen aus den Komitaten Kronstadt und Fogaras in Siebenbürgen: 1. Kleiner Hausrat (Zierbeile, Hirtenstöcke, Spindel und Rocken, Garnaufwickler, Feldflaschen, Musikinstrumente, Käsepuppen ꝛc. 2. Großer Hausrat (Truhen, Bett, Bank, Wiege). 3. Das Hofgerät. 4. Volkstümliche Werkstätten (Töpferofen, Krämpel- oder Kotzenmühle, Schmiedewerkstatt).

S. 197—229: K. Gorjanović-Kramberger, Der paläolithische Mensch und seine Zeitgenossen aus dem Diluvium von Krapina in Kroatien.

S. 230—237: R. Pöch, Beobachtungen über Sprache, Gesänge und Tänze der Monumbo anläßlich phonographischer Aufnahmen in Deutsch-Neu-Guinea.

S. 249—269: Wilke, Beziehungen der west- und mitteldeutschen zur donauländischen Spiral-Mäanderkeramik.

S. 270—271: Kálmán Freiherr von Miske, Mitteilungen über Velem-St. Veit. Funde der La Tène-Zeit.

S. 278—307: H. Bohatta, Das javanische Drama (wajang).

S. 308—330: M. Murko, Zur Geschichte des volkstümlichen Hauses bei den Südslawen: M. stimmt rückhaltlos den Ansichten von Meringer zu und zwar 1. das bosnische Haus gehört in seinen wichtigsten Teilen jener alten mitteleuropäischen Kultur an, welche Germanen und einem Teile der Slawen gemeinsam ist. 2. Das Fehlen des Kulturhorizonts in Bosnien und Herzegowina ist nicht etwa durch die türkische Invasion als eine Art Rückfall, sondern als eine ursprüngliche Kulturstufe zu erklären, auf welcher einst auch die verwandten europäischen Völker standen.

2. Literaturberichte: S. 45: H. Matiegka: A. Iwanowski, Über die anthropologische Zusammensetzung der Bevölkerung Rußlands. — S. 49: G. Kraitschek: Gustav Fritsch, Ägyptische Volkstypen der Jetztzeit (04). — S. 50: H. Obermaier, Ch. Rutot, Le Préhistorique dans l'Europe centrale (04). — S. 123: W. Bugiel: Wisla (die Weichsel). Ethnographisch-folkloristische Monatsschrift (Warschau 02). — S. 124: M. Much: R. Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland (04). — S. 126: K. Th. Preiß: H. Strebel, Über Ornamente auf Tongefäßen aus Altmexiko (04). — S. 127: P. W. Schmidt: K. von den Steinen, Diccionario Sipibo (04). — S. 131: M. Winternitz: P. Deußen, Erinnerungen an Indien (04). — S. 238: A. Götze: M. Wosinsky, Die inkrustierte Keramik der Stein- und Bronzezeit (04). — S. 239: M. Winternitz: K. Florenz, Geschichte der japanischen Literatur (05). — S. 241: L. Bouchal: R. Martin, Die Inlandstämme der Malayischen Halbinsel (05). — S. 247: Derselbe: K. Th. Preuß, Der Ursprung der Religion und Kunst. — S. 331: K. Penka: L. Woltmann, Die Germanen und die Renaissance in Italien (05). — Lasch: M. A. Owen, Folklore of the Musquakie Indians of North America and Catalogue of Musquakie beadwork and other objects in the collection of the Folklore Society (04).

3. Sitzungsberichte: S. 10: F. Wilhelm, Zum Kapitel Opfer-(Schalen-)Steine: Gedeutet als bestimmt zur Aufnahme von Opfern in Gestalt von Steinchen, „um vor Unglück bewahrt zu bleiben".

S. 13: H. Obermaier, Die parietale Höhlenkunst Südfrankreichs.

S. 42: M. Andree-Eysn, Der Doppelwall auf dem Wachtberge im Salzburgischen.

S. 47: H. Richly, Sogenannte Opfersteine.

4. Nekrologe: S. 118: Max Bartels. S. 120: Friedrich Ratzel.

Internationales Archiv für Ethnographie. Bd. XVII. 1905. Leiden.

1. Abhandlungen: S. 1—75: L. Kersten, Die Indianerstämme des Gran Chaco bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts: Umwandlung der

Indianer infolge der Berührung mit den Weißen. Einführung des Pferdes und anderer Haustiere. Mission.

S. 81—90: J. Groneman, Het Njirami of de jaarlijksche reiniging van de erfwapens en andere poesåkås in Midden-Java: Die jährliche Reinigung der als heilig verehrten Erbstücke, als Krisse, Lanzen, Gongs ꝛc.

S. 91—175: J. Weißenborn, Tierkult in Afrika: Eine ethnologisch-kulturhistorische Untersuchung: Zunächst Zusammenstellung geordnet nach dem zoolog. System, sodann ein zusammenfassender Überblick: u. a. „das Kultgebiet keines Tieres deckt sich auch nur annähernd mit seinem Verbreitungsbezirk". „Die Bezirke mit Eidechsen- und Krokodilkult fallen fast ausschließlich in Gebiete, in denen Schlangenkult vorkommt." Endlich ein Anhang: 1. Tieropfer bei den afrikanischen Naturvölkern. 2. Tierkult bei den alten Ägyptern. 3. Entstehung und Entwicklung des Tierkultes.

S. 177—182: van Höevell, Het paard in de Gorontalosche landschappen.

S. 182—188: O. Sierich, Samoanische Märchen. XXIII. Wunderbares Kriegsabenteuer (Wiederaufleben Erschlagener). XXIV. Strafe einer schlechten Hausfrau (ein Vogel frißt auf Geheiß des Ehemanns die Frau, die die Mahlzeit, einen Dintenfisch, mit Freunden dem Manne weggegessen). XXV. Weshalb die Fledermäuse, wenn sie rasten wollen, sich bei den Beinen aufhängen (Folge des Fluches eines Fuchses, dem eine Ratte die Flügel geraubt hat). XXVII. Strafe des Menschenfressers Liavaa.

S. 189—193: H. Chevalier, Les charrues des Indes néerlandaises: Der Pflug auf Java, Sumatra, Bali, Celebes und den Philippinen, mit guten Abbildungen.

S. 194—220: J. D. E. Schmeltz, Beiträge zur Ethnographie von Neu-Guinea: X. Die Stämme in der Nachbarschaft des Meraukeflusses. 1. Nahrung und Narkotika und dafür benutzte Gegenstände. 2. Kleidung und Schmuck. 3. Wohnung und Hausrat. 4. Jagd und Fischerei. 6. Transportgerät. 9. Waffen und Friedenszeichen. 11. Musik, Tanzattribute. 12. Religion, Begräbnis ꝛc. — Photographie eines Frauengrabes mit darauf niedergelegtem Wassergefäß und zweier Männergräber mit aufgestellten Fangschlingen für Schweine.

2. Kleine Notizen:

S. 222: J. Wolterbeek Muller, De Manpurengké-feesten in de Minahassa: Alle möglichen Vorfälle in einer Familie, wie die Rückkehr eines längere Zeit Abwesenden, das Beziehen einer neuen Wohnung, das Wegziehen eines Hausgenossen ꝛc. werden mit Gesängen und Tänzen gefeiert.

3. Büchertisch: J. D. E. Schmeltz: R. Andree, Braunschweiger Volkskunde 1901. — Derselbe: T. J. Bezemer, Javaansche en Maleische Fabelen en Legenden. — Derselbe: van der Burgt, Dictionnaire Français-kirundi (04). — Bietet mehr als ein sonstiges Wörterbuch, vor allem viel volkskundliches Material.

G. Dozy bietet wieder, auf S. 225—238, eine sehr ausführliche bibliographische Übersicht.

Globus. 87. Bd. 1905.

S. 5—12: W. Schütze, Die Handelszonen des Sambesi.

S. 13—17, 72—78: R. Fies, Der Hostamm in Deutsch-Togo.

S. 21—27, 37—44: P. Adler, Die deutsche Kolonie Riebensdorf im Gouvernement Woronesch.

S. 27—28: E. Freiherr von Nordenskiöld, Über die Sitte der heutigen Aymara- und Quichua-Indianer, den Toten Beigaben in die Gräber zu legen: Die Gräber werden nachträglich wieder geöffnet und neue Speise- und Trankbeigaben gegeben.

S. 28—33: C. Mehlis, Die neuen Ausgrabungen im neolithischen Dorfe Wallböhl und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte: Hakenkreuz!

S. 45—46: L. Wilser, Urgeschichtliche Neger in Europa.

S. 46—50: F. Goldstein, Die Malthusische Theorie und die Bevölkerung Deutschlands.

S. 58—61: H. Niehus, Das Ram-Festspiel Nordindiens: Wichtig für Maskenkunde.

S. 78—79: A. Senfft, Religiöse Quarantäne auf den Westkarolinen: Zur Zeit des Nordost-Monsuns kommen die Kanus nach Yap mit Tributen. Religiöse Vorschriften in Bezug auf Bau der Kanus. Amulette und Zeremonien zur Erlangung günstigen Windes für die Rückfahrt.

S. 85—90, 151—156: K. Fuchs, Ein prähistorisches Almenhaus: „Die vorliegende Studie will wahrscheinlich machen, daß das hölzerne Vorbild der griechischen Tempel ein Almenhaus gewesen wäre, das Haus eines reichen Rinderzüchters des mitteleuropäischen Hochgebirges, den ein langer Winter zwang, große Heuvorräte anzulegen und der deshalb über den Wohnstall einen großen Heuboden legte, der den Stall warm hielt." Mit interessanten Abbildungen.

S. 91—96: P. Sartori, Votive und Weihegaben des katholischen Volks in Süddeutschland: Besprechung des Andree'schen Buches mit einer guten Auswahl von Abbildungen.

S. 102—105: J. Grabowsky, Musikinstrumente der Dajaken Südost-Borneos.

S. 105—110: G. Thilenius, Kröte und Gebärmutter: Eine „lokale Frage der süddeutschen Volkskunde" in den weiten Gesichtskreis der Völkerkunde gerückt.

S. 110—112: Ed. Seler, Mischformen mexikanischer Gottheiten.

S. 113—116: H. Seidel, Die Bewohner der Tobi-Insel (Deutsch-Westmikronesien).

S. 119—120: K. von den Steinen, Proben einer früheren polynesischen Geheimsprache.

S. 125—128: F. Fuhse, Hügelgräber in der Nähe von Gandersheim (Braunschweig): Bestattung des Leichnams mit den Beigaben in einem Korbe.

S. 128—131: K. Sapper, Der Charakter der mittelamerikanischen Indianer.

S. 131—136: K. Rhamm, Die Ethnographie im Dienste der germanischen Altertumskunde.

S. 136—140: K. Th. Preuß, Der Kampf der Sonne mit den Sternen in Mexiko.

S. 173—174: C. Spieß. Zeitberechnung bei den Evhe in Togo

S. 174: A. Senfft, Die Tätowierung der Westmikronesier.

S. 176, 177: H. Seidel, Erste Namengebung bei den Evhenegern in Togo.

S. 213—216: A. Hellwig, Die jüdischen Freistädte in ethnologischer Beleuchtung.

S. 229—234, 295—301: S. Passarge, Die Mambukuschu.

S. 234—238, 301—304, 365—70: Hutter, Völkerbilder aus Kamerun.

S. 245—247: B. Laufer, Zur Geschichte der chinesischen Juden.

S. 262—271: S. Weißenburg, Die Fest- und Fasttage der südrussischen Juden in ethnographischer Beziehung: Mit vielen Abbildungen jüdischer Kulturgeräte.

S. 277—281: F. Rosen, Über Kindersparbüchsen in Deutschland und Italien: Die Form dieser Geräte — die weibliche Brust — veranlaßt den Verf. zu interessanten, sehr bemerkenswerten Erörterungen.

S. 283—284: R., Die Wormser Steinzeitfunde: Vortreffliche, kurze Zusammenfassung der neolithischen Keramik mit typischen Abbildungen.

S. 285—289: K. Rhamm, Ehe und Schwiegerschaft bei den Indogermanen.

S. 309—312, 325—329: E. Schmidt, Prähistorische Pygmäen.

S. 312—317, 325—329: R. Karutz, Von den Bazaren Turkestans: Lebenswarme Schilderung des Volkslebens.

S. 333—337: K. Th. Preuß, Der Ursprung der Religion und Kunst (Fortsetzung des Artikels im 86. Bd.): VI. Der Zauber des Tanzes. S. 347—350: VII. Der Analogiezauber und der Geisterglaube. S. 380—384: VIII. Der Zauber der Sprache und des Gesanges. S. 394—400, 413—419: IX. Die Erhöhung der menschlichen Zauberkraft.

S. 341—347: G. von Koenigswald, Die indianischen Muschelberge in Südbrasilien: Mit 36 sehr guten Abbildungen.

S. 350—351: R. Andree, Böhmische Sprachenkarten.

S. 357—358: P. M. Schmidt, Die Bainingsprache, eine zweite Papuasprache auf Neupommern.

S. 373—376: W. Götz, Bulgariens ungehobene archäologische Bodenschätze.

S. 376—380: F. Tetzner, Zur Volkskunde der Slowaken. Mit 10 Abbildungen. Trachten, Häusergrundrisse, Grabkreuze.

S. 385—387: J. Reindl, Die ehemaligen Weinkulturen bei Neuburg an der Donau.

S. 389—393: Die östliche Elfenbeinküste: Abbildung von Kriegstrommeln sowie der Ausstattung und Einbalsamierung einer Leiche.

S. 410—413: M. Lehmann, Über Taraskische Bilderschriften.

Kleine Nachrichten:

S. 52: Semayer, Mit Vorlegeschlössern versehene Unterkiefer in Ungarn.

S. 99: O. von Friesen, Entstehung der Runen: 20 Runen rühren vom griechischen, 4 vom lateinischen Alphabet her. S. 260: Erwiderung von L. Wilser.

S. 193: Die Schöpfung und die ersten Menschen nach der Vorstellung der Baluba

S. 196: Behandlung der Nabelschnur bei den nordamerikanischen Indianern.

S. 209: Höfler, Gebäcke des Dreikönigstages.

S. 211: Knabenschaften und Volksjustiz in der Schweiz.

S. 260: M. Jochelson, Zur Mythologie der Korjäken: Kulturverwandtschaft zwischen den ostasiatischen Stämmen und den Nordostamerikanern.

S. 308: Schultz, Das samoanische Familien- und Erbrecht.

S. 324: O. Schrader, Totenhochzeit.

88. Bd. 1905:

S. 14—17: H. Seidel, Über Religion und Sprache der Tobi-Insulaner.

S. 17: Schultz, Eine Geheimsprache auf Samoa: Prinzip: Umstellung der Silben.

S. 25—27: M. Höfler, Kröte und Gebärmutter.

S. 27—29: W. K., Eine chinesische Badeanstalt in Kiautschou.

S. 30: de Aranzadi, Weihnachtliche Tonwerkzeuge in Madrid: Zwei Arten „Rummelpott“ und primitive einsaitige Geige.

S. 37—41, 63—67: M. Buchner, Das Bumerangwerfen.

S. 45—49: B. Laufer, Chinesische Altertümer in der römischen Epoche der Rheinlande.

S. 72—81: Costenoble, Die Marianen: Ethnographie der Chamorro.

S. 83: C. Hoßfeldt, Ein Beitrag zur ostafrikanischen Lyrik.

S. 87—91: Th. Koch-Grünberg, Abschluß meiner Reisen in den Flußgebieten des Rio Negro und Yapurá: Mit Abbildungen von Hütten, Masken, Tänzern und Volkstypen.

S. 101—108: E. Nordenskiöld, Quichua sprechende Indianer an den Ostabhängen der Anden im Grenzbebiet zwischen Peru und Bolivia: U. a. christliche Feste mit rein heidnischen Gebräuchen gefeiert.

S. 140—146: A. Krämer, Die Gewinnung und Zubereitung der Nahrung auf den Ralik-Ratakinseln (Marschallinseln).

S. 154—158: O. Richter, Unsere gegenwärtige Kenntnis der Ethnographie von Celebes: A. 1. Ethnographie und Prähistorie. 2. Ethnographie und Geschichte. B. Die Bevölkerungsverhältnisse von Celebes (S. 171—175, 191—195).

S. 181—184: H. Seidel, Sprachen und Sprachgebiete in Deutsch-Mikronesien. S. 184: C. Mehlis, Neolithische Näpfchensteine.

S. 197—201, 222—226: J. Booth, Die Nachkommen der Sulukaffern (Wangoni) in Deutsch-Ostafrika.

S. 205—210, 216—221: Stephan, Beiträge zur Psychologie der Bewohner von Neupommern. Nebst ethnographischen Mitteilungen über die Barriai und über die Insel Hunt (Turor).

S. 233: B. Kahle, Die verschluckte Schlange: Eine norwegische Königssage: Die Königstochter ist krank infolge einer verschluckten Schlange, die durch Wasserentziehung herausgelockt und dann getötet wird.

S. 253: M. Buchner, Zum Buddhatypus.

S. 285—288: M. Lehmann, Altmexikanische Muschelzierate in durchbrochener Arbeit.

S. 318—320, 347—349: Julius von Negelein, Die Pflanze im Aberglauben.

S. 357—362: J. Jaeger, Der Tegernsee: Geschichtliche Skizze.

S. 362—367: H. Seidel, Paul und Fritz Sarasins Forschungen in Celebes: Referat mit Auswahl von typischen Abbildungen.

S. 381—384: Emil Berdau, der Mond in Volksmedizin, Sitte und Gebräuchen der mexikanischen Grenzbewohnerschaft des südlichen Texas: Außerordentlich reich an den interessantesten Details.

Kleine Nachrichten:

S. 115: O. Montelius, Das Rad als religiöses Symbol.

S. 180: J. Horowitz, Spuren griechischer Mimen im Orient.

S. 195: K. Lumholtz, Die dekorative Kunst der Huichol.

S. 305: R. F. Kaindl, Totenhochzeit bei den Südslawen.

S. 324: Hochzeitsgebräuche der Udinen.

---

11. Geographische Zeitschriften.

Bearbeitet von L. Dietrich, Gießen.

Annales de géographie. XIVᵉ année.

Nr. 73: S. 36—51: C. Vallaux, L'évolution de la vie rurale en Basse Bretagne: 1. Conditions naturelles et défrichement primitif. 2. Groupements et mœurs. 3. L'effort moderne. 4. Fausseté de la notion de la „ceinture dorée" (der armorikanische Küstenstrich). 5. Monographie d'une commune rurale de l'intérieur. La Feuillée. 6. Persistance des types locaux dans l'avenir. Vgl. dazu S. 367—372: E. Robert, La „ceinture dorée" existe-t-elle? sowie die Entgegnung von C. Vallaux S. 456—459.

Nr. 76: S. 310—317: Levainville, Les Mauges. Notes de géographie humaine: Die M. wohnen südlich der unteren Loires. Ihre Bauernhöfe. Lebensverhältnisse.

Nr. 78: S. 424—432: J. Erdeljanović, Les études de géographie humaine en pays serbe: Bericht über den unter Cvijić herausgegebenen Recueil ethnographique de l'Académie des Sciences de l'université de Belgrade.

S. 433—455: F. Maurette. Etat de nos connaissances sur le nord-est africain (2. Artikel): V. Die Rassen. VI. Die bewohnten Gegenden: 1. Das Leben im Tiefland (Somali, Galla). 2. Das Hochland: Badditou, Sidamo, Harar, Äthiopien). VII. Die wirtschaftlichen Strömungen. VIII. Schluß.

Deutsche geographische Blätter. Bd. XXVIII.

H. 1: S. 37—42: M. Lindeman, Prof. Dr. Oskar Schneiders Muschelgeld-Studien (nach dem hinterlassenen Manuskript bearbeitet von C. Ribbe; 05): Anzeige.

S. 113—146: J. Weißenborn, Tierkult in Afrika: (Abschnitte aus seiner Leipziger Dissertation; vollständig im Internat. Archiv f. Ethnographie XVII, 91 ff.).

Bulletin of the American Geographical Society. Vol. 37.

Nr. 7: S. 396—408: H. B. Hulbert, The Island of Quelpart: Sage über die Herkunft der Bewohner der (südlich von Korea gelegenen) Insel und der Koreaner. Lebensweise der Bewohner, ihre Religion und einige Mythen Physische Überlegenheit der Frauen über die Männer, wie in Formosa.

Nr. 11: S. 641—647: F. T. Chambers, American Samoa: Enthält auch Angaben über die Samoaner.

Nr. 12: O. T. Crosby, From Tiflis to Tibet: Enthält ein Exposé über Polyandrie in Tibet.

Abrégé du Bulletin de la société hongroise de géographie. Supplément au XXXIII[e] volume de „Földrajzi Közlemények". 1905.

S. 33—40: A. Beluleszko, Eine siedlungsgeographische Untersuchung der Unteren Donaugegend: Einfluß der natürlichen Verhältnisse auf die Siedlungen (Ackerbau und Viehzucht). Geschlossene Ortschaften und Höfe. Dorfformen. Wohnhaus. Verteilung der Völkerschaften.

S. 102—107 u. 123—129: V. Păcală, Über die Lebensverhältnisse der Einwohner von Resinár bei Nagyszeben (Hermannstadt): Essen und Trinken. Wohnhäuser. Handarbeiten. Haartracht. Kleidung. Hochzeit. Krankheit. Tod. Spinnstuben. Ernte. Erntetanz. Festbräuche. Brennendes Fastnachtsrad. Hirtenleben. — Landwirtschaft. Ackerbau. Gewerbe und Handel.

Bulletin de la société de géographie de Lille. 26[e] année.

Nr. 2: S. 108—119, Nr. 3: S. 164—178: L. Quarré-Reybourbon, Le congrès archéologique du Puy (Haute-Loire): Kurze Beschreibung der Denkmäler des Arrondissements.

Nr. 4: S. 197—215: M. Moncharville, A l'Est du Jourdain: Reisebeschreibung. Volkskundlich interessieren die Pilgerfahrten zum Grab des Moses (Nebi Moussa), die Mosaikfragmente von Madaba, der Aberglaube der Bewohner (böser Blick) und die Ruinen von Dscherasch.

Nr. 5: S. 311—326: Ch.-J. Quiévreux, Tunis et Carthage: 1. Charthage, avec un aperçu rapide sur l'histoire de l'Afrique septentrionale: Rassen. 2. Tunis ancien et moderne: Trachten. Die „Foudouks" (Herbergen der Eingeborenen). Die „Souks" (Märkte). Moscheen.

Nr. 12: S. 306—318: D.-Alf. Agache, Les montagnes rocheuses: Darin: S. 309—315: Chez les Mormons.

Bulletin de la société de géographie de Lyon. T. 19 (1904) et 20 (1905).

T. 19 (1904) 1[er] Trimestre: Chronique géographique: S. 73 f.: Cartes des noms de saints dans le Dictionnaire géographique de la France: Danach gibt es in F. 4450 Gemeinden, die den Namen eines Heiligen führen.

3[e] Trimestre: S. 253—271: G. Legaret, Répartition et mode de groupement des populations dans le Jura central et méridional (1[er] art.): Die geographischen Bedingungen der Bevölkerung. Fortsetzungen in T. 20 (1905) S. 42—54, 115—128, 215—231, 301—313.

T. 20 (1905): 2[e] Trimestre: Revue bibliographique: S. 181—184: M. Z.: F. Grenard, Le Tibet. Le pays et les habitants (04).

Bulletin de la société de géographie commerciale de Paris. T. XXVII.
Nr. 2: S. 144—176: M. Foy, A travers la Chine.
Nr. 3: H. Lanrezac, Le cercle de Nioro (Sudan): S. 246—260: Die Rassen.

Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. 4. Jahrg.
H. 1: S. 1—14: H. Witte, Die Abstammung der Mecklenburger: (Orts-), Flur- und Familiennamen zeigen, daß von einer rein deutschen Abstammung der M. nicht die Rede sein kann. Die Bevölkerung Mecklenburgs beruht vielmehr auf einer verschieden schattierten Mischung Deutscher mit Slawen.
S. 18—20: Siegfried Graf Pückler-Limpurg, Deutsche Kunst in der slawischen Ostmark: Historischer Überblick; in Prag und in Krakau hat die deutsche Kunst besonders festen Fuß gefaßt.
S. 21 f.: G. Frhr. v. Vietinghoff-Scheel, Deutsche Namen russischer Orte: Verzeichnis deutscher Namensformen, die neben den russischen gebraucht werden.
H. 2: S. 41—47: Deutsch-spanische Ortsnamen: Gotische und suewische Personennamen in spanischen Ortsnamen. Entsprechende deutsche Ortsnamen
S. 47—51: J. Zemmrich, Die deutsch-romanische Sprachgrenze: 1. Die Veränderungen der Sprachgrenze in früherer Zeit. 2. Die gegenwärtige Bewegung der Sprachgrenze. 3. Die nationalen Minderheiten zu beiden Seiten der Sprachscheide.
S. 51—53: A. Schulte, Der Ursprung der deutschen Sprachreste in den Alpen: Stellt Thesen auf gegen St. Schindele, Reste deutschen Volkstums südlich der Alpen; 04.
S. 53—55: P. Paulin, Deutsche Ortsnamen im französischen Sprachgebiet Lothringens: Verzeichnis der zweisprachigen Ortsnamen.
S. 54 f.: E. Blocher, Deutsche Ortsnamen in Welschwallis: Enthält auch volkstümliche deutsche Flußnamen.
S. 56—59: A. S. Frhr. v. Waltershausen, Die fortschreitende Verdeutschung der Rätoromanen in Graubünden nach der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1900.
H. 3: S. 81—92: A. Meiche, Die Herkunft der deutschen Siedler im Königreich Sachsen nach den Ortsnamen und Mundarten: Der Aufsatz steht auch in den Mitteil. d. Vereins f. sächs. Volksk. III, 327 ff. Vgl. oben S. 26. — In H. 6 S. 220 („niederdeutsche Spuren in der Oberlausitzer Mundart" bestreitet A. Fuckel, daß Spuren niederdeutscher Einwirkung auf die Mundart der Oberlausitz an den beiden Wörtern Knotte (Leinknoten) und neuschierig (neugierig) nachgewiesen werden könnten. A. Meiche verteidigt seine Auffassung S. 220 f.
S. 92 f.: R. Weinberg, Statistik der Deutschen: Russisches Reich (ohne Finnland). 1. Bevölkerung Rußlands nach der Muttersprache 1897.
H. 4: S. 125—130: O. Most, Die Reichsdeutschen im Auslande: Statistik.
S. 131—133: A. Klein, Das Deutschtum in Shanghai.
S. 135—137: H. Gerhard, Deutsche Kommunistengemeinden in Amerika.
S. 139—143: J. v. Parsewisch, Deutsche Ortsnamen in Rio Grande do Sul: 1. Nördliches Siedelungsgebiet. 2. Südliches Siedelungsgebiet.

3. Deutsche Berg- und Flußnamen in Rio Grande do Sul. Anhang: Bei den Deutschen gebräuchliche Namen für einheimische Gewächse.

H. 5: S. 171—176, H. 6: S. 212—220: W. Rohmeder, Der deutsche Ortsnamen-Wortschatz der Deutsch-Fersentaler in Süd-Tirol: I. Allgemeines zur Einleitung. II. Die Deutsch-Fersentaler. III. Ortsnamen-Wortschatz: A. Deutsch-Fersental: 1. Hofnamen. 2. Almgehöfte. 3. Flur- und Gemarkungsnamen. 4. Gewässer. 5. Berge, Gipfel, Übergänge. B. Aus der Nachbarschaft der Deutsch-Fersentaler: 1. Das rechtsseitige (verwelschte) Fersental. 2. Paneid. 3. Suganertal.

S. 176: P. Lessiak, Die deutsche Sprachinsel Zarz-Deutschrut an der krainisch-küstenländischen Grenze.

H. 6: S. 205—207: E. Hasse, Die Deutschen in Rußland: Niederschläge früherer Siedelungen.

S. 207f.: Ders., Statistik der Deutschen: Russisches Reich (ohne Finnland): 3. Verbreitung der Deutschen nach der Muttersprache in Rußland Anfang 1897.

S. 208—212: F. Buitenrust Hettema, Die friesische Stammeseigenart und die „Fryske Selskippen“ außerhalb Frieslands: Die Freiheitsliebe der Friesen in Sagen und Erzählungen. Die Vereinigungen von Friesen außerhalb Frieslands heißen Selskippen: Geselligkeit, Theaterspiel und Lieder.

Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde (Auswahl): H. 1: S. 22: A. Brückner: M. Zunković, Wann wurde Mitteleuropa von den Slawen besiedelt? (04). — G. Kossinna: W. Schlüter, Die Heimat der Indogermanen; 03 (Vortrag über A. Muchs Werk). — S. 24: A. Brückner: St. Drzażdżyński, Die slawischen Ortsnamen Schlesiens. T. II (02). — S. 24ff.: E. Mucke: E. Muka. Časopis Maćicy Serbskeje (Zeitschrift der wendischen Gesellschaft der Wissenschaften in Bautzen. Jahrg. 53 u. 54; 1900—01). — S. 26: A. Brückner: O. Vogel, Slawische Ortsnamen der Priegnitz (04). — S. 27f.: A. Brückner: A. E. Muka, Überreste der polabischen Sprache der Lüneburger Wenden (03). — H. 2: S. 67f.: H. Witte: N. Pietkin, La germanisation de la Wallonie prussienne (02). — S. 68f.: S. Günther: A. Baragiola, „I Mòcheni“ ossia i Tedeschi della valle del Fersina nel Trentino (05). — S. 69: Ders.: H. Reishauer, Siedelungen der Deutschen und Italiener im Gebiet der Ostalpen (04). — L.: E. Blocher, Das deutsche Lied im welschen Gewand (05). — S. 72: J. Jungfer: W. Meyer-Lübke, Die altportugiesischen Personennamen germanischen Ursprungs (Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien 04). — H. 3: S. 104: H. Witte: E. Hasse, Die Besiedlung des deutschen Volksbodens (Deutsche Politik 1. Bd., 2. H., 05). — S. 105f.: Ders.: O. Behre, Haben germanische Bevölkerungsreste die Slawenzeit überdauert? (05). — H. 6: S. 221: G. Kossinna: A. Beck, Bayern, Gothen und Langobarden. Beitrag zur Lösung der Bajuwarenfrage (04).

La géographie. Bulletin de la société de géographie. T. XI, XII.

T. XI: Nr. 1: Mouvement géographique: S. 41—44: Ch. Rabot, L'habitation dans l'île de Gotland (Referat über K. A. Berlin, Gamla gårdar och stugor på Gotlands landsbygd in Svenska Turistföreningens årsskrift 04; p. 71).

T. XII: Nr. 2: S. 103—108: Ardouin-Dumazet. L'anthropologie de l'Egypte (nach E. Chantre, Recherches anthropologiques en Egypte 04).

Nr. 4: Mouvement géographique: S. 259—261: Ch. Rabot, La distribution géographique des langues en Finlande (Referat über K. B. Wiklund, Språken i Finland 1880—1900 in Ymer XXV, 2, p. 132; 05).

Nr. 5: S. 289—296: E. Nordenskiöld, Exploration scientifique au Pérou et en Bolivie (1904—1905): Die Indianerstämme, welche auf dem peruanisch-bolivianischen Plateau um den Titicacasee wohnen, ihre Beschäftigung, Lebensweise, Kleidung und Wohnung. Gräber und Grabfunde.

Nr. 6: S. 361—368: E. Sénart, Un nouveau champ d'exploration archéologique, Le Turkestan chinois: Bericht über die archeologischen Funde Dr. Steins 1900/1901. (A. Stein, Sand-buried ruins of Khotan; 03).

Mouvement géographique: S. 435—440: L. Laloy, Les Bochimans du Kalahari (Bericht über S. Passarge „Die Buschmänner der Kalahari" in Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten XVIII, 194; 05).

Gesellschaft für Völker- und Erdkunde zu Stettin. Bericht über das Vereinsjahr 1903/04 (1905).

S. 4—18: Buschan, Babel und Bibel: Bericht (Vortrag) über die Ergebnisse der Ausgrabungen im Zweistromland und die Studien von Fr. Delitzsch. Übereinstimmung der biblischen Überlieferung mit den keilschriftlichen Texten (Schöpfung, Sintflut, Tod des Menschen, Sabbatfeier ꝛc.).

S. 25—31: v. Rießen, Die baltische Heimat der Indogermanen (Bericht über einen Vortrag): R. nimmt an, „daß die Arier bei ihrer Trennung in zwei große Abteilungen östlich und westlich der damals wahrscheinlich noch weiter nach Südschweden, etwa längs der Unterweichsel, verlaufenden Buchengrenze gesessen haben, ostwärts die Masse, aus der sich zuerst die Iro-Indier loslösten, später die Illyrier, Messapier usw., noch später die Slaven, während die Letto-Litthauer-Preußen im wesentlichen sitzen blieben, westlich die Masse, aus der sich die Griechen, Phrygier, Armenier nach Süden, die Germanen nach Norden, die Italiker und Kelten nach Süden und Westen wandten, wo sie dann in langen Zeiträumen die vorgefundene Bevölkerung mehr oder weniger schnell und vollständig unterwarfen und sprachlich arisierten". Daß die blonden Langschädel die reinen, ungemischten Arier gewesen sind, scheint, nach Michelis' Entgleisung, erst recht wahrscheinlich.

S. 32—34: Sauer, Die prähistorischen Zeichnungen am Monte Bego in den Seealpen (Bericht über den Vortrag): Zeichnungen (wahrscheinlich von Feuersteinwerkzeugen herrührend) finden sich in den Felsen des Vallone delle Meraviglie, des Val Fontanalba, des Val Vamasco und des Valauretta. In weitaus größter Anzahl sind Tierköpfe oder Tierkörper mit einem Paar Hörner dargestellt. Häufig sind vor den Pflug gespannte Rinder, den eine menschliche Figur lenkt. Auch Zeichnungen von Waffen usw. finden sich. S. ist der Ansicht, daß die Zeichnungen (wegen ihrer Ähnlichkeit mit solchen in Nordafrika) von Völkern afrikanischen Ursprungs herrühren und zu Kultzwecken dienten.

S. 53—63: G. Buschan, Literatur über die Landes- und Volkskunde Pommerns für das Jahr 1903 unter Mitwirkung von A. Brunk und E. Walter zusammengestellt.

Deutsches Kolonialblatt. Amtsblatt für die Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee. XVI. Jahrg.

Nr. 7: S. 207—209: Beobachtungen aus Deutsch-Mpororo, Ostafrika (nach einem Bericht des Leutnants Klinghardt): Bevölkerung. Gehöfte. Kleidung der Wahima (der herrschenden Klasse). Die Göttin Njawingi und ihre Priesterin (vgl. zu S. 577 ff.). Gebräuche bei Heirat, Geburt und Tod. Namen der Kinder. Trauerzeit.

Nr. 9: S. 302 f.: Schilderung des Begräbnisses eines Oberhäuptlings Namens Kapitin auf den Salomoninseln (aus dem Aprilheft von „Kreuz und Schwert").

Nr. 10: S. 328 f.: A. Senfft, Sprachgebiete in Deutsch-Mikronesien und Polynesien (mit einer Sprachenkarte).

S. 330: Ein Leichenbegängnis bei den Wasaramo im Hinterlande von Dar-es-Salam (aus dem Maiheft der „Missions-Blätter").

S. 331: Der Geheimkult der Papuas (aus dem Maiheft der „evangelischen Missionen").

Nr. 12: S. 387: Spering, Wie sich die Bakwiri in Kamerun das Leben nach dem Tode denken (aus Nr. 6 der Zeitschrift „Der evangelische Heidenbote").

Nr. 18: S. 577—579: v. Stuemer, Die Sultanin Njawingi von Mpororo: Schilderung einer Unterhandlung mit der Zauberin (vgl. zu S. 207 ff.).

Deutsche Kolonialzeitung. Organ der Deutschen Kolonialgesellschaft. 22. Jahrg.

Nr. 2: S. 15 f.: C. Meinhof, Afrikanische Fabeln und Märchen: Der Fabel- und Märchenschatz der Schwarzen sei sehr reich und werde indisch-arabischem Einfluß verdankt.

Nr. 14: S. 133 f.: K. Fies, Über das Alter unserer Togoneger: Sie werden so alt wie die Europäer. Ihre Lebensweise. Zeitrechnung. Mittel zur Feststellung ihres Alters (histor. Ereignisse).

Nr. 24: S. 236 f.: Die Justiz der Herero unter sich (aus H. v. Falkenhausen „Ansiedlerschicksale" 05).

Nr. 24: A. Leue, Tipputip: Spitzname eines berüchtigten arabischen Sklavenhändlers in Daressalam.

Nr. 32: S. 341 f.: Die Reiherfeder (aus R. Wolff „Grammatik der Kinga-Sprache" im Archiv f. d. Studium deutscher Kolonialsprachen Bd. III): Ein Märchen: Ein Knabe verschüttet seinen Freund, auf den er eifersüchtig ist, in einer Grube. Ein Vogel verrät das Geheimnis und den Mörder ereilt die Strafe. (Der Getötete trug eine Reiherfeder).

Nr. 34: S. 364 f.: Die Verehrung des Rindes bei den afrikanischen Völkern (aus „Deutsche Geographische Blätter": J. Weißenborn, „Tierkult in Afrika").

Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. 51. Bd.

II: S. 36—39: H. Seidel, die Bevölkerung der Karolinen und Marianen: Statistisches.

III: S. 53—57: A. Senfft, Die Karolineninseln Oleai und Lamutrik: Anthropologisches. Politische Verhältnisse. Ethnographisches.

Kleinere Mitteilungen: S. 67—69: W. Götz, Serbische Siedelungskunde: Anzeige von J. Cvijić, Die Siedelungen der serbischen Lande; Darlegungen und Skizzen (02).

V: Kleinere Mitteilungen: S. 118: G. W. W. C. Baron v. Hoëvell, Über die Herkunft des Namens „Celebes": Soll von den Fremden stammen.

VIII: Kleinere Mitteilungen: S. 186f.: H. P. Steensby, Die Einwanderung der Eskimos nach Grönland: Anzeige von Schultz-Lorentzen, **Eskimoernes Indvandring i Grönland (04).**

XI: S. 249—254, XII: 271—277: A. Grubauer, Negritos. Ein Besuch bei den Ureinwohnern Innermalakkas: Bevölkerungsgruppen (Malaien). Nomaden. Eine Art Polyandrie. Die Sakeis: Einrichtung des Kampes. Seelenglauben. Zauberer (Medizinmann). Freudenfeste: Zur Zeit der Fruchtreife. Hochzeit. Tod.

Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. Bd. X. Teil 1 u. 2.

Teil 1: S. 1—16: T. Wada, Die Schmuck- und Edelsteine bei den Chinesen: A. Die gegenwärtig bei den Chinesen verwendeten Schmuck- und Edelsteine: 1. Yü (Nephrit und Jadeit). 2. Die eigentlichen Edelsteine (Rubin, Saphir, Beryll, Spinell, Turmalin). 3. Die Schmucksteine (**Lapis lazuli**, Farbloser Bergkristall, Amethyst, Rauchquarz, Katzenauge, Chalcedon, Achat, Avanturin, Flußspat). B. Die Vorliebe für Schmucksteine und die Art ihrer Verwendung bei den verschiedenen Volksstämmen in China: 1. Die Volksstämme. 2. Die eigentlichen Chinesen und ihr Schmuck. 3. Die Einführung der Edelsteine und ihr Gebrauch durch die eingewanderten Volksstämme. 4. Die Verarbeitung der Edelsteine. 5. Die Edelsteine als Zeichen der Rangstufen der Mandarine. Rückblick.

S. 79—132: H. Haas, Der heilige Kanon des Buddhismus in Japan (mit 6 Tafeln): Behandelt die in den Jahren 1880—1885 auf Veranlassung der buddhistischen Bibelgesellschaft in Tokyo erschienene neue Ausgabe des chinesischen Kanons (Dai Nippon Kōtei Daizōkyō).

Teil 2: S. 133—155: F. Thiel, Das Kojitsu Sōsho (Sammlung alter Gebräuche) des Teijō: Teijō, Anstandslehrer für den jungen Schwertadel (18. Jh.), hat eine Menge von Büchern geschrieben, welche sich sämtlich mit Angelegenheiten des Shogunatshofes und des Schwertadels befassen. Diese Bücher sind vor einigen Jahren in Tokyo unter dem Titel Kojitsu Sōsho neu herausgegeben worden. Die vierte Abteilung davon heißt Teijō Zakki (= vermischte Aufzeichnungen des Teijō). Der Aufsatz bringt in Übersetzung die Einleitung zu letzteren, speziell zum Kapitel Anstandsregeln oder Zeremoniell, und schließt mit der Bemerkung, daß viele Bräuche heute noch in Japan fortleben.

S. 156—221: H. Haas, Die kontemplativen Schulen des japanischen Buddhismus. Erster, geschichtlicher Teil: Behandelt die Zen-Sekte, die, in Indien entstanden, über China nach Japan gelangte: I. Geschichte der Zen-Sekte in Indien. 2. Geschichte der Z.-S. in China: 1. Bodhidharma und seine ersten Nachfolger. 2. Spaltung der Zen-Shū in eine nördliche und eine südliche Abteilung. 3. Die fünf Häuser und sieben Schulen der südlichen Abteilung der Zen-Sekte. 4. Die Rinzai-Sekte in China. 5. Die Sōtō-Sekte in China. III. Geschichte der Sekte in Japan: A. Einführung des nördlichen Nebenzweigs

der Zen-Sekte von China. B. Einführung des südlichen Hauptzweigs der Zen-Sekte: 1. Die Rinzai-Sekte. 2. Die Sōtō-Sekte. 3. Die Ōbaku-Sekte. Anhang: Biographien der berühmtesten Zen-Meister: I. Die zehn großen Rinzai-Priester. 1. **Myōan Eisai Zenshi**, der Einführer der Rinzai-Sekte in Japan und Begründer der **Kenninji**-Partei. 2. **Dōryū Zenshi**, der Begründer der **Kenchōji**-Partei. 3. **Enni Zenshi**, der Begründer der **Tōfukuji**-Partei. 4. **Sogen**, der Begründer der **Engakuji**-Partei. 5. **Fumon Zenshi** (**Busshin**), der Begründer der **Nanzenji**-Partei. 6. **Daitō Kokushi** (**Myōchō**), der Begründer der **Daitokuji**-Partei. 7. **Eigen**, der Begründer der **Myōshinji**-Partei. 8. **Musō Soseki**, der Begründer der **Tenryūji**-Partei. 9. **Genkwō**, der Begründer der **Eigenji**-Partei. 10. **Shun-oku Myōha**, der Begründer der **Shōkokuji**-Partei. II. Sōtō-Priester: 1. **Jōyō Daishi**, der Begründer der Sōtō-Sekte in Japan. 2. **Kōtoku Emmyō**, der Eröffner des **Sōjiji**. III. Ōbaku-Priester: **Ryūki Ingen**, der Begründer der Ōbaku-Sekte in Japan.

S. 223—240: A. Schinzinger, Pfeil und Bogen in Japan (mit 2 Tafeln): Aus **Teijō Zakki** (= vermischte Aufzeichnungen des Teijō) Bd. 10 [siehe oben zu S. 133 ff.]. Der Aufsatz beschreibt also Bogen, Pfeile und die mit dem Bogenschießen verbundenen Gebräuche aus der Mitte des 18. Jh.s; er schließt mit einer kurzen Betrachtung des heutigen Bogenschießens.

S. 251—272: M. Ostwald, Japanische Hochzeitsgebräuche: Literaturverzeichnis. Die Bräuche: 1. Erste Begegnung. 2. Vorbedingungen für eine glückliche Heirat. 3. Beratung der Ehe. 4. Auswechseln der Ehegeschenke. 5. Auswahl des Hochzeitstages. 6. Brautausstattung. 7. Der Brautzug. 8. Ausschmückung des Hochzeitszimmers. 9. Die Zeremonie der Eheschließung. 10. Besuche nach der Hochzeit. 11. Belohnung des Vermittlers.

Mitteilungen der K. K. geographischen Gesellschaft in Wien. 48. Bd.

Nr. 1: Literaturbericht: S. 55 f.: E. Gallina: L. Passarge, Dalmatien und Montenegro. Reise- und Kulturbilder. — S. 56: Ders.: Calderaio, Portugal von der Guadiano zum Minho (Land und Leute) 03. — S. 63 ff.: R. Lasch: **B. Spencer and F. J. Gillen, The Northern Tribes of Central Australia** (04).

Nr. 2: Kleinere Mitteilungen und Forschungsberichte: S. 97: -g-: Ärzte und Arzneiwissenschaft in Persien.

Nr. 3a: S. 140—144: L. Waagen, Amerika im Zwielicht der Sage: Die Sage von der Atlantis bei Plato.

Nr. 4/5: S. 231 f.: J. Weiß, Ein Beitrag zur antiken Topographie der Dobrudscha: Οὐλμιτῶν, das lat. **Ulmetum**, jetzt **Ceatal Orman**.

Literaturbericht: S. 280—282: E. Gallina: Erzherzog Ludwig Salvator, „Das was verschwindet." Trachten aus den Bergen und Inseln der Adria.

Nr. 11/12: Literaturbericht: S. 677 f.: L. Bouchal: M. Schmidt, Indianerstudien in Zentralbrasilien, Erlebnisse und ethnologische Ergebnisse einer Reise in den Jahren 1900—1901 (05). — S. 679—682: Ders.: **W. A. Reed, Negritos of Zambales** (04). — S. 683—685: Ders.: O. Schneider, Muschelgeldstudien. Nach dem hinterlassenen Manuskript bearbeitet von K. Ribbe (05).

Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1905.

S. 86—101: Literatur-Bericht zur Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen: S. 92 f.: VI. Volkskunde: Maenß: G. Arndt, Hochzeitsordnungen und Hochzeitssitten im Bistum-Fürstentum Halberstadt vom Mittelalter bis zur Neuzeit (Blätter f. Handel, Gewerbe und soz. Leben; Beibl. zur Magdeb. Zeitung. 04. Nr. 42—48).

Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 1904 (9. Jahrg.) und 1905 (10. Jahrg.).

1904: H. 1: S. 1—112: E. Littmann, Zur Entzifferung der thamudenischen Inschriften. Eine Untersuchung des Alphabets und des Inhalts der thamudenischen Inschriften auf Grund der Kopieen von Prof. J. Euting und unter Benutzung der Vorarbeiten von Prof. D. H. Müller, nebst einem Anhang über die arabischen Stammeszeichen. Mit 12 Tafeln: Vorwort. Einleitung. I. Das Alphabet. II. Der Inhalt: A. Inschriften ohne Grußformeln oder Anrufung von Götternamen. B. Inschriften mit Grußformeln. C. Religiöse Inschriften. Anhang. Über die arabischen Stammeszeichen. Zweck der **wusûm**. Ableitung, Namen und Bedeutungen. Ältere Zeugnisse und Zusammenhang mit den Alphabeten. Bemerkungen über Tafel XII: Steinmetzzeichen. Nachträge. Indices.

H. 2: S. 113—180: W. Max Müller, Neue Darstellungen „mykenischer" Gesandter und phönizischer Schiffe in altägyptischen Wandgemälden. Mit 5 Tafeln und vielen Textabbildungen: Vorbemerkungen. Kanaanäer und Ägäer. Das phönizische Schiff, Tafel 3. Zu Tafel 3. Anhang: Andere zerstreute Abbildungen von Ägäern in Wandgemälden der thebanischen Nekropolis. Nachträge.

H. 3: S. 181—238: B. Meißner, Assyriologische Studien (II). IX. Samassumukin und Asurbanipal. X. Nebukadnezars Bericht über die Erbauung des Belstempels. XI. Bemerkungen zu BT. XIV (Bd. XIV der Cuneiform Texts from Babylonian Tablets). XII. Zahnschmerz. XIII. Lexikographisches.

H. 4: S. 239—278: W. Erbt, Die Urgeschichte der Bibel: Quellenscheidung und politische Bedeutung. Beigegeben ist: Umschrift und Übersetzung des metrisch abgefaßten Textes: I. Einleitung. II. Die Schöpfungsgeschichte. III. Die Urmenschheit. IV. Zusammenfassende Übersicht. V. Umschrift und Übersetzung.

H. 5: S. 279—350: W. Freiherr v. Landau, Vorläufige Nachrichten über die im Eschmuntempel bei Sidon gefundenen phönizischen Altertümer. Mit Benutzung von Mitteilungen von Th. Macridy-bey und Hugo Winckler. Mit 17 Tafeln (I). Ferner:

1905 (10. Jahrg.): H. 1: S. 1—16: W. Frhr. v. Landau, Dasselbe (Fortsetzung): Ergebnisse des Jahres 1904. Mit 6 Tafeln.

H. 2: S. 17—73: M. Sobernheim, Palmyrenische Inschriften: Einleitung: Palmyrenische Inschriften II. (Eine andere Serie ist in den „Beiträgen zur Assyriologie" IV, 207 ff. veröffentlicht). A. Die Inschriften aus dem Heiligtum des Belos. B. Die Inschriften des Ba'alsamin-Tempels. C. Die Inschriften beim Theater. D. Inschriften in der Agora. E. Inschriften eines Gebäudes nordwestlich von dem Tetrapylon. F. Inschriften in der Damas-

cener Straße. G. Das diokletianische Lager. H. Türstürze von Wohnhäusern. I. Grabschriften. K. Tesseren. 25 Tafeln.

H. 3: S. 74—232: J. Morgenstern, **The Doctrine of Sin in the Babylonian Religion:** Der babylonische Begriff der Sünde. II. Böse Geister. III. Gute Geister. IV. Vertreibung böser Geister. V. Die Götter des Āšipu-Rituells. VI. Das Sühnopfer. VII. Schilderung der Zeremonien. VIII. Rückblick. IX. Reinigungszeremonien im Bārū-Rituell. Schluß. Indices.

H. 4: S. 233—315: B. Meißner, **Assyriologische Studien.** III (Fortsetzung aus Jahrg. 9, H. 3): XV. Bemerkungen zu CT. XVIII, XIX (CT ist die Abkürzung des Titels der Cuneiform Texts from Babylonian Tablets; in Bd. 9 mit BT bezeichnet). XVI. Theorie und Praxis im altbabylonischen Recht. XVII. Eine neue Inschrift Nebukadnezars. XVIII. Lexikographisches. XIX. Nachtrag zu MVAG IX, 184ff.

Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten. Wissenschaftliche Beihefte zum Deutschen Kolonialblatte. XVIII. Bd.

3. H.: S. 179—192: M. Moisel, Aus dem Schutzgebiete **Kamerun**. Begleitworte zu der Karte 3 „Der deutsche Logone und seine Nachbargebiete: Kurze Übersicht der politischen Verhältnisse in Nord-Adamaua und den deutschen Tschadsee-Ländern. Übersicht über die Bevölkerung Nord-Kameruns: A. Der deutsche Teil des ehemaligen Bornu-Reiches. B. Das Fulbe-Reich. C. Die geschlossenen Gebiete der heidnischen Sudanneger.

S. 194—292: S. Passarge, Die **Buschmänner** der Kalahari (mit Abb.): Verbreitung und Zahl. Körperbeschaffenheit. Allgemeines über soziale und politische Organisation der B. Die Völker und Stämme der Buschmannrasse in der Mittel-Kalahari (die Kaukau- und die Ngami-Buschmänner). Völker und Stämme der Nord- und Südkalahari. Soziale Organisation der Stämme. Kleidung und Schmuck, Geräte und Wohnungen. Das Leben einer Buschmannfamilie in der Jetztzeit (S. 219—244). Das Leben der B. in früheren Zeiten. Herstellung der Gerätschaften. Skulpturen und Malereien. Musik und Musikinstrumente. Sitten und Gebräuche (Geburt, Namengebung, Pubertät, Tänze, Hochzeit, Religion [Ahnenkult], Zauberei, Tod, Begräbnis, Glaube an ein Fortleben der Geister). Die sozialen und politischen Verhältnisse der Vorzeit — der Jetztzeit. Charakter und Fähigkeiten der B. Verzeichnis einiger Worte von sechs Buschmannsprachen. Satzbildungen der Aikwesprache.

Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig. 1905. (Erschienen 1906.)

S. 241—394: G. Hennig, Die Reiseberichte über **Sibirien** von Herberstein bis Ides (1696): Darin S. 341—372 die völkerkundlichen Nachrichten über Sibirien bis auf Ides: Die Wogulen, Ostjaken, Tungusen, Burjäten. Targaziner, Tauren, Tjutscheren, Giljaken. Die Völker Nordostasiens: Jakuten, Jukagiren, Tschuktschen, Korjäken, Oljutoren, Kamtschadalen, Kurilen.

Rivista geografica italiana. Annata XII.

Fasc. 1: S. 8—18, Fasc. 2/3: S. 102—126: O. Marinelli, **Frederico Ratzel e la sua opera geografica.**

Fasc. 2/3: S. 92—101, Fasc. 4: S. 204—215: G. Boffito e E. Sanesi, **La geografia di Dante secondo Edoardo Moore:** Nach Ed. **Moore**, Studies in

Dante (03): 1. L'Oceano e la „secca". 2. Limitazione della „secca" nell' emisfero nord. 3. Forma generale della terra abitabile e suoi limiti. 4. Grandezza relativa dei tre Continenti. 5. Grandezza del Mediterraneo. 6. Posizione centrale di Gerusalemme. 7. Metodi di computare la latitudine e la longitudine. 8. Posizione del Paradiso Terrestre.

Fasc. 5: S. 274—284, Fasc. 6/7: S. 351—368: O. Marinelli, L'opera geografica di Edoardo Richter.

S. 258—266, Fasc. 6/7: S. 369—375, Fasc. 8: S. 464—475, Fasc. 9: S. 523—530: A. Magnaghi, La Statistica delle Religioni ai primi del Secolo XVII secondo Giovanni Botero.

Note e comunicazioni: S. 300—304: P. Zaccaria Ducci, A proposito degli indiani Takshik studiati dal dott. Robert Lehmann Nitsche.

Fasc. 6/7: S. 329—339, Fasc. 8: S. 450—463: R. Almagià, Le opinioni e le conoscenze geografiche di Antonio de Ferrariis: 15. Jahrhundert.

Société bretonne de géographie. 23e année.

Bulletin Nr. 96: S. 186—207: Al. Legrand, Dans la Chine méridionale (suite et fin): Familie (Vornamen, Ehe, Kinder: nur die Söhne zählen). Soziales Leben (kein Verkehr der Familien mit einander. Besuche. Mahlzeiten. Keine Hilfe des Nachbars im Unglück. Religion. Pagoden. Fremdenhaß).

Bulletin Nr. 97: S. 239—276: R. Saïb, La musique bretonne: Vortrag über den Charakter der bretonischen Musik und ihre Beziehung zur keltischen Rasse. Alte Lieder und Weisen.

Bulletin Nr. 98: S. 315—351: Al. Legrand, La Corée (I): Behandelt von S. 335 an die Koreaner: ihre Religion (der Fetischismus ist sehr verbreitet), Zauberer, Ahnenkult, Lebensweise.

Der Tourist. XXII. Jahrg.

Nr. 2: S. 27—29: F. Pfaff, An alten Grenzen: Grenzzeichen (Naturdenkmäler), Grenzbeschreibungen und Volksüberlieferung als Mittel zur Bestimmung alter Grenzen.

Nr. 4: S. 66f.: W. Looff, Erdhütten und ihre Bewohner bei Lentföhrden (Holstein).

Nr. 18: S. 482: K. Schmidt, Volkskunde: Ein an die Touristenvereine gerichteter Aufruf zur volkskundlichen Sammlung.

S. 482: D. Winter, Volksstudien im Spessart: Sprachliches; über die Kleidung; Hochzeit, Kindtaufe und Kirchweih. Ein volkstümliches Lied („Amsellied").

S. 484—486: H. Steinbach, Der bayerische Verein für Volkskunst und Volkskunde: Seine Aufgabe.

Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins. Bd. 36.

S. 87—112: M. v. Prielmayer, Deutsche Sprachinseln: Die Deutschen in der Gemeinde Lusern und im Fersental.

Geographische Zeitschrift. 11. Jahrg.

5. H.: S. 268—292: K. Oestreich, Die Bevölkerung von Makedonien.

6. H.: S. 305—325 u. 7. H.: S. 361—380: K. Hassert, Friedrich Ratzel. Sein Leben und Wirken.

S. 325—344: G. A. Lukas, Helgoland: S. 328: Der Name (friesisch „Hilgenland"; das ältere Fosetisland). S. 342 f.: Bevölkerung.

8. H.: S. 445—475: L. Chalikiopoulos, Wirtschaftsgeographische Skizze Thessaliens: S. 457 ff.: Die Anpassung der Wirtschafts- an die Landschaftstypen. Anpassung der Siedelungs- und Lebensweise an die Wirtschaftstypen (Hirten, Ackerbauer, Gartenbauer, Vergleich der Siedelungsgröße und Bevölkerungsdichte). Schlußbemerkung.

11. H.: S. 629—637: E. Mogk, Island und seine Bewohner: Der Aufsatz soll den weit verbreiteten falschen Urteilen über Land und Leute entgegenwirken. Neuere Arbeiten über J. werden zugleich angeführt.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1905.

Nr. 1: S. 20—36, Nr. 2: S. 68—88: S. Passarge, Die Grundlinien im ethnographischen Bilde der Kalahari-Region: I. Überblick über die physische Geographie Süd-Afrikas. II. Die kulturgeographischen Verhältnisse Süd-Afrikas. III. Die Völker Süd-Afrikas. IV. Die physische Beschaffenheit der Kalahari. V. Die Bedingungen für Kultur und Siedelung in der Kalahari-Region. VI. Die Völker der Kalahari-Region. VII. Die europäische Kolonisation.

Nr. 3: S. 156—183: Gedächtnisfeier für Adolf Bastian: Darin Gedächtnisrede von K. von den Steinen.

Nr. 5: S. 361—380, Nr. 6: S. 433—460: K. Th. Preuß, Der Einfluß der Natur auf die Religion in Mexiko und den Vereinigten Staaten (mit Abb.): Von der Erfahrung ausgehend, daß im Menschen das Bestreben liegt, die ihn umgebende Natur mit Zauberwirkungen zu versehen (worin der Anfang der Religion liegt), will der Verf. an einem Beispiel, der Morgen- und Abendröte, zeigen, wie ein einzelnes Naturobjekt religiös wirksam sein kann: Die Morgenröte als Wasser I. in Alt-Mexiko und II. bei den heutigen Indianern: Die Morgenröte wurde in Alt-Mexiko und von den Indianern der Vereinigten Staaten als Wasser (Schlange usw.) angesehen, aus dem die Sonne am östlichen Horizont auftaucht, sofort die Sterne (die Unterwelts- und Todesdämonen) besiegt und ins Dunkel jagt. Diesen siegreichen Kampf der Sonne mit den Unterweltsgeistern ahmten die alten und ahmen die heutigen Indianer durch Zauberhandlungen (z. B. das Ballspiel) nach, um sich gleiche Kräfte zu sichern (Analogiezauber). Diese Auffassung wird aus den Mythen und Bräuchen verschiedener Stämme zu beweisen gesucht. III. Die Unterwelt-Wasserfahrt der Sonne: Die Sonne geht im Westen hinter dem Wasser nieder. Die Flut der Abendröte setzt sich nach dem Glauben der Indianer durch die ganze Unterwelt fort und trägt die Sonne nach Osten, wo sie als Morgenröte wieder aufsteigt (das Auftauchen aus dem Wasser ist das Leben). IV. Die Weltschöpfung aus dem Wasser: Die Wassertiere haben die Aufgabe, etwas Erde aus der Tiefe heraufzuholen, aus der dann die Erdoberfläche neu gebildet wird. Die Aufgabe der Vögel (z. B. der Taube) geht der der Wassertiere parallel. V. Die Reise in die Welt und aus der Welt: Wie die Sonne inmitten einer Flut oder in einem See aus der Erde auftaucht und ebenso untergeht, so haben viele Völker des Gebiets die Tradition, daß sie früher in einem See lebten oder daß eine Flut entstand, als sie aus dem Innern der Erde auf die Oberfläche kamen. Die Seelen der Verstorbenen müssen entsprechend über einen Fluß oder ein Wasser zum Aufenthaltsort der Toten oder leben direkt im

Wasser. VI. Die Wasserumgebung der Erde: Die Idee, daß die Sonne im Wasser der Morgen- und Abendröte auf- und niedertaucht, führt auch zur Anschauung, die Erde sei von Wasser umgeben oder aus dem Wasser geschaffen. Diese Idee findet sich auch bei den Stämmen, die weit von der See wohnen. VII. Ergebnis der Untersuchung: Es ist wahrscheinlich, daß geographische Kulturverwandtschaft zwischen den Alt-Mexikanern und den Indianern der Vereinigten Staaten vorliegt. (Ferner: Die Gestalt des Feuergottes in der mexikanischen Religion hat nur sekundär mit der besonderen Natur des Landes, dem Vulkanismus, zu tun. Die Anschauungen über die Flut sind auf dem ganzen Gebiet einheitlich und sowohl Arche wie Taube sind einheimisch). — Dazu:

S. 460—463: Seler, Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze Dr. K. Th. Preuß's über den Einfluß der Natur auf die Religion in Mexiko und den Vereinigten Staaten: Preuß erklärt in seinem Vortrag den Frühlingsgott Xipe für den Dämon der Morgenröte und schreibt ihm dementsprechend die Rolle eines Gehilfen des Sonnengottes im Kampfe gegen die Sterne zu. Um diese Auffassung zu bekräftigen, gibt er eine neue Übersetzung des Liedes an Xipe aus dem Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio. Gegen diese Übersetzung erhebt S. Einspruch, ohne sich über die Berechtigung der Preuß'schen Hypothese im übrigen zu äußern. Dazu:

S. 464—466: K. Th. Preuß, Antwort auf Prof. Dr. Selers Bemerkungen zu meinem Vortrage: P. rechtfertigt seine Auffassung mit dem Hinweis auf den Wandel, den der Sinn der Kulte in jeder Religion allmählich durchmache; der aztekische Kommentator der Lieder habe ihre ursprüngliche Bedeutung nicht mehr verstanden.

Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft. 7. Jahrg.

S. 195—202: Malanga: Das Wort bedeutet bei den Samoanern eine Besuchsrundreise einer eingeborenen Dorfschaft bei andern Dörfern. Der Aufsatz schildert eine Rundfahrt des Kaiserl. Gouverneurs Dr. Solf durch die Dörfer von Upolu und Sawai (1904). Es werden darin die Bereitung der „Kawa" (des Nationalgetränks), der Empfang und die Bewirtung von Gästen, Eß- und Trinkgewohnheiten der Eingeborenen, Tänze (Siwatanz) und die Überreichung von Geschenken beschrieben.

Koloniale Zeitschrift. 6. Jahrg.

Nr. 3: S. 45—47: Die Lebensverhältnisse auf Saipan.

Nr. 4: S. 67—68: Afrikanische geheime Gesellschaften: Westafrika. Die Gesellschaft der „menschlichen Leoparden" (religiös), die Togospieler (Gottesurteil), die Borogesellschaft (ähnelt den Freimaurern), die Egbogesellschaft in Kalabar (Schutzgesellschaft für Händler; treibt Schulden ein), die Bundugesellschaft (Frauenbund; Art Töchterpensionat).

Nr. 7: S. 118 f.: Die Kruneger an der Westküste Afrikas (Liberia): Lebensweise.

Nr. 8: S. 136—138, Nr. 9: S. 149: Eingebornen-Strafrecht.

Nr. 25: S. 415 f.: W. Janke, Die Namengebung von Farbigen an Europäer: Mehrere Einzelfälle, die zeigen, daß die Neger Europäern [Spitz-] namen auch nach charakteristischen Eigenschaften geben. (Im übrigen ist der Aufsatz gegen Dr. C. Peters gerichtet.)

12. Historische Zeitschriften.

Bearbeitet von Oskar Arnstein, Berlin.

Alemannia. XXIII. Bd.

S. 1—24: R. Krebs, Die Weistümer des Gotteshauses und der Gotteshausleute von Amorbach. Schlußbemerkungen.

S. 25—48, 104—52: K. Baas, Gesundheitspflege im mittelalterlichen Freiburg im Breisgau: Anlage der Stadt. — Ärzte, Wundärzte, Apotheker und sonstiges „Heilpersonal" (Abdruck aus dem **Regimen sanitatis** H. Louffenbergs 1429). — Heil- und Pflegeanstalten.

S. 48—56: B. Kahle, Über einige Volksliedvarianten: Das Volkslied vom Eisenbahnunglück. — Die Mordtat des Soldaten. — Der heimkehrende Soldat. — Vor der Einstellung.

S. 57—62, 238—40: O. Haffner, Die Pflege der Volkskunde in Baden. Übersicht über die bisherigen Leistungen des Vereins für badische Volkskunde.

S. 81—103: W. Groos, Badische Auswanderer in der südungarischen Gemeinde Franzfeld.

S. 153—60: F. Pfaff, Dorfsprüche oder Ortslitaneien aus dem Badischen Oberland: Antworten auf die Umfrage des badischen Vereins für Volkskunde.

S. 161—224, 241—80: K. Bertsche, Die volkstümlichen Personennamen einer oberbadischen Stadt: Zur Geschichte von Möhringen. — Die Entstehung der Ruf- und Schimpfnamen. — Phonetisches und Grammatikalisches. — Rufnamen. — Schimpfnamen. — Kinderspitznamen. — Fastnachtsverse.

S. 225—27: F. Pfaff, Freiburger Bruchstück einer mittelhochdeutschen Stephanuslegende: Handschrift Nr. 590 aus der Universitätsbibliothek in Freiburg.

S. 228—32: J. Miedel, Noch einmal der Name Achalm.

S. 233—34: Heinr. Meyer, Sprachliches aus den Senatsprotokollen der Universität Freiburg: Filzen (Verweis). — Beifils (Bitte um Unterstützung).

S. 235—37: K. Baas, Notiz über Heinrich Louffenbergs Gesundheitsregiment (1429).

S. 299—304: L. Sütterlin, Abergläubisches aus Heidelberg. Nach einer Umfrage bei Mädchen: Vorzeichen der Zukunft: Glück, Unglück, Tod, Heirat, Schwiegermutter, Erfüllung von Wünschen, Verschiedenes (Wenn einem die Nase beißt, kommt ein Jude auf die Welt!)

S. 307—10: W. Groos, Ein Landgemeindetag in Appenzell.

Besprechungen: S. 80: F. Pfaff: O. Meisinger, Die männlichen Appellativnamen (Progr. 04). — S. 315/6: F. Pfaff: Max Fischer, Unser Schwarzwälder Bauernhaus (04).

Altbayerische Monatsschrift. V. Jahrgang.

S. 37—45: P. Reinecke, Zu älteren Funden vor- und frühgeschichtlicher Zeiten aus Altbayern: Ringdepot von Steinrab. — Barren in Halsring- und Spangenform. — Grabfund von Esting.

S. 47/8, 171/2: Stechele, Votivbild aus Burghausen.

S. 61—76: Boehmländer, Die Bekämpfung des Heidentums durch die Karolinger nach den Kapitularien: Behandelt die Verbote heidnischer Gebräuche und Sitten (Hexenglauben, Totenverbrennung, Götteropfer, Dämonenkultus, Weissagung, Opferquellen, Zaubersprüche, Zauberbilder und anderes).

S. 76—81, 122—28: E. K. Blümml, Historische Volkslieder aus Bayern: Auf die Eroberung Belgrads (1630). Auf Karl Albert von Bayern (1745). Auf den Tod der Kurfürstin Maria Amalia (1756). Die Schlacht bei Tuttlingen (1643). Die Schlacht bei Albon (1645). Bayrisch clagliedt componiert in der flucht zu Bertolsgl. (1648).

S. 110—18: P. Reinecke, Zwei Grabfunde der älteren Broncezeit aus Oberbayern.

S. 137—43: P. Reinecke, Zu älteren Funden vor- und frühgeschichtlicher Zeiten aus Altbayern: Grabhügelfund mit Pferdegeschirr vom Haidforst bei Traunstein.

S. 156—70: F. Weber, Vorgeschichtliche Wohnstätten in Karlstein bei Reichenhall.

Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein. LXXVIII. Heft.

J. Greving, Wohnungs- und Besitzverhältnisse der einzelnen Bevölkerungsklassen im Kölner Kirchspiel St. Kolumba vom 13.—16. Jahrhundert.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Neue Folge. Band VI (1904/5).

Nr. 1: S. 23: F. Holzach, Zwei Schalltöpfe aus der Barfüßerkirche in Basel.

S. 36/7: Th. v. Liebenau, Kulturhistorisches aus der Zeit der Gegenreformation: Traktandum über den Kult von St. Kümmernis.

Nr. 2/3: S. 67—87: A. Fürrer, Die Grabhügel von Obergösgen.

S. 114—16: Th. Burckhardt-Biedermann, Der Thrakische Gott Heros: Zur Inschrift von Seegräben im Kanton Zürich.

S. 160/1: E. Sch., Inschriftensteine aus Windisch.

S. 161/2: F. Zimmerlin, Ordnung der Metzgeren Zunft zu Zofingen vom Jahr 1522.

Nr. 4: S. 185—208: J. Nuesch, Das Kesserloch bei Thayngen, Kanton Schaffhausen. Neue Grabungen und Funde, zweite Mitteilung.

S. 211—21: J. Mazor, Aventicensia IV: Un cachet d'oculiste romain.

S. 256/7: Th. v. Liebenau, St. Sulpitius in Ober-Balm.

S. 257: G. Meier, Dienstbotenlöhne im 18. Jahrhundert.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Neue Folge. IX. u. X. Bd.

IX. Bd. (1904).

Nr. 1: S. 260—65: M. Besson, La fête de Saint Salomon (du 28 sept. à Genève).

S. 265/6: A. Plüß, Rezepte gegen Beulen und Blattern, aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.

Nr. 3: S. 305—08: E. Wymann, Die Haltung Unterwaldens gegen Banditen und Bettler. 1567 und 1570.

S. 309: J. Jecklin, Zur Geschichte des Psalmengesanges in der Schweiz.

X. Bd. (1905).

Nr. 1: S. 29—30: E. Wymann, Zur Sittengeschichte des XV. Jahrh. in der Diözese Basel: Mandat des Bischofs Johann VI. von Venningen an die Pfarrei Rheinfelden.

S. 30/1: Th. v. Liebenau, Abergläubisches aus dem Tessin. Auszug aus dem Bericht des Commissario J. R. Keller zu Cevio in Meinthal an Schultheiß und Rat der Stadt Luzern 1643: Zauberer mit Salben u. a.

Nr. 2: S. 33—37: Aus dem Taufbuch der Kirchgemeinde Affoltern am Albis 1712: Einträge der Pfarrer.

Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg. XLVII. Bd.

S. 167—209: R. Frhr. v. Bibra, Beitrag zur Geschichte der Kissinger Heilquellen „Rakoczy" und „Pandur": Vermutet daß die Quellenbenennungen aus dem Volksmund stammen.

Archiv für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen. XIV. u. XV. Jahrg.

XIV. Jahrg. (1904).

S. 84—87: Kl. Löffler, Der Name „Eichsfeld".

S. 88—90: Luise Gerbing, Die Verbreitung des Loiba-Namens im Thüringerwald.

S. 90—92: A. Kirchhoff, Was bedeutet Hillebille? (Schall- und Klapperbrett.)

Aus dem Literaturbericht: S. 120—22: A. Kirchhoff: C. Krauth, Untersuchungen über den Namen und die ältesten Geschichtsquellen der Stadt Erfurt (Programm 04, 36 S.).

XV. Jahrg. (1905).

S. 17—44: H. Größler, Die Einteilung des Landes zwischen unterer Saale und Mulde in Gaue und Archidiakonate: Ortsnamen.

Aus Aachens Vorzeit. XVIII. Jahrgang.

S. 16—33: A. Jardon, Vergleich zwischen der Aachener und Cölner Mundart. Forsetzung.

S. 34—60: Über gewerbliche Verhältnisse in der ehemaligen „Herrlichkeit Burtscheid": Handwerker. Badewesen. Bauwesen. Polizei. Hazardspiel.

S. 66—107, 113—95: A. Karel, Aachener Verkehrswesen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts: Über die Botenverhältnisse: Stellung, Abzeichen, Lohn der Klosterboten, Stadtboten, Privatboten.

Aus den Coburg-gothaischen Landen. Heimatblätter. Herausgegeben von R. Ehwald, Gotha. II. Heft 1904.

F. Riemann, Coburger Ortsnamen und ihre Bedeutung für die Geschichte der Landeskultur.

Baltische Studien. Neue Folge. IX. Bd.

S. 137—59: O. Heinemann: David Herlitz' Prodromus vel primum specimen ac delineatio Factorum vel Calendarii historici Pomeraniae (1617): Abdruck. Nachrichten über Wahl, Einführung und Tod von Geistlichen und Ratspersonen, Hochzeiten von Bürgermeistern.

Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. IV. Band.

H. 1: S. 45—53: Th. v. Liebenau, Aus dem Diarium des J. Rüstiner von St. Gallen aus den Jahren 1529—39: Mitteilungen einer auf Basel bezüglichen Stelle über Schauspiele, Befestigungen, Gelehrtenleben, Rechtliches, Reformationswirren.

Das Bayerland. XVI. Jahrg.

Nr. 2, 3, 4, 5: Ph. Kraus, Pirminius aus Pirmasens. Eine geschichtlich-sprachliche Untersuchung.

Kuriosa aus den Ratsprotokollen Nördlingens: Nebeneinnahmen des Henkers.

Nr. 3: K. Kriegbaum, Der Saliterhof in Rottach am Tegernsee: Zur Bauweise im Tegernseer Land.

Nr. 5: Luxusgesetze. (Aus Nördlinger Ratsprotokollen.)

Nr. 6: K. Thomas, Der Schneider im pfälzischen Volksmund.

Nr. 8/9: H. Fichtert, Die Geschichte des „Goldenen Posthorn" in Nürnberg — des ältesten deutschen Weinhauses.

Nr. 9, 10, 11, 12: B. Spirkner, Das Salbuch der Pfarrei Gleißenberg.

Nr. 10: H. Brand, Schreibreime aus dem 18. Jahrh.

Nr. 11: Ein verlorenes und wiedergefundenes Volkslied: Die Tränen des Vater Max.

Nr. 12: H. Birger, Über Glocken: Deren Alter, Formen, Inschriften und Schicksale.

Nr. 13: J. Ramsauer, Altenbaumburg: Sagen über die Ruine.

Nr. 13, 14, 15: Th. Göpp, Ritterliche Wohnung und Haushaltung im Mittelalter.

Nr. 14: J. Weiß, Ein Nikolausbrief für Kurfürst Maximilian I. von Bayern und etwas vom Christkind.

Nr. 15, 16, 17: G. Schrötter, Geschichtliches vom Kartoffelbau in Franken.

Nr. 16: Zur Gewerbegeschichte des 17. Jahrh. Aus der Landshuter Chronik.

Nr. 17: Th. Stettner, Die Linde der heiligen Edigna: Legenden.

Nr. 19: Th. Firmann, Der Pflugzug von Hollstadt: Festsitte zur Erinnerung an die Schrecknisse des großen Krieges.

Nr. 21/22: Th. Madler, Der „Riese" zu Miltenberg. Altes Gasthaus.

H. Krauß, Studentische Schlittenfahrten im Karneval.

Nr. 22, 23, 24, 25, 26: H. Arnold, Königswiesen, eine deutsche Königshufe: Mitteilungen über den Ursprung des Namens.

Nr. 24: G. Schrötter, Menschenfresser in Mittelfranken. Nach Schriftstücken aus der Zeit des 30jähr. Krieges (1637).

Nr. 26/27: M. Schwab, Gemeine Ordnungen der Stadt Rheinfeld für Müller, Bäcker, Metzger aus dem 16. Jahrhundert.

Nr. 27: Die Pest und Hungersnot in Augsburg 1634 und 1635.

Nr. 28, 29, 30, 34, 35, 36: J. Walter, Neuer Beitrag zur pfälzischen Volkskunde: Kinderspiele, Abzählreime, Rätsel, Redensarten, Sprüche, Scherzreime, Volkslieder, Totenbräuche, Volksheilmittel, Zauberformeln, Festsitten und Lieder.

Nr. 28: Ein altes Soldatenlied: Das bayerische Vergißmeinnicht.

Nr. 30: M. Schinagl, Niederbayrische Volkssagen: Der bestrafte Flucher. Der Schatz von Grünberg bei Mainburg. 's Kerblweibl.

Nr. 33: A. Häußling, Das Lisbethchen von Mönchberg: Teufelssage.

Nr. 36: J. B. Kull, Die Regenbogenschüsselchen: Alte Goldmünzen.

Nr. 37: Kräuterbiere.

Nr. 37, 47: Grabinschriften auf Nürnberger Friedhöfen.

Nr. 40: Ursprung des Sprichworts „Wer weiß, wer die Braut heimführt"?

Nr. 41: H. Leho, Die Kreuzesschule von Oberammergau.

Nr. 46/47: H. Krauß, Zwischen Himmel und Erde: Seiltänzer in alter Zeit.

Nr. 48, 49, 50, 51: Votivbilder aus Altötting.

Nr. 50: Süßmeyer, Der Teufel und der Scherge. Oberpfälzische Sage.

Nr. 50, 51, 52: Ed. Melter, Der Kampf gegen den schwarzen Tod.

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. XXVII. Heft.

S. 1—72: Th. Imme, Die Ortsnamen des Kreises Essen und der angrenzenden Gebiete.

Beiträge zur Geschichte Rostocks. IV. Band.

H. 2: S. 21—40: E. Dragendorff, Aus der ältesten Geschichte des Amts der Buchbinder.

S. 41—46: K. Koppmann, Gereimte Rollen der Goldschmiede- und Barbierlehrlinge.

S. 47—60: E. Dragendorff, Die Rostocker Burspraken.

S. 61—70: K. Koppmann, Ordnung des gemeinen Kastens vom Jahre 1657.

S. 99: G. Kohfeldt, Zur niederdeutschen Birgitten-Literatur.

S. 111: K. Koppmann, Holzbecher bei der Bursprake.

S. 112: Abschaffung der Pfingstmaibüsche in den Kirchen.

32. Bericht der wissenschaftlichen Gesellschaft „Philomathie" in Neisse vom Oktober 1902 bis Oktober 1904.

I. Tl. Abhandlungen:

S. 75—93: F. Moral, Persien, Land und Leute.

S. 105—29: A. B. Reimann, Aus der Robotzeit. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Neisser Landes unter spezieller Berücksichtigung der Robotverhältnisse am ehemaligen Dominium zu Oppersdorf nach dem Urbarium von Oppersdorff, Seminarien-Anteils im Neisser Fürstentum und Kreise vom

Jahre 1788: Enthält Mitteilungen über Arbeitszeit, Löhnung, Gesindeverhältnisse (Kost), persönliche Stellung der Robotpflichtigen und besondere Verpflichtungen.

II. Tl. Sitzungsberichte:

S. 203—08: F. Moral, Die Ruinen von Baalbeck.

Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Hrsg. von G. Grunau I. Jahrg.

H. 1: S. 7—12: J. Wiedmer-Stern, Alamanengräber bei Trimstein.

S. 21—22: Statuten der Beatusbrüderschaft in Zürich, vom 16. Januar 1516. (Aus dem Stiftsarchiv von Einsiedeln durch Herrn P. Odilo Ringholz an Herrn Pfarrer Stammler in Bern mitgeteilt.)

S. 25—27: H. Buchmüller, Aus dem Leben zweier Schulmeister des 17. Jahrh.: Aus einem Chorgerichtsmanuale von Dießbach bei Büren.

H. 2: S. 116—20: Ed. Bähler, Aus dem Leben einer jurassischen Kirchgemeinde: Nach dem Bericht des Pfarrers Faigaux. Betrifft die Zustände der Gemeinde Diesse und Nerds.

S. 160: H. T[ürler], Verbot der Fastnachtfreuden: Nach dem Polizeibuch. Zedel an die drey Cantzel allhier (in Bern). (1680.)

H. 3: S. 161—86: R. Steck, Kulturgeschichtliches aus den Akten des Jetzerprozesses: I. Kirchliches. II. Politisches. III. Medizinisches („Besenschmalz" gegen Jetzers Passionswunden, Stigmatisierung, Teufelstränke). IV. Häusliche Einrichtung und Kunst. V. Finanzielles.

S. 186—90: R. Schwab, Die Pest im Emmental.

S. 210—12: Th. v. Liebenau, St. Sulpitius in Ober-Balm: Nimmt an, daß in der unerforschten Sulpitius-Höhle noch Altertümer lagern, die vielleicht die Lebenszeit des hl. Sulpitius bestimmen können.

S. 225—27: E. Lüthi, Die bernischen Chuzen oder Hochwachten im 17. Jahrh.

S. 227—36: J. Wiedmer-Stern, Die neuesten Flachgräberfunde im bernischen Mittelland.

S. 252: J. Hofer, [Französisches] Spottgedicht auf Bern aus dem Ende des 18. Jahrh.

H. 4: S. 269—70: J. Lüdi, Die Pest in Münsingen.

S. 270—73: J. Jegerlehner, Sagen über Einfälle der Berner ins Lötschen- und Baltschiedertal: Der Gräberkrieg. Die Schlacht im Bätzler Friedhof. Die weißen Alpenrosen im Baltschiedertal.

S. 320: E. Bähler, Eine Teufelserscheinung auf der Thuner-allmend.

S. 322/3: H. T[ürler], Der Familienname Ubersax.

S. 323: H. Angst, Widmung auf einer Berner Rundscheibe von 1663.

Literaturbericht: S. 239: A. Plüß: H. Rennefahrt, Die Allmend im Berner Jura (05). — S. 310/11: A. Büchi, L'art du tir et les fêtes des tireurs à Fribourg jusqu'au milieu du XV[e] siècle (05).

Blätter des Schwäbischen Albvereins. XVII. Jahrg.

Nr. 2: S. 57—59: K. Kurtz, Zur Irrlichterfrage.

Nr. 5: S. 154—62, Nr. 7: S. 221—23: F. Bumüller, Blaubeurer

Albwanderungen: Sagen vom Blaumann, Murrtestal (Wodanstal), Geist von Syrgenstein, Herzjesuberg, Wandelnde Klosterfrau von Urspring.

Nr. 8: S. 262/63: Geyer, Von der Eger zur Prim. V. Von Land und Leuten.

Nr. 9: S. 314: Engel. Alte Sagen aus dem Albgebiet: Sagen vom „Pelweible“ (Schatzsage).

Nr. 10: S. 357—62: Mahler, Die Bauerntracht des Oberamtbezirks Waldsee.

Nr. 12: S. 433: Zur Flurnamenforschung.

Der Böhmerwald. VII. Jahrgang.

Nr. 1: M. Urban, Wilhelmine. Ein Volkslied als Beitrag zur deutsch-böhmischen Volksliederkunde. 1. Karl am Grabe seiner Wilhelmine „Weint mit mir, ihr nächtlich stillen Haine.“ 2. Sehnsucht nach dem Geliebten „Nur geseh'n von meiner Lampe Schimmer.

K. Kaiser, Ein Dutzend Soldatensprüchel: Aus Niederösterreich.

Nr. 2: J. Köferl, Die Feier der drei christlichen Hauptfeste in Westböhmen: Weihnachtslied („Matz nimm an Dudlsoock“); Neujahrslied („Was wünschen wir dem Herrn ins Haus“); Dreikönigslied („Wir ziehen daher in schneller Eil“).

Nr. 7/8: A. Schacherl, Die weiße Frau in Neuhaus.

Brandenburgia. XIV. Jahrg.

Nr. 1: S. 19—23: Roland-Rundschau: 1. Der sogenannte Roland v. Legde bei Wilsnack, Kreis Westhavelland. 2. Der Roland der alten Heerstraßen. 3. Roland als Name. 4. Die Rolandfigur als Titel (Vignette der Deutschen Städtezeitung). 5. Roland von Bremen von Rückert.

Nr. 2: S. 49—67: Elisabeth Lemke, Der Birnbaum in der Volkskunde. Mit Nachträgen von O. Monke, Schultze-Veltrup, Elise Schroedter-Gilmer.

S. 67—80: G. Steinhardt, Flurnamen aus der Umgegend von Treuenbrietzen.

S. 80—90: G. Steinhardt, Böten, Bieten, Besprechen, Bannen und anderer Aberglaube: Aus der Treuenbrietzener Gegend, enthält auch Spukgeschichten (Schimmel ohne Kopf).

S. 90: Maurer, Das Wächterhorn von Wandlitz: Aus W. v. Schulenburg Wendisches Volkstum.

Nr. 3: S. 97—138: G. v. Buchwald, Der Grabfund von Seddin als Schlüssel zum Verständnis der Sprache Europas: Seddin A) Logotomie von Sêd. (Sêh ein Feuer-ideophon.) B) Logotomie von Diu. Was heißt Deutsch? Was heißt Preußen? Was heißt Brandenburg und Frankreich? Was heißt Or, was Rêx und König?

S. 138—40: Scharnweber, Der Bericht über die Quempas-Feier in Luckau: Christmettenmusik.

S. 140/1: O. Monke, Zwei Teufelssagen aus der Priegnitz: Der Teufelsberg bei Wolfshagen. Der Teufelsberg bei Helle.

Nr. 4: S. 145—59: K. Poetter, Schiffstypen in der Mark: Enthält auch Mitteilungen über Meßbriefe, Meßschilder, Schiffslieder und Schiffsnamen.

S. 159—66: Kopp, Ein Pfarrerleben nach dem großen Kriege: Pfarrer Stargardt in Kuhsdorf (Bau eines Pfarrhauses, Kirchenrechnungen).

S. 174—82: G. Steinhardt, Vom Handwerksbrauch der Leineweber. Ein Bruchstück: Abdruck einer Morgensprache bei Einführung eines neuen Gesellen.

S. 183—87: G. Steinhardt, Aus Treuenbrietzen. Erinnerungen aus dem 18. Jahrhundert: Untersuchungen über das Kirchenlied: „Sag was hilft alle Welt." Mit Beiträgen von W. Nelle. — Inschriften aus dem „Meisterbuch" der Leineweberinnung.

S. 189: Scharnweber, Sogenannter Feuersegen.

S. 189—93: W. v. Schulenburg, Vorgeschichtliche Fundstätten: Bei Himmelpfort, Lychen, Zootzen, Zehlendorf und Klein Machnow.

S. 193/4: Der frühere Tabakbau in und bei Oderberg i. M.

S. 198—200: Heinr. Lange, Oderberg i. M. im letzten halben Jahrhundert: Märkte. Lage der Stadt. Straßen und Plätze.

Nr. 5: S. 217—19: R. Mielke, Bund Heimatschutz, Sonderausschuß Provinz Brandenburg: Entwurf eines Ausrufs.

S. 219—20: H. Jentsch, Wendische Nationaltrachten.

S. 231: H. Jentsch, Drillingsgefäße: Aus Guben.

S. 231—36: Zur Roland-Rundschau: Drei Abbildungen von Quintäne-Rolanden (Sarlinger, Gescher, Windbergener Roland). — A. Gloe, Roland-Reiten. —

S. 247—51: Heinr. Lange, Oderberg i. M. im letzten halben Jahrhundert (Schluß): Straßen-Namen, Wohnhäuser.

S. 251—54: Rud. Schmidt, Die Orts- und Flurnamen der Stadt Eberswalde.

S. 254/5: C. Polthier, Altsachen von Wittstock: Urnenscherben, Burgwall, Feuersteindolch.

S. 256: Das Heimatfest in Crossen.

Nr. 6: S. 257—65: L. H. Fischer, Der Behlefanzer Feldzug am 18. Januar 1871. Ein plattdeutsches Volkslied aus der Neuzeit.

S. 279: Roland-Rundschau: Über den Roland von Greifswald.

S. 280/1: Neues über das Heilige Blut zu Wilsnack in der Westpriegnitz. Das Heilige Blut zu Wilsnack und die böhmischen Brüder.

S. 299—300: E. Friedel, Irrlichter und Aufhocker: Aus dem Lebuser Kreis.

Nr. 7: S. 341—43: Söleland, Volksheilmittel (Sassafras und Sassapaville). — Mitteilung eines Gedichts von Holtei in schlesischer Mundart.

Nr. 9: S. 436—42. Zur Roland-Rundschau: W. v. Schulenburg, Ältere Sagen. — Die Roland-Legende (nach Onno Klopp). — Taillefer und der legendäre Roland. — Roland zu Zerbst. — Roland zu Potzlow und Prenzlau (Nach Mitteilungen H. Berdrows).

S. 442—44: W. v. Schulenburg, Kloster Lehnin und die kirchliche Baumverehrung.

S. 444—46: Zur Glockenkunde: Anzeige des Werkes von M. Kühnlein, Die Kirchenglocken von Groß-Berlin und seinen Vororten (05).

S. 454/5: Sitten und Gebräuche der Brandenburgischen Wenden. Aus dem Berliner Lokal-Anzeiger.

S. 455: Vom Scharmützelsee. Aus der Fürstenwalder Zeitung: Sagen vom Nix. Märchen vom Schwanenmädchen.

Nr. 10: S. 460/61: Vom Irrlicht. Nach Berichten Prof. Miethes.

S. 461—65: Neues von der Wünschelrute.

S. 468—78: Roland-Rundschau: Der Brandenburger Roland. Donnerkraut auf dem Haupte des Roland. (Bedeutung der Sitte.)]

S. 492—94: H. Berdrow, Amtmann Nobbe und die Klosterkirche zu Chorin. Eine „moderne" Sage.

S. 499—502: A. Buchholtz, Vorgeschichtliche Fundstücke aus dem Kreise Luckau.

S. 502—07: G. Steinhardt, Zweifel an der Echtheit einer bei Treuenbrietzen gefundenen Urne.

S. 511: O. Monke, Erinnerungsbänder: Aus Friedericianischer Zeit. Vom Toten Mann. Bei Wendisch-Buchholz.

S. 512: Alt-Berliner Wiegenlied: „Mach in guter Ruh', Kickerlicksken zu."

Nr. 11: S. 525/26: H. Lohmer, Einbäume.

S. 527—29: Recke, Wröhe und Wröhmanner: Femgerichte in der Mark.

S. 530—47: Noch einige Nachträge zur Chronik von Niedergörsdorf: Behandelt u. a.: Kinderspiele und Verse, Dorfliedchen, Mundart, Lebensart, kirchliche Handlungen, Vergnügungen, Geschichte des Dorfes).

S. 551: O. Monke, Der „Heller" bei Preuden, Niederbarnim: Der Name „Heller" stammt von „Hälter" oder Behälter (Fischbehälter).

S. 551: O. Monke, Der Jackeldanz bei Arensdorf: Alte heidnische Begräbnisstätte.

S. 552: O. Monke, Schifferbrauch zu Oderberg: Man landet dort mit dem Hinterteil des Fahrzeuges.

Nr. 12: S. 564—67: Roland-Schau: Roland von Tondern.

S. 566/67: Recke, Kaland und Kalandsbrüder im alten Spandau.

S. 568—71: A. Schwers, Erläuterungen zu fünf Scheibenbildern von der Schützen-Gilde in Spandau.

Braunschweigisches Magazin. XI. Band.

S. 35/36: E. Damköhler, Zu den Straßennamen der Stadt Braunschweig.

S. 56: P. J. Meier, Eine Quellenverehrung im Herzogtum Braunschweig: In Aderstein.

O. Schütte, Der heilige Born bei Seesen.

S. 61—58, 75—82: K. Steinacker, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Holzminden: Kirchenbauten, Glocken, Wirtschaftshöfe, Edelhöfe, Wohnhäuser.

S. 70/71: O. Schütte, Die Entstehung eines Doppelnamens (Ludeke Gustede).

S. 73—75, 120: P. Zimmermann, Es grüne die Tanne, es wachse das Erz, Gott gebe uns allen ein fröhliches Herz!: Über den „Harzspruch" und seinen Verfasser K. Weichsel.

S. 91—94, 102—07, 109—11: E. Damköhler, Gruppierung und Herkunft der Besiedler des Harz.

S. 133—40: K. Vibrans, Der Flecken Calvörde und seine wirtschaftliche Entwickelung: Behandelt Handel, Gewerbe, Landwirtschaft.

Carinthia I. XCV. Jahrgang.

S. 10—19: R. Dürnwirth, Vom Steinbier: Altkärntnerisches Haferbier.

S. 19—25: T. Kordon, Sagen aus dem Liser- und Malteinertale: Der geduldige Kirchenpatron. Die drei Bichl am Elendsteige. Der Traxstoffel. Die letzten Bauern in der Gegend von Gmünd. Elendsagen. Die Abrechnung der Bergmännlein. Der Schatz im Silberecke. Der Liserursprung. Das Hirscheng'stemm.

S. 25—30: Mathilde Morer: St. Christoph in Kärnten: Wallfahrten, Schatzsagen und Schatzgebete.

S. 31/32, 56/57: Kärntner Grabsteine.

S. 37—50: M. Wutte, Aus Friesachs Vergangenheit: Behandelt auch Richterwahl und Bürgereid.

S. 117—26: R. Dürnwirth, Volkswirtschaftliches aus Kärnten vor 100 Jahren: Löhne und Lebensmittelpreise nach Verwaltungsberichten aus Ossiach und Viktring in den Jahren 1803/04.

Literaturbericht: S. 57—63: F. C. Keller, Das Lavanttal. (Enthält u. a. J. Karner, Tracht, Sitte und Brauch im Lavanttal. F. Gönitzer, Ostereier und Osterfeuer. Gönitzer, Einiges über den Lavanttaler Dialekt. F. G. Hann, Die Sage vom hl. Blut in Wolfsberg). — S. 181—84: Wutte, Vom alten Klagenfurt. Festbeilage der „Freien Stimmen" vom 1. Januar 1905.

Deutsche Geschichtsblätter. VI. Jahrg.

Nr. 1: S. 104—06, 117—19: Th. Lohmeyer, Unsere Flußnamen.

Nr. 9: S. 241—46: G. Börner, Die Brüder des gemeinsamen Lebens in Deutschland.

Nr. 11—12: S. 291—311: W. Nelle, Das Gesangbuch und die Heimatkunde: 1. Die wichtigsten hymnologischen Werke, die für die Heimatforschung in Betracht kommen (1792—1905). — 2. Die hymnologischen Forschungen zur Landes- und Provinzialgeschichte.

Diözesan-Archiv von Schwaben. XXIII. Jahrg.

S. 1—13, 65—79, 97—108, 138—42, 157—60: S. S. Bruderschaften und Bündnisse im Landkapitel (Wurzbach)-Waldow.

S. 15: P. Beck, Herzog Ulrich in der Nebelhöhle? Zu einem Aufsatz von Schneider.

S. 32: Der Seewein. — Lacrimae Petry — eine Bodensee-Legende.

S. 43/44: P. Beck, Ein St. Ursula-Lied von Joh. Gäßler in Weißenau-Ravensburg aus dem 15. Jahrh.

S. 64: J. K. Brechenmacher, Eine perennierende Beschwörungsformel: Alter Pferdesegen.

S. 79: P. Beck, Zwei Laurentiuskapellen in Schwaben: In Hürbelsbach und Rottweil. Erwähnt auch Glockeninschriften, Wallfahrten (gegen Brand und Rückenschmerzen).

S. 111/12: Die ersten Zeitungen: Enthalten auch Mitteilungen über Hexenprozesse.

S. 129—37, 145—50: P. Beck, Der Junggesindemarkt (das Hütekinderwesen) in Oberschwaben.

S. 109—11, 186—88: Reiter, Aus der Welt der Heiligen: St. Petrus. St. Petrus und Paulus. St. Konrad. St. Pelagius.

Erwinia. Monatsblatt des literarischen Vereins „Alsabund". XII. Jahrg.

H. 6: S. 110—23: K. Gruber, Eine elsässische Anthologie: Historische Skizze über die Grundlagen des heutigen elsässischen Zeitgeistes und Stammesbewußtseins. (Aus: K. Gruber, Zeitgenössische Dichtung im Elsaß 05.)

H. 12: S. 226—30: G. Süß, Über die elsässische Heimatliteratur. Mit besonderer Berücksichtigung des Aufsatzes von A. Dinter, Kunst- und Kulturaufgaben der elsässischen Heimatliteratur (Straßburger Post Nr. 978) und der Volksromane von H. Stegemann und F. W. Bredt.

Festschrift zum 25jähr. Jubiläum der Altertumsgesellschaft Insterburg. Heft 3 der Zeitschrift der Altertumsgesellschaft Insterburg.

S. 33—78: Froelich, Zur Topographie und Namenskunde der Ortschaften und Gewässer in den Schulzenämtern des ehemaligen Hauptamts Insterburg. I. Teil.

Forschungen zur Geschichte Bayerns. XIII. Bd.

H. 1/2: S. 80—92: J. Heldwein, Reliquienverehrung in bayrischen Klöstern am Ausgange des Mittelalters.

Besprechungen: Leidinger: O. Freitag, Die sogenannte Chronik von Weihenstephan. Ein Beitrag zur Karlssage (05).

Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. Bd. 17 u. 18.

Bd. 17: Besprechungen: S. 306/7: O. Tschirch: W. Bruchmüller, Zwischen Sumpf und Sand (04). — S. 312/13: F. Krüner: Ed. Lache, Die Landschaften der Provinz Brandenburg (05).

Bd. 18: S. 155—73: C. v. Bardeleben, Über das Kriegswesen in der Mark Brandenburg zur Zeit von Kurfürst Joachim I.: Behandelt u. a. Lehndienst und Söldnertum, Bewaffnung.

Besprechungen: S. 262/63: M. Haß, H. Brendicke, Verzeichnis märkischer Städtechroniken (05). Mit Nachträgen. — S. 265—67: K. Schottmüller: Erich Schmidt, Geschichte des Deutschtums im Lande Posen (04).

Sitzungsberichte: S. 4—6: R. Grupp, Märkische Ortsnamen.

Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols. II. Jahrg.

H. 1: S. 69—72: K. Klaar, Ein vom Teufel besessener Knabe in Frastanz 1652.

S. 72/3: L. Schönach, Beitrag zur Geschichte der Meistersinger in Schwaz: Urkunden aus dem Jahre 1602 aus dem Innsbrucker Archiv.

H. 2: S. 153—63: A. Pernthaler, Passionsdarstellungen in Klausen: Enthält Abdruck der Ordnung bei der Charfreitags-Prozession von Klausen nach Säben im Jahre 1688 und einen Abdruck des Partezettels über die Abschaffung im Jahre 1781.

S. 164—66: R. v. Zingerle, Zur Sage von Kaiser Max auf der Martinswand: Federzeichnung Seb. Schells aus dem Jahre 1552.

H. 3: S. 181—98: M. Juffinger, Wirtschaftliche Streiflichter über den Gerichtsbezirk Kufstein. I. Abteilung: Zur Besiedelungs- und Rodungsgeschichte.

S. 199—209: A. Sikora, Das Verbot der Volksschauspiele (1751) und seine Folgen. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des tirolischen Volkes.

H. 4: S. 245—99: H. Wopfner, Das Tiroler Freistiftrecht. Ein Beitrag zur Geschichte des bäuerlichen Besitzrechtes.

Freiburger Diözesan-Archiv. XXXIII. Jahrgang.

S. 369—79: G. Merck, Der Pfeffertag in Ravensburg. Ein Beitrag zur Geschichte des öffentlichen Armenwesens: Jahrtag an dem die sogenannte Pfefferstiftung Wein, Brot, Fleisch mit Pfeffer an Arme und Spittler verteilt wird.

Freiburger Geschichtsblätter. XI. Jahrgang.

S. 1—223: Johann Külin, F. Guillimann, ein Freiburger Historiker von der Wende des 16. Jahrh.: S. 163/4 wird ein Brief erwähnt, in dem der Historiker seine Stellung zur Tellsage ausspricht.

Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. XXXX. Jahrg.

S. 61—72: Ausfeld, Soziale Zustände in Staßfurt zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. LX. Bd.

S. 1—151: E. Wymann, Liturgische Tauffitten in der Diözese Konstanz: Die Taufen der Reichsstadt Biberach. — Die Liturgie des Witzens und Entwesterns. — Die Osterprozession zum Taufbrunnen. — Partien aus dem Taufritus. — Die Pfingstprozession. — Erster Besuch der Kirche nach der Vermählung. — Gebete um Fruchtbarkeit und glückliche Niederkunft. — Die liturgische Einführung der Mütter in die Kirche nach der Geburt. — Die ersten deutschen Taufliturgien in der Schweiz. — Verspottung der katholischen Tauffitten. — Taufbücher.

S. 155—61: J. L. Brandstetter, Westerlege und Schlotterten. Westerlege ist eine genaue Übersetzung der depositio albarum Rückgabe des Taufkleides; auch Taufmahl und Patengeschenk. Schlotterten (Geschlötter) bedeutet ebenfalls die Teilnahme am Taufschmaus.

S. 162—231: K. Lütolf, Die Gotteshäuser der Schweiz. Historisch-antiquarische Forschungen: Dekanat Sursee.

Hannoverische Geschichtsblätter. VIII. Band.

H. 1: S. 1—38: Aus dem Kirchenbuche der Marktkirche zu Hannover: „Extrakta" 1693 enthalten Mitteilungen über die Diakonen und Einwohner, Unfälle, Familienereignisse, Einführung der Reformation.

S. 39—47: Verordnungen des Rates der Stadt Hannover (18. Jahrh.): Über Würfelspiele in Gasthäusern, Jahrmärkte, Bauplätze, Straßenleben u. a.

H. 2: S. 85—89: Ruprecht, Ortsnamen in Dativform: Ortsnamen auf -feld, -walde, -berge, -hausen, -ingen und Namen, denen ein Eigenschaftswort vorgesetzt ist: Großenschneen, Oldendorf, Altencelle und ähnliche.

H. 3: S. 97—113: O. Jürgens, Stadtpläne und Ansichten von Hannover aus alter Zeit: Straßen, Bürgerhäuser und städtische Gebäude, Kirchen und Befestigungen.

S. 113—15: Redeckers Hannoverische Chronik (1764): Enthält zahlreiche Sagen.

S. 122—27: Die Sage von der Stiftung des Hospitals St. Nikolai.

S. 140: Die volkstümliche Deutung des Straßennamens Wolfskorn.

H. 4—6: S. 145—76: K. Goos, Armenpflege und Wohltätigkeit im alten Hannover.

S. 176—84: H. Löns, Zu Redeckers naturgeschichtlichen Angaben: Enthält auch volkstümliche Tiernamen.

S. 206—12: Die älteren Straßennamen Hannovers: Aus Redeckers Chronik.

S. 213—38: Chur-Braunschweigisch-Lüneburgische Verordnungen aus dem 18. Jahrh.: Von der Einschleichung der Pietisterey. Wirtshäuser. Über das Abhauen von Maibäumen. Gegen die anstößigen Schaustellungen fahrender Leute. Verfügung gegen die Duelle. Gegen die Ausstände der Handwerksgesellen. Inhibition des Schießens bei Verlöbnissen, Hochzeiten und Kindtaufen. Ärzte und Apotheker gegen den Mißbrauch der Buchdruckerei. Gegen den Mißbrauch des Degentragens.

H. 7—9: S. 257—85: O. Jürgens, Die Entstehung des deutschen Mittelalters.

S. 367—72: Chur-Braunschweigisch-Lüneburgische Verordnungen aus dem 18. Jahrhundert: Die Separatisten betreffend (1734).

S. 372—76: Die Gründung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung.

H. 10—12: S. 385—400: Grupens Abhandlung von der Eilenriede. Vgl. auch S. 118—22: Die Eilenriede im 18. Jahrhundert. S. 458: Aussprüche hannoverischer Fürsten über die Eilenriede. (Enthalten zahlreiche Orts- und Flurnamen.)

S. 404—28: O. Jürgens, Die älteren Straßennamen der Stadt Hannover.

S. 459—61: Die Erfindung des Broyhan-Bieres in Hannover 1526.

S. 461—64: Aus einem Reisehandbuche von 1767: Beschreibungen von Hannover, Lüneburg und Celle aus dem Werk „Der neugierige Passagier auf Reisen."

S. 474—97: Chur-Braunschweigisch-Lüneburgische Verordnungen aus dem 18. Jahrh.: Edikt die Dienstboten betreffend. Konstitution wegen Abschaffung des Hagestolzen-Rechts. Duell-Edikt für die Universität Göttingen.

S. 508—10: Ein vorgeschichtlicher Fund aus der Bronce- und Steinzeit: Ausgrabungen bei Steinbeck. Das „Hünenschloß" (Steingewölbe).

Die Heimat. Monatsschrift zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck und dem Fürstentum Lübeck. XV. Jahrg.

Nr. 1: S. 7—18: H. Ehlers, Woher der Name Altona?: Ableitung von einer Altenau nicht nachweisbar, sondern seine Bedeutung ist immer All zu nahe.

S. 19—21: Johanna Mestorf, Verbreitung und Alter der Spiele: Der Schurrkater.

Nr. 2: S. 30—37: A. Kühn, Bilder aus dem Leben der ländlichen Bevölkerung Ostholsteins im Mittelalter. (Die Schwesterdörfer Gammal und Zarnekau bei Eutin): Behandelt ausschließlich die wirtschaftliche Entwickelung.

S. 50/51: G. Kühn, Die Rache der Elster. Ein Tiermärchen aus Nordschleswig.

Nr. 3: S. 73/74: H. Ehlers, Woher der Name Altona? Ergänzungen.

S. 74/75, Nr. 4: S. 99—100: K. Bebensee, Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten.

Nr. 4: S. 77—82: Johanna Mestorf, Ehemalige Wohnstätten in der Kieler Föhrde.

S. 83—90: G. Schröder, Der Düppeler Sturmmarsch: Abdruck des Liedes: „Schleswig-Holstein, du wirst jetzt durch deutsche Macht befreit."

S. 91—93: Ch. Kock, Die Errichtung eines Galgens zu Eckernförde 1726: Aktenstücke mit kulturhistorischen Erläuterungen.

Nr. 5: S. 105—11: F. Tonn, Die Flurnamen als Quellen der Heimatskunde.

S. 115—19: H. Philippsen, Sagen und Sagenhaftes von Föhr V: Die Roggsladers. Die Puken. Die Puken in einem Hause in Utersum. Die Puken in Dunsum. Die Wieschler oder Twieschler. Die Wieschler in Dunsum. Die Klabautermännchen. Das Klabautermännchen verläßt ein Schiff. Klaboltermännchen im Haus. Der Bollermann.

S. 123/24: D. N. Christiansen, Volksaberglauben aus dem östlichen Holstein: De flegende Krev. Twölf (In der Zeit vom 23. Dezember bis 3. Januar darf keine Wäsche gehalten werden).

Nr. 6: S. 143—46, Nr. 8: S. 188—192: W. Wisser, Volksmärchen aus dem östlichen Holstein. Nach Mitteilungen des Märchenerzählers Hünike: 46. Herr Negenkopp. 47. Hans un de Könisdochter (Burleske Parodie des Brünhildenmotivs).

Nr. 7: S. 164—66: R. Hansen, Ein Werk über die Insel Röm: Anzeige von E. Moritz, Die Nordsee-Insel Röm. (03. IV, 210 S.)

S. 167—69: G. F. Meyer, Plattdeutsche Redensarten vom Wetter III.

S. 169—71: O. C. Nerong, Hausinschriften auf der Insel Föhr.

S. 171: D. N. Christiansen, Volkstümliches vom Storch: Namen und Kinderlieder.

S. 172: H. Hansen, Bindebrief. Heute ist es Christianstag.

Nr. 9: S. 207—09: M. Voß, Zur Predigerchronik der Gemeinde Hürup im Kreise Flensburg: Aus den Papieren des Predigers Fischer 1747, enthält Mitteilungen über die sittlichen Anschauungen jener Zeit.

S. 209—14: P. Paulsen, Über den Wert der plattdeutschen Sprache für unsere Bildung.

Nr. 12: S. 261—64: Chr. Jensen, Weihnachtsbräuche aus Nordfriesland: Dinge welche drehbar waren, dürfen zwischen Weihnachten und

Neujahr nicht in Bewegung gesetzt werden. Festgebäcke (Julfladen). „Sönner Klas" (Nikolausglaube auf Helgoland). Kindken (Weihnachtsmann). Festspeisen. Pfänderspiele. Die Zwölften. Sylvesterbräuche (Rummelspott).

S. 274—76: G. F. Meyer, Plattdeutsche Rätsel (Nachtrag).

S. 276—77: K. Bebensee, De nie Knech. Volksmärchen aus Schwansen.

S. 279: J. Jöhnk, Über das Rummeln am Sylvesterabend.

Heimatland. Illustrierte Heimatblätter des Kreises Grafschaft Hohenstein, des Eichsfeldes und der angrenzenden Gebiete. III. Jahrgang.

S. 20—22, 26—28, 34—36, 39—41, 57—59, 74: Karl Meyer, Nordhausen gegen Ausgang des Mittelalters: Häuser, Plätze, Marktleben, Wirtshausleben.

S. 10—12, 31—33, 48—50, 66/7, 87/8, 108, 115, 129, 171, 177: G. Rokahr, Zur Geschichte der Urbevölkerung und der Besiedelung unserer engeren Heimat.

S. 25/6: H. Müller, Die Zerstörung des Greifensteins. Eine Sage.

S. 36/7: Kipper- und Wipperwesen in der Grafschaft Hohenstein

S. 41/2: W. K[olbe], Der St. Andreas-Abend im Harz: Mitteilung von Liebesorakeln.

S. 50/1, 58/9: Die Zwölften im Helmegau.

S. 59—60: Duderstädter Schützenstatut und Königskette.

S. 67: W. Kolbe, Eichsfelder Wächterrufe.

S. 71/2: A. Wagner, Das Silbertal: Spuksagen.

S. 76: Die wilde Kirche (Sage).

S. 92: Trillerhaus in Greußen (Strafmaschine für Felddiebe).

S. 93/4: Der Schatz im Lorenzberge. Eine Sage.

S. 99—100: Ein Beitrag zur Geschichte der Charlatane: Aus einer hessischen Chronik von 1559.

103—106: H. Müller, Eichsfeldische Kinderreime: Abzählreime. Neck- und Schimpfreime. Bastlösereime. Zungenexerzitien. Vermischte Reime. Texte für Vogelstimmen. Beim Reiten auf dem Knie. Reime zu den verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten. Spiele.

S. 106/7: Engelhard, Die drei „Willekommen" auf dem Rathaus zu Duderstadt: Trinkgefäße mit Sprüchen.

S. 114, 121/2: W. Kolbe, Osterspiele und Osterbrauch: Osterfeuer. Einsammeln der Asche. Umzugslieder („Es sangen drei Engel einen süßen Gesang"). Heilkraft des Osterwassers. Ballspiele. Tittenmülle (Laufspiel).

S. 127—29: Friedr. Krönig, Die Wüstungen der Grafschaft Hohenstein: Behandelt auch die Ortsnamen.

S. 134—37: R. Reichhardt, Die Erdfälle in der Grafschaft Hohenstein und ihre Entstehungssagen.

S. 137—39: Volkskundliches vom Eichsfelde: Schlummerlieder. Kinderreime. Reime für Ostersonnabend, Martinsabend, Peterstag. Zum Neujahrssingen. Redensarten. Spottverse auf einzelne Orte. Bastlösereime.

S. 146—48: W. K[olbe], Einladungsschreiben der Stadt Mühlhausen zum Festschießen 1615.

S. 159—60: F. Krönig, Allerlei Kirchliches aus der Grafschaft Hohenstein aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts: Aus einem kirchlichen Register: Leben der Geistlichkeit, wirtschaftliche Verhältnisse der Grafschaft.

S. 161—62: Ein Duderstädter Schützenhof vor 100 Jahren.

S. 184—86: Pöpel, Volkskundliches vom Untereichsfelde: Wiegenlieder. Beim Reiten auf dem Knie. Spiellieder. Abzählreime. Reime über Tiere und Tierleben. Martinslieder. Hl. Dreikönigsabend. Beim Klappern in der Osterzeit. Kirmeß- und Tanzlieder. Bastlösereim.

S. 192—94: M. Schulze, Spuren altgermanischer Mythologie in Nordhäuser Kinderliedern: Anspielungen auf Walpurgis, Fastnacht, Heldensage, Schneewittchen, Dornröschen.

Hessenland. XIX. Jahrgang.

Nr. 1, 2, 3: S. 3—7, 18—20, 30—32: H. Keßler, Über die Kolonisation des Ostens und das Städtewesen.

Nr. 2: S. 20—23: J. Lewalter, Der „Yankee doodle" ein Schwälmer Tanz?: Nimmt an, daß durch hessische Truppen das Lied als Marsch gespielt und durch diese nach Amerika gebracht wurde.

Nr. 3: S. 32/3: Hessische Holzbauten. Nach L. Bickell.

Nr. 5: S. 67: G. Eisentraut, Die volkstümlichen Bestrebungen des hessischen Geschichtsvereins. (Kurzes Referat.)

Nr. 6: S. 74—76: G. Eisentraut, Spießruten- oder Gassenlaufen.

Nr. 10: S. 138—40: G. Schöner, Heimatpflege und Ortsnamenkunde: Tritt für eine kritisch gesichtete Sammlung aller zu erlangenden Ortsnamen ein.

Nr. 10—11: S. 143—46, 153—55: Zur Geschichte der Kasseler Rathäuser.

Nr. 13—17: S. 166—68, 178—80, 194—96, 210—12, 240—42: H. Keßler, Einiges über Territorien und deren Verfassung und wirtschaftliche Verhältnisse im Mittelalter: Landstände, Juden und Lombarden.

Nr. 20: S. 286—88: Helene Brehm, Eine althessische Kirmes.

S. 288: Ella Deckert, Die Sage von den Deiselbergen: Die volkstümliche Erzählung von den Riesenfräuleins Kruka und Trendela in einer neuen poetischen Fassung.

S. 291/2: Anzeige von L. Armbrust, Geschichte der Stadt Melsungen (05).

Nr. 21—22: S. 294—96, 313—15: G. Schöner, Der Bachtanz zu Langenselbold: Enthält verschiedene Beschreibungen des Festgebrauches. Abschaffung und Wiederaufleben der Sitte. Deutungsversuche.

Nr. 22: S. 310—12: E. Looff, Der Grenzgang der Stadt Felsberg. Beschreibung der Grenzbegehungen, die regelmäßig stattfanden, um die ursprüngliche Lage der Gemarkungsgrenzen festzustellen.

Nr. 23: S. 324—27: H. Keßler, Über die Entwickelung der Bierbrauerei in Hessen.

Historisches Jahrbuch. XXVI. Bd.

H. 3: S. 479—507. H. Grisar, Der „gute Trunk" in den Lutheranklagen. Eine Revision: Behandelt auch die Trinksitten des Reformationszeitalters.

S. 567—74: A. Schönfelder, Geschichte des Festes **Inventio pueri Jesu** in Deutschland.

H. 4: S. 773—83: K. Lübeck, Zur ältesten Verehrung des hl. Michael in Konstantinopel.

Bücheranzeigen: S. 432: J. Kartels, Rats- und Bürgerlisten der Stadt Fulda (04). — S. 791—93: Schaub: H. Crohns, Zwei Förderer des Hexenwahns (05).

Historische Monatsblätter für die Provinz Posen. VI. Jahrg.

Nr. 8: S. 124/5: R. Prümers, Polnische Bauernbedrückung: Beschwerdeschrift eines Bauern von Althütte 1773.

Nr. 3: S. 139—42: R. Perdelwitz, Aus einem Schmiegeler Innungsbuch: Geburtsbrief eines Obermeisters der Schmiede-Innung 1700.

Nr. 10: S. 155—61: O. Knoop, Beiträge zur Volkskunde der Provinz Posen: III. Das Schlafende Heer (Polnische Volkssagen) IV. Ortsgründungen und Ortsnamen (Gründungssagen von Rogasen, Gollantsch, Strelno, Pakosch [Teufelssage], Bromberg, Rogowo).

Bücherschau: S. 135/6: A. Warschauer: W. Olzewski, Historisches Bild der Stadt Dolzig (In polnischer Sprache) (02). (Nachrichten über Innungen, Zünfte, Hexenprozesse.) — S. 147/8: E. Tuzinski, Aus der Geschichte von Opalenica. (1401—1901) (In polnischer Sprache). (02).

Historische Vierteljahrsschrift. VIII. Jahrg.

H. 1: S. 115—24: G. Seeliger, Geschichte und Völkerkunde: Zu einem Aufsatz F. Ratzels, Geschichte, Völkerkunde und historische Perspektive.

H. 2: S. 153—80: O. Dittrich, Die Grenzen der Geschichte. Ein programmatischer Versuch.

H. 4: S. 473—508: L. Erhardt, Die Einwanderung der Germanen in Deutschland und die Ursitze der Indogermanen.

Besprechungen: S. 86—88: S. Rietschel: K. Heldmann, Die Rolandbilder Deutschlands (03). — S. 96—102: G. Steinhausen: Alwin Schultz, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker (03). — S. 299: Ch. Waas: **A. Mathiez, Les origines des cultes révolutionnaires 1789—92** (04). — S. 572/3: P. Sander: L. Rothschild, Judengemeinden zu Mainz, Speyer, Worms (04).

Historische Zeitschrift. 94. Bd.

Besprechungen: S. 119—20: J. Neuwirth: A. Schultz, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker (03). — S. 136/7: E. von Borries: W. Kothe, Die kirchlichen Zustände Straßburgs im 14. Jahrh. (03). — S. 140—42: O. Clemen: R. Doebner, Annalen und Akten der Brüder vom gemeinsamen Leben (03). — S. 453—57: F. Cauer: H. Nissen, Italienische Landeskunde II. (02). — S. 458—70: L. Erhardt: K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde (1890—1900). — S. 470/1: E. Mogk: L. Wilser, Die Germanen. — S. 478—82: P. Kalkoff: A. Schulte, Die Fugger in Rom (04). — S. 495/6: G. C.: Augusta Steinberg, Studien zur Geschichte der Juden in der Schweiz während des Mittelalters (Bonner Dissertation (02).



95. Bd.

Besprechungen: S. 83/4: Paul M. Meyer: J. Nietzold, Die Ehe in Ägypten zur ptolemäisch-römischer Zeit nach den griechischen Heiratskontrakten und verwandten Urkunden (03). — S. 107/8: F. Keutgen: H. v. Loesch, Die Kölner Kaufmannsgilde im 12. Jahrhundert (04). — S. 278—81: R. Reitzenstein: Archiv für Religionsgeschichte Bd. 7 (04). — S. 284—86: J. Cahn: A. Luschin von Ebengreuth, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neuen Zeit (04). — S. 398: E. Martin: Erich Schmidt, Deutsche Volkskunde im Zeitalter des Humanismus (04). — S. 417—19: Ilgen: W. Richter, Geschichte der Stadt Paderborn. II. (03). — S. 456/7: F. Eulenburg: M. Haushofer, Bevölkerungslehre (04). — S. 508—10: H. Sieveking: A. Doren, Deutsche Handwerker und Handwerkergenossenschaften im mittelalterlichen Italien (03).

Historisch-Politische Blätter. 135. u. 136. Bd.

136. Bd. H. 3: S. 177—93: H. Alsata, Das elsässische Kulturproblem.

S. 210—31: A. Pöllmann, Schweizer Thespisfahrten: Tellfestspiele.

H. 5: S. 366—78: O. Willmann, Die Soziologie als Sozialethik.

H. 10: S. 775—83: N. Paulus, Duns Scotus und die Vielweiberei der Münsterischen Wiedertäufer.

Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens. XXI. Jahrgang.

S. 78—155: A. Klassert, Entehrung Mariä durch die Juden. Eine antisemitische Dichtung Thomas Murners. Mit den Holzschnitten des Straßburger Hupfuffschen Druckes herausgegeben.

S. 156—59: J. Bolte, Die beiden Nebenbuhler zu Colmar. Flugblatt aus dem Jahre 1622: Abdruck des gereimten Schwankes nach einem Folioblatt im herzogl. Braunschweigischen Museum.

S. 265—347: Kassel, Inschriften im Elsaß.

Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereins für das Jeschken- und Isergebirge. XV. Jahrgang.

S. 27—34: J. Michler, Mundartliche Stabreime aus dem Jeschken-Isergau.

S. 75: A. Ressel, Heimische Sprichwörter und Redensarten.

S. 75: S. Beck, Kinderreime, Redensarten und Sprichwörter aus dem schlesischen Isergebirge.

Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumkunde. XVII. Bd. 1. Hälfte.

S. 318—52: G. Wolfram, Der Einfluß des Orients auf die frühmittelalterliche Kultur und die Christianisierung Lothringens: Syrische Kaufleute in den lothringen Städten die frühesten Träger der christlichen Lehre. — Patienslegenden in Metz. Griechische Laudes (liturgische Bitten), Miniaturmalerei und Elfenbeinschnitzerei.

Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. LXX. Jahrg.

S. 153—78: F. Uldall, Schwesterglocken aus dem Mittelalter im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin und dem Königreich Dänemark.

S. 183—90: F. Techen, Von einem über Wismar im Jahre 1637 beobachteten Wunderzeichen: Aktenstücke über ein über der Stadt Wismar am 21. Juni 1637 beobachtetes Wolkengebilde (aus den Archiven Wismar und Schwerin) darstellend den Weißen Berg in Prag und einen Löwen im Kampfe mit einem Adler.

S. 191—234: R. Wagner, Studien zur Geschichte des Herzogs Christian [Louis] (1658—92: Auf S. 226—29: Beziehungen des Herzogs zu Alchymisten).

S. 267—312: U. Graf v. Oeynhausen, Glashütten in Mecklenburg.

Jahresbericht des Vereins für Geschichte Nürnbergs. 1904.
von Dotzauer, Verkehrsverhältnisse Nürnbergs im Mittelalter.

Neunzehnter Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld.

S. 28—62: J. Wilbrand, Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Bielefeld. Hierin: Topographisch-statistische Beschreibung der Stadt Bielefeld aus dem Jahr 1787. Von Stadtdirektor Consbruch (Bauten, Landwirtschaft, Handel).

32. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel. 1905.

S. 1—28: P. Craemer, Die Jungfrau Lorenz von Tangermünde in Wort und Bild.

S. 119—22: P. Kupka, Über die Keramik einiger altmärkischer Burgwälle.

74. und 75. Jahres-Bericht des Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins zu Hohenleuben.

S. 1—53: H. B. Auerbach, Die Kirchenbücher in Reuß jüngere Linie: Übersicht über den Bestand der Kirchenbücher mit lokalgeschichtlichen Bemerkungen.

S. 54—173: H. G. Francke, Weidas Stadtrechte von 1377 u. 1483: Enthält u. a. eine große Anzahl Bestimmungen, die das Innungs- und Handwerkerwesen betreffen.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. LIII. Jahrg.

Nr. 1: Sp. 1—5: Warschauer, Die Erforschung der Geschichte der deutschen Kolonisation im Osten.

Sp. 6—13: Schumacher, Die Erforschung der Kolonisation in Ost- und Westpreußen vom 15—17. (18.) Jahrhundert.

Sp. 13—20: v. Niessen, Die Erforschung der Ostdeutschen Siedelung.

Sp. 25—28: K. Reuschel, Neue Zeitschriften für Volkskunde: Volkskunst und Volkskunde. — Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde.

Nr. 2: Sp. 52—67: E. Hollack, Die Vorgeschichte Samlands.

Sp. 77/78: K. Reuschel, Goethe und die Volkskunde. Kurzes Referat.

Nr. 4/5: Sp. 135—37: O. Brenner, Anbahnung einer genauen geographischen Statistik der Haustypen.

Sp. 142—58: H. Schmidkontz, Deutsche Sagen und Geschichtswissenschaft im wechselseitigen Dienste.

Sp. 165—76: A. Götze, Vorgeschichtliche Forschungen und Funde.

Nr. 10: Sp. 358—60: A. Philippi, Über Wegeforschung.

Sp. 360—62: F. Jostes, Westfälisches Siedlungswesen.

Sp. 363—65: Schuchardt, Form und Verzierung der Gefäße aus den megalithischen Gräbern Nordwestdeutschlands.

Sp. 365—83: J. Schmidkontz, Beiträge zur Flurnamenforschung: Nur die Bearbeitung von Namenmassen eines größeren Gebietes, nicht von einzelnen Namen hat Zweck für die zukünftige Forschung.

Nr. 11/12: Sp. 459—66: Anthes, Neues über die Römer in Deutschland: Behandelt die Werke von F. Koepp, E. Fabrizius, Franziß, C. Koenen.

Mannheimer Geschichtsblätter. VI. Jahrg.

Nr. 3: Sp. 66—69: Eine Mannheimer Faschingspredigt aus dem 18. Jahrhundert.

Nr. 4: Sp. 89—91: J. Weiß, Pfälzer in Spanien 1767.

Nr. 6: Sp. 161/62: K. Christ, Der Jäger aus Kurpfalz: Entstehung des Liedes.

Nr. 10: Sp. 227—232: Die Mannheimer Messen II.

Sp. 232—35: Anno 1689: Proben aus der Schrift: Der Frantzösische Deutschland verderbende Greuel usw. (Über die Nachäffereien französischer Sitten.)

Nr. 11: Sp. 282/83: Die Komödienhütte auf dem Marktplatz: Wandertruppen 1770.

Sp. 283: Ein Streik der Zimmergesellen im Jahre 1784.

Nr. 12: Sp. 278—85: F. Walter, Eine Mannheimer Gesellenordnung vom Jahre 1718.

Mansfelder Blätter. XIX. Jahrg.

S. 1—36: M. Könnecke, Die evangelischen Kirchenvisitationen des 16. Jahrhunderts in der Grafschaft Mansfeld. VI. Teil: Zustand der Kirchen und Schulen, Leben der Pfarrkinder.

S. 74—123: H. Größler, Das Werden der Stadt Eisleben: Ortsnamen, Straßennamen, Münzen.

S. 176—82: H. Größler, Der Reliquienfund zu Vatterode im Mansfelder Gebirgskreise.

S. 189—202: H. Größler und C. Rühlemann, Ausgrabungsberichte: Aus der Flur Helfta, Höhnstedt, Neehausen, Reinsdorf, Oberschmon.

S. 209—10: Max Schneider, Das große Wetter um Eisleben und Wimmelburg am 23. August 1599: Historisches Lied.

S. 211/13: H. Größler, Denksprüche der St. Andreas-Turmbibliothek zu Eisleben.

S. 213: G. Poppe, Hausinschriften.

Die Mark. Illustrierte Berliner Wochenschrift für alle Gebiebte der Touristik und Heimatkunde. II. Jahrg.

Nr. 4: A. Gleichfeld, Märkische Hochzeit bei Fürstenwalde.

Nr. 14: E. R. Uderstädt, Kloster Lehnin.

Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg. XX. Heft.

S. 3—25: H. Löbe, Aus dem Gerichts- und Tagebuch des Richters H. Schumann zu Fuchshain (Ehrenhain) 1701—1729: Mitteilungen über das Altenburger Dorfleben.

S. 26—30: R. Löbe, Artikel der Fleischhauerinnung zu Eisenberg 1552.

S. 31—38: R. Löbe, Artikel der Bäckerinnung zu Eisenberg 1559.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte Annabergs und Umgebung. IX. Jahrbuch für 1902—1904 = Bd. 2, Heft 4.

S. 221—86: L. Bartsch, Die Annaberger Bortenschotten. Zugleich unter Bezugnahme auf das Auftreten von Schotten anderwärts in Deutschland: Schottische Händler und Hausierer im 16. und 17. Jahrhundert, ihre Bedeutung, ihr Verhältnis zu den einheimischen Bortenhändlerinnen und zu anderen Erwerbszweigen.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. XXII. Jahrg.

Nr. 6: S. 80—87: M. Abel, Kloster Lehnin.

Nr. 7/8: S. 102—06, 111—16: H. Brendicke, Verzeichnis märkischer Städte-Chroniken.

Nr. 10: S. 138/39: H. E. Rehm, Berliner Puppenspiele im 18. und 19. Jahrhundert.

Mitteilungen des Vereins für Chemnitzer Geschichte. XIII. Jahrbuch (1904/5).

S. 78—113: A. Franke, Sitten und Unsitten im kirchlichen Leben des evangelischen Sachsenlandes.

Mitteilungen des Freiberger Altertums-Vereins. XLI. Heft.

S. 3—18: K. Knebel, Alt-Freiberg im Dunkel der Nacht: Wachtdienst. Leben in den Bierstuben. Gassenleben. Freudenhäuser. Fastnachtsbelustigungen.

S. 21—39: Alb. Hesse, „Fuer, Fuer“: Brände und Feuerlöschwesen im Mittelalter. Mitteilung von Feuerordnungen.

S. 45—54: R. Buchwald, Die Freiberger Pfingstspiele: Quellen, Inhalt, Aufführung und Geschichte der Spiele.

S. 66—68: K. Knebel, Widmungskränze im Altertumsmuseum: S. 68 Zusatz von Wappler enthält einige Sprüche.

S. 182/83: K. Knebel, Ein alter Feuersegen.

S. 183: K. Knebel, Ein Diebessegen.

S. 186: Leipziger Schöppenspruch gegen einen Brandstifter zu Freiberg (1603).

Mitteilungen der Vereinigung für gothaische Geschichte und Altertumsforschung. 1905.

S. 1—42, 94—108: Baethcke-Georgenthal, Die Roteln von Admont: Roteln sind Urkunden und Schriftstücke in Pergamentrollen, „auf welchen die Namen der Abgelebten verzeichnet waren, mit der Bitte um Persolvierung der kontraktmäßigen guten Werke". Auf diesen Streifen bescheinigten die einzelnen Klöster die Ankunft des Boten. Die Urkunden, die sich auf Thüringen beziehen (Reinhardsbrunn, Georgenthal, Ohrdruf und andere Orte), werden genau beschrieben.

S. 85—88: B. Pick, Gothaer Teuerungs-Medaillen. Aus dem 17. u. 18. Jahrhundert.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern. XXXVIII. Heft.

S. 1—14: H. Fischer, Die geographische und lexikalische Bearbeitung der schwäbischen Mundarten.

S. 89—102: H. Fischer, Ein Dolmetsch der Gaunersprache aus dem 18. Jahrhundert.

Mitteilungen des Museal-Vereins für Krain. XVIII. Jahrg.

S. 38—69: W. Levec, Ein Protokoll der Stadt Stein in Krain aus den Jahren 1502/03. Herausgegeben und eingeleitet von A. Luschin v. Ebengreuth. In der Einleitung Schilderung der Zustände Steins nach Valvasor. Häuserverzeichnisse. Abdruck eines Gerichtsprotokolls „Die handlung und klag so geschehen sein bei Hansen Hassyber statrichter zu Stein anno ꝛc. 1502".

S. 81—96: W. Šmid, Das Gräberfeld von Krainburg.

S. 97—103: M. Freiherr v. Zois, Die Etrusker in Krain.

S. 103—08: W. Šmid, Der bildliche Schmuck der Krainer Bienenstöcke. Folkloristische Skizze.

S. 188—98: E. Nowotny, Das römische Gräberfeld an der Wiener Straße in Laibach.

Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde. III. Bd.

S. 155—76: Heinrich Schwanold, Ein politisches Gedicht vom Jahre 1665: Text mit Einleitung.

Sitzungsberichte: S. 219—20: Weerth: Mitteilungen aus einer Arbeit von Clostermeier über den in Lippe in früheren Zeiten betriebenen Bergbau.

Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. XIII. Bd.

S. 3—17: H. Dragendorff, Der Wert der Gefäßkunde für die provinzielle Archäologie.

S. 64—79: R. Schäfer, Das herrschaftliche Gericht zu Höchst an der Nidder. Nach dem Höchster Gerichtsbuch. 1. Teil 1539 bis zu Beginn des 17. Jh.s: Strafsachen (Feldfrevel, Ruhestörung u. a.), Zivilprozesse.

S. 80—100: A. R. Fritzsche, Über Gelegenheitsgedichte: Hochzeitscarmina, Lobgedichte u. a.

S. 101—03: O. Behaghel, Der Name Offenbach.

S. 104/05: R. Schäfer, Quellen zur Kulturgeschichte des Schlitzerlandes: Inhaltsangabe des Zunft-Buches, der Zunft- und Nachbar-Ordnungen in Lauterbach.

S. 111/12: Ebel, Vom Pflug und Pflügen: Anzeige des Werkes von H. Behlen (04).

S. 113—20: Kramer, Bericht des Konservators über neue vorgeschichtliche Funde.

S. 121—26: Chronik des Vereins 1903—05: Hierin Referat über den Vortrag von L. Günther über die Gaunersprache.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. XXX. Bd.

S. 94—160, 232: H. Jellinghaus, Zur mittelalterlichen Topographie Nordwestfalens: Ortsnamenverzeichnisse.

Aus der Bücherschau: S. 248—50: H. Jellinghaus, Der Kreis Lingen (05). — S. 250—58: H. Jellinghaus: L. Schriever, Geschichte des Kreises Lingen. Teil I (05). (Berichtigt zahlreiche Ortsnamenerklärungen). — S. 254—60: G. Winter: M. Hartmann, Geschichte der Handwerkerverbände der Stadt Hildesheim im Mittelalter (05).

Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. XXV. und XXVI. Jahrg.

25. Jahrg. H. 1: F. Philippi, Handwerk und Handel im deutschen Mittelalter.

26. Jahrg. H. 1: P. Puntschart, Der Hund Surrogat des Wolfes im altgermanischen Strafrecht: Zu dem Rechtsbrauche des Aufhängens von Hunden zur Seite des armen Sünders.

Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen i. V. XVII. Jahrg.

S. 116—41: E. Trauer-Striesen, Verzeichnis der vogtländischen Ringwallanlagen.

S. 145—63: M. Benedict, Scherzworte, Rätsel und Spottreime aus dem Vogtlande als Widerklang älteren Volkslebens.

Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburgische Landeskunde. XLV. Jahrg.

H. 1: S. 23—36: L. Pezolt, Bürger und Bürgertum in der Stadt Salzburg.

S. 112: F. P., Nochmals Hexenturm und Hexenkessel.

S. 113—28: H. Widmann, Namen-Register zu den Urkunden des Benediktinerinnenstiftes Nonnberg. Fortsetzung aus Jahrg. XLIV.

H. 2: S. 1—26: O. Klose, Die Hügelgräber bei der Fischermühle und bei Schleedorf: Fundberichte.

S. 1—160: K. Adrian, Salzburger Volksspiele, Aufzüge und Feste: Darin: Kraftspiele. Laufspiele. Maibaum. Sonnwendfeier. Perchtenlauf und Perchtentanz. Hochzeitszüge. Metzgersprung. Marglane. Hexenzug. Anglöckeln.

Halleiner Winter- und Sommerspiel. Sternsingen. Palmesel-Umzug. Prozessionen. Wasserstechen. Johannes-Umzug. Almreimen. Spiele beim Abdreschtanz. Kühetreiben. Michaele Freyung. Aufzug der Halloren. Tänze.

S. 1—34: S. Greiderer, Volkskunst in Salzburg: Bauernhäuser, Möbel, Geräte; Kleidung, Kreuze. Enthält auch Hausinschriften.

Mitteilungen des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst in Thorn. XIII. Heft.

Thorner Denkwürdigkeiten von 1345—1547. Herausgegeben von Alb. Voigt. XXIII. 253 S. Mit Personen- und Ortsregister und eingehendem Sachregister, das alle Vorfälle, Verordnungen, Gebräuche, Käufe, Verkäufe, Preise usw. nach Aufzeichnungen des Sekretärs Jaenichen angibt.

Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins. IV. Jahrg.

S. 4—17, 26—36: J. Kaufmann, Über Danzigs Sanitäts- und Medizinalwesen im 16. u. 17. Jh.

S. 50: O. G., Ruhbank und Fuhbank: Namen für Hobelarten.

S. 67—82: Foltz, Zur älteren Geschichte von Preußisch-Friedland: Behandelt auch die Rechtsverhältnisse.

Mitteilungen des nordböhmischen Exkursions-Klubs. XXVIII. Jahrg.

S. 21—26: A. Paudler, Zur Namenkunde: Bensen, Binsdorf Sohr, Sehrles. Hernletz. Hermans. Weinsche. Rodebeule. Smoyno. Roll. Über Bensen und Binsdorf auch A. Schwob S. 329.

S. 35—37: Joh. H. Kindermann, Kinderreime aus maner Hejmt.

S. 42—44: H. Runge, Märchen und Anderes: Diebssegen. Donnerbesen. Pestfriedhof. Der hl. Prokopi. Hexe. Die schwarze Henne.

S. 59: J. Jarschel, Scharfrichterentlohnung in Auscha.

S. 63/64: Karl R. Fischer, Sagen aus Gablonz: Der Nachtjäger. Der wilde Jäger. Das nächtliche Rasieren. Vom Schatzgraben.

S. 79/80: A. Kögler, Aus Freudenberg: Der Bieresel. Die Vögel beim Tode Christi.

S. 83: J. Simon, Feuersegen und Wassersegen.

S. 112: F. Strunz, Wetter und Leben. Nach Paracelsus.

S. 121/22: J. Simon, Eine Brotsegnung für Feuersgluten.

S. 158—65: A. Frind, Die Weihnachtskrippe.

S. 165—70: E. Neder, Ein Christ-Spiel aus Falkendorf bei Tetschen.

S. 185—87: F. Zekel, Schluckenauer Turmkunde.

S. 192—207: A. Paudler, Seltsames: Roßgericht. Heiligen-Stritzel. Bollermann. Waidmannsetzen. Paßecke. Safran. Hunde nach Bautzen (Redensart). Truhen oder Särge. Zahnsicheln. Hacke und Sichel (alter Brauch). Benediktus-Pfennig. Kümmernis. Opferkröte und Stacheligel. Plumpsack. Tauschkenfest. Das Anbinden.

S. 241—65: A. Paudler, Heimatkundliches vom PadloschinerPlateau: Ortsnamen.

S. 269—73: F. Knothe, Volkstümliche Redensarten und Gleichnisse in der Markersdorfer Mundart.

S. 307—12: F. Holfeld, Zur Geschichte von Georgswalde. Darin: Mitteilungen über kirchliche Einrichtungen und Gebräuche.

S. 318—20: A. Paudler, Über den Christbaum: Über das Alter des Christbaum-Gebrauches.

S. 320/21: K. Karafiat, Kinderreime.

S. 327/28: K. R. Fischer, Nordböhmische Ortsnamen.

S. 354—69: A. Paudler, Gegen Zahnschmerzen: Segensprüche, Formeln und Volksheilmittel.

S. 412—15: K. Fleck, Die Böhmisch-Kamnitzer Wirtshäuser: Zwei Lieder.

S. 415—19: A. Paudler: Weihnachtsgebräuche [aus dem nördlichen Böhmen] Namengebung der Kühe. Festspeisen. Spiele (Pantoffelwerfen), Befragungen, Bleigießen, Nupperhorcher, Wasserschöpfen mit geschlossenen Augen, Zwiebelkalender, Christspiel im Kamnitzerneudörfel.

S. 419—21: J. Haudeck, Dreikönigsingen.

S. 421—25: E. Neder, Das heil. Dreikönig-Spiel in Falkendorf. Im Anhang: Faschingsfest, Todaustragen, Austragen der Sommerdocke (Puppe) in Falkendorf.

S. 436—38: J. Jarschel, Ein reisender Bruchschneider in Auscha. Chirurg aus dem Jahre 1713.

S. 439—40: K. Karafiat, Kinderreime.

S. 454/55: A. John, Waidmannsetzen, Hundetragen, Anbinden. Zu A. Paudler S. 192—200.

S. 458: A. Kögler, Bullermann, Bullerfuchs, Safran. Zu A. Paudler.

S. 459: J. F. Kasper, Verschüren. Totenspruch.

S. 459/60: Käthe Strunz, Vom Christbaume. Zu S. 318—20.

Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins. XII. Jahrg.

S. 1—5, 56—61, 163—67, 208—13, 219—23: O. Schell, Historische Wanderungen durch das bergische Land.

S. 324—45: O. Schell, Zur Entwickelung des bergischen Hauses.

Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. 3. und 4. Jahrg.

3. Jahrg. (1904). Nr. 1: S. 1—10: F. Frhr. v. Haßlinger, Über einige ältere Grenzsteine in der Umgebung von Medling, Maria-Enzersdorf, Brünn und Perchtolsdorf.

Nr. 8/9: S. 122—24: J. Strobl, Prähistorisches aus Krems.

Nr. 11: S. 154—59: A. Jak, Eibenstein und Primersdorf. Nachträge zur Geschichte derselben: Erwähnt auch Sagen vom Eibenstein.

Anzeigen: S. 189: J. W. Nagl: E. M. Schranka, Wiener Dialekt-Lexikon (05).

4. Jahrg. (1905). Nr. 17/18: S. 257—64: H. Blank, Wo lagen Jobansperge und Horburch: Behandelt auch den Namen Horburch.

S. 265—69: A. Dachler, Das Bauernhaus in Niederösterreich und sein Ursprung.

Nr. 19—20: S. 289—97: H. Blank, Die Peunten und Oden in den Bezirken St. Peter in der Au und Haag (Niederösterreich): Herkunft des Wortes

Beunten (Weihe, Überbleibsel der „Allmende"). Die Ausdrücke Od (Ode, Öd, Eude) und ihr Vorkommen in bäuerlichen Haus- und Ortsnamen.

Anzeigen: S. 220/21: J. W. Nagl: F. Umlauft, Namenbuch der Straßen und Plätze von Wien (05).

Mühlhäuser Geschichtsblätter. VII. Jahrg.

S. 17—35: E. Heydenreich, Ein mittelalterliches Nekrologium aus dem Mühlhäuser Minoriten-(Franziskaner-)Kloster. (Im Archiv der Stadt Mühlhausen in Th.): Enthält Personennamen Verstorbener, Eintragungen über Totenfeste.

1. 117—50: G. Kropatschek, Aus Akten des ehemaligen Klosters Teistungenburg im Eichsfeld. 1. Teil: Kirchliche Sammlungen für den Türkenkrieg. — Kornpreistabelle (1628—74). — Ein Gevatterbrief (1666). — Zwei Verordnungen gegen Gotteslästerung, Fluchen, Schwören und Aberglauben (1671 u. 1682). — Verordnungen gegen Bettler, Zigeuner usw. (1679—86). — Verordnungen gegen die Pest in den Jahren 1680—83. — Eine Verordnung des Kurfürsten von Mainz gegen eine Viehseuche im Jahre 1682. — Aus einem Rezeptbuch des Klosters.

S. 151/52: K. Sellmann, Die steinerne Jungfrau: Steinkreuz im Helbetal: Sühnekreuz aus dem 15. Jh.

S. 154—56: K. v. Kauffungen, Mühlhäuser Verordnungen gegen das Tabakschmauchen.

S. 157—60: O. Hübner, Die Reformationsjubelfeier in Mühlhausen vom Jahre 1717.

S. 161—63: Ehrhardt, Drei interessante Auszüge aus dem Kirchenbuch der Kirche Divi Blasi zu Mühlhausen in Thüringen: Enthält u. a. Bericht über die Taufe eines Türkenmädchens und eines Juden.

Monatsblätter. Herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde. 1905.

Nr. 1: S. 6—8: A. Stubenrauch, Wendische Götzenbilder oder Grabplatten in früher Christenheit: Aus der Petrikirche in Wolgast.

Nr. 2: S. 19—20: O. Heinemann, Noch eine Urkunde über die Weihung von Altären in pommerschen Kirchen: Aus der Kirche zu Dünnow, Kr. Stolp.

S. 22—25: A. Stubenrauch, Zinnerne Halsringe der Bronzezeit.

Nr. 6: S. 83/84: A. Stubenrauch, Ein Urnengrab römischer Zeit in Lettnin, Kr. Pyritz.

S. 84—90: Strecker, Protocolla super rusticos reverendissimi Capituli Camminensis (1679—89): Enthält auch Mitteilungen einer Entscheidung wegen Beerdigung einer Selbstmörderin.

Nr. 9/10: S. 129—37, 146—52: G. F. A. Strecker, Die drei ersten Jahrzehnte des ältesten Kirchenbuches der Parochie Fritzow, Synode Kammin.

Nr. 11: S. 164—68: A. Matthias, Aufdeckung eines Urnenfriedhofes in der Nähe von Suckow bei Schlawe.

S. 169—70: A. Haas, Kulturgeschichtliches über den Bernstein, mit besonderer Berücksichtigung der Provinz Pommern. Vortrag.

Nr. 12: S. 183—84: M. W., Eine neue Weihurkunde: In der Kirche zu Batzwitz.

Nassovia. Zeitschrift für nassauische Geschichte und Heimatkunde. VI. Jahrg.

Nr. 2: S. 27: W. Z., Einige Fremdwörter im Aarer Dialekt.

Nr. 4, 5, 6: S. 46—48, 58—60, 69—70: K. Wolff, Herschbach: Behandelt auch kirchliche und Schul-Verhältnisse.

S. 62/63: J. B., Pestgeschichten de anno 1607, 1625 u. 1635 im Nassauischen.

Nr. 6: S. 70—72: G. Helwig, Nassauische Redensarten II.

Nr. 7/8: S. 80—82, 96—99: J. Löwenthal, Kulturhistorische Streifzüge im Stromgebiete des Rheins: Allgemeine historische Skizze.

Nr. 13/14: S. 158—60, 175—77: W. Zimmermann, Mein' Modder-sprooch'. (Usinger Dialekt.)

Nr. 14: S. 191: Woher die studentische Bezeichnung „Nassauer" stammt?

Nr. 15, 16, 17: S. 182—84, 194—96, 210—11: K. Wolff, Die ersten Verkündiger des Christentums im Nassauerland: Legenden von St. Lubentius, St. Goar, St. Therneſt und St. Wendelin.

Nr. 17/18: S. 208—10, 222/23: C. Spielmann, Graf Gerhard von Sayn, Oberstatthalter der heiligen Feme.

Nr. 18: Anzeige: S. 228: Emil Schneider, Hessisches Sagenbüchlein (05).

Nr. 20—22: S. 246—48, 260—62, 272—74: J. Benner, Dietrichs von Stein Haus- und Güterverwaltungsordnung. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts: Betrifft landwirtschaftliche Verhältnisse.

Nr. 21: S. 262—64: H. Höhler, Wied-runkelische Verfügungen: I. Armen- und Bettlerordnung (1761). II. Das ausgegangene Dorf Wilhelmshain (1769).

Nr. 24: S. 297/98: J. Brumm, Die oranischen Frondienstbefreiten: Nach Verordnungen über Dienstfreiheiten in den Ämtern Dillenburg, Diez, Hadamar, Mengerskirchen und Rennerod.

S. 302—04: G. Reichwein, Sage von Heckholzhausen. („Das Graue Weibchen".)

Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. XXX. Bd.

H. 2: S. 451—66: B. Krusch, Dr. B. Sepp als Licht und Leuchte in der Legendenforschung: Bezieht sich hauptsächlich auf Sepps Besprechung der Vita Haimhrammi des Arber hrsg. von Krusch.

Neues Archiv für sächsische Geschichte und Landeskunde. XXVI. Bd.

S. 209—39: Georg Schlauch, Der Schöppenstuhl zu Dohna: Mitteilungen von Urteilen mit Erläuterungen.

S. 240—50: Georg Wagner, Das Geithainer Stadtbuch von 1381—1481: Enthält neben strafrechtlichen Eintragungen auch eine ganze Anzahl Familiennamen.

Besprechungen: S. 162/4: H. Ermisch: Alfred Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen. — S. 165/6: K. v. Kauffungen: F. B. Störzner, Was die Heimat erzählt. — S. 166/7: G. Hey: W. Krause, Die keltische Urbevölkerung Deutschlands (gänzlich ablehnend). — S. 175/6: Armin Tille: Paul Rachel, Die Dresdner Handelsinnung 1654—1904. — S. 345—47:

A. Meiche: W. Lippert und H. Bschorner, Das Lehnbuch Friedrich des Strengen. — S. 352—65: H. Ermisch, Schriften zur sächsischen Ortsgeschichte (Sammelreferat).

Neues Lausitzisches Magazin. LXXXI. Jahrg.

S. 193—200: R. Jecht, Festrede zum 125. Stiftungsfest der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften am 1. Juni 1904: Behandelt die Geschichte der Gesellschaft und ihre Bedeutung für die Landeskunde.

Niedersachsen. X. Jahrg.

Nr. 1: S. 4/5: Die Bedeutung der Volkstrachten.

S. 15/6: Scheessel, Trachten und Hausbau.

S. 18/9: Pfeiffer, Hausinschriften.

Nr. 2: S. 25—29: Gustav Brandes, Vom Scheesseler Trachtenfest.

S. 36: Anna Ahrens, Kinder und Volksreime: Aus der Gegend südlich von Bremen.

Nr. 3: S. 46/7: Margarethe Bolin, Aus einem alten niedersächsischen Kochbuche (1697).

S. 52: L. Stüve, König Rabis Grab. Westfälische Sage aus dem Kreise Tecklenburg.

S. 53: Ein altes Wort: **aisk** (aus einem alten Sachsengebet). Antworten von E. Hansen und E. Trampe.

A. Dieckmann, Martini-Lied (Ostfriesische Mundart).

S. 53/4: J. Wormstall, „Schünt und stükern" (Anregen, in den Sinn geben).

Nr. 4: S. 63—65: S. T. Uhlmann, Dat Sassishe Döneken-Bôk von Arend Wârmund und sein Verfasser (K. F. A. Scheller).

S. 69: H. Wriede, Finkenwärder Kinderreime.

Drei Fragen nach dem Schimmelreiter: betrifft den Umzug des Schimmelreiters.

S. 69—70: Aisch. Siehe oben S. 53.

S. 70: Schünt: Zu J. Wormstall. Antworten von B. A. u. H. Carstens.

H. Carstens, Bauopfer: Vergraben von Katzenknochen.

A. M. Witte, Der Martinstag. Die Volksbräuche beziehen sich ebenso auf die heidnischen (Wotan) wie auf die christlichen Sagen und Vorstellungen.

Nr. 5: S. 72: A. Dalwig, Dä Duiwel und dä Kleostermaged.

S. 86: Eine andere Version der Geschichte von dem Teufel und der Klostermagd. (Kloster Möllenbeck).

Nr. 7: S. 125: M. A. Witte, Der Dreikönigstag.

S. 126: Alte Tanzreime aus der Lüneburger Heide.

Reimsprüche aus der Lüneburger Heide.

Nr. 8: S. 138: Will, Brautschauen und Polterabend.

S. 138/9: O. Schütte, Aus mittelalterlichen Testamentbüchern: Sprachliches und Kulturhistorisches.

S. 142: E. A. Müller, Der Name Externsteine: Steine der Esche.

Nr. 9: S. 148—50: A. Tienken, Aus der Marschen ältesten Zeit: 1. Entstehung der Marschen. 2. Besiedelung der Marschen.

S. 151—54: G. Brandes, Niedersächsische Bauernhäuser in alter und neuer Zeit. IV.

S. 159: G. Kühn, Des Königs Töchterlein. Volksballade.

S. 160: A. Reupke, Noch einmal die Externsteine: leitet die Herkunft von „extern" ab.

Heinr. Meyer, Verlobungsgebrauch (in Scheessel): Ein Bienenkorb wird auf den vorderen Giebel des Brauthauses gesetzt.

Nr. 10: S. 166—68: A. Tienken, Aus der Marschen ältesten Zeit: 3. Verschiedenheiten der ferneren Besiedelung rechts und links der Weser. 4. Die Fluraufteilung in den Marschen.

S. 178: Andrä, Alte Ofenplatten: Mit Bildwerken und Sprüchen.

Hausinschrift: Aus Rohrsen, Kreis Springe.

Nr. 11: S. 189—90: K. Orthöfener, Bauernstand und Heimatschutz: Für Erhaltung der Dorfaltertümer.

S. 190—93: C. Pörksen, Hat die plattdeutsche Sprache heute noch eine Kulturaufgabe und welche? Schluß Nr. 12, S. 211—13.

S. 195: W. Knoop, Fastnacht im Oberharz.

S. 196: E. A. Müller, Nochmals die Externsteine: Tritt nochmals für die Ableitung Extern von Eschen ein.

Nr. 12: S. 203/4: H. Wrede, Eine westfälische Spracheninsel in der Lüneburger Heide: Die Gemarkungen am Westerbecker Moor (Hinnermoorsken).

S. 217: F. F[reudenthal], Swingbock: Gerät zur Flachsbereitung.

Nr. 13: S. 126—31: L. Niemann, Vom Ammerland ins Saterland: Schilderung von Land und Leuten. Verfassung, Hochzeits- und Totenbräuche (Der Tote bekommt sein Hochzeitshemd ins Grab gelegt), Sprache, Lieder und Sprichwörter, wirtschaftliche Verhältnisse.

S. 232: G. Kleyböker, Sagen aus dem Osnabrücker und südlichen Oldenburger Lande.

S. 237: Lindenberg, Extern- oder Extersteine: extern (im Amt Calenberg) heissnzen.

M. Boelitz, Extersteine: Am Niederrhein heißt die Elster: Exter.

Nr. 14: S. 240: A. M. Witte, Ostern.

S. 244—46: A. Pohl, Das vaterländische Museum der Stadt Celle.

S. 246—48: G. Kühn, Ein niederdeutsches Passionsspiel: Bordesholmer Marienklage.

Nr. 15: S. 272: F. Jeep, Braunschweiger Ofenplatten.

Nr. 16: S. 291: H. Schröder, Zur Bedeutung von extern: In Mecklenburg bedeutet extern sich abmühen.

S. 291/2: Ostfriesische Sprichwörter und Redensarten.

S. 292: J. Dörr, Niedersächsische Wiegenlieder.

Nr. 17: S. 306: C. Brünig, Über Jagdvergehen bei den alten Salfranken.

Wie de Deubel bi'n Holstehlen hölp: Lüneburger Platt.

S. 312: L. Wiecher, Die Sage von der Entstehung der Elbinseln zwischen Harburg und Hamburg.

Nr. 18: S. 314: M. A. Witte, Das Pfingstfest und seine Sitten.

S. 326: Ohlsen, Henneke Knecht: Aus dem Rastatter Kongreß-Taschenbuch für 1799: Plattdeutsche Ballade vom Peter in der Fremde.

S. 327: G. M. S. Extern und Externsteine: extern kommt aus dem Altsächsischen Egis (Schrecken, Angst) her.

Die Elven (Elfen): Aus alten niederdeutschen Pfarrnachrichten zu Hermannsburg.

Nr. 19: S. 337: H. Carstens, Allerlei lütt Vertelln ut Dithmarschen un Schleswig.

S. 347: Ein alter Heilbrunnen in Itzehoe.

H. Carstens, Schön Anna auf dem breiten Stein. Ich weine weil ich sterben muß: Das Lied ist der letzte Ausläufer der Mädchenräuber-(Blaubart) Sage.

H. Carstens, Niederdeutsche Volksrätsel und Volksreime.

S. 348: Ägypten: In Dithmarschen nennt man so abgelegene Länder. Kinderreim (aus Ostholstein).

H. Carstens, Donnerkeile: In Dithmarschen.

Nr. 20: S. 350: H. Löns, Die Tanzjungfern. Nach einer Calenberg Sage: Windgöttinnen.

S. 366: Heidjer, Externsteine und extern, aisch und aisen: Zusammenstellung der verschiedenen Deutungen.

W. Hardebeck, Wiegenlieder.

Nr. 21: S. 373—75: D. Brickwehde, Eine Wanderung in das Artland.

S. 376: Wilhelmi, Volkstümliches aus Mecklenburg: Volkswitz.

S. 381: Zur Erhaltung heimischer Sitten und Bräuche: Für „Schießfeste".

S. 381/2: G. F. Konvich: E. Kück, Niederdeutsche Beiträge zum Deutschen Wörterbuch. (Programm 05.)

S. 382: L. Wiecher, Dorfreime.

D. Stalen, Das Nachbarschaftsfest in Einbeck: Inschrift eines Transparents in Einbecker Mundart.

Nr. 22: S. 390: G. Hassebrauk, Dönecken ut'n Bronswikschen.

S. 398/9: G. M.-S., Was man im 18. Jahrhundert über Deutschlands Urgeschichte wußte: Auszug aus dem Manuskript des Pastors J. G. Mähler aus dem Jahre 1770. Mythologisches.

S. 399: Blumenthal, Volksreim aus Lüneburg: Ringel, Rangel Rosenkranz.

G. F. Konvich, Schlummerlied.

W. Crone, Kinderlieder und Kinderspiele (Aus Südhannover). Zungenfertigkeitsreime aus Bippen i. Hann. Tanzreime aus Bippen. Niederdeutsche Grüße und Anreden. Westfälische Volksrätsel (Aus Tecklenburg).

Nr. 23: S. 405—08: A. Fricke, Aus dem Emmertale.

S. 411/2: Frau M. v. Berlin, Erntekranz und Erntespruch.

S. 416: A. M. Witte, Deutsche Namen.

S. 416/7: Margarethe Nerese-Witholz, Was ich über das Vieh hörte: In Pommern kann man gegen das „Verrufen" des Viehs nur durch „Besprechung" etwas tun.

Margarethe Nerese-Witholz, Der Werwolf: Im pommerischen Volksglauben.

S. 417: Haus- und Schutzbriefe: Abdruck eines Schutzbriefes.

Köll, Diebssegen.

W. L., Plattdeutsche Redensarten aus Mecklenburg.

L. Wiecher, Jungenfertigkeitsreime aus dem Diepholzischen. Niedersächsische Schreckgestalten für Kinder: Arkkenbuck (Erbsenbock), Sootwief (Brunnenweib), Buhmann, Kelleramgret.

Nr. 24: S. 423/4: C. Brünig, Die Ordalien oder Gottesurteile der deutschen Völkerstämme, insbesondere der alten Friesen: Feuerprobe, Wasserprobe. Das Corsned (Krustenbiß). Stehen am Kreuz. Das eigentliche Kampfgericht.

S. 425—30: W. Crone, Das Artländer Trachtenfest in Badbergen.

Aus Jahrgang 9, (1903—4) trage ich nach:

Nr. 1: S. 13: Margarethe Nerese-Witholz, Das hinterpommerische Erntefest.

S. 14—16: W. Lüpkes, Züge ostfriesischen Volkstums: In persönlicher, häuslicher, kirchlicher, politischer, sozialer Hinsicht. Fortsetzung Nr. 2, S. 29—31, Nr. 3, S. 45—47; Nr. 4, S. 52—60; Nr. 5, S. 79—81.

S. 17/8: Das Vaterunser plattdeutsch: In Hildesheim 1451.

Nr. 2: S. 28: Friesland, Claus Störtebecker.

S. 31: L. Wiecher, Donnerbesen, Donarbesen oder Hexenbesen.

Nr. 3: S. 47: H. M. Brs., Wie lange ist von unseren Vorfahren die Leichenverbrennung geübt?: Bis ins 12. Jahrhundert.

S. 48: Donnerbesen und Thors Hackenkreuz.

Das Hachelfest in Nienhagen: Rest eines alten Freigerichts.

Nr. 4: S. 56/7: R. Ahrens, Ein Kapitel über Spielreden im Plattdeutschen: Beim Kartenspiel.

S. 62: F. Grober, Donnerbesen.

S. 63/4: Zur Geschichte der Holzarchitektur in Niedersachsen.

Nr. 5: S. 83: L. Stüve, Thors Hackenkreuz.

Nr. 6: S. 93—95: G. Brandes, Niedersächsische Bauernhäuser in alter und neuer Zeit. Fortsetzung Nr. 15, S. 245/6; 19, S. 314/5.

S. 95/6: W. Crone, Das St. Nikolausfest im Osnabrückischen.

Nr. 7: S. 112/3: W. Kolbe, Eichsfelder Neujahrsbrauch: Liebesorakel und Neujahrssingen.

S. 117: F. Köll, Donnerbesen und Windmühlen.

Nr. 9: S. 150: A. Biester, Zaft: Auspressen der Runkelrübe.

Nr. 10: S. 159—60: R. A. Th. Krause, Ein niederdeutsches Dorfidyll am Anfang des 18. Jahrh.

J. Beccau, Oltfräncksche Schnickschnack twischen Hans und Gretje.

S. 161—64: W. Tebbenhoff, Die Hexenverfolgungen in Osnabrück.

S. 165: J. Goos, Ein altes dithmarisches Lied: „Nun min Dochter seg van Harten."

S. 166: Zwei Volkslieder aus Niederdeutschland: „Vom faulen Gretel".

Nr. 11: S. 183: H. Lindemann, Nachtwächtersprüche.

S. 183: W. Scheel, Auszählreime beim Spiel der Mädchen.

Nr. 12: S. 196: G. F. Konrich, Aus niedersächsischen Stammbüchern: Sprüche und Reime.

Nr. 13: S. 213/4: W. Kolbe, Osterbrauch und Osterspiele auf dem Eichsfeld.

S. 217: Meyer, Wie lange verbrannten die alten Deutschen ihre Toten? Gegen H. M. Br. Nr. 3.

S. 218: W. Loof, Eine Bettpfanne aus dem Jahre 1644.

Nr. 14: S. 227/8: C. Westphal, Die „Dassowfahrt“: Alte „Fischergerechtigkeit.“

S. 230/1: S. Zeppenfeldt, Glockeninschriften.

S. 234: Himmel und Hölle: Kinderspiel im Frühsommer.

S. 235: W. L.: Westfälische Bastlösereime.

S. 249—50: E. Bödeker, Osterfeuer.

Nr. 16: S. 257/8: H. Abels, Nachbarrechte und Nachbarpflichten im Emslande.

S. 263/4: W. Kolbe, Pfingsten auf dem Eichsfeld.

Nr. 17: S. 287: W. Böhmer, Lieder aus der Lüneburger Heide.

S. 288: L. Wehr, Spielreigen für Mädchen.

Nr. 19: S. 320/1: Carl Schröder, Die neuniederdeutsche Dichtung in Mecklenburg. Fortsetzung Nr. 20, 21, 22, 23, 24: S. 334—36, 355—57, 373—76, 389—92, 401—04.

Nr. 22: S. 377: Margarethe Nerese-Wietholz, Laternenlied aus Neustadt i. M.

Nr. 23: S. 394: P. Andresen, Das Hufschmiedlied.

Nr. 24: S. 397/8: P. Andresen, Die Willkührsbriefe: Alte Dorfgesetze.

Oberschlesien. II. Jahrgang (1903—1904), III. Jahrgang (1904—1905).

II. Nr. 1: S. 26—45: A. F. Krause, Sitte, Brauch und Volksglauben in Oberschlesien. Mit besonderer Berücksichtigung des Werkes von P. Drechsler.

Nr. 2: S. 113—16: B. König, Ruine Reichenstein bei Jauernig, Österr. Schlesien: Schatzsagen.

S. 130—36: P. Drechsler, Der Berggeist: Teilt 5 Sagen mit.

Nr. 3: S. 145—52: E. Zivier, Oberschlesien in der Literatur. I.

S. 133—77: J. Chrzascz, Geschichte der Parochie Groß-Rudno insbesondere der Dörfer Groß-Rudno, Rudzinitz, Laskarzowka, Tatischau und Plawniowitz.

Nr. 4: S. 217—20: Zivier, Oberschlesien in der Literatur II: Behandelt: H. Fechner, Geschichte des schlesischen Berg- und Hüttenwesens.

S. 245: W. König, Aus Ober-Glogaus Vergangenheit. Eine Sage.

S. 246—60: A. Bartsch, Vier Märchen aus der Grottkauer Gegend: Das Mäuschen. Das graue Männel und der Prenzel (Knüppel). Der dumme Hans und der Glasberg. Der redende Vogel, der singende Baum und die Goldquelle.

Nr. 5: S. 337—43: Thalwitzer, Von dem güldenen Zahn, so einem Knaben in Schlesien gewachsen (1593): Gelehrtendisput über den angeblich goldenen Zahn des siebenjährigen Schulknaben Christoff Müller.

S. 343—48: J. G. Wahner, Oberschlesische Heimatliteratur: Volkserzählungen von Paul Keller und M. v. Reichenbach.

Nr. 6: S. 371—410: E. Zivier, Die Jagd im Fürstentum Pleß von den ältesten Tagen bis auf unsere Zeit.

S. 420—29: Hildegard Knötel, Oberschlesische Kinder beim Spiel.

Nr. 7: S. 456—69: W. Kammer, Oberschlesisches Volkstum in der Literatur I: Volkskundliches in Philo vom Waldes „Leutenot".

Nr. 8: S. 517—40: J. Chrzaszcz, Beiträge zur Geschichte der Pfarreien im Archipresbyterat Gleiwitz. Fortsetzungen Nr. 10/1: S. 674—95, 744—69.

S. 563—77: K. Klings, Volkstümliche Verse und Redensarten: Aus Lassoth, Kreis Neiße: Abzählverse. Scherz- und Spottverse. Wiegen- und Reitliedchen. Tierreime. Wetter- und Bauernregeln. Vogelstimmen. Sprechübungen. Verschiedenes.

Nr. 9: S. 587—605: E. Zivier, Zur Geschichte der Besiedelung und Germanisierung Oberschlesiens.

S. 606—14: F. Thalwitzer, Vom Weichselzopfe: Verfilzung des Kopfhaars. Verbreitung der Krankheit, Anschauungen des Volkes und Heilmittel.

S. 629—37: B. König, Aus der Sagenwelt Jauernigs: Die Sage von den sieben Kreuzen und die Sage vom Schloßhauptmann Thümbling.

Nr. 11: S. 723—33: Oberschlesisches Volkstum in der Literatur II: Romane der Gräfin Bethusi-Huc vom volkskundlichen Standpunkte aus.

Nr. 12: S. 795—805: E. Zivier, Bäuerliche Verhältnisse in Oberschlesien im 17. Jahrh.

S. 825—29: B. Hein, Abraham Hosemann. Der schlesische Lügenschmied: Chronist des 16. Jahrh.

III. Jahrgang. Nr. 1: 43—51: G. Schlauer, Das Volkslied der Heimat: Schlesische Volkslieder mit verbindender Dichtung.

Nr. 2: S. 75—94: H. Hoffmann, Die Abstammung der deutschen Bevölkerung Schlesiens, ihre Sprache und Literatur.

Nr. 3: S. 185—96: F. Lachmann, Die Gräfin auf Schloß Steinau: Geschichtliches und Sagenhaftes von der „bösen Gräfin"

Nr. 4: S. 225—38: O. Micklitz, Die Burgruinen Edelstein und Koberstein, ihre Umgebung und Geschichte.

S. 258—65: B. Hein, Das oberschlesische Volkslied.

S. 266—70: R. Vistulanus, Eine Bauernhochzeit im Weichseltal.

Nr. 5: S. 305—17: E. Tischbierek, Zigeunerfahrten in Oberschlesien.

S. 317—23: B. König, Burgruine Karpenstein bei Landeck: Erwähnt auch Sagen vom eifersüchtigen Burgfräulein, vom verliebten Ritter, von vergrabenem Schatze.

Nr. 6: S. 369—74: P. Drechsler, Das persönliche Leben im schlesischen Volksglauben: Zauberzettel, Sprüche, Segen, Himmelsbriefe.

S. 379—96: G. Schlauer, Zur Geschichte des Zunftwesens der Stadt Bielitz: Nach neu aufgefundenen Urkunden, Fleischer, Schuhmacher, Färber, Tischler betreffend.

Nr. 7: S. 451—54: A. Kettner, Das schlesische Vineta: Die Latsche (Moor) bei Reihwiesen, Bezirk Freiwaldau.

S. 470—84: C. Klings, Die Spillalutsche: Frau Holle.

Nr. 8: S. 501—07: P. Drechsler, Das häusliche Leben des Schlesiers: Nahrung (Das Brot als Mittelpunkt des Volksglaubens).

S. 533—38: A. Kettner, Ein Neißer Kalender aus dem Jahre 1718.

Nr. 10: S. 639—50: A. Mücke, Schlesisches Städtewesen im Mittelalter.

Nr. 11: S. 737—46: W. Kammer, Oberschlesisches Volkstum in der Literatur: Anzeige von E. Renschild, Aus einer oberschlesischen Kleinstadt.

Nr. 12: P. Knötel, Kloster Rauden: Erwähnt auch die Entstehungssage.

Oberschlesische Heimat. Zeitschrift des oberschlesischen Geschichtsvereins. I. Bd.

Nr. 2: S. 82—90: Aus der Pfarr-Chronik von Deutsch-Müllinen.

Nr. 3: S. 121—38: E. Vogt, Hochzeitsbräuche im Kreise Leobschütz.

S. 139—40: Wilpert, Schlesische Tänze.

S. 155—57: Graba, Sagen aus dem Kreise Pleß.

Pfälzische Geschichtsblätter. Monatliche Beilage der Pfälzischen Presse. I. Jahrg.

Nr. 7: Julius Küchler, Kurpfälzische Wirtshäuser-Ordnungen. Aus dem Archiv der Stadt Kaiserslautern.

Nr. 8—9: Stuhlfauth, Johanniskreuz und andere Kreuzsteine: Nach Bilfinger gehören die Johanniskreuze unter die Rubrik der Kreuz- und Hoheitszeichen.

Pommersche Jahrbücher. VI. Bd.

S. 15—47: Th. Pyl, Die Entwickelung der dramatischen Kunst und des Theaters in Greifswald: Behandelt auch geistliche Spiele, Fastnachtsspiele, Schuldramen.

Ravensberger Blätter für Geschichts-, Volks- u. Heimatskunde. V. Jahrg.

Nr. 1: A. Schmidt, Eine reiche und wichtige Quelle für Ravensbergische Geschichts- und Heimatskunde: Aus dem Lagerbuch des Amtes Vlotho.

Nr. 2: Gröppel, Reiterfest zu Enge in Westfalen. Zur Erinnerung an Wittekind.

Nr. 4: H. Höcker, Volkskundliches aus Ravensberg: Besprechungen, Volksmedizin. Zwei Wiegenlieder.

Nr. 5: J. Wilbrand, Funde bei Bielefeld: Urnenfunde.

Paula Wulfmeyer, Ravensberger Volksreime.

Nr. 6: J. Normann, Nochmals der Heyenlo: Alte Gerichtsstätte.

Nr. 8: H. Höcker, Hausinschriften der Gemeinde Borgholzhausen.

Nr. 10: A. Schmidt, Was ein ravensbergischer Bauer vor 200 Jahren an Diensten, Gefällen und Kontributionen zu leisten hatte.

Nr. 10/1: F. Peußner, Volkskundliches aus dem Amte Hartum, Kreis Minden: Wohnhäuser. Tracht. Sitten und Gebräuche (Familienfeste) Arbeitsbräuche. Sagen. Vorbedeutungen. Sagen und Beschwörungen. Begrüßungsformeln. Wetterregeln. Inschriften. Kinderlieder und Reime.

Nr. 10: H. Jellinghaus, Pfingstochse: Pfingstsitten in Ravensberg.

Nr. 11: P. Oertmann, Aus alten Bielefelder Stadtrechtsbüchern: Aus der Polizeiordnung von 1651. Vorschriften über Festtage, Familienfeste (Zahl der Hochzeitsgäste (!) Taufen, Begräbnisse, Kleidung).

Nr. 12: E. Möller u. J. Wilbrand, Der Urnenfund auf dem Gebiet der Friedrich-Wilhelms-Bleiche bei Bielefeld im Februar 1905. I.

Unsere Heimat. Zwickau. IV. Jahrg. (Unvollständig).

S. 237—42, 246—48: K. Müller, Verzeichnis sächsischer Volkswörter.

S. 204—06: Sagen aus Sachsen-Altenburg.

V. Jahrgang.

S. 18—22: W. C. Pfau, Alte Dorfsteine in Westsachsen.

Schau ins Land. XXXII. Jahrg.

S. 1—36: M. Stork, Sant Jörg am Oberrhein: Georgslegende und Georgssage. St. Georg und die Kreuzzüge. St. Georg der Patron der Freiburger Krämerzunft. Ausgang der Verehrung des Heiligen. Art der Darstellungen und Tracht. Ort der Georgsdarstellungen. Literatur. Das Georgsspiel.

Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde.

H. 47: S. 183—318: L. Hertel, Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen: Zweiter Teil Meiningische Geschichte von 1680 bis zur Gegenwart. Erste Hälfte: Bis 1821: Behandelt auch innere Verhältnisse, Volksfeste.

H. 48: S. 1—86: E. Eichhorn, Die Grafschaft Camburg (VI). Behandelt auch dörfliche Verhältnisse.

Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. XLI. Bd.

S. 67—253: A. Erhard, Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau beziehungsweise des ehemaligen Fürstentums Passau usw. (Fortsetzung aus Bd. 40).

S. 337—56: P. Reinecke, Zu älteren und frühgeschichtlichen Funden aus Niederbayern. Mit 36 Abbildungen.

Veröffentlichungen des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe. 2. Heft, 1904/5.

S. 24—28: Der nordfriesische Scho Boy Spuk. (Boy Johannsen in Niebüll).

S. 29—183: M. Roß, Chronik der Kirchgemeinde Ostenfeld im Kreise Husum: Orts- und Flurnamen. — Kirchenbauten. — Pastoren. — Schule (Einkünfte des Lehrers). — Das Ostenfelder Haus (Pesel). — Die Entstehung der Dörfer und die landwirtschaftlich geschichtlichen Verhältnisse. — Die prähistorischen Funde und Verhältnisse auf der Feldmark des Kirchspiels Ostenfeld. — Der schwarze Tod und die große Manndränke (Überschwemmung). Die Sagen des Kirchspiels Ostenfeld. — Sitte und Brauch in Ostenfeld. Die Beerdigung. Die Hochzeit und Rechnungsablage. Der Flachsbau. Die Milchwirtschaft, das Lichtstippen, Backen und Brauen. — Die Sprache der Ostenfelder. — Die Ostenfelder Tracht. — Die Treene (Fluß). — Einige Mitteilungen aus dem Sterberegister zu Ostenfeld von 1763 an. — Urkunden (Kaufbrief).

S. 190/3: H. Hansen, Über friesische Ortsnamen.

S. 195/6: M. Nissen, Sprikkwörder, Rädels, Dünjes un Vertellers ut de Kronik fun Aiderstedt.

Der Wanderer im Riesengebirge. XXV. Jahrg.

Nr. 1: H. Mende, Ein altes volkstümliches Gedicht: Der Bauer und der Schornsteinfeger.

Nr. 5: H. Guttmann, Über die Musik der Bergbewohner.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge XIV. Jahrg.

H. 3: S. 243—46: F. Hertlein, Die Pfarrkirchen Altenmünster und Crailsheim.

S. 246—78: Rauch, Geschichte der Johanniter-Kommende Rexingen.

S. 293—334: H. Schöllkopf, Das Schulwesen im ehemaligen Deutschordensgebiet des Königreichs Württemberg unter der Herrschaft des Ordens: Behandelt auch Leben, Besoldung, gesellschaftliche Stellung der Lehrer, Art und Geist der Schulverwaltung.

S. 339—42: Frhr. v. Brüselle-Schaubeck, Herrschaftliche Erlasse an die Untertanen in Heutingsheim: Aus dem 18. Jahrhundert. Die Erlasse betreffen häusliche, landwirtschaftliche und gewerbliche Angelegenheiten, Polizeistunde u. a.

H. 345 f.: Gustav Bossert, Zum ersten Band des Heilbronner Urkundenbuches: Berichtigungen.

H. 4: 423—435: Th. Dierlam, Das Kirchheimer Amt in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges: Ereignisse von 1639 an; Zustand von Stadt und Bezirk, Folgen des Krieges, Erneuerung der kirchlichen Ordnung.

S. 436—47: Moser, Unterboihingen im Dreißigjährigen Krieg: Briefauszüge berichten über die traurigen Verhältnisse im Dorfe.

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. XXVII. Bd.

S. 1—24: E. Teichmann. Linzenhäuschen: Geschichte des Namens. — Die Inschrift: „Ave Maria, Keiserinne! Du bist zo Aichen eyn Werdinne; Dich besoict so mennich vremdt Gast; Undanc mois he haven, d'Aichen hast!

S. 113—28: F. Cramer, Frenz-Brigantium. Zugleich eine Untersuchung über die mit brig-gebildeten Namen.

S. 129—72: A. Schoop, Die römische Besiedelung des Kreises Düren.

S. 235—55: E. Pauls, Aus der Geschichte der Zeitrechnung in Aachen. (1500—1815). Nach Kalendern und Urkunden.

S. 257—59: E. Pauls, Entsühnung (Reconciliatio) der Kirche, des Kirchhofs und des Klosters der Abtei Steinfeld; Weihe von sechs Altären in der Klosterkirche und Ablaßerteilung 1484, Juli.

Literatur: S. 291/2: Jardon: M. Schollen, Allaf Oche! Rümselјere (05). (Sprichwörter und Lieder in Aachener Mundart.)

Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands. XV. Bd. Heft 2.

S. 705—20: F. Liedke, Der Glockenturm des Domes zu Frauenburg und seine Glocken.

Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde. XXXVIII. Jahrgang.

S. 1—58: U. Hölscher, Der Gottesdienst im Dom zu Goslar. Ein Beitrag zur inneren Geschichte des Kaiserstiftes Simonis und Judae in Goslar: Behandelt auch kirchliche Feste (Reliquienfeste, Prozessionen).

S. 90—128: R. Wieris, Aus der Chronik des Harlingerröder Pastors Rudolphi: Erwähnt auch seltsame Himmelserscheinungen, Hinrichtungen Märkte, Feste.

S. 149—56: Straßburger, Der Gräberfund auf dem Gebiete der Aschersleben Maschinenfabrik im Herbst 1904.

Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens. IX. Jahrgang.

Nr. 1/2: S. 1—69: K. Berger, Die Kolonisation der deutschen Dörfer Nordmährens.

S. 138—61: J. Eschler, Die Flurnamen am südmährischen Tayaboden.

S. 172—93: K. Knaflitsch, Einiges über die schauspielerische Tätigkeit der Troppauer Ordensleute. Einige Dramenstoffe der Jesuitenspiele: Mitteilungen über Mariendramen.

S. 198—200: A. Rzehak, Ein altertümliches Vorratsgefäß: Tongefäß aus Nalouczan bei Trebitsch.

S. 200—03: K. Bichberger, Aus dem Archiv von Fulnek: Nachlaßinventar aus dem Jahre 1624. Bericht eines Verwalters an seinen Gutsherrn 1664.

Nr. 4: S. 385—423: Kux, Das Olmützer Judenregister vom Jahre 1413—20.

S. 424—58: F. Schenner, Quellen zur Geschichte Znaims im Reformations-Zeitalter VI. Der Prozessions-Kleinodien- und Kalenderstreit.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen. 1905.

H. 1: S. 60/1: C. Schuchhardt, Pfahlbau-Funde aus dem Steinhuder Meer. Nach Mitteilungen des Oberst a. D. Blumenbach.

H. 4: S. 361—420: C. Borchling, Literarisches und geistiges Leben im Kloster Ebstorf am Ausgang des Mittelalters: S. 408 enthält Abdruck eines Reimgebetes an die hl. Märtyrer von Ebstorf.

S. 482—99: C. Schuchhardt, Die Steingräber bei Grundoldendorf, Kreis Stade.

Bücherschau: S. 64—68: Becker: Mönkemüller, Zur Geschichte der Psychiatrie in Hannover (03). (Behandelt auch Hexenprozesse, Flagellantentum). — S. 191—98: R. Weiß: F. Jostes und J. Gehrts, Westfälisches (04). — W. Reinecke: R. Linde, Die Lüneburger Heide (05).

Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens. I. Jahrgang.

S. 4—23, 51—66: J. Zukal, Das Stadtgebiet von Troppau am Ende des 17. Jahrh.: Mit kulturhistorischen Notizen über Kirchen, Privathäuser, Märkte, Brunnen.

S. 67—74: K. Knaflitsch, Der Prozeß gegen die Wahrsagerin Justina Fleischer. Ein Beitrag zur Geschichte der Hexenprozesse in Österreichisch-Schlesien.

S. 92/3: K. Knaflitsch, Schlesische Volkskunst: Ausstellung in Wien.

S. 112—35: E. Rzehak, Register über Rechte und Freiheiten der Bürger der Stadt Jägerndorf.

S. 149—67: J. Schwerdfeger, Österreichisch-Schlesien in M. Merians Topographie von Böhmen und Schlesien. Frankfurt a. M. 1650: Enthält auch eine Charakteristik der Schlesier. Nachrichten über einzelne Orte und ihre Namen.

Aus den Anzeigen: S. 46/7: K. Knaflitsch: F. X. Gröger, Nicklasdorf im Bielatale. Ein Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Bezirkes Freiwaldau (04). — S. 94: K. Knaflitsch: Berger, Zum Hexen- und Vampirglauben in Nordmähren. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Mährens 7, S. 201—24 (eingehende Inhaltsangabe). — Kroupa, Aus Národopismy Věstník (Zeitschrift des slavischen-ethnographischen Museums in Prag. Enthält u. a.: V. Benda, Der Wassermann und der Teufel in Stradonic; Bartos, Mythologische Skizzen aus Mähren und Schlesien. (Genaue Inhaltsangabe).

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. XX. Jahrg.

1. Halbband: S. 111—48: P. Voigt, Alte Lissaer Grabdenkmäler.

2. Halbband: S. 249—92: A. Warschauer, Aus den Posener Stadtrechnungen besonders des 16. Jh.s: Ehrenausgaben, Rechtspflege, Gesundheitspflege (Pest, Syphilis), Juden, Unterstützungen, Geräte, Münzwesen.

S. 293—317: R. Prümers, Der Hostiendiebstahl zu Posen im Jahre 1393. Historische Untersuchungen über den angeblichen Hostiendiebstahl der Juden: Ihre Schuld ist durchaus unbewiesen und beruht nur auf Sagen und unbegründeten Traditionen.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens. XXXIX. Bd.

S. 245—78: M. Feist, Festenberg in österreichischer Zeit: Bevölkerung, Wohnstätten, Lebensordnungen, Handwerk und Zechartikel, Handel- und Vermögensstand. Allgemeine Bildung.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. XXXV. Bd.

S. 37—55: D. Detleffen, Das „Friesische Recht“ zu Elmshorn: Weist nach, daß die Elmshorner Friesen aus Nordfriesland stammen.

S. 266/7: R. Hansen, Der Name Pellworm.

S. 269—70: R. Haupt, Seltsame Glockeninschrift: Zu Erfde.

Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. XXIII. Bd.

H. 2: S. 291—334: H. G. Francke, Die Beziehungen der Geraer Statuten zu denjenigen von Schmölln und Crimmitschau: Abdruck der Schmöllner Statuten. Betrifft die inneren Verhältnisse der Bürgerschaft (Familienleben, Gewerbe, Landwirtschaft, Straßenleben).

S. 403—05: A. Mueller, Prähistorische Grabstätten in der Nähe von Weimar und Erfurt.

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde (Westfalens) LXIII. Bd.

II. Abteilg. S. 169—94: Büllers, Über einige Deutungen der älteren Edda-Lieder und ihre Beziehungen zu Norddeutschland, speziell zu Westfalen.

S. 195: R. Böger, Die Rodenstadt: Namenerklärung.

S. 198—203: Kramer, Versuch einer etymologischen Erklärung einiger Ortsnamen.

Zerbster Jahrbuch. I. Jahrg.

S. 1—7: H. Wäschke, Die Zerbster Innungsbruderschaften.

S. 17 f.: H. Wäschke, Landsknechte: Bericht des fürstlichen Hauptmanns in Cöthen.

Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte. XLIV. Heft (1904).

S. 115—25: Joh. Meyer, — wil oder weil?: Tritt für die Schreibweise, weil, weilen statt wil, wilen bei Ortsnamen ein.

S. 126—34: J. J. Müller, Volkstümliches aus Tägerweilen: Redensarten und ähnliches.

S. 135—47: J. H. Thalmann, Die Bauernwohnung im mittleren Thurgau.

Bulletin du Musée historique de Mulhouse. XXVIII. Bd.

S. 61—122: M[einingcr], Memorial-Büchlein de la famille Schoen: Abdruck der Hauschronik, die mancherlei kulturgeschichtliche Angaben und ein Heilbüchlein aus dem 17. Jh. enthält.

Fuldaer Geschichtsblätter. Beilage zur Fuldaer Zeitung. IV. Jahrg.

S. 12—16, 17—23, 42, 47: Werbrun, Aus dem Protokollbuch der Fuldaer Leinweberzunft. Ein Beitrag zur Geschichte der Zunft in der Zeit von 1610—1723.

S. 33—42, 49—56: J. Vonderau, Der heutige Stand der vorgeschichtlichen Forschung im Fuldaer Lande.

S. 79—80: A. Pabst, Strafen im früheren fuldischen Recht.

S. 125—27: A. Pabst, Die Bürgermeisterwahl in Hünfeld im 17. und 18. Jh.: Mitteilung des Bürgermeistereides.

S. 142 f.: A. Pabst, Das Bürgerrecht in Hünfeld.

S. 145—52, 182—90: A. Mott, Die Kreuzessymbolik bei Hrabanus Maurus.

S. 152—57: G. Richter, Die Zeit der oranischen Herrschaft in Fulda 1802—1806: Erwähnt Verordnungen über die Kirchweihfeier, Verbot der ins Ausland gehenden Wallfahrten.

S. 161—82: J. Vonderau, Steinzeitliche Hockergräber und Wohnstätten auf dem Schulzenberg bei Fulda.

Der Harz. XII. Jahrg.

Nr. 1: H. Schotte, Keltisches aus dem Harz: Flurnamen.

Nr. 3: Bergsprüche: Abdruck aus D. Vorwerk, Harzluft. Allerlei zum Herzgesunden, Geschichten und Gedichte. (05).

Nr. 9: Ch. Muff, Die Poesie der Berge. Referat eines Vortrags: Die Berge in Religion und Volksglaube.

Nr. 11: P. Zimmermann, „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz, Gott gebe uns allen ein fröhliches Herz": Über die Entstehung des Spruches und seinen Verfasser K. H. A. Weichsel.

Basler Jahrbuch. 1905.

S. 47—192: J. W. Heß, Basler Kulturbilder: Hochzeiten. Tanz. Spiele. Spinnstuben. Aberglauben. (Das Versegnen.) Gotteslästerungen. Fahrende Leute. Kirchweih. Wirtschaften. Neujahrs- und Fastnachtsbräuche. (Hirsmontag.)

S. 133—58: A. Burckhardt-Finsler, Die Freie Straße zu Basel: Pest in Basel. Hausbau. Zunfthäuser und Zünfte. Kaufhäuser.

S. 197—208: F. Baur, Ein Waadtländer Studiosus zu Basel im 17. Jh. Nach Aufzeichnungen des „Pasteur Jordan ou le Thomas Platter Vaudois" 1595—1622: Häusliches und studentisches Leben.

Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer in Emden. XV. Bd.

Nr. 1: S. 104—37: C. Borchling, Ein Hausbuch Eggerik Beningas. Beilage IX: Die Protokolle der Auricher Hexenprozesse von 1543, nebst einem Überblick über die Hexenprozesse in Ostfriesland.

S. 138—57: P. Wagner, Beiträge zur Geschichte der Armenpflege und des Gasthauses in Norden.

Nr. 2: S. 390—405: Wachter, Zur Geschichte der Häuptlinge von Werdum und der taufgesinnten Märtyrerinnen Maria von Beckum und Ursula von Werdum (1538—52): Enthält auch Mitteilungen über das Märtyrer-Liederbuch von 1563 u. a. täuferische Lieder. Nachtrag hierzu S. 504—20.

S. 417—20: Deiter, Holländisches Wiegenlied auf die letzte Prinzessin von Ostfriesland.

S. 429—40: Frerichs, Der Ortsname Manslagt und die Grenze zwischen Emsgau und Federgau.

S. 493—501: Wachter, Bericht über die Ausgrabungen des Rabbelsberges bei Süddunum im August 1904: Urnen, Feuerstätten, Bronzefunde.

34. und 35. Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg a. H.

S. 75—81: R. Grupp, Bilder aus der Handelswelt des 16. Jh.s. Nach Akten des Brandenburger Schöppenstuhls. 1. Der beanstandete Pferdehandel 1511. — 2. Eine Schuldklage 1516.

S. 88 f.: Joh. H. Gebauer, Das Hochgericht auf dem Wasenberge bei Mötzow.

Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum. Jahrg. 1905.

S. 18—38, 63—75: H. Stegmann, Die Holzmöbel des Germanischen Museums: Truhen, Handwerksladen, Koffer [aus Wilstermarsch], Holzkästen, Schränke.

S. 153—75: P. Liebeskind, Die Theophilus-Glocken.

Besprechungen: Bezold: E. Vetterlein, Heimatkunst (05). — W. Josephi: E. Bassermann-Jordan, Die Geschichte der Räderuhr (05). — H. H.: F. Arens, Das Tiroler Volk in seinen Weistümern (04). — H. Stegmann: H. Schuchhardt an A. Mussafia (05).

Thüringer Monatsblätter. XII. u. XIII. Jahrg.

XII. Jahrg. (1904). Nr. 3: S. 23 f.: P. Mitzschke, Die Hillebille.

Nr. 7—11: S. 82—83, 93—94, 106—08, 115—18, 129—30: G. Koch, Die Felsbildung „Mönch und Nonne" in Wielandischer Beleuchtung: Behandelt die Sage (nach L. Bechstein) und ihre dichterische Verwertung bei Wieland.

Nr. 9: S. 109 f.: Lukard, Eine thüringische Sage: Aus Ellen und P. Mitzschke, Sagenschatz der Stadt Weimar.

Nr. 11: S. 135 f.: Wertvolle Altertumsfunde in Thüringen: Auf dem Simmelberg beim Dorfe Elschleben.

Nr. 12: S. 139—40: K. Freyberg, Weitere Ausgrabungen der Burgruine Madeln.

XIII. Jahrg. (1905). Nr. 1—3: S. 2—4, 14—16, 28—31: Hißbach, Der deutsche Bauer und die Ausbreitung des Deutschtums.

Nr. 2: S. 18 f.: Ein Eisenacher Volksfest: Sommergewinn am Sonntag Lätare.

Nr. 7: S. 105—07: P. Preuß, Aus vergilbten Blättern: Ein Hexenprozeß im Amt Gehren 1676.

Nr. 8: S. 113—16: H. Helmbold, Schutz den Eigennamen: Betrifft alte Straßennamen.

Nr. 10: S. 142—43: G. Koch, Welzentag: Der Tag, der auf einen kirchlichen Feiertag folgt.

Nr. 10 f.: S. 144 f., 155—57: Wunderliche Ansichten unserer Voreltern über die Heilkräfte der Tiere: Der Esel und seine Teile, Katze, Maus, Hund in der Volksmedizin.

Revue d'Alsace. Quatrième Série: 6e année.

S. 256—67, 427—40, 467—96, 592—611: A. Adam, Nos chaudronniers: Protokolle der Kupferschmiede der Provinz Elsaß.

S. 462—66: J. Berthelé, Les André, fondeurs de cloches à Colmar.

Rezensionen: A. Gasser: M. Ginsburger, Der israelitische Friedhof in Jungholtz (04).

Thüringer Warte. Monatsschrift für die geistigen, künstlerischen, wirtschaftlichen Interessen Thüringens. 1. u. 2. Jahrg.

1. Jahrg. (1904). S. 76—81: M. Geißler, Das Landschaftstheater bei Thale.

S. 261—71: B. Feigenspan, Ein Trachtenfest in Berka a. H.

S. 353—57: E. Arnoldt, Aus Thüringens Vorzeit: Besiedelung Thüringens durch die Hermunduren und Sorben.

2. Jahrg. (1905). S. 504—06: R., Die Hexenprozesse unter Johann Casimir von Sachsen-Coburg.

S. 555—61: R. Reichardt, Frühlingsbräuche in Thüringen und Sachsen: Frühlingsfeier, Ostereier, Osterreiten, Schmackostern, Osterspiele, Heilkraft des Osterwassers.

S. 27—36: Das Reichenfelser Dorfmuseum und der vogtländische altertumsforschende Verein.

Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. Neue Folge. XX. Bd.
Nr. 1: S. 90—93: H. Waltzer, Schicksale der Ettlinger Neptunsinschrift.
Nr. 2: S. 260—71: Frankhauser, Gedichte von Quirin Moscherosch zur Willstätter Kirchweihe von 1657: „Kriegesturm und Siegesturm" (1657). — Klag-, Bet- und Bußlied über Deutschlands Sünden-Sturtz geseufzet. — Sieges-Turm.
Nr. 3: S. 359—88: W. Beemelmans, Der Hexenprozeß gegen die Großmutter des Dichters J. Balde.
Nr. 4: S. 621—69: H. Kaiser, Elsässische Geschichtsliteratur des Jahres 1904: S. 665/68: Kulturgeschichte, Volkskunde, Sage, Sprachliches.
Besprechungen: S. 327—29: O. Ringholz, Geschichte von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen.

Steirische Zeitschrift für Geschichte. III. Jahrg.
S. 50—55: J. Schmut, Geschichtliches von Unterzeiring: 1. Die Maut.
S. 148—78: F. Forcher v. Ainbach, Wo war die Urbevölkerung des Murbodens und wie erfolgte die spätere Besiedelung?: Die Winden.
S. 197—201: W. Šmid, Steirische Ortsnamen: Admont, Andritz, Aussee, Fehring, Fernitz, Grundlsee, Irdning, Obgrün.
Literaturbericht: S. 75—78: A. Mell: J. Feeder, Drei Jahrhunderte der Fechtkunst in Steiermark (05). — S. 209—11: A. Mell: J. v. Zahn, Styriaca, N. F., Bd. 2 (05). (Enthält Aufsätze über poetische Ortsnamen, Hochzeitsladungen, Gnadengaben.)

13. Vermischte Zeitschriften, Akademieberichte, allgemeine Zeitschriften und Zeitungen.

Bearbeitet von O. Arnstein, Berlin, und L. Dietrich, Gießen [1]).

Akademische Blätter. XIX. Jahrg.
Nr. 18: S. 313—15: Fried. Müller, Einiges über die Erhaltung des Deutschtums in Siebenbürgen.

Akademische Monatsblätter. XVII. Jahrg. 1904/05.
Nr, 9, 10, 12: S. 191—93, 208—10, 234—37: E. Schelble, Reiseskizzen aus dem Reiche des Bey von Tunis. Fortsetzung: Jahrg. XVIII, Nr. 3, S. 56—58.

Burschenschaftliche Blätter. XIX. Jahrg.
Winter-Semester. Nr. 5: S. 97/98: K. Treumann, Ein Alt-Leipziger Studenten-Krawall. Ein Stück deutschen Kulturlebens aus dem 18. Jh.: Aus einem fliegenden Blatte von 1723.

[1]) Letzterer hat L'Année sociologique bearbeitet.

Nr. 5: S. 119: Das Demagogenlied.

Nr. 6, Nr. 9, S. 144, 203/4: F. Lüdtke, Nochmals das Demagogenlied („Zu Königsberg ich einem Kind wollt Küsse, Küsse rauben").

Sommer-Semester. Nr. 6: S. 136/37: E. Friedländer, Was ein Musensohn am Ausgang des 16. Jh.s für seinen Unterhalt auf der Universität braucht.

Kinderland. Beilage der „Ethischen Kultur". XIII. Jahrg.

S. 21/22, 26—28: B. Meyer, Das Märchen in der Erziehung.

Mutterschutz. Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik. Hrsg. von Helene Stöcker. I. Jahrg.

Nr. 1 f.: S. 26—32, 65—74: Iwan Bloch, Liebe und Kultur: Entwickelungsgeschichtlich-psychologische Skizze.

Nr. 9: S. 347—58: Käthe Schirmacher, Frauenachtung: Kulturgeschichtliche Betrachtung über die Formen der Frauenachtung.

Nr. 7, 10—12: S. 265—69, 389—95, 427—35, 483—89: Henriette Fürth, Mutterschaft und Ehe.

Psychische Studien. XXXII. Bd.

S. 111—13: J. Nestle, Die jüdische Kabbalah.

S. 115—17: Ein uraltes Zauberbuch: Magischer Papyrus aus dem 3. Jh. nach Christi.

S. 335—40: Th. Zell, Hundegeheul als Todesprophezeiung.

S. 456—60: H. Wernekke, Der allegorische Windhund: In Dantes Inferno.

S. 502—05: Die psychischen Epidemien des Mittelalters: Geißelbruderschaften (Flagellanten), Kinderfahrten, Tanzwut.

S. 616—20: Neue praktische Versuche mit der Wünschelrute: Experimente des Landrats v. Bülow-Bothkamp.

S. 746/47: Moderner Hexenglaube: Die Hexe von Ceynowa und die Hexenprobe 1837.

Die übersinnliche Welt. Monatsschrift für occultistische Forschung. XIII. Jahrg.

Heft 11, S. 401—08: Neues von der Wünschelrute.

Heft 12: S. 441—56: G. v. N.: Über das Problem der Unsterblichkeit: Behandelt auch den Seelenkult bei alten Kulturvölkern.

Archiv für Sozialwissenschaft. XXI. Bd.

H. 3: S. 518—55: F. Eulenburg, Gesellschaft und Natur. Akademische Antrittsrede.

Besprechungen: S. 237—47: F. Tönnies, Soziologische Literatur: L'Année sociologique. 1e année (1896/97) — 6me année (1901/2).

Politisch-Anthropologische Revue. IV. Jahrg.

Nr. 1: S. 35—46: G. Kraitschek, Eine Kulturgeschichte der Germanen. Referat über L. Wilser, Die Germanen (04).

Nr. 2: S. 65—75: M. Hoernes, Die jüngere Steinzeit und die Rassenfrage: Die Rasse ist nicht das einzige, was die Kultur bestimmt. — Sie ist

ein geschichtlich gewordenes Produkt, das nur so weit verantwortlich gemacht werden kann, als seine bekannte historische Ausbildung reicht.

Nr. 3: S. 163—71: K. Penka, Die Flutsagen der Völker: Die großen geologischen Umwälzungen der Vorzeit bildeten die Grundlage zur Entstehung der verschiedenen Flutsagen bei den arischen Völkern.

Nr. 4: S. 190—97: G. Kraitschek, Neue Forschungen über die nordische Urzeit: Behandelt die Frage des Verhältnisses der paläolithischen zur neolitischen Kultur.

Nr. 5: S. 265—68: A. Wirth, Die kaukasische Rasse.

S. 287—91: Ida Häny-Lux, Japan in prähistorischer Zeit: Referat über die Forschungen F. Brinkleys („Publikationen der Smithsonian Institution"): Berichtet auch über Leben, Gebräuche, Tracht, Schmuck, Waffen, Nahrung, Votivfiguren.

Nr. 6: S. 325—32: L. Wilser, Zur Stammeskunde der Niederländer.

S. 333—36: M. Kemmerich, Die Körperbeschaffenheit unserer Vorfahren in Kunst und Literatur: Im Anschluß an Alwin Schultz, Quid de perfecta corporis humani pulchritudine Germani saeculi XII mi et XIII mi senserint. (Breslau 1866.)

Nr. 7: S. 370—75: A. Wirth, Zur arischen Frage: Gegen die Überspannung der Arierlehre. Mit Rücksicht auf die Werke von L. Wilser und L. Woltmann.

S. 375—78: L. Wilser, Rassenlehre und Völkerkunde: Zu den Aufsätzen von A. Wirth.

S. 379—88: L. Woltmann, Arier-, Germanen-, Rassenpsychologie. Zu den Aufsätzen von A. Wirth und einer Kritik E. Bernsteins über L. Woltmann, Die Germanen und die Renaissance in Italien (05).

Nr. 9: S. 481—84: J. R. Eichmann, Die Entstehung der Ackerbaukultur: Zu dem Werke von E. Hahn, Das Alter der wirtschaftlichen Kultur (05).

Nr. 10: S. 564—73: K. Penka, Über den Ursprung der vorgeschichtlichen Kultur in Europa: Behandelt Sophus Müller, Urgeschichte Europas (05).

S. 574—83: H. Fehlinger, Die indischen Kasten.

Nr. 12: S. 696—99: A. Kannengießer, Sind die Etrusker Indogermanen?: Gegen L. Wilser. Nimmt an, daß Etrusker mit den Kaukasusvölkern verwandt sind.

S. 699—767: L. Wilser, Volkstum und Sprache der Etrusker.

Besprechungen (Auswahl): S. 63: R. Andrée, Votive und Weihegaben (04). — S. 532/33: J. R. Eichmann: E. Hahn, Das Alter der wirtschaftlichen Kultur (05). — S. 594—98: J. G. Weiß: L. Gumplowicz, Soziologie (05). — S. 599: H. Oldenberg, Vedaforschung. — S. 663: G. Kraitschek: S. Ruge und J. Nielsen, Land und Leute (in Norwegen).

Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Herausgeg. von St. Bauer, G. v. Below und L. M. Hartmann. Stuttgart. III. Bd.

H. 1: S. 1—20: H. Wopfner, Freie und unfreie Leihen im späteren Mittelalter: Untersuchungen über das Hofrecht.

H. 2 u. 3: S. 187—361, u. H. 4: S. 465—553: J. Peisker, Die älteren Beziehungen der Slawen zu Turkotataren und Germanen und ihre

sozialgeschichtliche Bedeutung: Gibt u. a. eine vergleichende Liste der germanischen Lehnwörter im Slavischen: I. Natur. II. Mensch, Volk. III. Kleidung. IV. Gerät. V. Behausung. VI. Waffe und Krieg. VII. Viehzucht, Haustiere, animale Nahrung. VIII. Hack- und Gartenbau. IX. Ackerbau und die übrige vegetabile Nahrung. X. Verkehr, Handelsartikel, Geld. XI. Staat, öffentliche Gewalten, Volk. XII. Religion. XIII. Erotika. XIV. Abstrakta und übriges.

Besprechungen: S. 177—86: J. Salaba: Wilh. v. Meidinger, Wirtschaftsgeschichte der Domäne Lobositz.

Dokumente des Sozialismus. V. Bd.

Nr. 2: S. 65: P. Hildebrandt, Das Spielzeug im Leben des Kindes (04).

Nr. 4: S. 144—46: Ed. Bernstein: J. Fromer, Wesen des Judentums (05).

Nr. 5: S. 213—15: G. Liebe, Das Judentum in der deutschen Vergangenheit (03).

Nr. 8: S. 341: E. Bernstein: F. Hertz, Moderne Rassentheorien (04). S. 362/63: E. Bernstein: L. Woltmann, Die Germanen und die Renaissance in Italien (05).

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. XXIX. Jahrg.

H. 1: S. 67—110, H. 2: S. 164—77: G. Stosch, Die Gliederung der Gesellschaft bei Schleiermacher, ein Beispiel der genetisch-konstruktiven Klassifikationsmethode: Teil II B. Darstellung der gegliederten Materie (Menschheit). a) Der Staat. — b) Die freie Geselligkeit. — c) Die Gemeinschaft des Wissens (Akademie). — Die Kirche.

L'année sociologique publiée sous la direction de Émile Durkheim. 8ᵉ année.

I. Mémoires originaux:

S. 1—117: H. Bourgin, Essai sur une forme d'industrie. L'industrie de la boucherie à Paris au XIXᵉ siècle.

S. 118—147: E. Durkheim, Sur l'organisation matrimoniale des sociétés australiennes: Die Untersuchung ist durch das Werk von Spencer und Gillen „The Northern Tribes of Central Australia" (04) veranlaßt und dient als Ergänzung der in Année sociol. V veröffentlichten Studie D.'s „Sur le Totémisme". D. zeigt durch Vergleichung der Heiratseinrichtungen bei den Arunta, den Mara, den Warramunga und den Bibinga, daß die Vererbung des Totems und der Phratrie in der weiblichen Linie älter ist (entgegen der Ansicht Frazers, Spencers und Gillens) als in der männlichen, da sich der Übergang vom Mutterrecht zum Vaterrecht, als durch die sozialen Verhältnisse bedingt, erklären lasse, nicht aber das Umgekehrte. Bei jahrhundertelanger Geltung des Mutterrechts mit der Einteilung des Stammes in vier Klassen sei schließlich ein Zustand eingetreten, wo es den Männern unmöglich war, eine Frau zu finden, die nicht das Totem des Mannes hatte. Durch die Spaltung jeder Klasse in zwei neue mit verschiedenen Totems und den Übergang zum Vaterrecht konnte dem Übel abgeholfen werden. Dieser Übergang vollzog sich stufenweise, was sich noch bei den Chingalee (bei Spencer und Gillen Tjingilli genannt) nachweisen

lasse, die auf einer Übergangsstufe stehen; denn bei ihnen hat das Kind das Totem des Vaters, gehört aber zur Phratrie der Mutter. — Daß sich bei den Arunta ein Totem auch außerhalb seiner territorialen Geltung finden kann, erklärt D. aus dem Glauben des Stammes, daß der Geist, dessen Totem auch das Totem des Kindes werde, mit dem Empfängnis in die Seele des Kindes eintrete; das Totem des Kindes sei also durch den Ort bedingt, wo die Empfängnis stattfinde.

II. Analyses (S. 149—643): Es können nur die für die Volkskunde wichtigsten aus den hier besprochenen Werken angeführt werden:

I. Section: Sociologie générale: S. 166—70: M. M.: H. Schurtz, Völkerkunde (03) und R. F. Kaindl, Die Volkskunde. Ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methode (03) und S. Gunther, Ziele, Richtpunkte und Methoden der modernen Völkerkunde (04). — S. 170 f.: Ders.: A. G. Keller, Queries in Ethnography (03). — S. 171—75: P. L.: G. Richard, Notions élémentaires de sociologie (03). — S. 185—87: P. F.: G. Lombroso, I vantaggi della degenerazione (04). — S. 194 f.: A. A.: Draghigesco, Du rôle de l'individu dans le déterminisme social (04). — S. 196 f.: R. H.: King, Influence of the form of social change upon the emotional life of a people (The American Journal of Sociology IX, 124; 03). — S. 199—202: H. H.: L. Frobenius, Völkerkunde in Charakterbildern des Lebens, Treibens und Denkens der Wilden und der reiferen Menschheit (03). — S. 205: H. H.: H. Winckler, Skizzen aus dem Völkerleben: I. Aus Osteuropa. II. Aus dem Magyarenlande (03). — S. 205—07: H. H.: A. Leist, Das georgische Volk (03). — S. 207—11: C. B.: M[is] de la Mazelière, Essai sur l'évolution de la société indienne: I. L'Inde ancienne et l'Inde au moyen âge. II. L'Inde moderne (03).

II. Section. Sociologie religieuse: S. 224 f.: M. M.: H. Usener, Mythologie (Archiv für Religionswissenschaft VII, 6 ff.; 04) und A. Dieterich, Vorwort zum siebenten Bande (ebda. 1—6). — S. 225 f.: M. M.: F. Klein, Le fait religieux et la manière de l'observer (03). — S. 226 f.: M. M.: Th. Achelis, Abriß der vergleichenden Religionswissenschaft (Sammlung Göschen). — S. 227—30: M. M.: W. Bousset, Das Wesen der Religion (03). — S. 231—33: M. M.: A. Dorner, „Grundprobleme der Religionsphilosophie" (03) und „Grundriß der Religionsphilosophie" (03). — S. 233 f.: M. M.: O. Stoll, Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie (04). — S. 235—238: M. M., Note sur le totémisme: Wann ist man berechtigt, in einer Religion Totemismus oder Spuren des Totemismus zu erkennen? — S. 238—40: M. M.: C. Renel. Les enseignes. Cultes militaires de Rome. (Annales de l'Université de Lyon. 03). — S. 204—42: M. M.: V. Loret, Quelques idées sur la forme primitive de certaines religions égyptiennes à propos de l'identification de l'hiéroglyphe servant à écrire le mot dieu (Extrait de la Revue égyptologique XI, 70—100. 04) und Horus le Faucon (Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale. III. 03). — S. 242—52: M. M.: B. Spencer and F. Gillen, The Northern Tribes of Central Australia (04). — S. 252—55: M. M.: W. Roth, Superstition, Magic, and Medicine (North Queensland Ethnography: Bulletin No. 5. 03). — S. 256—61: M. M.: A. C. Haddon, Reports of the Cambridge Anthropological Expedition to Torres Straits. Vol. V: Sociology, Magic and Religion of the Western Islanders (04). — S. 261 f.: M. M.: C. Ribbe, Zwei Jahre unter den Kannibalen der Salomoinseln (03). —

S. 263 f.: M. M.: G. Thilenius, Ethnographische Ergebnisse aus Melanesien. II. Teil: Die westl. Inseln des Bismarck-Archipels (Nova Acta. Abhdl. der Kaiserl. Leop. Carol. deut. Akad. d. Naturforscher. 82, 105—365. 03). — S. 265: M. M.: C. van Coll, Gegevens over Land en Volk van Suriname (Bijdr. tot de Taal, Land, en Volkenk. v. Ned. Ind. VII[e] série I, 450. 03). — S. 268—70: M. M.: H. Ling Roth, Great Benin. Its Customs, Arts and Horrors (03). — S. 270—76: H. H.: J.-E. Harrison, Prolegomena to the Study of Greek Religion (03). — S. 276—78: H. H.: H. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft V, II, 769—1152. 03). — S. 278—81: H. H.: G. Wissowa, Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Staatsgeschichte (04). — S. 281—85 und S. 344 f.: H. H.: E. H. Meyer, Mythologie der Germanen (03) und P. Herrmann, Nordische Mythologie (03). — S. 285 f.: M. M.: B. Zapletal, Alttestamentliches (03). — S. 286—88: J. Lévy: W. Bousset, Die jüdische Apokalyptik; ihre religionsgeschichtliche Herkunft und ihre Bedeutung für das Neue Testament (03). — S. 289 f.: M. M.: T. W. Rhys Davids, Buddhist India (03). — S. 293—95: M. M.: Les Sectes: Die Sekten sind eine Eigentümlichkeit der universellen, nicht nationalen Religionen. — S. 295—98: M. M.: A. Mathiez, Les origines des cultes révolutionnaires (04); Ders.: La Théophilanthropie et le culte décadaire. Essai sur l'histoire religieuse de la révolution (04). — S. 298 f.: M. M.: R. Alphandéry, Les idées morales chez les hétérodoxes latins au début du XIII[e] siècle (Bibl. Ec. Prat. des Hautes Etudes XVI, 1; 03). — S. 299: H. H.: E. H. Schmitt, Die Gnosis (03). — S. 301—04: H. H.: H. Hepding, Attis, seine Mythen und sein Kult (03). — S. 304—06: M. M.: C. Velten, Sitten und Gebräuche der Suaheli (03). — S. 306—10: H. H.: L. L. Curtiß, Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients (03). — S. 310—14: H. H.: G. F. Abbott, Macedonian Folklore (03). — S. 314—16: H. H.: P. Sébillot, Le Folklore de France. T. 1: Le ciel et la terre (04). — S. 318 f.: M. M.: A. Vierkandt, Wechselwirkungen beim Ursprung von Zauberbräuchen. (Archiv f. d. gesamte Psychologie 03). — S. 319 f.: H. H.: R. R. Marett, From Spell to Prayer (Folk-Lore 04; 132—65). — S. 320—22: H. H.: A. Dieterich: Eine Mithrasliturgie (03) und F. Cumont. Un livre nouveau sur la liturgie païenne (Revue de l'instruction publique en Belgique 03). — S. 322 f.: M. M.: L. Darapsky, Altes und Neues von der Wünschelrute (03) und H. Söhleland, Die Wünschelrute (Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde XIII, 202—12 u. 280—87. 03). — S. 323 f.: J. L.: W. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud (03). — S. 326—28: H. H.: Fr. Bohn, Der Sabbat im Alten Testament und im altjüdischen religiösen Aberglauben (03) und P. Lejay, Le sabbat juif et les poètes latins (Revue d'histoire et de littérature religieuse; 03; p. 305—35). — S. 332 f.: W. Caspari, Die Religion in den assyrisch-babylonischen Bußpsalmen (Beiträge zur Förderung der christl. Theologie VII, 4. 03). — S. 334—36: H. H.: O. Laake, Über den sakramentalen Charakter. Eine histor.-dogmatische Abhandlung (03). — S. 336 f.: H. H.: J. Hehn, Sünde und Erlösung nach biblischer und babylonischer Anschauung (03). — S. 337 f.: G. Kewitsch, Zweifel an der astronomischen und geometrischen Grundlage des 60-Systems (Zeitschr. f. Assyriologie 04; p. 73—95). — S. 338 f.: H. H.: J. v. Negelein, Das Pferd im arischen Altertum (Teutonia II. 03). — S. 340—42: H. H.:

K. Schirmeisen, Die Entstehung der germanischen Göttergestalten (04). — S. 344: M. M.: V. Fausböll, Indian Mythology according to the Mahâbhârata, in outline (03). — S. 345—48: H. H.: H. Gunkel, Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testaments (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments I, 1. 03). — S. 349—51: H. H.: W. Wilmanns, Der Untergang der Nibelunge in alter Sage und Dichtung (Abh.: d. Kgl. Gesellsch. d. Wissenschaften z. Göttingen. 03). — S. 351—53: H. H., J. S. Tunison, The Graal Problem (05). — S. 355—57: M. M.: E. Caird The Evolution of Theology in the Greek Philosophers (Gifford Lectures 1900 bis 1902; 04). — S. 357—60: H. H.: R. Reitzenstein, Poimandres. Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur (04). — S. 365—69: H. H.: J. O. Hannay, The Spirit and Origin of Christian Monasticism (03).

III. Section: Sociologie morale et juridique: S. 382—91: E. D.: Reports of the Cambridge Anthropological Expedition to Torres Straits (04). — S. 391: M. M.: C. Hayford, Gold Coast native Institutions (03). — S. 392 f.: E. D.: A. Köhler, Verfassung, soziale Gliederung, Recht und Wirtschaft der Tuareg (04). — S. 393—95: S. A. Cook, The Laws of Moses and the Code of Hammurabi (03) und S. Daiches, Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der Hammurabi-Dynastie (03). — S. 409—13: E. D.: F. Tsugaru, Die Lehre von der japanischen Adoption (03). — S. 415: E. D.: J. Penot, Evolution du mariage et consanguinité (02). — S. 415—18: E. D.: J. Nietzold, Die Ehe in Ägypten zur ptolemäisch-römischen Zeit (03). — S. 418 f.: E. D.: R. de Ruggiero, Studi papirologici sul matrimonio e sul divorzio nel' egitto grecoromano (03). — S. 419—21: E. D.: M. Mielziner, The Jewish Law of Marriage and Divorce in ancient and modern Times (01). — S. 421—25: E. D.: K. Iwasaky, Das japanische Eherecht (04) und S. Sakamoto, Das Ehescheidungsrecht Japans (03). — S. 425—27: E. D.: R. Bartsch, Die Rechtsstellung der Frau als Gattin und Mutter (03). — S. 429—31: E. D.: E. Saguez, Etude sur le droit des gens mariés dans les coutumes d'Amiens (03). — S. 453 f.: P. H.: S. Rundstein, Die Achtungs- und Schmähungsklausel im polnischen Obligationenrechte des Mittelalters (04). — S. 465—72: E. D.: G. Glotz, La solidarité de la famille dans le droit criminel en Grèce (04). — S. 474 f.: E. D.: R. Dareste, Les anciennes coutumes albanaises (Nouvelle Revue historique de droit français et étranger 03; No. 4, p. 477—96). — S. 480—83: G. Glotz, L'ordalie dans la Grèce primitive. Etude de droit et de mythologie (04). — S. 483—86: E. D.: H. P. J. Grierson, The Silent Trade. A Contribution to early history of human intercourse (03).

IV. Section: Sociologie criminelle et statistique morale: S. 499 f.: E. D.: J. Stchoukine, Le suicide collectif dans le Raskol russe (03). — S. 503 f.: G. R.: E. Laurent, Les perversions sexuelles. Sadisme et masochisme (03).

V. Section: Sociologie économique: S. 608: F. S.: R. Lasch, Die Landwirtschaft der Naturvölker (Zeitschr. f. Sozialwissenschaft 04; Nr. 1—4).

VI. Section: Morphologie sociale: S. 627 f.: Beuchat: J. Hunziker, La maison suisse, d'après ses formes rustiques et son développement historique. (Frz. Übersetzung von Fr. Broillet). II. Le Tessin (04).

VII. Section: Divers: S. 630—33: H. H.: H. Reich, Der Mimus. Ein literar-entwicklungsgeschichtlicher Versuch I. Bd. (03) und E. K. Chambers, The Mediaeval Stage (03). — S. 633—35: H. Beuchat: K. Th. Preuß, Phal-

lische Fruchtbarkeitsdämonen als Träger des alt-mexikanischen Dramas. (Archiv f. Anthropologie. N. F. I, 129—88. 03.) — S. 636f.: **A. Bianconi: Zoppi, La morale della favola (Tempi antichi e mediaevo) (03).**

Gaea. Natur und Leben. XXXXI. Jahrg.

H. 2: S. 125/26: Dudley Kidd über die Eigentümlichkeiten und Gebräuche der südafrikanischen Eingeborenen besonders der Kaffern: Monogamie und Entartung. Moden (Sicherheitsnadeln oder Knöpfe als Ohrringe). Aberglaube (Schlangendienst). Schöpfungssagen.

H. 3: S. 144—52: J. Nüesch, Das Keßlerloch bei Thayngen. Neue Grabungen und Funde daselbst.

S. 153—57: Städtewesen des Altertums.

H. 10: S. 577—81: Natur und Volk der Japaner: Eingehende Anzeige des Werkes von J. J. Rein (05).

H. 11: S. 671—78: Von der 36. Anthropologen-Versammlung zu Salzburg.

Hygienische Blätter. Berlin.

S. 57—66: C. Alexander, Aberglaube und Heilkunde einst und jetzt.

Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. IV. Jahrg.

S. 249—50: K. Baas, Notiz zum Leben des Paracelsus: Zwei Briefe aus dem Jahre 1528 aus dem Missivenbuch der Stadt Freiburg; erwähnt auch Sagen über den „Doktor Frastus" aus Kenzingen.

S. 250—53: Oefele, Die Geometrie des Astrologen.

S. 460—62: W. Max Müller, Aus dem Museum in Kairo: Altägyptische Naturwissenschaft. Tiermumien.

Besprechungen: S. 10/11: F. Strunz: R. Garbe, Beiträge zur indischen Kulturgeschichte (03). — S. 18: K. Braun: Heinrich Meier, Die Bauern im Homer (03). — S. 40: J. H. Graf, Über Zahlenaberglauben, insbesondere die Zahl 13 (04). — S. 64/65: G. W. A. Kahlbaum, **F. Jollivet Castelot, La Science Alchimique** (04. 359 S.). — P. Diergard: Kekule v. Stradonitz, Über berühmte Alchemisten. Vortrag (04). — S. 88/89: Kobert: H. Schelenz, Geschichte der Pharmazie (04). — S. 141: G. di Salvatore, Die Prostitution in Neapel im 15., 16. u. 17. Jh. (04. 176 S.). — S. 141/42: Wn. Harriet, Geschichte der Prostitution (04). — S. 148—52: K. Sudhoff: W. v. Landau, Nachrichten über die im Eshmuntempel bei Sidon gefundenen phönikischen Altertümer. Mitt. d. Vorderasiatischen Gesellschaft V (04. 72 S.). — S. 154: Sudhoff: M. Bohatta, Javanisches Ärzte- und Arzneiwesen (04). — S. 166/68: Sudhoff: F. Strunz, Paracelsus, Volumen Paramirum (04). — S. 172/73: H. Peters: Mitzschke, J. A. Eisenbart (Sonder-Abdruck aus der Allgemeinen Deutschen Biographie Bd. 48). — S. 205: Lachs: H. Higier, Zur Geschichte der Medizin bei den Juden (04). — S. 211: Sudhoff: M. Urban, Zur volkstümlichen Heilbehandlung der „Flüsse" (04. 10 S.). — S. 211: M. Urban, Pflanzen in der alt- und neuvolkstümlichen Heilkunde. Sonderdruck aus der Ärztlichen Centralzeitung (04. 30 S.). — S. 212: Höfler:

F. Söhns, Unsere Pflanzen (04). — S. 214: Höfler: A. M. Pachinger, Der Aberglaube vor und nach der Geburt des Menschen. Medizin. Wochenschrift 1904, S. 1438. — S. 275/76: L. Wilser: L. Frobenius, Das Zeitalter des Sonnengottes (04). — S. 300: G. W. Kahlbaum: E. O. v. Lippmann, Alchemistische Poesie aus dem 13. Jh. Chemiker-Zeitung Nr. 24. — S. 364: Sudhoff: F. v. Oefele, Zur altägyptischen Medizin. Sonderabdruck aus der Prager Medizinischen Wochenschrift (05). — S. 382/83: Höfler: O. Ebermann, Blut- und Wundsegen (03). — S. 383: F. Laue, Über Krankenbehandlung und Heilkunde in der Literatur des alten Frankreich (Dissertation 04. 135 S. Enthält auch Mitteilungen über Sprichwörter und Sentenzen). — S. 407: H. T. Feilberg, Jul, Allesjoelstiden, Hedensk, Kristen Julfest I (04). — S. 407: Höfler: W. C. Hazlitt, Faiths and Folklore, a. dictionary I, II (05).

Prometheus. Illustr. Zeitschrift über die Fortschritte in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft. XVI. Jahrg.

Nr. 787: S. 110—12: N. Schiller-Tietz, Der Hahn (in der Mythologie).

Nr. 796—98: S. 241—47, 259—67, 277—85: O. Montelius, Das Rad als religiöses Sinnbild in vorchristlicher und christlicher Zeit. Mit 75 Abbildungen.

Nr. 812: S. 498—503: K. Sajó, Die Naturdenkmäler: Zu dem Buch von H. Conwentz (04).

Nr. 819: S. 616—19: N. Schiller-Tietz, Der Quetzal: Der heilige Sonnenvogel und seine Verehrung in Mittelamerika.

Nr. 821: S. 649—53: K. Radunz, Wikingerschiffe.

Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. XV. Bd.

S. 292—304: Raust, Die Feier des Gregoriusfestes in Eisenberg, S.-A., in den Jahren 1676 bis 1698.

Schulblatt für die Provinz Brandenburg. LXII. Jahrg.

Nr. 6: S. 594—615: Bieder, Die Stadt Frankfurt a. O. nach dem Türkensteuer-Register von 1567: Enthält Mitteilungen über Einteilung der Stadt, Häuser, Namen der Einwohner, Steuerlast der einzelnen Stadtteile.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LIX. Jahrg.

Rezensionen: S. 110/11: A. Zehme: R. v. Kralik, Das deutsche Götter- und Heldenbuch (04). — S. 154/55: E. Stutzer: A. Zehme, Die Kulturverhältnisse des deutschen Mittelalters (05). — S. 217—19: K. Kinzel: F. Seiler, Die Entwickelung der deutschen Kultur im Spiegel des Lehnworts I (05). — S. 281—83: E. Siecke: H. Göll, Illustrierte Mythologie (05). — S. 394—98: O. Geneſt: G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur (04). — S. 398—404: G. Siefert: R. v. Kralik, Das deutsche Götter- und Heldenbuch (gänzlich ablehnend: „Spottgeburt von Hochmut und Kenntnislosigkeit"). — S. 404/5: G. Siefert: H. Keck, Deutsche Heldensage II (04) — S. 405—07: G. Siefert: G. Falch, Deutsche Göttergeschichte (04). — S. 407—09: G. Siefert: O. Dähnhardt, Naturwissenschaftliche Volksmärchen (04). — S. 552/53: R. Brendel: A. Trinius, Thüringer Streifzüge (04). — S. 672—75: F. Pradel:

K. Müller-Fraureuth, Aus der Welt der Wörter (04). — S. 733—36: F. Fügner: Die Hellenische Kultur dargestellt von: F. Baumgarten, F. Poland, R. Wagner (05). — S. 143—52: J. Kreutzer: E. Heyck, Deutsche Geschichte (05) (Buch III schildert die Kulturzustände).

Berichte über Verhandlungen: 5. altphil. Ferienkursus in Bonn 1904: S. 179—81: Lehner, Über gallorömische Religion und ihre Denkmäler.

Zeitschrift für österreichische Gymnasien. LVI. Jahrg.

H. 3: S. 193—98: F. Stolz, Volkskundliche Ortsnamenforschung: Gegen R. F. Kaindl, Die Volkskunde (03).

Rezensionen: S. 33—36: J. Seemüller: E. H. Meyer, Mythologie der Germanen (03). — S. 306—13: St. Schneider: P. Foucart, Le culte de Dionysos en Attique (04). — S. 616—19: G. Juritsch, Abriß der vergleichenden Religionswissenschaft (04). — S. 669—70: K. Oswald, Zur Phonetik des Dialektes von Polstrau (04). — S. 709—12: A. Engelbrecht: E. Drerup, Homer (03). — S. 742—44: A. Bernt: K. Schiffmann, Meier Helmbrecht (05). — S. 744—61: Th. v. Grienberger: M. Heyne, Beowulf mit ausführlichem Glossar, 7. Aufl. bearb. von A. Sozin (03). — S. 843/4: A. Bernt: E. Falch, Deutsche Göttergeschichte (04); E. Falch, Die Sagen von den Wölsungen und Niflungen (04). — S. 884—86: A. Engelbrecht: O. Körner, Wesen und Wert der homerischen Heilkunde (03). — S. 1029: R. Löhner: O. Schrader, Die Schwiegermutter und der Hagestolz (04). — 1141—46: J. Schwerdfeger: G. E. Frieß, Die Personen- oder Taufnamen des Erzherzogtums Österreich unter der Enns in histor. Entwickelung. (Programm 52 S. 03).

Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchen-Zeitung. XXVIII. Jahrg.

Nr. 1: Sp. 17—19: A. Freybe, Das Turm- und Glockenbüchlein. Eine Wanderung durch deutsche Wächter- und Glockenstuben: Anzeige des Buches von K. Bader (03).

Nr. 9: Sp. 205—07, 228—31, 254—57: A. Freybe, Die Würdigung der Legende vom Ende des 18. Jahrh. bis in unsere Zeit. Mit besonderer Berücksichtigung des Werkes von R. Kralik.

Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte. 2. Bd.

1. Heft: S. 9—38: W. Krämer, J. D. Mincks Chronik über den 30jährigen Krieg: Enthält auch kurze Mitteilungen über Leiden der Einwohner, Pest, Hunger, Teurung, Seuchen, Bußtage, Erdbeben, Glocken, Friedensfeste, Friedenslieder.

2. Heft: S. 174—78: K. Knab, Notschreie aus schwerer Zeit: Zwei Gebete aus der Türkenzeit.

4. Heft: S. 365—82: Nebel, Ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte des Glöcknerdienstes.

Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte. XVIII. Heft.

Dibelius, Sächsische Kirchengebete und Lieder aus den Kriegszeiten des 17. und 18. Jahrhunderts.

Das Pfarrhaus. Herausgegeben von F. Blanckmeister. XXI. Jahrg.

Nr. 2: S. 26—28: Margarethe Kühn, Thüringer Bilder aus alter Zeit: Pfarrerleben.

Nr. 8: S. 113—18: A. Hackemann, Der Pfarrer bei J. Gotthelf.

Nr. 11: S. 174: „Wenn wir in höchsten Nöten sein." Der Pegauer Bittgang 1644 — eine geschichtliche Tatsache.

Nr. 12: S. 177—80: Spieß, Die deutsche Dorfkirche.

Protestantenblatt. Bremen. XXXVIII. Jahrg.

Nr. 8, 9, 10: S. 89—91, 99—102, 110—12: W. Heymann, Die Religion der alten Römer: Behandelt G. Wissowa Religion und Kultur der Römer (03).

Nr. 47, 48: S. 563/4, 573—75: W. Heymann, Vom deutschen Bauer: Im Anschluß an: A. l'Houet, Zur Psychologie des Bauerntums (05).

Nr. 52: S. 619—20: B. Weiß, Maria-Verehrung und Maria-Legenden.

Schweizer Theologische Zeitschrift. XXII. Jahrg.

Nr. 1: Müller, Die Aufgabe der religiösen Volkskunde.

Allgemeine Zeitung des Judentums. LXIX. Jahrg.

Nr. 14: S. 161—63: M. H. Schalon, Die Juden in Marokko.

Nr. 28: S. 333—35: Das Märchen von dem Stier und dem Widder: Dem Rabbi Nachmann von Bratzlaw nacherzählt von M. Buber.

Nr. 36: S. 426—28: N. E. B. Esra, Japaner und Juden.

Nr. 41: S. 486—89: J. Turoff, Die Juden in Amerika.

Nr. 42: S. 501/2: Monumenta Hungariae Judaica. Budapest 1904.

Nr. 50, 51: S. 597—99, 608—10: J. Ziegler, Die Entstehung des Christentums und das palästinensische Landvolk (Am-haarez). Zu M. Friedländer, Die religiösen Bewegungen innerhalb des Judentums im Zeitalter Christi (05). Kapitel II: Religiöse Bewegungen im Landvolk.

Nr. 51: S. 607/8: S. Friedmann, Die Sage vom Ölkrüglein.

Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft. III. Bd.

S. 1—78: L. Wreschner, Rabbi Akiba Egers Leben und Wirken: Enthält Sagen über die Persönlichkeit des Rabbi; Rechtsbescheide (Rituelle Vorschriften, Ehe u. a.)

S. 241—76: S. H. Lieben, Handschriftliches zur Geschichte der Juden in Prag in den Jahren 1744—54. II.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. XLIX. Jahrgang.

S. 12—40: A. Büchler, Das Ausgießen von Wein und Öl als Ehrung bei den Juden: Der Brauch wurde hauptsächlich in Galiläa geübt bei Hochzeiten, beim Besuch vornehmer Gäste, bei Toten.

S. 129—66: Ph. Bloch, Die Kabbalah auf ihrem Höhepunkt und ihre Meister.

S. 167—82, 286—99: A. Ackermann, Der märkische Hostienschändungsprozeß vom Jahre 1510: In Brandenburg.

S. 557—70: A. Epstein, Kabbala bei den deutschen Juden in früheren Zeiten.

S. 692—700: H. Groß, Zwei kabbalistische Traditionsketten des Reb Eleasar aus Worms.

Ost und West. Illustrierte Monatsschrift für modernes Judentum. IV. und V. Jahrg.

IV. Jahrgang (1904).

S. 121—27: J. Winternitz, Der alte Prager jüdische Friedhof.

S. 129—35: B. Segel, Gott, Welt und Mensch im jüdischen Sprichwort.

S. 150—59: Bar-Ami, Das jüdische Volkslied: Behandelt S. Ginsburg und P. Marck, Jüdische Volkslieder aus Rußland (04).

S. 170—78, 313—20: M. Eschelbacher, Ein neues Buch über die Geschichte der deutschen Juden. Schluß: Anzeige des Werkes von G. Liebe (03).

S. 257—63, 327—39: E. Baneth, Der Sederabend: Festbräuche, Speise und Trank.

S. 387—95: B. Segel, Glück und Schicksal, Leben und Tod im jüdischen Sprichwort.

S. 477—87: Bar-Ami, Eliah, der Profet. Eine Studie zur jüdischen Volks- und Sprachkunde.

S. 657—63, 675—79, 807—18: R. Loewe, Die jüdisch-deutsche Sprache. Mit Berücksichtigung der Werke von H. Gerzon (02) und L. Sainéau (03).

V. Jahrgang (1905).

S. 2—6: Zur jüdischen Volkskunde.

S. 38—44, 93—102, 281—86, 353—54, 357—60, 519—22, 595—98: Bar-Ami, Aus der jüdischen Sagen- und Märchenwelt: Der Rabbi und der Geiger. Was Gott lieb hat. Der Todesengel und die böse Frau. Die Insel der Seligen. Die Bürde des Schicksals. Zwei Freunde. Der Traum ein Leben. Die Seele des Hundes. In letzter Stunde. Eine Nacht im Paradies. Das Totengericht. Der Fuhrmann im Himmel. Das Vögele.

S. 58—69: A. Wünsche, Das Wasser im Bilderschmucke der alttestamentlichen Dichter und Profeten.

S. 173—79: M. Steif, Die Purimfeier in historischer Beleuchtung.

S. 319—26: B. Hirsch, Menschliche Klugheit und menschliche Torheit im jüdischen Sprichwort.

S. 422—30, 505—08: B. Hirsch, Praktische Lebensweisheit im jüdischen Sprichwort: Redensarten vom Schweigen, Hören, Sehen, Menschenehre und Menschenwert, Hochmut und Bescheidenheit.

S. 494—98: M. Buber, Der Rabbi und sein Sohn. Eine Legende dem Rabbi Nachman v. Bratzlaw nacherzählt.

S. 703—07, 777—79: J. Günzburg, Jüdische Nationalkunst.

S. 738—46: F. Schach, Arische und semitische Weltanschauung: H. St. Chamberlain.

Die Volksunterhaltung. Herausg. von R. Löwenfeld-Berlin. VII. Jahrg.

Nr. 1: S. 4—11: G. Hamdorff, Volksabende in einer kleinen Stadt (Malchin): Behandelt auch Wossidlos Winterabend in einem Mecklenburger Bauernhaus und „Dat Meckelnbörger Dönken.“

Nr. 4/5: S. 59—64: H. S. Rehm, Die Puppenspiele in Frankreich. Aus: Bühne und Welt.

Nr. 11/2: S. 149—50: H. S. Rehm, Das Buch der Marionetten (05). Selbstanzeige.

Archiv für Theatergeschichte. Herausgeg. von H. Devrient. II. Bd.

S. 3—55: Adalbert Sikora, Zur Geschichte des Volksschauspiels in Tirol. 1. Zur Geschichte des tiroler Theaterwesens vor 1746: Beschreibung einiger Handschriften (Van den Zwelff Söhnen Jäcobs, Rosenkrantzspiel). 2. Zur Geschichte der Volksschauspiele in Tirol 1746—63: Chronologisches Verzeichnis der aufgeführten Stücke mit Angabe der Daten und Ortsbezeichnungen.

Bühne und Welt. VII. und VIII. Jahrg.

1. Halbjahr.

Nr. 2: S. 66—68: E. Platzhoff-Lejeune, Volksschauspiele in der Schweiz.

2. Halbjahr.

Nr. 14: S. 599—601: O. Stauf v. d. March, Ein altes Fronleichnamsfest: 1580 in München.

Nr. 18: S. 745—52: H. S. Rehm, Die Puppenspiele in Frankreich.

Nr. 19: S. 799—802: A. Sikora, Theater und Aberglauben: Über Ursprung von geistlichen Spielen. Um die Gunst der Heiligen zu erlangen, geloben die Bauern das Leben der Heiligen theatralisch darzustellen.

Nr. 20: S. 844—46: F. Wiegershaus, Die Pfingstfestspiele im Harzer Bergtheater zu Thale am Harz.

Nr. 22: S. 931—39: R. Krauß, Das schwäbische Volks- und Dialektdrama.

Die Schaubühne. Herausgeber Siegfried Jacobsohn-Berlin. I. Jahrg.

S. 125—30, 159—62. 194: Karl Freiherr v. Levetzow, Zur Renaissance der Pantomime: Zum Teil historische Übersicht.

S. 401—05: R. Roda, Der gute Kadi. Ein Schwank aus der Herzegowina: Aus einer Sammlung alter Volksgeschichten des Joanikije Pamutschina.

S. 452—54, 480—84: Julius Bab, Mythos und Drama: Die Mythenstoffe der deutschen Sagenwelt sind ästhetisch ruiniert auf Jahrhunderte hinaus — von Richard Wagner. Nur die Welt des Märchens wäre vielleicht von einem dramatischen Genie für die Bühne noch zu erobern.

Der Deutsche Chorgesang. VI. Jahrg.

Nr. 4: J. Pommer, Wirkliches und sogenanntes Volkslied.

Büchting, Pflege des Volksliedes im Oberwesterwaldkreise.

Die Musik. XV.—XVII. Bd.

XV. Band.

H. 16: S. 268—80: M. Darkow, Stephan C. Forster und das amerikanische Volkslied.

XVI. Band.

H. 19: S. 17–26: E. Jacques-Dalcroze, Die Musik in der Schweiz: Behandelt auch den Volksgesang.

H. 21: S. 196–7: R. Batka, Ein altes niederdeutsches Volkslied: Bauernlied (cantilena Saxonum quorundam inferorum rusticana). Aus einem Druck von 1641.

XVII. Bd.

H. 5: S. 319—22: Musik in Brasilien: Erwähnt auch die brasilianische Nationalhymne.

H. 6: S. 379—92: F. Erckmann, Weihnachtslieder. Geschichtliches.

Sammelbände der internationalen Musik-Gesellschaft. VI. Jahrg.

H. 1: S. 80—135: Elsa Bienenfeld, Wolfgang Schmeltzl und sein Liederbuch (1544) und das Quodlibet des XVI. Jahrhunderts: Behandelt Volksliedersammlungen.

H. 2: S. 237—49: A. Koczirz, Der Lautenist Hans Judenkönig † 1526: Erwähnt auch die Gottsleichnams- oder Frohnleichnamszeche (corporis Christi-Bruderschaft in Wien).

H. 3: S. 314—45: R. Lad, Alte Kirchengesänge der ehemaligen Diözese Ossero.

Die Sängerhalle.

Nr. 8, 9, 10: J. Peter, Eine Volksliedernacht am Moldau-Ursprung: Neue Volkslieder aus dem Böhmerwald.

Zeitschrift der internationalen Musik-Gesellschaft. VI. Jahrg.

H. 1: S. 34—37: A. Thürlings Schweizerische Festspiele.

H. 12: S. 491—496: M. Schneider, Die alte Choralpassion in der Gegenwart: Erwähnt den in Sachsen und Thüringen üblichen Brauch am Charfreitag eine Matthäuspassion psalmodierend in Kirchen vorzutragen. Eingehender berücksichtigt wird dann die Bornstedter Passion.

S. 497–99: Lucy D. Broadwood, English Folk-Song.

S. 499–501: H. Abert, Alte Studentenmusik in Halle a. S.

Abhandlungen der Philosophisch-Philologischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften. XXII. Bd.

S. 519–76: Die Lebensbeschreibung von Padma Sambhava dem Begründer des Lamaismus. Tl. II: Wirken und Erlebnisse in Indien. Aus dem Tibetischen übersetzt von E. Schlagintweit.

Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse.

S. 454–62: A. Bezzenberger, Altpreußisch pō: Behandelt die grundsprachlichen Verhältnisse der Formen po und pa nach den drei altpreußischen Katechismen.

Sitzungsbericht der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. CL. Bd.

I. Abhandlung. 35 S. A. E. Schönbach, Beiträge zur Erklärung altdeutscher Dichtwerke. Viertes Stück: Die Sprüche des Bruders Wernher. II.

Allgemeines Literaturblatt. Wien. XIV. Jahrg.

Nr. 1: Sp. 14/5: Heinr. Schenkl: H. Reich, Der Mimus (03).

Sp. 16: E. v. Komorzynski: Heinr. Schäfer, die Lieder eines ägyptischen Bauern (03).

Nr. 2: 43—48: A. Rösler: Leopold Zscharnack, Der Dienst der Frau in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche (02).

Nr. 3: Sp. 70: J. Döller: Morris Jastrow, Die Religion Babyloniens und Assyriens (02—04).

Sp. 77—79: A. E. Schönbach: E. Geiger, Hans Sachs als Dichter in seinen Fastnachtsspielen (04).

Nr. 4: Sp. 107/8: H.: O. Ringholz, Geschichte des Benediktinerstiftes Einsiedeln, seiner Wallfahrten, Pfarreien usw. (02—04).

Nr. 5: Sp. 136: N. Schlögl: M.-S. Lagrange, Études sur les religions Sémitiques (03).

Sp. 139—40: Bildhaut: R. Baldauf, Historie und Kritik. I. Der Mönch von St. Gallen (03).

Nr. 7: Sp. 197—99: N. Schlögl: B. Jacob, Im Namen Gottes: Eine sprach- und religionsgeschichtliche Untersuchung (03).

Nr. 8: Sp. 208: A. E. Schönbach: V. Dollmayr, Die Sprache der Wiener Genesis (03).

Nr. 8: Sp. 234: Riehl, Die Familie. 12. Aufl. (04).

Sp. 237/8: A. Lutz: Wilhelm Meyer, Die Legende des hl. Albanus, des Protmartyr Angliae in Texten von Beda (04).

Nr. 9: Sp. 267: Julius Mayer: E. Lindl, Cyrus. Entstehung und Blüte der altorientalischen Kulturwelt (03).

Sp. 271: A. E. Schönbach: H. Lullies, Zum Götterglauben der alten Preußen (04).

Sp. 271/2: A. E. Schönbach: S. Bugge, Fricco, Frigg und Priapos (04).

Sp. 272: E. von Komorzynski: A. E. Schönbach, Die Sprüche des Bruder Wernher (04).

Nr. 10: Sp. 301/2: A. E. Schönbach: E. Kröger, Die Sage von Macbeth bis zu Shakespeare (04).

Sp. 304/5: W. A. Neumann: E. F. A. Münzenberger, Zur Kenntnis und Würdigung der Altäre Deutschlands (03,4).

Sp. 306: F. Birkner: A. Leist, Das georgische Volk (03).

Nr. 11: Sp. 331/2· A. v. Premerstein: G. Wissowa, Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte (04).

Sp. 333: Bildhaut: O. Erhard, Geschichte von Hohenaltheim (Behandelt auch Schule, Kirche und soziale Verhältnisse) (04).

Sp. 344/5: E. Schwiedland: L. Gumplowicz, Grundriß der Soziologie (05).

Nr. 12: Sp. 358: N. Schlögl: A. Jeremias, Monotheistische Unterströmungen innerhalb der babylonischen Religion (04).

Sp. 367/8: A. E. Schönbach: Das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu. Her. von J. Klapper (04). (Mit zahlreichen Berichtigungen).

Sp. 373: O. P.: W. Krauße, Die keltische Urbevölkerung Deutschlands (04) (Namenserklärungen).

Sp. 373/5: L. Gall: Hintrager, Wie lebt und arbeitet man in den Vereinigten Staaten (04).

Sp. 377/8: A. Lorenzen: W. Christensen, **Dansk Statsforvaltning i det 15. Århundrede** (03). (Genaue Inhaltsangabe).

Nr. 13: Sp. 396/7: A. E. Schönbach: Wilh. Arndt, Die Personennamen der deutschen Schauspiele des Mittelalters (04). (Mit Berichtigungen).

Sp. 407: Ferd. Kogler: W. Lippert, Die deutschen Lehenbücher (03).

Nr. 14: Sp. 428: Ad. Becker: V. Kehrein, Die zwölf Monate im Lichte der Kulturgeschichte (04).

Sp. 429: A. E. Schönbach: Wilh. Ranisch, Eddalieder mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen (03).

Sp. 432: J. Neuwirth: Y. Hirn, Der Ursprung der Kunst (04).

Sp. 435—37: H. Obermaier: M. Much, Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtl. Forschung (04).

Sp. 437: R. F. Kaindl: W. Suchewicz, Materialien zur ukrainisch-ruthenischen Ethnologie. Bd. 7. (04). (In polnischer Sprache). (Behandelt die Festgebräuche der Huzulen).

Nr. 15: Sp. 453/4: J. Döller: Ad. Ermann, Die ägyptische Religion (05).

Sp. 464: H. Obermaier: K. Schirmeisen, Die Entstehungszeit der germanischen Göttergestalten (04).

Sp. 468: F. Birkner: Emil Fischer, Die Herkunft der Rumänen (04).

Sp. 469—70: R. F. Kaindl: Lud (Das Volk. Organ des Vereins für Volkskunde in Lemberg, redigiert von K. Potkanski und S. Udziela.) (04). (Genaue Inhaltsangabe. Hierin: Mátyás, Namen aus dem Bezirk Brzesko. — Gonet, Zwei Weihnachtsspiele. — Badura, Tracht und Lebensweise der Bewohner von Husów. — Siewinski, Hochzeitsbräuche aus Liski. — Semkowicz, Weihnachtsgebräuche. — Windakiewicz, Polnische Liedersammlungen. — Madlowna, Überlieferungen über die Gespenster Ertrunkener. — Potkanski, Fußabdrücke als Grenzzeichen.)

Nr. 17: 525/6: S. M. Prem: F. Arens, Das Tiroler Volk in seinen Weistümern (04).

Sp. 526: Starzer: L. Wintera, Stift Braunau im Dienste der Kultur (04).

Sp. 533/4: L. Gall: L. Pohle, Die Entwickelung des deutschen Wirtschaftslebens im 19. Jahrh. (04).

Nr. 19: Sp. 579: R. F. Kaindl, Mitteilungen der Ševčenko-Gesellschaft aus dem Gebiet der ruthenischen Literatur (Lemberg 04). (Enthält auch: J. Franko, Legenden vom hl. Klemens.)

Sp. 585/6: Ruber: K. Graß, Die geheime hl. Schrift der Skopzen (Russische Selbstverstümmler) (04).

Sp. 591/2: J. Kirste: H. Oldenburg, Vedaforschung (05).

Sp. 599: A. Bordeaux, La Bosnie populaire (04).

Nr. 20: Sp. 622—24: J. E. W[ackernell]. J. Bacher, Die Sprachinsel Lusern (05).

Nr 23: Sp. 722: J. Kirste: V. Rocca, I. giudizi di Dio (04). (Gottesurteile in Indien).

Nr. 24: Sp. 746: A. Lorenzen: M. Wehrmann, Geschichte von Pommern I (04).

Allgemeine Rundschau, Wochenschrift für Politik und Kultur. Herausgeber: Armin Kausen in München. II. Jahrg.

Nr. 2: S. 59—60: H. Fr. Schorn, Deutsch-Pennsylvanien. Geschichte, Sprache und Gebräuche.

Nr. 6: S. 69—70: Anton Kirsch, Gedanken über Heiligenlegenden.

Nr. 14: S. 165 f.: Anna de Crignis, Die Zigeuner.

Nr. 23: S. 274: Hermann Teibler, Die Kreuzesschule in Oberammergau.

Nr. 31: S. 367—69: Jos. Coböken. „Freie deutsche Volkskirche". Zu einem Vorschlag des Prof. Lehmann-Hohenberg.

Nr. 33: S. 394 f.: E. v. Briesen, Katwyk: Über den Namen und Ursprung der Bataverinsel.

Nr. 34: S. 405 f.: Ludw. Steinberger, Die deutsche Frau und das Duell.

Nr. 35: S. 418 f.: Pierre Paulin, Oberammergau in Frankreich: Passionsspiel in Nancy.

Archiv für Kulturgeschichte. III. Band.

H. 1: S. 1—14: R. M. Meyer, Struwelpeter: Bedeutung des Namens und des Bildes. Der religiöse Kultus der Unreinlichkeit. (Lange Haare und Nägel als Zeichen der Vornehmheit. Verwilderungsgelübde der Heiligen, Bärenhäutersage.)

S. 28—31: O. Clemen, Urteile über Tanzen aus der Reformationszeit: A. Osiander, Melanchthon stimmen für das Tanzen, dagegen aber K. Gruner und M. Ambach.

S. 51—65: E. Fink, Abenteuer eines Alchemisten aus dem 17. Jahrhundert: Abdruck einer Anlage zum Bewerbungsgesuch des Martin Apollo Dantzigs.

S. 66—86: H. Crohns, Zur Geschichte der Liebe als „Krankheit": Behandelt die griechische Sage und Wissenschaft. Paulus von Ägina. Die Araber. Aviceunas. Canon. Mönchsliteratur. Bernardus de Gordonio.

H. 2: S. 155—95: L. Jordan, Materialien zur Geschichte der arabischen Zahlzeichen in Frankreich.

H. 3: S. 257—87, H. 4: S. 387—439: F. Burckhardt, Norddeutschland unter dem Einfluß römischer und frühchristlicher Kultur: Eine Studie zu den altniederdeutschen Lehnwörtern: I. Handel und Verkehr. A. Entlehnungen der Römerzeit bis zur Völkerwanderung. B. Entlehnungen zur Zeit der germanischen Reichsgründungen bis zur Merowingerzeit einschließlich. C. Die Entlehnungen seit den Anfängen der Karolingerherrschaft. II. Das Christentum. Einleitung: Das Christentum bei den Germanen und die Bekehrung der Sachsen. A. Arianische Entlehnungen. B. Die Entlehnungen durch die Berührung mit der katholischen Kirche und durch die Christianisierung. 1. Kirchliche Würden und Ämter. 2. Kirchliche Gebäude. 3. Kirchliche Geräte. 4. Die Kleidung der Geistlichkeit. 5. Übung der Frömmigkeit und Gottesdienst. 6. Die Bibel. 7. Die Festtage. 8. Die Lehre. C. Die Entlehnungen infolge der Bekanntschaft mit dem Kloster. 1. Würden und Ämter. 2. Die Klostergebäude. 3. Das Leben im Kloster. 4. Die Kleidung. 5. Die geistige Bildung. Fremdwörterliste.

S. 301—21: J. Hashagen, Aus Kölner Prozeßakten. Beiträge zur Geschichte der Sittenzustände in Köln im 15. und 16. Jh: Behandelt ausschließlich Sexualverbrechen.

S. 345—61: W. Meiners, Landschulwesen und Landschullehrer in Cleve vor 100 Jahren: Bildung, Einkommen, Erwerbsquellen der Lehrer.

H. 4: S. 440—68: F. Hüttner, Aus dem Tagebuche eines Echter von Mespelbrunn 1579—97.

Besprechungen: S. 91: G. Steinhausen: D. Schäfer, Die Hanse (03). — S. 92: W. Bruchmüller, Zwischen Sumpf und Sand (04). — S. 93/94: P. Mitzschke, Anfänge und Entwickelung der Naumburger Hussitensage (04). — S. 94/95: Ed. Otto, Deutsches Frauenleben (03). — S. 95/96: A. Dieterich, Wesen und Ziele der Volkskunde. H. Usener, Über vergleichende Sitten- und Rechtsgeschichte (02). — S. 96/97: K. Bader, Deutsches Turm- und Glockenbüchlein (03). — S. 97/98: Kl. Löffler: A. Bömer, Anstand und Etiquette nach den Theorien der Humanisten (04). — S. 100—01: G. Steinhausen: G. Jacob, Das Schattentheater (01). — S. 101—03: H. Schelenz, Geschichte der Pharmazie (04). — S. 103/4: K. Hölscher: H. Brehmer-Romundt, Die Jesuiten (04). — S. 239—40: R. M. Meyer: O. Schrader, Die Schwiegermutter und der Hagestolz (04). — S. 240/41: Kl. Löffler: Max Bauer, Der deutsche Durst (03). — S. 242/43: G. Liebe: W. Kothe, Kirchliche Zustände Straßburgs im 14. Jh. (03). — S. 244/45: E. Ebstein: Fanny Müller, Beiträge zur Kulturgeschichte Demmins (04). — S. 362/63: O. Lauffer: E. A. Stückelberg, Aus der christlichen Altertumskunde (04. 99 S.). — S. 363/64: O. Lauffer: E. A. Stückelberg, Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters (03). — S. 365: G. Liebe: G. Einicke, Zwanzig Jahre Schwarzburgische Reformationsgeschichte. 1. Teil (04). (Behandelt auch das Landleben, Frohnden, Rechtsverhältnisse). — S. 507: G. Steinhausen: Ph. Losch, Zwei Casseler Chroniken des 18. Jh.s (04. VI, 173 S.). (Erwähnt u. a. Familienverhältnisse, Feste, lokale Geschehnisse, Straßennamen.)

Aus Höhen und Tiefen. Ein Jahrbuch fürs deutsche Haus. Herausgegeben von K. Kinzel und E. Meinke. 1905.

S. 369—89: A. Just, Kulturbilder aus Oberschlesien: Leben bei der Arbeit. Bei den Festen. Kirche und Gottesdienst. Oberschlesisches Land.

Baltische Monatsschrift. XLVII. Jahrg.

Bd. 59. H. 1: S. 61—72: Sieben Vorträge über die Germanisierung der Letten. Eine Reminiszenz vom Jahre 1819: Behandelt hauptsächlich die Frage der Erhaltung der lettischen Sprache.

H. 6: S. 482—500: Das lettische Volkslied: Geschichtl. Einleitung zu dem Werke von Ch. Baron und H. Wissendorff „Latwju dainas“ (94).

Bayreuther Blätter. XXVIII. Jahrg.

S. 31—45: H. Graevell, Die Bedeutung des Griechentums für unsere Kultur.

S. 46—54: G. Wittmer. Bibel und Veda.

S. 83—85: W. Golther, Germanische Heldensage in Wort und Bild: Anzeige von M. Koch und A. Heusler. Urväterhort (04).

S. 338—40: W. Golther, F. Sesselbergs Helm und Mitra. Studien und Entwürfe in mittelalterlicher Kunst (05).

Borromäus-Blätter. Zeitschrift für Bibliotheks- und Bücherwesen. Bonn. 2. u. 3. Jahrg.

2. Jahrg. Nr. 2: S. 29—30: Nanny Lambrecht, Eifelliteratur: Empfiehlt neben P. Zirbes Eifelsagen Erzählungen von Carola v. Eynatten, E. Salomon, J. H. Schmitz, Eifelbilder von Dronke.

Nr. 3: S. 46/48: C. Conte Scapinelli, Ludwig Aurbacher.

3. Jahrg. Nr. 2: S. 21—24: Hermann Herz, Die Volksliteratur: Bemerkungen über das Problem guter Volkslektüre.

S. 27—29: Laurenz Kiesgen, Dichtungen im Kölner Dialekt: Anzeige von Fritz Hönig, Kölner Sprichwörter u. a.

Daheim. XXXXI. Jahrg.

1. Halbband. Nr. 4: P. Grabein, Das deutsche Studentenlied.

Nr. 5: W. v. Bremen, Die Artushöfe in Preußen.

Nr. 10: E. Niemann, Das Geld in unseren Kolonien.

Nr. 11: F. Döring, Weihnachtsbräuche in der Ostmark: Binden des Heubündels, Aderlassen der Pferde am Weihnachtsmorgen, Bombardieren des Pfarrers mit Erbsen am Stephanustag, Pantoffelwerfen der Mägde, Weihnachtsorakel.

Nr. 17: E. Penner, Eigennamen als Begriffsnamen: Salomo, Philister, Judas und ähnliche Bildungen.

Nr. 19: H. Luthmer, Der Weinbrunnen in Wangen: Erinnerungsdenkmal an die Aufhebung des Weinzehnten. Volksfest.

Nr. 20: O. A. Klaußmann, Wirtshausnamen.

2. Halbband. Nr. 30: H. Grevenstett, Kunst auf dem Lande: Hausbauten, Innenräume (Pesel), Schmuck.

Nr. 33: J. C. Heer, Die freien Walser: Eine Volksstudie aus Vorarlberg.

Nr. 42: L. Kittel, Ein neues Dorf: Willensfeld (Ostfriesland).

Nr. 46: G. Buß, Hopfenernte.

Nr. 48: M. Kirmis, Das altsächsische Bauernhaus.

Nr. 49: J. Stinde, Käfersteine: Scarabäen im ägyptischen Volksglauben.

Nr. 50: W. Berg, Die Nationalhymne und das Preußenlied.

Der Deutsche. Herausgeber: Adolf Stein. I.—III. Bd.

Bd. 1. H. 23: S. 739—46: W. Ernst, Mauthners Sprachkritik.

H. 25: S. 810—13: Joh. Bloch, Aus der Berliner Innungsgeschichte.

Bd. 2. Nr. 7: S. 201—07: M. Leblond und A. Leblond, Die Marrokkaner: Leben und Sitten.

Nr. 8: S. 251—56: Otto Höcker, Deutsche Grünhörner: Leben der deutschen Einwanderer in Nordamerika.

Nr. 19: S. 602—04: H. Pudor, Nordische Freiluftmuseen: Auf Skansen bei Stockholm.

Nr. 23: S. 731—35: R. Pissin, Denkmalspflege und „Alterswert“: Gegen Riegels Überschätzung des „Alterswerts“ der Denkmäler.

Nr. 25: S. 794—96: B. Clemenz, Eine Geschichte Asiens und Osteuropas: Anzeige des Werkes von Albr. Wirth (04).

Bd. 3. Nr. 1: S. 5—6: Albr. Wirth, Rasse und Sprache: Hebt die Wichtigkeit der Linguistik für die Rassenforschung hervor.

Nr. 2: S. 38—40: A. Merensky, Schlangenzauber: Bedeutung des Schlangenkult in Afrika für die politische Haltung der Völker.

Nr. 8: S. 235—42: E. Heyck, Byzantinismus: Kulturgeschichtliche Skizze.

Nr. 12: S. 357—65: Ludw. Brehm, Scheinwerte der Zivilisation: Hält unsere ganze Zivilisation für verwüstet und verflacht.

Deutsche Kultur. Monatsschrift, herausgegeben von Heinrich Driesmans. I. Jahrg.

H. 4: S. 245—46: F. Wiegershaus, Die Pfingstspiele des Harzer Bergtheaters bei Thale am Harz.

H. 6: S. 352—55: C. Spieß-Bottenhorn, Die Bedeutung der Volkskunde für das Volksleben: Sie zeigt Vorbedingungen, Kräfte und Gesetze volkstümlichen Werdens und Wachsens.

H. 7: S. 413—17: Meta Escherich, Der Teufel im deutschen Land Behandelt hauptsächlich den Teufel in der Kunst.

H. 8: S. 474—78: E. Below, Shintoismus der Japaner und Naturoffenbarung der Deutschen.

H. 9: S. 519—24: R. Jasche, Weihnachten in Kulturdiensten: Betrachtet Weihnachten als ein Fest der Nächstenliebe, ein Fest des Ausgleichs der durch den Wettbewerb der Lebenstätigung geschaffenen Differenzen.

Deutsche Litteraturzeitung. XXVI. Jahrg.

Nr. 1: Sp. 25—28: W. Caland: Chr. Bartholmae, Altiranisches Wörterbuch (04). (Zahlreiche Bemerkungen über Altertumskunde.)

Sp. 41—43: F. Kogler: F. Arens, Das Tiroler Volk in seinen Weistümern (04).

Nr. 2: Sp. 86/87: G. Neckel: Nordiska Studier tillegna de A. Noreen (04).

Sp. 97: H. Haupt: G. Brunner, Ketzer und Inquisition in der Mark Brandenburg (04).

Nr. 3: Sp. 161—63: J. Franck: J. F. D. Blöte, Das Aufkommen der Sage von Brabon Silvius, dem brabantischen Schwanenritter (04).

Nr. 4: Sp. 229—30: F. Kropatschek: H. Crohns, Die Summa theologica des Antonin von Florenz und die Schätzung des Weibes im Hexenhammer (03).

Nr. 5: Sp. 294—96: L. Rieß: K. Rathgen, Die Japaner (05).

Nr. 6: Sp. 346—49: B. Kahle: J. C. Poestion, Eislandblüten (05).

Sp. 361—63: Ed. Hahn: O. Schlüter, Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen (03).

Nr. 8: Sp. 468—73: M. Friedwagner: G. Weigand, Die Dialekte der Bukowina und Bessarabiens (04).

Sp. 494—500: W. Scheel: A. Hering, Die im historischen Archive der Stadt Cöln aufgefundene Carolina-Handschrift R. 1 (04).

Nr. 9: Sp. 535—38: H. Michel: Chr. Handschin, Das Sprichwort bei Hans Sachs (04).

Sp. 553—57: R. Eberstadt: F. Keutgen, Ämter und Zünfte (03).

Sp. 567—69: A. Biese: Der deutsche Spielmann. Bd. 1—16 (04).

Nr. 10: Sp. 600—01: K. Marold: H. Althof, Gerald und Erchambald: Eine Untersuchung über das Problem in der Walthariusforschung (04).

Sp. 608—19: M. Streck: F. Hommel, Grundriß der Geographie und Geschichte des alten Orients. 2. Aufl. 1. Hälfte: Ethnologie des alten Orients, Babyloniens und Chaldaeas (04).

Sp. 620—23: M. Perlbach: Erich Schmidt, Geschichte des Deutschtums im Lande Posen (04).

Sp. 659—61: A. Heisenberg: N. Γ. Πολίτης, Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ (04. 1348 S.). (Sammlung der volkstümlichen Überlieferungen des neugriechischen Volkes.)

Nr. 11: Sp. 687/88: A. Eulenburg: J. Bloch, Das erste Auftreten der Syphilis (Lustseuche) in der europäischen Kulturwelt (04).

Nr. 12: Sp. 733/34: Lady Ancherst of Hackney, A sketch of Egyptian history (04). (Behandelt auch Mythologisches, Land und Leute).

Nr. 13: Sp. 773—76: M. Hârsu: Analde Academici Române Serie II, Tomul XXVI (04. 1148 S.). (Enthält u. a.: J. Bogdan, Die rumänischen Knez (Freibauern). — J. Kalinderu, Schilderungen aus dem alten Rom [Schmuck, Damentoilette]. — J. Bianu, Über die Einführung der rumänischen Sprache in den rumänischen Gottesdienst.)

Sp. 803: H. Reimer: Ernst H. Zimmermann, Hanauer Chronik mit Kultur- und Sittengeschichte (04).

Nr. 14: Sp. 854: J. Weyde, Sprach- und Naturwissenschaft (05. 16 S.).

Sp. 861/62: A. Schroer: Th. Deloney, The Gentle Craft (03). (Buch von den Schustern.)

Nr. 15: Sp. 904—07: K. Budde: S. J. Curtiß, Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients (03).

Sp. 916/17: J. Capart: H. Schäfer, Die Mysterien des Osiris in Abydos unter König Sesostris III. (04).

Sp. 917: G. Hüsing, Der Name „Zarathustra“ (05).

Sp. 933/34: F. Eulenburg: F. Cosentini, La sociologie génétique (05).

Nr. 16: Sp. 982/83: O. Jespersen: W. Thalbitzer, A phonetical study of the Eskimo language (04).

Sp. 993/94: J. B. Carter: G. Wissowa, Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte (04).

Sp. 995—98: O. Lauffer: G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur (04).

Sp. 1003—05: E. Hoffmann-Krayer: E. Schmidt, Deutsche Volkskunde im Zeitalter des Humanismus (04).

Sp. 1006/07: W. Stieda: E. Mummenhoff, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit (02).

Nr. 18: Sp. 1106: A. Ungnad: J. Böllenrücher, Gebete und Hymnen an Nergal (04).

Sp. 1121—29: Th. Lorenz: Carl Peters, England und die Engländer (05).

Nr. 19: Sp. 1182: A. Wirth, Typische Züge in der schottisch-englischen Volksballade (Programm 03).

Nr. 20: Sp. 1232/33: H. Groß: L. Günther, Das Rotwelsch des deutschen Gauners (05).

Sp. 1257—59: W. Marcuse: Festgabe der juristischen Fakultät zu Basel für A. Heusler (04).

Nr. 22: Sp. 1362/63: B. Meißner: F. Delitzsch, Babel und Bibel. 3. Vortrag (05).

Sp. 1374/75: Karl Lehmann: A. Bugge, Vikingerne (04. 319 S.).

Nr. 23: Sp. 1421—23: M. Winternitz: M. Bloomfield, Cerberus the dog of Hades (05).

Sp. 1458—60: G. Karo: H. Hadaczek, Der Ohrschmuck der Griechen und Etrusker (03).

Nr. 26: Sp. 1635: O. Schrader: J. v. Negelein, Das Pferd im arischen Altertum (03).

Nr. 27: Sp. 1682/83: H. Reich: A. Borgeld, Aristoteles en Phyllis (02).

Sp. 1704/04: B. Schmeidler: L. M. Hartmann, Zur Wirtschaftsgeschichte Italiens im frühen Mittelalter (01).

Nr. 28: Sp. 1738/39: T. X. Funk: H. Delehaye, Les légendes hagiographiques (05).

Sp. 1751—59: F. Solmsen: Wilh. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (04).

Sp. 1760 61: J. Prijatelj: Camilla Lucera, Die südslavische Ballade von Asan Agas Gattin (05).

Sp. 1766: A. Götze: J. Teutsch, Prähistorische Funde aus dem Burzenlande (00).

Nr. 29: Sp. 1805—07: E. Lehmann, Archiv für Religionswissenschaft, VII. Bd. (04).

Sp. 1811/12: J. Nickel: Sch. Ochser, Judentum und Assyriologie (04).

Sp. 1824—27: T. Ehrenreich: Ed. Hahn, Das Alter der wirtschaftlichen Kultur der Menschheit (05).

Sp. 1827—33: J. Kohler: Zum ältesten Strafrecht der Kulturvölker: Fragen zur Rechtsvergleichung gestellt von Th. Mommsen, beantwortet von H. Brunner, G. Roethe u. a. (05).

Nr. 30: Sp. 1859—60: H. Oldenberg: J. N. Reuter: The Srauta-Sutra of Drāhyāyana with the commentary of Dhanvin (04). (Rituelle Melodien und Technik des vedisch-priesterlichen Zauberwesens.)

Sp. 1865—69: K. Drescher: E. Geiger, Hans Sachs als Dichter in seinen Fastnachtsspielen (04).

Sp. 1877/78: M. v. Brandt: P. Loti, Indien (05).

Nr. 31: Sp. 1904—06: A. Gercke: E. Aßmann, Das Floß der Odyssee, sein Bau und sein phönikischer Ursprung (04).

Sp. 1908—10: L. L. Schücking: J. E. Routh jr., Two Studies on the ballad theory of Beowulf (05).

Nr. 32: Sp. 1969—70: C. H. Becker: S. Sycz, Der Ursprung und die Wiedergabe der biblischen Eigennamen im Koran (03).

Sp. 1978/79: F. Cohrs: G. Boerner, Die Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhof zu Hildesheim (05).

Nr. 33: Sp. 2028—30: F. Küchler: J. Hunger, Becherwahrsagung bei den Babyloniern (03).

Nr. 34: Sp. 2080/81: M. v. Brandt: C. Navarra, Chinesische Sinnsprüche (05).

Sp. 2090—92: W. Spiegelberg: A. H. Gardiner, The inscription of Mes. A contribution to the study of Eyptian judicial procedure (05).

Nr. 35: Sp. 2129—30: H. Greßmann: F. Strunz, Über den antiken Dämonenglauben (05. 10 S.).

Sp. 2152—54: L. Radermacher: E. H. Berger, Mythische Kosmographie der Griechen (04).

Nr. 36: Sp. 2192—98: A. Roemer: O. Immisch, Die innere Entwickelung des griechischen Epos (04).

Sp. 2202/03: M. Förster: Ernst Otto, Typische Motive in dem weltlichen Epos der Angelsachsen (02). (Behandelt die Menschenklassen des altenglischen Volksepos.)

Sp. 2203—06: Karl Lehmann: A. Bugge, Vesterlandenes indfly delsepaa Nordboernes og saerlig Nordmaendenes ydre kultur, levesæt og samfunds forhold i Vikingetiden (04). (Einfluß der westlichen Kultur auf die Nordländer.)

Sp. 2222: R. Müllerheim, Die Wochenstube in der Kunst. Eine kulturhistorische Studie (04).

Nr. 37: Sp. 2268—70: A. Hettner: E. Demolins, Comment la route crée le type social. Les grandes routes des peuples. 2 vols (03).

Nr. 38: Sp. 2305/06: H. O. Lange: A. Erman, Die ägyptische Religion (05).

Sp. 2314/15: H. Oldenberg: E. Siecke, Indras Drachenkampf (nach dem Rig-Veda). (Programm 05.)

Nr. 39: Sp. 2397—99: B. Kahle: H. F. Feilberg, Jul. Bd. 1 (04).

Nr. 40: Sp. 2242—44: H. Michel: O. Frankl, Der Jude in den deutschen Dichtungen des 15., 16. u. 17. Jh.s (05. Dissertation).

Nr. 41: Sp. 2515—16: J. Zeidler: P. Schwarzlose, Die geistlichen Schauspiele der Vergangenheit (03).

Nr. 42: Sp. 2573—76: K. Drescher: F. Eichler, Das Nachleben des Hans Sachs (04).

Sp. 2576: O. Kuhns, Studies in Pennsylvania German Family Names (02. 43 S.).

Sp. 2588: E. H. Meyer: A. Strauß, Auf dunklem Pfad (05) (Volkstümliche Aufklärungen über magische Künste, Engel, Geister).

Nr. 43: Sp. 2620—24: G. Des Mary: Mélanges Paul Fredericq (04). (Genaue Inhaltsangabe.)

Sp. 2630—32: R. M. Meyer: S. Freud, Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten (05).

Nr. 44: Sp. 2719—21: E. Seler: M. Uhle, Pachacamac (03). (Peruanischer Wallfahrtsort).

Nr. 45: Sp. 2765—67: F. Paulsen: J. Knepper, Das Schul- und Unterrichtswesen im Elsaß von den Anfängen bis gegen das Jahr 1530 (05). (Behandelt auch Lehrer, Armenschüler, Kirchendienst, Feste.)

Sp. 2809—10: W. Ebstein: D. v. Hansemann, Der Aberglaube in der Medizin (05).

Nr. 46: Sp. 2870/71: E. Stengel: F. Abraham, Über Quellen und Mundart des delphinatischen Mysteriums: Istoria Petri et Pauli (00).

Sp. 2889—90: J. Jolly: Ch. Joret, Les plantes dans l'antiquité et au moyen âge. 1. Les plantes dans l'Orient classique (04). (Behandelt auch die Pflanzen im Mythus und Kultus.)

Sp. 2893—96: J. Strzygowski: B. Salin, Die altgermanische Tierornamentik (04).

Nr. 47: Sp. 2909/10: R. M. Meyer: F. Ratzel, Glücksinseln und Träume (05). (Behandelt auch: das Dorfwirtshaus, Altbayerische und Südwestdeutsche Wanderungen.)

Sp. 2932—34: F. Solmsen: A. Ernout, Le parler de Préneste d'après les inscriptions (05).

Sp. 2934—36: W. Paetzel: P. Herrmann, Die Geschichte von Hrolf Kraki (05).

Sp. 2941—44: J. Sauer: M. Besso, Roma e il Papa nei proverbi e nei modi di dire (04).

Nr. 48: Sp. 2997—98: R. Much: F. Matthias, Über die Wohnsitze und Namen der Kimbern (04).

Sp. 3009/10: B. Kahle: K. Nyrop, En kuriositet i kunstkammerel (05). (Behandelt das Motiv der Doppelgeburt im Glauben der Völker.)

Nr. 50: Sp. 3125—33: H. Reich: Th. Preuß, Phallische Fruchtbarkeitsdämonen als Träger des altmexikanischen Dramas (03). — E. Romagnoli, Origine e elementi della commedia d'Aristofane (05). (Mimodram).

Nr. 51/52: Sp. 3203: M. Hartmann, Geschichte der Handwerkerverbände der Stadt Hildesheim im Mittelalter (05).

Sp. 3201—11: J. Kohler: H. Usener, Über vergleichende Sitten- und Rechtsgeschichte (02).

Deutsche Monatsschrift. VII. u. VIII. Bd.

Bd. 7. H. 1: S. 87—102: O. v. Gottberg, Der Deutsch-Amerikaner.

H. 2: S. 218—30: R. Graf Du Moulin-Eckart, Das deutsche Volkstum: Eingehende Anzeige des Werkes von Hans Meyer (03).

H. 5: S. 695—705: K. Hassert, Dem Andenken F. Ratzels.

H. 6: S. 868—75: K. Dove, Die Städte des deutschen Reichs. Eine siedlungsgeographische Untersuchung.

Besprechungen: S. 142: C. Busse: P. Fink, Das Weib im französischen Volkslied (04).

Bd. 8. H. 7: S. 18—28: K. Peters, Das Deutschtum als Rasse.

H. 8: S. 180—93; H. 9: S. 343—51: G. von Skal, Der Deutsch-Amerikaner.

S. 209—23: A. Bonus, Das Rätsel: Geschichtliches und Psychologisches über die Entwickelung des Rätsels.

S. 244—52; H. 9: S. 312—20; H. 10: S. 489—99: M. v. Eyth, Wort und Werkzeug: Einfluß der Technik auf die Entwickelung der Kultur.

H. 10: S. 530—42: A. Dresdner, Die Zukunft der Bauernkunst.

H. 12: S. 808—15: H. v. Frankenberg, Bilder aus dem Arbeiterleben: Zu Paul Göhre, Erinnerungen eines Arbeiters (04).

S. 850—56: A. Bartels, Bücher und Menschen X: Schleswig-Holsteins Anteil an der deutschen Literatur.

Deutsche Revue. XXX. Jahrg.

4. Bd. S. 315—25: Friedr. Noack, Piazza di Spagna. Eine kulturgeschichtliche Skizze für Romfreunde.

Deutsche Rundschau. Bd. 122—125.

Bd. 122. H. 6: S. 365—89: A. Philippson, Land und See der Griechen.

Bd. 123. H. 8: S. 315/6: R. M. Meyer, Eine Geschichte der deutschen Kultur: Anzeige des Werkes von G. Steinhausen (04).

Bd. 124. H. 11: S. 219—27: Ad. Michaelis, Petra: Zu dem Werke von R. E. Brünnow und A. Domaszewski: Die Provinz Arabia. Bd. 1. Die Römerstraße von Madeba über Petra und Odruch bis El-'Akaba (04).

H. 12: S. 415—34: F. v. Duhn, Thera. Behandelt: F. Freiherr Hiller v. Gärtringen, Thera. (1899—1904.)

Bd. 125. H. 1: S. 50—69: H. Gunkel, Ruth: Behandelt auch den Stoff der biblischen Erzählung. Sagen von Thamar, ägyptische Legende von der treuen Isis.

S. 70—89: Graf Vay v. Vaya und zu Luskod, Korea in vergangenen Tagen und am Vorabend des russisch-japanischen Krieges: Behandelt u. a.: Hausbau, Familienleben (Hochzeitsbräuche), Beschäftigungen, Vergnügungen, Geburtstags- und Begräbnisfestlichkeiten.

H. 2: S. 316—18: R. M. Meyer, Kinderzeichnungen: Behandelt das Werk von B. Levinstein, Kinderzeichnungen bis zum 14. Lebensjahre. Mit Parallelen aus der Urgeschichte, Kulturgeschichte und Völkerkunde (05).

H. 3: S. 370—87: Th. Birt, Antike Gastmähler.

Deutsches Adelsblatt. XXIII. Jahrg.

Nr. 2: S. 26—28, 40—43: A. Hackemann, Der Kyffhäuser und die Entwickelung der deutschen Kaisersage.

Nr. 39: S. 603/4: C. v. C., Jagdgebräuche im Mittelalter: Fangmittel. Hetzjagd. Pirschjagd. Beize. Jagdanzug. Jagdrecht.

Nr. 49: S. 724—26: A. Serbin, Zur Geschichte der Kirchhöfe.

Nr. 52: S. 785/6: A. Serbin, Neujahr in alter und neuer Zeit: Kulturhistorische Skizze.

Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur hrsg. von Graf Paul v. Hoensbroech. III. Jahrg.

Bd. V. H. 4: S. 428—64: Georg Schultze, Der deutsche Kaufmann als Kulturträger.

S. 509—17: Moritz v. Kaisenberg, Die Aufzeichnungen des Leutnants Baron Gerdau über seinen Aufenthalt in Japan. V: Skizzen aus Japan. Klubleben in Tokio. Geishas.

H. 6: S. 690—704: M. Manitius, Der Aberglaube unserer Vorfahren und die Kirche: Fortleben der heidnischen Anschauungen im Mittelalter.

Orakelglauben, Beschwörungsformeln, Leichenwacht, Hexenglaube, Amulette, Dämonenglaube. Erst die Reformation vermochte die mittelalterlichen Vorstellungen zu untergraben.

S. 718—27: von Bothmer, Die gegenwärtige Lage des Deutschtums in den Ländern zwischen Drau und Adria I.

S. 746—58: Mary Church-Terrel. Die Lynchjustiz.

S. 758—63: Josef Aug. Lux, Das Marionettentheater: Historische Betrachtung.

VI. H. 7: S. 47—55: von Bothmer, Die gegenwärtige Lage des Deutschtums in den Ländern zwischen Drau und Adria. II.: Verdrängung der Deutschen durch die Slovenen.

S. 72—84: Albr. Wirth, Nationalitätenkämpfe in Nordeuropa: In Rußland, Irland, Skandinavien.

H. 9: S. 314—22: Thomas Achelis, A. Bastian.

H. 10: S. 461—70: H. Kötz, Rechtsirrtümer im Volke: Zeugnispflicht. Eid. Die Zahl Drei.

S. 465—67: G. A. Fritze, Das Fremdwort in der Studentensprache: Protokolle, Decharge, Indemnität, Kouleur und ähnliche Ausdrücke.

Europa. Wochenschrift für Kultur und Politik, Berlin. I. Jahrg.

Nr. 8: S. 343—46: Ludw. Gumplowicz, A. Bastian.

Nr. 15: S. 736—40: Julius Schaumberger, Die Romantik des Vagabundentums: Bezieht sich hauptsächlich auf Josef von Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts“ und Gorkis Novellen.

Nr. 20: S. 878—80: Anton Menger, Epochen der Sittlichkeit: Geschichtliche Übersicht über die Entwickelung der sittlichen Anschauungen und Formen.

Frankfurter Bücherfreund. Mitteilungen aus dem Antiquariate von Josef Baer u. Co. in Frankfurt a. M. IV. Jahrg.

Nr. 5/6: S. 73—77: Das Lied von der Schlacht bei Hemmingstedt: „Wat in hundert iaren vnde nu is ghescheen in dethmerschen / dat mach me hyr lesen vn̄ seen.“ Niedersächsisches Lied 1500.

Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit. Herausgegeben von Helene Lange. XII. Jahrgang.

H. 7: S. 402—08: Gertrud Bäumer, Niederdeutsche Heimatkünstlerinnen: Behandelt die Volkserzählungen von Elisabeth Siewert, Therese Kühl, Helene Voigt-Diederichs.

H. 12: S. 716—22: E. A. Regener, Ein Archiv des Herzens: Über Liebesbriefe.

Der Freie Christ. Monatsschrift für Gebildete aller Stände zur Förderung des Reiches Gottes. III. Jahrg.

Nr. 4: S. 55—60: C. von Schmidtz-Hofmann, Deutsche Religion: Gegen den Vorschlag E. H. Wachlers den altgermanischen Mythos als Grundlage einer neuen „arischen“ Religion einzuführen.

Das Freie Wort. Frankfurter Halbmonatsschrift auf allen Gebieten des geistigen Lebens. IV. u. V. Jahrg.

IV. Jahrg. Nr. 21: S. 835—40: Emil Geyer, Breysigs Kulturgeschichte der Neuzeit.

Nr. 24: S. 963: Adolf Bastian (†).

V. Jahrg. Nr. 1: S. 47 f.: M. Henning, Das älteste literarische Zeugnis von der Seeschlange: Märchen vom Streit der Menschen und Tiere in den Traktaten der „lauteren Brüder von Basra" (10. Jahrh.).

Nr. 2: S. 63—69 u. Nr. 3: S. 118—23: J. Lanz-Liebenfels, Die Jesuiten vor „Pilatus" I.: Besprechung des Werkes von Victor Naumann (04).

S. 76—81: J. Gmelin, Der „templerische" Ursprung der Freimaurer. Referat eines Aufsatzes von Ludwig Keller.

Nr. 4: S. 155—63: Die japanesische Ethik. Nach Baron Suyematsu übersetzt von Ernst Lehmann.

Nr. 9: S. 353—60: Kurt Aram, Päpstin Johanna: Zu dem Buche von Emanuel Rhoidis verdeutscht von Paul Friedrich (04).

S. 360—62: Arthur Fleischman, Eine neue Quelle für Schillers Taucher: Beschreibung der Insel Ikaria (Nikaria) aus Herrn Thevenots Reisen in Europa, Asia und Afrika (1689).

Nr. 10: S. 386—92: B. Guttmann, Das junge Indien.

Nr. 11: S. 412—19: A. Giesen, Der Zionismus.

S. 441—43: A. Pfungst, Zum Ursprung des christlichen Fischsymbols. Zu einer Polemik der Trierischen Landeszeitung gegen einen Vortrag R. Pischels.

S. 444—47: Über die Entstehung des Sabbats und der siebentägigen Woche. Nach einem Vortrag von Meinhold.

Nr. 13: S. 531—35: M. H[enning], Die Teufelaustreibung im Wendinger Kapuzinerkloster. (13. u. 14. Juli 1891).

Nr. 15: S. 600—06: J. Tews, „Alte" und „neue" Volksbildungsvereine.

S. 606—11: F. Staudinger, Eine neue Sittenlehre: Anzeige des Buches von Anton Menger (04).

Nr. 16: S. 651—54: Das Kreuz als vorchristliches religiöses Symbol. Referat einer Studie von S. Reinach.

Nr. 17: S. 696: Dr. R., Begräbniskosten im alten Köln: Aus einer „Lista" des Jahres 1687.

Nr. 18: S. 724—28: Aug. J. A. Evers, Jung Amerika.

Die Gegenwart. XXXIV. Jahrg.

LXVII. Bd.

Nr. 6: S. 90/1: O. Flake, Östliche Bilder: Die Japaner und Russen.

Nr. 9: S. 131—35: Winterstein, Altgermanisches in der Gegenwart: Sprachliches, Rechtsanschauungen (Haberfeldtreiben), Feste, (Winter- und Sommersonnenwende), Monatsnamen, Tänze, Spiele, Trachten.

Nr. 10: S. 151—54: Th. Achelis: Zur Kulturpsychologie: Referat über G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur (04).

Nr. 14: S. 211—14: Joh. Gaulke, Moderne Städtebilder. Ein Beitrag zur Stilgeschichte.

S. 222/3: J. Weber: Noch einmal Altgermanisches in der Gegenwart: Berichtigungen zu dem Aufsatz von Winterstein.

Nr. 15: S. 233—35: H. Pudor, Zur Entstehung des Ornamentschmucks.

Nr. 16: S. 242—45: M. Kleinschmidt, Deutsche und Germanen: Rassenpsychologisches.

Nr. 18: S. 287: J. Weber, Noch einmal Alt- und Neugermanisches in der Gegenwart: Weitere Richtigstellungen.

Nr. 19: S. 289—91: J. Gaulke, Das Wesen des Judentums. Mit Bezugnahme auf das Werk von J. Fromer (04).

Nr. 21: S. 323—32: H. P. Schorn, Das deutsche Epos.

S. 334—35: Winterstein, Schlußwort zum „Altgermanischen in der Gegenwart."

Nr. 22: S. 346—47: R. Jaffé, Soziale Pflege der Kunst: Für Vortragsabende in denen auch Sagen und Legenden rezitiert werden sollen.

Nr. 23: S. 377—79: M. Richard Graef, Unsere Gesangbücher: Tritt für ein neues nationales Reichsgesangbuch ein.

LXVIII. Bd.

Nr. 27: S. 4—8: Alex. v. Padberg, Weib und Mann.

Nr. 33: S. 101—03: Winterstein, Etwas vom „goldenen Boden" Über den Niedergang des deutschen Handwerks.

S. 136—38; 36: S. 153—56: R. Jaffé, Vom neuen Adel.

Nr. 37: S. 168—71: J. Prölß, Des Sängers Fluch: Quellen und Entstehung der Uhlandschen Ballade.

Nr. 39: S. 198—99: J. Gaulke, Die Romantik der Landstraße: Anzeige von P. Barsch, Von einem der auszog (05).

Nr. 44: S. 274—75: H. Pudor, Volkstumspädagogik: Anzeige des gleichnamigen Werkes von Hans Zimmer.

Nr. 48: S. 341—43; 49: S. 357—60: H. Pudor, Die Veredelung der Feste.

Gottesminne. Monatsschrift für religiöse Dichtkunst. Herausgegeben von Ansgar Pöllmann. III. Jahrg.

S. 49—53, 167—68, 221—23, 277—79, 386—89, 446—47, 500—03, 565—67, 627—30, 694—95: Das Kasseler Weihnachtsspiel (2. Hälfte des 15. Jahrh.). Übersetzt von Ansgar Pöllmann.

S. 114—26, 209—15: Paul Alberdingk-Thijm, Der Humor im alten niederländischen Schauspiel: Behandelt geistliche und weltliche Komödien.

S. 191/2: Ein gaistlich lied von den syben wortten die got der Herr sprach an dem stammen des heyligen creutz: Lied aus dem Anfang des 16. Jahrh. Vorlutherisch.

S. 284—98: A. Kienle, Julian von Speier: Erörtert u. a. das Verhältnis der Volkspoesie zur liturgischen Kunst des 13. Jahrh.

S. 394—405: Simon Weber, Die religiöse Poesie bei den Armeniern.

S. 554—64: Richard Zoozmann, Abraham a Santa Clara.

S. 570—93: Anton Baumstark, Syrische und hellinistische Dichtung: Hellenenistisches in altsyrischen Epen: Mîmrâ und Sûghîthâ.

Göttingische Gelehrte Anzeigen. CLXVII. Jahrg.

Bd. 1. S. 56—67: F. Jónsson: E. Mogk, Geschichte der norwegisch-isländischen Literatur. 2. Aufl. (04).

S. 150—56: N. Bonwetsch: E. v. Dobschütz, Die urchristlichen Gemeinden. Sittengeschichtliche Bilder (02).

S. 228—36: A. Riegl: B. Salin, Die altgermanische Tierornamentik (04).

S. 241—45: W. Kroll: G. Wissowa, Religion und Kultur der Römer (02).

S. 322—34: K. Lamprecht: G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur (04). („Steinhausens Buch bedeutet keine „Epoche" in dem Fortschritt der Wissenschaft, sondern gehört zum Nachtrab, ist eine antiquarische Compilation.")

S. 448—59: O. Almgren: H. Schumann, Die Steinzeitgräber der Uckermark (04).

S. 501—04: K. Schaube: A. Doren, Deutsche Handwerker und Handwerkerbruderschaften im mittelalterlichen Italien (03).

Bd. 2. S. 630—62: E. Göller: A. Schulte, Die Fugger in Rom. 1495—1523 (04).

S. 681—85: Wellhausen: E. Littmann, Semitic inscriptions (05).

S. 692—712: W. Bousset: R. Reitzenstein, Poimandres. Studien zur griech.-ägypt. und frühchristlichen Literatur (04). (Eingehende Behandlung des Mythus vom Urmenschen.)

S. 866—78: R. Wustmann: Die Jenaer Liederhandschrift. Hrsg. von G. Holz, F. Saran, E. Beonoulli (01).

S. 876—87: P. Rehme: H. Meyer, Entwertung und Eigentum im deutschen Fahrnisrecht. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Privatrechts und des Judenrechts im Mittelalter (02).

Die Grenzboten. LXIV. Jahrg.

Erstes Vierteljahr:

S. 20—29, 77—89: Victor Bérards Homerwerk.

S. 132—39, 191—99: G. Sievers, Vom alten deutschen Zunftwesen: Historischer Überblick.

S. 199—210: R. Kießmann, Minnesangs Frühling in Frankreich: Behandelt die Troubadourdichtung. (Mit Proben).

S. 272—79, 327—33: F. Kunze, Island am Beginn des 20. Jahrh.: Ausführlicher Bericht über das Werk von V. Gudhmundson.

S. 410—12: Landschaftsbild und Bauerntum: Fordert Schutz des Landschaftsbildes für den Bauern.

S. 468: F. K(unze): Die Legende von der schönen Galiana in Viterbo.

S. 478—84: R. Krieg: Standesamtregister und Familienforschung: Für Einführung von obligatorischen Familienstammbüchern.

S. 575—76: Anschauungsmittel für vorgeschichtliche Volkskunde: Anzeige von Paul Benndorf, Vier Tafeln vorgeschichtlicher Gegenstände aus Mitteldeutschland (03).

S. 743—44: W. S.: Der Yankee doodle: Nach Lewalter stammt er aus der Schwalm.

Zweites Vierteljahr:

S. 36—42: G. Liebe, Ein Familienbild aus der Zeit des großen Krieges: Briefe der Familie Behaim.

S. 55—59: C. S., Zur Wertschätzung der altgermanischen Götterlehre: Sie ist wichtiger für uns als die hellenische, weil die germanische Lehre eine wirkliche Weltordnung auf sittlichen Grundlagen darstellt.

S. 206—10: R. W[ustmann], Bildliche Redensarten in Gottfrieds Tristan.

S. 485—91, 543—51, 662—71: Robert Thomas, Unter Kunden, Komödianten und wilden Tieren. Lebenserinnerungen.

S. 502—06: F. Brunswick, Statue parlanti: Mitteilung über Pasquino und die Pasquinaten.

S. 575—83, 693—701: F. Kordon, Afghanistan.

S. 593—96: Das Grabdenkmal des Komturs: Zu den Quellen der Don Juan-Sage.

S. 604—13, 712—22: O. E. Schmidt, Meißen.

S. 739: W. Deetjen: Ferdinand Eichler, Das Nachleben des Hans Sachs (04).

Drittes Vierteljahr.

S. 53—56: F. Kuntze, Ein fast verschollenes Wort: Pesel.

S. 17—23, 82—90: Reinh. Hofmann, Heimatklänge von der böhmisch-bayrisch-sächsischen Grenze: Ortsnamen, Volkssagen (Wüntenheer, Graues Männle, Schrackegerle), Hexenbrennen, Nachtgespenster: (Wihklog, Trud); Heilkraft des Osterwassers, Sprichwörter, Taufnamen, Mundart.

S. 90—98, 146—55, 258—66, 363—72, 483—91, 604—12, 713—23: R. Thomas, Unter Kunden, Komödianten und wilden Tieren (Fortsetzung).

S. 131—39, 184—92, 234—43, 350—57, 419—25: Fr. Kordon, Afghanistan. Fortsetzung.

S. 198—209: P. Arfert, Negermärchen: Ausführliche Anzeige von T. v. Held, „Märchen und Sagen der afrikanischen Neger (04).

S. 309—14: A. von Hoyningen-Huene, Die Gauchos und die deutsche Auswanderung.

S. 331—33: Tramps, Anzeige von Josiah Flynth, Auf der Fahrt mit Landstreichern.

S. 333—36: R. Kleinpaul, Ist denn kein Stuhl da? Geschichte des Sitzes.

S. 506—14, 578—87, 604—12: Adolf Mayer, Holland und die Holländer.

Viertes Vierteljahr.

S. 57—58: Elsässische Suppen. Der Begriff Suppe dient im Elsaß zur Bildung von allerhand Volksausdrücken (Brummelsuppe, Schnurrsuppe, Kuttelsuppe u. a.).

S. 89—96, 202—12: Robert Thomas, Unter Kunden, Komödianten und wilden Tieren. (Forsetzung und Schluß.)

S. 130—39: Eine Kulturgeschichte des Römerreichs. Anzeige des Werkes von G. Grupp (04).

S. 375—82, 481—87, 594—602: Alb. Daiber, Im Land des Kondors. Plaudereien aus Chile.

S. 411—21: L. von Wiese, Die Entwickelung der Familie als soziologisches Problem: Soll ausschließlich anthropologisch betrachtet werden.

S. 421—30, 530—38: C. Jentsch, Von Zölibat, Brevier, Meßstipendien und Klosterwesen.

S. 579—84: Wilh. Laß, Ländliche Volkshochschulen in Deutschland.

S. 584—94: J. R. Haarhaus, Das geistliche Leben in Leipzig bis zum Beginne der Reformation: Nach dem Werk von G. Wustmann, Geschichte der Stadt Leipzig. Bd. 1. (05).

S. 681—84: Ach leider! und daß Gott erbarm!: Über Namengebung und Spitznamen.

S. 715—23: A. Lingke, Weihnachten und die zwölf Nächte: Reste des germanischen Heidentums in Bräuchen und im Aberglauben. (Umzüge des Schimmelreiters, Ruprecht, St. Martin, Nikolaus und Frau Berchta, Julfeuer und Julgelage, Weihnachtsgebäck, seltene Gaben des Mitwinters: Sprachtätigkeit und Weissagungsgabe der Tiere.)

Die Hilfe. XI. Jahrgang.

Nr. 9: H. Weinheimer, Volkslieder und Balladen: Bespricht u. a.: „Von rosen ein kreutzelein" (05).

Nr. 29, 30, 31, 32: P. Haag, Aus dem Vogelsberg.

Nr. 40: Th. Heuß, L. Thomas Bauernroman: Andreas Vöst (05).

Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von K. Muth. Jahrg. 2, Bd. 1.

H. 5: S. 596—602: E. A. Stückelberg, Die Verehrung Kaiser Heinrichs II. im Bistum Basel: Zu H. Günther, Heinrich II. der Heilige.

S. 613—16: J. W. Nagl, Lebendige Beherrschung des deutschen Wortschatzes unter vergleichender Beziehung des mundartlichen Wortmaterials.

Bd. 2. H. 7: S. 99—102: Paul M. Baumgarten, Tiara und Mitra.

H. 8: S. 139—48: Vicomte Charles de Foucauld, Die Juden in Marokko.

H. 12: S. 659—70: F. U. Ostheim, die Marokkaner.

Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Herausgegeben von Alois Brandl und Wolfgang Keller. XXXVI. Jahrg.

S. 177—81: Hermann Reich, Zur Quelle des „Cymbelin": Märchenmotiv aus dem „Goldenen Esel" von Apulejus.

S. 188—93: Johannes Bolte, Eine Hamburger Aufführung von „Nobody and Somebody": Abdruck des Theaterzettels (1676).

S. 206 f.: Georg Herzfeld, Zu Marlowes „Doktor Faustus". Von den Puritanern verbreiteter Aberglaube: der Teufel mischt sich bei Aufführungen des Marloweschen Stückes unter die Schauspieler, um seine Rolle in eigener Person weiter zu spielen.

S. 207—10: Hermann Reich, Der Mann mit dem Eselskopf: Beziehungen des Mimus zur Commedia dell'Arte.

Bücherschau: S. 225 f.: Wolfg. Keller: Friedr. W. Brie, Eulenspiegel in England. — S. 227 f.: Wolfg. Keller: Rich. Sievers, Thomas Deloney. Eine Studie über die Balladenliteratur der Shakespeare-Zeit. — S. 252: Rich.

Fischer: E. Bode, Die Learsage vor Shakespearr. — S. 253f.: Rich. Fischer: Wilfrid Perret, The Story of King Lear from Geoffrey of Monmouth to Shakespeare. — S. 254–56: A. K. Potter: Ernst Kröger, Die Sage von Macbeth bis zu Shakespeare. — S. 267–69: Wilh. Dibelius, W. Bolle, Die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600.

Illustrierte Zeitung. CXXIV. u. CXXV. Bd.

Nr. 3211: Das Trompeterschlößchen in Säkkingen: Lokalsage.

Nr. 3212: R. Schöner, Das Fest der Besana in Rom: Epiphania.

Nr. 3214: Votive und Weihegaben: Zu dem Werk von R. Andree (04).

Nr. 3218: F. Kunze, Die Maske in kulturgeschichtlicher Beleuchtung.

Nr. 3221: E. Buchner, Ein Neujahrsfest in Buchara.

Nr. 3222: Sofie Frank, Ein Till-Eulenspiegel-Brunnen.

Nr. 3224: A. Krenn, Das Zürcher Sechseläuten: Frühlingsfest.

Nr. 3225: G. Orlandi, Die Feier des Osterabends in Florenz: Adoratio crucis. Beschreibung der Adorierungszeremonie am Karfreitag.

Nr. 3232: A. Braun, Die Kreuzesschule in Oberammergau.

Nr. 3237: Das Schwarzwälder Volks- und Trachtenfest in Oberprechthal.

Nr. 3240: M. Rapsilber, Der Berliner Roland und das neue Märkische Museum.

Wiener Ausgrabungen: Die Zivilstadt Vindobana.

Nr. 3241: A. Krenn, Das Winzerfest in Vivis (Vevey).

Nr. 3242: Aus Deutsch-Südwest-Afrika: Die Ovambo.

Nr. 3244: H. Müller-Brauel, Das Artländer Trachtenfest.

Nr. 3244/5: Im fernen Westen Deutsch-Ostafrikas.

Nr. 3247: H. A., Die Messe in Nishnij.

Nr. 3248: Hübner, Eine Druidenfeier im 20. Jahrhundert. In Stonehenge am 24. Aug. (Merlinkultus).

Nr. 3249: Sofie Frank, Das neue Bezirksmuseum in Dachau: Bauernkunst.

Nr. 3253: B. M.: H. Usener.

Nr. 3257: S. H. Schwalm, Hessischer Hochzeitsschmaus. Zu einem Gemälde C. Bautzers.

Nr. 3261: Hübner, Moderne Barden: Eisteddfods (Versammlungen) des alten Ordens der Druiden.

Kunstwart. XVIII. Jahrg.

Bd. 1. H. 7: S. 528: Schultze-Naumburg: F. Zell, Volkskunst im Allgäu (03).

H. 9: S. 640—42: A. Bonus, Volksdichtung und Verwandtes: Für Sammlung von Volksüberlieferungen mit besonderem Hinweis auf W. Wisser, Ostholsteinische Volksmärchen.

H. 10: S. 679–82: O. Enking, Zur Kultur unserer patriotischen Feste. Auch ein Notruf: Gegen den Schwulst in Festreden und Festpoesien für Verinnerlichung der Feste.

Bd. 2. H. 13: S. 52: Vom Neujahrssingen. Verbot in Nordhausen.

H. 17: S. 235—42: A. Bonus, Wie die Erzählung entstand.

H. 20: S. 389—97: W. W. Krug, „Christliche Literatur“: Behandelt die christliche Volkserzählung.

H. 21: S. 437—50: A. Bonus, Das Rätsel.

S. 468—80: A. Bonus, Rätsel-Literatur (140 Rätsel und Rätselsprüche).

Das Land. XIII. Jahrgang.

Nr. 1: Wilhelmi, Aus dem mecklenburgischen Volksmunde.

Nr. 2: O. Schwindrazheim, Das erste niedersächsische Trachtenfest in Scheessel.

Nr. 3: A. Freybe, St. Martin und Martinsfest: Legende von St. Martin. Umwandlung des Odinfestes zum Martinsfest. Martinsgans. Martinsfeuer. Martinsmännchen. Martinstrank. Martinslieder.

Nr. 6: W. Förtsch, Ortsgeschichte in der Schule.

Nr. 7: A. Freybe, Rosmarin des neuen Jahres Mitgift: Rosmarin als Segenspflanze. Rosmarin im Volkslied.

W. Förtsch, Aus dem inneren Gemeindeleben Thüringer Dörfer im 18. Jahrh.: Gemeindeordnungen.

Nr. 8: Nuzinger, Das Erntefest in Gutach.

Alb. Guderley, Aus alten Umläufen. Streiflichter auf Thüringer Zustände vor 100 Jahren: Regierungsverfügungen.

Koerth, Aus dem Posener Volksmund: Gebet der Kleinen beim Anziehen eines frischen Hemdchens. Reiterliedchen. Der Rat der Alten. Zählreim für die Mandel. Aus dem Posener Hopfengau.

Nr. 9: R. Reichhardt, Neujahrssänger und die — Polizei. Gegen das Verbot des Neujahrssingens.

R. Ziegler, Hochzeitsbräuche im Sachsendorf.

Nr. 12: R. Mielke, Das deutsche Dorf: Vortr. berücksichtigt besonders den Dorfbau.

Nr. 13: Spieß, Der Bauer und sein Recht: Das römische Recht mit seinem starren Formalismus ist dem Bauer stets unverständlich geblieben.

Nr. 14: A. Keller, Der Schäppelitag. Ein Kinderfesttag in der Schweiz: Palmsonntagsbräuche.

Nr. 15: Gudeley, Schiller und das Landleben: Wertung des Landlebens im „Spaziergang“, „Klage der Ceres“, „Das eleusische Fest“.

Koerth, Aus dem Posener Volksmunde: Rätselspruch. Trostspruch der Armen und Unterdrückten. Bitte der Schulkinder an den Lehrer zu Fastnacht.

Nr. 16. J. Wiese, Der russische Bauer.

Aus Westfalen: Die Leichen werden auf einer Ackerkarre zum Kirchhof gebracht.

Nr. 17: F. Bamberg, Das Landleben auf dem Fläminge: Behandelt u. a. Tracht, Spinnichten, Jahrmärkte.

Fr. Worm, Mönchgauder Tanzlied: „Schüddelbüx“ der Nationaltanz der Mönchguter.

Nr. 18: E. Glaser, Die Birke ein Pfingstbaum.

K. Orthöfener, Bauernstand und Heimatschutz.

G. Berbig, Über Holzbauten auf dem Lande.

Th. Preuß, Sprichwörtliche Redensarten aus Westpreußen.

Nr. 19: Chr. Schlag, Heimat- und Dorfmuseen: Vorschläge für Sammlungen.

Tröge, Die „Düwels" in Klettbach. Aufführung des Bauerndramas von Sohnrey.

Nr. 20: O. Frederich, Golentschewo. Ein Musterdorf in der Ostmark: Dorfbau. Leben der Schwabenkolonien.

Ein Volksfest im Elztal, Baden: Trachtenfest.

Nr. 21: A. Freybe, Eine alte bedeutungsvolle Sitte: Anfertigung des Sarges und des Totenkleides zu Lebzeiten des Besitzers.

M. Heller, Landwirtschaftliche Volksweisheit: Wetterprophezeiungen und Bauernregeln.

Nr. 22: Klotz, Noch einmal: Ein Volksfest im Elztal, Baden: Ansprache.

Nr. 23—24: W. Förtsch, Allerhand Aberglauben. Gesammelt von den Konfirmanden aus Ostheim (Rhön): I. Geburt, Taufe und Kindheit. II. Von Konfirmation und hl. Abendmahl. III. Verlöbnis, Trauung und Hochzeitsfeier (Zeit der Hochzeit und das Wetter). IV. Tod und Begräbnis, Todesboten. V. Andere Vorzeichen. (Träume Tieraberglauben, Körperteile, Auf dem Wege). VI. Mancherlei Mittel (Heilmittel, Beschwörungen, Segen, Hexenabwehrmittel). VII. Heilige Zeiten (Kirchliche Festtage, Unglückstage).

Nr. 23: Faßbender, Vom Artländer Trachtenfest.

Nr. 24: Chr. Schlag, Das Heimatbuch: Für allgemeine Einführung von heimatkundlichen Stoffsammlungen.

Ein altes märkisches Wahrzeichen: Birnbaum auf dem Kirchhofe zu Ribbeck: Brandenburgische Volkssage durch Th. Fontanes Gedicht besonders bekannt.

Das Leben. Illustr. Wochenschrift. Herausgegeben von A. Kirchhoff-Berlin. I. Jahrg.

Nr. 3: S. 76—79: Viribinker: Visionen und Heilige.

Nr. 4: S. 112—15: Rob. Heymann, Der Nimbus der Jungfräulichkeit: Histor. Skizze über die Keuschheitsanschauungen seit dem Altertum.

Nr. 6: S. 154—59: P. Leppin, Das jüngste Gericht. In Kultur und Kunst.

Nr. 8: S. 199—206: Feste des Lebens: Bacchischer Religionsdienst, seine Entwickelung und die Nachwirkungen in späteren Zeiten.

Nr. 9: S. 231—34: P. Leppin, Wie ist das Märchen entstanden? Das Märchen ist ein Rest der Mythologie, die Heimat des Märchens ist der Wald.

Literarischer Handweiser zunächst für Katholiken deutscher Zunge. XLIII. Jahrgang.

Nr. 1: Sp. 3—8: A. Wurm, Niedersächsische Volkskunde: Behandelt F. Jostes, Westfäl. Trachtenbuch (04). — R. Andree, Braunschweiger Volkskunde (01).

Nr. 4: Sp. 113—16: F. Hülskamp, Zum jüngsten Büchmann (22. Aufl. 05). Enthält eine Reihe Ergänzungen.

Sp. 124/5: J. Niemann: Josef Müller, Das sexuelle Leben der christlichen Kulturvölker (04).

Sp. 127/8: M. Ch.: P. Bahlmann, Münsterländische Märchen, Sagen, Lieder und Gebräuche (98).

Nr. 5: Sp. 159: L. Pfleger: A. Schütt, Unsere Taufnamen (04).

Nr. 7/8: Sp. 225—32: B. Kleinschmidt: K. M. Kaufmann, Handbuch der christlichen Archäologie (05).

Nr. 11: Sp. 410—12: M. Hasl: F. Franziß, Bayern zur Römerzeit (05).

Nr. 12: Sp. 463/4: Th. Walter, Die Grabinschriften des Bezirks Oberelsaß.

Nr. 15/6: Sp. 607/8: H. Rost: A. Schneegans, Sizilien (05). (Enthält auch Volkssagen aus Palermo).

Sp. 596—98: L. Pfleger: H. Delehaye, Les légendes hagiographiques (05).

Nr. 18: Sp. 707—10: A. Wurm: R. Andree, Votive und Weihegaben (05).

Nr. 19: Sp. 749—50: B. Kleinschmidt: O. Schwindrazheim, Deutsche Bauernkunst (05).

Literarische Rundschau für das katholische Deutschland. XXXI. Jahrg.

Nr. 2: Sp. 52—54: A. Dyroff: A. Leicht, Lazarus als Begründer der Völkerpsychologie (04).

Nr. 4: Sp. 138/9: M. Seibel: K. Lüsbeck, Adoniskult und Christentum auf Malta (04).

Nr. 5: Sp. 177—79: R. Andree, Votive und Weihegaben (04).

Nr. 7: Sp. 259—62: W. Schnyder: K. M. Kaufmann, Handbuch der christlichen Archäologie (05).

Nr. 9: Sp. 339—41: J. Knepper: J. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes. Bd. 7. Schulen und Universitäten, Wissenschaft und Bildung bis zum Beginn des 30jährigen Krieges. 13. Aufl. (04).

Nr. 10: Sp. 374/5: B. Krieg, R. Wielandt, Herders Theorie von der Religion und den religiösen Vorstellungen (04).

Sp. 384: J. Nikel: E. Hora, Die hebräische Bauweise im Alten Testament (03).

Nr. 11: Sp. 411—13: J. Linneborn: G. Boerner, Die Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens (05).

Nr. 12: Sp. 466: B. Clemens: H. Strigl, Sprachliche Plaudereien (05). Behandelt u. a.: Hag, Hagestolz. Wasserfahrzeuge. Hahn. Klabastern. Von der altitalischen Hirtengöttin Pales zu den Palästen der Wiener Ringstraße.

Literarisches Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. Berlin. VII. Jahrg.

Nr. 7: Sp. 521 f.: O. Stoeßl: Lieder aus dem Rinnstein, gesammelt von H. Ostwald Bd. 2 (04).

Nr. 8: Sp. 600: M. Bittrich: Rosa Fischer, Oststeirisches Bauernleben (05).

Nr. 9: Sp. 621—27: A. Brandl: Literarisches aus Tirol (A. R. Jennewein, Das Höttinger Peterlspiel. — id., Alt-Innsbrucker Hanswurstspiel (04).

Nr. 10: Sp. 740—42: Th. Hampe: Eugen Geiger, Hans Sachs als Dichter in seinen Fastnachtsspielen.

Sp. 744: H. Berdrow: B. Heil, Die deutschen Städte im Mittelalter (04).

Nr. 13: Sp. 955: Leo Greiner: A. Müller-Guttenbrunn, Deutsche Kulturbilder aus Ungarn (04).

Nr. 16: Sp. 1165—73: Wilh. Schoof: Das ehemalige Kurhessen. (Behandelt auch Volksschriftsteller wie W. Bennecke, V. Traudt, Elisabeth Menzel, Lotte Gubalke u. a.).

Nr. 18: Sp. 1386: M. Boelitz: O. Dähnhardt, Naturgeschichtliche Volksmärchen (04).

Nr. 19: Sp. 1403—05: E. Holzner, Aus dem Leben der deutschen Sprache (04). (Anzeige von: L. Günther, Rechtsaltertümer. — L. Günther, Das Rotwelsch des deutschen Gauners.) (05).

Sp. 1441: H. Jantzen: Conrad Höfer, Die rudolstädter Festspiele aus den Jahren 1665—1667 (04).

Sp. 1443 f.: H. Berdrow: Leo Frobenius, Geographische Kulturkunde (04).

Nr. 20: Sp. 1512 f.: Carl Busse: Von rosen ein kreutzelein. Deutsche Volkslieder herausgegeben von Hubert Stierling (04).

Nr. 21: Sp. 1560—62: G. Landauer: Paracelsus: Biographien und Ausgaben von Jul. Hartmann und Franz Strunz (04).

Nr. 23: Sp. 1671—75: Kurt Breysig, Kulturgeschichte: G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur (04).

Sp. 1726 f.: Rud. Unger: Josef Görres, Charakteristiken und Kritiken. 2. Folge. Herausgegeben von Franz Schultz (02). (Enthält u. a. eine Besprechung von „Des Knaben Wunderhorn“ und Ahlwardts Ossian-Verdeutschung.)

Nr. 24: Sp. 1802: H. Danneil: Louise Koppen, Heitere Bilder aus dem Bodenstedter Pfarrhaus (04).

VIII. Jahrgang.

Nr. 1: Sp. 75: Fedor v. Zobeltitz: E. Rhoidis, Die Päpstin Johanna. Übertragung aus dem Neugriechischen von Paul Friedrich (04).

Nr. 4: Sp. 251—58: P. Legband, Schriften zur Theatergeschichte Sp. 251 f.: Ernst Trommer, Repertoire des sächsischen Marionettentheaters.— G. Erhardt, Das Puppenspiel von Doktor Faust) (04).

Nr. 5: Sp. 377—79: Karl Drescher: Ferd. Eichler, Das Nachleben des Hans Sachs vom 16. bis ins 19. Jahrh. (04).

Nr. 6: Sp. 454: M. Boelitz: Macht auf das Tor! Macht auf das Tor! Sammlung deutscher Volks-Kinderlieder, Reime, Scherze und Spiele herausgegeben von Maria Kühn (05).

Sp. 456: P. Legband: München und die Münchener (Ohne Angabe des Verfassers) (05).

Sp. 456 f.: Max Ewert: Ludw. Göhring, Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrh. (03).

Literarisches Zentralblatt. LVI. Jahrg.

Nr. 1: Sp. 11/2: Gustav Oehr, Ländliche Verhältnisse im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel (03).

Sp. 13/5: Nachod: Alfr. Stead. Unser Vaterland Japan (04).

Sp. 24/5: H. Stumme: Rud. Prietze, Haussa-Sprichwörter und Haussa-Lieder (04).

Sp. 28: M. J. Minckwitz: F. Piquet, Notes sur la légende de Dietrich et la mort d'Alphart (04).

Nr. 2: Sp. 64: A. L.: G. Wächter, Kleinstadtleben in Mecklenburg (02).

Sp. 65/6: J. Kirste: Richard Schmidt, Liebe und Ehe im alten und modernen Indien (04).

Sp. 73/4: C. R.: Hans Stumme, Maltesische Märchen (04).

Nr. 3: Sp. 105: Heinr. Meier, Die Straßennamen der Stadt Braunschweig (04).

Sp. 106: Hugo Kehrer, Die „Heiligen drei Könige" in der Legende und in der deutschen bildenden Kunst bis auf A. Dürer (04).

Sp. 121—23: C. F. Lehmann: Rud. Kittel, Diebabylonischen Ausgrabungen und die biblische Urgeschichte (03).

Sp. 127—28: W. Bruchmüller, Zwischen Sumpf und Sand. Skizzen aus dem märkischen Landleben (04).

Sp. 142: J. Bethmann, Untersuchungen über die mhd. Dichtung vom Grafen Rudolph (04).

Sp. 144—45: Ed. Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde Bd. 2. Zur Geschichte und Volkskunde Mexikos (04).

Sp. 145—46: Katalog der Münzen- und Medaillen-Stempel-Sammlung des k. k. Hauptmünzamtes in Wien. Bd. 1/2 (01/2). (Erwähnt auch Bet- und Spottmedaillen).

Nr. 5: Sp. 163: J. Kirste: van den Bergh, Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen. Mit einem Nachwort von E. Kuhn (04).

Sp. 165—66: A. Sz.: Bernh. Salin, Die altgermanische Tierornamentik. Übersetzt von Johanna Mestorf (04).

Nr. 6: Sp. 193—98: B. Baentsch: Alfr. Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des alten Orients (04).

Sp. 204/5: G. Steinhausen: R. F. Arnold, Die Kultur der Renaissance (04).

Sp. 207/8: H. Hirt: W. Krauße, Die Keltische Urbevölkerung Deutschlands (04).

Sp. 208: K. D.: H. Gelzer, Vom Heiligen Berge und aus Makedonien (04). (Behandelt auf Seite 220 ff. die albanesische Volkskunde).

Sp. 212/3: D. Petrakakos, Die Toten im Recht nach der Lehre und den Normen des orthodoxen morgenländischen Kirchenrechts (05).

Sp. 214/5: Jul. Euting, Mandäischer Diwan (04). (Bildliche Darstellungen von Himmel und Hölle u. a.).

Sp. 219—20: Johs. Reil, Die frühchristlichen Darstellungen der Kreuzigung Christi (04).

Nr. 7: Sp. 249—51: Jónsbok og Réttaboetr de for Island givne retterboder af 1294, 1305 og 1314. Udgivet ester Haandskrifterne ved Ólafur Halldórsson (04). (Text des isländischen Gesetzbuches und der Verordnungen).

Nr. 8: Sp. 266/7: Ernst Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche (04).

Sp. 267/8: Karl Bader, Turm- und Glockenbüchlein (03).

Sp. 270: G. Grupp, Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit. Bd. 2: Anfänge der christlichen Kultur (04).

Sp. 278/9: H. Werner: P. Decasos, Die Landwirtschaft im heutigen Griechenland (04).

Sp. 284—86: Spiller: J. F. D. Blöte, Das Aufkommen der Sage von Brabon Silvius, dem brabantischen Schwanenritter (04).

Nr. 9: Sp. 301/2: G. L[iebe]: G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur (04).

Sp. 303: P. Mitzschke, Anfänge der Naumburger Hussitensage (04).

Nr. 10: Sp. 336: B. S.: K. Goetz, Das Kiewer Höhlenkloster als Kulturzentrum des vormongolischen Rußlands (04).

Sp. 346/7: Ernst Behre, Die Eigentumsverhältnisse im ehelichen Güterrecht des Sachsenspiegels und Magdeburger Rechts (04).

Sp. 352—54: F. Violet: R. Steig, A. v. Arnim und Jacob und Wilh. Grimm (04). (Erörtert auch die Arbeit der Brüder Grimm an den Kinder- und Hausmärchen).

Nr. 12: Sp. 408/9: B. H.: Gustav Sundbärg, Sweden, its people and its industry (04).

Sp. 412/3: E. v. Möller, Rechtsgeschichte der Insel Helgoland (04).

Sp. 413/4: L. Pohle, Die Entwickelung des deutschen Wirtschaftslebens (04).

Nr. 13: Sp. 438/9: H. Hoogeweg, Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seiner Bischöfe (03) (Bietet auch Nachrichten über kirchliche und ländliche Verhältnisse).

Sp. 439: F. Wurzinger, Bilder aus Iglaus Vergangenheit. (Enthält u. a. Reimchronik eines Iglauer Bürgers 1607—16).

E. Reyer, Städtisches Leben im 16. Jahrh. Kulturbilder aus der freien Bergstadt Schlackenwald (04).

Sp. 441/2: A. Frhr. von Schweiger-Lerchenfeld, Die Frauen des Orients in der Geschichte, der Dichtung und im Leben (04).

Sp. 442/3: J. Partsch, Mitteleuropa. Die Länder und die Völker von den Westalpen und dem Balkan bis an den Kanal und das Kurische Haff (04).

Sp. 451—43: E. von Stern: Konr. Lübeck, Adoniskult und Christentum auf Malta (04). (Streitschrift gegen R. Wünsch, Frühlingsfest auf Malta.)

Nr. 15: Sp. 501: S—y: G. Elliot Howard. A history of matrimonial institutions. 3. Bd. (04). (Behandelt: Patriarchat, Matriarchat, Paarungstheorie, Ehescheidung).

Sp. 514/5: Karl Hildebrand, Die Lieder der älteren Edda (04). 2. Aufl. bearbeitet von H. Gering (04). (Saemundar Edda).

Sp. 516/7: Ellen und P. Mitzschke, Sagenschatz der Stadt Weimar (04).

Nr. 16: Sp. 536/7: S—y: L. Caetani, Annali dell' Islam Vol. I. (05).

Sp. 537/8: A. Bömer, Anstand und Etikette nach den Theorien der Humanisten (04).

Sp. 538: K. F: W. Schram, Bausteine zur Kultur- und Sittengeschichte (05). (Behandelt u. a. Kleiderordnung, Speisezettel, Schmach- und Scheltworte, Faschingsunterhaltungen, Hochzeitsmähler.)

Sp. 538: H. Freund, Aus der deutschen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts (02—04).

Sp. 545/6: Nachod: K. Florenz, Geschichte der japanischen Literatur (04).

Sp. 549—50: A. Schulten: A. Audollent, Defixionum tabellae (04). (Sammlung der Flüche).

Nr. 20: Sp. 651: Gudmundsson, Island am Beginn des 20. Jahrhunderts (04).

Nr. 21: Sp. 680/1: C. Seefeld: Karl Peters, England und die Engländer (04).

Nr. 22: Sp. 720/1: F. Eichler, Das Nachleben des Hans Sachs vom 16. bis ins 19. Jahrh. (04).

Nr. 24: Sp. 781—82: S.: O. E. Schmidt, Kursächsische Streifzüge II. (04).

Sp. 791—93: H. Jantzen: Rud. Zenker, Boeve-Amlethus. Das altfranzösische Epos von Boeve de Hantome und der Ursprung der Hamletsage (05).

Sp. 796/7: H. O. L.: Heinr. Schäfer, Die Mysterien des Osiris in Abydos (04).

Nr. 25: Sp. 809—10: B. S.: P. Fredericq. Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis Neerlandicae (03).

Sp. 824—27: H. Osthoff: Wilh. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (04).

Nr. 26: Sp. 846/7: Ph. L.: Ernst J. Zimmermann, Hanau, Stadt und Land (05).

Sp. 849—51: Nachod: J. J. Rein, Japan Bd. 1. Natur und Volk des Mikadoreichs (05).

Sp. 854: Iwan Bloch, Das erste Auftreten der Syphilis in der europäischen Kulturwelt (04).

Sp. 864/5: K. Voßler: Hugo Schuchardt an Adolf Mussaffia (05). Enthält Briefe über die Wandlungen der Worte mit kulturhistorischen Bemerkungen.

Sp. 866: Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch (04).

Nr. 27: Sp. 887: D. S.: C. Nyrop, Danmarks Gilde-og Lavskraaer fra Middelalderen (1899—1902). (Zunftrollen und Gildestatuten).

Sp. 890: Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern, Gemeinden. Herausgegeben von d. K. Statistischen Landesamt. 1. Band. Allgemeiner Teil und Neckarkreis (04).

Sp. 900: B. S.: E. Sauermann, Die mittlalterlichen Taufsteine der Provinz Schleswig-Holstein (04).

Nr. 28: Sp. 839: H. Hepding, Attis, seine Mythen und sein Kult (03). L. Ruhl, De mortuorum indicio (03).

Nr. 29: Sp. 954—57: Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte. 3. Aufl. 2 Bde. (05).

S. 972/3: O. Weber: R. C. Thompson, The devils and evil spirits of Babylonia 2 Bde. (03,4).

S. 974/5: K. Müller-Fraureuth, Aus der Welt der Wörter (04).

Nr. 30: Sp. 196—97: F. Arens, Das Tiroler Volk in seinen Weistümern (04).

Sp. 1008: A. Stenzel, Deutsches seemännisches Wörterbuch (04).

Nr. 31: Sp. 1033–34: G. Ellinger: E. Rühl, Grobianus in England (04).

Sp. 1035: E. Friedli, Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums. Bd. 1 (04).

Nr. 32: Sp. 1052: F. X. Funk: Ad. Franz, Das Rituale von St. Florian aus dem 12. Jahrh. (04).

Sp. 1067/8: J. Jacobsen, Austfiroinga Sogur (02/3. – F. Jónsson, Fagrskinna (02/3). — F. Jónsson, Hrólfs Saga Kraka og Bjarkarimur (04). — K. Kålund, Heidarviga Saga (04).

Nr. 33: Sp. 1089: Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur. (125, 149 S. 04).

Sp. 1099: Ed. W. B. Nicholson, Keltic researches (04). (Behandelt den keltischen Charakter der Pikten).

Nr. 34: Sp. 1118: F. Schneider: Friedr. Koepp, Die Römer in Deutschland (05). — (Behandelt auch Zustände und Sitten).

Sp. 1129: L. Fränkel: O. Frankl, Der Jude in den deutschen Dichtungen des 15. und 17. Jahrh. (05).

Sp. 1131/2: Klußmann: P. Gößler, Leukas-Ithaka, die Heimat des Odysseus.

Nr. 35: Sp. 1153/4: B. H.: Pardo de Tavera, Biblioteca Filipina (03).

Sp. 1157: K. v. L.: J. Kohler, Die Carolina (04).

Sp. 1162: K. Vollers: E. Littmann, Modern Arabic Tales I. (05).

Sp. 1163: F. Jónsson, Bókmentasaga Islendinga I (04).

Sp. 1164/5: K. Weule: R. Andree, Votive und Weihegaben (04).

Nr. 36: Sp. 1181/2: T. S.: Sophus Müller, Urgeschichte Europas (05).

Sp. 1185/6: S. Günther, Richtpunkte und Methoden der modernen Völkerkunde (04).

Nr. 37: Sp. 1227/8: G. Pitré, Studi di leggende popolari in Sicilia e nuova raccolta di leggende siciliane (04). — (Genaue Inhaltsangabe).

Nr. 38: Sp. 1255/6: Paul Graebner, Handbuch der Heidekultur (04). — (Behandelt auch die Entstehung und Bedeutung des Wortes „Heide."

Sp. 1262: M. Bloomfield, Cerberus, the dog of Hades (05).

Aug. Wünsche, Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser (05).

Nr. 40: Sp. 1321–22: Alb. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. 2. Aufl. (04).

Sp. 1331: G. Schlauch, Sachsen im Sprichwort (05).

Nr. 42: Sp. 1401: W. Schubart: W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten (05).

Nr. 44: Sp. 1466: Baist: R. M. Pidal, La Leyenda del Abad Don Juan de Montemayor (03).

Sp. 1471: G. Howe, Fasti sacerdotum (04).

Nr. 45: Sp. 1498: H. Bohatta: F. Roorda, Javaansch Brievenboek 3e druk door A. C. Vreede (04). (Sitten und Gewohnheiten der Javaner).

Sp. 1506/7: E. Kuhn: F. N. Finck, Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner.

Nr. 46: Sp. 1525: v. D.: K. Th. Preuß, Der Ursprung von Religion und Kunst (Über Präanimismus).

Sp. 1535: G. Boerner, Annalen und Akten der Brüder vom gemeinsamen Leben (05).

Sp. 1547: Papyrus grecs et démotiques recueillis en Égypte et publiés par Th. Reinach (05).

Sp. 1552: J. Sahr, Das deutsche Volkslied. 2. Aufl. (05).

Nr. 48: Sp. 1614: P. Drews, Der evangelische Geistliche in der deutschen Vergangenheit (05).

Sp. 1619: V. H.: L. Schneller, Bis zur Sahara (05). (Enthält auch Nachrichten über das religiöse Leben der Juden und Kabylen).

Sp. 1629: M. M.: H. Anz, Die lateinischen Magierspiele. Untersuchungen und Texte zur Vorgeschichte des deutschen Weihnachtsspiels (05).

Nr. 49: Sp. 1657/8: G. Wustmann, Geschichte der Stadt Leipzig. Bd. 1. (05).

Sp. 1663: J. Lanz-Liebenfels, Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Aefflingen und dem Götter-Elektron. Eine Einführung in die älteste und neueste Weltanschauung und eine Rechtfertigung des Fürstentums und des Adels (05).

Sp. 1671/2: J. Koch: Baumgarten, Poland, R. Wagner, Die hellenische Kultur (05).

Sp. 1672/3: H. Schmerber, Die Schlange des Paradieses (05).

Nr. 50: Sp. 1690: H. Ch. Lea, Geschichte der Inquisition im Mittelalter. Bd. 1. (05).

Sp. 1696: F. Seiler, Die Entwickelung der deutschen Kultur im Spiegel des Lehnworts. I. 2. Aufl. (05).

Sp. 1711: A. John, Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen (05).

Nr. 51: Sp. 1732: H. Reich, Der König mit der Dornenkrone (31 S. 05).

Nr. 52: Sp. 1786/7: Ägyptische Urkunden aus den kgl. Museen zu Berlin. Griechische Urkunden Bd. III und IV (05). (Inhaltsangabe weist auf Zaubertexte hin).

Sp. 1787: J. Kunós, Türkische Volksmärchen aus Stambul (05).

Die schöne Literatur. Beilage zum Literarischen Zentralblatt für Deutschland. VI. Jahrg.

Nr. 14: S. 258/9: J. G.: Th. Klaiber, Die Schwaben in der Literatur der Gegenwart (05).

Nr. 17: S. 308: V. Navarra, Chinesische Sinnsprüche (05).

Nr. 18: S. 324: K. Fuchs: Adele Crepaz, Mutterschaft und Mutter (05). (Behandelt auch die Mutter in der Kulturgeschichte, im Volkslied).

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. XXVI. Jahrg.

Nr. 1: Sp. 7—9: Kreutzberg: J. Parmentier, Le Mystère de la Papesse Jeanne en Allemagne (02).

Sp. 20: A. Zauner: Bull, Die französischen Namen der Haustiere in alter und neuer Zeit (02).

Nr. 2: Sp. 49—54: H. Siebeck: O. Dittrich, Grundzüge der Sprachpsychologie (04).

Sp. 57: M. Heyne, Körperpflege und Kleidung bei den Deutschen (03).

Sp. 58: O. Behaghel: F. Panzer, Das altdeutsche Volksepos (03).

Sp. 58/9: K. Helm: E. Adinsky, Tuisko oder Tuisto? (03).

Sp. 59: K. Helm: H. Jantzen, Deutsche Literaturdenkmäler des 14. u. 15. Jahrh. (03).

Sp. 65: F. Panzer: W. Golther, Die sagengeschichtlichen Grundlagen der Ringdichtung R. Wagners (02).

Sp. 65—67: G. Binz: Rich. Jordan, Die altenglischen Säugetiernamen (03).

Sp. 67—69: E. Eckhardt: Friedr. W. Brie, Eulenspiegel in England (03).

Nr. 3/4: Sp. 89—96: B. Kahle: Nordiska Studier (für A. Noreen) (04). Genaue Inhaltsangabe.

Sp. 96/7: G. Ehrismann: W. Scheel, Das alte Bamberger Strafrecht (03).

Sp. 97/8: O. Behaghel: Th. Unger, Steirischer Wortschatz (03).

Sp. 98—100: W. Horn: W. van Schothorst, Het Dialect der Noord-West-Veluwe. (Utrechter Dissertation 04).

Sp. 124—26: H. Widmann: C. E Patruzzo, La storia nella legenda di Griselda (01).

Nr. 5: Sp. 148: K. Helm: P. Arfert, Odin als Gott des Geistes. Programm (04).

Sp. 151—56: A. Tobler: Mélanges de philologie offerts à F. Brunot (04). (Eingehende Inhaltsangabe).

Nr. 6: Sp. 185—89: Bartholmae: O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde (01).

Sp. 188—90: L. Fränkel: P. Maurus, Die Wielandsage in der Literatur (02).

Sp. 190—95: E. Mogk: F. Kauffmann, Balder (02).

Sp. 5/6: G. Ehrismann: Th. Lohmeyer, Die Hauptgesetze der germanischen Flußnamengebung (04). (Vgl. auch Nr. 6, Sp. 221/2).

Sp. 200/1: W. Meyer-Lübke: A. Todt, Die franko-italienischen Renartbranchen (03).

Nr. 7: Sp. 238—41: Ph. Aug. Becker: W. Tavernier, Zur Vorgeschichte des altfranzösischen Rolandsliedes (03).

Nr. 8: Sp. 268: K. Helm: J. Stuhrmann, Die Idee und die Hauptcharaktere der Nibelungen. 2. Aufl. (04).

Sp. 278: H. Hecht: O. Ritter, Neue Quellenfunde zu R. Burns (03).

Sp. 278—80: F. E. Schneegans: H. Schuchardt an A. Mussafia (05).

Nr. 10: Sp. 321—24: B. Kahle: Die Lieder der älteren Edda hrsg. von H. Gering (04).

Sp. 323/4: O. Behaghel: Esther Odermatt, Deminution in der Nidwaldner Mundart (04).

Nr. 11: Sp. 355—58: F. Keutgen: K. Heldmann, Die Rolandsbilder Deutschlands (04).

Sp. 372/3: Th. Gartner: R. Brandstetter, Das schweizerische Lehngut im Romontschen (= Rätoromanische Forschungen 1) (05). Behandelt auch Redensarten, Kinderreime.

Sp. 373—75: Ph. Aug. Becker: L. Katona, Die Beispiele Pelbárts von Temesvar. In magyarischer Sprache (02). (Erwähnt das Märchen: „Apolog de Justizia et Injustitia“ und seine Varianten.)

Nr. 12: Sp. 395/6: O. Behaghel: R. Brandstetter, Der Genetiv der Luzerner Mundart.

Sp. 396—98: A. L. Stiefel: E. Geiger, Hans Sachs als Dichter in seinen Fastnachtsspielen (04).

Moderne Rundschau. II. Jahrg.

H. 4: S. 75—78: Minna Cauer, Die russische Frau.

Monatsschrift für Stadt und Land. LXII. u. LXIII. Jahrg.

LXII. Jahrg. H. 3: S. 262—69, 355—61: E. Bruhn, Auf Hallig Hooge: Reiseskizze, enthält nur wenig über das Leben der Bewohner.

H. 6: S. 578—82: E. Michalowski, Sonntagsfeier in Süd-Brasilien: Handelt von dem Rückgang religiösen Lebens in den deutschen Kolonien.

Besprechungen: S. 713—14: C. Spielmann, Arier und Mongolen. — S. 720: G. Frick: M. Wiedemann, Magie und Zauberei im alten Ägypten. S. 823: James Robertson, Die alte Religion Israels. — S. 934: Fischer-Tümpel, Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. — J. Benda, Puppenspiele. (04. 143 S.)

LXIII. Jahrg. (Unter dem Titel: **Konservative Monatsschrift**).

H. 1: S. 55—67, H. 2: S. 169—80: Alfr. Funke, Äthiopien: Enthält einige Bemerkungen über religiöse Sitten, Sklaverei und Soldatenleben).

Die Nation. XXII. Jahrg.

Nr. 25: S. 395—97: R. Pissin, Vom richtigen Berliner. Zu dem Buche von Hans Meyer (03).

Nr. 28: S. 442—45: E. Platzhoff-Lejeune, Berg und Mensch: Kulturgeschichtliches über das Verhältnis der Menschen zu den Gebirgen.

Nr. 31: S. 487—89: Friedr. Hertz, Moderne Rassentheorien.

Nr. 34: S. 538—39: K. Bruchmann, Der Parsismus.

Nr. 38: S. 559—600: G. Traub, Heiliger Krieg: Glaubenskriege.

Nr. 40: S. 628—29: Alice Salomon, Zur Psychologie der Fabrikarbeiterin.

S. 631—33: R. Broda, Die kulturelle Befähigung des amerikanischen Negertums.

Nr. 41: S. 648—52: A. Zacher, Römische Geschichte im Sprichwort: Anzeige des Werkes von Marco Besso, Roma e il Papa nei proverbi e nei modi di dire.

Nr. 43: S. 681—82, 44: S. 697—99: F. Poppenberg, Liebesgarten: Anzeige von J. Zeitler, Deutsche Liebesbriefe aus 9 Jahrhunderten (05).

Nr. 44: S. 692—94: P. Bigelow, Ein Ausflug in Deutsch-Neuguinea: Behandelt auch das Leben der Papuas.

Nr. 46: S. 728—31: A. von Gleichen-Rußwurm, Das Fest von Sora:

Nr. 49: S. 776—79, 793—98: Adalbert Meinhardt: Palermo. Blätter aus meinem Reisetagebuch: Enthält einiges über das Volksleben.

Nr. 51: S. 809—12: Conrad Haußmann, Andreas Böst. Besprechung des Bauernromans von Ludwig Thoma.

S. 813—16: J. J. David, Aus Südtirol.

De Nederlandsche Spectator. 1905.

Nr. 6: Ed. B. Koster, Het Adrastos-verhaal.

Nr. 13: G. Meuleman, Aage en Else. Über die schottische Ballade und ihre Variationen im Dänischen, Deutschen.

Nr. 21: T. J. de Boer, Terpenonderzoek. Mit Rücksicht auf: P. C. J. A. Boeles, De onderdom der Friesche terpen.

Nr. 29: R. C. Boer, Een nieuwe uitgave van een oud book met vertellingen: Anzeige von Gesta Romanorum. Neudruck der Ausgabe von 1842 (05).

Nr. 39: S. Gratama, Het groningsche Gild- en Stapelrecht in 1594: Anzeige des Werkes von P. G. Bos (04).

Nr. 41: P. de Koning, Mythologische rudimenten in de hel van Dante.

Nr. 43: A. Geijl, De vrouw en de slang.

Nr. 45: H. C. Muller, Bydragen tot de studie der nederlandsche taal. I. Afrikaansche studies van Du Toit (05. 108 S.). (Über die Burensprache).

Nr. 46: C. T.: Nog iets over satyrs: Behandelt eine biblographische Seltenheit des British Museum, gedruckt 1576 zu Cöln durch Daniel Ewald. Abdruck des Liedes „Ach Menschen, laßt uns bekehren, von Sünden groß und klein.

Neue Bahnen. Halbmonatsschrift für Kunst und öffentliches Leben. Herausgegeben von O. Stauf v. d. March und K. M. Klob. Wien. V. Jahrg.

Nr. 6: S. 135—37: Friedr. S. Krauß, Zur deutschen Volkskunde: Literarischer Bericht über Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde. Jahrg. 1 (1904). — A. Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen (03).

Nr. 10/11: S. 256—62: F. Strunz, Über uralte Erzählungskunst: Altisraelitische Erzählungen und Sagen (mit besonderer Beziehung auf das Verhältnis von jüdischer Geisteskultur zur Religion und Mythologie).

Nr. 15/16: S. 383—91: M. Knittl, Die deutsche Sprachinsel Zahre (in den kornischen Alpen). Reise-Eindrücke: Behandelt Ortsnamen, Familiennamen, Rückgang des Deutschtums.

Besprechungen: S. 29—30: K. E. Blümml: C. H. Stratz, Was sind die Juden (04). — S. 321/22: K. E. Blümml: O. Wiener, Das deutsche Kinderlied (04). — S. 322: O. Stauf v. d. March: K. Schirmeisen, Die Entstehungszeit der germanischen Göttergestalten (04. 38 S.). — S. 373: H. Falkenberg: Friedr. S. Krauß, Die Volkskunde in den Jahren 1887 bis 1902 (03). — S. 566: Friedr. S. Krauß: A. Wünsch, Der Sagenkreis vom geprellten Teufel (05). — S. 634/35: O. Stauf v. d. March: A. Baranski, Die Urgeschichte Europas nach ägyptischen Quellen (05).

Die neue Rundschau. XI. Jahrg.

Bd. 1. H. 3: S. 315—26: E. Graf Keyserling, Zur Psychologie des Komforts.

H. 4: S. 486—501: J. Maier-Gräfe, Die Kultur Finnlands.

H. 5: S. 534—77: A. Ular, Das Erwachen Rußlands: Behandelt u. a. die Ruthenen, Juden, Bauern.

Bd. 2. H. 11: S. 1399–1402: F. P[oppenberg], Chinesisches Schattenspiel: Behandelt H. Heilmann, Chinesische Lyrik (05).

H. 12: S. 1473–82: M. Burkhard, Zur Biologie der Dichtungen: Über die Entstehung des Nibelungenliedes.

S. 1519–23: H. van de Velde, Der Fächer: Eine Conférence.

Die Neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Redigiert von Karl Kautsky. XXIII. Jahrg.

Bd. 1. Besprechungen: S. 293–96: H. Cunow: H. Duncker, Das mittelalterliche Dorfgewerbe nach den Weistumsüberlieferungen.

Bd. 2. Nr. 27: S. 37–40; 29: S. 79–89: H. Cunow, Aus der neueren ethnologisch-sozialgeschichtlichen Literatur: Anzeigen von: H. Schurtz, Altersklassen und Männerverbände. — P. Wilutzky, Vorgeschichte des Rechts. — H. J. Nieboers, Slavery as an industrial system. — Rich. Schmidt, Liebe und Ehe im alten und modernen Indien. — Alwin Schultz, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker. — Ernst Große, Die Formen der Familie und die Formen der Wirtschaft.

Nord und Süd. Bd. 112–115.

Bd. 112. H. 335: S. 283–300: Freifrau L. v. Meerscheidt-Hüllesen, Bauernhochzeit in Kurland vor 30 Jahren und jetzt.

Bd. 113. H. 337: S. 59–77: Philaletinos, Der Nationalcharakter der Chinesen.

Bd. 114. H. 342: S. 269–79: B. Placzek. Der Smaragd: Kulturgeschichtliches, behandelt auch den Edelstein als Amulett und Glückssymbol. Altarabische Sage vom „Glücksstein".

H. 343: S. 394–403: B. Philipp, Aus Alt-Irlands Sagenliteratur: Der Red Branch-Sagenkreis (König Conachar und seine Helden).

Bd. 115: S. 54–65: A. Möller van dem Bruck: Der Excentrik. Eine Studie über die komische Figur in unserer Zeit: Über Nigger- und Variété-exzentrik (er ist der letztgeborene Enkel des griechischen Satyr).

H. 344: S. 201–10: K. W. Goldschmidt: Rasse und Individualismus: Behandelt hauptsächlich das jüdische Volkstum.

H. 344/45: S. 238–63, 388–418: Die Camorra: Bedeutung. Geschichte. Bräuche.

Österreichisches Jahrbuch. Für den österreichischen Volksschriften-Verein herausgegeben von J. Frhr. v. Helfert. XXIX. Jahrg.

S. 1–103: Hans Maria Truxa, Bilder und Studien aus dem Armenleben der Großstadt Wien: I. Armenbilder. — II. Studien zur Armenfrage.

S. 108–15: Ed. Maria Schranka, Tropische Könige: Das Wort König in der Sprache und der Kulturgeschichte.

S. 285–86: Wilh. Hnischak, Etwas von der Indianersprache: Notiz über die Mayas-Sprache in Mexiko.

Österreichische Rundschau. Herausgegeben von Alfred Frhr. v. Berger und Karl Glossy. Bd. 1–5.

Bd. 1. H. 3: S. 165–66: H. Salus, Der alte Judenfriedhof in Prag.

H. 5: S. 268–71: Jwan Franko, Die ruthenische Literatur im Jahre 1904: Enthält allgemeine Bemerkungen über die Ruthenen und ihre geistige Entwickelung.

S. 272–73: A. John, Zur Ethnographie des Egerlandes.

H. 6: S. 302–05: J. W. Nagl, Die Ortsnamen: Sie geben Aufklärung über ferne Zeiten und entlegene Örtlichkeiten und es ist nötig, die echte, alte volkstümliche Aussprache der Ortsnamen aufzuzeichnen.

H. 7: S. 387–89: Stadtmusikanten: Historisches.

H. 8: S. 436–38: M. Haberlandt, Volkskunde in Österreich: Allgemeiner Bericht.

S. 442–44: Karl Glossy, Alt Wiener Krippenspiele.

H. 9: S. 499–501: J. Peter, Die „Sitzweile". Ein Winterbild aus dem Böhmerwald: „Sitzwei" ist der winterliche Feierabend.

Besprechungen: H. 9: S. 495–96: A. John: E. Freimut, Der Tillenberg und seine Wunder. Ein Sagenschatz aus dem Egerlande.

H. 12: S. 621–36: M. Winternitz, Die Frau in der Völkerkunde.

H. 13: S. 659–70: R. Sieger, Nation und Nationalität: Weist nach, daß Staatsbürgerschaft und Nationalität ganz verschiedene Begriffe sind.

Bd. 2. H. 15: S. 65–72: Max Morold, Anfänge der Tonkunst: Zu dem Werke von R. Wallaschek.

H. 16: S. 114–21: Leopold v. Schröder, Indien ohne die Engländer: Behandelt das Buch von P. Loti.

H. 17: S. 163–77: M. Murko, Die slawische Liturgie an der Adria: Geschichtlicher Rückblick.

H. 18: S. 217–25: A. E. Schönbach, Ein steirischer Bauernprediger des 13. Jh.s: Predigten des Predigers von St. Lambrecht.

H. 20: S. 329–36: J. Franko, Ruthenische Literatur II.

H. 24: S. 485–501: Eugen v. Philippowich, Im Weiten Kanadas: Mitteilungen über galizische und ruthenische Ansiedler.

H. 25: S. 548–53: J. W. Nagl, Süddeutsches zum Gudrunliede: Zur Namenkunde, die auf bayrische Spuren hinweist.

Besprechungen: H. 20: S. 337: R. M. Meyer: K. E. Franzos, Aus den Vogesen (05).

Bd. 3. H. 30: S. 158–65: J. Strzygowski, Die christliche Kunst in einigen Museen des Balkan.

H. 32: S. 252–59: G. Witkowski. Goethes „Ewiger Jude".

H. 33: S. 324–26: J. Peter, Junitage im Böhmerwald: Pfingstbräuche (das Lied vom Wasservogel); Kranzltag; Medardustag.

H. 34: S. 344–50: Karl Wessely, Papyrusforschung.

S. 369–71: P. v Radics, Ein Volksfesttag in Krain: Der 22. Juni: Erinnerungstag an die Türkenschlacht bei Sissek (1503) und die Neuentdeckung eines Quecksilberbergwerkes in Idria (1508). Erwähnt wird das slovenische Volkslied: „Vom Herrn Rauber".

H. 35: S. 375–90: Albr. Penck, Amerikanische Städte.

S. 406–09: R. F. Kaindl, Aus der Bukowina: Anzeige von den Publikationen des Landesmuseums.

H. 36: S. 462–65; H. 37: S. 471–86; H. 38: S. 531–45; H. 39: S. 576–86: J. Prijatelj, Literatur der Slovenen: Erwähnt Volkslieder

der Tuschinen (Hero- und Leander-Motiv). — Ein Tanzfest beiden Lesghinen in Bzelokany (Trachten). — Russisches Osterfest.

S. 487—500: H. Kretschmayr, Anfänge venetianischer Kultur.

Nr. 38: S. 532—34: Konr. Schiffmann, Diözesanarchive: Ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte.

Nr. 39: S. 596—600: Ph. Frey, Eine neue Theorie des Witzes: Anzeige des Werkes von S. Freud, Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten (05).

S. 601—03: H. Füchel, Waldgürtel und Gartenstädte.

S. 607—10: J. Peter, Aus A. Stifters Heimatswäldern: Der Böhmerwald.

Besprechungen: S. 138—39: F. Blei: Die Päpstin Johanna. Aus dem Griechischen des Roidis. — S. 139: F. St. Gunther: Max Winter, „Das goldene Wiener Herz". — S. 321: Marjaryk: St. Lucas, In der Heimat Mirza-Schaffys. Kulturbilder aus dem Kaukasus. — S. 603—04: E. Sellin: F. Delitzsch, Babel und Bibel. Dritter Vortrag.

Bd. 4. H. 40: S. 10—19: A. E. Schönbach, Aus den rhätischen Bergen.

H. 43: S. 142—50: R. F. Kaindl, Völkerkunde, Volkskunde und Wissenschaft: Behandelt die Terminologie der verwandten Wissenszweige.

H. 44: S. 225—29; H. 46: S. 313—16: F. V. Krejci, Die tschechische Literatur I. Allgemeine Bemerkungen.

H. 45: S. 241—53: C. v. Kraus, Richard Heinzel.

S. 266—69: M. Haberlandt, Volkskunde: Zusammenfassender Überblick über die wichtigsten Strömungen und Erscheinungen. (R. Andree, Votiv- und Weihgeschenke (05). — F. v. Andrian, Altaußeer Volkskunde (05). — Die Expedition der Ševčenko-Gesellschaften. — Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Die Ausstellung der österreichischen Hausindustrie und Volkskunst im österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien.)

H. 46: S. 279—80: Das Passionsspiel in Eibesthal.

H. 48: S. 386—96: E. Reisch, Der erste internationale Archäologen-Kongreß in Athen.

H. 49: S. 436—43: R. M. Meyer, Hebbels „Moloch": Bemerkungen über die Entstehung der Religionen.

S. 461—62: Das Haus „zu den 7 Teufeln" in Prag: Teufelshäuser in Prag.

H. 52: S. 568—73: M. Hoernes, Neues aus der alten Hallstattzeit: Zu den Gräberfunden von Statzendorf bei Herzogenburg in Niederösterreich.

Besprechungen: S. 269—71: B. Geiger: M. Winternitz, Geschichte der indischen Literatur. 1. Halbband. — S. 272—74: J. Wihan: K. A. Kaltenbrunner, Ausgewählte Dichtungen (Aus dá Hoamat 14). — S. 459—60: H. v. Schullern: Clara Viebig, Neue Geschichten aus der Eifel. — S. 597—98: E. Füchel: P. Schultze-Naumburg, Die Entstellung unserer Länder.

Bd. 5. H. 54: S. 89—92: M. Dreger, Die Ausstellung für Volkskunde und kunstgewerbliche Hausindustrie.

H. 55: S. 97—102: K. Th. v. Inama-Sternegg, Stadt und Land: Behandelt das Verhältnis des Zuges vom Lande nach der Stadt zu dem Zug von der Stadt nach dem Land.

H. 57: S. 200—08: W. Cloetta, Jean Bodels Nikolausspiel: Eingehende Beschreibung des Mirakels.

H. 59: S. 285—95: E. Löbl, Patriotismus: Behandelt hauptsächlich den Niedergang des patriotischen Gedankens in Frankreich.

S. 320—21: R. v. Payer, „Faust" auf dem Josefstädter Theater: P. Weidmann, „Der allegorische Faust".

S. 325—27: E. M. Kronfeld, Der Weihnachtsbaum in Österreich.

H. 61: S. 397—402: A. E. Schönbach, Aus den Urtiefen der Poesie: Arabische Volkspoesie der Sokotris.

Österreichisch-Ungarische Revue. XXXII. Bd.

S. 94—102, 129—44: A. Frhr. v. Schweiger-Lerchenfeld: Frau Aventiure in Österreich. Wanderungen nach den Heimstätten österreichischer Minnesänger.

S. 285—96: F. Marschner, Die deutsche Liedweise: Eingehende Studie über das Werk von H. Rietsch (04).

S. 355—57: H. Rietsch, Die deutsche Liedweise: Erwiderung.

Besprechungen: S. 250—53: K. Huffnagl: J. Jaeger, Die nordische Atlantis (Island und die Faeröer): Kulturbilder und Landschaften (05).

Patria. Jahrbuch der Hilfe. 1905.

S. 155—71: H. Weinheimer, Argentinien.

S. 212—25: A. Bonus, Glossen zum Thema: Das Weib in der Literatur: Der Treubruch im Volksmärchen, in der „Hitepadesa", Pentschatantra (indische Märchensammlung), Buddhalegende, Gesta Romanorum.

Preußische Jahrbücher. CXIX.—CXXII. Bd.

CXIX. Bd. H. 1: S. 17—39: Ed. Blocher, Das deutsche Lied im welschen Gewand.

S. 166/77: H. Vollmer, Paradiesvogel und Phönix: Zur symbolischen Bedeutung des Paradiesvogels als Vogel der Freiheitsliebe.

H. 2: S. 240—96: A. Bonus, Zur Biologie des Märchens.

H. 3: S. 452—79: Peter Goeßler, Die Ausgrabungen auf Kreta: Labyrinth, Minossage.

S. 508—24: A. Rosenkranz, Prophetische Kaisererwartungen im ausgehenden Mittelalter. Vortrag: Handelt nicht von der Kaisersage sondern von den Weissagungen der Mönche und Publizisten.

Besprechungen: S. 168: A. Bonus, Hessische Blätter für Volkskunde I. II. — S. 168/69: A. Bonus: P. Herrmann, Erläuterungen zu Saxo Grammaticus. — S. 173/74: Marie Fuhrmann: Max Behaim-Schwarzbach, Deutsche Volksreime. — S. 345—48: A. Bonus: Des Knaben Wunderhorn. Neu herausgegeben von P. Ernst (04). — Von Rosen ein Kräntzelein, herausgegeben von H. Stierling.

CXX. Bd. H. 1: S. 105—23: R. Salinger, Leben und Tod in der Auffassung der Alten: Kosmogonische Auffassung (Homer, Herodot). — Bacchus und Dionysus-Mythus.

H. 12: S. 215—55: Ernst Müller, Über Nationalcharakter und nationale Anlagen: Gegen die „Legende von den Nationaltugenden und Vorzüge der Rassenreinheit".

H. 3: S. 458—68: P. Schubring, Die „Verkündigung" in der romanischen Kunst.

Besprechungen: S. 135—44: O. Poensgen: Rob. Wuttke, Die deutschen Städte. — S. 334—36: Carl Naumann, H. Muthesius, Kultur und Kunst.

CXXI. Bd. H. 2: S. 274—300: J. Goldziher, Die Fortschritte der Islam-Wissenschaft in den letzten drei Jahrzehnten. Vortrag. Behandelt auch die Traditionen, Rechtsanschauungen, Religionsbräuche. (Das grüne Tuch aus Mekka.) Heiligenkultus.

H. 3: S. 447—57: Otto Schröder, Delphi: Reisebericht.

CXXII. Bd. H. 3: S. 373—88: H. Usener. (Behandelt auch seine Stellung als Kulturhistoriker.)

S. 462—79: Ad. Matthaei, Der römischr Kaiserkultus.

S. 480—97: R. Salinger, Die Wiederkehr in der antiken Religion und Philosophie: Behandelt die Zarathustralehre und ihre Umbildungen (Feuerlehre).

Besprechungen: S. 340—46: O. Schroeder: P. Hinneberg, Die Kultur der Gegenwart. Teil I. Abteilung VIII: Die griechische und lateinische Literatur und Sprache (05). — S. 346—49: Böcker: K. Binding, Zum ältesten Strafrecht der Kulturvölker (05).

Revue critique d'histoire et de littérature. LIX. u. LX Bd.

LIX. Bd. Nr. 2: S. 22: S. Reinach: O. Schrader, Totenhochzeit (04).

S. 33—36: G. Dottin: H. d'Arbois de Jubainville, Les Celtes (04).

Nr. 6: S. 109/10: G. Dottin: W. Krauße, Die keltische Urbevölkerung Deutschlands (04).

S. 110/11: E. Beauvois, Le Saga de Fridthiof le Fort traduit de l'ancien islandais par F. Wagner (04).

Nr. 8: S. 149—51: A. Jeanroy: E. Lintilhac, Le théâtre sérieux du moyen âge (04. 339 S.).

Nr. 9: S. 168—70: F. Arens, Das Tiroler Volk in seinen Weistümern (04).

Nr. 10: S. 181—84: Ch. J.: F. Rolland, Flore populaire ou histoire naturelle des plantes dans leurs rapports avec la linguistique et le folklore (04)

Nr. 12: S. 234/35: R. Gauthiot: H. Ojansuu, Phonétique historique des dialects finnois du sud-ouest (01—03).

Nr. 13: S. 247/48: F. Picquet: W. Arndt, Die Personennamen der deutschen Schauspiele des Mittelalters (04).

Nr. 14: S. 270—72: L.-H. Labande: G. de Marez, L'organisation du travail à Bruxelles au XV[e] siècle (04).

Nr. 15: S. 287/88: R. Gauthiot: K. Krohn, Histoire des chants du Kalévala (03).

S. 288/89: V. Henry: E. Martin und H. Lienhart, Wörterbuch der elsässischen Mundarten II, 3 (05). (II, 4 siehe in Bd. LX, Nr. 31, S. 93/94.)

Nr. 20: S. 381—83: A. F. und A. Meillet: Ch. Joret, Les plantes dans l'antiquité et au moyen âge. I u. II (04).

S. 387: S.-R.: Caroline L. Ranson, Studies in ancient furniture. Couches and beds of the Greeks, Etruscans and Romans (05).

Nr. 22: S. 422–25: S. Reinach: H. Delehaye, Les légendes hagiographiques (05).

Nr. 25: S. 481–83: A. Amante, Il Mito di Bellerofonte nella litteratura classica ni particolare greca (03).

LX. Bd. Nr. 29: S. 41–43: H. Hubert: Ch Fosset, Manuel d'Assyriologie I (04).

S. 53—56: A. Bayot: J. F. D. Blöte, Das Aufkommen der Sage von Brabon Silvius dem brabantischen Schwanenritter (04).

Nr. 35: S. 166/67: G. Maspero: A. Wiedemann, Magie und Zauberei im alten Ägypten (05).

Nr. 38: S. 222/23: A. Loisy: L. G. Lévy, La famille dans l'antiquité israélite (05).

Nr. 39: S. 241–44: G. Maspero: A. Erman, Die ägyptische Religion (05).

S. 244—45: G. Maspero: E. Levy, Die theophoren Personennamen der alten Ägypter zur Zeit des neuen Reiches. Teil I. Dissertation (05).

Nr. 40: S. 279–80: S. Reinach: M. Mauss, L'origine des pouvoirs magiques dans les sociétés australiennes (04).

Nr. 41: S. 281–83: S. Reinach: Sophus Müller, Urgeschichte Europas (05).

Nr. 44: S. 341–42: V. H[enry]: W. Geiger, Dipavamsa und Mahâvamsa und die geschichtliche Überlieferung in Ceylon (05).

S. 342–45: G. Maspero: A. H. Gardiner, The inscription of Mes (05).

Nr. 45: S. 361–65: G. Maspero: H. Schaefer, Die Mysterien des Osiris in Abydos unter König Sesostris III. (04).

S. 366/67: P. Lejac: Wilh. Meyer, Die Legenden des hl. Albanus (04).

Nr. 50: S. 475: S. Reinach, Société préhistorique de France, Manuel de Recherches préhistoriques (06).

Nr. 52: S. 497–504: Th. Reinach: G. Glotz, La solidarité de la famille dans le droit criminel en Grèce (04).

S. 514–19: J. Prichari, Canti popolari greci tradotti ed illustrati da N. Tommaseo, con copiose aggiunte ed una introduzione per cura di P. E. Pavolini (05).

Revue des deux mondes. LXXV. Jahrg.

Bd. 26. S. 73–111, 388–423: A. Bellessort, A travers la Roumanie. II. Juifs et paysans. III. Le Danube et la Dobrodja.

Bd. 27. S. 368–90: Lortet, Les momies animales de l'ancienne Égypte.

S. 632—59: E. Rod, Histoire d'une fête populaire: La fête des vignerons à Vevey.

Revue de Paris. XII. Jahrg.

Bd. 2. Nr. 8: S. 781–94: Myriam Harry, A Jerusalem: Pâques orthodoxes.

Bd. 3. Nr. 11: S. 586–600: V. Henry, Une religion athée: Le Saïmisme.

Nr. 12: S. 702–38: M. Bréal, L'Iliade d'Homère. Les origines.

Bd. 4. Nr. 16: S. 869–90: Naomi Tomura, La femme au Japon.

Bd. 5. Nr. 18: S. 390—416: P. Lapie, La hiérarchie des **professions**.

Bd. 6. Nr. 23: S. 589—604: **Hatamen, Oracles japonais**: Lehre des **Takashima**.

Die Rheinlande. V. Jahrg.

9. Bd. H. 2: S. 53—59: A. Kisa, Die Externsteine (im Teutoburger Wald).

H. 3: S. 105—12: M. Creutz, Kleinkunst und Kunstgewerbe im Folkwang (Hagen): Behandelt auch japanische Kunstwerke.

10. Bd. H. 7: S. 357—66: H. Muthesius, Die Entwickelung des künstlerischen Gedankens im Hausbau.

H. 12: S. 467: Das Brudermichelstal: Eine Rheinsage, erzählt von W. Schäfer.

Der Roland von Berlin. Wochenschrift für das Berliner Leben. III. Jahrg.

Nr. 4: S. 131—34: A. Lapp, Deutsch-Amerikanisch: Sprachliches.

Nr. 10: S. 387—91: Sixt, Altberlinische Kuriositäten: Goßstädtisches Leben und Sitten unter Friedrich Wilhelm II.

Nr. 14: S. 516/17: Sixt, Die Feuerbestattung.

Nr. 32: S. 1189—92: M. Rapsilber, Der märkische Dickkopf: Der Roland als Symbol für das Märkertum.

Nr. 34: S. 1267—70: Sixt, Die Geheimnisse des Storchturms: Sagen vom Bernauer Storchturm.

Nr. 43: S. 1601—04: Sixt, Das verabschiedete Jagdschloß [Grunewald]: Anna Sydow, die „schöne Gießerin" als weiße Frau im Volksglauben.

Nr. 48: S. 1794—98: M. Rapsilber, Auf der Römerschanze: Altgermanischer Burgwall an der Havel.

Die Schönheit. III. Band.

H. 12: S. 720—35: H. Pudor, Nacktheit und Aberglaube: Auszüge aus K. Weinhold, Zur Geschichte des heidnischen Ritus (96). Betrifft Volksbräuche, welche die Nacktheit fordern (Nacktheit als Mittel zur Heilung von Krankheiten. — Nacktheit als Zaubermittel).

Schweizerische Rundschau. V. Jahrg. (1904—05).

H. 2: S. 93—106: M. Carnot, Hohenrätiens Volkslied.

S. 134—43: H. Korrodi, Das Spottkruzifix im römischen Kaiserpalast: Die Auslegung Tertullians, das „**crocifisso graffito**" entstamme der heidnischen Anschauung, daß die Christen einen eselsgestaltigen Gott verehrten, darf doch wohl als erwiesen gelten im Gegensatz zu den Ausführungen von R. Wünsch, der in dem Spottbild ein ernst zu nehmendes Andachtsbild (Typhon-Seth) erblickt.

H. 4: S. 259—81: G. Schnürer, Die Stellung des Mittelalters in der Kulturentwickelung.

S. 311—18: E. Wymann, Die Fronleichnamsprozession im alten Rheinau: Enthält Abdruck einer Prozessionsordnung aus der Stiftsbibliothek Einsiedeln (zwischen 1597 und 1600).

H. 5: S. 395—401: R. Hoppeler, Die Bettelorden im mittelalterlichen Wallis: Dominikaner, Franziskaner, Minoriten, Augustiner, Carmeliter.

S. 408—09: J. Eberle, [Zwei] Legenden über St. Beda: Über den Grund, warum er nicht heilig sondern bloß ehrwürdig genannt wird.

H. 6: S. 429—53: J. A. Scheiwiler, Der schwarze Tod in der Ostschweiz. Ein Kulturbild aus dem 17. Jahrhundert: Enthält Pestverordnungen, und ein Lied des protestantischen Pfarrers J. Schädler von Wattwil „so er in der Pestilentz und da er auch damit behaftet und auf dem Todbeth gelegen, anno 1611 gemacht hat".

S. 491—94: L. S[uter], Der Luzerner Marktberichterstatter: Wochenberichte von Heinrich Arnold im „Vaterland".

Sozialistische Monatshefte. IX. Jahrg.

Bd. 1. H. 2: S. 139—47: Friedr. Hertz, Die schwarze Gefahr in Nordamerika.

S. 150—57: M. Baginski, G. Hauptmann unter den schlesischen Webern.

H. 6: S. 503—10: Paul Kampffmeyer, Vom Stufenbau der Weltgeschichte: Zu dem Werk von Kurt Breysig, Der Stufen-Bau und die Gesetze der Weltgeschichte (04).

Bd. 2. H. 2: S. 703—08: H. Lindemann, Die Gartenstadt-Bewegung.

H. 11: S. 958—96: P. Kampffmeyer, Zur Gartenstadt-Bewegung.

H. 12: S. 1042—45: L. Radlof, Weberlos in Schlesien.

Stimmen aus Maria-Laach. LXVIII. u. LXIX. Bd.

LXVIII. Bd. H. 2: S. 242/43: Zur ältesten Geschichte des Wetterhahns: Erwähnt die Loblieder auf den Wetterhahn der Mönche Stolftan und Guy von St. Peter zu Châlons-sur-Saône aus dem 11. Jh.

H. 3: S. 245—48: St. Beißel, Der Schutzheilige deutscher Jäger: Über St. Hubertus und seine Verehrung.

LXIX. Bd. H. 6/7: S. 23—38, 134—43: St. Beißel, Umwandlung heidnischer Kultusstätten in christliche: Geschichtliche Skizze.

H. 8: S. 278—300: J. Beßmer, Stigmatisation und Krankheitserscheinung: Behandelt die hl. Veronika.

S. 341—50: Das christliche Fischsymbol — indischen Ursprungs?: Gegen die Arbeit von O. Pischel.

Süddeutsche Monatshefte. II. Jahrg.

1. Bd. H. 2: S. 145—52: Th. Zielinski, Schön Helena: Geschichte des Helenastoffes.

H. 3: S. 223—38: K. Th. Heigel, Landshut.

Theologisches Literaturblatt. XXVI. Jahrg.

Nr. 13: Sp. 145—52: F. Hommel: D. Nielsen, Die altarabische Mondreligion und die mosaische Überlieferung (04).

Nr. 23: Sp. 270—72: H. Stocks: A. Jeremias, Babylonisches im Neuen Testament (05).

Nr. 24: Sp. 284—85: H. Stocks: A. Wünsch, Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser (05).

Nr. 27: Sp. 319: G. Bossert: E. Reyer, Städtisches Leben im 16. Jh. (04). (Kulturbilder aus Schlackenwald.)

Nr. 32: Sp. 377—81: v. Orelli, Babel und Bibel: Bespricht Werke von H. Winckler (04) und E. König (04).

Sp. 382/83: H. Stocks: J. Horovitz, Spuren griechischer Mimen im Orient (05).

Nr. 35: Sp. 409—12: Ed. König: F. Maurer, Volkskundliches aus dem Alten Testament (05).

Nr. 37: Sp. 440: O. Schultze: R. Andree, Votive und Weihegaben (04).

Nr. 40: Sp. 477: Köberle: H. Duhm, Die bösen Geister im Alten Testament (04).

Nr. 43: Sp. 511: v. Orelli: F. Jeremias, Semitische Völker: Vorderasien (05).

Nr. 48: Sp. 572/73: G. Hölscher: L. Bauer, Volksleben im Land der Bibel (03).

Sp. 574: O. Zöckler: H. Oldenberg, Vedaforschung (05).

Nr. 49: Sp. 576—79: v. Orelli: M. Jastrow, Die Religion Babyloniens und Assyriens (03/04).

Nr. 51: Sp. 608—12: Fr. H.: J. Müller, Das sexuelle Leben der christlichen Kulturvölker (04).

Der Türmer. VII. u. VIII. Jahrg.

Bd. 1. H. 4: S. 551—56: Ludwig Gurlitt, Die homerische Welt: Besprechung des Buches von E. Drerup.

S. 574—79: Karl Storck, Die Vorherrschaft der Fremde im deutschen Liede: Historischer Überblick über den Einfluß der Madrigalkomposition auf die deutschen Volkslieder.

H. 5: S. 695—705: Fritz Lienhard, Ein Festspiel im alten Eisenach: Das Spiel von den zehn Jungfrauen (1322).

Bd. 2 H. 10: S. 469—77: R. Bredenbrücker, Lilith: Prosadichtung auf Grund der rabbinischen Legenden. Erwähnt einige abergläubische Gebräuche (Beschwörungen von Krankheitsdämonen), die auf Lilith Bezug haben.

S. 540—44: F. Lienhard, Nordische Dämonie: Die Helden der nordischen Sagenwelt sind Genies eines gewaltigen Naturtriebs, sie sind die gewaltigsten Verkünder der Lebenskraft, das zeigt besonders ihre Auffassung des Todes.

H. 11: S. 603—09: Fritz Philippi, Meineid: Erzählung aus dem Westerwälder Volksleben.

S. 639/40: Familie Meyer: Bedeutung und Geschichte des Namens.

S. 694—700: J. G. Herder, Tanz. Melodrama.

VIII. Jahrg.

Bd. 1. H. 2: S. 261—68: J. Gillhoff, Allerlei Volksliteratur: Behandelt Volkserzählungen und Märchenliteratur (W. Wisser, O. Dähnhardt, Vogel, Polack).

H. 3: S. 348—55: A. Freybe, St. Nikolaus und der Niklastag: Erwähnt neben bekannten Volksbräuchen auch den in Altbayern üblichen Klausenbaum, einen Vorgänger des Weihnachtsbaums.

Die Umschau. IX. Jahrg.

Nr. 13: S. 248–53: Über die heutige Stellung des Weibes und der Familie. Referat des Werkes von Graßl, Blut und Brot, der Zusammenhang zwischen Biologie und Volkswirtschaft bei der bayrischen Bevölkerung im 19. Jh. (05).

Nr. 15/16: S. 281–85, 307–11: A. Svedstrup, In Japan.

Nr. 24: S. 471–74: Die Herkunft der Syphilis: Kulturhistorisches. Über Funde in den Inkagräbern (Tongefäße und Tonfiguren mit Darstellungen von Syphilitischen.

Nr. 26/27: S. 501–04, 528–32: G. Buschan, Deutschland zur Steinzeit und seine Beziehungen zu den Nachbarländern.

Nr. 30: S. 581–86: Christ, Das Gold in der Geschichte der Zahnheilkunde.

Nr. 32: S. 604–09: J. Lanz-Liebenfels, Die neuesten Forschungen auf dem Gebiet der Religionsgeschichte: Behandelt die Schriften von A. Wiedemann, F. Delitzsch, H. Reich, H. Hilprecht.

Nr. 32: S. 626–30: Das Familienrecht bei den Babyloniern: Nach Forschungen B. Meißners.

Nr. 33: S. 647–49: Die Wünschelrute.

Nr. 36: S. 703: G. Kramberger, Der Diluvialmensch von Krapina und dessen Industrie.

Nr. 39: S. 763–67: K. Boeck, Die Schilffelder Japans: Die Freudenhäuser und ihre Bewohnerinnen.

Nr. 41/42: S. 804–09, 826–31: A. Heinicke, Aus dem Reich des Schah: Städte. Bevölkerung. Kleidung. Nahrung. Vergnügungen. Heirat. Leichenfeier.

Nr. 43: S. 843–47: F. A. Esche, Zur Beurteilung der Vagabunden.

Nr. 47: S. 926/27: R. Weinberg, Die biologischen Wurzeln der Renaissance: Referat von L. Woltmann, Die Germanen und die Renaissance in Italien (05).

Nr. 49: S. 964–67: Th. Weyl, Ein Kapitel aus der sozialen Hygiene des Mittelalters: Der Aussatz in der Vergangenheit.

Velhagen & Klasings Monatshefte. XIX. u. XX. Jahrg.

XIX. Jahrg. Bd. 1. H. 5: S. 517–21: E. Heyck, Das Gedächtnis der Sage: Über das Wesen das Bleibende und Unverwüstliche in der Sage gegenüber der Geschichtsforschung.

S. 885–92: H. v. Spielberg, Pünsche.

H. 6: S. 677–87: Junghans, Ostasiatische Brettspiele.

Bd. 2. H. 9: S. 313–20: H. Sendling, Maisitte und Maileben.

H. 10: S. 409–23: H. Grevenstett, Das Freiluftmuseum Skansen.

S. 441–50: E. v. Hesse-Wartegg, Benares: Der Ganges in der Hindu-Religion. Witwenverbrennung. Der Goldene Tempel und die Fakire.

H. 11: S. 497–513: G. Buß, Badeleben in alter Zeit.

H. 12: S. 635–48: W. Fred, Indisches Leben.

S. 683–97: H. Kesser, Volkskunst und Drama in der Schweiz: Festspiele und Passionsspiele.

XX. Jahrg. Bd. 1. H. 3: S. 287–305: R. Zahn, Aus dem Reiche des Minos: Ausgrabungen in Kreta.

S. 349—58: F. v. Ostini, Auf dem Münchener Tandelmarkt.
H. 4: S. 449—58: G. Fraunberger, Alte und neue Lebkuchenformen.

Der Volkserzieher. Blatt für Familie, Schule und öffentliches Leben. Herausgeber: W. Schwaner. IX. Jahrg.

Nr. 3, 7, 9, 11: S. 18—20, 49/50, 65/66, 80/82: E. Eberhardt-Humanus, Der deutsche Mythos im Lichte der modernen Erkenntnis und Forschung: Schildert eingehend die Sagen von Odin und Loki, den 12 Asen, das Götterdrama.

Nr. 5: S. 33/34: E. H. Schmitt, Christentum und Germanentum. IV, Die deutsche Göttersage.

Nr. 25: S. 191/92: W. Schwaner, Die Juden.

Die Wartburg. Deutsch-evangelische Wochenschrift. IV. Jahrg.

Nr. 13: S. 119—22: F. Guntram Schultheiß, Die Nachbarschaftsgilde bei den Siebenbürger Sachsen als Vorbild bei der Besiedelung der Ostmark.

Nr. 26: S. 244—46: Kulturbilder aus dem Österreich des 20. Jh.s. Aberglauben in Böhmen.

Nr. 44: S. 404/05: Das Blutwunder des heiligen Januarius.

Nr. 46: S. 420—22: Lourdes-Rosen.

Nr. 51: S. 476—78: P. Kaiser, Weihnachten im schwedischen Norden.

Das Weltall. Illustr. Zeitschrift für Astronomie und verwandte Gebiete. V. Jahrg.

Nr. 5: S. 88—92: M. Jacobi, Atlantis und die Kunde von Amerika im Altertum.

Nr. 17/18: S. 303—06, 324—28: F. S. Archenhold, Die Astronomie im Alten Testament.

Nr. 21: S. 374—77: E. Förstemann, Zur Chronologie der Azteken: Nach der Dresdener Mayahandschrift.

Westermanns Illustrierte Monatshefte. XLIX. Jahrg.

Bd. 98. Nr. 9: S. 351—70: O. Münsterberg, Altjapanische Metallarbeiten.

Nr. 10: S. 524—33: F. Baumgart, Groß ist Diana der Epheser: Behandelt Ephesus und die dortigen Ausgrabungen.

Nr. 11: S. 679—99: Ein Kulturbild aus Spanien, Portugal und Marokko: Einiges über das Volksleben.

Nr. 12: S. 818—24: Chr. Meyer, Agnes Bernauer im Lichte der neuesten geschichtlichen Forschung: Erwähnt auch die Volkslieder.

S. 877—94: O. Münsterberg, Japanische Töpfereien.

Die Woche.

Bd. 1. Nr. 3: S. 120—23: A. Pitcairn-Knowles, Winter im Spreewald.

Bd. 2. Nr. 14: S. 598—602: M. Krauß, Unsre Postillone.

Nr. 15: S. 631/32: W. Rein, Ein Besuch in einer elsässischen Dorfschule.

Nr. 16: S. 682—85: Olga Wohlbrück, Russische Ostern: Weihung der Ostergaben. Austausch der Eier. Osterkuß. Osterbescherung.

Nr. 24: S. 1033—39: Russisches Landleben.

Bd. 3. Nr. 32: S. 1391—95: Hopfenernte in England.

Nr. 33: S. 1446—49: B. Rauchenegger, Münzen als Frauenschmuck.

Nr. 34/35: S. 1455—59, 1523/24: Frieda v. Bülow, Das farbige Element in Deutsch-Ostafrika: Bevölkerung (Araber, Inder, Goanesen, Wasuaheli), Trachten, Handfertigkeit, Spiele (Nyoma), Familienverhältnisse.

Bd. 4. Nr. 42: S. 1829—31: R. Hessen, Wie die Völker schlafen: Verhältnis von Schlaf zur Nahrung. Der Schlaf bei den Naturvölkern, bei den Europäern.

Nr. 43: S. 1859—60: Henriette Jastrow, Wann wird gespeist?: Kulturhistorisches.

Nr. 47: S. 2033/34: U. Dammer, Pflanzennamen.

Nr. 49: S. 2121—23: R. Kleinpaul, Talismane, Amulette, Fetische.

S. 2139/40: W. Gothan, Wie alt sind die Weihnachtsbäume?: In der Braunkohlenzeit gab es schon Kiefern.

Nr. 51: S. 2218—21: F. v. Ostini, Ein Kindertheater: Papa Schmids Marionettentheater in München.

Nr. 52: S. 2272—74: O. A. Klaußmann, Bei den Halloren.

Zeitschrift für Bücherfreunde. IX. Jahrg.

1. Bd. H. 1: S. 21—26: H. Meisner, Die Haserei und ihre Heilmittel. Ein Beitrag zur Kuriositäten-Literatur: Behandelt die satirische Literatur (Einblattdrucke) des 16. u. 17. Jh.s, die sich gegen die „Hasen“ (gelehrte Narren und Närrinnen richtet). Erwähnt Redensarten (Krautjunker, Gimpelfang, Korbgeben, Busselchen), Sprichwörter, Scherznamen.

H. 6: S. 226—34: H. Landsberg, Vom deutschen Theaterzettel. Behandelt auch die Zettel der Wandertruppen.

Die Zukunft. XIII. Jahrg.

50. Bd. Nr. 16/17: S. 85—92, 131—42: Ludw. Stein, Die Rasse: Gegen die modernen Rassentheorien.

Nr. 19: S. 223—25: Selbstanzeige: A. Tille, Die Faustsplitter in der Literatur des 16. bis 18. Jh.s (1898—1904).

52. Bd. Nr. 52: S. 471—80: G. v. Skal, Die Rassenfrage in den Vereinigten Staaten: Über die Neger.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1905.

Nr. 7: Die Kümmernisbilder. Nach den Forschungen G. Schnürers.

Nr. 11: Der König mit der Dornenkrone: Anzeige des Buches von H. Reich.

Nr. 13, 23, 36, 37, 42, 79, 88, 94, 102, 103: W. Lacmann, Deutsches Leben in Süd-Amerika V.—VII.: Die alten Kolonien von Rio Grande do Sul. (Die Kolonistensprache. Wirtschaftliches Leben.) Die neuen Siedelungen des Riograndenser Westens. Im argentinischen Territorium der Missiones. In Paraguay. Ein Schlußwort über das deutsche Volkstum in Südamerika.

Nr. 20: H. Tiefe, Denkmalschutz.

Nr. 21: W. W.: Das griechische Feuer.

Nr. 24: O. B[ulle], Heimatkunst und Dorfromane: Behandelt Romane von A. Karillon und M. G. Conrad.

Nr. 28: P. Maas, Das älteste Lied auf Mariä Lichtmeß: Hymnos des Romanos 542.

Nr. 31: O. Bulle, Noch einmal Heimatkunst und Dorfromane. Mit einer Erwiderung von M. G. Conrad.

J. Miedel, Rechtschreibung unserer Ortsnamen.

Nr. 32/33: G. Siefert, Wer war Siegfried? Siegfried ist kein Gott, kein Heros und keine historische verblaßte Persönlichkeit, sondern der Held eines Märchens. Zwei Märchengruppen sind an der Schöpfung Siegfrieds beteiligt: Die Dümmlingsmärchen und die Aufgabemärchen (Wie gewinnt der Held die Prinzessin?).

Nr. 33/34: R. F. Kaindl, Deutsches Wesen im alten Krakau: Sprachliches und Kulturhistorisches.

Nr. 44: G. Jacob, Arabische oder seldschukische Kultur?

Nr. 48: O. B[ulle], Aus dem fernen Osten. Zwei Reisebeschreibungen: Eugenie Schäuffelen, Meine indische Reise. — H. Hackmann, Von Omi bis Bhamo (05).

Nr. 52: B. Meißner, Neuarabische Volkspoesie aus dem Iran.

Nr. 55: M. Landau, Krematorien im päpstlichen Rom. Dazu: O. Riedner Nr. 61.

Nr. 64: K. Totsuka, Über japanisches Harakiri.

Nr. 67, 68, 69: E. Drerup, Soziale Reformen im griechischen Altertum.

Nr. 71: M. Landau, Die spanische Inquisition: Zu Nr. 55 u. 61.

Nr. 77: W. Feldmann, Geflügelte Worte, Schlagworte und Modewörter: Über den Unterschied von Modewörtern und Schlagworten.

Nr. 78: M. Plautus' „Miles gloriosus" bei den Somali. (Aus: Folklore.)

Nr. 81: C. Mehlis: Prähistorische Grabfunde in der Vorderpfalz.

Nr. 83: Das Alter der „Steinkreise": Nach Lockyer sind die keltischen „Cromlechs" bei Salisbury Überreste eines alten Sonnentempels ca. 1260 v. Chr.

Nr. 85: A. Götze, Schwäbischer Humor: Redensarten und Sprichwörter.

Nr. 87: C. Mehlis, Bemalte Keramik der Vorzeit aus der Vorderpfalz.

Nr. 89: L. Schermann, Zur Literaturgeschichte Alt-Indiens: Übersicht über die neuesten Erscheinungen.

Nr. 95, 107: C. Dukmeyer v. Kienitz, Gottessucher im Islam II: Anhänger des Jschans.

Nr. 97, 98: K. Rübel, Das fränkische Eroberungs- und Siedelungssystem im Ripuarier- und Alemannenlande.

Nr. 104: F. G. Schultheiß, Eine Geschichte der deutschen Kultur: Anzeige des Werkes von G. Steinhausen (04).

Nr. 110: Des Teufels Großmutter in Mythologie und Literatur.

Nr. 112: O. B[ulle], Sprachwissenschaft und Kulturgeschichte. Zu: H. Schuchardt an A. Mussafia (05).

Nr. 114: C. Haag, Eine versinkende Welt: Das Maurentum in Tunis.

Nr. 121: Vom minoischen Palaste bei Knossos in Kreta: Nach den Forschungen von A. J. Evans.

Nr. 123: Die bayerischen Ausgrabungen in Orchomenos.

Nr. 126: M[ehlis], Die Epochen der minoischen Kultur.

Nr. 132/33: W. Stieda, Beiträge zur Geschichte der Porzellanindustrie: Behandelt auch die „Türkenbecher".

C. Mehlis, Zur ältesten Bronzezeit im Mittelrheinland.

Nr. 134: R. Krauß, Münchener Bühne und Literatur im 18. Jh.: Anzeige des Buches von P. Legband (03). (Behandelt auch das Volksschauspiel.)

Nr. 137: W. Weyh, Legende und Wunderglaube: Wenn auch der historische Wert der Legende nicht immer hoch anzuschlagen ist, so behält sie doch durch ihre Naivität, sittlichen Ernst und das Fehlen jeder hohlen Rhetorik ihren künstlerischen, und es ist eine Verurteilung in Bausch und Bogen ganz unberechtigt.

Nr. 139: L. v. Buerkel, Zur Geschichte der Räderuhr: Anzeige des Werkes von E. Bassermann-Jordan (05).

Nr. 141: J. Marcuse, Zur Geschichte altorientalischer Kultusbäder.

Nr. 142: F. Muncker, Deutsche Dichtung in Tirol. Festrede: Behandelt auch die Heldensage, geistliche Spiele und Fastnachtsspiele.

Nr. 149, 150, 151, 152: C. v. Hahn, Im höchsten und wildesten Daghestan: Bevölkerung, Volkspoesie.

Nr. 154: M[ehlis], Ein geistlicher Orgelspieler im Altertum: Nach einer Inschrift aus Rhodus.

Nr. 155: M[ehlis], Die Statuten einer Sterbekasse im alten Rom.

Nr. 159: W. Lacmann, Vom brasilischen Volkstume.

Nr. 163: M., Ein jüdisches Grab aus der Zeit Christi.

Nr. 168: O. B[ulle], Märchendichtung und falsche Romantik: Zu Paul Kellers „Das letzte Märchen".

H. Obermaier, Eolithen und Tertiärmensch.

Nr. 171/72: van Bleuten, Die Entstehung des deutschen Kontors in Bergen.

Nr. 179: Der Ursprung des Wortes „fanatisch": Nach den verzückten Priestern des Mâ-Kults, die den asiatischen Kult nach Rom brachten.

Nr. 180: M., Der Ursprung der Tiroler „Saltner" (Weinbergshüter).

Nr. 185: J. Fischer, Über Rechtspflege in Bayern im 16. Jh.

Nr. 187: G. F. Preuß, Bilder aus der Bretagne.

Ein wichtiger Pfahlbaufund. (Aus dem Lac de Chalain im Jura.)

Nr. 189: F. Lorentz, Moderne Dialekte und das Studium derselben.

Nr. 191: Mdh. Die Einbürgerung des Wortes „Zigarre": Aus dem „Brockhaus" von 1809, 1822, 1833, 1852.

Nr. 192: G. Förster, Der babylonische Sabbat in seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung.

Woher kamen die Vierländer?: Nach Haases Trachtenwerk.

Nr. 195: J. Goebel, Mephistopheles: Etymologisches.

Nr. 198: M., Archäologische Funde aus Südrußland.

Nr. 205: J. Naue, Zur germanischen Tierornamentik: Anzeige des Werkes von B. Salin (04).

Nr. 206: Französische Folkloristik: Anzeige von P. Sébillot, Folklore de France II: Sagen und Legenden vom Meere (05).

Nr. 210: Stölzel, Noch etwas Namensgeschichte ad vocem Lucanus: Lucanus eine sprachliche Ausdehnung des Namens Lucas, ebenso die Ableitungen Lauck, Laucke, Luck, Luckten. Mit dem vorchristlichen Lucanus hat die Namengruppe keinen Zusammenhang.

L. Fränkel, R. Sprenger.

Nr. 213, 214, 216, 217: A. Bettelheim, Die Kindheit B. Auerbachs: Behandelt auch das dörfliche Leben in Nordstetten.

Nr. 215: Th. Ebner, „Schwarzwaldgeschichten: Anzeige von A. Supper, „Da hinten bei uns" (05).

Nr. 221: O. B[ulle], Gesammelte Abhandlungen von Wilh. Hertz (05). (Enthält u. a. Aristoteles in den Alexanderdichtungen des Mittelalters. — Sage vom Giftmädchen. — Sagen vom Tod des Aristoteles. — Rätsel der Königin von Saba. — Über den Namen Lorelei.)

S. Rothschild, Ein bedeutsamer historischer Fund: Wimpeln der jüdischen Gemeinde in Worms: Leinwandstreifen mit den Namen und der Geburtszeit von neugeborenen Knaben und Segenssprüchen.

Nr. 222: A. Bierling, Die volkskundlichen Darbietungen des Salzburger Landes auf dem Anthropologenkongreß.

Nr. 225: Zwei Bittgesuche aus dem 18. Jh.: Aus der Zeit Friedrich Wilhems I.

Nr. 229: H. Popp, Das Schöne: Zu dem Werke von A. Eleutheropulos (05). Behandelt auch die Entwickelung des Schönheitsbegriffs bei den Naturvölkern.

Nr. 231: J. Asbach, Aus Heines Jugendzeit: Erwähnt die Beziehungen Heines zu den Volkskreisen (Kinderlieder, der Hundesegen, Dreckmichel).

Nr. 237: A. Schröer, Die Vollendung des englischen Dialektwörterbuches.

Antonie Erben, Die Pongauer Prangerstangen (bei Fronleichnamsfesten).

Nr. 240: R. Thurow, Die Ehre im Spiegel des Rechts.

M[ehlis], Tacitus und die Moorleichen.

Nr. 245: F. Beyschlag, Die Bedeutung der Pongauer Prangerstangen.

Nr. 247: J. P., Zur Geschichte des deutschen Bodens: Anzeige des Werkes von J. Wimmer, Geschichte des deutschen Bodens mit seinem Pflanzen- und Tierleben von der keltisch-römischen Urzeit bis zur Gegenwart (05).

Nr. 248: Westafrikanische Steinfiguren.

Nr. 249: O. v. Pillement, Über Namensgebungen der Ostgermanen.

Nr. 253: F. Beyschlag, Totenbräuche aus der Zeit des primitivsten Seelenkultus: „Seelenabwehr", (Vorlegeschlösser auf die Lippen der Toten. Zur Abwehr des Vampyrismus werden die Leichen geköpft).

Nr. 254: A. Abels, Das Gräberfeld von Worms.

Nr. 256: O. B[ulle], Zur Organisation der deutschen Volkskunde: Behandelt die Bamberger Verhandlungen des „Verbandes".

Nr. 257, 258, 264, 265, 271, 272: L. Günther, Die Geographie in der deutschen Gauner- und Kundensprache.

Nr. 261: Die sieben Todsünden.

Nr. 267: J. Burckhardt, Die Kultur: Aus den „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ (05).

Nr. 275: A. Eibner, Das punische Wachs. I. Historischer Teil.

Bl., Der Name Saalburg.

Nr. 276: Kenne, Saug- und Druckpumpen im Altertum.

Nr. 277: K. Graßmann, Die Bedeutung von Spiel und Bewegung für das Volkstum.

Nr. 278: J. Hirt, Zur Vorgeschichte Europas und der Indogermanen: Behandelt die Werke von Sophus Müller (05) und J. Hoops (05).

Nr. 279: F. G. Schultheiß, Völkerkreise und Weltgeschichte: Helmolts Weltgeschichte.

Nr. 281: W. Bacher, Zur deutschen Kunden- und Gaunersprache: „Kiraskiß“ (Reichenau) und „Kalle Mokum“ (Frankfurt a. M.).

Nr. 287: Das Ochsenfurter Bruchstück des Alexanderliedes des Ulrich von Eschenbach.

Nr. 297: C. Blümlein, Sonnenkult im Taunus.

Nr. 298/99: M. Landau, Die Erlösung aus der Unterwelt: Ein Kapitel aus einem in Vorbereitung befindlichen Werke.

Nr. 299: K. Heldmann: F. Justi, „Hessisches Trachtenbuch“ (05).

Nr. 300: L. Günther, Zur deutschen Gauner- und Kundensprache.

Nr. 301: M[ehlis], Nochmals Sonnenkult im Taunus.

Belletristisch-Literarische Beilage der Hamburger Nachrichten.

Nr. 1: G. Pflugk, Neujahrswünsche in alter Zeit.

Nr. 2: E. Wachler, Der Volksbrauch auf der Landschaftsbühne.

Nr. 3: F. Brandes, Zur Geschichte des Deutschtums in England.

Nr. 4: G. Biedenkapp, Lag Indogermanien am Nordpol?: Nach den Forschungen B. G. Tilaks.

Nr. 5: B. Petzold, Die Pantomime in England: Behandelt auch die Stellung des Clowns in der Geschichte der Pantomime.

Nr. 13: J. Wiese, Afrikanische Geheimbünde: Purrah-Bund, Mumbo-Djumbo, Ejungu, Egbogesellschaft, die menschlichen Leoparden, Tongo-Spieler.

Nr. 14: G. Terburg-Arminius, Ostfriesische Volksrätsel.

Nr. 17: C. R. Kreuschner, Die Pilatussage: Entstehung der Sage. Varianten. Übereinstimmung aller Sagen: die Elemente weigern sich, den Leichnam des Verfehmten aufzunehmen. Sagen vom Pilatusberg.

Ad. Nissen, Osterei und Osterhase.

Nr. 18: O. Lude, Die Walpurgisnacht.

Nr. 20: L. Alpers, Das „Alte Land“ (Dörfer an der Lühe in der Nähe Hamburgs): Wohnhäuser. Bevölkerung. Mundart. Name.

Nr. 23: H. Krüger-Westend, Das persische Drama: Behandelt die „Tazijes“, geistliche Spiele, die sich nur um den Kalifen Ali und seine Söhne Hassan und Hussein drehen und die zu einer bestimmten Zeit von talentvollen Leuten in verschiedenen Ortschaften aufgeführt werden.

Nr. 24: W. v. Buttlar, Menschenschicksal und Gestirne: Über die astrologischen Anschauungen der Völker.

Nr. 25: A. Nissen, Johannisfeuer.

Nr. 26: H. Petersen, Die Bewohner der Insel Röm: Hausbau. Innenräume. Möbel. Kleidung. Nahrung. Aberglauben (Nis Puk und die Bergmännchen). Familienbräuche (Jafeier bei der Verlobung). Grabsteine. Petri Stuhlfeier (Anzünden von Feuer). Neujahr und Fastnacht.

Nr. 27: M. Beck, Regenzauberer: In Afrika. Umherführung des Regenmädchens bei den Germanen und Slaven. Der Regengott bei den Litauern.

Nr. 30: Ewald Müller, Die Mittagsfrau: Wendische Sage (in der Lausitz) von der Pschesponiza, dem Mittagsgespenst, Personifikation des Hitzschlages und des Sonnenstiches.

Nr. 32: Groß-Zimbabwe, das alte Land Havilah der Schrift: Nach den Forschungen A. H. Keane, „The gold of Ophir, whence brought and by whom“ (01).

Nr. 34: Der Rhein von Neu-Seeland (Wanganui): Behandelt auch die Wanganui-Sagen.

Nr. 36: G. Leithäuser, Die Lorelei in Sage und Geschichte: Bedeutung des Namens: Lore (Lur) nach W. Hertz, eine Bezeichnung elbischer Wesen, Lei = Schiefer, Fels.

Nr. 39: M. Jacobi, Vom Werdegang des „Gaudeamus igitur“.

Nr. 40: P. Thiele, Die Tierwelt im Aberglauben der Seeleute.

Nr. 42: Ed. Kück, Hochzeit auf der Lüneburger Heide: Aus E. Kück, Das Bauernleben in der Lüneburger Heide (05).

Nr. 45: J. Müller, Die Franken in Niedersachsen: Nach dem Werke von K. Rübel, Die Franken (04).

Nr. 46: G. Biedenkapp, Altgermanische Zeitrechnung.

P. Landau, Das deutsche Volkslied: Zur Entstehung von „Des Knaben Wunderhorn“.

Nr. 47: G. Pflugk, Etwas vom Bier und seinen sonderbaren Namen in früheren Zeiten.

Nr. 48: W. v. Buttlar, Der Tod in der Volksphantasie.

Nr. 50: O. Jänisch, Ein besonderes Buch: Behandelt Kirchenlied und Gesangbuch.

Nr. 52: E. M. Kronfeld, Der deutsche Weihnachtsbaum: In der Dichtung.

Hermine v. Kodrell, Das Krippenspiel in Dachau:

Nr. 53: G. Biedenkapp, Die Elektrizität in der Mythologie: Zu dem Werk von J. Lanz-Liebenfels, „Theozoologie“ (05).

H. Pudor, Altdeutsche Silvestergebräuche.

Blätter für Handel, Gewerbe und soziales Leben. (Beiblatt zur Magdeburgischen Zeitung.)

Nr. 2: Franz Söhns, Unsere volkstümlichen Redensarten: 7. Schneekönig. — Er singt wie eine Heidelerche. — Voller Freude wie der Hund voller Flöhe. — Es fällt jemanden das Herz in die Hosen. — Etwas an allen Zipfeln haben. — Früh (früher) aufstehen müssen. — Das ist kein Kinderspiel. — Wie die Orgelpfeifen. — Bei den Schlafittchen kriegen. — Einem auf den Zopf kommen. — Ausbieten wie sauer Bier. — Auf dem Striche. — Auf den Strich gehen. — Er hat einen Strich.

M. Verworn, Indianische Reiseeindrücke.

Nr. 5: Franz Söhns, Unsere volkstümlichen Redensarten: 8. Zu Paaren treiben. — Ausbund. — Aus dem Felde schlagen. — Stechen. — Fersengeld geben. — Es ist die höchste Eisenbahn. — Kurz vor Torschluß. — Zur zwölften Stunde. — Durkel. — Dusel. — Schwein. — Pommer. — Gänsehaut, Gänsemarsch, Gänsewein. — Den Wolf zum Hirten setzen, Wolf in Schafskleidern, einen Wolf laufen.

Nr. 6: Mechau, Melchthild von Magdeburg: Verfasserin von „Ein fließendes Licht der Gottheit“.

Nr. 8: Christian Petzet: Vormärzliches aus Mitteldeutschland: Aus dem bayrischen Vogtland.

Nr. 10: Adolph Ehlers, Burg Anhalt: Sagen von der Entstehung.

Nr. 13: W., Zur Urgeschichte der Menschheit: Zu einem Vortrage M. Verworns über pseudopaläolithische Steingeräte aus Nordamerika.

Nr. 15: Franz Söhns, Unsere volkstümlichen Redensarten: 9. Meier und die Ableitungen gemeiert, lackmeiern. — Von altem Schrot und Korn. — Unsichere Kantonisten. — Auf dem Damme sein. — Durch Abwesenheit glänzen. — Ein X für ein U machen. — Hettelmacher. — In die Puppen gehen. — Etwas dick haben, sich dick tun, sich aufblasen. — Deutsch reden. — Dickdröwig. — Zum Kreuze kriegen. — Er kann einen Stiefel vertragen. — Farbe bekennen. — Schüppe. — Er reißt aus wie Schafleder. — Geweißte Schubsäcke.

Nr. 16/17: Die Entwickelung des gesellschaftlichen Anstandsgefühls in Deutschland: Historische Übersicht.

Nr. 18: Heinrich Danneil, Babylonisches im Neuen Testament: Anzeige des Werkes von Alfred Jeremias.

M. Rietz, Die „Königliche Gewalt“ in Obhausen-St. Nikolai: Mitteilungen über eine Flurgenossenschaft, ihre Rechte und Bräuche.

Nr. 20: R. S., Der Begriff „Stadt“ im 10. Jahrhundert: Nach dem Chronisten Widukind.

Nr. 21: Franz Söhns, Unsere volkstümlichen Redensarten: 10. Der deutsche Michel.

Nr. 22: Vom Schmiedehandwerk im frühen Mittelalter.

O. E.: Provinzsächsisches in Berlin: Beschreibt eingehend die vorgeschichtlichen Altertümer aus der Provinz Sachsen im Museum für Völkerkunde in Berlin.

W.: Das semitische Museum der Harvard-Universität.

Nr. 24: Gotthold Schellenberg, Die ältesten deutschen Kalender: Behandelt symbolische Kalender (Runenkalender), geschriebene Kalender aus dem 10. u. 13. Jh. Cisiojanus.

Nr. 28 f.: P. Zimmermann, Deutsche Einwanderungen in die Ostmark.

Nr. 29—31: Eduard Röse, Ein Tag auf Kos und Patmos: Der Asklepiostempel und Kultus auf Kos. — Die Offenbarungsgrotte und das Kloster Johannis des Theologen auf Patmos.

Nr. 33—35: Schneider, Das erste Magdeburgische evangelische Gesangbuch. Vortrag: Vom Inhalt. — Das Wittenbergische Sangbökelin (A). — Die Liedersammlung B. — Von der Herkunft des Gesangbuches. — Vom Gebrauch der Lieder.

Nr. 34: W., Germanische Kultgebräuche und Tempelruinen auf Island.

Nr. 37: A. Kirchhoff, Aus dem alten Weimar: Anzeige eines Buches von Karl Kuhn (05). (Beschreibt das Leben und Wesen im 19. Jh., auch alte Bräuche [Zwiebelmarkt]).

Nr. 38: K. A. Neuhoff, Die Pädologie: Die Wissenschaft des Kindes.

F. Söhns, Unsere volkstümlichen Redensarten: 12. Pfingstochse. — Rädelsführer. — Rädel-Wache. — Olgötze. — Hahn im Korbe, roter Hahn, einen Hahn aufs Dach setzen. — Hand von der Butter (Butte). — Ab nach Kassel. — Jemanden die Paten stecken. — Aufs Dach steigen. — Kind und Kegel. — Von der Schnur leben. — Schwein haben. — Aufs Tapet bringen.

Nr. 39: W. Bruchmüller, Im Siebengebirge: Petersberg, Königswinter, Godesberg.

Nr. 40: O. Döring, Der 6. Tag für Denkmalpflege (in Bamberg).

Nr. 41—43: Friedrich Andreae, Aus alten Zeitungen: Zur Geschichte des Bürgertums im ausgehenden 18. Jh.

Nr. 44: W., Ethnologisches über die Massais: Nach der Ansicht M. Merkers sind die Massais, die mit den Israeliten ganz gleiche Mythen haben, vorderasiatische Semiten.

Nr. 45: Sch., Die Entstehung des Begriffs „Vandalismus".

F. Knoke, Wo lag Aliso?: Zu den römischen Funden bei Oberaden.

Nr. 46: Karl Gebler, Tangermünde.

Nr. 47: C. M., Frosch und Kröte.

Nr. 48: A., Gedanken über den Mißbrauch des Kaffee- und Tee-Trinkens. Berlin 1768: Aus einem von der Regierung Friedrichs des Großen verbreiteten Promemoria zum Besten der deutschen Landwirtschaft.

Nr. 49f.: Volksbräuche aus der Lüneburger Heide: Ergänzungen zu dem Werke von Eduard Kück (Hochzeitsgebräuche u. a.).

Nr. 50—52: Albert Haase, Die Kontrafaktur und Städtebeschreibung Braun-Hohenbergs aus den Jahren 1572—96: Lage der Städte; Wasserversorgung; Stadtanlage und Stadtgebäude; Befestigung; Die Bäder im 16. Jahrhundert.

Nr. 51: Ein Wort über unsere Börde: Leben des Bördebauern.

Nr. 52: O. Hohnstein, Vorgeschichtliches vom Elme: 1. Beschreibung der älteren Denkmäler (Lübbenstein bei Helmstedt, Heidenhügel bei Klein-Veltheim).

Leipziger Zeitung. Wissenschaftliche Beilage.

Nr. 3: A. Wünsche, Die Erschaffung des Menschen nach jüdischer und moslemischer Sage.

Nr. 4: Der Ofen: Kulturgeschichtliches über Bedeutung, Entstehung und Entwickelung der menschlichen Feuerstätten.

Nr. 5: Die Etrusker: Übersicht der Forschungsresultate.

Nr. 8: P. Thomsen, Der Dingstuhl in Gersdorf: Aus älteren Kirchenbüchern über die Gerichtsbarkeit des Pfarrers.

Nr. 16: J. Peter, „Der Spielmann": Eine Type aus dem Böhmerwald.

Nr. 23: H. Schmidt, Dreizehn Dorfschulmeister aus drei Jahrhunderten: Aus dem Pfarrarchiv zu Bonickau.

Nr. 29: R. N.: Vorgeschichtliches aus der sächsischen Oberlausitz: Gräberfelder

Nr. 43/44: O. Dähnhardt, Die Natursage, ihr Wesen, Werden und Wandern: Behandelt hauptsächlich die Tiersage.

Nr. 47: O. D[ähnhardt], Karfreitagslegenden: Pflanzen- und Tiersagen.

Nr. 62: M. Bräß, Der Maikäfer: Behandelt auch Kinderlieder („Maikäfer flieg") und Redensarten.

Nr. 67: A. Wünsche, Die Erschaffung des Weibes nach jüdischer und moslemischer Sage.

Nr. 70: A. v. Hahn, Die Kreuzeschule in Oberammergau.

Nr. 74/75: W. Bruchmüller, Steinhausens Geschichte der deutschen Kultur (04): Eingehende Inhaltsangabe.

Nr. 78: Ludwig Grimm, Allerhand Brunnen.

Nr. 85–88: A. Rumpelt, Fünf Sommer in Kalabrien.

Nr. 90/91: H. Obst, Ein Museum für Länderkunde: Zu Ad. Stübels Gedächtnis.

Nr. 91: A. Jeremias, Der alte Orient und die ägyptische Religion: Nach dem Werke Ad. Ermans (05).

Nr. 95: A. Wünsche, Der Sündenfall und seine Folgen nach jüdischer und moslemischer Sage.

Nr. 107: A. Jeremias, Altorientalisches Recht: Kodex Hammurabi.

Nr. 124: J. Rautenstrauch, Musikpflege in einer sächsischen Dorfgemeinde: Über die Stauchaer Cantoreigesellschaft.

Nr. 127: W. Schier, Jagdgeschichte als Kulturgeschichte: Nach den Werken von Schwappach und des Frhrn. v. Berg.

Nr. 132: R. F. Kaindl, Aus Lembergs deutscher Zeit. Nach Stadtbüchern des 14. Jh.s: Bevölkerung, Stände, Gewerbe, Rechtssprache, Eigennamen.

Nr. 139/40: E. Riedner, Die Darstellung von Leichen auf Grabmälern am Ausgang des Mittelalters.

Nr. 148: K. Waase, Die Wohnstätten der Urmenschen: Eine prähistorische Skizze aus unserer engeren Heimat.

Nr. 150: Prasse, Ein Ausflug in das nordgauische Sprachgebiet (Egerland).

Nr. 151: W. D., Die Weihnachtszeit im Spiegel germanischen Ahnen- und Götterkultes.

Tägliche Rundschau (Berlin).

1904. Nr. 305, 306, 307: W. Busse, Ein Neujahrsfest in Solo (Java): Enthält u. a. eine Beschreibung des Serimpitanzes.

Nr. 305: Was mancher nicht weiß: Herkunft der Wörter Lebkuchen und Marzipan.

1905. Nr. 5: R. Reichhardt, Wider die heiligen drei Könige: Bespricht die Verbote im 17. u. 18. Jh.

Nr. 9, 17, 35, 91, 164: J. E. W[ülfing], Was mancher nicht weiß: Tesching. Knall und Fall. Sein Schäfchen ins Trockene bringen. Raid, Ortband, Binsenwahrheit. Gründonnerstag und Karfreitag.

Nr. 21: R. R[eichar]dt, Pauli Bekehrung (25. Jan.) im Volksmund: Bauern- und Kalendersprüche.

Nr. 26/27: Alfr. Funke, Aus dem Reich des Negus: Einiges über das Leben der Abessinier.

Nr. 32: R. R[eichar]dt, Der Februar im Volksmund.

Nr. 33: H. Sohnrey, Die Kunst auf dem Lande. (Vergleiche auch Nr. 187 Anzeige des gleichnamigen Werkes.)

Nr. 42: M. v. Eckenbrecher, Zwei Herero-Märchen: Der leichtsinnige Jüngling und die viehliebende Mutter. — Der starke Elefant und die schwache Schildkröte.

Nr. 50: R. Mielke, Bauernkunst: Ist eine selbständige Kunst, keine zurückgebliebene Entwickelungsstufe der städtischen Kunst.

Nr. 53: R. R[eichar]dt, Der März im Volksmund.

Nr. 55: Volkstümliche Redensarten vom Regen (Mairegen mach mich nicht naß, mach anderer Leute Kinder naß).

Nr. 65: L. Rieß, Irlands Heiliger. (Zum St. Patricks-Tage [17. März]).

Nr. 92: R. Reichhardt, Der April im Volksmunde.

Nr. 95: R. Reichhardt, Osterwasser, Ostereier, Osterhase.

Regine Ziegler, Osterbräuche im Sachsendorf: Einladung des Pfarrers durch den Wortknecht der „Brüderschaft" zum Tanz und Hahnenschießen am zweiten Osterfeiertag.

Nr. 101: R. Jülicher, Der 1. Mai in der Volkssitte: Maibaum und ähnliches.

Nr. 107: Arete Gogarten, Die Tellspiele in der Schweiz vor Schiller.

Nr. 109: Th. Achelis, Die Aufgabe der Völkerpsychologie: Referat des Werkes von W. Wundt (05).

Nr. 110: R. Reichhardt, Der Mai im Volksmund.

Nr. 134: M. Manitius, Zum germanischen Aberglauben des 7. Jahrhunderts: Abdruck einer Predigt des hl. Eligius von Noyon gegen den Aberglauben.

Nr. 143: H. Kümmel, Die Zahnheilkunde in der Volkspoesie: Sprüche, Reime, Besprechungsformeln (Vernageln der Zahnschmerzen).

Nr. 145: R. Reichhardt, Der Juni im Volksmund.

Nr. 149/50: W. Pastor, Der nordische Park: Vorschläge zur Errichtung eines germanischen Freiluftmuseums.

Nr. 151: Die landwirtschaftliche Volksweisheit: Aus Yermolow, Der Landwirtschaftliche Volkskalender (05). (Darin: Das Johannisfest im [russischen] Volksglauben.)

Nr. 166: Der Geheimbund der Iniët auf Neu-Pommern (Iniët: obscöne männliche oder weibliche Figur).

Nr. 168: F. Thudichum, Witwenverbrennung und Priestertrug in Indien.

Nr. 169: Die Krinoline und ihre Geschichte.

Nr. 180/81: Brute of U. S., Amerikanische Wandelbilder: Das Gerichtswesen.

Nr. 181: Th. Klaiber, Ein Bauerndichter: Christian Wagner.

Nr. 183: F. M. Feldhaus, Waschen und Reinlichkeit. Eine kulturhistorische Skizze: Erwähnt Amaranthes' Frauenzimmerlexikon und David

Meiers Betrugslexikon in dem viel von den Betrügereien der Wäscherinnen die Rede ist.

Nr. 184: R. Reichhardt, Erntepoesie.

Das Winzerfest in Vevey.

Nr. 188/89: Tarasp. Eine völkerpsychologische Betrachtung: Verwelschung der Sprache. Niedergang des Deutschtums.

Nr. 190: E. Grabowski, Schönwald, das älteste deutsche Dorf in Oberschlesien.

Nr. 192, 193, 195, 197: G. Wegener: Eine Reise in die mittäglichen Provinzen Frankreichs: VI. Lourdes.

Nr. 204: Rich. Böhme, Verschen. Ein Beispiel vom Gegensinn der Wörter: Zu dem Abschnitt aus Grimms Wörterbuch.

Nr. 206: W. Bruchmüller, Der Kurrendemann: Bote, der die Verfügungen des Konsistoriums den einzelnen Pfarrherren einer Diözese überbringt.

Nr. 207: R. Tabbert, Die Zähne und ihre Behandlung bei den Naturvölkern Afrikas.

Nr. 218/19: Heinrich Müller, Der Kampf gegen das Kurpfuschertum.

Nr. 220: A. Hellwig, Aberglaube und Strafrecht: Behandelt Betrügereien, Sachbeschädigungen, Körperverletzungen (Kurpfuscherei), Mord (Menschenblut als Mittel gegen Fallsucht), Leichenschändung (Vampirglaube, Glaube an glückbringende Eigenschaft einzelner Leichenteile), Diebstähle (Zum Häuserbau muß man gestohlenes Holz nehmen), Meineid (Opfer und Gegenzauber).

Nr. 225: R. Reichhardt, Der September im Volksmund.

Nr. 235: E. V., Hochzeitsbräuche in Wales: Jagd nach der Braut. Das „bidding“ (Geldsammlung für das junge Ehepaar).

Nr. 241, 242, 243, 244, 245: Lulu v. Strauß und Torney, Aus vier Jahrhunderten: Landesverordnungen von Schaumburg-Lippe von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Reichhaltiges Material zur Kulturgeschichte. (Kirchliches und städtisches Leben, Schulwesen, Soldaten, Steuerwesen.)

Nr. 244: F. Moewes, Heimatkunde und Heimatschutz: Mit besonderer Berücksichtigung des Werkes von Conwentz, Heimatkunde in der Schule.

Nr. 246/47: F. M. Feldhaus, Geschichtsmärchen. Eine Berichtigung kulturhistorischer Irrtümer: Erfindung des Schießpulvers. Buchdruckerkunst. Glocken. Turmuhren. Magnetnadel. Fingerhut und Spinnrad. Nähmaschine und Dampfmaschine.

Nr. 249, 255, 258, 262, 263: W. Lacmann, Neu-Württemberg: Ansiedlerleben, wirtschaftliche Verhältnisse und Einrichtungen einer deutschen Kolonie in Brasilien.

Nr. 257: E. Reichel, Etwas über den Fächer.

Nr. 266: R. Reichhardt, Von der Martinsgans.

Nr. 268: J. E. W[ülfing], Im Zirkus: Worterklärungen (Manege, Dressur, equestrisch, Athleten und Akrobaten, Clown, Pony).

Nr. 277: F. H., Etwas vom Bauern: Mit Berücksichtigung der Werke von A. l'Houet, Psychologie des Bauerntums und E. Kück, Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide (05).

A. v. Padberg, Grabinschriften.

Nr. 279: G. A. Saalfeld, Kaufmannsdeutsch.

Nr. 281: H. B., Aus den Urwäldern Brasiliens: Nach Forschungen Theodor Kochs: Beschreibung der Sammlungen (Tanzmasken, Tonarbeiten, Kopfputz, Schlagbälle, Schmuckgegenstände (Steingeräte), Fischereigeräte, Waffen, Signaltrommel der Indianer).

Nr. 286: F. M. Feldhaus, Zahn um Zahn: Zahnpflege und Mundwasser im Altertum und Mittelalter.

Nr. 294: V. Klemperer, Orientalische Spruchweisheit. Ein Beitrag zur Volkskunde: Enthält eine Anzahl Sinnsprüche über die verschiedensten Gebiete des Menschenlebens (Gott, Wissen, Ehe und Familienleben, Speise und Trank).

Nr. 297: R. R[eichar]dt, Jubiläum des Weihnachtsbaumes: Erste Erwähnung 1605 in den „Memorabilia quaedam Argentorati observata".

Nr. 301: Plaudereien aus der Kinderstube: Behandelt hauptsächlich die Kindersprache.

Nr. 302: Marie Murland, Aus alten Kalendern: Mitteilungen von Lebensregeln und Prophezeiungen.

Nr. 305: P. Holzhausen, Neujahrswünsche vor 100 Jahren: Neujahrsgedichte aus Berliner Zeitungen.

Sonntags-Beilage der Vossischen Zeitung.

Nr. 8: Rich. Engelmann, Antike Bestattungsbräuche.

Nr. 9/10: R. M. Meyer, Merkwürdige Wortbildungen: Traudra-Komposita. Volksetymologisches (Sinngrün, Wetterologie, Blumist). Leiterworte (Ururahn u. a.). Verdoppelungsworte (Guerillakrieg, Sauerampfer). Selbstreimende Worte (Ballsaal, Schrotbrot). Ablautsworte (Bimbambum). Riesenworte (Kleinkinderbewahranstalt). Mosaikworte (matrosenfarbig). Spiegelworte (Reliefpfeiler). Rücklaufworte (Übermensch, Gendarm, Falsche Ableitungen).

Nr. 11: R. Böhme, Nachträge zu dem Aufsatz von R. M. Meyer.

Nr. 14: R. Böhme, Die „Sprache" in Grimms Wörterbuch: Behandelt die verschiedenen Bedeutungen des Wortes.

Nr. 21/22: G. Sacerdote, Deutsche Sprachreste in Italien: Einfluß der deutschen Sprache auf die italienischen Familiennamen, Ortsnamen; deutsche Wörter in italienischer Einkleidung.

Nr. 30: R. S., Kochkunst und Tafelluxus: Ein kulturgeschichtlicher Streifzug.

Nr. 31/32: M. Landau, Aus der Geschichte der Entdeckung und Fälschung, des Diebstahls und Raubes von Reliquien.

Nr. 33: R. Steig, Das Harzer Bergtheater und die Erstaufführung von Lienhards „Wieland der Schmied".

Nr. 36—38: K. Dieterich, Volkskunst und Volksdichtung als soziologische Faktoren: Volkspoesie ist keine Schöpfung der großen Masse, sondern nur eine Umschöpfung der Dichtung einer geistig und sozial höher stehenden Schicht. Die Umwandlung der Kunstdichtung zur Volksdichtung vollzieht sich ganz langsam. Dreißig Jahre ist der mindeste Zeitraum, den ein Eigentum bürgerlicher Kreise braucht, um zu einer tieferen sozialen Schicht zu gelangen. Und Anwartschaft auf echte Volkstümlichkeit hat nur das Natürliche und Einfache

Nr. 41/42: Ed. Schulte: Satya Mukharji's indische Volkssagen: Anzeige des Werkes Indian Folklore (Kalkutta 1904).

Nr. 44/45: G. Ellinger, Des Knaben Wunderhorn (Herbst 1805): Geschichte der Entstehung.

Zeitung für Literatur, Kunst und Wissenschaft. Beilage des „Hamburgischen Correspondenten". 28. Jahrg.

Nr. 17: Prof. Dr. Klebahn, Über lateinische und deutsche Pflanzennamen.

Nr. 24: Paul Bröcker, Über Ästhetik des Werkzeugs: Hammer und Bohrer.

Zeitgeist. Beiblatt zum Berliner Tageblatt.

Nr. 16: K. Böhrig, Ein Berliner Passionsspiel: Spiel von der lieblichen Geburt unseres Herrn Jesu (nach E. Gudopp).

Nr. 39: H. Heinz, Die Salpeterer: Geschichte einer Schwarzwälder Bauernsekte.

Nr. 40: J. v. Negelein, Orient und Okzident: In der Berührung von Orient und Okzident in jenem Hinüber- und Herübertragen der kulturellen Errungenschaften von hier nach dort liegt das eigentlich weltgeschichtlich Epochemachende unserer Zeit.

Nr. 51: Johannes, Weihnachten und Wissenschaft.

J. v. Negelein, Das ideale Weihnachtsbuch: Grimms Märchen.

---

1. Zeitschriftenverzeichnis.



2. Bücherverzeichnis

von Oskar Arnstein, Berlin.

(Die fetten Ziffern beziehen sich auf die Hessischen Blätter für Volkskunde, die dünnen auf die Zeitschriftenschau.)

Abbott, G. F., Macedonian folklore 212.

Abraham, F., Über Quellen und Mundart des delphin. Mysteriums: Istoria Petri et Pauli 230.

Achelis, H. u. Flemming, J., Die syrische Didaskalia 60.

Achelis, Th., Abriß der vergleichenden Religionsgeschichte 92. 211. 216.

Adami, F., De poetis scaenicis graecis hymnorum sacrorum imitatoribus 63.

Adinsky, E., Tuisko oder Tuisto 248.

Adrian, K., Salzburger Volksspiele 20.

Ajalbert, J., Sao Van Di. Mœurs du Laos 48.

Ajalbert, J., Veillées d'Auvergne 47.

Allemagne, H. de', Les cartes à jouer du 16e siécle au 20e siècle 43.

Almgren, Sveriges fasta fornlämningar från hednatiden 134.

Alphandérie, R., Les idées morales chez les hetérodoxes latins au début du XIIIe siècle 212.

Althof, H., Gerald und Erchambald 227.

Amante, A., Il mito di Bellerofonte nella litt. classica ni particulare greca 256.

Amantos, K., Die Suffixe der neugriech. Ortsnamen 100.

Ambrosiani, Medeltida kyrklig byggnadskonst i Sverige 134.

Amira, K. v., Die Handgeberden i. d. Bilderhandschriften des Sachsenspiegels 140.

Ancherst of Hackney, Lady, A sketch of egyptian history II 227.

Andersen, A., Das Abendmahl in den ersten zwei Jahrhunderten n. Chr. 93.

Anderson, L. F., The anglo-saxon scop 125.

Andree, R., Braunschweiger Volkskunde 149. 240.

Andree, R., Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland 174. 3. 14. 30. 71. 145. 146. 148. 150. 209. 238. 241. 246. 253. 259.

Andrews, J. B., Les fontaines des génies (Seba aioun) croyances soudan. à Alger 67.

Andrian, Fr., Die Altausseer 20. 253.

Anecdota Oxonensia XII. 122.

Annandale, N. and Robinson, H., Fasciculi Malayenses 146.

L'Année sociologique 208.

Anz, H., Die lateinischen Magierspiele 247.

Arbois de Jubainville, H., La famille celtique 89. 90.

Arbois de Jubainville, H., Les Celtes 255.







Register

von O. Arnstein, Berlin.

(Die fetten Zahlen beziehen sich auf die Hess. Blätter für Volkskunde, die anderen auf die Zeitschriftenschau. Der Stern hinter den einzelnen Zahlen bezeichnet, daß das betr. Wort in der Überschrift einer Abhandlung steht.)


Google